This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

96.g.12.
c10

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CXIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1872.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Roller, universitäts-secretär in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. ritter v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

FRIEDRICHS VON LOGAU

SÄMMTLICHE SINNGEDICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

GUSTAV EITNER.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM SEPTEMBER 1871
GEDRUCKT VON L. F. FUES IN TÜBINGEN
1872.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 3 OCT 1936
OF OXFORD

AN DEN LESER.

Günstiger, geliebter Leser; ich halte dafür, daß diese meine Sinngetichte viel fürredens oder fürsprechens nicht bedürffen; denn ich werde alle Köpffe unter meinen Hut doch nicht bringen, nemlich niemanden zwingen, daß er meine Gedanken müsse gut heissen. Allerding es nicht möglich in einem Garten zu verwehren, daß auff die Blumen nicht so wol Spinnen als Bienen fallen. Ich gedenke nur etwas weniges vom Reimenmasse; einmal, daß die Endungen der Reime zusammenstimmen nur nach unserer Mund-Art, wo sie geschrieben; denn, wie es vielleicht frembden dannenher nicht füglich lauten möchte, wie wir die selblautenden Buchstaben außsprechen, also würde es auch in unsren Ohren übel klingen, zu reden, wie die frembden reden, also daß es nur nöthig scheinet, im Reime sich deß einheimischen Außspruches zu gebrauchen. Nachmals, daß die einsylbigen oder einigliedrigen Worte, welche in der deutschen Sprache fast das meiste außmachen, ich bald lang, bald kurtz gesetzet, offters in einem Reime, nicht so wol auß übersehen, als daß der Beylaut im lesen und reden alsdenn so fället, welcher ohne dieses im Reimschreiben fast die beste Richtschnur ist. Sonst, daß ich die Poetischen Lateinischen Namen behalten, auch wol selbst eigene nach Lateinischer Art zu zeiten erfunden, geschiehet darumb, daß jene schon Bürgerschafft bey den Deutschen gewonnen und gar geläuffig, meine Sachen auch schwerlich so tieff unter den gemeinen Pöfel gerathen werden, (ehe unter die, so der Poeterey kündig,) die neuen deutschen Namen aber noch etwas hart, ungewöhnlich, jo wol mehr unverständlich als die Lateinischen kommen, diese zur Sache sich füglicher schicken wollen, als im Deutschen, weil doch jede Sprache ihre eigene

Art und Geist hat, welcher einer andern Sprache nicht gerne dienen und sich unterwerffen wil. Der Innhalt dieser Getichte handelt meistens von Sachen, die im gemeinen Leben fürkommen, daß dannenher offtmals mit dem gemeinen Wahn und niedriger Art geredet wird. Und weil die Sinn-Getichte für kurtze Stichel-Getichte, die Stichel-Getichte für lange Sinn-Getichte gehalten sind, wird mir zugelassen sein, so ich offters etwas frey gehe, in deme ich doch nur fürhabe die Laster zu verhöhnen, nicht aber zu billichen und stärcken. Im übrigen, ob meiner Person anständig, dergleichen Sachen ans Liecht zu lassen, muß ich das Urtheil leiden; das weiß ich aber, ist dem Leibe vergönnet zu ruhen, ist dem Gemüte auch zugelassen, bißweilen zu spielen. Gehab dich wol, lieber Leser; bleibe wol gesinnet, und so ich geirret, so denke, daß du auch irrest, so du anders ein Mensch bist.

Salomon von Golaw,
der Verkleinernde.

SALOMONS VON GOLAW

DEUTSCHER

SINN-GETICHTE

ERSTES TAUSEND.

Scaliger von der Poeterey oder Tichtkunst im 3 Buch in der 125 Abtheilung:

Ein (Epigramma) Sinn-Getichte ist ein kurtz Getichte, welches schlecht hin von einem Dinge, einer Person oder derer Beginnen etwas anzeiget oder auch etwas fürher setzet, darauß es etwas gewisses schliesse und folgere.

Hans Ulrich Müffling in seinen Blumen auß deß Scaligers Schrifften im dritten Brieffe oder Sendschreiben:

Man muß die nicht hören, welche schreyen, daß durch Übung in der Tichterey, (die Zeit) welche ernstern und wichtigern Wissenschafften zustehet, vergebens und unfüglich verschwendet werde. Denn so man hierinnen Maß hält, fehlet es nun so viel, daß das Gemüte damit solle ermüdet werden, daß sie vielmehr zu schärfferm und genauerm Nachdencken dich wacker und munter mache.

Daselbst weiter:

Die Tichterey ist anders nichts, als ein Abbildung vielerley Dinge, welche die menschlichen Gemüter abzeucht und gleichsam saubert durch zierliche und schickliche Fügnüß vom Rost und Staube deß Überdrusses.

DESZ ERSTEN TAUSEND
ERSTES HUNDERT.

1.

An etliche Lobsprecher eines verstorbenen Heldens.

Ihr klugen, derer Faust die Feder embsig führet,
Zu klagen dessen Tod, der an die Wolken rühret
Durch Thaten ohne gleich, durch Thaten, die der Welt
Deß Himmels kurtze Gunst hat einig fürgestellt
Zum Eigenthum zwar nicht, zum Wunder aber allen,
So weit der Titan leucht; der Mut mag euch entfallen,
Daß diß, wo ewig Ding genug zu schaffen hat,
Die Feder enden soll und ein papiernes Blat.
Weicht ab von da, wo Fleiß gar schwerlich Frucht gewinnet;
Klagt nichts so sehr als diß, daß klagen ihr nicht könnet.

2.

Hochzeit-Wuntsch.

So lebt nun, liebes Paar, lebt zwischen Krieg und morden
In dennoch süsser Ruh und in dem schönen Orden
Der lieben Einigkeit; lebt, daß deß Glückes neiden
Muß Euch und euer Thun stets fliehen und vermeiden!

*

Abweichungen der ersten ausgabe von 1638. „Erstes Hundert Teutscher Reimensprüche Salomons von Golaw. In Verlegung David Müllers Buchhandl. sel. Erben in Breßlaw. MDCXXXVIII."

1. (I, 3 welche, offenbar aus versehen, zweimal vorkommt) De Epicediographis nonnullis. 1 Ihr, derer kluge Hand. 7 Daß diß, wo ewigheit. 10 Klagt nichts mehr alß nur diß. — 2. (I, 4) Votum nubtiale. 1 Lebt, lebt, ihr wehrtes Par. 2 Dennoch in s. 4 selbst fl.

So wüntschen etwas gilt, so woll auch diß Gott geben,
Daß ihr, wenn ihr seid tod, noch lange möget leben,
Viel Söhne, daß man denn nach euch, dem Vater, nennet,
So viel der Töchter auch nach euch, der Mutter, kennet.

3.

Über die Schäferey Amœna eines ungenannten Freundes.

Musa, Venus, Charis schauet,
Wie Amœna Staffeln bauet,
Auffzusteigen euren Thron.
Gebt ihr Raum zur rechten Seite;
Schaffet, daß man ihr bereite
Eine frische Lorber-Kron'.
Phöbus lehnt ihr seinen Wagen,
Ihren Ruhm herumb zu tragen
Durch das blaue Sternen-Feld.
Hermes soll die Flügel fassen,
Daß sie sei, verkünden lassen,
Zu dem ewig-seyn gesellt.
Billich! denn so hohe Sinnen
Müssen andren Dank gewinnen,
Als ein kriechend Erde-Geist,
Den man aus dem eignen nennen
Dennoch nicht mag recht erkennen,
Weil er andres ist als heist.
Sinnen, die vom Himmel kommen,
Werden billich aufgenommen
In das reine Himmel-klar,
Da der schwartzen Erde Schatten
Glantz und Flammen ihrer Thaten
Nimmermehr vertunkeln thar.

*

5 Und so mein wünschen gilt. 7 Das man viel S. dann nach. 8 Und so viel T. — 3. (I, 5) De Amœna Pastorali innominati sed amicissimi Autoris. 3 Zuerst. 5 Schafft das man ihr zu bereitte. 9 Götterfeld. 11 Sie sey, sol Er wissen l. 12 Zu der Ewigkeit g. 13 tapfre S. 17 Dennoch nicht recht kan erk. 18 Weil er nicht ist, was er h. 21 Himmelß klar.

4.

Waffen-Anstand.

Von Anstand und von Fried und vielen schönen Dingen
Will Fama dieser Zeit ein neues Liedlein singen;
Doch weiß ich nicht, obs neu. Der Anstand ist gar alt;
Der Fried' ist auch für längst gar recht, gar wol bestalt.
Was darff ein Anstand sein, wo nie man noch gestritten?
Da Waffen und ihr Brauch nach dieses Krieges Sitten
Gleichwie in einem Spiel nur bloß zum Scherz und Schein
Und daß sie nicht der Rost zerfreß, in Händen sein?
Was darff ein Anstand sein, wo nie kein Feind sich findet,
Der zu bekriegen steht, und wo man sich nur gründet
Auf Meinung, unser Land nach draußgeschöpfftem Nutz
Alsdenn dem lieben Gott zu geben in den Schutz?
Was darff ein Anstand sein, wo man die Krieges-Kinder
Gar glimpf- und gütlich meint und bloß die feisten Rinder
Sambt ihrer jungen Art um etwa Pferd und Schwein,
Schaaf, Hun, Han, Ente, Gans läst seine Feinde sein?
Der Fried' ist lange schon in unsre Gräntzen kommen,
Da jene viel zwar uns, wir ihnen nichts genommen,
Indem wir uns bemüht, (o eine feine Kunst!)
Zu brechen ihren Trotz durch unsre gute Gunst.
Es ist ja Fried' und Ruh im Lande gantz die Völle;
Das Feld hält Sabat-Tag; der Acker liget stille
Und duldet nicht wie vor, daß ihm viel Wunden schlug
Deß Bauers frecher Arm und ein tyrannisch Pflug.
Es ist ja Friede da; man darf ja mehr nicht sorgen,
Wie jeder Hab und Gut für Dieben hält verborgen
In sicherem Gemach; es bleibt ja Gold und Geld
In festem Hause so, wie durch das offen Feld.

*

4. (I, 6) Inducise. Waffen-Anstand. 2 new Getichte. 3 Ich haltt es nicht für new. 4 gar recht und. 5 wo man nie gestr. 7 alß wie z. Sch. 10 den man bekr. wiel, da wo. 11 manches L. 13 Bellona Kinder. 14 Nicht alß nur g. 17 D. F. ist auch für längst. 18 In dem unß jene viel. 25 Eß ist ja Fried im Land; es darff niemand mehr s. 26 Wie Er sein H. 28 So in verschlossnem Hauß alß durch d. freie Feld.

Hierum singt Fama falsch von Anstand und von Friede;
Ihr Sinn sei dieser denn, daß, weil die Welt ist müde
Der alten deutschen Treu, nur mit Betrieglichkeit
Man habe steten Fried' und Krieg mit Redligheit.

5.

Schertz vom Flachs-Nutze.

Gewiß, der liebe Flachs ist gar ein nützes wesen;
Der, der es wo nicht glaubt, mag diese Reime lesen:
Ein Mägdlein gieng zu Stuhl und thät, ich weiß nicht was,
Da war das Hembd ihr gut, sonst wär sie noch wol naß.

6.

Tag und ein Tages-Wuntsch.

Die Nacht ist nun dahin; die Sonn ist wieder kommen;
Der Schlaf, deß Todes Bild, ist weg von uns genommen.
Herr Gott, du reines Liecht, laß ferne von mir sein
Der Sünden finstre Werk und gib mir deinen Schein!
Laß mich dein werthes Wort frei offentlich bekennen;
Laß mich in deiner Lieb und meines Nechsten brennen;
Laß meinen Sinn und Geist seyn wacker für und für
Zu thun, was mir gebührt und wol gefället dir!
Und so mein müder Leib noch länger soll beschauen
Das Unrecht dieser Welt und dieses Elend bauen:
Herr Gott, so gib Geduld, verleih' beständigkeit;
Laß scheinen deinen Trost und hilff zu rechter Zeit!
Laß mir mein Augen nicht von eitlen Dingen blenden,
Nach köstlich Ding der Welt von dir mein Hertze wenden;
Hilff, daß ich mich nicht theil und bleibe gantz an dir,
Auff daß du, höchstes Gutt, mögst bleiben auch in mir!
Wenn endlich denn mein Liecht und Leben muß vergehen,
So laß mich dort gantz schön und wie verkläret stehen
Da, wo du Sonnenstral, voll von Gerechtigkeit,
Schön hell erleuchten wirst die selig Ewigkeit!

*

29 Drum singt Fraw F. 30 Es sey denn diß ihr Sinn. 31 man mit Betr. 32 Hab einen st. — 5. (I, 7.) Deß Flachß-Nutz. 1 Eß ist d. l. Flaß ja gar ein nutzlich W. 2 Wer es nicht gl. wiel. 4 gar naß. — 6. fehlt in der ersten ausgabe von 1638.

7.

Nacht und ein Nacht-Wuntsch.

Die Mutter unsrer Ruh, die Arznei vieler Sorgen,
Die finstre Nacht ist da; die Sonne geht verborgen;
Die halbe Welt ist schwartz, ist traurig ohne Liecht,
Ist gleichsam mehr nicht da, lebt zwar, lebt doch auch nicht.
Herr Gott, du heller Glantz, laß unser Herz und Sinnen
Im Finstren nimmer seyn; gib, daß sie wachen können
Auch mitten in dem Schlaf, auff daß dein Göttlich Schein
Mög' unsrer Seele Liecht und helle Fackel seyn!
Wenn wir deß Kummers Last zu unsren Haupten legen,
So laß sich deinen Geist in unsrem Geiste regen
Und schaffe, daß die Nacht, wenn uns der Tag erweckt,
Der Sünden schnöde Bürd' in allem hat verdeckt!
Laß deiner Engel Dienst auch uns zu Dienste kommen!
Gib, daß von unsrem Haupt sey Schad' und Schmach genommen,
Auff daß der starke Feind, der schwartze Fürst der Nacht,
Deß Leibes süsse Ruh uns nicht verbittert macht!
Und so es so soll seyn, daß heut ich noch soll gehen
Deß Todes finstren Gang, so wollstu bei mir stehen
Und gehen für mir her ins Leben durch den Tod,
In Himmel auß der Welt, zur Freude von der Noth!

8.

Das Gebete.

Wenn die Welt mit Menschen kriegt,
Muß der Mensch mit Gotte kriegen.
Weil die Noth uns gegenliegt,
Müssen wir für Gotte liegen
Und durch Beten endlich siegen.

9.

Verleumbder.

Ich kenn ein höllisch Volck, die Brüder der Erinnen,
Ein Volck von süsser Zung' und von vergifften Sinnen,

*

7. fehlt. — 8. (II, 3.) Precatio. 3 Wenn umb unß die nott her l. 4 umb Gott her l. — 9. (I, 10.) Calumniatores.

Das zwischen Mund und Hertz, das zwischen Wort und That
Hat einen engen Raum, wie Ost und Westen hat.
Es lobt mich im Gesicht, es schändet mich im Rücken,
Es wil durch meine Schmach sein eignes Laster schmücken;
Es sehnet sich empor, verachtet alle Welt
Und hat genug an dem, daß ihm es selbst gefällt.
Was ist mir denn zu thun? Sonst wil ich nichts ihm gönnen,
Als daß sein falsches Maul mög' einen Stand gewinnen,
Wo sonst durch holen Grund ein stinkend Athem zeucht,
Der auff die Fersen zielt und in die Nasen kreucht.

10.

Wein-Lust.

Wer mit Bacchus kämpffen wil,
Hüte sich und trau nicht viel.
Erstlich schlägt er auff die Beine;
Trifft er dich, so bist du seine.

11.

Mein und dein.

Alles machet mein und dein,
Daß man nicht kann friedlich seyn.

12.

Bücher-lesen.

Wie die Honigmacherinnen
Auß viel Blumen saugen künnen
Ihren süssen Nectar-Safft:
So auch unsre Wissenschafft
Wächst durch unverseumtes lesen
In ein gleichsam Göttlich Wesen.

*

4 Hat einen Unterscheid. 6 s. eigen L. 8 Und hat an dem genug, das es ihm s. 9 nun zu th. Ich wiel ihm sonst nichts g. 11 Da wodurch h. — 10. (I, 8.) Vini dolus. 3 Er schlegt erstl. — 11. (I, 9.) Meum et tuum. 1 Daß macht alles. 2 Daß Niemand kann. — 12. (I, 11.) Lectio bonorum autorum. 5 unablässig L.

13.

Brautschrifft.

All ihr Künstler in der Welt,
Derer kühnes Auge-schauen
Euch so viel kan Häuser bauen
In das blaue Götter-Feld:
Könnt ihr nicht voran mir sagen,
Was sich gutes zu wird tragen,
Wenn sich Mars zu Venus stellt
In dem schönen Jungfern-Zeichen?
Tycho sage, was er wil;
Fehl ich, fehl ich doch nicht viel:
Kinder werden dannen reichen,
Die deß Vaters tapffren Sinn
Und der Mutter schönes Kinn
Lieblich werden abegleichen.

14.

Grabschrift eines Speise- oder Kuchelmeisters.

Der hier begraben liegt, der hielt sehr viel vom essen
Und kan im Grabe noch des essens nicht vergessen;
Denn weil er selbst nicht mehr die Essens-Lust kan büssen,
Gibt er sein eigen Fleisch den Würmen zu geniessen.

15.

Von der Phyllide.

Eines Morgens schaut ich gehen
Phyllis vor den Rosenstrauch,
Da sie nach gewohntem Brauch
Seine Zierden sahe stehen.
Damals kont ich nicht vergleichen

*

18 (I, 12.) Prognosticon Nubtiale. 1 O ihr K. 2 D. kluges. 3 Euch kan so. 4 Sternenfeld. 5 Lieber, köntt ihr mier nicht s. 6 guttes zugetragen. 8 schönsten Jungfraw-Z. 11 daher r. 14 Werden l. — 14. (I, 13.) Epitaphium œconomici Academici. — 15. fehlt.

Welches unter ihnen wol,
Weil sie beid an Schönheit voll,
Von dem Siege solte weichen.
Ob die Phyllis angenommen
Von den Rosen ihre Zier,
Oder ob vielleicht von ihr
Solche solchen Schein bekommen,
War gar übel zu bescheiden;
Denn ich hatt in ihren Glantz
Mich vertieffet also gantz,
Muste nur die Augen weiden.
Endlich hab ich doch erfahren,
Als der Sonne güldnes Rad
Traff den letzten Tages-Grad,
Daß die Rosen Diebe waren;
Weil sie hatten wollen gleichen
Und der Phyllis stehlen ab
Ihrer Farbe schönste Gab,
Musten bald sie drauff verbleichen.

16.

Hochzeit-Wuntsch.

Lebt, liebes Paar, mit Gott; lebt, liebes Paar, mit Segen;
Lebt, liebes Paar, im Glück, daß Neid euch könn' erregen;
Ich sage noch einmal: lebt hin in süsser Ruh,
Biß Kindes-Kindeskind drück euer Augen zu!

17.

Ein andrer.

So lebt ihr beide nun, lebt eines in der Liebe;
Lebt eines in dem Sinn, damit euch nicht betrübe
Deß Glückes runde Macht; denn seine Tück und Neid
Hat keinen andern Feind als Lieb und Einigkeit!

*

16. (I, 15.) Aliud (sc. votum nubtiale). 1 Lebt fort, jhr Liebes Par, lebt mit Gott, lebt im Seegen. 2 Lebt hien in solchem wol das auch Neid kan erregen. 3 Lebt, sag ich noch einmal. 4 euch drückt die Augen zu! — 17. (I, 16.) Aliud. 1 Lebt nun, geehrte Zwey. 4 ärgern F.

Iedoch woll' Einsamkeit zur Einigkeit nicht kommen,
Noch eures Lebens Brauch euch eher sein benommen,
Biß daß sich denn zur Zeit die süsse Zeit erweist,
Die Elter-Vater euch, euch Elter-Mutter heist!

18.

Ein andrer.

Wie ihr verbunden seid, so sey auch euch verbunden
Der Segen und das Heil sambt langen Lebe-Stunden!
Gott creutzig euer Creuz und Wasser sey euch Wein,
Biß ihr das vierdte Glied hört in der Wiege schreyn.

19.

Mist-Juncker.

Ein zartes Mutter-Kind, das nie vom Haus entnommen,
Ist einem Ochsen gleich, der nie vom Stalle kommen.

20.

Paten-Zettel.

Du kommst, o liebes Kind, ein Gast in diese Welt,
Da gleich das Gasthaus jetzt zu Grund und Bodem fällt
Durch, in, und mit sich selbst; drumb ist dir nun sehr gut,
Daß dir der Himmel bleibt, erkaufft durch Christi Blut.

21.

Grabschrifft.

Da ich solte, kont ich leben;
Da ich solte, kont ich sterben;
Denn das ewig zu erwerben,
Kont ich sterblich leichte geben.

*

5 Doch woll' auch. 6 genommen. 7 dann einmal die Liebezeit. 8 Das man Großvater Euch, und Euch Groß-M. — 18. (I, 14.) Votum nubtiale. 2 Wolfahrt und alles Heyl samt vielen. — 19. fehlt. — 20 (I, 17.) Ad infantem recens natum. 3 In sich und durch sich s. — 21. (I, 18.) Epitaphium. 2 Konntt auch da ich solte. 3 Denn umb ewigkeit zu erben. 4 Sterbligkeit wol.

22.

Hoffnung.

Auff was gutes ist gut warten,
Und der Tag kommt nie zu spat,
Der was gutes in sich hat;
Schnelles Glück hat schnelle Fahrten.

23.

Brautschrifft.

An den Bräutigam.

Ich weiß nicht, was man glaubt; ich weiß nicht, wem man trauet.
Ich hätt' ein hohes Schloß, Herr Bräutigam, gebauet
Auff eurer Worte Grund, als wie auff Fels und Stein;
Seh' aber, daß die Welt nur wil betrogen seyn
Und ich mit sambt der Welt. Ihr sprecht: ihr seyd ergetzet,
Daß euch deß Himmels Gunst für Augen hat gesetzet
Den süssen Hochzeit-Tag, und meinet doch die Nacht,
Die euch zum Vater weiht, die Braut zur Mutter macht.
Weil schwartzes ihr nun meint und weisses dennoch nennet,
So sey euch, merket drauff, zur Strafe zuerkennet,
Daß, wenn ihr meint, es soll das erst ein Söhnlein sein,
So wird es E E E, wie Mutter Eva, schrein.

24.

An die Braut.

(Auß Versetzung des Nahmens: eilff Knaben.)

Jungfer Braut, in eurem Namen
Find ich so gewiß als Amen
Eurer Ehe Kinderlein.
Was darinnen von Eilff Knaben
Wo ist übrig an Buchstaben,
Werden lauter Töchter sein.

*

22. (I, 19.) Spes. — 23. (I, 20.) Ad Sponsum quondam (!). 2 Hauß. 10 So ist euch. — 24. (I, 21.) Ad Sponsam. Anagr. 4 Denn was drinnen. 5 Noch ist.

25.

Hochzeit-Wuntsch.

Werthes Paar! das gantze Leben
Sey bey euch ein steter Krieg,
So daß Beyden sey gegeben
Gleiche Beut und gleicher Sieg.
Kämpfft mit Liebe gegen Liebe,
Und mit Treu kämpfft gegen Treu;
Daß euch Zwiespalt nie betrübe,
Niemals auch der Kauff bereu.
Zwar es wird wol offt geschehen,
Daß die Braut zu seiner Zeit
Bey sechs Wochen nicht wird sehen,
Wie die Wirthschafft sey bereit;
Doch bedeut es nichts denn Beute;
Wenn das Ziel fürbey wird seyn,
Werden euren Schatz die Leute
Hören auß der Wiege schreyn.

26.

Eine Schön-Heßliche.

Ich kenn ein Frauenbild, das wäre völlig schön,
Nur daß der Schönheit Stück in falscher Ordnung stehn.

27.

Eine Schöne.

Wenn Menschen Gott sonst nicht erschaffen hätte wollen,
Hätt eurentwegen nur er diß nicht lassen sollen.

28.

Hochzeit-Wuntsch.

Liebes Paar, lebt so im Leben,
Daß euch Wolfarth sey gegeben

*

25. (I, 22.) Votum nubtiale. 7 nicht betr. 8 Und keinmal. — 26. fehlt in der ersten ausgabe. — 27. fehlt. — 28. (I, 23.) Aliud (sc. votum nubtiale). 1 Tapfres P.

Wie zu einem Eigenthum!
Lebt, daß eurer Ehe Ruhm
Für sowol als nach dem Grabe
Alle Welt zur folge habe.
Lebt! last sehen, daß ihr lebt!
Und nach langem Namen strebt,
Daß nach viermal zehen Wochen
Ihr must backen Kindlein-Kuchen.

29.

Das höchste Gut.

Zum höchsten Gut in dieser Welt
Wehlt jeder, was ihm selbst gefällt.
Gar im Schoß sitzt der dem Glücke,
Dem gegeben sind vier Stücke:
Ein gütig Gott,
Ein liebes Weib,
Ein frischer Leib,
Ein selig Tod.

30.

Hoheit hat Gefahr.

Auff schlechter, ebner Bahn ist gut und sicher wallen;
Wer hoch gesessen ist, hat niedrig nicht zu fallen.

31.

Hier sind wir; dort bleiben wir.

Ich bin, ich bleibe nicht in dieser schnöden Welt,
Und weil das bleiben mehr mir als das sein gefällt,
So lieb ich sterben mehr als leben, weil ich kan
So hören auff zu sein, zu bleiben fangen an.

*

5 Für und auch nach eurem. 6 Die Welt zum Exempel. 7 L., das man sieht. 9 Das man nach viermal zehn. 10 Bey euch esse. — 29. (I, 24.) Summum bonum. 2 Nimt jeder jhm. 3 Der sitzt gar im schoß. — 30. fehlt. — 31. (II, 4.) Hic sumus, ibi manebimus. 1 und bl. 2 mir mehr. 3 So liebt mir.

32.

Liebes-Flammen.

Hat die Liebe Feuers-Art,
Weil sie hitzt und brennt,
Wie daß ihrer Flammen Fahrt
Sich thalein denn wendt?

33.

Schönheit.

Wenn der Schönheit schöne Frucht
Wäre Keuschheit, Ehr und Zucht,
Wären manche schöne Wangen
Nicht ins Hurenhaus gegangen,
Manches krauses Haar wär nicht
Mit der Grichen Π verpflicht.

34.

Glück wäget die Freunde.

Böses Glück hat diese Gütte,
Daß die ungewissen Sachen
Uns gewisse Freunde machen;
Daß man sich für denen hütte,
Die nicht die sind, die sie scheinen,
Sondern unser Gut nur meinen.

35.

Zagheit.

Wenn ein Harnisch wäre gut
Für die Zagheit, Furcht und Schrecken,
Wenn ein Spieß und eisern Hut
Könnten Mut und Hertz erwecken:

*

32. (I, 25.) Amoris flammæ. — 33. (I, 26.) Formositas. 5 Unnd manch schönes. — 34. (I, 27.) Sors librat amicum. 5 Die nicht so s. 6 Und nur unser Gut gutt m. — 35 fehlt.

Ey, was hätten die für Zeit,
Die ein solches Waffen schlügen?
Würd ihr Gold doch, gläub' ich, weit
Alles Eisen überwiegen.

36.

Gerechtigkeit des Neides.

Keine Straff ist außgesetzet
Auff deß Neides Gifft;
Denn er ist zu aller Zeit
Selbsten voll Gerechtigkeit,
Daß er meistens trifft,
Und sich durch sich selbst verletzet.

37.

Prüfe; denn liebe!

Kenne vor und trau nicht bald!
Trau wol hat das Pferd verrieten;
Kenne nicht hat frembde Sitten;
Frühe-zeitig wird nicht alt.

38.

An einen vortrefflichen Mann.

Niemand, mein Freund, hasset dich;
Nur der Tod führt viel Beschwerden,
Weil er muß befahren sich,
Daß du wirst sein Meister werden.

39.

An einen lieblichen Poeten.

Ist wo wer, der widerspricht,
Daß die Pierinnen nicht

*

36. (I, 28.) Invidiæ justitia. 5 Das er sich selbst. — 37. (I, 29.) Probes antequam ames. 4 Und Fru-Zeittig. — 38. (I, 30.) Ad virum præstantissimum. — 39. (I, 31.) Ad Poetam lepidissimum. 1 Wer ist der, der mich bericht.

Mit der Frau von Gnidus Sinnen
Einvernehmen haben können?
Was dein Mund, mein Freund, bericht,
Was nur deine Musa ticht,
Schaut man nicht vollauff darinnen
Lauter Venus sich entspinnen?

40.

An eben denselbten.

Daß die dreimal drei Göttinnen
Dich so herrlich angenommen,
Da du bist auff Pindus kommen,
Ist geschehen, daß sie können
Ietzund für Bellona wüten
Ihren Stand durch dich behüten
Und ein Haus in dir gewinnen.

41.

Grabschrifft.

Dem Himmel war ich nur und nicht der Welt geboren.
Was hab ich, sterb ich gleich, durch sterben denn verloren?

42.

An einen kriegrischen Held.

Als aus deiner Sinnen Stärcke
Jupiter nahm ein gemerke,
Daß du durch so kühnes streiten
Würdest biß zum Himmel schreiten,
Sprach er: Uns die Ehre bleibe!
Dannenher ich einverleibe

*

6 Und was deine. — 40. (I, 32.) Ad eundem. 2 auffgenommen. 5 Auch nun für. 6 In dier jhren stand b. 7 Und ein sichres H. g. — 41. (I, 33.) Epitaphium. 2 Was hab ich denn, nun ich gestorben bin, verl. — 42. (I, 34.) Ad Heroem Martium. 3 sieghafftes str. 5 Das die Ehr unß bl. 6 Schaff ich das man.

Diesen Held nach Himmels-Rechte
In der Götter alt Geschlechte;
Denn er möcht auß eignen Thaten
Für sich selbst hierher gerathen.

43.

An einen gelehrten Held.

Weil der Pallas Jungferschafft
Ist der Keuschheit so verhafft:
Daß sie denn nun ihre Pflicht
Ietzt in deiner Liebe bricht?
Keiner ist als du so gar,
Welcher ihrer würdig war.

44.

Auf denselbten.

Phöbus ist nicht gar dein Freund,
Weil du mehr, er minder scheint.
Ausser ihm der Phöbe Liecht,
Ausser dir Glantz ihm gebricht.

45.

Auf einen glückseligen Schelmen.

Dir sey, sagst du, bald gewehret,
Was du dir nur kanst gedencken.
Schade, daß du nie begehret,
Daß du mächst am Galgen henken.

46.

Hochzeit-Wuntsch.

Wolfahrt müsse, liebes Paar,
Euch wie ihr euch selbsten lieben.

*

9 Eh alß er durch. 10 Selbsten darff. — 43. (I, 35.) Ad Heroem Phœbæum. 1 Weil Minerva. 3 Wie daß sie denn. 5 Drum das vor, wie. 6 Niemand — 44. fehlt. — 45. (I, 36.) In scelerate felicem. 3 Lieber hast du nicht b. — 46. (I, 37.) Votum nubtiale. 2 Euch so, wie jhr euch selbst.

Glücke muß auch immerdar
Sich in euren Diensten üben.
Segen, Heil und Seligkeit
Müß euch in die Arme schliessen,
So wie ihr zu seiner Zeit
Werdet Kindes-Kinder küssen.

47.

Ein andrer.

Theures Paar, seid so bestüsset
Mit der Liebe Liebligkeit,
Daß ihr drinnen nichts nicht wisset,
Als von Fried' und Freudens-Zeit,
Biß ihr denn nach langen Jahren
Schauet durch deß Priesters Hand
Euer Kindes-Kind sich paaren
In den süssen Liebe-Stand.

48.

Vertorbene Kaufmannsschafft.

Bei dem Bäcker kauffen Korn, bei dem Schmiede kauffen Kohlen,
Bei dem Schneider kauffen Zwirn, hilfft dem Händler auf die Solen.

49.

Sparsamkeit.

Wenn die Jugend eigen wüste,
Was das Alter haben müste,
Sparte sie die meisten Lüste.

50.

Das Land in der Stadt.

Wer nach dem Land ietzund wil auff dem Lande fragen,
Der irrt; Mars hat das Land längst in die Stadt getragen.

*

47. (I, 38.) Aliud. 3 nichts mehr. 5 Biß das jhr. 6 Auch schawt. — 48. fehlt. — 49. fehlt. — 50. (I, 40.) Rus urbi datum. 1 wiel inn dem L.

51.

Zwiespalt der Städte und deß Landes.

Weistu, wannenher die Stadt
Mehr und mehr das Land so hasset?
Weil der Landmann mehr nichts hat,
Daß der Bürger an sich fasset.

52.

Die ietzigen Soldaten.

Sind Martis Kinder nicht feine, gesegnete Leute?
Was Gott, Mensch, Feind, Freund hat, wird ihre tägliche Beute.

53.

Eine Einigung zwischen Jove und Marte.

Es hat mich jüngst ein Freund auß Pindus lassen wissen,
Daß Jupiter und Mars wolt einen Frieden schliessen:
So Mars hinfort nicht mehr bei allen seinen Tagen
Nach Himmel und nach dem, was himmlisch ist, wil fragen,
Wil Jupiter dahin sich bindlich denn erklären,
Dem Mars noch nebst der Welt die Hölle zu gewehren.

54.

Kunst verstummet.

Daß ietzund die Pierinnen,
Mars, für dir nicht reden können,
Freu dich nicht; es ist ihr Wille,
Ungehindert in der Stille
Sich mit Rechte zu berathen
Auff ein Urtheil deiner Thaten.

*

51 fehlt. — 52. (I, 41.) In milites nostri temporis. 2 Alles was G. M. F. F. h., wird jhre B. — 53. (I, 42.) Pacificatio inter Jovem et Martem. 1 mich nächst ein Fr. vom P. 4 wird fr. 6 auch nebst. — 54. (I, 45.) Musae silentes.

55.

Untreuer Krieg.

Was sich reimt, das schickt sich auch,
Spricht der frische Landes-Brauch.
Drum so schickt sich liegen, triegen
Auch so fein zu unserm kriegen.

56.

Zeiten-wandeln.

Sich in sich und uns in ihr
Endert Zeit nur für und für;
Drumb sind auß dem Landsknecht-Orden
Lauter Landes-Herren worden.

57.

Die Erde wird bewegt.

Daß der Himmel stille steht,
Daß die Erde rumher geht,
Steht zu glauben. Unser Land
Hat sich hinter sich gewand,
Daß nunmehr der Jungfer stat
Diese Zeit der Krebes hat.

58.

Unterscheid zwischen Land-Mann und Lands-Knecht.

Unterscheiden muß man recht
Landes-Mann und Landes-Knecht:
Jener muß, wenn dieser wil;
Jener gibt, nimmt dieser viel;
Jener dient, und dieser schafft;
Jenes Angst ist dessen Krafft;
Dieser raubt die gute Zeit;
Jenem bleibt die Seligkeit.

*

55. (I, 46.) Perfidia bellica. — 56. (I, 47.) Tempora mutantur. 2 Endert die Zeit f. — 57. (I, 48.) Terra movetur. 2 Erd jetzt umbher g. — 58. (I, 49.) Differentia inter Landmann und Landßknecht. 1 Man muß untersch. 2 Landmann und dann L. 3 wenn der nur w. 4 Der nimt, jener giebet v.

59.

Von einem eintzelen Freunde meiner Reimen.

Meine Musa hat kaum einen,
Der ihr Phöbus wil erscheinen.
Gar genug! Sie hat alleine,
Was für sich sonst in gemeine
Alle dreimal drei Göttinnen
Dieser Zeit kaum haben können.

60.

Fleisch-Markt.

Wer hier nur ist bekant,
Der weiß, man kaufft ietzund
Das Fleisch zwar durch das Pfund
Die Weiber nach der Hand.

61.

Mars und Venus sind zugehörige.

Wer Poeten nennet Tichter,
Ist ein ungerechter Richter.
Heute kan man noch erfahren,
Daß sich Mars und Venus paaren;
Denn es ist ein Theil vom kriegen
Auff der Magd zu Felde liegen.

62.

Nicht zu hoch!

Ich trachte nicht nach hohen Dingen;
Ich geh gern auff der niedren Bahn,
Fing Clepticus zu sagen an,
Da man ihn solt an Galgen schlingen.

*

59. (I, 50.) Ad meæ Musæ amasium. — 60. (I, 51.) Macellum Bergense (Bregense?). 1 Wer bei unß. 3 Die Rinder durch. — 61. (I, 52.) Mars et Venus sunt connexa. 3 Man kann ja noch heutt. — 62. (I, 53.) In Clepticum. 3 zu schreyen.

63.

Die fressige Zeit.

Unsre Zeit und ihr Gesinde
Fressen geitzig und geschwinde
Alles auff biß an den Grund.
Wetten wil ich, daß ihr Schlund
Kürtzlich rauß gibt ungedeuet,
Was sie fressen ungekeuet.

64.

Cogere milites, Soldaten {werben. zwingen.

Mars verhönt nur das Latein,
Muß doch selbst Lateinisch seyn.
Wil er Völcker an sich bringen,
Muß er vor die Knechte zwingen.

65.

Der Tod ist der Sünder und der Krieger Sold.

Die Sünder haben Sold; Sold haben auch Soldaten.
Der Tod ist gleicher Lohn auff ihre gleiche Thaten.

66.

Damen und Chevalliers.

Die Damen wolln von nichts als Chevalliers ietzt wissen.
Das macht, sie sind zum Krieg auff Reuterey beflissen.

67.

Unterscheid der Wörter Dame und dama.

Was Dame sei, und denn was dama, wird verspüret,
Daß jene Hörner macht, und diese Hörner führet.

*

63. (I, 54.) Tempus edax. 4 Ich wiel wetten. — 64. (I, 55.) Cogere milites. 1 M. helt wenig von. 3 Denn wiel er Volk an sich. 4 So muß er d. — 65. (I, 56.) Mors stipendium peccatorum et bellatorum. — 66. (I, 57.) Les Dames et les Chevaliers. 1 Die Dames w. — 67. (I, 58.) Differentia inter Dame et Dama.

68.

Rosenobel, der Soldaten Winterblumen.

Der Frühling fodert Blut, der Winter gibet Gold;
Drumb ist dem Winter Mars und nicht dem Frühling hold.
Hier wachsen rothe, dort entspriessen Edle-Rosen;
Wer wolte denen nicht für jenen liebekosen?

69.

Auf den Tadler.

Dein Momus wil ich nicht seyn, Momus, noch vernichten
Dein Urtheil, wenn du sprichst: Das Vers- und Reime-Tichten
Sei Schulenfüchserei. Wie aber, daß das lesen
Noch gültig bei dir ist als Schulenfüchsisch Wesen?
Ey, Lieber, lies nicht mehr, sonst wirst du gar zum Kinde
Und darffst, daß dir mein Reim noch eine Ruthe binde.

70.

Auf dergleichen.

Zoïlus hält nichts vom tichten,
Pflegt Poeten zu vernichten,
Daß nicht Midas Eselskopff
Ihm wo auf die Achseln hopff.

71.

Die unartige Zeit.

Die Alten konten frölich singen
Von tapffern, deutschen Heldens-Dingen,
Die ihre Väter außgeübet.
Wo Gott noch uns ie Kinder gibet,
Die werden unsrer Zeit Beginnen
Beheulen, nicht besingen können.

*

68. fehlt. — 69. (I, 2.) In Momum. 1 Ich wiel d. M. 3 Sey nur Schulf. 4 Bey dier noch gültig ist alß ein Schulf. 6 Unnd machest das mein Verß dier. — 70. (I, 3.) In Zoilum. 3 Auf das Midas. 4 Ihm nicht auff. — 71. (I, 59.) Degener Aetas. 4 Wo G. ja Kinder nach unß. 5 mehr jetzig Beg. 6 alß bes.

72.

Von meinem Buche.

Kündig ists, daß in der Welt
Sich zum Guten Böses finde.
Wenn mein Buch nur wär gestellt,
Daß beim Bösen Gutes stünde!

73.

An die Leser.

Dieses Buch soll Monde seyn,
Leser aber seine Sonnen,
So daß durch der Sonnen Schein
Auch der Monde sei entbrunnen.

74.

Kunst von Gott.

Daß der Musen alter Stamm
Her vom Himmel Anfang nam,
Macht, daß auch ein Edelmann
Sich zu ihnen freunden kan.

75.

Feste Stadt, wüste Land.

Seither daß unser Stadt verschantzet und bewehret,
Seither ist unser Land verwüstet und verheret.

76.

Von dem Brauch der Nasamonum und Augilarum.

Manche Braut bleibt nicht zufrieden,
Daß ietzt der Brauch bleibt vermieden,
Daß nicht thun am Hochzeit-Feste,
Was der Bräutgam thut, die Gäste.

72. (II, 1.) Sunt mala mixta bonis.* 1 Man sieht, das in dieser. 2 Böses sich zum gutten. 3 O wann mein B. wer. — 73. (II, 2.) De libro. 2 Mein B. s. der. 2 Und, Ihr Leser, s. 3 So wird. 4 sein entbronnen. — 74. (I, 1.) Musis genus ab Jove summo. 2 Biß vom Jupiter her kam. 3 Diß macht das. 4 Sich wol hinn befr. — 75. (I, 60.) Feste Stadt, wüste Land. 1 manche St. 2 alles Land. — 76. (I, 61.) De ritu Nasamonum et Augilarum. (Alexand. Sard. de morib. gent. IV.) 1 ist nicht. 2 D. der Brauch jetzt. 3 Das nicht auch thun an dem Feste.

77.

Auff Venerillam.

Venerilla hasset Schertz;
Was sie meint, das ist ihr Hertz.
Wer an ihr was suchen wil,
Such und säume nicht zu viel.
Der nichts sagt und viel doch thut,
Ist für Venerilla gut.

78.

Auff den bellenden Tadler.

Wenn die Verse gelten wolten
Mir, wie sie dem Naso gulten,
Hätt ich längst den Kettenhunden
Meinen Momus beygebunden.

79.

Von den Weiber-Brüsten.

Wie kommts, daß Frauen-Volk so klare Stimmen führet?
Weil duppelt Blasebalg hart an ihr Lufftröhr rühret.

80.

Von der Weiber Plauderey.

Die Weiber reden laut, sie reden lang und offt.
Den Athem oben zu, mehrt unten auff die Lufft.

81.

Von dem Gebrauch der Balearen.

Der Balearen Brauch ist zwar zu uns nicht kommen:
Daß durch die Gäste vor der Braut wird abgenommen,
Was sonst der Bräutgam nimmt. Doch hört man, mancher mag
Thun vor, was erst man dort thät auff den Hochzeit-Tag.

*

77. (I, 62.) In Venerillam. 1 schertzen. 2 meint Sie von Hertzen. 4 Ey der säume sich nicht viel. 5 Der nicht viel s., der viel th. — 78. (II, 5.) In Momum. 2 goltten. — 79. (I, 63.) De mamillis fœminarum. 1 Wie daß das F. V. s. helle St. führen. 2 Weil ein Par Blasebälg hin an i. L. rühren. — 80. (I, 64.) De earundem loquacitate. 1 viel, sie. 2 rauff die. — 81. (I, 65.) De more Balearico (Alex. Sard.).

82.

Betriegliche Hoffnung.

Der seinen Segel hin nach Engeland gewendet,
Ist manchmal durch den Wind in Holland angeländet,
Und der durchs enge Meer zu lauffen ihm getrauet,
Hat unverhofft sein Schiff in offner See geschauet.
Wer manchmals eine Nuß für gut hat angerühret,
Hat drinnen einen Wurm und dran ein Loch verspüret.
Ob Jungefrau zwar nicht und Jungfraũ hoch entschieden,
Ist dem doch wol, der nam die, die das E vermieden.

83.

Unterscheid zwischen Jungfrau und Jungefrau.

Was Junge-Frau und dann was Jungfrau, wird erkant,
Daß dieses Wort ist gantz, und jenes ist getrant.

84.

Der Zeiten Schauspiel.

Es denkt mich noch ein Spiel bei meinen jungen Jahren,
Drinn ich ein König war, da andre Knechte waren.
Da nun das Spiel war auß, fiel meine Hoheit hin,
Und ich ward wieder der, der ich noch ietzo bin.
Der heutige Gebrauch trägt gleichsam ein Ergetzen,
Die Bauern dieser Zeit den Fürsten beyzusetzen.
Schimpff aber ist nicht Ernst, und deß Saturnus Fest
Ist einmal nur deß Jahrs zu Rom im Brauch gewest.

85.

Schwanger seyn schadet dem schön seyn.

Schwanger seyn ist eine Schande,
Keine Schand in Buhlschafft schweben;
Dannenher in unsrem Lande
Huren mehr als Mütter leben.

*

82. (I, 66.) Spes de virgine sunt spes fallaces. 2 durch d. W. manchmal. 3 getraut. 4 unversehns s. S. i. o. S. geschauet. 7 Jungfraw und Jungefraw sind zwar nicht groß entsch. 8 Doch wol dem, der bekomt die die. — 83. (I, 67.) Discrimen inter Jungfraw und Junge-Fraw. — 84. (I, 68.) Scena Temporum. 5 die heutige Fortun. 6 für zu setzen. — 85. (I, 69.) Seculum voluptuosum.

86.

Flüchtige Tugend.

Die Tugend ist ein Weib, so Mahlern ist zu glauben;
Drumb fleucht sie; Monsieur Mars möcht ihr die Keuschheit rauben.

87.

Adels-Feinde.

Edelleute muß man lassen
Von den Eselleuten hassen.
Wer nur gut ist, meint es gut
Auf das edle Ritters-Blut.

88.

Die verkoppelte Freundschafft.

Der Freundschafft keuscher Stand war weiland voller Ehren.
Ietzt läst sie sich durch Geld zum Huren-Brauch bethören.

89.

Auf Pudibundam.

Pudibunda, wie sie spricht,
Ehret hoch deß Tages Licht.
Wer mit ihres Leibes Gaben
Noch für Nachtes sich wil laben,
Muß sich mühen, daß er macht,
Wenn es Mittag, Mitternacht.
Kan er sonst nicht Rath erfinden,
Muß er ihr das Haupt verbinden.
Manchem kummt es, ders geneust,
Daß sie selbst die Augen schleust.

*

86. (I, 70.) Virtus fugitiva. 1 so wier den M. gl. 2 sie von unß; Mars. — 87. (I, 71.) Boni omnes favent nobilitati. 1 Man muß E. 3 Wer gutt ist, der m. 4 Mit dem edlen. — 88. (I, 72.) Amicitia prostituta. (Ovid. 2. d. Pont. Eleg. 3.) 2 auff H. — 89. (I, 73.) In Pudibundam. 4 Sich f. N. noch. 3 Der muß sehen, wie. 6 Auß Mittage. 9 Wie wol mancher diß g.

90.

Neunerlei Fragen und neunerlei Antwort.

1. Wie kümmt es, daß die Welt im argen ist versunken?
Sie ließ den rechten Weg und gieng nur nach Gedunken.
2. Wie kümmt es, daß die Zeit nicht wil gebessert werden?
Die Menschen in der Zeit verbösern die Geberden.
3. Wie kümmt es, daß die Last der Noth die Welt so drucket?
Sie isset ietzund auß, was sie vor eingebrocket.
4. Wie daß uns Rath und That so wenig wil erspriessen?
Drum daß, wie wir von Gott, Gott nichts von uns wil wissen.
5. Wie daß sich die Fortun so plötzlich hat gewandelt?
Weil der, der sie bekam, sie übel hat gehandelt.
6. Wie kümmt es, daß ietzund die Bösen oben schweben?
Wer höchlich fallen soll, den muß man hoch erheben.
7. Wie kümmt es, daß ietzund die Frommen unten liegen?
Sie kämpfen mit Gefahr, mit Ehren drauff zu siegen.
8. Wie daß uns wil die Zucht zur Sicherheit gelangen?
Dieweil der letzte Tag die Welt wil ehstes fangen.
9. Kümmt aber keine Zeit, darin es besser werde?
Neu Himmel ist nicht weit, nicht weit ist auch Neu Erde.

91.

Die letzte Brunst der Welt.

Unsre Welt ist schlägefaul,
Setzt sich wie ein stätig Gaul.
Wil sie Gott zu Stande bringen,
Muß er sie mit Feuer zwingen.
Jene Welt ertrank durch Flut;
Diese Welt erfodert Glut.

92.

Vom Kayser Probus.

Kayser Probus wolte schaffen,
Daß man dürffte keiner Waffen.
O wo ist bei unsren Tagen
Kayser Probus zu erfragen?

*

90 fehlt. — 91. (I, 74.) Mundi ultima conflagratio. 3 von staten br. — 92. (I, 75.) De Probo Imperatore. 4 Ein solch Prob.

93.

Huren-Zeit.

Durch Proculus geschahs, daß zehnmal zehn Jungfrauen
Nach dreimal fünffter Nacht man konte Weiber schauen.
Kumm wieder Proculus! Weil in den Frauen-Orden
Fast iede Jungfrau wil, ist Mars gar müde worden.

94.

Rhein-Fluß.

Der dich erstlich nante Rhein,
Wolte, glaub ich, sprechen Wein.
Der dich erstlich nante Rhenus,
Wollte, glaub ich, sprechen Venus.
Was die Venus im Latein
Ist uns, Rhenus, deutsch dein Wein.

95.

Rhein-Wein.

Reimet sich gleich Wein und Rhein,
Reimt sich Wasser nicht mit Wein.

96.

Wo Herren, da Narren.

Ey, man muß dem Hofe-Leben
Für den andren Fürzug geben!
Denn bei großer Herren Tische
Sind stets Has' und Stöckelfische.

97.

Hofe-Leben.

Das Hofe-Leben ist ein rechtes Hoffe-Leben;
Denn da verspricht man Gunst, und Ungunst wird gegeben.

*

93. (I, 76.) Soculum meretricium. 1 geschachs. — 94. (I, 77.) Rhenus, Germanorum Venus. — 95. (I, 78.) Rhein-Wein. 1 Eß r. s. zwar W. zum Rh. 3 Wasser aber nicht zum W. — 96. (I, 79.) 1 Man muß doch. 4 S. s. Hasen und Stockfische. — 97. (I, 80.) Vita aulica.

98.

Fleiß bringt Schweiß, Schweiß bringt Preis.

Iedermann hat gerne Preis;
Niemand macht ihm gerne Schweis.
Wer der Arbeit Marck will nissen,
Muß ihr Bein zu brechen wissen.

99.

Auf eines Helden Verleumder.

Da du lebtest, werther Held,
Ward dein Ruhm bergauff gestellt.
Nun von uns du bist entwand,
Wird dein Ruhm kaum noch erkannt.
Nämlich wenn der Löw ligt tod,
Ist er auch der Hasen Spot.

100.

Der Natur-Weg.

Wer, wie die Menscheit geht, wil wissen ihre Spur,
Der wisse: Sie geht von, durch, in, auß der Natur.

*

98. fehlt. — 99. fehlt. — 100. (I, 81.) Via naturæ humanæ.

DESZ ERSTEN TAUSEND
ANDRES HUNDERT.

1.

Die Warheit im Wein.

Warheit steckt in dir, o Wein!
Wie wil der denn scheltbar seyn,
Der die Warheit zu ergründen
Sich beim Bacchus viel läst finden?

2.

Wein, der Poeten Pferd.

Ihrer viel sind zwar beflissen,
Sich im Helicon zu wissen.
Ob sie gleich nun ziehn und ziehn,
Kommen langsam sie doch hin;
Denn ihr bestes Pferd ist heuer
Viel zu seltsam und zu theuer.

3.

Auf den Bibulum.

Bibulus ist gar nicht stoltz;
Denn er trincket Wein auß Holtz,
Fängt in Ziehn sein klares Wasser:
Ist er dannenher ein Prasser?

*

1. (I, 82.) In Vino verum. 2 Drum kan der nicht. — 2. (I, 83.) Vinum est instar equi, tollit portatque Poëtam. 3 Wann sie. 4 Kommen sie doch schwerlich. 5 Ihr liebstes. — 3. fehlt.

4.

Hunger.

Hunger ist der beste Koch;
Dieses mangelt ihm nur noch,
Daß er, wie sonst andre Sachen,
Sich nicht selbst kan schmackhaft machen.

5.

Jungfrauschafft.

Jungfrauschafft ist zwar ein Sieg
Wider unsres Fleisches Krieg;
Doch sind viel, die für das siegen
Lieber wollen unten liegen.

6.

Eigenlob.

Duppler, nicht ein eintzler Mund,
Gibt der Warheit ihren Grund.
Drum kan der nicht gelten viel,
Der sich selbst nur loben wil.

7.

Auff Hornutum.

Hornutus las: Was Gott Job habe weggenommen,
Sey duppelt ihm hernach zu Hause wieder kummen.
Wie gut, sprach er, war diß, daß Gott sein Weib nicht nam,
Auf daß Job ihrer zwey für eine nicht bekam!

8.

Von Jobs Weibe.

Wie kam es, daß, da Job hatt alles eingebüsset,
Was ihm ergetzlich war, daß er sein Weib nicht misset?
Es steht nicht deutlich da, warumb sie übrig blieb;
Allein ich schliesse fast, er hatte sie nicht lieb.

*

4. (I, 84.) Fames. — 5. (I, 85.) Virginitas. — 6. (I, 86.) Propria laus. 2 Auff Zwey, unnd nicht Einen. 2 Bawt die. — 7. (I, 87.) In Hornutum. 1 las einmal, — hab' entnommen. 2 Daß sey ihm siebenfach. 3 war es. 4 Auff das Job sieben so. — 8. (I, 88.) De uxore Jobi. 1 Wie kommt. 2 ihm lieb war, Er doch s. W. nicht hat vermisset? 3 Es ist nicht außgedrückt. 4 Ich haltt es für gewieß.

9.
Deß Krieges Raubsucht.

Als Venus wolte Mars in ihre Liebe bringen,
Hat sie ihn blanck und bloß am besten können zwingen;
Denn so sie, wie sie pflegt, in theurem Schmucke blieben,
Hätt er sie dürffen mehr berauben, als belieben.

10.
Himmel-Erbe.

Die Alten sind ietzund der Jungen ihre Kinder;
Denn diese wissen mehr, und jene wissen minder,
Wol gut! Weil Gott sein Reich den Kindern anverspricht,
Erbt jene Welt allein, und diese Welt erbt nicht.

11.
Unchristlicher Krieg.

Mars thut nicht, was ihm man thut;
Nimmet Gut und gibt nicht Gut.
Wer ist denn, der mich bescheide,
Ob er Christ sei oder Heide?

12.
Vorige und ietzige Kriege.

Was taug der alte Krieg? der neue Krieg ist besser;
Denn jener war ein Feind der Menschen, der der Schlösser,
Und jener machte leer der Menschen Leib von Blut,
Da dieser nur fegt auß der Kasten altes Gut.

13.
Offtmals voll macht endlich toll.

Zunfft und Zechen sind verwand,
Eines zwiefach nur genant.

*

9. (I, 89.) Martis rapacitas. 2 nackt und. 4 wol berauben mehr alß lieben. — 10. (I, 90.) Hereditas cœli. 4 So erbt auch jene W., und. — 11. (I, 91.) In Martem et Pseudochristianum. 2 Gutt nimt Er, 3 ist nun, d. entscheyde. — 12. (I, 92.) Bella præterita et præsentia. 1 d. altte M. taug nichts; d. n. Mars. 4 K. übrig Gutt. — 13. (I, 93.) Ebriositas. 2 Und ein Dieng zwiefach g.

Drum wer anhängt allen Zechen,
Ist auch kühnlich einzurechen
In die tolle, wilde Zunfft
Bey das Volck der Unvernunfft.

14.

Gehenckter Judas.

Der unser Brot gleich braucht, der tritt uns doch mit Füssen,
Wil uns sowohl nicht im- als an dem Creutze wissen;
Allein es kümmt dazu, daß endlich selbst sein Fuß,
Hoch in die Lufft verstrickt, vom Treten feyern muß.

15.

Frei-Leben, Gut-Leben.

Wer andren lebt, lebt recht; wer ihme lebt, lebt gut,
Weil jener andren wol, ihm übel er nicht thut.
Wol dem, dem da zugleich die Freiheit ist gegeben,
Bald recht, bald gut, wenn, wie und wem er wil, zu leben.

16.

Auff die demütige Pertundam.

Daß unter ledermann Pertunda fein sich schmügen,
Und ietzo da, ietzt dort wil willig unten liegen,
Das thut sie dannenher: sie hat zur Zeit gehört,
Wie Schönheit um so viel durch Demut wird vermehrt.

17.

Auff eben Selbte.

Wer wil Pertunda stoltz, hochträchtig auch wol nennen?
Er gibt genug an Tag, er muß sie recht nicht kennen.
Heist dieses denn wol stoltz? Sie bleibet unten an
Und duldet über ihr so leichtlich iedermann.

*

4 Denn mag man auch k. rechen. — 14. (I, 94.) Judas pendulus. 1 Manch Mensch der unser Brod braucht, tritt. 2 Und wiel unß nicht sowol im alß am Cr. — 15. (I, 95.) Vita libera vita optima. 1 ihm selbst l. 2 Dieweil Er s. w. ihm selbst nicht übel th. 3 Drum wol dem, dem z. 4 wem, wie und wann. — 16. (I, 96.) In Pertundam humilitatis studiosam. 3 einsmals geh. — 17. (I, 97.) In eandem. 1 Wer mier P. wiel st. und hochtr. 3 Sie sey denn darumb st. das Sie bleibt.

18.

Auff die lispelnde Fututillam.

O Fututilla, groß und sehr groß ist der Schaden,
Daß mit so schwerer Zung ist dein schön Mund beladen.
Denn wenn du sagen solst: komm zu mir plotz und flugs!
So sprichst du allemal: komm zu mir fotz und fugs.

19.

Stadt-Leute und Dorff-Leute.

Wer sind Bürger? Nur Verzehrer.
Was sind Bauern? Ihr Ernährer.
Jene machen Kot auß Brote,
Diese machen Brot auß Kote.
Wie daß denn der Bürger Orden
Höher als der Bauern worden?

20.

Welt-Beherrscher.

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit:
Gott ist in Nöthen anzuflehn;
Gelegenheit nicht zu versehn;
Der Fleiß muß fort und fort geschehn.

21.

Krieges-Greiphen.

Man hat dem Plinius nicht gerne wollen glauben,
Daß Greiphe sind, die Gold aus tiefer Erde rauben.
Es zeuget dieses Mars, der brauchet solche Greiphen,
Die alle Welt um Gold durchwühlen und durchstreiffen.

*

18. (II, 6.) In Fututillam blœsam. 4 fotz und fugß. — 19. fehlt. — 20. (II, 7.) Mundi gubernatores. 5 Und fl. — 21. (II, 8.) Gryphes bellici. 1 dem Pl. hat man vormalß nicht w. 2 tieffster. 3 M. hat es jetzt bezeugt, der braucht selbst.

22.
Frantzösischer Brauch.

Daß mit einem Messer essen viel Frantzosen, ist zwar Brauch;
Männer thun es; Weiber thun es, dünkt mich, aber doch nicht auch.

23.
Hochzeit-Wuntsch.

Seyd glücklich hier und dort; seyd selig denn gepreist,
Ihr, die man heute Braut und Bräutigam euch heist!
Seyd morgen Mann und Frau, seyd Eltern übers Jahr;
So habt ihr denn erlangt, was zu erlangen war.

24.
Ein andrer.

Theures Paar, deß Glückes Neid
Muß euch nimmermehr versehren,
Und die Macht der Sterbligkeit
Schade nimmer euren Ehren.
Gebe Gott, daß übers Jahr
In der Mutter Armen lache
Das, was euch, o edles Paar,
Nach dem Tode lebend mache!

25.
Bittre Liebe.

Lieben ist ein süsses Leiden,
Wenns nicht bitter wird durch scheiden.
Bittres wil ich dennoch leiden,
Daß ich Süsses nicht darff meiden.

26.
Mittel zum Reichthum.

Wer, wie er werde reich, wil Weis' und Weg betrachten,
Der lerne Geld und Gut bald viel, bald wenig achten.

*

22. fehlt. — 23. (II, 9.) Votum Nubtiale. 4 verricht, w. z. verrichten. — 24. (II, 10.) Aliud. 4 keinmal euren. — 25. fehlt. — 26. (I, 98.) Modus ditescendi. 1 ertrachten. 2 bald achten, bald verachten.

27.

Hochzeit-Wuntsch.

Liebe, Friede, Segen, Glücke
Sey euch, weil ihr selbsten seyd,
Biß daß euch empor entzücke
Sterbligkeit zur Ewigkeit.

28.

Nicht alles, was schwer, dringt unter sich.

Laß ich überreden mich,
Schweres Ding dring unter sich?
Wie daß denn die Steuer-Lasten
Über uns noch immer rasten?

29.

Die Steuer.

Daß mein Buch die theure Gabe
Allen zu gefallen habe,
Gläub ich nicht; doch wil ich hoffen,
Das, was folgt, sei gar getroffen:
O es müsse höllisch Feuer
Fressen die verfluchte Steuer!

30.

Gewonheit und Recht.

Gewonheit und Gebrauch zwingt offt und sehr das Recht.
Hier ist der Mann ein Herr deß Weibes, dort ein Knecht.

31.

Dienstag und Freytag.

Es hat durch unser Land sich alles umgekehret;
Drum wundert mich der Brauch, daß der so lange wehret,

*

27. (II, 11.) Aliud (sc. vot. nubt.). 2 Sey mit euch so lang jhr. 3 euch von hier. — 28. (II, 12.) Non omne grave tendit deorsum. 1 Man wiel. 2 Was schwer ist. 4 Immer über. — 29. (II, 13.) Contributio. 4 ganz getr. — 30. (II, 14.) Consuetudo et Jus. 1 zw. Billigkeit und r. — 31. (II, 15. Dies Martis et dies Veneris nubentibus ominosi. 1 hat sich in der Welt jetzt. 2 mich daß noch bey uns so l,

Daß Dienstags noch und nicht man Freytags Hochzeit macht,
Und mehr als göldnes frey das schwere dienen acht'.
Es gienge zwar noch hin deß Dienstags Hochzeit haben,
Freytages aber doch bald tod, bald seyn begraben.

32.

Tadler.

Wem niemand nicht gefällt, wer alles tadelt allen,
Wer tadelt diesen nicht? und wem kan der gefallen?

33.

Saumsaal.

Anfang hat das Lob vom Ende,
Drum macht der, daß man ihn schände,
Der in allen seinen Sachen
Nimmer kan kein Ende machen.

34.

Trägheit.

Der kan ohne Krieg und Waffen
Seinem Ruhme Ruhe machen,
Der nur wachsam ist zum schlaffen,
Schläffrig aber zu dem wachen.

35.

Auff den Oscum.

Wo wer nach Ehre strebt, da pfleget sie zu fliehen;
Wo wer die Ehre fleucht, da pflegt sie nachzuziehen.
Es weiß nun Oskus diß; drum nimmt er einen Raum
Und fleucht, was er nur kann, in Stünden ohne Zaum.

*

3 Das man Dienstages und nicht Fr. 4 schnöde d. 5 zwar dieses gienge hin: D. tages. 6 Fr. aber drauf bald Tod s. und begr. — 32. (I, 99.) In Momum. 2 Den tadelt jeder auch und kan niemand gef. — 33. (I, 100.) Finis coronat opus. — 34. (II, 16.) Torpor. — 35. (II, 17.) In Oscum scelerate ambitiosum. 1 Wer nach der. 2 Und wer d. E. fl. dem pfl. 3 dr. faßt Er jhme raum.

36.

Auff einen Hörner-Träger.

Der Lieb ist nichts zu schwer, pflegt Corniger zu sagen;
Drum ist ihm auch nicht schwer, auß Liebe Hörner tragen.

37.

Vergötterung der Helden.

Es wolln ietzund nicht mehr auß Helden Götter werden.
Das macht, ihr Himmel ist hinieden auff der Erden.

38.

Fraw, umbgekehrt Warf.

Die erste Fraw zwar warf das Joch
Der Sünd' an unsern Hals;
Doch sind ietzt unsre Frauen noch
Was klüger dieses Falls:
Sie setzen manchem Hörner an,
Daß er sich nicht entstreiffen kan.

39.

Seligmacher.

Christus, der uns selig macht,
Ward für uns ans Creutz gebracht.
O wie würden sich bedencken,
Die manchmal das Seligseyn
Suchen nur durch frembde Pein,
Wenn sie selbsten solten henken!

40.

Stat geht für Land.

Bei der Stadt ist Stattlichkeit,
Bei dem Dorffe Dürfftigkeit.
Ist's nun recht, wenn gleich die Stat
Statlich auch zu steuern hat?

*

36. (II, 18.) In Cornigerum. — 37. (II, 19.) Apotheosis Heroum. 1 Eß wollen jetzt. — 38. (II, 20.) Fraw per inversionem warff. 1 warff zwar. 6 abstreiffen. — 39. fehlt. — 40. fehlt.

41.

Die göldenen Soldaten.

Die Sonne geht in Gold, so sprechen unsre Bauern.
Drum wird bei uns ihr Licht nicht mehr gar lange tauern.
Mars starrt und rauscht für Gold; ihr Bauern, last das grämen;
Die göldne Gleißnerei wil finstern Abschied nehmen.

42.

Seligmacherey.

Selig machen kan nur einer;
Sonsten hats gelernet keiner.

43.

An einen Freund.

Weil du mich, Freund, beschenckst mit dir,
So danck ich billich dir mit mir.
Nimm hin deßwegen mich für dich;
Ich sei dir du; sey du mir ich.

44.

Geitzhals.

Den Geitzhals und ein fettes Schwein
Schaut man im Tod erst nützlich seyn.

45.

Reichthum.

Wer auff übrig Reichthum tracht,
Der wird sonsten nichts erstreben,
Als daß er noch bei dem Leben
Ihme selbst ein täglich sterben
Und hernachmals seinen Erben
Ein gewüntscht Gelächter macht.

*

41. (II, 21.) Militiæ occasus. 4 abscheid. — 42. fehlt. — 43. fehlt. — 44. fehlt. — 45. (II, 23.) Opulentia.

46.
Feyertage.

Wenn Feyertag die Jungen halten,
Wolln halten Bete-Tag die Alten.

47.
Auff einen Ehrgeitzigen.

Alle Menschen günnen dir, daß du möchtest Cäsar werden,
Doch mit dreiundzwantzig Wunden nieder liegend auff der Erden.

48.
Regiments-Wetter.

Wer nicht glaubt, daß Obrigkeiten
Billich sind und heissen Götter,
Der hab acht bei diesen Zeiten,
Was sie machen für ein Wetter.

49.
Fürsten.

Daß die Fürsten über Menschen und nach Rechten Herrscher seyn,
Doch nicht ewig, möchten Fürsten ihnen täglich bilden ein.

50.
Von meinen Reimen.

Sind meine Reime gleich nicht alle gut und richtig,
So sind die Leser auch nicht alle gleich und tüchtig.

51.
Danck wird bald kranck.

Danckbarkeit, du theure Tugend,
Alterst bald in deiner Jugend;
Drum macht deine kurtze Frist,
Daß du immer seltsam bist.

*

46. fehlt. — 47. fehlt. — 48. Am rande steht: Principes sunt Dii, non quidem Altitonantes, sed Imitonantes. (II, 24.) Tempestas Politica. 3 schaw jetzt bey unsren. — 49. fehlt. — 50. (II, 26.) Aequa causa aequum poscit judicem. 2 die Richter. — 51. (II, 27.) Nihil citius senescit quam gratia. 1 die t. 2 Wird alt. 3 ihre k. 4 sie um so seltsam ist.

52.

Weltliche Hoffnung.

Hoffnung ist ein faules Seil,
Bricht in unverhoffter Eil,
Daß uns Armut bleibt zu theil.

53.

Das Vergangene.

Wer ietzund berathen wil die vergangne Sachen,
Der wird junge Weiber auch aus den alten machen.

54.

Gute Wercke.

Wo gute Wercke selig machen,
Bringt solche Meinung gute Sachen.
Wie kan die Seligkeit doch fehlen,
Wo zwene Jesus sind zu zehlen?

55.

Auff Kühnmunden.

Kunimundus giebt sich an,
Manche Stunde seinen Mann
Zu bestehen, das ist viel.
O es ist bedinget worden,
Daß er weder selbst ermorden,
Noch ermordet werden wil.

56.

Freundschafft mit Gott.

Wenn ein Mensch mit Gott gut steht,
Der steht wol, wenns übel geht;
Denn er kan die höchsten Gaben,
Vater, Bruder, Tröster haben.

*

52. fehlt. — 53. fehlt. — 54. (II, 28.) Geminus Jesus. 2 So hat ein Bäbstler gutte. 3 die Seeligkeit muß Ihm nicht f. 4 Denn er kan zweene J. z. — 55. (II, 29.) In Cunimundum. 2 Bey dreystunden. — 56. (II, 30.) Amicitia cum Deo. 1 Ein Mensch mit dem.

57.
Mügliche Unmüglichkeit.

Als Adam wolte Gott und seinem Wesen gleichen,
Ward er ein sterblich Mensch und must auß Eden weichen.
Seither wir haben diß, was Gott kan, künnen wollen
Und unvermüglich Ding doch müglich machen sollen:
Seither ist unser Frey in Dienstbarkeit verkehret,
Die Haut ist abgestreifft, das Marck ist außgezehret.

58.
Das Beste der Welt.

Weistu, was in dieser Welt
Mir am meisten wolgefällt?
Daß die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.

59.
Gesegnete Arbeit.

Daß unser Feld ietzt nichts als Dorn und Disteln träget,
Drum schwitzet unser Leib, und unser Hertze schläget.
Doch laß ich mich auff Gott; der sehe, was er thut,
Dieweil er dißfalls spricht: Wol dir, du hast es gut!

60.
Auff Jungfer Nackt-Lieb.

Cupinuda klaget sehr
Über Vater Adams Fall,
Drum daß niemand überall
Darff ietzund gehn nackend mehr.

61.
Welschland.

Das welsche Land heist recht ein Paradeis der Welt,
Weil ieder, der drein kummt, so leicht in Sünden fällt.

*

57. (II, 31.) Mögliche Unmöglichkeit. 4 Und ein unmöglich. 6 abgeschindt. — 58. (II, 32.) Mundi optimum. 3 Das die Welt. — 59. Am rande steht: Ps. 128. (II, 33.) Labor benedictus. — 60. (II, 34.) In Cupinudam. — 61. fehlt.

62.

Jurist und Artzt.

Ein Jurist darff eines Artztes, der ihm sein Gehirne stärke,
Daß er recht, was Rothes wolle, und was Schwarzes heiße, merke.
Auch der Artzt darff des Juristen, der ihm seine Sachen schmücket,
Ob er etwa hat den Krancken sammt der Kranckheit fortgeschicket.

63.

Auf Bibulum.

Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll;
Der Weg zur Höll ist breit; er weiß, er trifft ihn wol.

64.

Sommer und Winter.

Daß iedes Jahr vier Zeiten hat, hält man mehr nicht recht.
Der Frühling ist deß Winters, der Herbst deß Sommers Knecht.

65.

Vertrauen auf Christum.

Was fragt ein edler Löw nach eines Hündleins Bellen?
Was fragt ein Fels im Meer nach Winden und nach Wellen?
Was Juda Löw beschützt, was Davids Fels behält,
Das ist vom Teuffel frei und sicher für der Welt.

66.

Hoffnung und Geduld.

Hoffnung ist ein fester Stab,
Und Geduld ein Reise-Kleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

67.

Die Stirne.

Die Stirn ist sonst der Thron, drauff Ehre sitzt empor.
Was hat für Ehre der, der Haare henckt davor?

*

62. fehlt. — 63. fehlt. — 64. fehlt. — 65. (II, 35.) Fiducia in Christum. Ein Edler Lew fragt nichts. 2 Ein Felß ins Meer gegründt fr. 3 Wen der Lew Juda sch., w. D. — 66. (II, 36.) Spes et patientia. 3 Damit man. — 67. fehlt.

68.
Hochzeit-Wuntsch.

Werthes Paar, lebt in die Wette
Mit deß Glückes bester Zeit,
Biß daß euch die Ewigkeit
Von der Sterblichkeit errette!
Wann der neunde Monat weicht,
Hebet „eines“ an zu zehlen;
Dieses muß euch nimmer fehlen,
Biß die Zahl auff zehne reicht.

69.
Die hinfällige Welt.

Ich bin zwar wol kein Rath aus Gottes Cantzeley;
Doch weiß ich, was daselbst ietzund im Werke sey.
Es wird der kranken Welt ihr Leichendienst bestellet,
Weil sie ie mehr und mehr in schwere Seuchen fället.
Sie hat sich offt kasteit durch Hunger und purgirt
Durch Pest; Mars hat ihr auch viel übrig Blut entführt:
Noch dennoch ists umbsonst. Drum der sich ihr vertrauet,
Hat für ein schönes Bild ein stinckend Aas erschauet.

70.
Die Bücher Moisis und Josuä.

Wo Moses höret auff, fängt Josua bald an:
Genad ist nöthig da, wo das Verdienst nichts kan.

71.
David durch Michal verborgen.

Die Michal legt ein Bild ins Bett an David's stat
Und dann zu seinem Haupt ein Fell von einer Ziegen.
Will mancher wie ein Bild im Bette stille liegen,
So giebt man ihm gemein ein Fell, das Hörner hat.

*

68. (II, 37.) Votum nubtiale. 1 Liebes P. 6 So hebt eines. 7 Unnd dieß muß auch keinmal. 8 auf Neune. — 69. (II, 38.) Mundus caducus. 7 Noch ist es gar umbs. — 70. (II, 39.) Libri Moisis et liber Josuae. 2 Da ist genade not. — 71. (II, 40.) Michal Davidem occultans. 3 Wiel einer dieser Zeit. 4 Wie ein Bild, giebt man ihm ein f.

72.

Der schrift-kündige Mars.

Wer spricht, daß unser Mars auff Gottes Buch nicht fraget?
Er hat genau gemerckt, was König Saul dort saget:
Wer mir nicht nach zeucht auß, deß Rinder soll man stücken,
Und also hin und her durch alle Gräntzen schicken.
Drum ist nun alles Vieh verschickt, zerstückt, vertrieben,
Daß uns von ihnen kaum der lehre Stall ist blieben.

73.

Arm auf Erden; reich im Himmel.

Wer einen Reichen nennet, hat alles dieß genennt,
Was diese Welt für gut, für hoch, für herrlich kennt.
Wer einen Armen nennt, der hat von dem gesagt,
Was alle Welt veracht und aller Unfall plagt.
Noch dennoch tausch ich nicht; ein Armer in der Zeit
Ist fertig, reich zu sein dort in der Ewigkeit.

74.

Geduld.

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget.

75.

Unbesonnene Sorgen.

Das Fleisch kocht langsam gar, wenn Blei liegt in dem Topfe.
Zu nichts ist der geschickt, dem Sorge steckt im Kopfe.

76.

Erde, durch Versetzung: Rede.

Ob eine Red uns schön und künstlich gleich bedeucht,
So ist sie doch ein Wind, der hin zum Winde zeucht.
Wer Erde liebt, liebt das, was endlich Angesichts,
Wann Gott gebeut, zersteubt und wird ein lehres Nichts.

*

72. (II, 41.) Saul redivivus. 2 ersehn. 3 Wer nicht auß zeucht mir nach. — 73. (II, 32.) Pauper in terris, dives in cœlo. 2 gut helt unnd für köstlich kennet. 3 gesaget. 4 plaget. 5 Ich tausche gleichwol nicht. Wer arm ist. — 74. (II, 43.) Patientia. 1 der trägt l. — 75. (II, 44.) Curæ insensatæ. 1 Ein Fl. k. l. g. wo Bl. 2 der ist zu nichts gesch. — 76. (II, 45.) Erde per transpositionem: Rede. 1 Rede gleich unß sch. u. k. deucht. 3 Der der die E. l., l. das was ang. 4 lauter nichts.

77.

Die Welt ward nicht auß Sonnen-Staube, sondern wird zu Sonnen-Staube.

Ich weiß nicht, ob die Welt kan länger stehn und halten,
Weil da und dort ihr Bau nimmt Brüche, Risse, Spalten.
Gott scheidet sich von uns; wir scheiden uns von Gott.
Die Wolfahrt reumt das Land, und bleibt uns nichts als Not;
Die Tugend fleucht seitab; die alten Laster weichen
Der neuen Teuffeley. Es künnen sich nicht gleichen
Der Unterthan und Herr, der Herr und Unterthan;
Der Mann sucht fremdes Weib; das Weib sucht fremden Mann.
Der Himmel wil nicht mehr der Erde Saamen günnen;
Die Erde wil nicht mehr wie vor gebären künnen.
Das macht, daß man zum Theil dem Epikurus gläubt:
Die Welt werd ehstes das, was in der Sonne stäubt.

78.

Gezwungene Soldaten.

Wer seuffzend zeucht in Krieg, ist kein gar gut Soldat.
Was dünkt dich nun von dem, den man gezwungen hat?

79.

Die bußfertige Welt.

Die neue Welt ist from und frömer als die alte;
Sie darff nur acht Gebot, die sie im Leben halte;
Denn Ehbruch, Diebstal bleibt; man hanet nur die Leute
Und macht, was uns gefällt, nach Krieges Art zur Beute.

80.

Glücke und Unglücke.

Das Glück ist abgetheilt vons Ungelückes Tücke
Durch den Buchstaben U und den Buchstaben N;
So daß man N vor und U zuletzte nenne,
So ist in einem NU Unglücke bei dem Glücke.

*

77. (II, 46.) Mundus non ex atomis sed in atomos. 2 Weil jhr baw da und dort. 6 Sich künnen nicht vergl. 8 d. M. sucht sonst ein W. d. W. sucht einen M. 12 word jetzund das, das in der Sonn- umbsteubt. — 78. (II, 47.) Milites coacti. 1 W. s. in den Kr. z. ist kein gut. 2 Wie d. d. denn umb den. — 79. (II, 48.) Mundus resipiscens. 3 Ehbr. und Diebst. bl. Man hasset (sic). — 80. (II, 49.) Glücke und Unglücke.

81.

Die hoffärtige oder übersichtige Welt.

Die Welt acht' unsrer nichts; wir achten ihrer viel.
Ein Narr liebt den, der ihn nicht wieder lieben wil.

82.

Creutze.

So bös ist schwerlich was, es ist zu etwas gut.
Das Creutze plagt den Leib und bessert doch den Mut.

83.

Elende.

Man trage mit Geduld den Jammer dieser Zeit;
Was Jammer erstlich war, wird endlich Herrlichkeit.

84.

Das Unrecht der Zeit.

Was frag ich nach der Zeit? wenn der mir nur wil wol,
Der alles schafft, was war, was ist, was werden sol.

85.

Schlaf, umgekehrt: falsch.

Der Schlaf heist rücklings falsch; denn er betreugt uns oft,
Gibt Gold im Traume, gibt, wann wir erwachen, Luft.

86.

Ich bin, wer ich bin, so bin ich deß Herrn. (Luth.)

Begehrt mich Gott nicht reich und sonst von hohen Gaben,
So sey ich, wie ich bin, er muß mich dennoch haben.

87.

Warheit im Weine.

Sucht Warheit wer im Wein und findet sie im Wein,
Der wundre sich nicht mehr, daß Deutschen redlich sein.

*

81. (II, 50.) Mundus supercilíosus. 2 ist, der den l., der ihn nicht l. — 82. (II, 51.) Crux. 1 Es ist so böse nichts. — 83. (II, 52.) Miseria. — 84. (II, 53.) Injuria temporis. — 85. (II, 59.) Schlaf, per inversionem falsch. 1 Schl. heist zurücke f. 2 Giebt unß im tr. Gold. — 86. (II, 56.) Quisquis sum, Dei sum. — 87. (II, 57.) In vino veritas. 1 Wo man d. w. s. u. findet in d. 2 So wund. mich nicht sehr das Teutsche.

88.

Reich, durch Versetzung: Cheir.

Cheir heist Griechen eine Hand,
Stecket in dem Wörtlein Reich.
Wer da reich ist, werde gleich
Einer milden Hand erkant,
Die da gibet und nichts nimmt,
Die verschenkt und nichts bekümmt.

89.

Laus und Laus.

Was Lob heist im Latein, das hat im Deutschen Füsse;
Es kitzelt dort und jückt; hier gibt es scharffe Bisse.

90.

Mensch, durch Versetzung: schmen.

Wil der Mensch sich selbst besehn,
Wird er leichtlich keinen schmen.
Schmeh nicht bald und thu gemach!
Jeder hat sein eigne Schmach.

91.

Arm. Nar.

Streich vom m ein Strichlein aus,
Dann wird dir ein n drauß;
Thu' das n für das a,
Also steht für Augen da,
Wie da den die schnöde Welt,
Welcher arm ist, hat und hält.

*

88. (II, 58.) Reich per metathesin Cheir. 1 Griechisch. 2 Und steckt. — 3 Wer Reich ist, der. 6 außtheilt. — 89. (II, 59.) Laus und Laus. 1 Was im Lat. h. Lob. 2 Dort kitzelt es und. — 90. (II, 60.) Mensch per transp. schmen. 1 ein Mensch s. s. ansehn. 2 So wird er niemanden. 91. (II, 61.) Arm. nar. 4 So hastu f. 5 Für Wen den.

92.

Grab, umgekehrt: barg.

Wol dem, den bisher barg
Ein Grab für so viel Arg.

93.

Not, umgekehrt: Ton.

Die Not, die ist ein Ton, davon die Augen rinnen;
Nicht viel sind, wann er klingt, die drüber lachen künnen.

94.

Die Welt ein Lumpenhändler.

Nicht handle mit der Welt; sie führt verlegne Wahren;
Du wirst sonst, wie sie sind, mit Schad und Schand erfahren.

95.

Lieb, versetzt: Blei.

Das Blei dringt unter sich und wil nur immer ruhn.
Wer dir sich, Lieb, ergibt, kan sonsten wenig thun.

96.

Der Sonnen und deß Menschen Untergang.

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonnen Eigenschafft.
Durch des Schöpffers Will und Krafft
Stirbt der Mensch zum Aufferstehn.

97.

Auff die Weiber.

Wann für den Mann das Weib spricht in der Handelunge,
So ists, wie wann den Sinn offt übereilt die Zunge.

*

92. (II, 62.) Grab, per invers. Barg. — 93. (II, 63.) Not per invers. Ton. 1 d. N. ist solch ein. — 94. (II, 64.) Mundus veterator. 1. sie hat verl. — 95. (II, 65.) Liebe per anagr. Blei. 2 der der der. — 96. (II, 66.) Solis et hominis occasus. 3 Und durch seines. — 97. (II, 67.) In fœminas loquaces. 1 Wann d. W. f. d. M. redet bey H.

98.

Gottesdienst ist ohne Zwang.

Wer kan doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen?
Verlaugnen kan zwar Zwang, nicht aber Glauben bringen.

99.

Eingeborne.

Wer alte Väter sucht und sucht sie alle gar,
Der kümmt zuletzt auf den, der Anfangs Erde war.
Wer Gott zum Vater hat, der bleibet wol geadelt;
Denn keiner hat den Stamm von Ewigkeit getadelt.

100.

Adel.

Hoher Stamm und alte Väter
Machen wol ein groß Geschrey.
Moises aber ist Verräther,
Daß dein Ursprung Erde sei.

*

98. fehlt. — 99. (II, 68.) Aborigenes. 2 der erstlich. 3 ist und bleibt wol g. 4 Denn wer ist, der d. St. von Ew. her t. — 100. fehlt.

DESZ ERSTEN TAUSEND
DRITTES HUNDERT.

1.

Mannes-Bildnüß.

Ein iedes Ding der Welt hebt an, geht fort, nimmt zu;
Es war schon eine Zeit, da ich nicht war, noch du.
Glaub aber mir gewiß, wann dieses du wirst lesen,
Ein Mann ist mir bekannt, der nie kein Kind gewesen.

2.

Von Gott beschert,
Bleibt unverwehrt.

Der ungestüm April läst dennoch Veilken blühen.
Mir kan, was Gott mir günnt, kein rauhes Glück entziehen.

3.

April und May.

April, der zörnt zuvor, eh Mai wil wieder lachen.
Zu jener Lust den Weg muß diese Not uns machen.

4.

An mein väterlich Gut, so ich drey Jahr nicht gesehen.

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüsten Auen!
Die ich, wann ich euch seh, mit Threnen muß betauen,

*

1. (II, 69.) Effigies Virilis. 2 Und es war. 3 doch glaube mir g. der du wirst d. l. 4 Mier ist ein M. b. — 2. fehlt. — 3. (II, 70.) Aprilis et Majus. 1 der April zörnet vor, eh als der M. wiel. l. 2 Den Weg s. j. L. — 4. (II, 71.) Ad rura paterna per triennium non visa.

Weil ihr nicht mehr seyd ihr; so gar hat euren Stand
Der freche Mord-Gott Mars grund auß herum gewand.
Seyd aber doch gegrüst, seyd dennoch fürgesetzet
Dem allem, was die Stat für schön und köstlich schätzet.
Ihr wart mir lieb; ihr seyd, ihr bleibt mir lieb und werth;
Ich bin, ob ihr verkehrt, noch dennoch nicht verkehrt.
Ich bin, der ich war vor. Ob ihr seyd sehr vernichtet,
So bleib ich dennoch euch zu voller Gunst verpflichtet,
So lang ich ich kan seyn. Wann dann mein seyn vergeht,
Kans sein, daß Musa wo an meiner Stelle steht.
  Gehab dich wol, o Stadt! die du in deinen Zinnen
Hast meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen.
Gehab dich wol! mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darff nun nicht mehr seyn, wo mich zu seyn verdroß.
  Ich habe dich, du mich, du süsse Vater-Erde!
Mein Feuer gläntzt nunmehr auff meinem eignen Herde.
Ich geh, ich steh, ich sitz, ich schlaf, ich wach umbsonst;
Was theuer mir dort war, das hab ich hier aus Gunst
Des Herren der Natur um Habe-Dank zu nissen
Und um gesunden Schweiss; darff nichts hingegen wissen
Von Vortel und Betrug, von Hinterlist und Neid,
Und wo man sonst sich durch schickt etwan in die Zeit.
Ich ess' ein selig Brot, mit Schweiß zwar eingeteiget,
Doch daß durch Beckers Kunst und Hefen hoch nicht steiget,
Das zwar Gesichte nicht, den Magen aber füllt
Und dient mehr, daß es nährt, als daß es Heller gilt.
Mein Trinken ist nicht falsch; ich darf mir nicht gedenken,
Es sei gebrauen zwier, vom Bräuer und vom Schenken.
Mir schmeckt der klare Safft; mir schmeckt das reine Naß,
Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne Vaß,

*

3 einen st. 4 von grund auß umg. 7 Ihr waret l. 8 Das Ihr verk. seid, das hat mich nicht. 9 bin noch der ich war: wie sehr ihr seid vern. 11 So l. ich kan sein ich, wann mein sein wiel vergehn. 12 Sol Musa, wo sie kan a. m. S. stehn. 16 Und ich d. n. 18 leuchtet mier nunmehr auff eig. 20 Was mir d. t. w. 21 umb ein Dank hab zu n. 22 um ein wenig Sch. 24 Und wodurch man sich sonst sch. 26 hefen nicht auffst. 27 daß das Ges. 28 mehrt. 29 Trank ist ungefälscht und ich d. nicht.

Drum nicht die Nymphen erst mit Ceres dürffen kämpffen,
Wer Meister drüber sei, das nichts bedarff zum dämpffen,
Weils keinen Schweffelrauch noch sonsten Einschlag hat,
Das ohne Geld steht feil, das keine frevle That
Hat den iemals gelehrt, der dran ihm ließ genügen.
Der Krämer fruchtbar Schwur und ihr genißlich Lügen
Hat nimmer Ernt' um mich; der viel-geplagte Lein
Der muß, der kan mir auch anstat der Seiden seyn.
Bewegung ist mein Artzt. Die kräuterreichen Wälde
Sind Apotheks genug. Geld, Gold wächst auch im Felde;
Was mangelt alsdann mehr? Wer Gott zum Freunde hat
Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach der Stat,
Der vortelhafften Stat, da Nahrung zu gewinnen,
Fast ieder muß auff List, auff Tück', auff Ränke sinnen.
Drum hab dich wol, o Stat! Wenn ich dich habe, Feld,
So hab ich Haus und Kost, Kleid, Ruh, Gesundheit, Geld.

5.

Erneuertes Schlesien.

Der Krieger Art und Werk bißher war rauben, stehlen;
Der Stäter Art und Werk erkauffen und verhölen.
Es ist was starck gesagt. Es ist ja gut gemeinet,
Wiewols von aussen nicht, als wie es solte, scheinet.
Was neu ist, das ist gut; drum ist ihr Sinn gewesen,
Daß man bei allem soll das Renovatum lesen.

6.

Bewegliche Güter.

Der Landmann thut nicht recht, daß er so kläglich thut
Um sein entwante Wahr: es war beweglich Gut.

*

33 Darum d. N. nicht mit. 34 das man auch nicht darf d. 35 Weil es nicht Sch. 37 Hat jemals den g. der ihm dran l. 39 Hat keinmal 40 Muß mir. 47 drum, Stat, geh. d. w. 48 Hab ich Hauß, Speise Trank. — 5. (II, 72.) Silesia renovata. 1 das rauben war bißher gewönlich und daß stehlen. 2 Eß war bißher gemein auffkauffen und. 3 daß ist ein harttes Wortt! es war ja. 4 Ob es von aussen gleich nicht. — 6. (II, 73.) Mobilia. 1 seltzam. 2 s. entraubte.

7.

Wanderschafft der Leute und der Güter.

Man sagt, man lieset viel, wie daß für langen Jahren
Zu Zeiten ein gantz Volk aus seinem Sitz gefahren
Und neues Land gesucht. Hinfüro wird man sagen
Was andres: Wie man sah bei uns in vielen Tagen
Vom Land Holtz, Stein, Ziehn, Blei, Gold, Silber, Kupffer, Eisen,
Fleisch, Brot, Tranck und was nicht? hin in die Stäte reisen.

8.

Soldat, durch Versetzung: als tod.

Soldaten sind ein Volk, die durch behertzte Thaten
Der Welt und ihrem Thun viel dienen und viel rathen.
Wann aber ein Soldat der Welt dient wider Gott,
Der bleibt, indem er bleibt, ist, eh er bleibt, als tod.

9.

Stat, durch Versetzung: Satt.

Die Unruh ist im Land, und Ruh ist in der Stat;
Denn jenes leidet Noth, und sie ist meistens satt.

10.

Steuer, durch Versetzung: es reut.

Es reut wol trefflich sehr, was Steuer wird gegeben,
Weil fortmehr nichts mehr ist, als nur das liebe Leben.
Allein es darff geschehn; es reut noch, doch zu spat,
Nicht den so sehr, der gab, als der genummen hat.

11.

Überall Krieg.

Weil nunmehr die gantze Welt
Wider sich zeucht selbst ins Feld,

*

7. (II, 74.) Migrationes rerum. 1 Man hat vor viel gesagt. 2 Manchmal ist ein gantz. 3 Und ein new. L. g. Jetzt wird man erst viel s. 4 Nach unß, wie man gesehn bei unß und unsern T. 6 Und was nur hat gekondt an ander' ortte reisen. — 8. (II, 75.) Soldat per anagr. als tod. 4 der bleibt Tod wann Er bl. — 9. fehlt. — 10. (II, 76.) Steuer per transpos: es reut. 1 was man auß St. g. 2 Weil man ja fortmehr nichts hat alß. 3 das es reut, doch. 4 Den nicht so. — 11. (II, 77.) Undique Bellum. 1 ietzund. 2 selbst zeucht.

Kan der Glaub in solcher Zeit
Auch nicht bleiben ohne Streit.
Dennoch führt er so den Krieg,
Daß Geduld behält den Sieg,
Daß die Hoffnung kriegt die Kron
Und Bestand den rechten Lohn.

12.

Bloße Warheit.

Die Warheit ist ein Weib, das zwar kein Laster kennt;
Doch weil sie nackt und bloß, so wird sie sehr geschändt.

13.

Die schamhafftige Zeit.

Sie sey sonst, wie sie sey, die Zeit,
So liebt sie doch Verschämlichkeit.
Sie kan die Warheit nackt nicht leiden;
Drum ist sie emsig sie zu kleiden.

14.

Schale ist nicht Kern.

Was aussen heisset Schutz,
Das heist von innen Nutz.
Diß lehrten uns drey Jahr,
Es sey gar eigen wahr.
Drum lerne, Landsmann, lern,
Ob Schale sey der Kern.

15.

Lob-Sucht.

Der um Lobes willen thut
Das, was löblich ist und gut,
Thut ihm selbsten, was er thut,
Thut es nicht, dieweil es gut.

*

5 doch führt er so seinen. 8 Und beständigkeit den L. — 12. fehlt. — 13. (II, 88.) Sæculum verecundum. 1 Eß sey sonst, wie sie wiel. 2 schamhafftigkeit. — 14 fehlt. — 15. (II, 97.) Amor laudis. 2 Was lobwürdig. 3 Th. ihm selbst nur. 4 Und thut nichts, drumb daß.

16.

Ein ehrliches Leben und seliger Tod.

Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

17.

Friede ist das beste.

Für großer Herren Mund gehört das Allerbeste,
Mag leichte, wo sich von ein grober Bauer mäste.
Der Fried ist eine Kost, die köstlich nährt und speist;
Drum wird gemeiner Mann davon ietzt abgeweist.

18.

Ordnung hilfft Haushalten.

Es gehet diesem wol, der so sein Haus kan fassen,
Daß iedes drinnen weiß, was thulich, was zu lassen.
Drum gehts ietzt auch so fein. Wenn Krieg der Herr aufrührt,
So weiß der Bauer schon, daß ihn sein Beutel führt.

19.

Vermessenheit.

Zum Werke von dem Wort
Ist offt ein weiter Ort.

20.

Auf einen Fresser.

Edo lobt und hält für gut,
Wann ein Mensch stets etwas thut.
Nichts thut er; doch thut er das,
Daß er isst, wenn er kaum aß.

21.

Sparsame Zeit.

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht.
Man tauffet ietzt auch bald, so bald man Hochzeit macht.

*

16. fehlt. — 17. (II, 86.) Pax optima rerum. 2 wo von sich. 3 Fr. ist die beste K. 4 jetzt davon. — 18. fehlt — 19. fehlt. — 20. (II, 91.) In Edonem. 3 Er thut nichts. — 21. (II, 89.) Seculum frugale. 2 Man tauft auch bald zugleich.

22.

Die Natur duldet nichts Leeres.

Der da saget: daß kein Leer
Irgend wo zu finden wär,
Der hat nicht gesehn so weit
In die Beutel unsrer Zeit.

23.

Kosten-Ordnung.

Die Satzung, nach Gebühr zu zehren,
Kan keinen ietzund mehr beschweren.
Man hört, daß der nicht viel verthat,
Dem man benimmt, was er nur hat.

24.

Gesetz und Evangelion.

Wenn mich Sinai wil tödten,
Hilfft mir Sion aus den Nöthen.

25.

Hier, durch Versetzung: heri.

Aus hier kommt heri rauß. Was köstlich heissen mag
In dir hier, schnöde Welt, ist wie ein gestrig Tag.

26.

Krieg zwischen hier und dort.

Hier und dort sind Brüder zwar,
Doch ein gantz verkehrtes Paar.
Hier führt wider dort viel Krieg;
Doch behauptet dort den Sieg.

*

22. (II, 92.) Vacuum in natura non datur. Excipe loculos nostros. 1 der gesagt hat. 2 In der Natur findlich. — 23. (II, 93.) Leges sumtuariæ. 3 Man hört nicht das d. v. 7 dem man nimmt alles was er h. — 24. fehlt. — 25. (II, 98.) hier per transp. heri. 2 Hier in der schn. — 26. (II, 87.) Bellum inter hier und dort. 2 zweyspänstig. 4 doch behelt d. stäts.

Ieder muß in diesen Zug.
Wer dem dort dient, der ist klug;
Dort belohnt mit lauter Gott;
Hier bezahlt mit lauter Tod.

27.

Der Hencker und die Gicht.

Der Hencker und die Gicht verschaffen gleiche Pein;
Nur er macht kleine lang, sie lange Leute klein.

28.

Soldaten, Mahler und Poeten.

Tichtern und Mahlern war weiland leichte gegünnet
Ans Licht zu bringen, was nur ihr Gehirne gekünnet.
Soldaten steht ietzt durch sich selbst frey,
Bald Teuffel, bald Gott, bald Mensch zu seyn.

29.

Poetische und Historische Verwandelung.

Daß von Verwandlung mehr kein Tichter nichts bringt an?
Ach sind doch derer mehr als iemand tichten kan.

30.

Brief-Edle.

Wo ein gemahlter Brieff und außgekauffte Bullen,
Wer Edel noch nicht ist, erst Edel machen sollen,
So kan wol eine Maus deß Adels sich vermessen,
Die einen solchen Brieff hat unversehns gefressen.

*

7 den dortt lohnt. 8 mit eitell T. — 27. (II, 94.) Carnifex et Podagra. — 28. (II, 96.) Bellonæ famulis, pictoribus atque poetis quidlibet audendi etc. 2 gehörne gek. — 29. fehlt. — 30. (II, 85.) Nobiles bullati. 1 auffgekauffte. 2 den der nicht Edel ist. 3 auch eine Maus. 4 hat manchmal auffgefr.

31.

Redlichkeit.

Weil die Ehr und Redligkeit
Weicht und fleucht auß unsrer Zeit,
Weiß ich nicht, was drinnen sehr
Fromer Mann wär nütze mehr.

32.

Auff Technicum.

Technikus kan alle Sachen:
Andre lehren, selbsten machen,
Reiten kan er, fechten, tantzen,
Bauen kan er Stät' und Schantzen,
Singen kan er, messen, rechen,
Schön und zierlich kan er sprechen,
Stat und Land kan er regiren,
Recht und Sachen kan er führen,
Alle Krankheit kan er dämpffen,
Für die Wahrheit kan er kämpffen,
Alle Sterne kan er nennen,
Bös' und Gutes kan er kennen,
Gold und Silber kan er suchen,
Bräuen kan er, backen, kochen,
Pflantzen kan er, säen, pflügen,
Und zuletzt: erschrecklich lügen.

33.

Geraubt ist erlaubt.

Die Welt ist voller Raub. Sie raubet Gott die Ehre
Und gibt sie ihr nur selbst. Sie raubt sein Wort und Lehre,
Sein Ordnung und Befehl und setzt an dessen stat,
Was ihr gevöllter Wanst zur Zeit getraumet hat.

*

31. (II, 99.) Sublata integritate ex mundo, non est cur hominem in mundo desiderem. 4 Ein from M. — 32. (II, 79.) In Technicum.) 2 und selbst machen. 3 Er kan r. Ebenso steht in allen folgenden Versen: „Er kan" am Anfang. — 33. (II, 78.) Vivitur ex rapto. 2 Und giebet sie jhr s. 4 manchmal getr.

Drauff raubt der Teuffel nun das Glück und allen Segen
Und pflegt hingegen nichts, denn Unmut, zu erregen.
Er raubet Fried und Ruh, er raubt die gute Zeit,
Er raubet Scham und Zucht, er raubt die Seligkeit.
Der Mensch beraubt den Mensch an dem, das ihm gegeben
Von Leumut, Ehre, Gut, Gesundheit, Wolfahrt, Leben.
Der Oberstand raubt hin den letzten Bissen Brot
Und läst gemeiner Schaar nichts, als die leere Noth.
Der Unterthan raubt weg Gehorsam, Pflicht und Treue,
Die Furchte vor der Straff und vor den Lastern Scheue.
Die Liebe, die ein Christ zum Christen billich trägt,
Die ist durchauß entraubt, die ist seitab gelegt.
Was macht denn der Soldat? (Das Volk von fremden Sinnen,
Daß Menschen man hinfort nicht mehr wird achten künnen.)
Er hätte gar fürlängst, wenns ihm nur wär erlaubt,
Den Himmel und Gott selbst geplündert und beraubt.
Was Rauber hat die Welt! Doch mag ein ieder glauben,
Daß den, der so geraubt, man wieder wird berauben,
Ich wett, ob er ihm schon geraubt hätt alle Welt,
Daß er davon doch nichts, als Höll und Tod, behält.

34.

Der unartige Sommer 1637.

Kalte Nächte, heisse Tage
Gibt Gott dieses Jahr zur Plage.
Kalter Glaube, heisse Sünden
Künnen bessren Lohn nicht finden.

35.

Täglicher Wuntsch.

Von aussen guter Fried, und gute Ruh von innen,
In wolgesundem Leib auch wolgesunde Sinnen,
Deß Himmels Freude dort, der Erde Segen hier:
Ein mehres weiter nichts ist täglich mein Begier.

*

5 glückseligkeit und S. 9 daß, daß jhm ist g. 11 die Obrigkeit. 16 und gar seitab. 17 ein V. 18 das man hienfort nicht mehr vor Menschen nennen k. 19 der h. g. f. wenn es jhm w. 22 der der geraubet h. dem wird man wieder r. — 34. fehlt. — 35. (II, 84.) Votum quotidianum. 4 diß und ein mehreß n.

36.
Die Steuer und Gottes Wort.

Die Steuer und Gotts Wort behalten ewig Stelle;
Das Himmelreich ist dieß, und jenes ist die Hölle.

37.
Reichthum.

Ich wäre gerne reich; denn daß ich reich nicht bin,
Drum wil man mich dazu noch zu der Strafe * ziehn.
Ich wäre gerne reich; wer arm mich nicht kan leiden,
Der mag mir tausend Pfund und noch so viel bescheiden.
Ich hab ein Ungrisch Gold nicht Ungern im Beschluß;
Nicht haben, haben nicht, das bringet mir Verdruß.
Wer Gold nicht geben wil, der mag mir Silber geben;
Das Silber nehm ich auch. Ich wil gar friedlich leben
Mit dem, der dieses bringt; ein Schelme, der ihn schlägt,
Ob mir wer Jahr und Tag solch Ding zu Hause trägt.
Drum mangelt mir nun nicht die Hand, die Reichthum nimmet;
Mir mangelt nur die Hand, von der mir Reichthum kümmet.
Und kümmts, so ist es gut; wo nicht, was liegt mir dran?
Reich ist, wer ehrlich hier, dort selig leben kan.

38.
Der beste Soldat.

Ich halte nicht dafür, daß der Soldat sei gut,
Der nicht ein Sänger ist und kan das re-sol-ut.

39.
Hochzeit-Wuntsch.

Das Glücke, theures Paar, sey zinsbar eurem Willen
Und müß euch Haus und Hof mit Heil und Segen füllen;
Mit Segen, der da bleibt, wenn alle Zeit verlaufft,
Mit Segen, den man da erst nennt, wenn man ihn taufft.

*

36. (II, 83.) die Steuer und Gottes Wort. 2 den dis ists H. und jenes. — 37. (II, 80.) Divitiæ. 2 Wiel man mich, * nehmlich durch Steuerexecution (Anm. Logaus). 3 Wer ich doch g. r. Wer mich nicht Arm. 5 denn ich hab. 6 das haben nicht, das nicht haben bringt. 7 Wer nicht G. 8 Ich w. nicht strietig. 9 der den schl. 10 der mier ein gantzes Jahr s. 13 doch, komt es so ists gut: komts nicht, so. — 38. (II, 82.) Optimus miles. 2 Cantor ist. — 39. (II, 81.) Votum nubtiale. 1 schätzbar eurem.

40.

Steuer.

Wenn so offt an Gott man dächte,
Als man an die Steuer denckt,
Wär uns, glaub ich, längst zu rechte
Fried und Ruh von Gott geschenckt.

41.

Rückkunfft vom Freunde, Ankunfft zur Freundin.

Da, wo ich ietzund war, da war mir hertzlich wol;
Wol wird mir wieder seyn, wohin ich kommen sol.
Gunst ohne Falsch war hier, dort ist Lieb ohne List;
Hier ward ich sehr geehrt, dort werd ich schön geküst.
Beym Freunde war ich ietzt, zur Freundin kumm ich nun;
Hier that der Tag mir guts, dort wird die Nacht es thun.

42.

An einen Freund, über gestrige Bewirthung.

Der Morgen, treuer Freund, entdecket unsre Schulden,
Dadurch wir deine sind, für so viel reiche Holden,
Die uns dein Abend gab. Es bleib uns danckens Krafft,
Biß daß der letzte Tag ins letzte Bett uns schafft!

43.

Vom Jahr 1638.

Da Von nIchts, Ia fVr DIe Todten
SteVern WVrDen aVßgeboten.

44.

Hochzeit-Wuntsch.

Der Fried ist nun gemacht, die Einigkeit verpflichtet;
Die Treu ist nun verknüpfft, die Freundschafft angerichtet.
Der diesen Bund gestifft, erhalte diesen Bund,
Daß er besteh zuletzt, wie er von Anfang stund!

Die Welt mag, wie sie wil, sich kochen oder braten,
Müß euch doch alles arg zu lautrem wol gerathen,
Biß daß ihr kummt ins wol, das wol bleibt für und für,
Und last denn hinter euch, was heissen kan wie ihr.

45.

Abschied eines Verstorbenen.

Nun gehabt euch alle wol
Derer Augen Threnen voll
Hin mir in mein Grab nachsehen!
Weil ihr weint, so muß ich flehen:
Lieber fasset wieder Mut;
Was euch kränckt, das ist mir gut!
Lobt den Tod, der mich für Leiden
Hat zum Frieden abgescheiden!
Lobt den Tod, der mir bringt Lust,
Die kein schmertzlich Ende kost!
Lobt den Tod, der mich für Jammer
Schleust hinfort in sichre Kammer!
Lobt den Tod, der mir für Zeit
Schenckt die Unvergänglichkeit!
Lobt den Tod, durch den gelungen,
Daß voll rühmens meine Zungen!
Lobt den Tod, ders so gemacht,
Daß mein Mund nichts thut, als lacht!
Ihr, die ich, — ihr, mich die lieben,
Lasset weinen, stillt betrüben!
Mir ist wol, das günnet mir.
Gebe Gott, daß nun auch ihr,
Biß ihr kummt zu meinen Freuden,
Sicher seyd für Angst und Leiden!

46.

Wunder-Werck der Welt.

Man sagt und hat gesagt von grossen Wunder-Wercken,
Die wol zu mercken sind und waren wol zu mercken;
Noch ist ein größres kaum, als daß ein fromer Mann
Bey dieser bösen Zeit from seyn und bleiben kan.

47.

Glaube.

Ein Bau von Stahl, von Stein und Eichen
Darff langer Zeit nicht leichtlich weichen;
Ein Bau, der auff dem Glauben steht,
Vergeht, wenn Ewigkeit vergeht.

48.

Auff Blandulam.

Blandula schwert gar nicht gerne;
Doch verschwert sie Haut und Haar,
Wißenschafft sey von ihr ferne,
Wenn sie eine Jungfer war.

49.

Auff Anniam.

Diese muß man mir mit nichten
Als ein alte Magd berüchten,
Weil sie kaum noch dencket dran,
Da ein Floh war schon ihr Mann.

50.

Ein Kuß.

Der Mund ist ein Altar, das Opfer ist das küssen;
Das Priesterthum allhier wil iederman genissen.

51.

Schlesien, durch Versetzung: is Schleen.

Is Schleen, Schlesien! sie ziehn zusammen sehr;
Was vormals du vermochst, vermagstu nun nicht mehr.

52.

Teutschland, versetzt: Scheuland.

Ein Scheuland bist du ietzt, O liebes Teutschland, worden
Durch Zorn, Neid, Krieg, Gewalt, durch rauben und durch morden;
Ein ieder scheut sich nun in dich zu bauen ein,
Weil mehr kein Mensch in dir, nur lauter Teuffel seyn.

53.

Auff Petulcam.

Der Keuschheit Schloß wol zu verwahren,
War an Petulca ein begehren.
Sie sagte: Fleiß wil ich nicht sparen,
Wann nur nicht so viel Schlüssel wären.

54.

Jungfrau, versetzt: rif genau.

Der ietzund Jungfrau rufft, der rif gar sehr genau;
Er hätte bald gerufft, viel fehlt nicht, Junge-frau.

55.

Feindlicher Freund.

Ich kan nicht mehr wol Deutsch und muß es frey bekennen,
Dieweil ich spreche Feind, wenn ich den Freund soll nennen;
Der Freund ist selbsten Schuld, weils seine That beweist,
Und ihn ein hündisch R. als Feind zu achten heist.

56.

Feind.

Wer ist Feind? Der mir nicht günnet,
Was mir Gott und Glücke schenckt,
Der bey Tag und Nachte sinnet,
Wie er Hertz und Sinn mir kränckt,
Der nach meinem Leben trachtet,
Der nach meiner Wolfahrt strebt.
O, wird der für Feind geachtet,
So ist Feind, wer immer lebt.

57.

Deutsche Sprache.

Das Deutsche Land ist arm; die Sprache kan es sagen,
Die ietzt so mager ist, daß ihr man zu muß tragen
Auß Franckreich, was sie darff, und her vom Tiber-Strom,
Wo vor Latein starb auch mit dir, Unrömisch Rom!
Zum Theil schickts der Iber. Das andre wird genummen,
So gut es wird gezeugt und auff die Welt ist kummen

Durch einen Gerne-Klug, der, wenn der Geist ihn rürt,
Ietzt dieses Prale-Wort, ietzt jenes rauß gebiert.
Die Musen würckten zwar durch kluge Tichter-Sinnen,
Das Deutschland solte Deutsch und artlich reden künnen;
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,
Daß Deutschland ist Blut-arm; drum geht es so geflickt.

58.

Parole, versetzt: O Prale.

O prale, Landsmann, pral, in fremder Sprache Schmucke!
Du pralst in fremder Sprach und fremd in deinem Rocke.

59.

Grabschrifft eines Schneiders.

Hier ligt ein Schneider in der Ruh,
Der manche Löcher flickte zu.
Ietzt kan er ihm die Haut nicht flicken,
Die ihm die Würmer gantz zerstücken.

60.

Gereisete.

Die Deutschen zohen starck in Franckreich, acht zu geben
Auff dieser Sprache Laut und auff der Leute Leben.
Frantzosen ziehn ietzt starck in unser Deutschland auß,
Zu rauben unser Gut, zu nemen unser Haus.

61.

Haus-Wesen.

Viel erdulden, nichts nicht fechten;
Schaden leiden, doch nicht rechten;
Andre völlen, sich entleeren;
Lohnen, doch den Dienst entberen;
Immer geben, nimmer nemen;
Nimmer lachen, immer grämen;
Herrschen, gleichwol dienen müssen;
Viel verwenden, nichts genissen;
Wenig haben, offte geben;
Selbsten fallen, andre heben;

Wann dann Gut, Blut, Marck und Kräfften
Liegen für so viel Geschäfften,
Wie der alte Hund den Knüttel,
Dulden den Rebellen-Tittel:
Dieses bringt die Wirthschafft mite.
Lobt sie, lieben Leut, ich bite!

62.

Gott und Krieg.

Was nicht ist, dem rufft Gott zum seyn und zum bestehn.
Was ist, dem rufft der Krieg zum nicht seyn, zum vergehn.

63.

Gott füget, wie gnüget.

Ich weiß, wie ietzt mirs geht, wies aber gehen werde,
Weis der, der mich gewust, eh Himmel war und Erde.
Nach seinen geh mein Gang und nicht nach meinen Sinnen;
Mir gnüget redlich hier, dort selig leben künnen.

64.

Ich hoffe was beßres.

Herrscht der Teuffel heut auff Erden,
Wird Gott morgen Meister werden.

65.

Wolfeihlkeit.

Wolfeihl Brot bey dieser Zeit
Machet theure Seligkeit.

66.

Gottes und deß Teuffels Wort.

Es hat Gott durch sein Wort diß runde Haus gebauet,
Und was man drinnen merckt, und was man aussen schauet.
Der Teuffel hat ein Wort, dadurch er Fürsatz hat
Zu tilgen, was Gott schuff, und dieses heist: Soldat.

67.

Beute.

Frantzosen tragen Schuld, daß so sie, wie sie schreiben,
Nicht reden auch; dazu so, wie sie Worte treiben,
Gar selten sind gesinnt. O, Deutschland kan es auch!
Sih an das Wörtlein Beut und seinen frischen Brauch.
Was Feinden wird entwandt, daß heisse, meinstu, Beute?
Nein, was der Bauer hat, und was die Edelleute,
Auff Strassen was man stielt, auß Kirchen was man raubt;
Diß hat das Wörtlein Beut an Freund und Feind erlaubt.

68.

Cavallier.

Ein Cavallier heist ietzt, was weiland hieß ein Held.
Dort macht es Hertz und Mut; hier macht es Gunst und Geld.

69.

Ein Rittersmann.

Ein Rittersmann riet vor in Krieg, berühmt zu werden.
Man reitet ietzt in Krieg, dem Namen nach, nach Pferden.

70.

Redlicher Leute schelten gilt für loser Leute loben.

Wann mir ein böser gut, ein guter böse wil,
So acht ich gutes nichts, hingegen böses viel.

71.

Deß Diogenis Leuchte.

Diogenes ist tod; wann dieser lebte heute,
Er leuchtete sich tod, eh als er fünde Leute.

72.

From seyn ist schwer.

Das gute thun ist schwer, leicht aber böse leben.
Drum weil die Welt ist alt und kan nicht schwer mehr heben,
So pflegt sie sich zu dem, was leicht ist, zu begeben.

73.

Ein iedes Werck fodert einen gantzen Menschen.

Wer etwas hat zu thun und täglich thun wil künnen,
Muß gäntzlich seyn dabey mit Leib und auch mit Sinnen.
Im Kriege kan man diß: Man wagt Fleiß, Schweiß, Rath, That;
Man waget Seel und Leib, zu stehlen, das man hat.

74.

Ehstand deß Hertzens und der Zunge.

Das Hertz und Zung ist wie vermählt;
Die zeugen Kinder ungezählt.
Wenn beyde sie nicht eines sind,
Wird iedes Wort ein Huren-Kind.

75.

Kriegs-Schneider.

Samson machte Feyer-Kleider
Von den Feinden den Philistern,
Aber unsre Krieges-Schneider
Von den Freunden und Geschwistern.

76.

Geitzhälse.

Wer das sinnen-lose Gold
Achtet mehr als Menschen-Hold,
Der ist werth, daß alle Welt
Ihn für Kot und Unflat hält.

77.

Unordentliche Liebe.

Auff dieser Welt ist nichts, das stärcker wird getrieben,
Auff dieser Welt ist nichts, das billich mehr wär blieben,
Als außgezeumte Brunst und ungeordnet lieben.

78.

Zweyerley Leben.

Wer nach der Seele lebt, der lebt ein Göttlich Leben;
Wer nach dem Leibe lebt, lebt wilden Thieren eben.

79.

Auff den Prahlmund.

Die seinen pflegt Mars wol zu füttern
Und endlich reichlich zu begüttern;
Was lieget zwischen Schoß und Mund,
Ist alles Pralimundens Grund.

80.

Die auffgeweckte Chimæra.

Ihr Heliconisch Volck, euch ist zu viel geschehen,
Dieweil man nie geglaubt, drum daß mans nie gesehen,
Was ihr uns habt gesagt, wie Lycus armes Land
Chimæra hat erschreckt, verwüstet und verbrant.
Von vornen war sie Löw, war Zieg am Bauch und Rücken;
Ihr letztes muste sich zu einem Drachen schicken;
Ihr Maul war voller Glut; ihr Leib war voller Gifft,
Biß daß Alcides Keul auff ihr Gehirne trifft;
Trifft aber nur so weit, daß damals sie entschlaffen
Und, ietzund nun erweckt durch unsre Deutsche Waffen,
Tobt mitten unter uns, an Form und Namen alt,
An Kräfften aber neu und ärger an Gewalt.
Es ist der tolle Krieg; der seinselbst eigne Wiege
Hat um und um gestürtzt, daß unten oben liege;
Es ist der törchte Krieg, der sonsten nichts ersiegt,
Denn daß er sagen mag: noch haben wir gekriegt!
Zum ersten war er Löw, verübte kühne Thaten,
Hilt höher auff die Faust, als tückisches verrathen,
Und Deutschland war noch Deutsch; man schlug noch ernstlich drauff,
Sah auff deß Krieges End und nicht auff fernern Lauff.
Da nun der süsse Brauch, zu machen fette Beute
Auß allem, was Gott selbst gehabt und alle Leute,
An stat deß Soldes kam, so wuchs dem Krieg ein Bauch,
Drauß wie von einer Zieg ein schädlich dürrer Rauch
Für Kraut und Bäume fuhr. Die Nahrung ward vertrieben;
Der Ochsen saure Müh ist unvergolten blieben;
Ein ändrer nam es weg; es hieß, der Wirth ins Haus
Laß alles, was er hat, und geh auff ewig rauß.

Drauff ward man nun bedacht, den Krieg weit hin zu spielen,
Nicht auff den Feind so wol, als auff den Freund zu zielen,
Der noch in gutem Land in seinem Schaten saß
Und sein genüglich Brot mit süßem Frieden aß.
Zu diesem drang man ein, wann Titan gleich noch stunde,
Wo sonst der heisse Löw bläst Flammen auß dem Munde;
Noch must es Winter seyn; noch nam man da quartier,
Und alles, was man fand, war schuldige Gebür.
Als wie der scharffe Zahn der Ziegen auch die Rinden,
An Blättern nicht vergnügt, von Bäumen pflegt zu schinden:
So war es nicht genug zu fressen unser Gut;
Man gunt uns in dem Leib auch kaum das letzte Blut.
Der Feind blieb, wo er war, und wolt er wo nicht bleiben,
Biß daß man vom Quartier kunt überall vertreiben
Das viergefüste Volck, so mocht er immer hin
In sein, in unser Land nach gutem düncken ziehn.
Weil er ein Cavallier, so stund es zu verführen,
So ihm man liesse zu auch was zu prosperiren;
Er mochte plündern dort, wir plünderten allhier,
Daß gleichwol der Soldat hätt immer etwas für.
Drauß kümmet nun der Drach; das Ende wird zur Schlange.
Der Krieg, der aller Welt bißher macht ängstlich bange,
Wird ärger noch als arg, kreucht gar ins Teuffels Art,
Wird rasend, so ein Mensch noch wo gefunden ward,
Der Gott, der Ehre, Zucht und Recht wüntscht nachzustreben,
Wil gar nicht, daß ein Mensch auff Erden mehr sol leben,
Der nicht Soldate sey und ihm sich ähnlich macht
Und, was nur menschlich ist, verwirfft, verbannt, veracht.
Sein Gifft schont keinen Stand, Amt, Würde, Freundschafft, Ehre;
Was lebt, lebt darum noch, daß er es gantz verstöre,
Biß daß nichts übrig sey, und niemand mehr nichts hat;
Drauff braucht er alle Macht, drauff sucht er allen Rath.
Sein Gifft ist so vergifft, daß er sich selbst vergifftet
Und ihm sein eignes End auß eignem rasen stifftet,
Und wie der Scorpion in sich zu letzte sticht,
Wann Feuer umb ihn her wird etwan angericht,
Und wie es Schlangen geht, daß ihnen ihre Jungen
Zu einer schönen Rach auff so vergiffte Zungen

Zerreissen ihren Bauch, auff daß deß Krieges Frucht
Der Mutter Hencker sey. Was diese nicht vermocht,
Wird Alexicacus Alcides auß der Höhe,
Für dem der gantzen Welt durch Krieg entstandenes Wehe
Erbarmen hat erlangt, mit Ehren richten auß
Und binden diesen Wurm ins heisse, tieffe Haus.
Da, da ists ihm vergunt zu fechten und zu schmeissen,
Den Haus-Wirth abzuthun, das Haus in Grund zu reissen;
Dann raube, plünder er; dann wehr er seinen Mann,
Zu weisen, was sein Löw, was Zieg und Drache kan.

81.

Schlachten.

Es bleibt in keiner Schlacht ietzt viertzig tausend Mann;
Was Hannibal gekunt, ist keiner, der es kan.
Es ist ja unser Mars im schiessen abgericht.
O, schiessen kan er zwar, stehn aber wil er nicht.

82.

Haus-Regiment.

Ein ieder ist Monarch in seines Hauses Pfälen,
Es sey denn daß sein Weib sich neben ihn wil zehlen.

83.

Mars ungefärlich from.

War etwa Mars wo from, so kehrt es ihm zu gute;
Es ist gewiß geschehn auß unverdachtem Mute.

84.

Auff Vitum.

Gleich da seinem fromen Weibe
Lag ein andrer auff dem Leibe,
Sah' es Veit und sprach zu ihr:
Ey nun harr! steckt das in dir?

85.

Völlerey.

Wer täglich in dem Weine schwimt,
Schwimt, biß er endlich Schieffbruch nimt.

86.

Der Weiber-Calender.

Wann die Flöh die Weiber necken;
Wil die Lufft bald Näß erwecken;
Wann sie sticht der böse Wurm,
Folgt gewiß ein Hagel-Sturm.

87.

Mars, ein Ketzer.

Mars läst sich als ein Ketzer mercken:
Er hält nicht viel von guten Wercken.

88.

Des Teuffels Ernte.

Alles ist ietzt wol gerathen,
Auch deß Teuffels seine Saaten,
Weil ihm nun bey Schocken kümt,
Was er sonst zu Garben nimt.

89.

Auff Carponem.

In der Muttersprache tichten
Pfleget Carpo zu vernichten.
Ey, daß da er doch nicht lebte,
Da der Römer Maro schwebte!
O, er hätt ihn künnen zwingen
Deutsch, und Römisch nicht, zu singen.

90.

Die Kretze dieser Zeit.

Die Kretze ward wie Gott geehrt bey manchen Heyden,
Damit sie ihre Pein nicht etwa dürfften leiden.
Ein Rauber und ein Dieb wird darum ietzt geschätzt,
Nicht daß er uns gefällt, nur daß er nicht verletzt.

91.

Jungfern-Threnen.

Ein Wasser ist mir kund, das den, der drein nur blickt,
Mehr als der stärckste Wein in Unvernunfft verzückt:
Der Liebsten Threnen sind, die offt den klügsten Mann
Bethören, daß er schwartz von weiß nicht sondern kan.

92.

Wein-Freundschafft.

Die Freundschafft, die der Wein gemacht,
Würckt, wie der Wein, nur eine Nacht.

93.

Trauen.

Einem trauen ist genug;
Keinem trauen ist nicht klug;
Doch ists besser keinem trauen,
Als auff gar zu viele bauen.

94.

Martis Treu.

Niemand wag es, der verneine,
Daß es Mars nicht treulich meine,
Weil er niemals Winters halben
Weichet wie die falschen Schwalben,
Sondern bleibt auff unsrer Erde,
Weil da wehrt Geld, Brot, Küh, Pferde.

95.

Martis Drechsler-Kunst.

Daß auß einem Bauren ietzt
Mars bald einen Herren schnitzt,
Warum nicht? Es wird gebrochen
Manche Pfeiff auß Esels-Knochen.

96.

Der Christen Rätzel.

Heil erfolgte durch die Wunde;
Kranckheit diente zum Gesunde;

Freude wuchs auß Traurigkeit,
Stärcke von Gebrechligkeit;
Sterben brachte zu dem Leben,
Und das fallen zum erheben.

97.

Hoffertige Gerechtigkeit.

Da man hieng die Dieb ans Holtz,
War das Recht niemanden stoltz.
Nun man Rauber henckt in Gold,
Ist dem armen Recht nicht hold.

98.

Sicher Armut.

Ein Armer hat es gut; er fürchtet selten sehr,
Dieweil er mehr nichts hat, daß er verliere mehr.

99.

Frölicher Tod.

Es ist ein frölich Ding um eines Menschen sterben;
Es freuen sich darauff die gerne-reichen Erben.
Die Priester freuen sich, das Opffer zu genissen;
Die Würme freuen sich an einem guten Bissen;
Die Engel freuen sich, die Seele nauff zu führen;
Der Teuffel freuet sich, wenn sie wil ihm gebühren.

100.

Wolthat.

Die Wolthat, übel angewand,
Wird Uebelthat gar wol genant.

DESZ ERSTEN TAUSEND
VIERDTES HUNDERT.

1.

Die Faste.

So gute Fische häuffig essen,
So ohne Maß den Wein vermessen
So viel als fasten heissen sol,
So fastet der so gut und wol,
Der, wann er wil ein Hun verzehren,
Nur meint, als wann es Fische wären.

2.

Elendes Reichthum.

Ein Reicher hat es arg, ist keine Zeit nicht frey,
Daß morgen er vielleicht der Allerärmste sey.

3.

Auff Mopsum.

Mopsus ist von zartem Stammen;
Seine Väter all-zusammen
Speyten nur am Sonntags-Licht
Auff die Erde, sonsten nicht.

4.

Auff Simonem.

Simon wüntschet, daß sein Weib
Eine Moschkowitin wäre;
Wann er ihr gleich bleut den Leib,
Daß sie sich doch nicht beschwere.

Aber weil sie deutsch gesinnet,
Schaut sie, wie sie sich erwehrt,
Wie sie Oberhand gewinnet
Und die Stube mit ihm kehrt.

5.

Auff Pigrum.

Piger kan nicht müssig gehn;
Müssig kan er aber stehn.

6.

Auff Faulinum.

Faulinus ist ein Mann, es ist ein rüstig Mann;
Die Arbeit hat er lieb da, wann sie ist gethan.

7.

Geenderte Zeit.

Der Pabst hat alte Zeit zu neuer Zeit gekehret;
Wer ist, der alte Zeit für neue mir gewehret?

8.

Herr und Knecht.

Wer andren dient, ist Herr, so fern er from sich hält;
Wer andrer Herr ist, dient, wann stündlich er sich stellt.

9.

Geld.

Der Menschen Geist und Blut ist ietzund Gut und Geld;
Wer diß nicht hat, der ist ein Todter in der Welt.

10.

Sparsamkeit.

Wer von ferne samlet ein,
Kan von nahem lustig seyn.

11.

Recht-Reich.

Nicht wer Gold zu Golde trägt,
Ist für reich bald außzuschreyen;
Wer den Lüsten abelegt,
Dem kan alles wol gedeyen.

12.

Auff Aulum.

Aulus rühmt sich weit und ferne,
Daß er Leuten diene gerne.
Ja er dient; doch nimt er Lohn
Grösser, als sein Dienst, davon.

13.

Gold ist bleich.

Das Gold ist bleich auß Furcht; es mercket gantz Armeen,
Die seiner Farbe nach durch Licht durch Finster gehen.

14.

Geld.

Wozu ist Geld doch gut?
Wers nicht hat, hat nicht Mut;
Wers hat, hat Sorgligkeit;
Wers hat gehabt, hat Leid.

15.

Zulässiger Wucher.

Ein Wucher bringet nicht Gefärde,
Den Wirthe treiben mit der Erde.

16.

Ein fauler Knecht.

Wann selten stielt ein Dieb und nie ein Knecht nichts thut,
So halt ich den für bös, und jenen mehr für gut.

17.

Auff Prædonem.

Prædo wil noch lieber hencken,
Als sich in die Wirthschafft sencken,
Weil ihm dort ein Stündlein schwer,
Hier das gantze Leben wär.

18.

Verböserte Welt.

Im argen lag die Welt, ietzt liegt sie nun im ärgsten;
Dann Gottes Theil ist schwach, deß Teuffels ist am stärcksten.

19.

Auff Pætum.

Pætus lobt der Keuschheit Gaben;
Dann es wil ihn keine haben.

20.

Die verneuerte Welt.

Gott wird den Himmel neu und schaffen neu die Erde;
Was soll die alte Welt? Sie wird zur Hölle werden;
Sie ist die Hölle schon, in ihr ist lauter Pein,
Weil Krieg wie Feuer brennt, weil Menschen Teuffel seyn.

21.

Amadis-Damen.

Die Damen, die von Lieb und derer heissem Leiden
Zu wissen sind gelehrt, zu sagen sind bescheiden,
Die künnen noch wol was, die wissen noch wol mehr:
Wie ihre Glut man lescht, im Fall sie brennt zu sehr.

22.

Christen.

Von Christus heissen Christen wir;
Die That ist weg, der Nam ist hier.
Was Christus heist, was Christus lehrt,
Wird nicht gethan, wird kaum gehört;
Nur da sind wir deß Namens werth,
Wann uns für Friede kümt das Schwerdt.

23.

Saltz und Creutz.

Das Creutz und auch das Saltz sind beyde gleich und gut;
Das faule Fleisch dämpfft diß und jenes frechen Mut.

24.

Ordentlicher und unordentlicher Verterb.

Unordnung wirfft uns hin, und Ordnung läst uns liegen;
Das Steuern schaffet diß, und jenes schaffet Kriegen.

25.

Die gute Sache.

Wo diese Sach ist falsch, die etwa übel gieng,
War Christus Sache falsch, die ihn ans Creutze hing.

26.

Der Krieger Nutz ist unser Trotz.

Das nehmen und das geben
Ist zwar der Krieger Leben,
Doch andrer Leute Sterben
Und aller Welt Verterben.

27.

Der Weg in Himmel.

Wer nach dem Himmel zu den Weg hat fürgenummen,
Hat keinen beßren Weg, dann der vom Himmel kummen.

28.

Die Sünden.

Die Sünden scheiden Gott von uns und uns von Gott;
Ach, da wo Gott nicht ist, ist lauter Höll und Tod.

29.

Die Zeiten.

Wer sagt mir, ob wir selbst so grund-verböste Zeiten
Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten?
Der Tag, daran ein Dieb dem Hencker wird befohlen,
Hätt ihn wol nicht gehenckt, hätt er nur nicht gestolen.

30.

Auff Timonem.

Daß deine Mutter dich neun Monat hat getragen,
Ist viel. Ietzt duldet dich niemand nur bey neun Tagen.

31.

Auff Nugilum.

Wann deine Lügen Hasen wären,
Wer wolte jene mehr beschweren?
Die andren Hasen würden los;
Dann deine wären mächtig groß.

32.

Glückseligkeit.

Man sagt mir viel vom Glück und dessen Seligkeiten,
Und war und ist und wird doch keiner aller Zeiten,
Der glücklich sey durchauß. Dann ist das Glücke rund,
So steht es morgen nicht, als wie es heute stund.
Wo Phönix etwa wohnt, wohnt, glaub ich, auch das Glücke,
Von dem man nach dem Ohr und nichts weiß nach dem Blicke.
Iedoch ich weiß den Ort, wo Glücke macht Bestand,
Den aber niemand kennt, biß dieser wird verbrant.

33.

Vom Kriege.

Mars, wie es scheint, hat nur vier Sinnen,
Dieweil er nicht wil fühlen künnen,
Wann er die Welt so gar verheeret,
Daß er sein eignes Fleisch verzehret.

34.

Auf Fanniam.

Fannia meint: Huren-Leben
Sey ihr mehr als Ehstand eben,
Weil die Kinder im gebären
Dort nicht so, wie hier, beschweren.

35.

Der Welt Anfang und Ende.

Ey, ist nicht alles gut, da Welt den Anfang nimt?
Ey, ist nur was noch gut nun, da ihr Ende kümt?

36.

Aurum et aura. Gold und Lufft.

Der Mensch liebt Gold so sehr,
Und darff die Lufft doch mehr.
Ein Dieb, der diß bedenckt,
Wird selten auffgehenckt.

37.

Von einem Trunkenbold.

Wann einen Bacchus-Knecht ich voll von Weine schau,
Ist solche Sau halb Mensch und solcher Mensch halb Sau.

38.

Trunckenheit.

Wer vielleichte soll ertrincken,
Darff ins Wasser nicht versincken,
Alldieweil ein Deutscher Mann
Auch im Glas ersauffen kan.

39.

Deß Ehstandes Schirm.

Wie feste pflegt man ietzt den Ehbund zu verwahren,
Damit ihm ja kein Leid mög irgend widerfahren!
So macht das Weib sich rauch ums Haupt als wie ein Beer,
Der Mann setzt Hörner auff und stellt sich wie ein Stehr.

40.

Der Ärtzte Glücke.

Ein Artzt ist gar ein glücklich Mann.
Was er berühmtes hat gethan,
Das kan die Zeit selbst sagen an;
Sein Irrthum wird nicht viel gezehlet;
Dann wo er etwa hat gefehlet,
Das wird in Erde tieff verhölet.

41.

Die beste Artzney.

Freude, Mässigkeit und Ruh
Schleust dem Artzt die Thüre zu.

42.

Alter und Hochzeit.

Hochzeit haben, lange leben
Wünscht ihm ieder sein gegeben.
Viel gelebt, Hochzeit gehabt,
Kränckt weit mehr offt, als es labt.

43.

Graue Haare.

Wann graues Haar dir wächst, sprich: Heu wird dieses seyn,
Das auff dem Kirchhoff nechst der Tod wird sammlen ein.

44.

Der Krieg und die Künste.

Wie daß doch die Pierinnen
Nicht, wo Mars ist, bleiben künnen?
Da doch Mars und seine That
Ohne sie kein Leben hat:
Darum daß er nicht kan leiden,
Wann iemand kennt seine Kreiden.

45.

Von Gilvo.

Albinus saß voll Mut mit singen und mit lachen.
Da Gilvus dieses sah, du hast, sprach er, gut machen;
Du nimmst das dritte Weib; die erste, die mir lebt,
Die hat auch noch nicht Lust, daß mir man sie begräbt.

46.

Über den Tod eines lieben Freundes.

Mein andrer Ich ist tod! O Ich, sein andrer Er,
Erwüntschte, daß Ich Er, Er aber Ich noch wär.

47.

Eine Helden-That.

O That, die nie die Welt, dieweil sie steht, gesehen!
O That, dieweil die Welt wird stehn, wird nie geschehen!
O That, die Welt in Ertzt und Cedern billich schreibt,
Und wie sie immer kan, dem Alter einverleibt!
O That, für der hinfort die allerkühnsten Helden,
Was iemals sie gethan, sich schämen mehr zu melden!
Für der Achilles starrt, für der auch Hector stutzt,
Und Hercules nicht mehr auff seine Keule trotzt!
Hört! seht! und steigt empor! macht alle Löcher weiter:
Dort fliehen Helden her, dort lauffen dreissig Reuter,
Die greiffen kühnlich an ein wüstes Gärtner-Haus
Und schmeissen Ofen ein und schlagen Fenster auß.

48.

Damen.

Theils Damen haben solche Sitten:
Sind oben zwar nicht zu erbitten,
Sind willig aber in der mitten.

49.

Gewissenhaffter Krieg.

Mars ist ein Gewissens-Mann,
Der sich nimmt der Menschheit an;
Schlägt er Menschen häuffig nieder,
Zeugt er Menschen häuffig wieder.

50.

Der gesegnete Krieg.

Mars ist nicht gantz verflucht noch völlig durch zu ächten,
Wie manchen dünckt; er ist der Same der Gerechten;
Nach Brote geht er nicht, er kan nach Brote reiten,
Und muß wol noch dazu das Fleisch das Brot begleiten.

51.

Ochsen fressen Ochsen.

Der Winter ist gar scharff, wann Wölffe Wölffe fressen;
Kein Winter darff es seyn, wann Ochsen Ochsen essen.

52.

Deß Pharaonis Traum.

Was Pharaoni träumt, wie sieben magre Rinder
Verschlungen sieben fett, ereignet sich nicht minder
Bey uns und in der That; dann mancher Hunger-leider
Ist fett vom Ràube-Brot und gläntzt durch fremde Kleider.

53.

Friede und Ruh.

Die Ruh hat guten Fried und Friede gute Ruh;
Die Welt laufft immer noch dem Kriege weiter zu.

54.

Wunderwerck.

Ein Soldat kan durch verzehren
Sich ernähren?
Und ein Landmann durch erwerben
Muß verterben?

55.

Gewalt ist nicht Tapferkeit.

Wann ihrer drey gleich einen schlagen,
So hat Geschlagner nichts zu klagen;
Solls seyn, daß er geschlagen sey,
So schlagen mehr, als einer, drey.

56.

Festemacher.

Ein fester Leib hat weiche Sinnen,
Die leichtlich Blut nicht sehen künnen;
In weichem Leib ein fester Mut
Ist mehr, als alles feste Gut.

57.

Eben die.

Waffen-weich und Ehren-feste
War im Kriege vor das beste;
Ehren-weich und Waffen-feste,
Ist im Krieg ietzund das beste.

58.

Eben selbige.

Fürs Vaterland sein Blut vergissen
Hat weiland man zu rühmen wissen;
Das Blut dem Vaterland ersparen,
Ist ietzt ein Ruhm bey unsren Jahren.

59.

Mäuse-Handwerck.

Kein Handwerck hat fast mehr Gesellen,
Als wo in Küh- und Pferde-Ställen
Das Meister-Urtel ist zu fällen.

60.

Auff Thrasonem.

Thraso preiste seine Wunden,
Die er im Gesicht empfunden,
Da er nämlich wie ein Held
Sich für seinen Feind gestellt.
Ey, sagt einer, daß dir nicht
Dieses mehr schimpfft dein Gesicht,
So enthalt dich, ob du fliehest,
Daß du nicht zurücke sihest.

61.

Auff Glorilum oder Ruhmrichen.

Ihr rühmt die kühne Faust; ey, rühmt den schnellen Fuß,
Den mir, sagt Glorilus, die Faust erhalten muß!

62.

Auff Fugipodem oder Lauff-Füßlern.

Eine Schlacht solt ietzt betreten
Fugipus, da wolt er beten,
Sprach: O Gott, ach mache mir,
Wie dort David rühmt von dir,
Hirschen-Füß und führ mich ehe
Weit von hinnen in die Höhe!

*

62, 4. Ps. 18. V. 34.

63.

Listige-Anschläge.

Weistu, was ein Anschlag heist?
Wann man weißlich sich befleißt
Seinem Feind, eh ers wird innen,
Schand und Schaden anzuspinnen?
Nein, es ist was beßres noch,
Gilt auch mehr als noch so hoch:
Stehlen heißt es Küh und Pferde,
Daß es niemand innen werde.

64.

Christus ist der Weg, die Warheit und das Leben.

Ich kumm in diese Welt, hindurch dort nauff zu reisen;
Weil Christus ist der Weg, so wird er mich wol weisen.
Ich kan in dieser Welt viel Redligkeit nicht schauen;
Weil er die Wahrheit ist, mag ihm ich wol vertrauen.
Hier muß ich zwischen Tod und Nöthen stündlich schweben;
Weil er das Leben ist, so kan durch ihn ich leben.
Was wil ich weiter mehr? Laß, Herr, nur dich mich haben,
So acht ich keine Welt mit allen ihren Gaben.

65.

Der blinde Sinn.

O Blinder Menschen Sinn! du achtest Gott so klein
Und kanst doch ohne Gott nicht einen Blick nur seyn.
Du wärst nicht, thäte Gott, und aber thäte Gott,
So wärstu lang ein Raub dem Teuffel und dem Tod.

66.

Der Teuffel sucht und wird gesucht.

Man sucht den Teuffel, der doch selbst sucht zu verschlingen,
Und der zu holen pflegt, dem pflegt man sich zu bringen.

67.

Völlerei.

Besser ist es tod, als voll;
Jener thut noch arg noch wol,
Dieser nichts nicht, was er soll.

68.

Anders.

Besser ists in Sarck begraben,
Als den Bauch zum Vasse haben.
Dorte wird man Sünden los;
Hier erwächst sie noch so groß.

69.

Von einer Wittib.

Tröst mich, tröst mich, arme Frau,
Die ich meinen Mann tod schau,
Aber nicht mit Turteltauben!
Sperlinge wil ich erlauben.

70.

Eine Pferde-Tugend.

Wann ich wüntschen solt ein Pferd,
Das deß wüntschens wäre werth,
Solt es seyn, wann mirs nur bliebe,
Kurtz gewand, wie Frauen-Liebe.

71.

Die Worte gelten wie Geld.

Worte gelten in der Welt,
Viel und wenig, wie das Geld.
Was für zeiten schelmisch hieß,
Heisset ehrlich, bringt Genieß.

72.

Was seltsam, ist werthsam.

Was seltsam ist, ist lieb; auß Orient ein Stein,
Der seltsam ist, muß mehr, als liebes Brot, lieb seyn.

73.

Das Jahr 1640.

GIeb, gIeb, O gIeb Vns FrIeD, O FrIeDe gIeb Vns, Gott!
FrIeD Ist Vns Ia so nVtz, aLs etWa LIebes Brot.

74.

Ein Kuß.

Ich weiß nicht, was ein Kuß, ihr Jungfern, auff sich hätte?
O, wer auffs küssen kümmt, der kümmt auch gern ins Bette.

75.

Eine Grabschrift.

Begraben liegt, doch lebt nunmehr in stoltzem Friede,
Der deiner Wütterey, O schnöde Welt, ist müde.
Wer müd ist und zuletzt wil stoltzen Friede haben,
Muß, hab ich Sorge, nur seyn auch wie er begraben.

76.

Eine nachdenckliche Sache.

Wann Mannes-Mäuler sich und Weiber-Mündlein paaren,
Gibts zehnden Monat drauff was junges zu erfahren.

77.

Ehrbarkeit vollauf.

Unsre Welt und diese Zeit
Steckt voll Ehr und Redligkeit,
Weil der Sünden gantzer Stamm
Neulich Adels-Brieffe nam.

78.

Ein Feigenbaum im Capitolio zu Rom.

Zu der Zeit, da in Jovis Schlosse
Zu Rom ein Feigenbaum entsprosse,
Fing Keuschheit an von dar zu weichen.
Ich weiß nicht, ob nicht dessen gleichen
Bey uns geschieht. O, wie ich träume,
Sind alle Bäum ietzt Feigenbäume.

79.

Das Hertz auff der Zunge.

Wers Hertz auff seiner Zunge führt,
Der muß, wann er die Zunge rührt,
Bedachtsamkeit sich wol befleissen,
Sonst möcht er ihm das Hertz abbeissen.

80.

Bußfertigkeit.

Ich lobe Wanckelmut, ich lobe Widerspruch,
Ich lob auch Unbestand, ich lobe Bundes-Bruch.
Gott, gib, dass nimmermehr ich halte keine Treu
Dem Teuffel und der Sünd und leb in steter Reu!

81.

Auff den Gengmund.

Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn auch die Welt,
Wann Wort er führet Er, sie, wann er stille hält.

82.

Ein Lobsprecher.

Wer andre loben wil, muß selbsten löblich seyn,
Sonst trifft das Loben leicht mit schänden überein.

83.

Gute Wercke.

Daß Gott mir durch sein Werck in mir den Glauben stärcke,
Für diß Werck gelten nichts viel tausend meiner Wercke.

84.

An den wolthätigen Gott.

O Gott, wo nem ich Danck, der ich so viel genummen
Von Wolthat, die mir ist zu Hause häuffig kummen
Durch deine Gütigkeit? Thust du nicht mehr hier wol,
So weiß ich keinen Rath, wie recht ich dancken sol!

85.

Auff den Bauerstoltzen Grollum.

Der hoch zwar wil hinauß, hat Grollus einen Geist;
Doch ist sein Kopff was schwer, der ihn herunter reist.

86.

Nicht zu mutig, nicht zu furchtsam.

Noch frech wagen,
Noch weich zagen

Hat iemals gar viel Nutz getragen;
Wol bedacht,
Frisch verbracht
Hat offt gewonnen Spiel gemacht.

87.

Die Liebe Gottes und deß Nechsten.

Dem Nechsten nütze seyn, den Höchsten recht verehren,
Kan geben dorte Heil und hier den Segen mehren.

88.

Die Welt.

Die Welt ist wie das Meer: ihr Leben ist gar bitter;
Der Teuffel machet Sturm, die Sünden Ungewitter;
Drauff ist die Kirche ein Schiff und Christus Steuer-Mann;
Sein Segel ist die Reu, das Creutze seine Fahn;
Der Wind ist Gottes Geist, der Ancker das Vertrauen,
Dadurch man hier kan stehn und dort im Port sich schauen.

89.

Feinde der Redligkeit.

Hass, Liebe, Furcht, Gewinn sind vielmal Schuld daran,
Dass redlich, wie er soll, nicht ieder wandeln kan.

90.

Weiber, versetzt: bei Rew.

Offt wohnt die Weiber-Treu
Zu aller nechst bei Reu.

91.

Laster sind zu straffen, Personen sind zu schonen.

Personen gar nicht auß zu rüchten,
Die Laster aber zu vernichten,
Hat ieder mügen Reime tichten.

92.

Auff Jungfrau Mammæam.

Mammæa funckelt her an Schönheit wie die Sterne,
Doch, welches seltsam ist, weicht Hoffart von ihr ferne;

Dann daß sie gar nicht sich als andre besser deucht,
Das macht, daß Fleisch und Blut sie auch im Busem reucht.
Dahin nun grieff ein Freund gar unbedachten Mutes,
Da fand er zwar viel Fleisch, Milch aber stat des Blutes.

93.

Armut und Blindheit.

Ein blinder Mann ist arm, und blind ein armer Mann,
Weil jener keinen siht, und keiner den siht an.

94.

Geschmünckte Weiber.

Die Damen, die sich gerne schmücken,
Die lassen sich wol selbst bedücken,
Daß wo Natur an ihren Gaben
Muß etwas übersehen haben;
Drum wo man Schmuck und Schmücke schauet,
Thut thörlich, wer der Farbe trauet.

95.

Englische Tracht.

Die Jungfern, die das geile Rund,
Das zu der Liebe legt den Grund,
So frech ans Lichte stellen auß,
Die sind ein rechtes Ballen-Haus,
Da stets der Ballen liegen viel
Und warten dem, der spielen wil.

96.

Wille für That.

Ob wollen sonst gleich offt als künnen pflegt zu gelten,
So gilts bey Weibern doch gar nie so oder selten.

97.

Von dem Pravo.

Es schrieb ihm Pravus an sein Haus:
Hier geh nichts böses ein und auß.
Ich weiß nicht, soll sein Wuntsch bestehen,
Wo Pravus auß und ein wird gehen.

98.

Eine Mansvete Jungfrau.

Eine Dam ist mir bekant,
Deutsch ist Zung und Vaterland;
Wann sie redet, muß dazwischen
Halb Latein sich untermischen;
Drum ihr Name, solls so seyn,
Halb muß Deutsch seyn, halb Latein.
Daß man mag ihr Art erkennen,
Wil ich sie Man-sueta nennen.

99.

Wissenschafft.

Das Gold gilt da und dort, und die Geschickligkeit,
Die schickt sich hin und her und taug in alle Zeit.

100.

Von einem Pfarrer.

Kummet her und kauffet ein
Gar umsonsten Milch und Wein!
Pflegt ein Dorff-Pfarr stets zu sagen;
Wolte gleichwol sich beklagen,
Wann ihm nicht dafür kam ein
Fette Milch und edler Wein.

DESZ ERSTEN TAUSEND
FÜNFFTES HUNDERT.

1.

Wissenschafft.

Besser ist es betteln gehen,
Als nichts wissen, nichts verstehen.
Armen kan man Geld wol reichen,
Weißheit aber nicht deßgleichen.

2.

Bücher.

Es ist mir meine Lust bei Todten stets zu leben,
Mit denen um und um, die nicht seyn, seyn gegeben,
Zu fragen, die sind taub, zu hören, die nichts sagen,
Und die, die haben nichts, sehr viel hingegen tragen,
Zu halten lieb und werth. Ich bin auff die beflissen,
Die mir viel gutes thun und doch von mir nichts wissen;
Ich halte diese hoch, die mich nur an nicht sehen;
Die manchmal mich mit Ernst verhöhnen, schelten, schmähen,
Sind meine beste Freund. Und solt ich die begeben,
Eh geb ich alle Welt, eh geb ich auch das Leben.

3.

Poeterey.

Man hält mir nicht für gut die Poesie zu üben;
Das Buch, das grosse Buch, darinnen auffgeschrieben
Der Römer langes Recht, solt eher meine Hand
Durchsuchen, daß darauff sich gründe mein Verstand.

Ists etwan ungesund, auff Speisen, die da nähren,
Zu Zeiten frisches Obst erquicklich zu verzehren?
Die edle Poesie ermuntert Sinn und Geist,
Daß er greifft an mit Lust, was schwer und wichtig heist.
Das nöthigst ist das Brot; doch läst man gleichwohl gelten
Die weit gereiste Würtz und sonsten, was da selten
In unsre Kuchel kummt; man günnet auch der Lust,
Bedarff es nicht Natur, zu Zeiten eine Kost.
Der heilsame Verstand, daß einer züchtig lebe,
Niemanden Schaden thu und iedem gleiches gebe,
Ist nöthig, als wol was; doch steht es gleichwol frey,
Zu salzen Kunst und Witz durch die Poeterey.
Weil Recht ein Knecht ietzt ist, dem Frevel hat zu schaffen,
Weil eignen Willens Zaum pflegt frey verhenckt zu schlaffen,
Weil Mars das Rothe stellt und auch das Schwartze setzt,
Weil er Gesetz erklärt, wann er den Degen wetzt,
Dieweil er Urtheil fällt, nach dem der Sieg gefallen,
Weil grober Stücke Knall und holen Ertztes schallen
Viel klagens nicht gestehn: So sey es mir vergunt,
Auff daß der Zeiten Weh, darinnen wenig Grund
Zum from seyn übrig ist, ich etwas mag besüssen
Durch das, was ieder Zeit für ein gerühmtes wissen
Geschätzet war und wird. Man lasse mir die Lust,
Die, wo sie wenig bringt, noch weniger doch kost.
Sie wird mir nützer seyn, als Mägden zu gefallen,
Als in der geilen Brunst der Uppigkeiten wallen,
Als eingeschrieben seyn in frevlen Raube-Bund,
Der durch gebrauchten Trotz der Welt hilfft auff den Grund,
Als daß mein Sinn im Wein, und Wein schwümm in dem Sinne,
Als daß der Spieler Dank, der schlecht ist, ich gewünne,
Als daß ich mich befliess' auff Hunds-Philosophey
Und trieb, als eine Kunst, ein bäurisch Feldgeschrey.
So fühl ich auch nicht Hitz auff Hofegunst zu schnappen;
Ich biege keine Knie und rücke keine Kappen
Für auffgeputzter Ehr und angestrichner Gunst,
Die mancher sucht mit Müh durch schnöde Schmeichel-Kunst.
Genug, wann ich mir selbst im Friede kan befehlen
Und darff zu fremder Pflicht nicht Tag und Stunden zehlen.

Ein König bin ich so, mein Haus ein Königreich,
Da weder Hold noch Gram mich roth macht oder bleich.
Der Himmel, hat mir der vertraut und was gegeben,
So geb ich dieses dem, der bey mir wohnt daneben;
Ich diene, wem ich kan, bin eines ieden Knecht,
Doch daß mir über mich bleibt unverrückt mein Recht.
Hierzwischen laß ich nun zur Zeit mit unterlauffen
Die viel-gefüsten Reim und führe sie zu Hauffen
Für gute Freunde hin; gefallen sie, Gar wol!
Wo nicht, was liegt mir dran? Es ist kein nöthig sol
Gefällig allen seyn. Ein ieder mag es machen,
Daß über seinem Thun die Engel selbsten lachen,
Und daß die Weißheit sich selbst drob verwundern kan;
Der, dem ich wo nicht taug, der seh mich nur nicht an.

4.

Auff Volvinum.

Volvinus ist gelehrt und gibt materi her;
Sein Weib, die concipirt, so wächset ohngefehr
Ein richtiger Context, der, wann er ist für voll,
Kan sagen alsdann selbst, wie man ihn nennen soll.

5.

Auff Mummium.

Es theilet Mumm sein Reich mit seinem lieben Weibe;
Tags liegt sie ihm im Haar, Nachts er ihr auff dem Leibe.

6.

Deß Krieges Zugpferde.

Bastant, Succurß, Courage,
Quartier, Recruten, Gage:
Kan Mars nicht diese Sechs anspannen,
So weicht er keinen Schritt von dannen.

7.

Leichte Wahren.

Wer Kriegsvolk führt, kan schleunig fahren;
Dann was er führt, sind leichte Wahren.

8.

Deß Krieges Sieg.

Es kriegt ihm Mars ietzt selbst; und das, was er erkrieget,
Ist, daß er fällt die Welt und selbst mit ihr erlieget.

9.

Abgezwungene Jungfrauschafft.

Ihr Jungfern, euer Leib, den wo Gewalt verletzet,
Wird Ehren-lose nicht mit Billigkeit geschätzet.
Cunninna weiß es wol; wer an um Gunst sie spricht,
Dem gibt sie die und schreyt: O nun, O nein, O nicht!

10.

Poeterey.

Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brot ins Haus;
Das drinnen aber ist, das wirfft sie auch nicht auß.

11.

Gewerbs-Mittel.

Daß nicht Justinian uns allewege zeiget,
Wodurch man was erwirbt und viel davon verschweiget,
Geschah vielleicht auß Neid, vielleicht auß unbewust,
Vielleicht auß Überdruß, dieweil es Müh gekost.
Mars aber ist so treu, so klug, so unverdrossen
Zu öffnen alles das, was sonsten heist verschlossen;
Er suchet alles auß, er weiset allen Grieff
Zu nähren sich bey Tag, und wann man sonsten schlieff.

12.

Der Jungfern gröste Schmach.

Was ists, worüber mehr die Jungfern so entbrennen,
Als wann man sie pflegt alt und ungestalt zu nennen?
Dann Jugend dient zur Zucht und Schönheit zum verthun;
Sind diese beyde weg, so läst man sie wol ruhn.

13.

Auff Cornulum.

Es hat ihm Cornulus zwei Weiber anvermählt;
Von einer wird getröst, von andrer er gequält;
Die eine bleibt ihm gram; die andere ist ihm hold;
Die erste nenn ich nicht; die ander heist Geduld.

14.

Auff die schöne Pomulam.

Pomula hat, wie man spricht,
Als ein Apffel ein Gesicht;
Daß in ihr steckt eine Made
Wie im Apffel, das ist schade!

15.

Der verfochtene Krieg.

Mars darff keinen Advocaten,
Der ihm außführt seine Thaten;
Keinem hat er nichts genummen,
Wo er nichts bei ihm bekummen.
Keinem hat er nichts gestohlen;
Dann er nam es unverholen.
Keinen hat er ie geschlagen,
Der sich ließ bey zeiten jagen.
Was er von der Strasse klaubet,
Ist gefunden, nicht geraubet.
Haus, Hof, Scheun und Schopff geleeret
Ist: ein Stücke Brot begehret.
Stat, Land, Mensch und Vieh vernichtet
Ist: deß Herren Dienst verrichtet.
Huren, sauffen, spielen, fluchen
Ist: dem Mut Erfrischung suchen.
Mehr kein Mensch seyn an Geberden
Ist: ein braver Kerle werden.
Letzlich dann zum Teuffel fahren
Ist: den Engeln Müh ersparen.

16.

Mußtheil.

Daß Mußtheil heist man diß, was nach deß Mannes sterben
Die Frau von Rittersart muß theilen mit den Erben.
Ein Mußtheil machet drauß auß allem, was man hat,
Wo er es nicht nimmt gar, ein raubrischer Soldat.

17.

Auff Virnulam.

Es achtet in der Welt nichts Virnula so sehre,
Wie billich, als die Zucht und angeboren Ehre;
Damit sie ihr mit Macht nicht etwa werd entnummen,
So hat sie nechst ein Freund von ihr geschenckt bekummen.

18.

Deß Krieges Adelschafft.

Den Adel suchet Mars und hasset doch den Adel;
Er mercket, daß sein Grund zum edel seyn hat Tadel;
Sein Waffen zwar das taug, weils billich ihm gebührt,
Daß einen Greiff und Wolff er in dem Schilde führt.

19.

Ehre nähret Künste.

Weil guter Lehr und Kunst
Niemand gibt Ehr und Gunst,
So kümmt die Unvernunfft
Ietzt in der Ehre Zunfft.

20.

Verständiger Krieg.

Mars wil gewiß sein Volck gar klug und wirthlich ziehen;
Er wirbt die Jungen ietzt bey Schulen und bei Kühen.

21.

Gott mit mir.

Mein Haus ist voller Gott,
In dem es voller Noth.

Ist Gott nun gern um mich,
Warum denn wolt auch ich
Mich von der Noth entziehn
Und Gottes beyseyn fliehn?

22.

Lebens-Satzung.

Leb ich, so leb ich!
Dem Herren hertzlich,
Dem Fürsten treulich,
Dem Nechsten redlich.
Sterb ich, so sterb ich!

23.

Gottes und deß Teuffels Bothen.

Geht hin in alle Welt und lehret alle Völcker;
Geht hin in alle Welt und leeret alle Völcker.
Der Teuffel schaffet diß, Gott schaffte jenes vor;
Noch lieget Gottes Wort, deß Teuffels schwebt empor.

24.

Deß Landes Leichendienst.

Das Land ist leider tod; drum wird es nun begraben.
Die Städte sind der Pfarr, die zum Gedächtnüß haben
Die Spolien davon. Soldaten sind die Erben,
Die erben, eh man stirbt; ihr Erb ist unser sterben.

25.

Kennzeichen der wahren Kirche.

Der mit dem Beutel gieng, hieß Judas; Der zu legen
Sein Haupt nicht hatte Raum, heist Christus. Zeitlich Segen
Ist lange lange nicht die rechte Lieverey,
Zu kennen, wer ein Christ in Christus Kirche sey.

26.

Böse-from und from-böse.

Wer keinem Böses nie und auch nie gutes thut,
Heist der gut-böse dann, heist der dann böse-gut?

27.

Auff Schwollium.

Der Praler Schwollius wil gar nicht wohnen enge;
Sein Hauß muß sein geraumt, gewaschen alle Gänge;
Nicht wunder! ihn verdruß, da er erst ward ein Kind,
Beschlossen seyn dahin, wo lauter Nächte sind;
Drum brach er bald herfür, wo's eng und unrein ware,
Ob seine Mutter gleich war Frau vom Viertel-Jahre.

28.

Krieg und Wein.

Soldaten und der Wein, wo die zu gäste kummen,
Da ist Gewalt und Recht dem Wirthe bald benummen.
Der Wirth kan diesen zwar zum Hause treiben auß;
Jen' aber räumen weg den Wirth und auch sein Haus.

29.

Leichtes steigt über sich.

Das leichte steigt empor;
Drum geht bey unsrer Zeit
Die leichte Sinnligkeit
Der Redligkeit weit vor.

30.

Träume.

Die Träume sind wol werth, daß sie man manchmal achte;
Die Frau im Traume ward, ward Mutter, da sie wachte.

31.

Finsternüß.

Wann zwischen Menschen Hertz und zwischen Gottes Liebe
Der Erde Schatten fällt, so wird es schädlich trübe;
Dann Gottes Trost vergeht, der doch allein erfreut,
Drum bleibt dem Hertzen nichts, als Welt, das ist: nur Leid.

32.

Geschmückte und geschmünckte Jungfern.

Die Jungfern, die sich gern am Tage zierlich schmücken,
Die liegen gerne bloß des Nachtes auff dem Rücken,
Und die mit Schmüncke sich verpurpern und bekreiden,
Die wollen ihre Brust mit Männern gerne kleiden.

33.

Wittibschafft.

Als Pallas weg von Troja ward genummen,
Ist dessen Heil bald zum Verterben kummen.
Ein Haus, darauß ein redlich Weib verschieden,
Bleibt von dem Glücke mehrentheils vermieden.

34.

Der Tod.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nemen kümmt;
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt.

35.

Schalcks-Narren.

Ein Herr, der Narren hält, der thut gar weißlich dran,
Weil, was kein Weiser darff, ein Narr ihm sagen kan.

36.

Weg zu beyderley Leben.

Nur ein Weg ist zur Welt, zum Himmel auch nur einer;
Auff jenem gehen all, auff dem von zehnen keiner.

37.

Zungendrescher.

Kein grösser Unrecht wird Juristen angethan,
Als wann ein ieder Recht erweiset iederman,
Weil ihnen Unrecht recht. Wann Unrecht wo nicht wär,
Wär zwar ihr Buch voll Recht, ihr Beutel aber leer.

38.

Genieß-Herren dieser Zeit.

Bey dieser tummen Zeit hat seinen besten Nutz
Der Bauern starrig Grob, der Krieger toller Trotz.

39.

Verkehrte Welt.

Niemand thut, was er sol, ein ieder, was er wil;
Wer thun wil, was er sol, der taug und gilt nicht viel.

40.

Haus-Uhr.

Der Ehstand ist zur Zeit dem Uhrwerck zu vergleichen,
Das nach dem Wetter offt von rechter Spur wil weichen.
Die Unruh, die keinmal sol stehen, ist das lieben,
Die vom Gewichte doch deß Glückes wird getrieben;
Der Hammer ist der Mann; die Glock ist seine Frau,
Die schlagen sonsten nicht, als wann das Wetter rau;
Sie schlagen gleich nun zwey, drey, minder oder mehr,
So ist doch dieser Klang gantz schädlich dem Gehör.

41.

Auff Nigellam.

Wo Lieb als Feuer brennt, so sag ich unverholen:
Nigella hat den Ruhm, sie sey deß Amors Kohlen.

42.

Auff Flaviam.

Mit Gold und nicht mit Bley hat Amor dich geschossen;
Das ist nun, Flavia, durch Hitz in dir zerflossen;
Es dringt zu'n Augen rauß und sonsten dort und da,
Daß du so billich heist die göldne Flavia.

43.

Auff Rubellam.

Rubella, dein Gesicht hat Amor außgerüst,
Daß wie ein Pharos du für seine Fackel bist.

44.

Auff Albellam.

Albella, wärest du gleich nur ein kalter Stein,
Würd ein Pygmalion dein Buhler dennoch seyn.
Du lebst und bist so klar, was solt es wunder seyn,
Wann ein Pygmalion durch dich wird selbst ein Stein.

45.

Auff Cypriam, die so leichte sündiget.

An keinen schweren Fall, den sie begangen hätte,
Denkt Cypria; sie fällt offt, aber nur ins Bette;
Sie ist sonst schweren Fall bemüht zu übergehen;
Fällt nicht ins Bette sie und fällt, geschiehts im stehen.

46.

Weiber sind Menschen.

Weil irren Menschlich ist, kümmt klärlich an den Tag,
Daß Weiber man nur auch für Menschen rechnen mag.
Es irrte Grunnia zum tügen menschlich nu:
Sie solte gehn zum Mann und gieng zum Knechte zu.

47.

Mit wenigem viel.

Dieweil der sechste Sinn schleust in sich alle Sinnen,
Wolt alle Sinnen gern in einen bringen künnen
Die schlaue Gellia; drum nimmt sie stündlich an,
Was ihr den sechsten Sinn nur immer üben kan.

48.

Steuer.

Die sterbens-freye tausend-Steuer
Ist, dünkt mich, übersichtig heuer;
Sie siht nur auff das Haupt, das steht,
Nicht aber, auff was Füß es geht.

49.

Deß Krieges Buchstaben.

Kummer, der das Marck verzehret,
Raub, der Hab und Gut verheret,
Jammer, der den Sinn verkehret,
Elend, das den Leib beschweret,
Grausamkeit, die unrecht fehret:
Sind die Frucht, die Krieg gewehret.

50.

Des Todes Buchstaben.

Deß Todes Anfang zwar bringt mit ein hartes T;
Das Ende zeucht nach sich alsdann ein lindes D;
Das Mittel ist ein O: es ist ein Augenblick,
So kümmt für harte Pein ein immer sanfftes Glück.

51.

Tod, Trost oder Durst.

Als Lazarus verstirbt, wird oben er getröstet;
Sobald der Reiche stirbt, wird unten er geröstet;
Wer übel stirbt, fühlt Durst auffs Teuffels heissem Rost,
Wer selig aber stirbt, in Abrahams Schoß Trost.

52.

In der Welt ist nichts als Wanderschafft, Eitelkeit, Leid und Tod.

Unsres Lebens Eigenthum
In der Welt ist Wanderschafft;
Unsres Wesens ganzer Ruhm
Ist der Eitelkeit verhafft.
Auff das Leid in tausend Nöthen
Folgt zuletzte gar das tödten.

53.

Die viehische Welt.

Ein rinderner Verstand und kälberne Geberden,
Dabey ein wölffisch Sinn sind bräuchlich ietzt auff Erden.

Das Rind versteht sich nicht, dann nur auff Stroh und Gras;
Ein Mensch laufft, rennt und schwitzt bloß um den vollen Fraß.
Ein Kalb schertzt, gumpt und springt, das Messer eh es fühlet;
Ein Mensch denckt nie an den, der stündlich auf ihn zielet.
Der Wolff nimmt, was ihm kümmt, ist Feind für Wild und Vieh;
Was Mensch und menschlich ist, ist frey für Menschen nie.

54.

Die Zeiten deß Jahres und deß Christenthumes.

Im Lentzen glaubt man Brot; Brot hofft man in dem Sommer;
Im Herbste nimmt man Brot; Der Winter stillt den Kummer.
Ein Christ lernt glauben erst; nach diesem lernt er hoffen;
Die Hoffnung macht ihn starck; im Tod ist alles troffen.
Sonst ist es lieblich erst, ein Christ genennt zu werden;
Wann aber Hitze kümmt, Müh, Sorgen und Beschwerden,
Da geht es schwitzig her; doch folgen drauff viel Früchte,
Biß letzlich uns der Tod die volle Gnüge richte.

55.

Auff Vacerram.

Vacerra wird zum Tischler tügen;
Er kan die Fabeln zärtlich fügen.

56.

Auff Elsulam.

Elsula, die alber ist,
Ist in deme gar kein Hase,
Daß sie ihre Buhlen kiest
Nicht nach Ohren, sondern Nase.

57.

Wer auff viel zu sehen, kans leichte versehen.

Portia gibt Antwort drum,
Daß sie nicht den Mann kan achten;
Wer mit vielen gehet um,
Kan auff eines nicht nur trachten.

58.

Wer nützliches mit lustigem vermenget, der trifft's.

Wer Nutz und wer Ergetz recht scheidet und recht mengt,
Verdienet, daß man ihn mit Lob und Ruhm beschenkt.
Lobt Passerilla, lobt! zum Nutz ist ihr der Mann,
Der Nachbar zum Ergetz, und wer nur immer kan.

59.

Wunder.

Wann bey der Römer Zeit man sah mit Milche triffen
Den Himmel, sah man auch, wie furchtsam hin sie liffen
Zum Sybilliner-Buch und stellten überall
Viel Wallen und Proceß durch reiner Jungfern Zahl
Auß Vesta Kloster an. Was sollen wir bereiten,
Wann von den Jungfern selbst treufft Milch bei unsren Zeiten?

60.

Marter-Frage.

Man recket sonst den Dieb, der andren wolte stehlen.
Der Dieb reckt ietzund den, der was für ihm wil höhlen.

61.

Steuer.

Wo Venus weiland saß und den Adonis küste,
Wuchs Gras und Blumen auff, ob gleich der Ort war wüste.
Wo Bacchus weiland zoh, da wuchsen lauter Reben,
Und aller dürrer Strauch müst eitel Trauben geben.
Kans nicht die Steuer auch? Ein wolversteuret Grund
Soll geben her iemehr, iemeh er wüste stund.
Wer weiß, ob jenes wahr? Wer weiß, ob diß kan seyn?
Dort glaube, wer da wil! hier gibts der Augenschein.

62.

Ein thätiges Christenthum.

Daß glauben, lieben und das leiden
Die lassen sich nicht gerne scheiden;
Der diese drey begehrt zu trennen,
Den darff man keinen Christen nennen.

Dann der, dem leiden ist verdrießlich,
Bey dem ist auch das glauben mißlich;
Wo Glauben nicht daheime wohnet,
Ist auch dem lieben abgelohnet.
Drum kümmts, daß viel vom Glauben weichen,
Damit sie gute Tag erreichen,
Und daß sie den so mördlich hassen,
Der Glauben hält, den sie verlassen.

63.

Vergebung der Sünden.

Vergeben heist: umsonst vergebens was erlassen.
Soll Schuld vergeben seyn, wie kan ich dann nun fassen,
Daß sie verdienet sey? Was abgedient soll seyn,
Drum darff ich allererst nicht bitten um verzeihn.

64.

Armut.

Die Armut ist mit dem insonderheit begabt,
Daß sie, wohin sie kümmt, hat, was sie hat gehabt.

65.

Wunderwercke.

Daß kein Christ ietzt Wunder thut,
Macht, der Glaub ist nicht recht gut;
Drum ist rechter Glaub ietzunder
Für sich selbst ein grosses Wunder.

66.

Gott gut, der Mensch böse.

Gott segnet stündlich uns; Wir fluchen stündlich Gott;
Drum ist von ihm das Heil, von uns Fluch, Noth und Tod.

67.

Deß Bardi Traum.

Bardus träumt, er wär ein Pfarr;
Wachend war er sonst ein Narr;
Ob ihm träumt, er wär ein Narr,
Würd er wachend doch kein Pfarr.

68.

Deß Corydonis Traum.

Was Tages offt man denckt, träumt einem Nachtes offte.
Als einen süssen Traum von Phyllis demnach hoffte
Der Buhler Corydon, (trau mehr auff Träume, trau!)
Träumt ihm von Phyllis nichts, träumt ihm von einer Sau.

69.

Von der deutschen Poesie.

Was ist ein deutscher Reim? Deutsch kan hier iederman;
Drum ist mir lieb, daß ich kan auch, was ieder kan.
Doch kan mein Reim noch was, das Zoilus nicht kan,
Daß meinen Reim, wie ihr, besticht nicht Iedermann.

70.

Von meinen Sinn-Getichten.

Daß meine Reime klar, rund, klug nicht fallen künnen,
Ist nicht der Sprache Schuld; die Schuld ist meiner Sinnen.
Ist löblich etwa nicht, was ich hier schreibe das,
Ist löblich etwa doch, daß ich versuche was.

71.

Ein gläubiger Schuldner.

Veit ist mein Gläubiger und Schuldner für und für:
Den Glauben hält er ihm; die Schuld, die läst er mir.

72.

Eine statliche Mitgifft.

Deß Weibes grosse Gifft ist recht deß Mannes Gifft,
Die nicht den Leib so sehr, als seine Freiheit trifft.

73.

Geschmünckte Weiber sind willige Weiber.

Wiewol es noch nicht Brauch, daß Wittwen, daß Jungfrauen
Sich selbsten bitten an und fragen ums Vertrauen;
Iedoch, wil gleich der Mund sich noch in etwas schämen,
Fragt Schmuck und Schmücke doch: Ey, wil mich niemand nemen?

74.

Glaubens-Zwang.

Den an Apostels stat bekehren die Pistolen,
Glaubt anders offenbar, glaubt anders dann verholen.

75.

Abfall.

Es ist ein Wunderding, der durch zehn, zwantzig Jahre
Und länger nicht gewust, was rechter Glaube war,
Wann der vom ersten trit und nimmt den andren an,
Daß der bald alles weiß und andre lehren kan.
Mich dünckt Gunst, Ehre, Macht, Gemach und gute Bissen
Die stärcken ihm das Hirn, nicht aber das Gewissen.

76.

Glaube und Wercke.

Der Glaub auff Christus Werck, der Glaub auff meine Wercke
Was jener oder der zum Troste hat für Stärcke,
Hiervon zeugt zwar die Schrifft, doch frag auch den um Rath,
Der ietzt das Kummt und Geht im sterben für sich hat.

77.

Eine Magd deß Herren.

Stella weiß nicht gar genau,
Ob sie Magd sey oder Frau.
Soll sie rechten Grund dir sagen,
Muß sie vor den Herren fragen.

78.

Von meinem Buche.

Wird nicht mein Buch wol abegehn,
Wie sichs zu Nutz gebühret,
Wird sichs auff gehen nicht verstehn,
Wird wollen, daß mans führet.

79.

Diebe.

Das stehlen ist gemein, noch kan der Hencker ruhn?
Das stehlen ist zu groß, der Teuffel hat zu thun.
Die Dieb in alter Zeit gehören in die Lufft;
Die Dieb in dieser Zeit gehören in die Klufft.

80.

Auff den Fried-hässigen Veit.

Der Friede henckt die Dieb, und Krieg beschenckt die Diebe;
Daher kummt Friedens Haß dir, Veit, und Krieges Liebe.

81.

Der Assyrier Gebrauch.

Es ware Schand, ob wo auß Assurs geilen Händen
Ein schönes Weib kam weg mit Ehren ohne schänden.
Es ist noch heute Brauch, daß der zu Schanden kümmt,
Der sich zu Ehren hält und nicht zu Schanden stimmt.

82.

Holofernes.

Was Holofernes hat der Krieg!
Bey denen der gewüntschte Sieg,
Wann sie von nah und ferne-holen
Und achten nichts, was nicht gestohlen.

83.

Der Welt Jägerey.

Ist irgend Tugend wo, ist irgend wo ein Ehre,
Jagt der die Welt frisch nach, biß daß sie sie zerstöre;
Ist irgend eine Schand, ist irgend eine Schmach,
Die hat bey unsrer Welt hoch Acht und gut Gemach.

84.

Das Gesetz Moisis. [1]

Mars träget Stiefeln, die als Schuh was fester stecken;
Drum ist er stets bereit auff Saamen zu erwecken
Dem Bruder durch sein Weib, der Schwester und der Magd,
Damit man spöttisch nicht Barfüßler zu ihm sagt.

1 Deut. 25, v. 9.

85.

Auff Simpeln.

Simpel ist deß Weibes Weib;
Sie ist ihres Mannes Mann;
Ist dann wol zu zweiffeln dran?
Zwey, die machen einen Leib.

86.

Eine außgeübte Sache.

Von Sachen, die nicht vor sind wo schon außgeübet,
Nimmt keine Simon an, wie viel man ihm gleich gibet.
Mich dünckt, (es ist nicht weit, biß daß er Hochzeit mache,)
Die Braut, die bring ihm auch ein außgeübte Sache.

87.

Auff Bavium.

Es wolte Bavius sein Weib Lateinisch lehren,
Doch wolt er Cornu nicht beym decliniren hören;
Auff Amo da es kam, gestund er, Ego, Tu;
Das Ille strich er auß und ließ es ihr nicht zu.

88.

Ein zusetzlich und eigenständig Wort.

Was Adjectivum sey, was Substantivum heist,
Hat Mann, Weib, Ding dir bald mit leichter Müh geweist:
Ein substantivisch Ding ist, was beym Manne steht;
Ein adjectivisch Ding ist, was das Weib begeht.

89.

Eitelkeit.

Es gilt ietzt nichts so hoch, als nichts; die Eitelkeit
Hat an sich alle Welt, Geschäffte, Leute, Zeit,
Daß gegen Nichts ist nichts die reiche Seligkeit.

90.

Auff einen Stern-Freund.

Es darff nicht, was da Mars noch stifften wird für Jammer,
Am Himmel Lingus sehn; er seh in seine Kammer.

91.

Ehescheidung.

Von einem bösen Weib um Spot
Ist schwer sich scheiden müssen;
Von einem frommen Weib im Tod
Ist schwerer seyn gerissen.

92.

Auff Ubonem.

Ubo wil, daß er verscheide,
Auff gut deutsch auff grüner Heide,
Da es doch nun ziemlich lang,
Daß er ist frantzösisch kranck.

93.

Auff Bonnam.

Wie daß sich unten schürtzt und oben Bonna deckt?
Weil ihr das schön ums Knie und nicht in Augen steckt.

94.

Spieler.

Spielen soll Ergetzung seyn;
Dieses wil mir doch nicht ein;
Wie daß der, der einbüst viel,
Glauben kan, es sey ein Spiel.

95.

Lebe-Kunst.

Wer lange leben soll, der schlafe nicht zu viel;
Dann viel lebt ja nicht der, der lange schlafen wil.

96.

Schlaf.

Der Schlaf hat diesen Brauch, daß ihn nicht sehen kan,
Wer siht, und daß ihn der, der nicht siht, sihet an.

97.

Schlaf und Tod.

Schlaf und Tod, der macht vergleich
Zwischen Arm und zwischen Reich,
Zwischen Fürst und zwischen Bauer,
Zwischen Biedermann und Lauer.

98.

Hoffnung.

Hoffnung wird manchmal geacht
Als ein Traum bey dem, der wacht.

99.

Hoffnung.

Der nichts hat, dem ist noch Rath,
Weil er Hoffnung nur noch hat.

100.

Tod und Schlaf.

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurtzer Tod;
Die Noth die lindert der, und jener tilgt die Noth.

DESZ ERSTEN TAUSEND
SECHSTES HUNDERT.

1.

Schlaf.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, hat einen guten Handel,
Sein ist der halbe Theil von unsrem gantzen Wandel.

2.

Die Nachfolge Christi.

Es ist ein schlechtes Ding, dahin mit Christus gehen,
Wo Wein an Wassers stat muß in den Krügen stehen;
Wo Blut an Schweisses stat von ihm zur Erde fällt,
Da lob ich den alsdann, der stand bey Christus hält.

3.

Alamode-Sporne.

Die Ehre führet grossen Sporn;
Drum hat der Krieg den Ruhm verlorn,
Weil sein Geschlecht bey diesen Tagen,
Für Sporne Spörnlein pflegt zu tragen.

4.

Krieg und Friede.

Die Welt hat Krieg geführt weit über zwantzig Jahr.
Numehr soll Friede seyn, soll werden, wie es war.
Sie hat gekriegt um das, O lachens-werthe That!
Daß sie, eh sie gekriegt, zuvor besessen hat.

5.

Landshut und Liebe, Gräntz-Städte in Schlesien.

Wer seine Gräntzen wol für Einfall wil bewahren,
Mag alle Kosten nur, mag Bau, Volck, Fürsicht sparen;
Was sind Besatzung, Wacht, Schloß, Mauren, Wall und Schut?
Bey Gott und Nachbarn Lieb ist rechte Landes-Hut.

6.

Ein Grichischer Brauch.

Der Hunger wurde bey den Grichen
Hinauß, das Reichthum eingestrichen.
Der Hunger wird bei unsren Tagen
Hinein, das Reichthum außgeschlagen.

7.

Lebens-Bedurfft.

Was thut und duldet nicht der Mensch um gut Gemach,
Wiewohl er mehr nicht darff, als Wasser, Brot, Kleid, Dach!

8.

Finsternüß.

Ob die Sonne finster wird, wird es dennoch wieder lichte;
Ob die Warheit finster wird, findet sich das Licht mit nichte.

9.

Träume.

Auß nichts hat der ihm was gemacht,
Der Träume, die so nichts sind, acht.

10.

Gut- und böse Gewässer.

Ein gutes Wasser ist, das von der Buß entspringet;
Ein gutes Wasser ist, das Zucht vom Knaben bringet;
Ein gutes Wasser ist, das unsre Kost bestellt;
Ein gutes Wasser ist, das Aertzten bringet Geld.
Ein böses Wasser ist, da Menschen drinn ersauffen;
Ein böses Wasser ist, das so, wie Wein, zu kauffen;
Ein böses Wasser ist, das auß der Noth man trinckt;
Ein böses Wasser ist, das Grimm auß Augen zwingt.

11.

Christi Verdienst um mich Unverdienten.

Christus, der für mich gab sich,
Wil für sich nichts mehr als mich.
Lieber Gott! wann an der Zahl
Ich wer ich viel tausend mahl,
Wär mein Werth doch nimmer werth,
Daß mich Christus nur begehrt.
Wie solt ich dann seine Gunst
Lassen seyn an mir umsonst?
Drum laß, Jesu, mich nicht mir,
Sondern nim mich eigen dir.

12.

Dame, durch Versetzung: Made.

Prangt nicht so, ihr stolzen Damen!
Seht vor recht auff euren Namen;
Denn die Made, die darinnen,
Wird euch kürtzlich fressen künnen.

13.

Das Blut Christi.

Der, den das theure Blut deß Lammes hat besprenget,
Wird von den Wölffen zwar geängstet und bedränget;
Doch herrscht er mit dem Lamm in immer süssen Freuden
Und schauet seine Wölff in ewig-heissem Leiden.

14.

Der Rhein ein Ehren-Richter.

Wann der Rhein hielt ietzt Gerichte
Über Eh- und Ehren-Früchte,
Lieber, welche fette Fische
Würden kummen drauß zu Tische!

15.

Die Welt und der Kasten Noah.

Deß Noah Wunder-Schiff ist ähnlich unsre Welt,
Weil mehr sie wilde Thier, als Menschen, in sich hält.

16.

Dreyerley Tod: deß Fleisches, deß Leibes, deß Lebens und der Seele.

Wer nicht eh stirbt, als er stirbt,
Der vertirbt, wann er vertirbt.

17.

Übereiltes Freyen.

Leichte fällt es, Lieb bekummen;
Leichte fällts, ein Weib genommen.
Lieb bekummen bald zur Stunde,
Gar genummen ohne Grunde,
Heist: zur Reue Lieb bekummen,
Heist: zur Straffe gar genummen.

18.

Deutschland.

Deutschland bey der alten Zeit
War ein Stand der Redligkeit;
Ist ietzt worden ein Gemach,
Drinnen Laster, Schand und Schmach,
Was auch sonsten auß-man fegt,
Andre Völcker abgelegt.

19.

Geduld.

Jener Zeit, die ietzt die alte,
Hilt man Deutschland viel zu kalte,
Daß daselbst, wie ieder wolte,
Die Geduld erwachsen solte.
Nun nur aber die sind kummen,
Die den Bau recht fürgenummen,
Ist kein Bodem weit und ferne,
Wo Geduld wächst also gerne.

20.

Auff den Lügner Lullum.

Wie gut wär Lullus doch zu einem Brillen-Glas!
Er macht das kleine groß; auß nichtes macht er was.

21.

Freyen ist versehen.

Da Adam wacht und sucht, wo findet er ein Weib?
Da Adam liegt und schläft, gibt ihm ein Weib sein Leib.
Ein fromes Weib gibt Gott, die Vorsicht thut es nicht;
Rührt Gott das Hertze nicht, irrt Ohr, und fehlt Gesicht.

22.

Die göldene Zeit.

Wann war die göldne Zeit? Welt hat ja allezeit
Geklaget über Krieg, Noth, Sünd und Sterbligkeit.

23.

Dreyerley Völcker. [1]

Ich bin von Hertzen feind den runden Samarittern,
Die ietzund warm, ietzt kalt, ietzt klar, ietzt trübe wittern.
Ich bin von Hertzen feind dem Philistiner-Stamm,
Der ihm, wo Recht gebrach, das Schwerdt zu Händen nam.
Am grämsten bin ich noch den tollen Sichemiten,
Die sicher in dem Sinn und frevlisch sind an Siten.

24.

Geitziges Reichthum.

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum dann hat er Geld?
Drum, daß er etwas hat, das ihn in Marter hält.

25.

Geschmünckte Freundschafft.

Hände küssen, Hüte rücken,
Knie beugen, Häupter bücken,
Worte schrauben, Rede schmücken,
Wer, daß diese Gauckeley,
Meinet, rechte Freundschafft sey,
Kennet nicht Betriegerey.

1 Sir. 50, v. 27.

26.

Hic mundus, die Welt.

Auff deutsch ist Welt ein Weib, lateinisch ist sie Mann;
Drum siht man, wie ietzt Mann, ietzt Weib ihr buhlen kan.

27.

Steuer.

Wie weise sonsten gleich ward Salomo geachtet,
So hat er doch in dem nicht alles recht betrachtet:
Daß derer Dinge Zahl, die niemals werden satt,
Die Steuer er nicht auch noch beygesetzet hat.

28.

Auff Varnam.

Von Trost steckt Varna voll; ihr Mann ist jüngst gestorben,
Da spricht sie: Ob er tod, doch ist er nicht vertorben;
Der meine Wolfahrt war, der ist gar wol gefahren;
Drum mag auch ich mich nun mit neuer Wolfahrt paren.

29.

Freundes-Chur.

Niemand sey dir erkiest,
Der Freund ihm selbst nicht ist;
Der Freund ihm selbst nur ist,
Sey niemand dir erkiest.

30.

Von diesem Buche.

Daß mein Buch, sagt mir mein Mut,
Noch gantz böse, noch gantz gut.
Kummen drüber arge Fliegen,
Wird gesund es bleiben liegen,
Und das faule leiden an;
Kummen aber Bienen dran,
Wird das faule seyn vermieden,
Und gesundes recht beschieden.

31.

Glückseligkeit.

Was macht die Menschen arg? Was hat viel Volck empöret?
Was hat manch Land geschwächt? Was hat manch Reich zerstöret?
Das, was die gantze Welt noch dannoch allezeit
Von Hertzen wüntscht und sucht: deß Glückes Seligkeit.

32.

Die auffrührische Dinge.

Suspect, Despect, Respect sind solcher Stücke drey,
Dadurch die gantze Welt wird voll von Meuterey.

33.

Auff Tityrum.

Tityrus war der Betrübste
Unter allen Bauer-Knechten;
Dann der Teuffel holt das liebste,
Sprach er; Nisa starb mir nächten.

34.

Auff Celerem.

Celer lieff nun auß der Schlacht;
Dann es kam ihm gleich zu Sinne,
Daß er, würd er umgebracht,
Nachmals mehr nicht fechten künne.

35.

Auff Fungum.

Dem Nechsten so wie Gott wil Fungus voller Treuen
Zu dienen feste stehn; drum singt er ohne scheuen:
Deß Nechsten Nutz zu seyn, das muß mich ewig reuen.

36.

Die Fuhrmans-Sprache.

Wer mit Pferden reden wil,
Darff den Amadis nicht viel.

Hotte, stoh,
Tschwuid und O!
Wer es kan mit Fuß, Hand, Mund,
Kan der Sprache meisten Grund.

37.

Ochsen.

Welch eine Zeit ist ietzt! Man spannt die Drescher an
Und frisset den wol gar, der mehr nicht arbten kan.

38.

Zuwachs der Sünde.

Klette, Nessel, Distel, Dorn
Sind der Sünde bestes Korn;
Thäte sonsten Gottes Güte,
Machte dieses schlecht Geblüte.

39.

Krieg und Hunger.

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß,
Sind zwey ungezogne Brüder,
Die durch ihres Fusses Stoß
Treten, was nur stehet, nieder.
Jener führet diesen an;
Wann mit morden, rauben, brennen,
Iener hat genug gethan,
Lernt man diesen recht erst kennen;
Dann er ist so rasend kühn,
So ergrimmet und vermessen,
Daß er, wann sonst alles hin,
Auch den Bruder pflegt zu fressen.

40.

Heilige Leute. [1]

Die Heilgen in der Welt, Herr, haben abgenummen;
Dann from seyn hat nunmehr die Pestilentz bekummen.

1 Ps. 12.

41.

Fürnehme Leute. [1]

Die Höchsten in der Welt, Herr, haben abgenummen;
Dann Füsse sind zum Haupt, und Haupt zu Füssen kummen.

42.

Auff Bloscum.

Seh ich recht, so kummt mir für,
Bloscus sey ein Wunderthier.
Augen hat er, keine Stirne,
Einen Kopff und kein Gehirne,
Einen Mund und keine Zunge,
Wenig Hertzens, viel von Lunge;
Wilstu, ob er sey, so schau,
Mensch, Ochß, Esel oder Sau.

43.

Göttliche und Weltliche Gesetze.

Wer Zehn Gebot nicht hält, ob der wol halten wil,
Was weltlich Recht gesetzt, als unermeßlich viel?

44.

Biebel, durch Versetzung: bleibe.

Man bleibe hier, daß dort man bleibe, bey der Biebel;
Was Gott sagt, gläubt sich gut; was Menschen, glaubt sich übel.

45.

Biebel, durch Versetzung: Belieb.

Die Biebel, Gottes Wort, ist mein Belieb im Leben;
Sie kan mir Trost in Angst, und Rath in Nöthen geben.
Die Biebel, Gottes Wort, ist mein Belieb im sterben;
Wo sie mich weiset hin, da kan ich nicht verterben.

46.

Ehre, durch Versetzung: Rehe.

Die Ehr ist wie ein Reh,
Fleucht, als sie kümmt, viel eh.

*

1 Esa. 24.

47.

Man, umgekehrt: nam.

Weib, durch Versetzung: bei-w.

Nam ihm ein Mann ein Weib, der wohnt bey einem W;
Dann Weh ist täglich Brot auch bey der besten Eh.
Ein ieder hat sein Weh; doch wann ein Mann ihm nam,
So weist sich, daß zum Weh ein neues bei-W kam.

48.

Bild-Stürmer.

Wil Kirchen-Bilder wer zum Ergernüß anziehn,
Den ärgern Bilder nicht, die Augen ärgern ihn;
Drum laß er jene stehn und reisse diese hin.

49.

Außgezogene Bauern machen angezogne Krieger.

Hosen-Zeug und Kleider-Wahren
Kan man leichtlich ietzt gelosen;
Mars der trägt bey diesen Jahren
Meistens außgezogne Hosen.

50.

Ein Gerichte.

Ein Kläger kam und sprach: Herr Richter, ich bekenne,
Beklagter soll mir thun, so viel als ich benenne.
Der Richter sprach: So schau und gibs, Beklagter, hin,
Daß du von Schulden los, und ich vom richten bin.
Beklagter sprach: Ich kan zwar keine Schuld gestehen,
Doch geb ich halbes hin, dem zancken zu entgehen.
Wer besser richten kan, der richte drüber frey,
Wer unter dreyen hier der Allerklügste sey.

51.

Ein alter Buhler.

Bekummt ein junges Weib ein Alter an die Seite,
So ist ein Klepper da, drauff er zum Grabe reite.

52.

Der Catholische Mars.

Unser Will ist ietzt gebunden,
Krieger-Wille der ist frey;
Mars beweiset alle Stunden,
Daß er gut Catholisch sey.

53.

Weltliche Glückseligkeit.

Das Glücke, die Siren, die Welt, das Crocodil,
Wil arg ein iedes dem, dems gleich zum besten wil.

54.

Der säumige Mars.

Der Krieg geht langsam fort; die Pferde sind dahin;
Drum muß er sein Geräth ietzund mit Ochsen ziehn.

55.

Räuber, versetzt: bräuer.

Räuber sind gar schlechte Bräuer;
Was sie bräuen, kummt gar theuer;
Aber gut, daß sie beym schlissen,
Selbst die Hefen sauffen müssen.

56.

Der Ruchlosen Freuden-Lied.

Weil das Leben bey uns bleibt, brauchen wir das Leben;
Kummen wir in Himmel nicht, kummen wir daneben.

57.

Auff den Wittiber Marcum.

Marxs hat ihm die Sinnen in Ordnung gestellet:
Er dencket, wann er sich zum Bette gesellet,
Deß Abends an seine verstorbene Frau,
Deß Morgens, wie er ihm ein andre vertrau.

58.

Das Jahr 1642.

GeLLt! ob aVCh rVh, O toLLe WeLt,
FäLLt, WIe sIe MensChen Wahn besteLt!

59.

Hans und Grete.

Hansen dienet keine Magd
Ausser seiner alten Greten,
Weil es keine mit ihm wagt,
Die sich scheut für Kindes-Nöthen.

60.

Ein Ehrgeitziger.

Wer viel Ämpter wil genissen,
Muß in sich viel Gaben wissen,
Oder muß auff Vortheil gehen,
Oder muß sie nicht verstehen.

61.

Die Geburt Christi.

Du bist ein reiner Mensch, O Jesu Christ, geboren,
Daß ich verdammter Mensch durch dich sey unverloren.
Hilff, daß auch ich nun dich behalte für und für,
Dir nicht verliere mich, noch dich verliere mir!

62.

Amt, versetzt: mat.

Ohne mat seyn kan mit nichten,
Wem es Ernst, sein Amt verrichten.

63.

Nicht zu viel.

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
Ein saubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen
Hat niemals langen Nutz getragen.

64.

Ein Artzt und ein Bauer.

Ein Artzt führt offte Mist; Mist führet offt ein Bauer;
Wie daß man jenen dann heist Doctor, diesen Lauer?

65.

Mann und Weib.

Daß der Mann sein Weib verträget,
Daß das Weib trägt ihren Mann,
Dieses richtet Frieden an,
Wann sich gleich ein Streit erreget.

66.

Reim-Tichterey.

So ich Reime wo geschrieben,
Schrieb ich mir sie, mich zu üben;
So sie andren wo belieben,
Sind sie andren auch geschrieben.

67.

Auff Fuscum.

Fuscus lachet seiner Sachen,
Lachet nicht, wann andre lachen;
Drum macht er, nicht seine Sachen,
Wann die andren seiner lachen.

68.

Grabschrifft über ein Brautbette.

In die Lust liegt hier begraben
Eine Magd mit ihrem Knaben,
Die einander gantz ergeben,
Dieser Welt wie mehr nicht leben,
Die mit Armen umgewunden,
Wie in einen Sarck gebunden,
Die sich mit sich selbst bedecken,
Die in kurtzem Würmer hecken.

69.

Auff Fletelium.

Fletel, der die Mägdeschoß
Pfleget lieb und werth zu haben,
Scheut sich, daß man ihn soll bloß
In der Mutter Schoß begraben.

70.

Eine mißstimmige Ehe.

Veit schonet seinen Leib, schont aber nicht sein Geld,
Da doch sein liebes Weib von beyden wenig hält.
Er soll seyn sparsam hier; dort soll er offt und viel
Gebrauchen seinen Leib zu ihrem, wan sie wil.

71.

Mann und Weib.

Nicht Wunder, daß so gern an Männern Weiber liegen;
Die Ribbe mag sich frey zu ihrer Licke fügen.

72.

Die heilige Genießligkeit.

Prosperitas regirt an Teuffels stat die Hölle;
Der Lucifer verläst den Scepter und die Stelle.
Was Lucifer nicht kunt auß seiner Macht verführen,
Das wird nunmehr verführt um blosses prosperiren.

73.

Klein- und grosse Welt.

Ob die kleine Welt die grosse
Dieser Zeit darnieder stosse,
Oder ob die grosse Welt
Ietzt die kleine nieder fällt,
Wüst ich gerne. Weil man fühlt,
Wie die klein in grosser wühlt,
Dürffte gross' in kurtzen Tagen
Fallen und die klein erschlagen.

74.

Süsse-bittres.

In einem Weiber-Rocke,
In einem Bienenstocke
Steckt Schaden und Genieß,
Ergetz und auch Verdrieß.

75.

Auff Nivulam.

Nivula ist wie ein Schnee,
Der kaum ietzt fiel auß der Höh.
Wie auch ihre Redligkeit
Ist wie Schnee zu Mertzens-Zeit,
Der, wie neu er ist geacht,
Immer trübes Wasser macht.

76.

Künfftige Barbarey.

Wie sparsam werden seyn nach uns die Künste-Künner,
Wie ietzt so sparsam sind bey uns die Künste-Günner!

77.

Quid juris? Quid ruris? Quid furis?

Für spöttisch Ding hält Mars, quid juris etwa künnen;
Quid furis aber ist ein ehrenreich Beginnen.
Noch dannoch wirds geschehn, daß Mars um einen Bissen
Wird endlich noch wol gar quid ruris lernen müssen
Und dem quid juris dann sich neigen zu den Füssen!

78.

Pest und Ehrgeitz.

Die Pest, die Ehrensucht sind beyde strenges Gifft,
Daß die nur meistens hoch, und jene nieder trifft.
Der Ehre henckt man nach; die Pest fleucht iederman,
Ob die der Welt gleich nicht, wie jene schaden kan.

79.

Die Geburt ist der Tod; der Tod ist die Geburt.

Der Tod ist nicht der Tod; der Tod ist die Geburt.
Durch diese kam ich kaum, so must ich wieder fort.
Der Tod ist nicht der Tod; er ist das rechte Leben,
Drauß ich mich mehr nicht darff in Ewigkeit begeben.

80.

Deß Menschlichen Lebens Wege-Lagerer.

Ehre, Geitz, Leid, Wein und Liebe
Sind deß Menschen Lebens-Diebe.

81.

Das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünfftige.

Was ist, wie lange wehrts? Was war, was hilfft michs wol?
Was werden wird, wer weiß, obs mir und wem es sol?
Was hier ist, war und wird, ist, war und wird ein Schein;
Was dort ist, war und wird, ist, war, wird ewig seyn.

82.

Erfahrung.

Wer hinterm Ofen her wil von der Kälte schlissen,
Wer auß dem Keller rauff wil viel von Hitze wissen,
Wer eines Dinges Art nie recht erfahren hat,
Wil ordnen aber dran, wil geben Rath und That:
Dem kümmt die Schande früh, die Reue viel zu spat.

83.

Die Vernunfft.

Gott gab uns die Vernunfft, dadurch uns zu regiren;
Wir brauchen die Vernunfft, dadurch uns zu verführen.
Ein Mensch hat zwar Vernunfft, lebt aber wie ein Vich;
Ein Vich hat nicht Vernunfft, lebt menschlich gegen sich.

84.

Alles auff seinen Anfang.

Laufft mancher gleich in Krieg, er muß gleichwol noch hin,
Wo Ochsen fornen an und Flegel hinten ziehn.

85.

Die graue Treu.

Weil man schone bey den Alten
Reine Treu für grau gehalten,
Was ists Wunder dieser Zeit,
Daß sie schon im Grabe leit?
Daß nicht Erben nach ihr blieben,
Drüber ist sich zu betrüben!

86.

Unverhofft kummt offt.

Es kummt offt über Nacht, was sonst kam kaum auffs Jahr;
Es brachte heut ein Kind, die gestern Braut noch war.

87.

Bilder.

Wo Bilder in der Kirch ein Ergernüß gebären,
So muß man Kirchen-gehn auch schönen Weibern wehren.

88.

Unverfreyter Wein.

Den Ehstand lob ich zwar; nicht aber lob ich Wein,
Der da mit Wasser wil zu Zeiten ehlich seyn.

89.

Brot.

Das Brot für diese Welt, das mag man täglich essen;
Das Brot für jene Welt, das wil man bald vergessen.
Das Brot für jene Welt gibt Brot für diese Welt;
Wie daß man dann nun Brot, als Gott, viel werther hält?

90.

Egyptische Dienstbarkeit.

Jacobs Stamm klagt alter Zeit
Über schwere Dienstbarkeit.

Steht es dann ja so übel,
Wo man Fleisch hat, Knobloch, Zwiebel?
Unsre Leut in dieser Zeit
Hielten es für Herrligkeit.

91.

Von Hertzog Frantz Albrechten zu Sachsen, Käyserl. General in Schlesien.

Krieg war auß dem Krieg entlauffen
Zu dem tollen Frevler-Hauffen,
Der in seines Freundes Blute
Ehre suchte seinem Mute.
Lobt den Held, der mit Bedacht
Krieg zum Kriege wieder bracht!
Daß nun Sieg und Krieges Zucht
Wieder unser Land besucht.
Merckt und rühmt die edle Raute;
Neiget euch für ihrem Kraute,
Daß für so viel Landes-Gifften
Kan so heilsam Artzney stifften!

92.

Galgenstraffe.

Ists recht, daß man die Müntz an Müntze wieder zahle,
Stiehlt den ein Rabe recht, der wie ein Rabe stahle.

93.

M-ars.

Mars, der guter Lehr und Kunst
Trägt viel Haß und wenig Gunst,
Trägt die Kunst in seinem Namen.
Eh noch wenig Jahre kamen,
Dürffte M bleiben stehn,
Ars hingegen fornen gehn.

94.

Ehre und Ansehen.

Die Ehr ist zwar der Tugend Sold;
Doch ist die Ehr auch gleichwol Schuld,
Daß eines eintzlen Menschen Ehre
Manchmal ein gantzes Land zerstöre.

95.

Der Neid.

Eines oder andren neidén
Wil ich, kan ich, besser leiden,
Als daß da und dort wo einer
Spreche: Gott erbarm sich seiner.

96.

Deß Krieges Ungelegenheiten.

Krieg ist die allerschärffste Zucht,
Womit uns Gott zu Hause sucht;
Dann unter seinen sauren Nöthen
Ist noch die süste Noth: das tödten.

97.

Eitele Würde.

Titel-groß und Bullen-edel
Reicht nicht weiter, als der Zedel.

98.

Die Sünden.

Menschlich ist es, Sünde treiben;
Teufflisch ists, in Sünden bleiben;
Christlich ist es, Sünde hassen;
Göttlich ist es, Sünd erlassen.

99.

Schlesier.

Soll den Eliser-Felden
Diß Land sich gleiche melden,
Muß dannen diß gerathen,
Daß drinnen sind nur Schaten.

100.

Göttliche Hülfe.

Gott, der David das erwehren
Gab vom Löwen und vom Beeren,
Gab ihm auch durch einen Stein,
Deß Philisters Mann zu seyn.
Gott, der uns vom Höllen-Rachen
Gab das Mittel los zu machen,
Gibt auch wohl, daß Menschen macht
Schafft nichts mehr, als daß man lacht.

DESZ ERSTEN TAUSEND
SIEBENDES HUNDERT.

1.

Wunderwerck.

Zuvor ists auch geschehn und darff auch mehr geschehen,
Ich hab es selbst gesehen, begehrs nicht mehr zu sehen,
Daß auff gepflügtem Feld, in dem es Gerst empfangen,
Sind Pferde nachmals da in kurtzem auffgegangen.

2.

Deß Krieges Alter.

Ie toller wird der Krieg, iemehr er krieget Jahr.
Ey, Leute, die sehr alt, die werden wunderbar.

3.

Mässigkeit.

Mein Tisch der darff mich nicht um Übersatz verklagen;
Der Gurgel ess' ich nicht; ich esse nur dem Magen.

4.

Auff Gellulam.

Was Gellula verspürt an Thaten und an Wercken,
Das geht ihr lieblich ein, den Glauben dran zu stärcken.
Von Zeichen hält sie nichts; vom Wesen hält sie hoch;
Ist vielfach eine Frau und geht im Krantze doch.
Ob Pabst, ob Luther ihr, ob ihr Calvin gefalle,
Ist unklar; ist mir recht, gefallen sie ihr alle.

5.

Kunst-Tichter.

Viel Helden hat es ietzt, so hats auch viel Poeten;
Daß jene nun die Zeit nicht wie der Tod mag tödten,
Darzu sind diese gut. Wiewol es auch gemein,
Wo viel Poeten sind, daß auch viel Tichter seyn.

6.

Auff Rosulam.

Rosula ist eine Rose,
Aber doch nicht Dornen-lose;
Hat sie sonsten keine Dörner,
Braucht sie ihres Mannes Hörner.

7.

Steuer-Calender.

Im Steuer-Almanach ist keine rothe Schrifft;
Sie feyert, weil die Welt steht, keine Stunde nicht.

8.

Das andere Leben.

Wäre gleich in jener Zeit
Keine größre Herrligkeit,
Als daß steuren uns und stehlen
Nicht wie hier mehr dürffe quälen,
Wolt ich dessentwegen noch
Hin mich sehnen eben hoch.

9.

Todten-Schmuck.

Der nackt kam in die Welt, der nackend ist getaufft,
Der nackt ans Creutzes Holtz um Christus Blut erkaufft,
Der nackt in Himmel soll, wie daß man den den schmücket,
Und das, was ihm nicht bleibt, mit ihm von hinnen schicket?

10.

Der Geitz.

Wer vom Hertzen Gott entschleust,
Wer hingegen Gold drein geust,
Wil gewiß zu Himmel-neben
Einen Alchimisten geben.

11.

Soldaten-Zucht.

Pescennius, ein Römisch Käyser,
Der Kriegs-Zucht ernster Unterweiser,
Bey dem, als etwa neun Soldaten
Dem Bauren einen Hahn verthaten,
Da ließ er sie bey vielen Wochen
Als Brot und Wasser nichts versuchen.
Ietzt schadets nichts, ob ein Soldate
Neun Bauren gleich sied oder brate;
Eh als er trucknes Brot solt essen,
Möcht er ein gantzes Dorff voll fressen.

12.

Reiche Verwüstung.

Da dieses Land war reich für Jahren,
Da glaubten wir, daß Bettler waren;
Nun dieses Land durch langes kriegen
Bleibt Menschen-leer und wüste liegen,
Ist Steuer gar nicht zu bereden,
Man sey nun arm von so viel Schäden.

13.

Rebe, durch Versetzung: Bere, Eber, Erbe.

Ob gleich die Rebe trägt dem Eber Haß,
Macht dannoch gleichwol ihrer Bere naß,
Daß mancher Mensch deß Ebers Namen erbe,
Toll und voll lebe, Säuisch endlich sterbe.

14.

Rechts-Lernung.

Wann einer wil das Recht studiren,
So muß fünff Jahr er dran verlieren.
Das Recht, das Krieg ietzt eingeführet,
Wird bey fünff Tagen außstudiret.

15.

Auffrichtigkeit.

Ja soll ja, und nein soll nein,
Nein nicht ja, ja nein nicht seyn;
Der, der anders reden kan,
Ist noch Christ, noch Biederman.

16.

Das trunckene Deutschland.

Um Deutschland stund es noch so wol,
Da Deutschland nur war gerne voll,
Als da es triegen, buhlen, beuten
Gelernet hat von fremden Leuten.

17.

Erbschafft.

Vor, wann nahe Freunde storben,
Erbten wir, was sie erworben.
Wer da wolle, sterbe heuer,
Erbt man nichts als seine Steuer.

18.

Mit Worten spielen.

Ist es gut mit Worten spielen?
Schad und Nutz kan nicht vervielen;
Wer gewinnt, der wird betrogen;
Wer verleuret, hat gelogen.

19.

Menschlich Angesichte.

Ieder Mensch hat sein Gesicht,
Keiner wie der andre nicht;
Dannoch findet Neid an allen,
Das ihm nicht wil wol gefallen.

20.

Die Warheit.

Andre Weiber hätten Spot,
Wann sie solten nackend gehn;
Wahrheit aber färbt sich roth,
Wann sie soll in Kleidern stehn.

21.

Eisen.

Das Eisen dörfft ich mehr, das Gold viel minder preisen.
Ohn Eisen kümmt nicht Gold; Gold bleibt auch nicht ohn Eisen.

22.

Reuterey.

Die schwartze Reuterey war alter Zeit die beste;
Die beste Reuterey ist dieser Zeit die feste.
Zwar ware sie dort schwartz von Farben, nicht von Sinnen;
Zwar ist sie hier nicht schwartz von aussen, doch von innen.

23.

Poeten-Götter.

Poeten, die sollen die Götter nicht nennen,
Die Christen verlachen, die Heyden bekennen;
Wird ihnen man Venus und Bacchus nur schencken,
Sie werden der andren nicht leichte gedencken.

24.

Ärtzte und Räthe.

Ein Artzt hilfft kranckem Leib, ein Weiser krancker Zeit;
Der erst ist noch zur hand, der ander ist gar weit.

25.

Deutschland.

Ungerochen hat für Zeiten
Niemand Deutschland kunt bestreiten;
Unbereichert wird mit nichten
Iemand ietzt den Zug verrichten.

26.

Ietzige Freygäbigkeit.

Wir haben ein freyes und grosses Gemüte,
Ein edle, rechtschaffene, löbliche Güte.
Ein Krieger, hat dieser was, das er verrichte,
Der geht wol nicht traurig von unsrem Gesichte.

27.

Die Welt.

Pralen, schnarchen, schnauben, fluchen,
Dringen, zwingen, dräuen, pochen
Ist der Welt ihr Amadis,
Drauß sie heuer buhlen ließ.

28.

Die einfaltige Redligkeit.

Andre mögen schlau und witzig,
Ich wil lieber redlich heissen;
Kan ich, wil ich mich befleissen,
Mehr auff glimpfflich als auff spitzig.

29.

Das untreue Vermögen.

Wie schelmisch ist das Geld! Ein ieder sinnt auff Geld,
Daß dem doch, der es hat, nach Leib und Seele stellt.

30.

Auff Vitum. [1]

Kein König ist zwar Veit von Gerar, hat auch nicht,
Daß Abraham für ihn Gebet und Segen spricht;
Ie dennoch ist sein Haus an Müttern auffgeschlossen,
Daß seiner guten Art hat Frau und Magd genossen.

*

1 Genes. 20, v. 17.

31.

Gottes Wort.

Der Hammer, Gottes Wort, schlägt auff der Hertzen Stein;
Ietzt aber wil der Stein des Hammers Hammer seyn.

32.

Die verbrennliche Welt.

Wie so wil Gott die letzte Welt wegzünden?
Drum daß sie steckt voll Sodomiter-Sünden.

33.

Die Stein-Kranckheit.

Daß ein Mensch zu seinem Grabe
Eigne Stein im Leibe habe,
Dieses Vortel kan ich leiden,
Wil auch keinen drüber neiden.

34.

Geld-Lehnen.

Wer viel Geld hat weg zu leihen,
Muß der Freundschafft sich verzeihen;
Dann der Tag zum wieder-geben
Pflegt die Freundschafft auffzuheben.

35.

Rechts-Bildungen.

Das alte Recht, das schläft; was neues etwa tichtet,
Nach dem wird, weil es schläft, das alte Recht gerichtet.

36.

Der Capernaitische Hauptmann. [1]

Es war ein Mensch, es war kein heutig Cavallier,
Der zu Capernaum den Knechten stunde für.
Der Obrigkeit war er, Knecht' ihm, gar unterthan;
Drum gilt er ietzt bei uns kaum als ein Gauckelmann;
Dann Glaube, Liebe, Zucht geht unsren Krieg nicht an.

1 Matth. 8, v. 5.

37.

Auff Harpacem.

Harpax stahle, was ihm kame,
Lieff in Krieg für Kett und Strange;
Wär auch da wol nicht gar lange,
Thäte nicht sein ehrlich Nahme.

38.

Dürfftigkeit.

Ist man arm, was hilfft die Jugend?
Ist man arm, was hilfft die Tugend?
Ist man arm, was hilffet schön?
Ist man arm, was hilfft verstehn?
Dieser sey, dem Welt soll weichen,
Reich im Armen, arm im Reichen.

39.

Nichts neues unter der Sonnen.

Wie ietzt die Zeiten sind, so waren vor die Zeiten;
Dann Salomo sah auch auff Pferden Knechte reiten
Hingegen Fürsten-Volck zu Fusse gehn wie Knechte, [1]
Nur daß die Grube noch nicht ist gemacht zu rechte.

40.

Ein Honig-süsser Schlaf.

Ein Honig ist der Schlaf; als diesen Honig aß,
Geschahs, daß was, ich gläub ein Bienlein etwa, saß
Auff Libitilla Haut; sie hats nicht achten wollen,
Doch, wie man nunmehr merckt, so ist sie sehr zerschwollen.

41.

Lebens-Lauff.

Es mühet sich der Mensch, auff daß er was erwerbe,
Und was er dann erwirbt, soll, daß er wo nicht sterbe,
Und wann er nun nicht stirbt, so sol er drum nur leben,
Auff daß er, was er wirbt, zur Steuer müsse geben.
Dann bringt ihm weiter nichts das mühen und erwerben
Und alles, was er gibt, als so nur eher sterben.

1 Eccl. 10, v. 7.

42.

Menschen sind böse.

Guten Friede, gute Rechte,
Gute Tage, gute Nächte,
Gut Gewitter, gute Zeiten,
Gut zu melcken, gut zu reiten,
Lauter Güt und gute Gaben
Wolln die Menschen häuffig haben,
Denen doch an Leib und Mute
Selbsten mangelt alles gute.

43.

Mittelbare Thaten.

Der an Jahren schwer gleich träget,
Viel an Kräfften abgeleget,
Wann er nur ist frisch von Rathe,
Ist noch doch ein gut Soldate.
Wer nichts mehr vermag von Thaten,
Ob er viel vermag im rathen,
Mag nur bey den Buhlereyen
Dieses Nahmens sich verzeihen.
Eigner Mut und fremder Degen
Künnen zwar noch Ruhm erregen;
Aber mit geborgtem Leibe
Fühlt man nicht das süß am Weibe.

44.

Der Redligkeit Aderlässe.

Deß Nero Meister nam die Flitte
Sein Leben hin wie sein Geblüte.
All Adern schlägt bey dieser Zeit
Die freche Welt der Redligkeit.
Niemand wil mehr für Schand erröthen;
Drum liegt die Zucht in Todes-Nöthen.

45.

Auff Porcam.

Ist nicht Porca, wie man sagt,
Eine Magd? Und trägt ein Kind?
Schau, wie arg die Leute sind!
Ist sie dann nicht Kinder-Magd?

46.

Diebe menschlichen Vermögens.

Wercke stehlen uns die Zeit,
Fälle die Vermögligkeit,
Sorgen stehlen uns das Leben;
Was dann bleibt uns auffzuheben?
Was der Seele Gott gegeben.

47.

Durch mühen, nicht durch schmeicheln.

Redlich wil ich lieber schwitzen,
Als die Heuchler-Banck besitzen.
Besser harte Fäuste strecken,
Als von fremdem Schweisse lecken.
Besser was mit Noth erwerben,
Als gut leben, furchtsam sterben.

48.

Die Zukunfft Christi.

Christus hat durch erstes kummen
Uns deß Teuffels Reich benummen;
Kümmt er ehstes nicht herwieder,
Kriegt der Teuffel meistes wieder.

49.

Eine Lock-Fincke.

Nicht zu weit von meinem singen
Liegen Netz und falsche Schlingen;
Die für mir hier hat gelogen,
Hat mich, wie ich euch, betrogen.

Ich, die ich gefangen sitze,
Bin nur meinem Herren nütze.
Die da wil, die mag verfliegen,
Die nicht wil, die laß sich kriegen;
Wann nur ich die Kost erwerbe,
Gilt mirs gleiche, wer verterbe.

50.

Der Frühling.

Da der göldne Sonnen-Wagen
Frühlings-Zucker bringt getragen,
Daß die süssen Zwillings-Küsse
Tag und Nächte machen süsse,
Da der Himmel gütig lachet,
Da die Erde Schmüncke machet,
Da sich Feld und Wiesen mahlen,
Da der Bäume Häupter pralen,
Da die Brunnen Silber gissen,
Da mit funckeln Bäche flissen,
Da die Vogel Lieder singen,
Da die Fische Sprünge springen,
Da für Freuden alles wiebelt,
Da mit gleichem gleiches liebelt:
O, so muß für trübem kräncken
Bloß der Mensch die Stirne sencken!
Weil zumal bey Frühlings-Lüsten
Mars erfrischet sein verwüsten,
Da er diß für Lust erkennet,
Wann er raubet, schändet, brennet.

51.

Der Mensch, ein Gras.

Unsres Lebens beste Kost
Ist von erstem zartes Gras.
Unser Leben selbst ist das
Samm der Ehr und aller Lust.

Brächte jenes nichts von Früchten,
Bliebs im Felde leichtlich liegen.
Menschen würden wenig tügen,
Wann sie nicht in Himmel tüchten.

52.

Vergebene Arbeit.

Einen Mohren weiß erwaschen,
Trincken auß geleerten Flaschen,
Einen Esel nackt beschehren,
Eine Sackpfeiff abehären,
Einen Peltz im heissen baden,
Mit dem Siebe Wasser laden,
Einem Tauben Lieder singen,
Sand in ein Register bringen,
In den Wind und Wasser schreiben,
Flugwerck ohne Flügel treiben,
Auff den Sand Paläste bauen,
Weibern auff die Tücken schauen,
Wind, Lufft, Lieb und Rauch verhalten,
Jünger machen einen Alten,
Einen dürren Wetzstein mästen,
Osten setzen zu dem Westen,
Allen Leuten wol behagen,
Allen was gefällig sagen:
Wer sich deß wil unterstehen,
Muß mit Schimpff zurücke gehen.

53.

Das lieblichste Thier.

Solt ich Wahl und Wandel führen
Unter aller Orte Thieren,
Sollte mir kein liebers seyn,
Als deß Natans Schäfelein.
Dieses leg an meiner Brust,
Nem auß meinen Händen Kost;
Wolle, die es sonsten trüge,
Gebe Tuch in eine Wiege.

54.

Deß Krieges letzter Wille.

Mars befihlet seinen Erben,
Wann er endlich werde sterben,
Solt man, wann man ihn begrübe,
Machen, daß nichts übrig bliebe,
Weil sich doch von seiner Habe
Schwerlich erster Erbe labe.

55.

Straff-Buchstaben.

1 P 1 K 1 H
2 e 2 r 2 u
3 s 3 i 3 n
4 t 4 e 4 g
5 g 5 e
6 r

Wen Gott nicht mit Vier, Fünff, Sechs Zeichen
Kan auß dem A. B. C. erweichen,
Der wird nicht weich (ist gläublich) eh,
Biß ihn bezwingt der Höllen W!

56.

Auff Lychnobium.

Lychnobius lebet viel Jahre, viel Wochen,
Noch lebt er die Woche nicht eintzigen Tag.
Deß Nachtes, da schlemmt er, so viel er vermag,
Deß Tages, da steckt er im Bette verkrochen.

57.

A. E. I. O. U.

A. ist derer, die nicht wollen.
E. ist derer, die nicht sollen.
I. ist derer, die da zagen.
O. ist derer, die da klagen.
U. ist derer, die da plagen.

58.

Johannes der Täuffer.

Nicht recht! nicht recht! würd immer schreyn
Johannes, solt er wieder seyn;
Doch käm er, rieth ich, daß er dächte,
Wie viel er Köpff in Vorrath brächte.

59.

Auff- und niedersteigende Liebe.

Wann die Liebe steiget auff,
Hält die Chloris etwas drauff;
Wann die Liebe steiget nieder,
Ist sie Chloris gantz zu wider.

60.

Der Welt Erbe.

Freu dich, Welt-Kind, auff das erben!
Deine Mutter wird bald sterben;
Was das Feuer nicht verzehret,
Ist mit Hauffen dir gewehret.

61.

Auferweckung von Todten.

Kan Frösche, Fliegen, Schwalben, Würme, Schnecken,
Die kaltes sterbte, warmes wieder wecken,
O, so kan der, der alles diß kunt machen,
Noch wol so viel, daß Todte wieder wachen.

62.

Der lachende Gott. [1]

Mir nicht! daß ich solte machen,
Daß Gott meiner müsse lachen;
Dann sein lachen wil erwecken
Zornig reden, grimmig schrecken.

1 Psal. 2.

63.

Auff Smeccelium.

Smeckel künte wol sein lauffen
Fürsten-Kammern hoch verkauffen,
Wann sein Fuß sich künte regen,
Wie sich kan sein Zahn bewegen.

64.

Ein Schauspiel.

Von Marcus Curtius und seiner tieffen Klufft
Kan Gulo schönes Spiel, das spielt er viel und offt.
Ein Ochs ist Curtius; die Klufft ist Gulo Bauch;
Wann jener springt in die, so stillt sich Flamm und Rauch.

65.

Ein Krieges-Hund redet von sich selbst.

Hunde, die das Vieh behüten,
Hunde, die am Bande wüten,
Hunde, die nach Wilde jagen,
Hunde, welche stehn und tragen,
Hunde, die zu Tische schmeicheln,
Hunde, die die Frauen streicheln:
Diese Hunde gar zusammen
Kummen nur auß faulem Stammen.
Aber ich bin von den Hunden,
Die sich in den Krieg gefunden,
Bleibe nur, wo Helden bleiben,
Wann sie Küh und Pferde treiben,
Habe Bündnüß mit den Dieben,
Trag am rauben ein Belieben,
Pflege, bin ich in Quartiren,
Gäns und Hüner zuzuführen,
Kan die schlauen Bauern suchen,
Wann sie sich ins Holtz verkruchen;
Wann sie nach den Pferden kummen,
Die mein Herr hat wo genummen,
Kan ich sie von dannen hetzen,
Daß sie Hut und Schuh versetzen,

Kan durch Schaden, kan durch Zehren
Helffen Haus und Hof verheeren.
Cavalliers, die kan ich leiden;
Bauren müssen mich vermeiden;
Bin nun drum in meinem Orden
Hunde-Cavallier geworden.

66.

Der Daumen.

Wann der Daume wird zu nichten,
Kan die Hand nicht viel verrichten.
Wann man schwächt den Wirthschaffts-stand,
Da besteht nicht lang ein Land.

67.

1. Activum. 2. Passivum. 3. Deponens. 4. Neutrum. 5. Defectivum.

Was ists, was wir nicht thun? Was ists, was wir nicht leiden?
Durch 1. Steuern und durch 2. Raub wird Mars nicht eines 3. meiden,
Wird kürtzlich 4. noch zu thun, noch was zu leiden bleiben,
Und Mars wird auß der Welt 5. Die Welt und sich vertreiben.

68.

Ein thierischer Mensch.

Lupula wil keinen lieben,
Der Vernunfft zu sehr wil üben,
Weil ihr besser der gefällt,
Der sich etwas thierisch stellt.
Der da kan wie Tauben hertzen,
Der da kan wie Spatzen schertzen,
Der wie Hanne buhlen kan,
Ist für sie der rechte Man.

69.

Niemand ist zu verachten. [1]

Ein Rabe wil Noha zum Bothen nicht tügen;
Doch bringt dem Elias ein Rabe vergnügen.
Der Himmel kan morgen vil Gunsten verleyen
Dem schlechsten, den heute die Grossen verspeyen.

*

1 Genes. 8, V. 7. 3. Reg. 17, V. 6.

70.

Iedes Glücke hat sein Glücke.

Glücke hat sein Ungelücke,
Daß bey seinem Freuden-Blicke
Menschen dannoch beßres wehlen.
Ungelücke hat sein Glücke,
Daß bey seiner Wandel-Tücke
Christen nimmer Trost darff fehlen.

71.

Seelen-Wandelung.

Daß eine fremde Seel in fremden Cörper kriche,
Das glaube, wer es wil; es sind nicht Biebel-Sprüche.
Diß aber ist gewiß, daß ietzt ein fremder Leib
Fährt offters auff und in ein fremdes Pferd, Kleid, Weib.

72.

Helden-Tod.

Es rieten ihrer zwey nach Rossen;
Darüber ward der ein erschossen.
Der andre sagte mit betrüben:
O, welch ein ehrlich Cärl ist blieben!

73.

Schädliche Liebe.

Lieben läst nicht lange leben;
Lange leben läst nicht lieben.
Wer dem Leben ist ergeben,
Muß das lieben sparsam üben;
Wem das lieben wil behagen,
Muß dem Leben abesagen.

74.

Göttliche Barmhertzigkeit.

Nach dem grossen Sünden-Flusse
Setzte Gott den Gnaden-Bogen.
Wann auff Straffe folget Busse,
Ist er uns wie vor bewogen.

75.

Wiederbrachte Jungfrauschafft.

Der die Jungferschafft benummen,
Kan sie wieder da bekummen,
Wann es ihr vielleicht gelingt,
Daß sie eine Tochter bringt.

76.

Dörffer.

Vom dürffen, kümmt mir für, sind Dörffer her genant;
Dann Dörffern ist ietzt nichts als Dürfftigkeit bekant.

77.

Schlesier Eselsfresser.

Daß Schlesier haben den Esel gefressen,
Ist entweder nichts oder bleibet vergessen;
Sonst würden die fremden sich eigen gewehnen,
Nach Schlesischem Futter sich nimmer zu sehnen.

78.

Finsternüß.

Wann zwischen Beutel und das Geld
Die Contribution sich stellt,
Tritt Finsternüß gemeinlich ein
An Goldes-Glantz und Silber-Schein.

79.

Von der Nachtigal.

Von fernem bistu viel, von nahem meisten nichts,
Ein Wunder deß Gehörs, ein spotten deß Gesichts.
Du bist die Welt, die Welt ist du, o Nachtigal!
Zum ersten lauter Pracht, zu letzt ein blosser Schall.

80.

Huren.

Im Friede Hure seyn ist ehrlich, nicht im Kriegen;
Dann jene kan im Bett, auff Stroh muß diese liegen.

81.

Der Schamhafftigkeit Farbe.

Carmesin-roth hält man werth;
Reines Weiß wird offt begehrt;
Purpur hat nicht schlechten Ruhm;
Gold begehrt das Eigenthum;
Billich aber wird geacht
Farbe, die die Tugend macht.

82.

Ein höltzernes Pferd.

In der Achiver langem Weiber-Kriege
Halff letzlich noch ein höltznes Pferd zum Siege.
Was gilts, ob Krieg ietzt auch nicht wehren werde,
Biß sonst kein Pferd mehr bleib, als Kinder-Pferde?

83.

Ein Rath, wie der Feind zu schlagen.

Man hat den Feind auffs Haupt geschlagen;
Noch hat Fuß Haupt hinweg getragen.
Man schlag ihn, rath ich, auff den Fuß,
Auff daß er liegen bleiben muß.

84.

Ein Kuß.

Jungfern, wann deß Liebsten Mund
Sich zu eurem Munde schicket,
Haltet still! es ist der Grund,
Drauff die Lieb ihr Siegel drücket.

85.

Ein Schmetzrichen.

Der zum ersten sagte: Küssen,
Wolte, glaub ich, sagen: Süssen;
Dann den süssen Honig-Thau
Gibt deß Mündleins Rosen-Au.

86.

Außtrit der Zunge.

Die Zunge wohnt mit Fleiß im weißen Bein-Gehäge;
Dann diß ist ihre Gräntz, in der sie sich bewege;
Wächst aber wo die Zung und steiget über Zaun,
Derselbten traue du! ich wil ihr nimmer traun.

87.

Vergnügung.

Wie das Kind im sanfften wiegen,
So beruh ich im begnügen;
Pursche sonst mit Redligkeit
Hin zu bringen meine Zeit,
Wann ich werde seyn begraben,
Werd ich beßres Glücke haben.

88.

Von einem Geschencke an die Liebste.

Beßres was solt euren Ehren,
Edles Bild, zu dienen kummen;
Aber wo wird das genummen,
Daß sie möcht um etwas mehren?
Das, was kummt, ist kaum zu nennen;
Der es schickt, ist drum zu schelten,
Muß auch billich solches gelten,
Darff sich auch nicht lassen kennen.

89.

Paten-Zettel.

Es ist sehr gut,
Durch Christus Blut
Das Ewig-seyn im Himmel erben;
Dann, was die Welt
Zum höchsten hält,
Ist täglich Tod und endlich sterben.

90.

Gerade Stücke.

Im Opplischen Fürstenthum (ist es nicht schade?)
Hat Jungfer noch Fraue nie keine Gerade.

91.

Hofe-Künste.

Künste, die zu Hoff im Brauch,
Wolt ich, dünckt mich, künnen auch;
Wann nur eine mir wolt ein,
Nämlich: unverschämt zu seyn.

92.

Das Hofe-Leben.

Dürch Laudes und Placentz, stracks für Veron fürbey
Muß, wer nach Hofe wil und wil willkumen seyn.

93.

Thorheit.

Ein Reiß vom Narren-Baum trägt ieder an sich bey;
Der eine deckt es zu, der ander trägt es frey.

94.

Thorheit.

Wann Thorheit thäte weh, o, welch erbärmlich schreyn
Würd in der gantzen Welt in allen Häusern seyn!

95.

Sitten der Jugend.

Die Fincken, die im Lentz nicht singen,
Die bringens auff den Herbst dann ein;
Der muß dann alt erst rasend seyn,
Der jung es kunte nicht verbringen.

96.

Begräbnüß-Kosten.

Ists Christlich, Christen-Volck, dem Gott den Himmel schenckt,
Daß dich nicht ohn entgelt man in die Erde senckt?

97.

Die Zeit vertreiben.

Daß der Tod uns übereile,
Lasse man die Klage bleiben;
Ieder sucht ja kurtze weile;
Ieder wil die Zeit vertreiben.

98.

Verleumder. [1]

Wer schmäht und Schmähung hört, dem sey zur Straff erkoren,
Daß jener an der Zung und dieser henck an Ohren.

99.

Adel.

Die Tugend alleine gibt tüchtigen Adel;
Das Waffen-Gemäld
An Helm und an Feld
Bedecket vergebens den inneren Tadel.
Die Wiege deß Cyrus wie Irus ist Thon;
Ein leeres Geklänge,
Ein gläsern Gepränge
Sind Ahnen, wo Tugend ist ferne davon.

100.

Anfang und Ende.

Der Anfang
Seh auff den Außgang;
Der Außgang
Macht gut den Anfang.

*

1 Plaut.

DESZ ERSTEN TAUSEND
ACHTES HUNDERT.

1.

Ein enges Hertze.

Wer den Himmel wenig acht,
Wer mit Erde saat sich macht,
Hat ein Hertze, drinnen kaum
Leeres nichts hat Stell und Raum.

2.

Gewaffneter Friede.

Krieg hat den Harnisch weg gelegt, der Friede zeucht ihn an;
Wir wissen, was der Krieg verübt; wer weiß, was Friede kan?

3.

Mißschweren.

Es braucht ein böser Mensch das schweren wie ein Tuch,
Damit zu flicken auß Zucht- Ehr- und Tugend-Bruch.

4.

Friede und Krieg.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auff den Frieden dringt;
Ein Fried ist schändlich arg, der neues kriegen bringt.

5.

Der weichende Krieg.

Mars macht es gar zu arg, Mars tobt ietzt gar zu sehr;
Der Teuffel, wann er weicht, so stinckt er desto mehr.

6.

Das beste in der Welt.

Das beste, das ein Mensch in dieser Welt erlebet,
Ist, daß er endlich stirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt sey, wie sie wil; sie hab auch, was sie wil,
Wär sterben nicht dabey, so gilte sie nicht viel.

7.

Grabmahl eines redlichen Mannes.

Weil Welt die Redligkeit verjagt und duldet nicht,
So sey du, der du hier fürüber gehst, bericht,
Daß nicht ein schlechter Theil, daß grosser Schatz von ihr
Hat unter diesen Stein sich wie verborgen hier.
Wofern du redlich bist, so seuffze, daß ein Stein
Soll würdiger, als wir, diß Gut zu haben seyn.

8.

W-ehe-W.

Die Ehe heist für sich und hinter sich die Ehe,
Dieweil sie niemand trennt, als nur das bittre Wehe.
Soll W bey Ehe seyn, so bringt W hinten her
Als daß von fornen an weit nicht so viel beschwer;
Soll W bey Ehe seyn, ists besser, man begräbet
Ein from Weib, als daß die, die bös ist, immer lebet.

9.

Mars ein Roßtäuscher.

Wann ein Pferd Mars ein wil kauffen,
Fragt er bald, obs wol kan lauffen.
Wil er eine Wette wagen?
Nein, nach sich den Feind her jagen.

10.

Weg deß Lebens.

Bey dem Tag in einer Wolcke,
In dem Feuer bey der Nacht
Gieng Gott herfür Jacobs Volcke,
Biß er in ihr Land sie bracht.

Christus geht für seinem Volke,
Daß er sie durch heisse Pein,
Daß durch trübe Jammers-Wolcke
Er sie führ in Himmel ein.

11.

Mittel zu verarmen.

Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß unser Haab und Gut zuneme.
Was nicht auß Pflicht wir geben müssen,
Soll Höfligkeit zusammen schissen;
So was fürs Maul noch übrig blieben,
So bleibt es doch nicht für den Dieben;
Was gleich die Todten schuldig waren,
Das büssen wir mit unsren Haaren;
Was wir gehabt und nicht mehr haben,
Davon erheischt man Schoß und Gaben:
Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß Gut wo einen Hauffen neme.

12.

Reime außm Stegereiff.

Auff einem Fusse stehn und hundert Verse schmieden
Das hab ich nie gekunt und bins auch wol zufrieden,
Daß ich es noch nicht kan. Ein Piltz wächst eine Nacht,
Die andre fällt er hin; drum wird er schlecht geacht.
Deß Bacchus süsser Safft, darauff Poeten pochen,
Muß werden zam durch Sonn und Zeit und muß wol kochen;
Das Waßer, das mit Macht da, dort herausser quillt,
Hat seinen Nutz zwar auch, nur daß es wenig gilt.

13.

Soldaten-Freyheit.

Muß man euch dann, ihr Soldaten,
Lassen gehen alle Thaten?
Sündern, die da sterben sollen,
Gibt man, was sie haben wollen.

14.

Brautschrifft.

Auff deinen Hochzeit Tag, mein Freund, dir was zu machen,
Hast du mich angesucht. Ich bin zu diesen Sachen
So willig als verpflicht; nim du für lieb nur an
Diß, was nicht, wie es soll, ist, aber wie es kan.
So wird dann auch die Braut, was du ihr möchtest machen,
So gut es immer ist, belieben und belachen.
Das, was ich dir gemacht, hat Füsse nur allein;
Schau aber du, daß dort bei Füssen Hände seyn.

15.

Hure, versetzt: ruhe.

Eine Hure hat wol Ruhe,
Daß ihr Seligkeit nichts thue.

16.

Wolfeiler Frauen-Stand.

Man darff daselbst nicht viel, was wenig kan erlangen.
Wil eine Magd sein Fraw, so darff sie viel nicht prangen;
Sie wird zur Hure nur, so ist die Kirchenfahrt
Und aller Hochzeit Pracht erhalten und erspart.

17.

Deß Jephtæ Tochter.

Was müssen doch die Mägd ietzt meinen,
Daß Huren sie so häuffig werden?
Sie wollen meiden die Beschwerden,
Wie Jephta Kind nicht auch zu weinen.

18.

Deß Teuffels Feyer-Fest.

Der Teuffel ruht sonst nicht, nur ietzund hebt er an,
Weil ihn die letzte Welt so wol vertreten kan.

19.

Das Haus-Leben.

Ist Glücke wo und was, so halt ich mir für Glücke,
Wann ich mein eigen bin, daß ich kein dienstbar Ohr

Um weg verkauffte Pflicht darff recken hoch empor
Und horchen auff Befehl. Daß mich der Neid berücke,
Da bin ich Sorgen-los; die schmale stürtze-Brücke,
Darauff nach Gunst man zeucht, die bringt mir nicht Gefahr;
Ich stehe, wo ich steh und bleibe, wo ich war.
Der Ehre scheinlich Gifft, deß Hofes Meisterstücke
Was gehen die mich an? Gut! daß mir das vergnügen
Für grosse Würde gilt! mir ist ja noch so wol,
Als dem der Wanst zerschwüllt, dieweil er Hoffart voll;
Wer biegen sich nicht kan, bleibt, wann er fället, liegen.
Nach Purpur tracht ich nicht; ich neme weit dafür,
Wan Gott ich leben kan, dem Nechsten und auch mir.

20.

Brautschrifft.

Bey so wildem wüsten Wesen,
Da fast niemand kan genesen,
Da die Wolfahrt gar verfähret,
Da das Heil sich abezehret,
Wil von ihren besten Sachen
Ordnung eine Jungfer machen.
Nämlich alles liebe Ding,
Das sie auch zum Erb empfing,
Wil sie einem Freunde geben,
Weil sie noch fühlt Wärmd und Leben.
Nun, die Testamenterin
Frisch von Leibe, frisch von Sinn,
Führt ihr volles Wolbelieben
In dem Busem auffgeschrieben,
Hat auff Jungfern-Pergament
Erb und Erben selbst benent,
Sagt: Hierinne steckt mein Wille,
Bittet aber in der Stille,
Daß erst morgen auff die Nacht
Dieser Brieff werd auffgemacht;
Dann sie schämt sich, daß bey Leben
Dieses Ding sie auff soll geben,

Wil auch, daß kein andrer nicht
Ihres Willens Siegel bricht
Als der Erbe, den zu nennen
Sie erröthet, doch zu kennen
Tückisch richtet einen Blick
Hin auff Nachbar Ludewig.
Merckt, ihr Zeugen, daß der Erbe
Um bedenck-Zeit gar nicht werbe,
Wil das Erbe treten an,
Wann er soll, und wann er kan.
Nur er dingt ihm auß zu lachen,
Wie der Erben Brauch; wil machen,
Daß auch sie dann lachen soll,
Wann sie spürt, es thu so wol,
Wann man siht noch für dem sterben,
Wie so danckbar sind die Erben.
Denn der Erbe bleibt bedacht,
Wie es so werd außgemacht,
Daß man steiffes Wolbeginnen
Mercke nicht sehr weit von hinnen,
Daß die liebe Danckbarkeit
Jährlich auß der Wiege schreyt.

21.

Herren-Dienst.

Was dem Schemhamphoras die Juden zugeschrieben,
Dadurch man hat gekunt nach Willen alles üben,
Ein mehres noch als diß, vermag durch seine Krafft
Der freye Herren-Dienst; der schafft, was Gott nicht schafft,
Und löset auff, was recht Lieb, Ehr, Eyd, Treu verhafft.

22.

Freygebige Herren-Diener.

Wann Diener Herren schencken,
So mügen Herren dencken,
Daß sich, was auff sie fleust,
Von ihnen vor ergeust.

23.

Soldaten-Wuntsch.

Daß den Teuffel, sich zu holn, Krieger fleissig ruffen an,
Macht, weil Pferd und Ochsen weg, daß sie dürffen Fürgespan.

24.

Auff Honoratum.

Obs recht, obs ehrlich sey, was Honoratus thut,
Da fragt er wenig drum; er hält nur diß für gut,
Was gut zu schmausen bringt. Ey! darff man doch wol sagen,
Im Maule steh sein Recht; sein Ehre wohn im Magen.

25.

Gottes Wort.

Das,
Was
Gott heist,
Wers leist,
Der besteht,
Wanns gleich geht
Arg überauß,
Tumm, krumm und krauß.
Er lacht nur dazu,
Was immermehr thu
Der Teuffel mit blasen,
Die Welt mit viel rasen,
Der Tod mit Zähne-wetzen,
Das Fleisch mit dem entsetzen.
Er läst ihm diß genugsam seyn,
Ist seine Krafft gleich schwach und klein,
O, dem er dient, dem er vertrauet,
Dem hat für keinem noch gegrauet;
Was ist ihm als zu wincken mehr zu thun?
So fällt dahin in einem schnellen nun
Das, was da ist, wie das, das vormals ware.
Der steh auff Gott, der stehn wil für Gefahre!
Er steht viel fester noch, als feste Cedern stehn,
Die Regen, Thau, Reiff, Schnee, Frost, Hitze wird angehn;

Er steht viel fester noch, als auff den Bergen Schlösser,
Als Felsen im Gehöltz, als Klippen im Gewässer.
Wer aber seinen Sinn auff Eitelkeiten stellet,
Von Gotte sich entzeucht, von seinem Worte fället,
Der gibt sich auff das Eiß, der nimmt ihm einen Grund,
Der schlipffrig ist, der hoch, der schwanckend ist und rund.
Das, was er hat, bleibt vielmals nicht biß morgen,
Wird leer von Hab und reich an Angst und Sorgen.
Daß, dem er dient, das weiß ihm selbst nicht Rath;
Sein eigne Witz hat keine Krafft noch That.
Das, was er darff, wo soll ers suchen?
Wann man ihn drängt, was soll sein pochen?
Wem klagt er Hohn? Wem klagt er Noth?
Wer zehlt die Threnen? Rächt den Spot?
Und deckt ihn mit dem Schaten?
Wann er nun soll entrathen
Deß Lebens im sterben,
Was hat er zu erben?
Das ewige Weh,
Da nimmer vergeh
Der Wurm und Schmertz
An Leib und Hertz,
Da sein Gut
In der Glut
Wird bloß
Hülff-loß
Pein
Seyn.

26.

Schirm der Leichtfertigkeit.

Schmähen, schweren, läugnen, lügen,
Liebe-kosen, schmeicheln, schmügen
Ist der Schild, der Schelmereyen
Für der Warheit soll befreyen.

27.

Glückliche Unbesonnenheit.

Kühnheit mit Vermessenheit
Bringt es offters noch so weit,

Als bedacht und Witzigkeit.
Was auff keinen Grund gericht
Und auß Zufall nur entbricht,
Ist plump Ding; man acht es nicht.

28.

Colax & Corax.

Daß Schmeichler und die Raben
Fast einen Namen haben,
Kümmt daher, wil ich glauben,
Weil beyde sie berauben
Theils die am Hanffe hangen,
Theils die in Ketten prangen.

29.

Hofe-Diener.

Ich weiß nicht, ob ein Hund viel gilt,
Der allen schmeichelt, keinem billt.
Ein Diener, der die Auffsicht führt
Und Augen nur, nicht Zunge rührt,
Thut nicht, was seiner Pflicht gebührt.

30.

Tisch-Freundschafft. [1]

Vermeinstu wol, daß der ein treues Hertze sey,
Den dir zum Freunde macht dein offte Gasterey?
Dein Austern liebt er nur, dein Wilprät, gar nicht dich;
Auch mein Freund würd er bald, wann so wie du lebt ich.

31.

Hochzeit-Wuntsch.

Da gleich das Jahr ietzund ist kummen in die Wochen
Und trägt uns gütig auff Confeckt und gute Kuchen,
So viel der Unfall ließ, da habt ihr, liebes Paar,
Gleich euren Hochzeit-Tag. Gott laß mich sagen wahr!

*

1 Martial.

Das Heil müß alle Tag euch in den Wochen liegen
Und füllen euer Haus mit Segen und Vergnügen.
Und ihr thut wie das Jahr und mehret alle Jahr,
Wo nicht mit einem Paar, mit einem euer Paar.

32.

Auff Runcum, einem beliebten Hofmann.

Runcus ist recht eckicht grob,
Hat doch lauter Gunst und Lob.
Recht! es müssen starcke Gaben
Schwache Liebe ja nicht haben.

33.

Hofe-Leute.

Schwartzer Ursprung, fleckicht Leben
Kan sich hoch bey Hofe heben;
Wo kein Licht ist und kein weisses
Darff die Ehre schlechten Fleisses.

34.

Staffeln der Klugheit.

Wer guten Rath selbst finden kan,
Wer guten Rath kan nehmen an,
Wer beyden recht zu brauchen weiß,
Hat eines klugen Mannes Preis.

35.

Wurtzel-Krafft.

Ein Mägdlein, dem ein Traum hat etwas warm gemacht,
Den sie auch kunte nicht bald bringen aus der acht,
Ging Morgens früh hinauß spatziren in das Gras,
Da spritzt ihr dessen Thau hinauff auff diß und das.
Sie sprach: Es mag wol seyn, daß Kräuter würcken sehr;
Ie dennoch, wie mich dünckt, so künnen Wurtzeln mehr.

36.

Heutige Sitten.

Wozu soll doch sein Kind ein Vater aufferziehn
Bey so bewanter Zeit? Er darff sich nur bemühn,
Daß sein Sohn keine Scheu und kein Gewissen hat,
So ist schon alles gut, so ist schon allem Rath.

37.

Weiber Lob-süchtig.

Wer ist, der Geld für Worte gibt?
Ein Weib, dem Lob so sehr beliebt.
Daß manche man für schön schrey auß,
So wagt sie dran ihr Hof und Haus.

38.

Allengefallenheit.

Daß allen er gefallen kan,
Geht schwerlich, glaub ich, iedem an
Als dem, bey dem hat gleichen Preis
Gott, Teuffel, Recht, krumm, schwartz und weiß.

39.

Feste-macher. [1]

Als Cænis hieß Cænis, da war sie ein Weib,
Da lidte, da thäte, was weibisch, ihr Leib;
Da Cænis hieß Cæneus, da war sie ein Mann,
Dem Schwerter nichts hatten, dem Spiesse nichts an;
Der gleich eine Mämm, eh er feste wird, heist,
Der wird, wann er feste wird, Ritter gepreist.

40.

Dem Fürsten gebühret Gut und Blut.

Daß man sey der Obrigkeit schuldig Gut und Blut;
Diese Regel spannt man hoch, zwar sie ist auch gut;
Wann nicht wider Gut und Blut der bedrängten Unterthanen,
Sondern für ihr Gut und Blut Obrigkeit läst fliegen Fahnen.

41.

Käyserl. Dienst.

Was ist es für ein Ding, der Käyserliche Dienst?
Der Bauern ihr Verterb, der Krieger ihr Gewinst;
Der Bauer thut den Dienst, der Krieger sagt davon;
Noch strafft man jenen noch, und diesem gibt man Lohn.

1 Ovid. Metam. l. 12, fab. 5.

42.

Wilstu seyn bey Hofe da? Ey, so lerne sprechen Ja!

Viel Sprachen reden künnen, ziert einen Hofeman;
Wer, was der Esel redet, der ist am besten dran.

43.

Hofe-Warheit.

Wer um Warheit Gunst wil kauffen,
Muß von Hofe bald entlauffen.

44.

Hofe-Scham.

Der, welcher bey Hofe mit Röthe wil handeln,
Der spielet banqrot oder müß sich verwandeln.

45.

Auff Kitzligundam.

Kitzligunda Jungferschafft wolt ihr einmal dampffig werden,
Weil sie nie kam in die Lufft, blieb nur immer bey der Erden;
Drum so hat an einen Nagel sie sie neulich auffgehenckt,
Klagt nur, daß so viel sie Nägel nicht kan haben, als sie denckt.

46.

Anzeigungen deß Sieges.

Ey lustig, ihr Krieger, ihr werdet nun siegen!
Es wolte die neue Verfassung dann lügen.
Die Waffen, um euere Lenden gebunden,
Sind neulich auß Häuten der Bauren geschunden;
Die Mittel zu Stiefeln, Zeug, Sattel, Pistolen
Sind ritterlich neben der Strasse gestohlen;
Die Gelder, zur Pflegung vom Lande gezwungen,
Sind rüstig durch Gurgel und Magen gedrungen;
Die Pferde, vom nützlichen Pfluge gerissen,
Deß Brotes die letzten und blutigen Bissen,
Die fuhren und füllen viel tausend der Wagen,
Die Huren und Buben zu Felde mit tragen.
Daß Reuter sind wieder ein wenig beritten,
Sind Adern und Sehnen dem Lande verschnidten.

Ein Fürstenthum ist in die Schantze gegeben,
Ein Hand-voll von Reutern in Sattel zu heben.
Drauff folget nun seuffzen; drauff quällen die Threnen,
Kümmt Klage von Nöthen, nach Brote das sehnen,
Um Straffe das wüntschen, um Rache das flehen.
Seyd lustig, ihr Krieger! ihr werdet es sehen,
Daß solcherley Segen, daß solcherley Sprüche,
Daß solcherley Wüntsche, daß solcherley Flüche,
So würcklich und kräfftig zum Feste sind machen,
Daß manchem im Leibe das Hertze wird krachen!
Nun must ihr die Feinde zum Lande nauß schmeissen,
Sonst wird euch der Teuffel zu letzte bescheissen.

47.

Ein guter Koch, ein guter Rath.

Bey Hofe kan ein guter Koch auch seyn ein guter Rath;
Er weiß, was seinem Herren schmeckt, und was er gerne hat;
Er trägt verdecktes Essen auff und Essen nur zu schau,
Geust Söder auff und Senff daran, die dienlich für den grau;
Auffs bittre streut er Zucker her; das magre würtzt er wol;
Dem Herren werden Ohren satt und ihm der Beutel voll;
Die Kammer geht zur Küche zu, die Wirthschafft in das Faß,
Die Cantzeley hält Fasten-Zeit, der lechzend Untersaß
Mag lauffen, kan er sitzen nicht: Die gantze Policey
Wird Heucheley, Betriegerey und Küchen-Meisterey.

48.

Auff einen Groß-Wanst.

Gastro, wo er geht und steht, trägt den Watsack für sich her;
Ob er gleich nun strutzend voll, nimmer oder selten leer,
Hab ich doch noch nie gehört, daß ihn etwa ein Soldat,
Wann er gleich wo außgelegt, ie, wie Brauch, geplündert hat.

49.

Auff Jungfer Wunderfein.

Seht, wie ist unsre Wunderfein so elementisch schön!
Der Rachen bläset starcke Lufft, die Nas ist Feuer-roth;
Auß Augen weist sich Wasserflut, auff Zähnen Erd und Koth;
Seht, wie kan so ein enger Raum so voller Schönheit stehn!

50.

Weiber-Verheiß.

Wer einen Aal beim Schwantz und Weiber fast bey Worten,
Wie feste der gleich hält, hält nichts an beyden Orten.

51.

Schmeicheley.

Wer Ohren macht mit Lobe reich, wil machen reich sein Haus;
Der wil ihm erndten eignen Nutz, der fremdes Lob sät auß.

52.

Weiber-Schmuck.

Die Weiber schmücken sich zum meisten um die Köpffe;
Gar gut! ihr böser Wurm, der nistet um die Zöpffe.

53.

Auff Nigrum.

Daß Niger edel, mußt du wissen;
Ein Reiger hat ihn außgeschissen.

54.

Schmutziger Sieg.

Wer mit Kothe ringt,
Ob ihm viel gelingt,
Kümmt ihm, daß er stinckt.

55.

Geitzige Huren.

Wer Hund und Huren wil zu Freunden haben,
Der muß sich rüsten mit Geschenck und Gaben.

56.

Hofe-Leute Brot-Würme.

Bey Hofe lernt man mercken, daß die die besten seyn,
Die sonst nichts thun noch künnen, als schlucken auß und ein;
Vieh, das man bald soll schlachten, das pflegt und hält man wol;
Man mag ihn lassen prassen, der endlich darben soll.

57.

Friede wird geglaubt, wann er wird gefühlt.

Der Fried ist, wie man sagt, ietzunder in der Feder;
Der Krieg liegt aber noch dem Bauer auff dem Leder.
Das Ohr weiß nur vom Fried und sonst kein einig Sinn;
Weiß fühlen nichts davon, so ist es weit noch hin.

58.

Hoffart und Demut.

Auß Hoffart wächst Verterb empor;
Auß Demut kümmt das Heil hervor.

59.

Frieden-Hindernüß.

Ey, es wird bald Friede seyn; freue dich, du deutscher Man!
Miß-vertraun und Eigen-nutz, ein Paar Wörtlein, stehn nur an.

60.

Auff den Plumpart.

Plumpart meint, er hat die Künste, daß ihn niemand sehen kan;
Wann ihm gleich nun zwantzig Fäuste Maul und Nase treffen an,
Traut er dennoch seinen Künsten, die da so sind eingericht,
Daß sie nur gehn auff das sehen, auff das fühlen aber nicht.

61.

Selig sind die Todten.

Sterben war wol immer lieb, dem, der dorte sucht zu leben,
Der da wuste, daß die Welt ihm, und er nicht ihr, gegeben,
Daß Gast Er, und Sie sey Wirth, daß auch seiner Wohlfahr Lauff
Hier im Thale neme Ruh, weiter aber geh Berg-auff.
Sterben wird nun noch so lieb dem, der recht nur wil bedencken,
Wie der Wirth zum Schelmen wird und die Gäste pflegt zu kräncken,
Daß er auß dem Hause jagt den, der ihn nicht betet an;
Der vom from-seyn abzustehn übers Hertz nicht bringen kan,
Der noch glaubet, daß ein Gott, der noch etwa dran gedachte,
Was für Alters Tugend hieß, der noch etwas wo verbrachte,
Daß nach Bieder-wesen reucht, der nicht Dienst wil nemen an,
Wil nicht wider Recht und Zucht treten auff den Frevler-Plan:

Dieser, dieser hat verdient, daß man ihn mit Hunden hetze
Zu dem grossen Thore zu, biß er Gut und Blut versetze!
Drum, wann Gott die blaue Burg öffnet und ihm beut die Hand,
Freyt ihn von der Trotzer Trotz, setzt ihn in den Friedens-stand,
Rettet ihn auß Sünd und Noth vom Verterben zum genesen,
Nimmt ihm die Vergängligkeit, schencket ihm ein ewig-Wesen:
Ey, wer wär so unbedacht, daß er diesen lasse nicht
Hin, wo dieser Welt ihr Grimm seine freche Hörner bricht!
Allzuweit ist nicht von hier, biß der tolle Schanden-winckel,
Drinnen blinder Willen herrscht und ein tauber Eigen-dünckel,
Fühlt den letzten Donnerschlag, der ihn schlägt in einen Kloß,
Drückt zu Grunde den, der drückt, machet die gedrückten los.
Wol indessen dem, der dort lacht und schaut die Emsen-Hauffen,
Drinnen um das eitle nichts krichen, steigen, dringen, lauffen
Unbedachte Menschen-Schwärme! wol auch dem, der, was ihm lieb,
Da hat, wo für Bosheit, Noth, Drang und Zwang es sicher blieb!

62.

Auff Schliffeln.

Schliffel hat zwar eine Seel, aber was ist solche nütze?
Saltz ist sie, daß nicht sein Leib lebend wird zu fauler Pfütze.

63.

Von den Brüsten der Nivulæ.

Ein Schnee ist mir bekannt, der mehr als Feuer hitzt,
Wann Nivula entblöst mit freyen Brüsten sitzt.

64.

Hofe-Gunst.

Kein begehrtes nie verwiedern,
Kein verwiederts nie begehren,
Macht bey Hohen, daß dann Niedren
Hofe-Gunst mag lange wären.

65.

Sarckschrifften eines lieben Ehegattens.

Zun Haupten.

Gott sey Danck! mir ist erlaubt,
Daß wie, Jesu, du mein Haupt,
Ich, dein Glied, mag triumphiren
Und den Tod gefangen führen.

66.

Zun Füssen.

Gott sey Danck! daß meinen Füssen
Sich nun unterwerffen müssen
Noth, Gefahr, Pein, Creutz und Leid,
Das uns schafft die Eitelkeit.

67.

Zur rechten Hand.

Was unverweslich war, das hab ich angezogen,
Und was verweslich war, wird kürtzlich seyn verflogen
Wie Asch und leichter Staub. O, meine lange Qual
Ersetzt deß Himmels Gut viel tausend tausend mal.

68.

Zur lincken Hand.

Mann, Eltern, Kind und Freund, und was bey Lebens-Zeiten
Mir mehr von liebem Volck stund lieblich an den Seiten,
Das war mein bestes Theil, daß ich der Welt verließ;
Doch geh ich nur voran, sie folgen mir gewiß.

69.

Abschied von einem verstorbenen Ehegatten.

Treues Hertze, du zeuchst abe
Auß der Welt und gehst zu Grabe,
Ein zu nemen Freud und Ruh,
Die der Himmel richtet zu.
Mir und andren deinen lieben
Ist an deiner Stelle blieben
Bey so sonst gehäuffter Noth
Hertzens Leid um deinen Tod.
Doch die hier die Zeit verletzet,
Wird bald haben dort ergetzet
Ewigkeit, die ohne Ziel
Uns auffs neue treuen wil.
Mir wird seyn mein Sarck gemessen,
Eh dein Lob ich kan vergessen.

Würdig bistu, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.
Habe Danck für deine Liebe,
Die beständig war, wanns trübe
So, wie wann es helle war,
So in Glück als in Gefahr!
Habe Danck für deine Treue,
Die stets bliebe frisch und neue!
Habe Danck fürs werthe Pfand,
Das du läst in meiner Hand!
Habe Danck für Müh und Sorgen,
Die biß Abends an vom Morgen
Deine weisse Redligheit
Pfloge mir zur Nutzbarkeit!
Habe Danck, daß deine Tugend,
Habe Danck, daß deine Jugend,
Ob wol eine kurtze Zeit,
Mir so viel gab Gnügligkeit!
Fahr im Friede! Gott wils haben;
Aber lasse deine Gaben
Deme, daß zum Troste mir
Übrig blieben ist von dir.
Fahr im Fried! ich kans nicht wenden,
Bin zu schwach deß Herren Händen;
Du zeuchst weg, wo ich ietzt bin,
Ich, wo du bist, kumme hin.

70.

Ein Vertriebener redet nach seinem Tode.

Was mir nie war vergunt bey meinem meisten Leben,
Das hat mir nun der Tod nach meinem Sinn gegeben,
Ich mein ein eigen Haus, darauß mich mehr kein Tod,
Kein Teuffel, kein Tyrann vertreibt und keine Noth.

71.

Ein schönes Weib.

Hat nicht der das halbe Brot, der ein schönes Weiblein hat?
Freylich; wer im Magen nicht, nur an Augen wil seyn sat;
Schönes Weib ist Fleisch, nicht Brot, daß die Sinnen speist mit Lust,
Darff Brot selbst und darff auch Fleisch, weil es viel zu mästen kost.

72.

Auff Quadratum.

Quadratus ist der Welt viel nütz: er gibt viel Schaten;
Wär übel, wann er stürb, im Sommer zu entrathen.

73.

Die Oberstelle.

Es müht sich mancher hoch, zu sitzen oben an,
Da doch der Mann den Ort ziert, nicht der Ort den Mann;
Es ist ein schlechter Ruhm, der sitzt; ein Ruhm, der geht
Durch tapffrer Leute Mund in alle Welt, besteht.

74.

Heuchler.

Kirchen-gehen, Predigt-hören,
Singen, beten, andre lehren,
Seuffzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur vom Gott-vertrauen
Und vom glauben und vom lieben
Und von andrem Guts-verüben
Reden führen: ich wil meinen,
Die es thun, Gott sind die deinen.
O, noch lange nicht! im Rücken
Schmützen und von fornen schmücken,
Seinen Nechsten hassen, neiden,
Dessen bestes stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stifften,
Zungen-Honig, Hertzens-Gifften,
Jenes aussen, dieses innen
Lieblich, tückisch führen künnen:
Meinstu, daß dem Christen-Leben
Beydes ähnlich sey und eben?
Gott hat neben sich gesetzet
Auch den Nechsten; wird verletzet
Durch den Dienst, der ihn gleich liebet
Und den Nechsten übergibet;
Halbe Christen sind zu nennen,
Die da Gott und Nechsten trennen.

75.

Das Glücke redet.

Ich werde stets verschmächt, kan keinen recht vergnügen,
Ich mach es, wie ich wil, so mag ich keinem tügen;
Doch bin ich ausser Schuld, weil durch sich selbst vertirbt,
Wer ihm ein Glücke ticht und nicht ein Glück erwirbt.

76.

Die blinde Liebe.

Ist Liebe dann wol blind? Wann ich sie recht seh an,
So siht sie offtmals mehr, als iemand sehen kan,
Und führt, was nirgend da, noch dennoch auff die Bahn.

77.

Das Gerüchte.

Mit Verlust deß guten Namens einen guten Freund erkauffen,
Eignet nicht den weisen Leuten, nur dem blinden Pöfel-Hauffen.

78.

Auff Zweifligundam.

Zweifligunda gieng zur Beicht,
Und im trauren gleich vielleicht,
Als der Pfarr fragt ohngefehr,
Ob sie eine Jungfer wär,
Sprach sie: Ja, ich armes Kind,
Aber wie sie heuer sind.

79.

Auff Sordalum.

Zu etwas grossem noch wird Sordalus wol werden;
Dann seinerley Geburt ist nicht gemein auff Erden;
Es ist ihm selbst bewust, (man denckt ihm auch sehr dran)
Die Mutter hat ihn bracht und hatte keinen Mann.

80.

Mixtius, von sich selbst.

Meine Mutter war zu Hoff ein glatte Kammer-Magd,
Die der Fürst hat etwa selbst an der Jungferschafft geplagt;
Drum die mir (Glück hat doch Neid!) dannenher gehassig sind,
Nennen mich: „Du Huren-Sohn!“ und ich bin ein Fürsten-Kind.

81.

Hofe-Füchse.

Der Balg verkaufft den Fuchs, der sonst zu Felde wohnt.
Der her zu Hofe drabt, den macht der Schwantz belohnt.

82.

Auff Filzium.

Hastu einen Rausch gehabt? Geh zu Filtzen nur zu gaste;
Dann auff einen starcken Rausch nützet eine strenge Faste.

83.

Die Treu.

Man mercket in gemein, daß diß die stärckste Treu,
Die ein Verbrecher würckt auff seines Fehlers Reu.

84.

Auff Nivulam.

Nivula brennt ihrer viel;
Ieder, der sie siht, der wil
Diß und das an sie verwagen;
Was dann wird es Nutzen tragen?
Was sie gab, das bleibt ihr doch;
Wer es hatte, sucht es noch.

85.

Graue Haare.

Kein Künstler, glaub ich ist, der schwartzes färbe weiß.
Das Alter kan die Kunst: färbt schwartze Haare greiß.

86.

Ehrgeitz.

Der Ehren heisse Sucht verlescht uns durch entzünden,
Erleuchtet uns offt so, daß wir dadurch verschwinden.

87.

Wäscherey.

Der kan bald ein Echo machen, der nur redet, was er wil;
Als er etwa reden möchte, wird er hören noch so viel.

88.

Bald versagen und bald geben.

Wer bald mir was versagt, der gibt mir dennoch was;
Wer bald mir gibt, der gibt zweymal, was er gibt, das.

89.

Vollkommene Freundschafft.

Soll Freundschafft feste seyn? Nicht mach sie mit der Zeit;
Mach aber, bistu klug, sie mit der Ewigkeit.

90.

An einen Freund.

Deine Tugend, Redligkeit und Kunst
Macht, daß ich dir trage treue Gunst.
Deine Tugend, Redligkeit und Kunst
Weiß, warum du mir trägst treue Gunst.

91.

Beschencken macht Bedencken.

Das brüllende Metall der grausamen Canonen
Schont nichts; es kan auch nichts für seinem Grimm sich schonen.
Nein, Gold, das kan noch mehr: es kan Canonen zwingen,
Daß sie nicht brüllen mehr und nur zur Freude singen.

92.

Auff Gallum und Gallam.

Gallus sagte, wie ihm Galla einen starcken Brand erwecket;
Lege, sprach sie, dich mir oben, daß man diesen Brand erstecket.

93.

Auff Petulcam.

Petulca war jüngst hin von ihrem Manne entgangen,
Sprach: Denckt ein wenig nach, worauff es angefangen!
Ein Acker ist das Weib, der Mann, der ist ein Baum;
Wann dieser wurtzelt nicht, was soll ihm dann sein Raum?

94.

Von dem Fürstlichen Piastischen Stamm.

Von Anfang wie es war, nun und zu aller Zeit
Sey wächsig dieser Stamm biß zu der Ewigkeit.

95.

Von denen dreyen Briegischen Fürsten.

(1) George, (2) Ludwig, (3) Christian,
Was zeiget dieses Kleeblatt an?
(1) Viel Segen für das Vaterland,
(3) Viel Heil für Christus Kirchen-Stand,
(2) Viel Trost und Lust für iederman,
Der Schaten drunter haben kan.
(1) Haus, (3) Kirch und auch die (2) Cantzeley,
Die Drey hat Nutz durch jene Drey.

96.

An eine Briegische Hertzogin.

Heldin, daß man euren Namen hier in meinem Buche liest,
Macht, daß nunmehr auch darinnen Liebligkeit und Weißheit ist.

97.

An einen Freund, über dem Tode seines Söhnleins; in Person deß Kindes.

Als wie in dieser Stund ein Freund zum Freunde kümmt
Und dann in jener Stund auch wieder Abschied nimmt,
So habt ihr mich, ich euch, O Vater! nur begrüst,
So habt ihr mich, ich euch gehabt und auch vermist
Gar inner kurtzen Zeit, da Titans göldnes Rund
Noch nicht zu meinem Jahr auff halbem Wege stund.
Wie kummts? Ein zartes Kind hat keinen sichren Raum,
Wo da ein brünstig Hengst laufft frey von Stang und Zaum.
Die Welt rast, tobt, schaumt, strampfft; der Laster Sprung und
Ist nicht ein Ding für mich, die Engel sind mir gleich; [Streich
Der Himmel ist ein Land für mich und meinen Geist,
Der mich dem frechen Volck der Sünd entweichen heist,
Eh als den stillen Sinn das übergoldte Gifft
Und dessen arge Krafft mein zartes Hertze trifft.

Ich bin, ich bleibe nicht, in dieser tollen Welt,
Und weil das bleiben mir mehr als das seyn gefällt,
So liebt mir sterben mehr als leben, weil ich kan
Dann hören auff zu seyn, zu bleiben fangen an.

98.

An eben denselbten, über der Geburt eines Söhnleins.

Seither deß Krieges Arg das Gute fast vertrieben,
So ist uns, wahrer Freund, diß einig überblieben,
Das lieblich heissen mag: wir zeugen Kind auff Kind,
Ein Denckmahl hinter uns, das wir gewesen sind.
Gut, gut! was kan uns sonst auß Wermut Zucker machen,
Als wann das liebe Kind mit kürmeln und mit lachen
An unser Haupt sich drückt, uns lieber Vater nennt
Und macht, daß man in ihm sich wie im Spiegel kennt.
Sie sind die andren wir; wir leben nach dem Leben
In ihnen; unser seyn ist darumb uns gegeben,
Daß sie so künnen seyn, wie wir von denen sind,
Von welchen wir ererbt den süssen Namen Kind.
Wolan! wolan mein Freund! so muß man dann nur dämpffen
Den Rauch der bittren Zeit; so muß man lernen kämpffen
Mit dieser Sterbligkeit, auff daß ihr strenger Krieg
Nicht über uns erhält so gar geschwinden Sieg!
Gott gebe dieses nur, daß kein Kind uns mag gleichen
Und nämlich nicht wie wir für solcher Noth erbleichen!
Nach dem, so wüntsch ich mir, daß nach uns so dein Kind
Und mein Kind, wie auch du und ich, vertreulich sind.

99.

An die Fichte auff meinem Gute.

Als offt ich sagen kan, daß ich, du edle Fichte,
Deß Sommers meinen Gang zu deinem Schaten richte,
So offte muß ich mir auch beichten meine Schuld,
Daß ich dich nicht geehrt, wie billich ich gesolt.
Der Attes wirstu seyn, den Jupiter geneidet,
Den Rhea lieb gehabt und hat in dich verkleidet;
Die hat dich, wo du stehst so hoch, so frey gesetzt,
Auff daß sie nah und fern an dir ihr Aug ergetzt.

Da, wo das schöne Kind, vom Vratislav geboren,
Der alte Guttalus hat seiner Seit erkoren,
Da, wo das theure Blut, das uns Piastus gab,
Hat, weil es lebt, sein Haus und, wann es stirbt, sein Grab,
Am reichen Oder-Strom; auch wo in einen Namen
Für Zeiten Monden, Stern und Berg zusammen kamen
Und nanten eine Stadt, da, wo Zabothus Hand
Zeigt an, was Juno meint auff uns und unser Land,
Wo Roy-de-vall sein Haus den Wolcken beygesetzet,
Wo sich Tuiscons Reich mit Lechus Kindern letzet,
Da, wo deß Chzechus-Stamm mit Bergen sich gegürt,
Da, wo das reinste Gold den Deutschen nützlich wird,
Und ihr so lieber Safft am stärcksten wird geschmecket,
Wo unser Land sein Haupt den Marcomannen recket:
Dahin nun und so weit ist für dein krauses Haupt
Zu strecken dein Gesicht ein offner Paß erlaubt
Auß Ordnung und Befehl der Mütter aller Götter.
Dein Fuß ist so gesetzt, daß Æolus sein Wetter
Zu schanden an dir wird; ein harter Fels und Stein
Muß dir in seinen Leib zu bauen zinsbar seyn.
Pan ist dir auch geneigt, und unter deinen Aesten
Hat er das liebe Volck der Nymphen offt zu Gästen;
Kein unter ihnen ist, die iemals um dich war,
Die heimlich nicht gedächt: O, wären wir ein Paar!
Dir aber liebet nicht das unbefreyte Freyen,
Und deiner selbst zu seyn, wilstu dich nicht verzeihen;
Du hast genug an dem, wann dein Thun der gefällt,
Die da dich, wo du bist, hat ehrlich hingestellt.
Zu mehren derer Preis, die deine Kräfften mehret,
Steht eintzig nur dein Sinn; drum ist dir auch verehret
Zum Zeichen deiner Treu das immer-grüne Kleid,
Das seinen Schmuck behält, das nimmer nie bestreit
Noch Boreas sein Eiß, noch Sirius sein brennen,
Dadurch du den machst roth, der schwerlich wil bekennen,
Wie er so gröblich irrt, wann er den Mantel schickt,
Wann Jupiter zörnt so, und so wann Phœbus blickt,

*

9 Vratislavia. 10 Viadrus. 11 Brega. 14 Monsterberga. 16 Zobtenberg. 17 Rübenzal-Berg. 18 Polonia. 19 Bohemia. 20 Hungaria. 22 Moravia.

Der von Bestand nicht weiß, der sich von allen Zeiten,
Wohin man ihn begehrt und ihm nur winckt, läst leiten.
Ein solcher Monden-Sohn ist weit noch unter dir;
Du stehst ihm oben an und gehst ihm billich für;
Das macht Beständigkeit. Der freye Mut deßgleichen
Schafft, daß dein Ruhm wie du muß an die Wolcken reichen.
Mit dir ist freyer Tag, du scheuest nicht das Licht
Der Sonne; du stehst da, für iedermans Gesicht;
Kein Berg ist, der dich birgt, kein Wald, der dich verstecket,
Und dein gerader Leib bleibt immer auffgerecket,
Kennt keine Krümme nicht. Mars hat dir offt geflucht,
Wann du von fernen hast dem, der dich hat besucht,
Sein Häufflein nutzbar Vieh für dessen Hinterlisten,
Wo gäntzlich nicht bewahrt, doch vielmals helffen fristen;
Dann dir gefiel niemals und niemals war dir lieb
Ein diebischer Betrug und ein betrieglich Dieb.
Zwar hastu mussen sehn, wie sehr es dich verdrossen,
Wie ietzt bey unsrer Zeit man hielt für Kinder-Possen
Treu, Liebe, Glaube, Pflicht. Wie die verkauffte Schaar
Hat gantz gemacht zu nichts, was vormals herrlich war,
Das hastu auch gesehn und drüber viel geweinet,
Daß noch der Threnen Gold an deinem Rock erscheinet;
Iedoch, was so geschah, kan nicht seyn nicht geschehn;
Wann du nur sihst nicht mehr, was vormals du gesehn,
So sey das alte dann in dessen Schoß vergraben,
Der drüber seinen Kerb wol halten wird und haben.
Indessen bin ich froh, wann mir vergünt die Zeit,
Daß du habst Preis durch mich, daß ich durch dich mein Leid,
Das allgemeine Leid, in etwas mag verschieben,
(Vertrieben wird es nicht.) Wann Unmut mich wil üben
In seinem engen Kreiß, so nem ich ihm den Zaum
Und suche mir für mich und mein Gemüte Raum.
Ich pflege mich dir bey in freyes Blau zu paaren
Und lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren;
Die purschen weit und breit, erforschen diß und das
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras,
An Wälden, Berg und Thal, an Felden und an Auen,
Vnd was Natur noch sonst hat künstlich künnen bauen.

Dann bin ich nicht daheim, und die Melancholey
Muß warten, biß ich sonst zu Haus und müssig sey.
Wann offt der heisse Hund mit seinen dürren Flammen
Und Phœbus göldne Glut dann feuren starck zusammen,
So komm ich auch zu dir, da hab ich, was ich wil;
Da lab ich mich bey dir durch ein erquicklich Spiel,
Daß stets um deinen Raum Astræus Kinder spielen.
Wann Ceres sehnlich wüntscht sich wieder abzukühlen
Durch ein gedeylich naß, und Jupiter verzeucht,
So seh ich bald bey dir, was den Silenus deucht,
Ob ihm sein Haupt behüllt mit einer feuchten Hauben,
Und ob er mir voran zu sagen woll erlauben,
Ein Regen zeucht herauff. Wann dann die feuchte Schaar
Der Wolcken rückt ins Feld und mehr, als nöthig war,
Den nassen Zug erstreckt, so gibstu mir zu kennen,
Ob, oder auch wie bald, ihr Ordnung wird zertrennen
Der Sonnen heisse Macht; so klärlich stellstu dar,
Theils was noch fern und weit, theils was noch gar nicht war.
Drum wärestu nun werth, hoch auff Parnassus Höhen
Und da, wo Daphne steht, zu wurtzeln und zu stehen,
Auff daß der Musen Rey um dich heg ihren Tantz,
Und brauche dich ihr Fürst für seinen Lorber-Krantz.
Indem du aber dir läst meinen Grund gefallen,
Ey, so gefällt mir auch, daß dieser andren allen
Von dir bleibt fürgesetzt. Im Fall ich was vermag
An Heliconer-Gunst, so soll kein neidisch Tag
Bezwingen deinen Ruhm; du sollst betagten Eichen
Und derer festem starck mit nichten dürffen weichen;
Der Lorbeerbäume frisch, der Cedern Ewigkeit,
Und was noch mehr macht stumpff den argen Zahn der Zeit,
Soll nicht dein Meister seyn. O, daß dich nicht verletze
Deß Jupiters Geschütz! O, daß nicht an dich setze
Noch Mulcibers sein Grimm, noch Æolus sein Trotz,
Noch sonst ein freches Beil! es leiste dir den Schutz
Die, die dich hat geliebt, die, die dich hergestellet,
Die halte deinen Fuß, daß dieser nimmer fället,

*

92 Zobtenberg.

Daß du, weil dieser Grund bleibt, bleibest für und für
Sein Wächter, sein Prophet, sein Nutz, sein Spiel und Zier.

100.

Nütze und Ehrlich.

Was nützlich offters ist, ist allemahl nicht ehrlich;
Was bäurisch etwa nützt, nützt allemal nicht herrlich.
Was zeihen sich dann die, die einem Fürsten rathen,
Zu richten so den Nutz, wie kaum die Bauren thaten?
Den Nutz bekummen sie; der Fürst bekümmt zu nemen,
Weil wenig Ehre bleibt, gemeiniglich das schämen.

DESZ ERSTEN TAUSEND
NEUNDES HUNDERT.

1.

Am ersten Sontag deß Advents.

Wer einen Herren hat, darff keinen mehr begehren,
Sonst wird er Ehr und Leib mit Schmach und Pein beschweren.
Die Welt hält mich in sich; doch ist nur Christus mein,
Und solt ich tausendmal der Welt Rebelle seyn.

2.

Am andren Sontage deß Advents.

Die Kranckheit wandelt sich, wann Neu-Licht mit dem alten
Am Monden Wechsel hält. Wann Wechsel werden halten
Die Ewigkeit und Zeit, wird dort, dem hier auff Erden
War übel, werden wol, dem wol war, übel werden.

3.

Am dritten Sontage deß Advents.

Wie thörlich handeln doch, die manchmal so erwarmen
Auff unser Blut und Gut! sie machen uns zu Armen,
Auff daß so Gottes Reich und Evangelium
Von ihnn, den Reichen, weg zu uns, den Armen, kumm.

4.

Am vierdten Sontage deß Advents.

Wer weiche Kleider trägt, taug schwerlich in die Wüsten;
Wer für dem Creutze weicht, taug übel unter Christen.
In Dörner, Heck und Pusch gehört ein ledern Kleid;
Noth, Trübsal, Angst und Tod erheischt Beständigkeit.

5.

Am H. Christtage.

Auff meiner Väter Blut kan keinen Ruhm ich gründen;
Auff meines Bruders Blut, da kan er Stelle finden;
Durch diesen bitt ich Trotz Welt, Hölle, Sünd und Tod.
Mein Bruder ist zugleich mein Bruder und mein Gott.

6.

Ein andres.

Da von Abrahams Stamm das Scepter ward verloren,
Ist kürtzlich Christus drauff in diese Welt geboren.
Nun aber Christus Wort uns Christen wird genummen,
Dürfft auch nicht Christus drauff wol ehstes wieder kummen?

7.

Ein andres.

Niemand hat noch iemals sein eignes Fleisch kunt hassen;
Solt uns dann Gottes Sohn zu lieben unterlassen?
Sein Fleisch ist unser Fleisch; drum wird er unser Freund,
Daß er es so mit uns, wie mit ihm selbsten meint.

8.

Am Stephans-Tage.

Wann unsre Feind auff uns ein Maul-voll Zähne wetzen,
Wolln Esaias Kind an unser stat wir setzen;
Wann dieses für uns trit, so wird ein ieder Stein,
Womit man nach uns stürmt, ein Klapff an Himmel seyn.

9.

Am Johannis-Tage.

Ein ieder seh auff sich und auff sein eignes bleiben;
Wozu ist gut, um die, um jene Kummer treiben?
Wen Christus heist und wil, daß solcher bleiben sol,
Ein solcher bleibt gewiß, man läst ihn bleiben wol.

10.

Am Sontage nach dem Christtage.

Die Wärmde zeucht empor, was vor der Frost verdeckte;
Verfolgung gibt an Tag, was Sicherheit versteckte;
Drum, sey Verfolgung gleich so schädlich als sie wil,
Ist diß doch gut; sie ist deß Christenthums April.

8, 1 Esa. 9. b.

*

11.

Am Neuen Jahrs-Tage.

Ein ieder Tag erträgt sein eigne Plag und Sorgen;
Der Abend leistet nicht, was offt versprach der Morgen;
Drum wüntsch ich diesen Tag, der nach sich zeucht ein jahr,
Das nimmer Ende nimmt und bleibet, wie es war.

12.

Am H. Drey Könige Tag.

O Gott! dein Wort und Reich gieng erstlich auff vom Morgen
Biß unsrer Gräntzen zu; hilff, daß wir falsch besorgen,
Daß nicht von uns hinweg dein Wort und dein Altar
Sich wende wieder hin, wo er von erstem war.

13.

Am ersten Sontage nach Epiphan.

Weil Christus ist in dem, das seines Vaters heist,
So ist er auch in uns; wann Trübsal sich erweist,
Und Christus ist in uns, so ist er mit im Leiden.
Wol dem, der ihn behält; weh dem, der ihn läst scheiden!

14.

Am andern Sontage nach Epiphan.

Der klare Wein ist auß; die Hefen sind in Fassen;
Es hat die gute Zeit uns grosses Leid verlassen.
Kan Christus nicht bey uns, was er zu Cana kan?
Schweig! thu, was er dir sagt; biß seine Zeit kümmt an.

15.

Am dritten Sontage nach Epiphan.

Hilff Gott, daß mir geschieht, als wie ich glaub und traue;
Daß noch mein Auge Lust an deinen Siegen schaue!
Im Fall du wilst, gehört ein eintzig Wort dazu,
So hat der Frevler Pein, so hat der Frome Ruh.

16.

Am vierdten Sontage nach Epiphan.

Stürmt Sünde, Teuffel, Welt, Tod, wisst ihr, daß im Schiffe
Der Herr der Herren ist und stellt sich, ob er schliffe:
Was fehlt, als daß man ihn durch wahre Buß erwecke?
So lieget Sturm und Streit und aller Trotz im Drecke.

17.

Am fünfften Sontage nach Epiphan.

Wer uns für Unkraut hält und wil uns bald vertreiben,
Thut nichts, als daß er sich sam uns noch auff wird reiben;
Er warte biß zum Augst, da wird man deutlich kennen,
Wer tüglich sey zur Ernt und würdig zum verbrennen.

18.

Am Sontage Septuages.

Mein Arbeit ist gering; ich kan nicht viel gewinnen;
Gott muß durch sich, was mir soll, ohne mich mir günnen;
Doch wil ich auch nicht gar am Marckte müssig stehn,
Solt ich in Gottes Berg gleich mit den letzten gehn.

19.

Am Sontage Sexages.

Uns Äcker sind ietzt nichts als Wege, Steine, Hecken;
Sorg, Abfall, Sicherheit wil uns wie gar erstecken.
Gib, Gott, daß Korn im Feld, in uns dein Wort bekleibe,
Daß wir theils haben Brot der Seele, theils dem Leibe!

20.

Am Sontage Quinquages. Esto mihi.

Was frag ich nach der Welt? Sie winckt, flucht oder dräut,
Wann mein Mund Gottes Sohn rufft an und sie nicht scheut.
Die Welt ist willig blind; drum hilfft sie keinem Blinden;
Ich aber suche Rath, wo Rath in Noth zu finden.

21.

Am Sontage Quadragesimæ oder Invocavit.

Das Wort gehört zum Brot und auch das Brot zum Worte;
Es kümmt uns beydes zu herab auß einem Orte.
Gott, der du beydes gibst, wend ab deß Wortes Noth,
So mangelt uns auch nicht die Nothdurfft an dem Brot.

22.

Am Sontage Reminiscere.

Wer ist so starck wie Gott? Der, der an ihn sich reibet
Durch Zuversicht und stets an ihm behangen bleibet.
Der alles sonsten zwingt, den zwingt ein solcher Geist,
Der sich auff Glauben nur und auff Geduld befleist.

23.

Am Sontage Oculi.

Herr, sollen wir dein Wort recht hören und bewahren,
O, so bewahr es auch für böser Geister Schaaren,
Als Feinden deines Reichs! erhalte, was wir halten,
Laß nicht das Wort von uns und uns vom Worte spalten!

24.

Am Sontage Lætare.

Gibt mehr Gott als genug, auff daß uns nichts verterbe,
So hebe man es auff und samml es in die Körbe.
Gibt nicht Gott stets genug, so wil er diß doch geben,
Das, hat man ja nicht Brot, man kan von Brocken leben.

25.

Am Sontage Judica.

Wer, Gott, dein Wort nicht hat, dem mag für sterben grauen;
Gott, der dein Wort nur hat, der wird den Tod nicht schauen,
Und der, der Glaub und Wort durch Steine meint zu fällen,
Dem wird sein eigner Stein auff eignen Schedel prellen.

26.

Am Palm-Sontage.

Wie daß der Herre Christ den Esel wil beschreiten,
Und Grosse dieser Welt wolln schöne Hengste reiten?
Ein sanfftes Thier gehört auff einen engen Steg;
Ein tummelhafftig Gaul auff einen breiten Weg.

27.

Den ersten Oster Feyertag.

Kein Creutz, kein Grab, kein Stein, kein Siegel und kein Hütter
Wehrt, daß der Herre Christ nicht sey ein siegend Ritter
Deß Teuffels, Sünd und Tod; drum bleibts auch noch dabey,
Daß diß, was ihm gehört, ihm unbenummen sey.

28.

Ein andres.

Der Tod deß Todes hat dem Tode seine Todten
Vom Tode durch den Tod genummen und geboten,
Daß du, o Tod, hinfort zwar heissen sollst der Tod,
Sollst aber seyn ein Weg zum Leben hin mit Gott.

29.

Ein andres.

Daß unsres Lebens Haupt ist auß der Erden Staube
Ins Himmels Glantz erhöht, das stärckt mich, daß ich glaube,
Daß dann zu seiner Zeit vergünnet wird dem Leibe,
Daß, wo sein Haupt verbleibt, auch er daselbst verbleibe.

30.

Den andren Oster Feyertag.

Du stellst dich fremd, o Herr, als küntestu nichts sagen
Von dem, was sich begibt bey uns und unsren Tagen;
Drum öffn uns Schrifft und Hertz, auff daß wir seyn bereit,
Durch Leiden einzugehn in deine Herrligkeit.

31.

Den dritten Oster Feyertag.

Wir müssen Haus und Hof auß Furcht und zittern schlissen;
Man günnt uns wenig Lufft und wil uns nirgend wissen.
Wann da wir künnen seyn, wo Christus sagen kan:
Mein Friede sey mit euch! liegt sonsten wenig dran.

32.

Am Sontage Quasi modo geniti.

Wer seiner Sünden Schuld durch eignes Werck kan büssen,
Darff von Vergebung nichts in Christus Namen wissen.
Ein solcher bringt es weit; er muß in Himmel ein,
Dieweil er ihm kan selbst sein eigner Christus seyn.

33.

Am Sontage Misericordias Domini.

Ein guter Hirt ist der, der seinen Leib und Leben
Von freyem Willen wil für seine Schafe geben.
Wer ist nun aber der, der durch Gewalt und List,
Zum Theil die Schafe schindt, zum Theil die Schafe frist?

34.

Am Sontage Jubilate.

Was Gott recht rechnet auß, was Gott wol misset abe,
Steht nie so recht und wol, das Tadel nichts dran habe;
Dann Adams zartes Fleisch, das nie nichts leiden wil,
Hält klein für groß, nennt kurtz lang, heisset wenig viel.

35.

Am Sontage Cantate.

Daß Gott, der Tröster, strafft, daß Gott, der Straffer, tröstet,
Ist beydes heilsam Ding; wann uns das Creutze röstet,
So ist Erfrischung noth; wann Glück erhebt den Mut,
So ist Erinnrung nütz, und Züchtigung sehr gut.

36.

Am Sontage Exaudi.

Man thut uns in den Bann, man tödtet, man verjaget
Und meint, man diene Gott iemehr, iemehr man plaget.
Ein blinder thut als blind, und der, der Gott nicht kennt,
Der kan nicht anders thun, noch anders seyn genennt.

37.

Am ersten Pfingst-Feyertage.

Wer seines Hertzens Haus wil hoch und wol vermieten,
Der darff es schmücken nicht, der darff es feil nicht biten;
Er liebe Gott; er thu, was sein Wort in sich fast;
So wird die Gottheit selbst sein Hausgenoß und Gast.

38.

Ein andres.

Der Geist von Gott, Gott selbst, kummt wie ein starcker Wind,
Stürtzt die, die trotzig, labt die, die beängstet sind.
Was denckt ihr dann die Spreu und denckt zu widerstreben?
Was thut, wer Trost nicht sucht, wo Trost doch wird gegeben?

39.

Ein andres.

Was Gott der Heilge Geist in Mund auff Zunge leget,
Soll frey geredet seyn, wiewols Gefahr erreget;
Sein Wort ist Flamm und Glut, erleuchtet, wer es ächt;
Verzehret, wers verfolgt; verbrennet, wers verlacht.

40.

Am andren Pfingst-Feyertage.

Gott hat sich so der Welt in ihre Lieb ergeben,
Daß nicht sein Sohn, eh sie nicht lebte, muste leben.
Wie liebt die Welt dann Gott? Sie hasst ihn und den Sohn,
Und der, der ihn noch liebt, hat Noth und Tod davon.

41.

Am dritten Pfingst-Feyertage.

Ein Mörder und ein Dieb ist der, der neue Thüren
Und nicht die alten sucht, die Schaf in Stall zu führen.
Wie nenn ich dann nun den, der für sich selbsten kümmt
Und, nicht wie Christus wil, durch ihn die Thüre nimmt.

42.

Am Sontage der h. Dreyfaltigkeit.

Wer neu geboren wird durch Wasser und den Geist,
Ob der ins Feuer darff, drein mancher ihn verweist?
Wen Christus rother Schweiß und kostbar Blut besprenget,
Darff sonsten keine Glut, die ihn befegt und senget.

43.

Am 1 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Wofür man dort nicht kan ein Tröpfflein Wasser kauffen,
Drauff leg ich hier nicht Müh und scharr es nicht zu hauffen.
Geld reimt sich in die Welt; dort in Abrahams Schoß
Gilt mehr ein eitrich Schwer, als wol ein göldner Kloß.

44.

Am 2 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Der Wirth ist mild und gut; der Mangel liegt an Gästen,
Daß sie nicht wollen fett in Lust die Seele mästen.
Wen Acker, Ochse, Weib hier in der Welt macht saat,
Der schau, daß er nicht dort den dürren Mangel hat.

45.

Am 3 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Der Herre Christ geht um mit Zöllnern und mit Sündern;
Der Phariseer Art taug nicht zu Gottes Kindern;
Drum der sich heilig dünckt und uns für Ketzer schilt,
Seh zu, daß Ketzerey für Heiligkeit nicht gilt.

46.

Am 4 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Die Kinder Gottes sind, sind wie ihr Vater gütig,
Die Satans Kinder sind, sind wie ihr Vater wütig.
Weß Kinder sind dann die, die auff so manche Pein
Befliessen, nur mit Lust der Christen Hencker seyn?

47.

Am 5 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Wer, wie die Welt wil, fischt, fischt listig in der Nacht,
Und wann er viel verbringt, so hat er nichts verbracht;
Wer dann, wie Gott wil, fischt, fischt redlich an dem Tage
Und fängt auch, daß sein Schieff den Fischzug kaum ertrage.

48.

Am 6 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Die mit uns halten Zorn, die zu uns Racha sagen,
Die wie die Narren uns vexiren, schlagen, jagen,
Die lasse so man seyn und habe nur Geduld;
Es trifft sie schwer genug zu zahlen Gottes Schuld.

49.

Am 7 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Von alle dem, das war, ist nichts dann Mangel blieben
In dieser wüsten Zeit! was soll mich diß betrüben?
Ich weiß mir Rath bey dem, bey dem viel hundert Mann
Ein Brot, daß noch ein Korb bleibt übrig, speisen kan.

50.

Am 8 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Es schickt sich nicht, daß der ein friedlich Schäflein heisset,
Der raubet, mordet, würgt und um sich reisset, beisset.
Der Peltz zwar deckt den Mann, macht aber keinen Mann;
Der Wolff bleibt Wolff, ob er ein Schafskleid gleich zeucht an.

51.

Am 9 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Geld gilt, und Geld ist gut, wanns wol nur wird erworben
Und wird auch wol gebraucht; ein Dieb ist und vertorben
Und hat deß Herren Gut verschwendisch umgebracht,
Der Gottes Freund ihm nicht damit zu Freunden macht.

52.

Am 10 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Es trachten ihrer viel uns mördlich umzubringen,
Daß wir nicht ihrem Thun und ihres Sinnes Dingen
Verpflichtet sind wie sie. O, dulde dich! das Ziel
Ist nahe; Gott wird doch wol machen, was er wil.

53.

Am 11 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Mein fasten, mein kasteyn, mein Zehnd- und Almos geben,
Und was noch mehr gehört zu einem fromen Leben,
Vermag so viel bey Gott mit nichten, als vermag
Ein Seuffzer um Genad und auf die Brust ein Schlag.

54.

Am 12 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Der Herr macht alles wol; er dämpffet unsre Sünden,
In dem sich da und dort viel Plagen an uns finden.
Der Herr macht alles wol; er pflegt in aller Pein,
Man fleh ihn nur drum an, auch wieder Artzt zu seyn.

55.

Am 13 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Viel Mörder pflegen uns im Wandel zu umgeben,
Zu rauben Gut und Blut, zu rauben beydes Leben.
Deß Samariters Wein und heilsam Oele macht,
Wiewol wir sind verwund, daß wir nicht sind verschmacht.

56.

Am 14 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Gott ist ein gütig Gott, der zehnfach Hülffe sendet,
Eh einmal sich der Mensch zu seinem Dancke wendet;
Doch schau, daß dich nicht wo der Welt ihr Brauch bethört,
Daß, zehnmal wann du ruffst, nicht einmal Gott dich hört.

57.

Am 15 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses Leben,
Wird Gott mir, was mir fehlt, mir ohne mich auch geben.
Ein Heyde sorgt zu viel; ein Christ traut seinem Gott,
Der sein Geschöpff erhält in Glück und auch in Noth.

58.

Am 16 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Der zu dem Todten sagt: Steh auff und lebe wieder!
Der kan auch sagen dem, der lebt: Geh, leg dich nieder!
Was trotzet dann ein Mensch, der sterblich ist wie wir?
Es ist nur um ein Wort, so ist er mehr nicht hier.

59.

Am 17 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Ob gleich Beruff und Stand pflegt Sabath-Tag zu halten,
Soll dennoch stets sein Amt das Christenthum verwalten.
Den Lastern ist geschafft zu halten Feyertag;
Der Tugend ist vergunt zu würcken, wann sie mag.

60.

Am 18 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Gott sollstu mehr dann dich, wie dich den Nechsten lieben;
Wann eine Liebe bleibt, so sind sie beyde blieben;
Dann Gott und Nechsten sind verknüpfft in eines Band,
Wer da sich hat getrennt, der hat sich dort getrant.

61.

Am 19 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Wer Kranckheit nicht so sehr als ihren Ursprung heilet,
Ein solcher Artzt heilt wol und heilet unverweilet;
Wer nicht mit Sünden kämpfft und nur mit Kranckheit kämpfft,
Der hat sie mehr gestärckt und weniger gedämpfft.

62.

Am 20 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Die Welt hat Lust für sich; sie höhnet und bestreitet
Der Hochzeit reine Lust, die Gott der Herr bereitet.
Die Welt mit ihrer Lust ist Gottes Lust nicht werth;
Drum wird sie, eh sie meint, mit Schwerdt und Brand verzehrt.

63.

Am 21 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Der Glaub ist vielmal schwach und sehnet sich nach Zeichen
Und wil, was er nicht siht, durch hoffen nicht erreichen.
Man Glaube nur dem Wort; man geh und mercke drauff;
Die Stunde, welche hilfft, ist schon in vollem Lauff.

64.

Am 22 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Zehn tausend Pfund? ja wol! weit mehres sind wir schuldig
Dem Schöpffer dieser Welt; doch ist er so geduldig
Und schenckt uns alles gar. Ein Schalck, der dran nicht denckt,
Und seinen Mitknecht noch um hundert Groschen kränckt.

65.

Am 23 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Zwey Theil hat ieder Mensch, und iedes Theil sein Leben:
Der Obrigkeit ist hier der Leib zu Dienst ergeben,
Die Seele bleibet Gott; dort hat Gott beydes gar;
So hat dann ieder hier und dort, was seine war.

66.

Am 24 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Was darff ich Haab und Gut mit Aertzten gar verzehren?
Sie kräncken manchmal mehr, als sie gesund gewehren.
Der Glaube macht gesund, nimmt Gott die gantze Krafft,
Daß er uns spricht gesund und vollen Friede schafft.

67.

Am 25 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Man weist uns Herre Christ in dieser Zeiten Jammer
Bald da, bald dort herum zur Wüsten, zu der Kammer,
Als seystu dort und da; wir aber glaubens nicht;
Wir glauben aber fest und hoffen dein Gericht.

68.

Am 26 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Die Böcke nemen zu; die Schafe müssen weichen
Und auff den letzten Zug von ihrem stossen keichen.
Kumm, kumm, Herr Jesu, kumm! mach Ordnung und theil ein
Die Schaf in deine Lust, die Böck ins Teuffels Pein.

69.

Am 27 Sontage nach der h. Dreyfaltigkeit.

Die Welt fault in sich selbst, und ihre Sitten stincken;
Ihr Haus steht auff dem Fall und hebt schon an zu sincken;
Wo dich, Herr Christ, man kan im Glantz und Klarheit schauen,
Da ist es gut zu seyn und Hütten auff zu bauen.

70.

Namen ohne Sache.

Was hat doch wol für Stärcke
Ein Glauben ohne Wercke?
Wozu sind doch die Titel,
Bey welchen keine Mittel?

71.

Heutige Welt-Kunst.

Anders seyn und anders scheinen,
Anders reden, anders meinen,
Alles loben, alles tragen,
Allen heucheln, stets behagen,
Allem Winde Segel geben,
Bös- und Guten dienstbar leben;
Alles Thun und alles Tichten
Bloß auf eignen Nutzen richten:
Wer sich dessen wil befleissen,
Kan politisch heuer heissen.

72.

Hofe-Gunst.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß,
Wie so? Wem viel man soll, für diesem wird man blaß.

73.

Demut.

Vom niedren steigt man hoch, vom hohen steigt man nieder;
Wer nur in Demut steigt, steigt füglich hin und wieder.

74.

Augen, Ohren, Mund.

Aug und Ohren sind die Fenster, und der Mund die Thür ins Haus;
Diese, wann sie wol verwahret, geht nichts böses ein und auß.

75.

Hofe-Regel. [1]

Fürsten wollen keinen Diener, der da wil, daß Tranck und Essen
Soll nach Ordnung und Vermögen seyn getheilt und abgemessen.
Fürsten wollen keinen Diener, der da wil voran verkünden,
Was auff ihr verkehrtes Wesen für Verterben sich wird finden.
Fürsten wollen keinen Diener, der da wil, daß ihr Gewissen
Sich von allem arg Beginnen kehren soll zu ernstem Büssen.

*

1 Non mihi sit servus Medicus, Propheta, Sacerdos.

76.

Von Orpheo und Eurydice.

Niemand um ein todtes Weib fährt zur Höll in unsren Jahren;
Aber um ein lebend Weib wil zur Hölle mancher fahren.

77.

Enderung deß Sinnes.

Es ändern sich die Leut, es ändert sich die Zeit;
Zum trauren dienet diß, zur Freude jenes Kleid.
Man ändre gleich den Pfeil, wann nur verbleibt das Ziel;
Wann dieses wird erreicht, der Pfeil sey, wie er wil.

78.

Vorzug unter Rechtsgelehrten und Ärtzten.

Weil tödten für dem stehlen in Zehngeboten steht,
Ists recht, daß dem Juristen ein Artzt drum oben geht?

79.

Vorzug zwischen Laus und Floh.

Der Vorsitz ist den Läusen für Flöhen wol erlaubt,
Die, wie die Flöh, im Busen nicht wohnen, nur ums Haupt.
Schmarotzer, die bey Hofe credentzen fürstlich Gut,
Sind für gemeinen Heuchlern befreyt zu größrem Mut.

80.

Von Veits gehorsamen Weibe.

Wann Veit schreyt in seiner Gicht:
O, daß mich der Tod nicht hollt!
Kummt sein treues Weib und spricht:
Lieber Mann! ja, was ihr wollt.

81.

Müssiggang.

Der faule Müssiggang ist, Venus, dein Agent.
Ein grosses, was du hast, hat er dir zugewendt.

82.

Gestorbene Redligkeit.

Man lobt die Redligkeit, siht aber keine nicht.
Die Todten ist man auch zu loben noch verpflicht.

83.

Frantzösische Kleidung.

Diener tragen in gemein ihrer Herren Lieverey;
Solls dann seyn, daß Franckreich Herr, Deutschland aber Diener sey?
Freyes Deutschland schäm dich doch dieser schnöden Knechterey!

84.

Iedem gefällt das Seine.

Iedem Thoren reucht sein Wust, wie die beste Pomerantze;
Aber, Franckreich, dein Geruch schmeckt auch durch die deutsche Grantze.

85.

Hofe-Leute.

Bey Hofe haben die gemein den besten Sold,
Die sonsten doch nichts thun, als fressen nur und sauffen.
Fürwahr, wer Seele soll und soll Gesund verkauffen,
Dem ist kein Silber nicht genug und auch kein Gold.

86.

Auff Pappum und Zizam.

Pappus sagt, er sey die Sonn, und Frau Ziza sey der Mon;
Wann der Mon nicht stets ist voll, macht er eine Hörner-Kron.

87.

Von der Medæa.

Medæa hat vermocht die Männer jung zu kochen;
Was Weiber würden sie, wann sie noch lebte, suchen!

88.

Hand und Finger, ein Vorbild brüderlicher Einigkeit.

Ieder Finger an der Hand
Hat sein Maß und seinen Stand;
Ieder hilfft dem andren ein;
Keiner wil sein eigen seyn.
Brüder, die deß Blutes Pflicht
Hat in einen Bund gericht,
Was dann wolln sich diese zeihn,
Wann sie eigennützig seyn?
Wann sie das gemeine Heil
Messen ab nach eignem Theil?
Wann ein ieder drauff nur denckt,
Wie der ander sey gekränckt?
Wann der andre steigen wil
Hin auff dem, der nieder fiel?
Wetten wil ich, daß ihr Thun
Gantz auff Mißgrieff wird beruhn.

89.

Auffrichtigkeit.

Wer wenig irren wil, er thu gleich, was er thu,
Der schweiffe weit nicht um, er geh gerade zu.

90.

Neuerung gefährlich.

Das böse, wol gestellt, laß stehen, wie es steht;
Es ist noch ungewiß, wie neues abegeht.

91.

Beyschlaff.

Der bey einer Jungfer schläft, ist der Straffe werth geacht;
Aber der hat offtmals Lohn, der bey einer Jungfer wacht.
Ist es billich? Ja; man frag' eine Jungfer selbst davon;
Gebt dem faulen, spricht sie, (hört!) Straffe! gebt dem wackren Lohn!

92.

Geduld.

Geduld ist zwar die Kost, davon sich Arme nähren;
Doch wird kein fetter Wanst sich sehr davon beschweren.

93.

Der Hencker und das Gewissen.

Den Hencker scheut fast iederman, fast niemand sein Gewissen,
Da jener doch nur Augenschuld, diß Hertzensschuld macht büssen.

94.

Friede.

Fried ist besser als das Recht;
Dann das Recht ist Friedens Knecht.

95.

Die Ost-See, oder das balthische Meer.

Alle Flüsse gehn ins Meer;
Alle kummen dannen her.
Zwar, daß in die Osten-See,
Ist gewiß, die Oder geh,
Ungewiß, daß ihre Flut
Unsrer Oder kummt zu gut.
Ost-See, unsren Schmuck und Gold
Hastu zwar uns weggeholt;
Aber, was du wiederbracht,
Sey dir hier und dort gedacht.

96.

Sued, ein umgekehrter Gott, Deus.

Daß die Sueden heissen Götter,
Bleibt wol wahr; sie machten Wetter,
Und mit ihren Donnerkeilen
Kunten Deutschland sie zertheilen.
Götter sind sie, nicht zum schützen,
Aber kräfftig zum beschnitzen;
Götter sind sie, die die Christen
Wenig bauten, sehr verwüsten;

Götter sind sie; ihr berauben
Soll man noch für Wolthat glauben;
Götter sind sie; ihre Plagen
Sollen seyn ein Liebe-schlagen;
Götter sind sie; wahrem Gotte
Als zu Ehren, mehr zu Spotte.

97.

Der angehende Friede.

Die Waffen sind verknüpfft in eine Friedens-Pflicht;
Die Schulden aber noch, die Steuer nimmer nicht.

98.

Genieß-Leute deß Friedens.

Wer wird, nun Friede wird, bey solcherley verwüsten
Zum ersten kummen auff? die Hencker und Juristen.

99.

Artzney wider die Leichtfertigkeit.

Was für Wurtzel wird doch heilen rauben, prassen, huren, balgen,
Das uns mit bey diesen Jahren Krieg hat angesteckt? Der Galgen.

100.

Der Friede.

Wir haben Friede nun, was trug der Krieg uns ein?
Durch Krieg, was ohne Krieg, sind wir, wir solten seyn.

DESZ ERSTEN TAUSEND
ZEHENDES HUNDERT.

1.

Fremde Hülffe.

Was fremde Hülffe sey, das fühlstu, Land, allhier;
Die Hülffe halff ihr selbst; das fremde ließ man dir.

2.

Grabmal einer redlichen Frauen.

Fremder, wilstu Nachricht haben,
Wer für dir hier liegt begraben?
Ach, ein Schatz, den Sterbligkeit
Mir vergunte kurtze Zeit!
Eine Perle von der Tugend,
Eine Rose von der Jugend,
Gold von ungefälschter Treu,
Purpur von der Scham und Scheu,
Ein Christall von recht Beginnen,
Ein Smaragd von keuschen Sinnen,
Ein Rubin von Ehe-Gunst,
Ein Opal von Hause-Kunst,
Eine klare Weiber-Sonne,
Eine reiche Mannes-Wonne,
Ein verwahrter Wirthschaffts-Zaun,
In Gefahr ein Wol-Vertraun,
Eine Hand im Nahrungs-Fleisse,
Eine Lufft im Sorgen-Schweisse,
Zucker in der bittren Zeit,
Artzney wider Harm und Leid,

Freundschafft in den höchsten Nöthen,
Beystand gar biß an das tödten.
Lieber Leser! O, wie viel
(Mehr, als ich bekennen wil,)
Hat man mir nach Gottes Willen
Müssen in das Grab verfüllen!
Steh und dencke weiter dran,
Wie der Tod so arg gethan!
Fragt dich wer, was du gelesen,
Der nicht bald dabey gewesen,
Sprich: Von hinnen nicht gar weit
Steht ein Sarckvoll Redligkeit.

3.

Weiber.

Wer ohne Weiber künte seyn, wär frey von vielerley Beschwerden;
Wer ohne Weiber wolte seyn, wär aber nicht viel nütz auff Erden.

4.

Der Mann deß Weibes Haupt.

Der Mann ist seines Weibes Haupt;
Wer weiß, ob Virna solches glaubt?
Sie spricht: Was solln zwey Haupter mir?
Ich wär ja sonst ein Wunderthier.

5.

Das Jahr 1649.

Gott, Der DV hast gegönnt, Daß WIer so haben können
Von aVssen gVte RVh, aCh glb sIe nVn Von Innen.

6.

Paten-Zettel.

Für Leid, Creutz, Noth und Tod, die dir, O liebes Kind!
In dieser schnöden Welt zu dulden etwa sind,
Ist Jesu Christi Blut dein aller-bestes Heil;
Dadurch der Himmel dir verschrieben ist zu theil.

7.

Unableschliche Schuld.

Deß Vaterlandes Heil
Und seines Weibes Theil
Macht, daß ein ieder Mann
Nie gar bezahlen kan.

8.

An einen guten Freund.

Es bleibt noch immer so, daß unser beyder Glücke,
O Freund, geschwistert ist. Deß Bettes kalte Lücke,
Wozu mich vor und dich hernach deß Himmels Satz
Um Schuld verurtelt hat, ist ein ergäntzter Platz
Bey mir zuvor, bey dir hernach. Was noch nicht gleiche,
Das darff drey Viertel-Jahr, biß daß es diß erreiche,
Worinnen ich geh vor. Der ersten Liebe Pfand
Küst dir noch deines, mir noch meines Theils die Hand;
Da sind wir wieder gleich. Mich dünckt, ich sehe schone
Bey dir, und wüntsche so, vom süssen Namen Sohne
Ein kürmelnd Exemplar, darinnen dieses steht,
Daß dessen, der es hat, sein Namen nicht vergeht;
Dann sind wir wieder gleich. Wil mehres was beschlissen
Das obre Regiment, das gleichlich zu genissen
Uns beyden stehe für: o Gott, so gib uns Theil
Am Friede dieser Welt und an deß Himmels Heil!

9.

Auff Lindum.

Lindus ward in einem Glach offt mit Worten angestochen;
Gleichwol aber hat er sich noch mit Wort noch That gerochen;
Gieng zur Stuben endlich auß, als er wieder kam hinein,
Sprach er: Ich hielt mit mir Rath, ob ich wolte böse seyn.

10.

Trunckenheit.

Es saufft sich voll für sich kein unvernünfftig Thier;
O, hätten sie Vernunfft, sie trüncken auch wie wir.

11.

Ein Trunckener.

Einen Greiner, einen Schreyer,
Einen Praler, einen Dräuer,
Einen Buhler, einen Zäncker,
Einen Balger, einen Stäncker,
Einen Herren, einen Narren,
Einen Richter, einen Pfarren,
Einen Doctor, einen Simpel,
Einen Witzel, einen Gümpel,
Einen Täntzer, einen Singer,
Einen Schläfer, einen Springer,
Einen Mörder, einen Stehler,
Einen Wäscher, einen Höler,
Einen Lügner, einen Trieger,
Einen Schmeichler, einen Rüger,
Einen Flucher, einen Beter,
Aller Laster einen Thäter
Hat in dem man zu erkennen,
Den man kan versoffen nennen.

12.

Auff Udum.

Als Udus Morgens gieng herfür,
Stand dieser Spruch an seiner Thür:
Es steht diß Haus in Gottes Hand;
Versoffen ists und nicht verbrant.

13.

Auff Cordicunnum.

Ein innerliches Weib, ein äusserlicher Mann
Ist Cordicunnus; ey, obs wahr, obs seyn auch kan?
Im Hertzen steht ihm ja, was Weibern unten an.

14.

Adels-Feinde.

Was hasset doch den Edelmann der Bürgersmann so viel?
Er neidet das, was er nicht ist und gerne werden wil.

15.

Krieges-Schäde.

Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr außgestanden?
Schau, wo der beste Tisch und gröste Schmuck verhanden.

16.

Nutz und Gewinn.

Wie kummts, daß Eigennutz ietzt mehr als Ehre gilt?
Die Welt ward durch den Krieg ein unvernünfftig Wild
Daß sonsten mehr nicht sucht, als wie es sich nur völlt.

17.

Schertz und Schimpff.

Flut, die nicht ersäufft, nur badet,
Schimpff und Schertz, der keinem schadet,
Glut, die wärmt und nicht verbrennet,
Zucht, die rühret und nicht nennet:
Wer nicht diese mag erdulden,
Gibt Verdacht von sondren Schulden.

18.

Göttliche Rache.

Man sucht die Unterthanen, die bey der Krieges-Zeit
Verkrochen und verlauffen sich haben weit und breit;
Die durch den Krieg getreten auß Gottes Eyd und Pflicht,
Solt er wol diese lassen und eifrig forschen nicht?

19.

An eine Hertzogin zum Brieg.

Fürstin, der geht blind davon, der die Sonne sihet an;
Der verzückt, der Euren Sinn bey der Schönheit sehen kan.

20.

An eben I. F. G.

Eure Schönheit ist der Himmel, Eure Tugend ist die Sonne,
Dannenher auff unsre Länder fället Segen, Licht und Wonne.

21.

Deß Hofes Widerschall.

Bey Hof ist lustig Leben; manch Spiel wird da verbracht
Mit zierlichen Personen; ein ieder ticht und tracht
Sich also zu geberden, daß seiner wird geacht. (Echo: gelacht.)

22.

Nutz von grosser Herren Freundschafft.

Gut Trincken und gut Essen,
Deß Unrechts gantz vergessen,
Sich selbsten nimmer schonen,
Nie dencken ans belohnen:
Diß sind die eignen Gaben,
Die Herren-Freunde haben.

23.

Von einem falschen Freunde.

Du, guter Freund, bist du, der andre du dein Freund;
Er aber ist nur er, ob er wie du gleich scheint.

24.

Dräuungen.

Ein Fluß verräth durch rauschen sich, daß er sehr tieff nicht laufft;
Ein Bothe, daß er müde sey, wann er sehr schwitzt und schnaufft.
Wer allzusehr mit Worten pocht, gibt leichtlich an den Tag,
Daß seine Lunge ziemlich viel, das Hertze nichts vermag.

25.

Vom Pyasto, dem Stamm-Herren Liegnitzischer und Briegischer Fürsten.

Dein Meth-Faß, o Piast, das iedem kunte flissen,
Gab dir die Polsche Kron. Dein Stamm pflegt zu besüssen
Noch immer unser Land mit Güt und Freundligkeit;
Krönt diesen nicht die Welt, so thuts die Ewigkeit.

26.

Auff Rappinum.

Rappinus schenckt dem Herren, was er ihm vor entwand;
Er nimmt es mit der lincken, gibts mit der rechten Hand;
Drum wird er treuer Diener, nicht schlimmer Dieb genant.

27.

Wiedervergeltung.

Für gut nicht gutes geben, ist eine böse That;
Für böses böses geben, ist ein verkehrter Rath;
Für gutes böses geben, ist schändlicher Beginn;
Für gutes gutes geben, gebühret fromem Sinn;
Für böses gutes geben, ist recht und wol gethan;
Dann dran wird so erkennet ein rechter Christen-Mann.

28.

Auff Zizam.

Ziza meint, sie sey der Himmel, und die Buhler ihre Sterne;
Die der ersten Größe heißen und Cometen, hat sie gerne.

29.

Auff die alamodische Morinnam.

Nach der mode Reden führen,
Nach der mode Glieder rühren,
Nach der mode Speise nemen,
Nach der mode Kleider bremen,
Nach der mode Zucht verüben,
Nach der mode Menschen lieben,
Nach der mode Gott verehren,
Wil Morinna alle lehren.
Ob sie, möcht ich gerne wissen,
Nach der mode pflegt zu pissen?

30.

Poeterey.

Was nützt Poeterey? Sie stiehlt die Zeit zu sehr;
O, schnöde Sorg um Pracht und Herrligkeit noch mehr!

31.

Kennzeichen eines rechten Freundes.

F rey.
R edlich.
E hrlich.
U nverdrossen.
N amhafft.
D emütig.

Ein Freund, der Freund seyn soll, soll seyn zugleiche frey,
Daß sagen er dir darff, was dir zu sagen sey.
Ein Freund, der Freund seyn soll, der soll dich redlich meinen;
Soll innen seyn nicht so und so von aussen scheinen.
Ein Freund, der Freund seyn soll, soll ehrlich seyn für sich,
Damit er nicht zugleich beschäme sich und dich.
Ein Freund, der Freund seyn soll, der soll seyn unverdrussen,
Daß du habst seiner so, wie deiner selbst genussen.
Ein Freund, der Freund seyn soll, soll namhafft gleichwol seyn;
Dann deines Freundes Ruhm hilfft deinem Namen ein.
Ein Freund, der Freund seyn soll, der soll der Demut pflegen
Und deinen Pfennig dir so hoch wie seinen legen.
Wer solchen Freund bekümmt, hat keinen schlechten Freund;
Er wird nicht viel gehabt; er wird nur offt vermeint.

32.

Grabmahl eines Töpffers.

Der hier liegt, der war von Thon, machte nachmals selbst auß Thone
Viel Gefässe, die man braucht, theils zu Ehren, theils zu Hohne.
Er auß Thon ist wieder Thon, was auß Thon er macht, ist Thon;
Dieser bleibt; er aber steigt zu der Herrligkeit davon.

33.

Grabmal eines Webers.

Ein Weber liegt allhier; sein Faden ist zerrissen,
Weiß keinen Weber-Knopff, denselbten außzubüssen.

34.

An eine Briegische Fürstin.

Fürstin, da von Euch zu schreiben mir erkühnte nechst mein Sinn,
Als so himmlisch Thun ich spürte, fiel mein irrdisch Witz dahin.

35.

Leid und Freude.

Ist ein Böser wo gestorben,
Traure! dann er ist vertorben.
Ist ein Fromer wo verschieden,
Freu dich! dann er ist im Frieden.

36.

Gelt, durch Versetzung: Legt.

Gelt legt nieder dem den Mut, der Geld darff und hat nicht Geld;
Gelt legt nieder dem den Mut, der es hat, und der es hält.

37.

Welt auß nichts.

Kinder lieben ihre Mütter, als die Väter noch so sehr;
Drum liebt Welt das nichts, die Mutter, auch als Gott, den Vater, mehr.

38.

Von deß Marci Töchtern.

Seyd lustig, seyd lustig, sprach Marcus, ihr Kinder!
Seyd lustig, wie ich euer Vater, nicht minder!
Ey Vater! ey wisset, das beste Gelächter
Ist, daß ihr uns Männer gebt, sprachen die Töchter.

39.

Auff Vitum.

Man sagt: Gibt Gott ein Kind,
So gibt er auch ein Rind.
Veit gieng und kaufft ein Rind;
Da warb sein Weib ein Kind.

40.

Wer kennt sein Glücke.

So du wilst glücklich seyn, so bitte, daß dir gibt
Gott selten, was du wilst und dir zu sehr beliebt.

41.

Liebe brennt.

Die Fische lieben auch; mag Wasser-Liebe brennen?
Kein Fisch bin ich, und sie sind stumm; wer wils bekennen?

42.

Mißgeburt der Jungfrauen.

Mancher Jungenfrau gehts übel, wann sie ihr nam einen Mann;
Mancher Jungfer geht es übel, wann sie keinen haben kan.

43.

Richter.

Ieder Richter heist gerecht und auch ungerecht hinwieder;
Dem gerecht, der obgesiegt, ungerecht dem, der liegt nieder.

44.

Hofe-Diener.

Deß Fürsten Diener sind also, wie sie der Fürst wil haben;
Sie arten sich nach seiner Art, sind Affen seiner Gaben.

45.

Hofe-Hunde.

Heuchler und Hunde belecken die Teller;
Jene sind Schmeichler, und diese sind Beller;
Diese bewahren, bey denen sie zehren;
Jene verzehren die, welche sie nähren.

46.

Von der Polla.

Cupido zielte nechst und meint, es würde glücken,
Auff Polla Hertze zu; sie wandte sich; im Rücken
Bestund der heisse Pfeil; das macht, daß sichs begibt,
Daß nimmer nichts wird drauß, sie liebe, wen sie liebt.

47.

Soldaten.

Soldate kümmt vom Sold; die außgeübten Thaten,
Die sie auff freyer Straß in Hof und Haus verübet,
Verdienten schlechten Sold. Was noch sich ietzt begibet,
Bringt Sold, dadurch sie sind Galgaten und Radaten.

48.

Von der Pyrinna.

Pyrinna ist ein Licht; sie ist ein theures Licht;
Ein Buhler, der nicht schenckt, dem brennt sie leichtlich nicht.

49.

Finsternüß.

Die Finsternüß ist gut, weil sie viel Sünden stillet;
Die Finsternüß ist arg, weil sie viel Sünden hüllet.
Ein iedes Ding ist gut, bös ist ein iedes Ding
Nich für sich selbst, nach dem ein ieder mite gieng.

50.

Auff Vitum.

Veit ist die kleine Welt; das meist in ihm ist Meer;
Von Wasser kummt es nicht, vom Weine kummt es her.

51.

Wein.

Wein ist der Erde Wasser, das Sonn im Stocke kocht;
Das mag ich; was im Fasse wächst, hab ich nie gemocht.

52.

Flöhe.

Wann, Jungfern, eure Flöh, die ihr habt zu Haus-innen,
Was sie gehört, gesehn, vermelden solten künnen,
Wie mancher fragte sie, der Lust zu freyen hat,
Eh als den besten Freund, um einen treuen Rath.

53.

Treu im Topffe.

Durch fressen und durch sauffen kaufft mancher ihm die Treu;
Er schau, daß nicht zu letzte sie fressen dann die Säu.

54.

Auff Pulchellam.

Es meide wie das Feuer dich, der nicht brennen wil,
Wiewol das Feuer minder, dich aber noch so viel.

55.

Auff Pulchriprobam.

Dreyerley macht dich vergöttert: daß du bist so wunder-schön
Und so wunder-keusch, daß beyde letzlich auch beysammen stehn.

56.

Keuschheit.

Die Keuschheit macht, daß Weiber werden
Zu klaren Engeln auff der Erden;
Doch ist es so gar seltsam nie;
Manch Lucifer steckt auch allhie.

57.

Die Hölle.

Die Höll ist schwartz und kalt und brennet doch darinnen?
O, nicht auff das! wie man entgeh, ist drauff zu sinnen.

58.

Der Himmel.

Der Himmel ist das Haus der reichen Ewigheit;
Noch liebt man doch so sehr das Haus der Eitelkeit.

59.

Welt-Liebe.

Wie kindisch ist der Mensch! er sehnt sich, daß er liege
Nicht dort ins Vaters Schoß, nur hier im Wust der Wiege.

60.

Auff Melampsychum.

Der Himmel geust nicht leicht auff einen alle Gaben;
Daß derer dann so viel Melampsychus kan haben?
Durch Kirche, Schule, Hof, durch Rent- und Cantzeley,
Land, Wirthschafft, Rathhaus, Stadt geht sein verordnen frey.
Mich dünckt, (man mercke drauff!) es wil mir also scheinen,
Melampsychus sein Weib und Kinder werden weinen.

61.

Ungestraffte Todschläge.

Man weiß, wann Menschen-Blut ein Artzt wil distilliren,
Was für Geruch dabey wird seine Nase rühren.
Vergossen Menschen-Blut nicht rächen, sondern decken,
Was wird für Gottes Thron diß für Geruch erwecken

62.

Auff Coquinum.

Freunde nicht von gutem Sinn, Freunde nur von gutem Magen
Darff Coquinus; dann er kan sonsten nichts, als auff nur tragen.

63.

Morgen- und Abend-Stern.

Weil die Venus Abend-Stern und auch Morgen-Stern verbleibt,
Wie daß sie die gantze Nacht ihre Würckung dann nicht treibt?
Also wird gefragt ein Mann, der sich neulich hat beweibt.

64.

Die Schrifft.

Wann Tinte, Feder und Papier beschliessen einen Rath,
Verändert offt die meiste Welt den gantzen alten Stat.

65.

Mehr trauriges als lustiges.

Der Troglodíten See wird dreymal süsse täglich
Und herbe dreymal auch. Was in der Welt ist kläglich,
Kümmt immer eh und mehr, als das, was lieblich heist,
Daß bittres dreymal sich, eh einmal süsses, weist.

66.

An einen Geistlichen, Martinus Nentwieg; versetzet: Sey gut mit warnnen.

Deß Herren Schwerdt, das schmeisst, der Zorn des Herren brennet;
Wir sind schon um und um von seinem Heer berennet
Zur Rache schnöder That und ungezählter Schuld,
Die ihm mit Macht verwehrt, daß er uns nicht sey hold.
O Zeit! O hohe Zeit! daß wir auf Knien liegen,
Daß wir die freche Stirn zur Erden abwerts biegen
Und bitten um verzeihn und beichten rund und frey:
Herr, dein erbarmen machts, daß nicht man gar nichts sey!
Wer aber gläubt es wol, daß Gott so zörnen könne?
Wer nimmt ihm Gottes Grimm und seine Schuld zu Sinne?

Zur Buß ist alle Welt Stein-fest ietzund gemacht;
Der Donner Sinai wird kaum so hoch geacht,
Als wann ein thönend Ertzt vom Hammer-Schlage schallet,
Und ein gebrechlich Mensch mit seinen Fingern schnallet.
Was Gott läst sagen ietzt, was Gott uns schreiben ließ,
Hat Glücke, wann man denckt, es sey vielleicht gewiß.
Du werther Mann, dein Amt, dein Stand, muß drüber klagen.
Die Mühe, die dich drückt, die sauren Moises-Plagen
Was richten diese wol? Das, was die Sonne richt,
Wann Wachs sie findet nicht und hin auff Leimen sticht;
Ihr Glantz bleibt aber rein. Dein Ruhm wird auch verbleiben,
Und Gott wird deinen Schweiß in sein Register schreiben.
Du sagtest, was Gott wil; was Gott wil, sage noch;
Wer Gott und dir nicht folgt, der trage dann sein Joch!
Mit warnnen warstu gut; sey ferner gut mit warnnen,
So wirstu dorte Glantz und Segen hier erarnen;
So schlechtlich gehts nicht ab; dein warnnen, das so gut,
Setzt manchen auß Gefahr in Gottes Hold und Hut.

67.

Wucherer.

Der Hase setzet, nährt, empfängt fast eine Zeit;
Ein Geitzhals gibt, nimmt, heischt ein mehres, als er leiht.

68.

Von einem fromen Manne.

Sind fünffe nur noch from in Sodoma zu finden?
So bist der erste du und stillst deß Himmels zünden.

69.

Gasterey.

Gemässige Trachten,
Vermiedene Prachten,
Bekante Gesellen,
Berühgliche Stellen,
Vertreuliche Schwäncke,
Beliebich Getränckе
Sind Stücke, die Gäste
Befinden fürs beste.

70.

Deß Bileams Esel.

Wann Esel sich solten noch heute beklagen,
Wie man sie wil wieder Gebührnüsse plagen,
So trete Schaf, Ochse, Pferd, alles Vieh, bey
Und führten auff Krieger ein mächtig Geschrey.

71.

Die sichtbare Kirche.

Wo viel hoh' Augen sind, wo viel von Pracht und Scheine,
Da ist ja, meint die Welt, die sichtbare Gemeine.

72.

An I. F. G. Hertzog Ludwigen zum Brieg. Ludewig, durch Theilung der Syben: Lud ewig.

Der redliche Piast, begabt mit fromer Güte,
Gerechtigkeit und Treu, lud alles Volcks Gemüte
Durch Wolthat ihm zur Gunst und trug die Polsche Kron
(Vielmehr, was ewig ist, unsterblich Lob) davon.
Mein Hertzog folgt ihm nach; das erbliche Geblüte
Erweckt ihm Redligkeit, Gerechtigkeit und Güte
Nicht minder gegen uns; nicht minder lud er ein
Dadurch hier Fürstlich Lob, dort ewig benedeyn.

73.

Auff Malprobum.

Malprobus ist ein Schelm und nam ihm eine Hure;
Ey, recht! sagt alles Volk, daß diß ihm widerfuhre.
Der Topff bekam also, wie schicklich, eine Stürtze;
Geborgtes ward gezahlt; drum hat er keine Kürtze.

74.

Von meinen Reimen.

Mein Reim ist offt was frey; noch freyer ist mein Mut
Auff das, was lasterhafft, von deme, was nicht gut.
Ich rede frey von dem, was Schande heist und bringt;
Vielleicht ist wer, den Scham von Schanden abezwingt.

75.

Auff Mummium, ein Banckkind.

Ein wolbenamtes Volck sind gleichwol Hurenkinder.
Bey Bauren heist man sie zwar so nichts desto minder,
Bey Bürgern besser noch Banckhart und im Geschlechte
Der Edlen Bastarten und Beyschlag, auch Unächte
Bey Fürst- und Königen. Mumm wil sich zwar bekennen,
Wohin man immer wil, wann Bauern ihn nicht nennen.

76.

Ein redlicher Mann.

Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut,
Weil niemals böses er, und böses ihm nichts thut;
Er führt durch beydes Glück nur immer einen Mut.

77.

Die Welt.

Wen Erde kan laben,
Darff Himmel nicht haben.

78.

Auff Levulum, einen Feder-Hans.

Du Vogel, Levulus, wie daß du dich bewegest,
Du Vogel, wann man spricht? Da Federn du doch trägest.

79.

Von einer Frauen.

Küst mich, Mann! sagt eine Frau; küst mich offt! ein eintzler Kuß
Macht nichts auß, macht recht nicht satt, bringet Hunger, gibt Verdruß.

80.

Unbeständige Arbeit.

Wer nimmer nichts verbringt und dennoch viel fängt an,
Wird in Gedancken reich, im Werck ein armer Mann.

81.

Auff den glückseligen Sutrinum.

Glück hat zu seinem Kinde Sutrinum außgekiest
Und läst ihm nichts nicht mangeln als das, was redlich ist.

82.

Auff Potinam.

Potina ist frisch, frey und sonst von guten Dingen;
Sie ist vielleicht weit her? Man saget von Flissingen.

83.

Von Caconio.

Caconius hat Schelmen, hat Diebe bey sich her;
Drauß soll man nun erkennen, wie viel sey besser Er.

84.

Ein ehrlich Weib.

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib den Mann;
Wer diesen Schmuck bekümmt, seh keinen andren an.

85.

Eheweiber, versetzt: Ehre bey We.

Daß We im Ehstand ist, weiß ieder viel zu schwätzen;
Die Ehre bei dem We kan alles Leid ersetzen.

86.

Leid-Trost.

Wie glücklich ist doch der, der seines Kummers wüten
Kan einem treuen Freund in seinen Busen schüten!
O, welch ein Glück hat der, dem gar liegt in der Schoß
Ein Freund, dem sich ein Mann kan kühnlich geben bloß.

87.

Hofe-Heiligen.

Ist unser Hof dann reformirt? Catholisch ist er auch?
Daß ieder einen Heiligen sucht, ist aller Höfe Brauch.

88.

Wechsel aller Dinge.

Auff das aller-gröste Leiden
Folgen aller-gröste Freuden;
Auff die aller-grösten Freuden,
Folgt das aller-gröste Leiden.

*

82, 2 Flissingen quasi Fleschingen.

89.

Der Welt Süsse-bittres.

Welt gibt ihren Hochzeit-Gästen erstlich gerne guten Wein
Und zu letzte sauren Lauer, wann sie nun bethöret seyn.

90.

Von Livido.

Lividus ist tödlich kranck; wil er leben, sol er baden
Auß den Threnen, die er guß, über eines andren Schaden.

91.

Wollust und Schmertz.

Das letzte von der Hitze gibt Anfang auff den Frost,
Den Anfang auff das trauren das letzte von der Lust.

92.

Stein-Hülffe.

Gestern fuhr der Doctor weg; wie die Leute sprechen,
Soll er in der Nachbarschafft, (hört doch!) Steine brechen.

93.

Sorgen.

Bey wem bleibt Kummer gerne, zeucht auch am liebsten ein?
Bey denen, die ihn warten und fleissig bey ihm seyn.

94.

Dreyerley lachen, der Natur, der Thorheit und der Bosheit.

Lachrich lacht so gern; ist es dann natürlich?
Lachrich lacht so gern; ist es wol hasirlich?
Lachrich lacht so gern; was dann solls bedeuten?
Höhnisch lacht er auß alles Thun bey Leuten.

95.

Auff den Geitzhals Grunnum.

Grunnus ist ein karger Filtz,
Hat doch einen milden Miltz,
Dann er dich, du Thaler-Sack,
Lachet an den gantzen Tag.

96.

Gebete.

Gott Vater, hör mich beten! Gott Sohn, o, lehre mich!
Gott Heilger Geist, hilff beten! so werd erhöret ich.

97.

Von der Spurca.

Von iedem ließ' ein eintzles fahren,
Was an ihr Spurca hat zu paaren,
Wann ihr nur würde zugelassen,
Mit zweyen Männern sich zu fassen.

98.

Lügen und Lügen sagen.

Ein Fromer hütet sich, daß leichtlich er nicht lüge,
Ein Weiser, daß er sich mit Lügen nicht betriege.

99.

Auff Curiosum.

Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat zu leben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat zu geben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer führt für Lehre;
Curiosus grämt sich sehr, was ein andrer hat für Ehre;
Curiosus grämt sich nichts; hat nicht wol das Brot zu leben;
Curiosus grämt sich nichts; hat viel Schuld und nichts zu geben;
Curiosus grämt sich nichts; glaubt von Gotte keine Lehre;
Curiosus grämt sich nichts; hat viel Schmach und wenig Ehre;
Eignen Kummer schickt er fort, kan ihn nicht im Hause leiden;
Fremden Kummer hält er an, kan ihn keine Stunde meiden.

100.

Von meinen Tausend Reim-Sprüchen.

Bißher gab mein Papier wol tausenderley Sachen,
Die dem, der drüber kümmt, bald bringen Ernst, bald Lachen;
Doch bitt ich den, der kümmt, daß Ernst und Lachen nicht
Sey allemal mit Ernst und Lachen bald gericht.

SALOMONS VON GOLAW

DEUTSCHER

SINN-GETICHTE

ANDRES TAUSEND.

Petr. Gregor. Tholos. d. Republ. lib. 17. cap. 5. v. 4. pag. 1173.

Die Poetische Rede hat diese Eigenschafft, daß sie mit wenigem viel berühre und angebe, zu eines iedweden grösseren Annemligkeit.

Martin. Anton. Delrius ad Syntag. Tragœd. Latin. in Præfat.

Zwar diese (nämlich die Wissenschafft dessen, was von den Poeten weislich außgesprochen worden) scheue ich mich nicht auch denen, welche die Heilige Schrifft studiren, angenem zu machen; fürchte mich auch nicht, daß etliche, so anderer Meinung sind, auff mich möchten unwillig werden. Zwar so sie hierüber die Nase rümpffen und die Stirne runtzeln wolten, wil ich zwar sehen, wie ich ihnen entgehe; ich wil ihnen aber entgegen setzen viel sieghaffte Ritter auß ihrem eigenen Heer; nicht, daß es mir an guten Gründen und Ursachen mangele, sondern weil diese bey jenen allemal viel zu gelten pflegen.

Worauff

Gemeldter Delrius Sechzehen auß der alten Väter Anzahl beniemet, welche theils die Poeten fleissig gelesen, theils selbsten außerlesene Poeten gewesen.

Schönb. Polit. lib. 3. cap. 43. pag. 357.

Die Poesie hat eine grosse Verwandschafft mit anderen Wissenschafften und Künsten, auch mit der Rechts-Lehre.

DESZ ANDREN TAUSEND

ERSTES HUNDERT.

1.

Sparsamkeit.

Wer Geld und Gut denckt zu erlangen,
Muß erstlich von dem Maul anfangen.

2.

Ein Geitziger.

Das, was in der Erde wurtzelt, nicht, was gegen Himmel steigt,
Frist ein Maulwurff, und der Geitzhals ist zu gleicher Kost geneigt.

3.

Von den Steinen der Pyrrhæ und Deucalionis.

Die Pyrrha und ihr Mann gestreut, was waren diß für Steine?
Den Kießlingstein warff sie und er den Sandstein, wie ich meine;
Dann dieser dient mehr zum Gebrauch und jener mehr zum Scheine.

4.

Die Augen.

Sonn und Monden sind die Augen an dem Cörper dieser Welt,
Der das ein auffs lichte richtet, und das ein auffs finstre stellt.
Wann manch Mensch nur sein Gesichte, theils in sich, theils ausser sich
Wolte richten, würd er richten, so geschwinde sich als mich.

5.

Kopff-Straffe.

Die Haare sind ein Wald, der einen Berg bedeckt;
Die Sinnen sind das Wild, das drunter sich versteckt;
Die wüten manchmal so, daß dann ein Jäger kümmt,
Der Wild, der Berg und Wald auff einen Streich hinnimmt.

6.

Witwen-Trost.

Meinen Mann hat Gott genummen, den er gab, wie ihm beliebt;
Ey, ich wil ihm wieder nemen, wo er mir noch einen gibt.

7.

Wissenschafft.

Dem Fleisse wil ich seyn als wie ein Knecht verhafft,
Damit ich möge seyn ein Herr der Wissenschaft.

8.

Vergeben- und Vergessenheit.

Gedencken lehrte Krieg, und Friede lehrt vergessen;
Was hier am leichsten sey, ist leichte zu ermessen.

9.

Hofe-Gicht. [1]

Unser Hof hat solche Gicht, da von Händen und von Füssen
Sich die Nerven, nicht von Nerven Händ und Füsse leiden müssen.

10.

Der Außgang.

Wol berathen, gut gerathen, macht den Rath geehrt und hold;
Wol berathen, mißgerathen, setzt den Rath doch ausser Schuld.

11.

Schiffen.

Auff dem blauen Saltze reiten
Und ein höltznes Pferd beschreiten,
Läst sich thun; doch hats Bedencken,
Daß mans nicht zu tieff darff trdäncken.

12.

Auffstehen.

Steht man da auff, wann man hat ietzt zu sitzen auffgehört?
Oder wann man zu dem stehn sich hat erstlich auffempört?

*

1 Manus et Pedes ministri. Nervi reditus.

13.

Von dem nassen Jahre 1649.

Was meint der Himmel doch mit so gehäufftem Regen?
Wil von deß Krieges Schmutz befleckte Welt er fegen?
Bedeut es wol hinfür viel Heil und reichen Segen?
Mich dünckt, er traure so und giesse milde Zehren
Um das, was Sicherheit der Welt wil noch gewehren,
Die Friede brauchen wil, den Himmel zu gefähren.

14.

Das Weib schweige.

Weiber-Lippen sind geschaffen
Mehr zum küssen als zum klaffen.

15.

Ein Kuss.

Die süsse näscherey, ein lieblich Mündlein-Kuß
Macht zwar niemanden fett, stillt aber viel Verdruß.

16.

Der Tod.

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unser Mutter, und uns in ihr vermengt;
Wann nun der Tag wird kummen, und da wird seyn die Zeit,
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.

17.

Ists nicht gut, so wirds gut.

Böse Leute mögen trotzen, frome Christen stille leben;
Schafes-Wolle kummt im Himmel, Wolffes-Locken nur daneben.

18.

Das Hertze.

Gott gibt uns an Leib und Seele so viel Schätze, so viel Gaben;
Wil für Gaben, wil für Schätze bloß nur unser Hertzen haben.
Wir zwar nemen Schätz und Gaben, lassen aber Schatz und Gaben
(Nicht der Schätz und Gaben Geber,) unsre gantze Hertzen haben.

19.

Gefangene Keuschheit.

Frome Weiber sind, ihr Welschen, gar vollauff bey euch verhanden;
Dann die Keuschheit liegt verwahret stets in Schlössern und in Banden.

20.

An eine Fürstliche Person.

Fürstin, Eure Himmels-Gaben,
Die Ihr habt, wie Euch sie haben,
Sind verfast und spielen weit
Durch das Gold der Frömigkeit.

21.

Über einen Fürstlichen Namen.

Wann den Namen Christian ich gleich hin und her versetze,
Kummt mir nimmer doch nichts rauß, das ich deme gleiche schätze,
Was der Namen selbsten gibt; dann ein wahres Christenthum
Ist dem Fürsten gar gewiß nur der allerbeste Ruhm.

22.

An ein andre Fürstliche Person.

Daß mit dem, was Venus schenckte, nicht sey alles gar gethan,
Zeigt die süsse Zunge, Fürstin, und der scharffe Witz noch an.

23.

Hofe-Lied.

Daß was gehet auff,
Sauffet tapffer drauff!
Leicht ist zu gedencken,
Magen muß man trdäncken;
Wo da ist ein Fürst,
Ist auch wer, den dürst.

24.

Junger Rath.

Bey Hofe gilt der junge Rath als wie ein junger Wein;
Wiewohl er Darmgicht gerne bringt, noch geht er lieblich ein.

25.

Witwen-Klage.

Wie soll ich, armes Weib, mein Ding recht greiffen an?
Ein Weib ist doch ein Weib; ein Mann ist doch ein Mann;
Und wo kein Mann nicht ist, da kan es übel seyn,
Daß sich so tieff ein Weib, als Mann, kan lassen ein.

26.

Spiegel-Gerichte.

Ein ieder lobet meinen Spruch, nur alte Mägde nicht;
Weil, daß ihr Schein ietzt tunckel sey, mein Glas das Urtheil spricht.

27.

Nemen.

Wann das Weib ihr einen Mann, wann der Mann ein Weib ihm nimmt,
Weil sie beyde nemen so, wer dann ist, der was bekümmt?
Ey, das Weib! dann die empfängt, träget Bürden ohne Scheue,
Leget abe, kummet wieder, holet mehr und trägt auffs neue.

28.

Gunst für Recht.

Kein Corpus juris darff man nicht,
Wo Gunst und Ungunst Urthel spricht.

29.

Hofe-Worte.

Complimenta sind ein Wind, da sich ein Chamæleon,
Der von Lufft zu leben pflegt, machet voll und satt davon.
Hertzen, da nicht Witz daheim, haben an der Schmeichel-Lust,
Wie die Kinder an dem Brey, ihre Lieb und ihre Kost.

30.

Hofe-Worte.

Wo die Complimenten sind, mangelt was gewiß am Willen;
Sonsten dörfften Worte nicht, wann nicht Mangel, was ervöllen.

31.

Rechts-Händel.

Wer in Händel ein sich läst, wer sich einläst in ein Spiel,
Ieder muß hier setzen auff, welcher was gewinnen wil;
Doch geschiehts, daß mancher auch nichts gewinnt und setzt doch viel.

32.

Dürfftigkeit.

Ein Schade sey so hoch er wil, ist dem doch keiner gleich,
Den dieser hat, der nie nichts hat; dann der ist selten reich.

33.

Ein böser Zahler.

Der mir funfftzig Gülden soll, waget zwantzig Gülden hin,
Daß er meine Zahlung nur möchte länger noch verziehn.
Schaut! wie ist der gute Mann abgerichtet auff Gewin!

34.

Vergnügligkeit.

Glücke kan nie recht betriegen,
Wer ihm immer läst genügen;
Alles falle wie es wil;
Das vergnügen ist sein Ziel.

35.

Neidische.

Wie ich essen soll und trincken, wie ich mich bekleiden soll,
Wie ich sonst mein Thun soll richten, sind die Leute Kummers voll;
Wann ich nicht zu trincken, essen, noch mich zu bekleiden hätte,
Sonsten auch gar viel nicht gilte, gilt es eine starcke Wette,
Ob nur einer findlich wäre, der nur einmal sorgt um mich:
Immer dünckt mich, wie auß Neide, nicht auß Gunst sie kümmern sich.

36.

Pöfel-Gerichte.

Wann ich also solte seyn, wie mich ieder haben wil,
Würd ich also seyn wie der, dessen ieder lacht im Spiel.

37.

Schutz-Rede einer Jungfrau über die spielenden Augen.

Ihr Schwestern, lacht ihr nicht der alber-klugen Lappen,
Die Damen sperren ein als wie in blinde Kappen
Und halten gar für schön, wann unsre schönste Zier,
Der schönen Augen Liecht, steht selten für der Thür?
Ach denckt doch, denckt doch nach! durch finstres sauer sehen
Ist Liebe nie gestifft, und nie kein Bund geschehen;
Dann Damen steht es zu, daß ihrer Äuglein Schein
Soll wie das Firmament frey zu beschauen seyn
Von iedem, der da wil. Was dienen uns die Strahlen
Der Sonne bey der Nacht? Wer lobt deß Künstlers mahlen,
Dafür ein Umhang schwebt? Soll die, die lebt und lacht,
Noch für der rechten Zeit deß sterbens schwartze Nacht
Ihr ins Gesichte zichn? Kans dann Natur auch leiden,
Das so man schänden soll und soll zu brauchen meiden,
Was sie zu brauchen gab? Wer munter um sich schaut,
Der gibt von sich an Tag, daß er ihm selbsten traut
Und gut Gewissen hat, das sich für nichts entsetzet
Und nicht zu fliehen denckt, dieweil es nicht verletzet.
Ein Auge, das nicht kan ein fremdes Auge sehn,
Weiß, was geschehen ist, weiß, was soll noch geschehn.
Das nicht zu rühmen ist. Nein! nein! soll dieses gelten,
Die allerbeste Kunst zu tilgen und zu schelten,
Wodurch sich Damen sonst fein spielen ein, mit List
Bezaubern einen Sinn, der sonst noch hatte Frist?
Das muß mit nichten seyn! der Augen klare Blicke
Sind unsre stärckste Krafft, sind unsre Band und Stricke,
Dadurch uns fällt ins Garn ein Wild, das uns gefällt
Und sonst zu unsrer Gunst sich etwa flüchtig stellt.
Ietzt decken wir sie zu; ietzt lassen wir sie schissen,
Nach dem wir diesen schnell und jenen langsam wissen;
Hier brauchen wir den Sporn; dort brauchen wir den Zaum;
Wir halten jenen an und geben diesem Raum.
So jener sich was scheut, wil uns und ihm nicht trauen,
So öffnen wir das Licht durch freundlich gegen-schauen,

Erleuchten seinen Sinn, entzünden ihm ein Heiss,
Dadurch in ihm zerschmelzt der Zagheit kaltes Eiß;
Wer eifrig seiner Brunst halb wütig nach wil hencken,
Muß blitzlich seinen Mut auf Ehrerbittung lencken,
Wann unsrer Augen Glantz mit Wolcken überzeucht,
Und für den göldnen Strahl ein finster Unmut leucht.
Doch lassen wir nicht gar in kalter Nacht ihn zagen;
Wir blicken einsmals auff und lassens wieder tagen,
Zwar so, ob das Gesicht ein kurtzes Schrecken gibt,
Er Anlaß dennoch nimmt, daß er sich mehr verliebt.
Durch Feuer und durch Eiß, durch fürchten und durch hoffen
Hat Liebe Ziel und Zweck zum meisten glücklich troffen,
Hat aber diese Kunst und dieser Buhlers-Fund
Den Augen bloß vertraut und ihrer Art vergunt.
Durch diese Waffens-Macht, durch diese List wir fangen
Und manchen Liebes-Knecht in unser Zelt erlangen;
Durch dieses Meisterstück ist manches Glück erwacht,
Das sonsten etwa noch schlieff in der tieffsten Nacht.
Manch Schiffer hat gezörnt, wann trübe Wolcken-Decken
Ihm haben Cynosur und Helice verstecken
Und also seinen Lauff in Irrthum wollen ziehn,
Daß er nicht kunte fort da, wo er wolte hin.
Ihr tapffren Cavaliers, die ihr in Lieb und Waffen
Zu leben euch begehrt, auch drinnen ein zu schlafen,
Ey, maintenirt die Sach und stürmt eh alle Welt,
Als braven Damen soll das Kunst-Werck seyn gefällt,
Mit Augen, euch zu Trost und Gunst, nicht frey zu funckeln
Und eurer Liebe Fahrt so irrsam zu vertunckeln!
Wir sind ja darum da, auff daß ihr wissen künnt,
Wo, wie, wann euer Schiff den sichren Aufruhr findt.
Wem ist die Fackel gut, die sich nur selbst verbrennet
In einer tieffen Grufft, dadurch niemand erkennet
Weg, Steig, Berg oder Thal? Was nützet ein Gesicht,
Daß sich nicht auff sich selbst, dem auch kein andrer nicht
Verlassen darff und traun? Nicht uns sind wir geboren
Auch nicht zur Einsamkeit; wir sind dahin erkoren,
Gesellschafft einzugehn. Drum schaut nur frisch herum,
Ihr Augen, ob nicht bald an warme Seite kumm

Der, der für uns geweiht, und welchem wir gehören!
Last euch das alte Lied vom schämen nicht bethören.
Ein gar zu blödes Aug, als offtmals ist geschehn,
Hat das, was ihm gesollt, versaumt, verschämt, versehn.

38.

Schutz-Rede einer Jungfrau über die gänge Zunge.

Nechst sagt ein alter Greiß: Iemehr die Jungfern schweigen,
Iemehr künn ohne Wort ihr Preis gen Himmel steigen;
Die stille frome Zucht, die Eingezogenheit,
Die Rede, wann sie schweigt, bringt eitel Liebligkeit.
Schweig, Vater! Alter, schweig von so verrosten Sprüchen,
Du wollst dann seyn belohnt mit alamode Flüchen!
Du hast den Amadis, drauß wol man discurirt,
Nie oder nicht genug gelesen und studirt;
Drum gilt dein Kram nicht viel; die Ethic ist vermodert,
Die deiner Zeit gieng um; was mehres wird erfodert,
Daß Damen lieget ob. „Nein, Ja, ich weiß es nicht,“
Hat, wie für alter Zeit, diß Ding nicht außgericht.
Es muß was höhers seyn, daß Damen müssen wissen,
Wo sie nicht wolln den Ruhm der braven Damen missen
Und Mägden gleiche seyn. Für Zeiten war's genug,
Wann, was da gab die Kuh, und was erwarb der Pflug,
Die Jungfern zählten her; die Junckern giengen seichte;
Sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte.
Wanns höflich wo gieng zu, so klang ein Reuters-Lied:
Der grünne Tannenbaum und dann der Linde-Schmied.
Die Helden-Zeit ist ietzt; ietzt herrschen solche Sinnen,
Die nicht im Grase gehn, die auff den hohen Zinnen
Der würde stehn voran, in denen Mut und Geist
Den Mund nichts als von Krieg, Sieg, Mannheit reden heist,
Und dann von courtoisie und süssem caressiren
Der Damen, die es wehrt, und sie verobligiren
Zu dienstlichem faveur, durch schönen Unterhalt
Und lieblichen Discours, die nicht sind kahl und kalt
An Worten wie ums Maul, die nicht wie stumme Götzen
Sind in die Kirche nur, nicht an den Tisch zu setzen,
Und die man billich heist ein höltznes Frauen-Bild,
Das nur zum schauen taug und nicht zum brauchen gilt.

Es hört Don Florisel der Helena befehlen;
Das Fräulein Sydera hat Dienst und Gunst zu zehlen,
Die ihr Don Rogel trägt, und Oriana hat
Den tapffren Amadis und alle seine That
Zu vollem Brauch und Pflicht. Es läst sich übel paaren
Die Erde zu der Lufft; dann die wil oben fahren,
Und jene sinckt in sich; drum geht es nach Gebühr,
Wann sich zusammen hält Madam' und dann Monsieur,
Und gleiches gleiches sucht. Die nur mit stummen Sitten
Und Siegel-festem Mund ihr Angesicht erbitten,
Wie Larven ohne Hirn, die tügen nicht hieher,
Und ihres Bettes halb bleibt billich kalt und leer.
Die Zunge muß es thun, soll wer die Purpur-Rosen
Deß Mündleins lachen an und ihnen Liebe-kosen!
Die Zunge muß es thun! sie streut die Blumen hin,
Drauß liebe Cavalliers die süssen Kräffte ziehn
Zu ihrem Auffenthalt; sie muß die süssen Trauben,
Die auff den Lippen stehn, verbieten und erlauben,
Nach dem es ieder wehrt. Soll ein ergetzlich Kuß
Seyn besser angewehrt, als auff des Pabstes Fuß,
So muß ein lieblich Wort, so muß ein freundlich kürmeln
Bey süssen schmätzerlein dem lächeln und dem mürmeln
Sich artig mischen ein, wodurch der Liebste merckt,
Sein Thun sey wol getan und seine Thurst gestärckt.
Wer aber nicht geweiht, deß Mündleins Liebe-spielen,
Deß Geistes Nectar-Safft zu nissen und zu fühlen,
Dem muß sie schliessen zu die Corallinen-Pfort
Durch ein entsetzlich Pfuy! und durch ein bittres Wort.
Die Zunge muß es thun, solln Cavalliers erlernen
Discreter Damen Witz; solln sie sich nicht entfernen
Von ihrer Seite weg, so muß die Zung es thun;
Die macht den Helden Lufft und ein erquicklich ruhn,
Gibt ihnen neue Krafft, bringt ein verguntes rasten
Vom Eifer ihres Muts und ihrer Waffen Lasten,
Macht, daß ein kühnes Hertz um auß der Dame Mund
Ein angenemes Wort sich Thaten unterstund,
Die biß an Himmel gehn, macht, daß auch kalte Sinnen
Zur Kühnheit werden warm. Sie weiß gleich gut zu künnen

Tyrtæus muntre Kunst, als wol ein Grichisch Mann,
Der durch ein hitzig Lied auff seinen Feind entbran.
Die Zunge muß es thun und durch die Waffen dringen,
Ein Martialisch Hertz hin in die Schranken zwingen
Idalischer Gesetz und schaffen, daß sich bückt
Für einer Dame der, auff den, wann er nur blickt,
Sonst tausend Cavalliers genaues mercken geben
Und setzen, wann er wil in Tod ihr frisches Leben.
Die Zunge muß es thun, daß einer Dame Mund
Gekunt hat, was ein Schwerdt und Scepter hat gekunt.
Die Zunge hats gethan, daß niedriges Geblüte
Auff hohen Stühlen sitzt und gehet in der Mitte
Und fährt mit Sechsen her, verachtet Fürsten-Blut,
Und mangelt ihm sonst nichts, als daß es alles gut
Zu zehlen nicht vermag, daß theils durch blosses wincken
Sich findet über Nacht, theils durch deß Degens blincken
Mit summen lauffet ein. Die Zunge hats gethan,
Daß einer Dame Wort kan, was niemand nicht kan,
Daß sie sich edel kan, schön, reich und ehrlich machen,
Ob sie es vor nicht war, daß sie in allen Sachen
Recht hat und recht behält, wiewol sie unrecht thut,
Und was sie thut, gethan, ist löblich, herrlich, gut!

39.

Von einem Bräutigam, Braut und Pfarr.

Braut und Bräutgam ward getraut; eh ein iedes nun empfing
Ihrer Pflichten offnes Pfand, wie gebräuchlich, einen Ring,
Ward die Braut noch fertig eh, als damit der Bräutigam war;
Dann der Ring war etwas eng, und der Finger dicke gar.
Tugendsame Jungfer Braut, haltet euer Zeichen an,
Biß der Bräutgam, sprach der Pfarr, seines fertig haben kan.

40.

Belohnung und Straffe.

Einen Acker wol durchpflügen, einen Acker wohl betüngen,
Macht, daß Unkraut muß verwelcken und das Land muß Früchte bringen.
Lasterhafftes Wesen straffen, tugendhafftes Thun belohnen,
Macht, daß Unheil ausser Landes, inner Landes Heil muß wohnen.

41.

Rache.

Ey, ich wils ihm ein-noch reiben; dieses Ding muß seyn gerochen!
Einer hat mich, spricht Pennina, spöttisch unlängst angestochen.

42.

Beraubter Gemein-Kasten.

Daß das allgemeine Heil
Keinen Abbruch darff erfahren,
Wil davon ein ieder Theil
Nehmen und bey sich bewahren.

43.

Wissenschafft auß Bernhardo.

Theils sucht man Wissenschaft nur bloß zu schlechtem wissen,
Und dieses dient dahin den Fürwitz nur zu büssen;
Theils sucht man Wisssenschafft, damit man sey geehrt,
Und dieses thun nur die, die Eitelkeit bethört;
Theils sucht man Wissenschaft, damit man was verdiene,
Und dieses schlägt nur auß zu schändlichem Gewiene;
Theils sucht man Wissenschaft, dem Nechsten zum Genieß,
Und dieses ist ein Werk, das wahre Lieb uns hieß;
Theils sucht man Wissenschaft, sich selbsten zu versorgen,
Und diß dient, daß man so nicht fremde Witz darff borgen.

44.

Ein reicher Geitzwanst.

Verres ist ein lastbar Esel, aber nicht ein reicher Mann,
Weil nur bloß zum Säcke tragen, Glück ihn hat genummen an.

45.

Nutz.

Der ergreifft nicht leichtlich Gunst, der da ist im Seckel blind,
Weil die Gunst tritt meistens hin, wo Genieß und Vortheil sind.

46.

Hurerey.

Juden hatten harte Hertzen, mochten drum viel Weiber nemen;
Was für hartes haben Christen, die viel Huren sich bequemen!

47.

Hurer.

Wen man, wie man spricht, ergreifft auff einem fahlen Pferde,
Der verdient, daß seine Treu gar schwartz geachtet werde;
Den man, wie gemein, ergreifft auff einer falben Dame,
Diesen trifft (warum auch nicht?) ein tapffer Käysers-Name.

48.

Die göldene Zeit.

Ietzt ist die göldne Zeit; wer ietzt kein Gold nicht hat,
Hat keine gute Zeit und ist ihm auch kein Rath.

49.

Vergleich, da man etwas behält und etwas nachläst.

Wann Mann und Weib sich zanckt, ist Sühne recht bestellt,
Wann dieser was räumt ein, hingegen sie was hält.

50.

Weiber-Herrschafft.

Gehorchen sollen Weiber, befehlen aber nicht.
Wie reimt sich das? Gesetze, wer unten lieget, spricht.

51.

Auff Virnam.

Virna sagt: Ihr Morgenstern sey ihr Mann; ihn anzublicken
Und ihm ins Gesicht zu sehn, legt sie sich gern auff den Rücken.

52.

Ein Welt-Mann.

Was heist politisch seyn? Verdeckt im Strauche liegen,
Fein zierlich führen um und höflich dann betriegen.

53.

Silber, der Monden.

Ist das Silber auch ein Monden, wie Chimisten etwa meinen,
Wie daß mir dann dieser Monden nie wil an der Völle scheinen?

*

47, 4 Von Carle dem Großen, ein tapffrer Kerle.

54.

Gold, die Sonne.

Ist das Gold ein andre Sonne, wie Chimisten wil bedüncken,
Wie daß sie mir, wie im Winter, wil nur stets zur Seite blincken?

55.

Gute und Böse.

Die Bösen haben Himmel, die Guten hier die Hölle;
Gut, warte biß dort oben! da wechselt man die Stelle.

56.

Friedens-Krieg.

Der durch Waffen überwunden,
Hat noch lange nicht gesieget;
Friede-machen hat erfunden,
Daß der Sieger unten lieget.

57.

Welt-Glauben.

Treu und Gläuben ist zerrissen,
Dran die Welt zusammen hing;
Dieses macht, daß so zu bissen
Aller Länder bestes ging.

58.

Krieg.

Moises kunte Staub und Aschen von dem klaren Golde machen.
Krieg hat gar gemacht zu nichte Gold und Gut und alle Sachen.

59.

Tugend hinter dem Gelde.

Das Reichthum ist die Frau; die Tugend ist die Magd;
Der mit der Magd, der triffts, es für die Frau gewagt.

60.

Redligkeit.

Wer schläft, der schnarcht wol offt, beist aber dennoch nicht;
Die Redligkeit verlacht, was ihr Verfolger spricht;
Ein Biedermann steht stets, nicht lang ein Bösewicht.

61.

Obrigkeit und Unterthanen.

Ob die Untren von den Obren, ob der Untren Obre wegen,
Fragstu, sind? Frag: Ob am Hirten ohne Heerd ist viel gelegen?

62.

Auff Rhombum.

Rhombus spielt im Frauenzimmer neulich um Discretion;
Ist mir recht, sie ist verspielt, daß nichts übrig mehr davon.

63.

Auff Aërium.

Wer kennt Aërium, und wo sein Haus er hält?
Sein Haus hat keine Thür: es ist die gantze Welt.

64.

Auff Foratam.

Forata spricht: ich schlage den, der mich denckt zu küssen.
Was mehr? Sie hat kein Eisen, sie sind schon abgeschmissen.

65.

Auff Theanam.

Eine Göttin ist Theana, wie die blinden Buhler dünckt.
Immer hin! ists aber göttlich, daß sie wie die Böcke stinckt?

66.

Die Gelegenheit Europæ.

Europa, wie es liegt, siht einer Jungfer gleich;
Das Kleinod auff der Brust ist Czechus Königreich;
Nach diesem grieff Mars erst und lernte rauben dran,
Daß mehr kein Kleinod sie, gar kaum ein Hemd hat an.

67.

Abfuhre der Soldaten. [1]

Deutschland soll ietzund purgiren
Und deß Krieges Wust abführen.

*

1 Evacuatio.

Wer doch glaubt, was diese Wust
Wol für Müh und Mittel kost?
Wer hierzu nicht gab das Leben,
Muß das andre Blut doch geben.

68.

Die Weiber.

Mag man Weiber Gänse nennen, da sie doch nicht künnen fliegen,
Kan es seyn, theils wann sie schnaddern, theils in Gänse-Federn liegen.

69.

Die H. Schrifft.

Die Schrifft, die ist ein Fluß, dadurch ein Elephant
Muß schwimmen, und ein Schaf geht sicher an das Land.

70.

Neuerung.

Altes Übel wol gestellet, ist nicht leichtlich auffzurühren;
Neues wol, als altes Übel, ist viel ärger offt zu spüren.

71.

Ein begnadeter Diener.

Gunstart, dient so manches Jahr, hatt' und hat doch keinen Sold;
Ey, wie unrecht! O, er nam und bekam, was er gewolt.

72.

Auff Fuscam.

Fusca ist zwar mächtig schön, pfleget aber fürzunehmen
Sachen, die ihr schönes Weiß ziemlich schwärtzen und beschämen;
Schöner kummt ein schönes Bild, wann es steht in schwartzen Rämen.

73.

Die Bücher Moises.

Wie hat Moises künnen wissen, was von Anfang ist geschehn?
Wie er das, was künfftig ware, deutlich hat voran gesehn.

74.

Das geschriebene Wort.

Die Schrifft, die ist ein Brieff von Gottes ernstem Willen,
Geschrieben an die Welt, denselben zu ervöllen;
Wie daß er liegen bleibt, und niemand an ihn nimmt?
Weil seinen Titul er nach Willen nicht bekümmt.

75.

Göttliche Wunder-Werke.

Daß die Welt auß nichts erschaffen, wer nur dieses glauben kan,
Wie er billich soll, wird zweiffeln nichts, was sonst die Schrifft zeigt an.

76.

Brieg, versetzt: Begir.

Brieg, du warst für allen Nimpffen,
Die am Oderstrome schimpffen,
Lange Zeit her für und für
Aller Cavalliers Begir.
Alle liebten dein Vermügen,
Keiner aber dein Vergnügen.

77.

Gesetz und Evangelium.

Ist Gesetz ein Spiegelglas, das die Sünde für uns bildt,
Ist das Evangelion eine Decke, die es hüllt.

78.

Die H. Schrifft.

Die Schrifft die ist ein Licht, den Gang uns recht zu weisen;
Die Schrifft die ist die Kost, die Seele wol zu speisen;
Die Schrifft die ist das Kraut, Gebrechligkeit zu dämpffen;
Die Schrifft die ist das Schwerdt, die Feinde zu bekämpffen;
Die Schrifft die ist die Salb auff deß Gemütes Wunden;
Die Schrifft die ist die Zucht, drinn ewig Heil wird funden.

79.

Die höchste Weißheit.

Gott und sich im Grunde kennen,
Ist die höchste Witz zu nennen;
Vielen ist viel Witz gegeben,
Diese selten noch daneben.

80.

Anzahl der Freunde.

Wer viel Freunde rühmt zu haben, hat gewiß gar wenig Sinnen;
Alle Sinnen fehlen offters, einen Freund zu finden künnen.

81.

Heuchel-Leute, falsche Leute.

Lieber Gott, was hastu Affen, die auß nichts wolln machen viel!
Mancher trägt mir lauter hassen, sagt mir doch von vielem lieben.
Lieber Gott, was hastu Affen! Was gesagt, ist alles blieben,
Weil man ietzt auß viel verheischen wieder gar nichts machen wil.

82.

Poeterey mindert das Ansehen.

Ey, so laß ich den nicht bleiben,
Was ich schrieb, noch mehr zu schreiben?
Erbarkeit hats bald verdrossen,
Wann sie um soll gehn mit Possen.
Ist mir recht, Verdruß zu mindern,
Kindeln Männer offt mit Kindern;
Auch so bringt man ernste Sachen
Füglich an und ein durch lachen.

83.

Die Erde wird bewegt.

Daß die Erde sich bewegt und niemals nie stille stund,
Mag wol seyn; was eckicht war, wird fortmehr ja alles rund.

84.

Langes Leben.

Langes Leben ist ein Segen, der den Seinen gibet Gott;
Ieder wüntschet ihn zu haben, da er doch ist voller Spot.

85.

Weises Mißtrauen.

Ein Ehren-loses Weib, das iedem wird zu Willen,
Trägt selten eine Frucht, pflegt nur die Brunst zu stillen:
Wer aller Treu sich traut und Glauben trägt so feil,
Gibt seinen Theil zwar auß, nimmt aber keinen Theil.

86.

Der Mensch.

Neun Monden wird ein Mensch zum Leben zubereitet,
Darff einen Augenblick, der ihn zum Tode leitet.

87.

Mütterliche Liebe.

Die Mutter trägt im Leibe das Kind drey Viertel-Jahr;
Die Mutter trägt auff Armen das Kind, weils schwach noch war;
Die Mutter trägt im Hertzen die Kinder immerdar.

88.

Das Creutze.

Fleucht der Teuffel für dem Creutze, wer ist so der Teuffel nicht?
Weil von Trübsal und von Creutze ieder sich so gern entbricht.

89.

Himmel und Erde.

Der Mann soll seyn der Himmel; das Weib wil seyn die Erde,
Daß Erde von dem Himmel umfangen immer werde,
Daß Erde von dem Himmel sich stets gewärmet wisse,
Daß Erde von dem Himmel den Einfluß stets genisse.

90.

Auff Vindam.

Liebet Vinda gleich frisch Brot, frischen Tranck, frisch Fleisch, frisch Geld,
Ist doch nur ein frischer Mann, was am besten ihr gefällt.

91.

Der Plautinische Teller-Lecker.

Meine Mutter war der Hunger; seit sie mich auß sich geboren,
Hat sie sich bey keinem Tage noch zur Zeit auß mir verloren.
Zwar zehn Monat trug sie mich, und zehn Jahre trag ich sie;
Keines hat für diese Last andrem noch gedancket ie.
Ich war klein, da sie mich truge; sie ist mächtig groß zu tragen;
Drum entstunden ihr gar kleine, mir gar grosse Kindes-Plagen.
Ich auch fühle fort und fort grosse Schmertzen, grosses Weh;
Doch vermerck ich, daß so bald sie von mir nicht weg noch geh.

92.

Schläge. [1]

Eine Glock und eine Nuß und ein Esel und ein Knecht
Thun nicht leichtlich ohne Schlag, was sie sollen iemals recht.
Jene schweiget; die verharrt; jener steht, und dieser liegt;
Wann das Eisen und das Holtz ihnen recht wird angefügt,
Klinget jene, diese bricht; jener geht, und dieser eilt;
Drum was iedem zugehört, sey auch iedem zugetheilt.

93.

Schädliche Ehe.

Wann sich mit Gewalt Unverstand verfreyt,
Wird geboren drauß tolle Wütigkeit.

94.

Lästerer.

Wann ein Böser Gute schmäht, wann ein Kind den Wind verbläst,
Gilt es gleich, ob unten diß, jener oben Athem läst.

95.

Gottlose Schwälgerey.

Häuffig sauffen Schweiß und Blut armer Christen-Leute,
Drüber führen guten Mut, ist gebräuchlich heute;
Was muß drinnen wol für Lust, für Vergnügen stecken?
Ey! zum Truncke diese Kost pflegt wie Saltz zu schmecken;
Weil auch dort der reiche Mann Wasser nicht kan haben,
Ist es Zeit, daß hier voran guter Trunck mag laben.

*

1 Heidf. in Sphin. Coroll.

96.

Betriegen.

Menschen sind als Teuffel ärger, weil der Teuffel nirgend schwur;
Dann er weiß, daß er ein Lügner und betrieglich immer fuhr.
Aber Menschen schweren frechlich, wann sie sich gleich selbsten fühlen;
Dann sie dencken durch das schweren zu gewinnen, wie durch spielen.

97.

Eine Maultasche.

Eine Maultasch ist ein Ding, zwar nicht schädlich an dem Leben,
Ausser daß sie dem Gehör Abbruch wil und Nachtheil geben.

98.

Ruchlosigkeit.

Welt stellt sich ietzt, als wär kein Teuffel und kein Gott;
Ey, warte, biß dirs weist, der schwartze Gast, der Tod!

99.

Warheit.

Frome Leute klagen sehr, daß die Warheit sey verloren;
Suche, wer sie suchen wil, aber nicht in hohen Ohren.

100.

Glauben.

Luthrisch, Päbstisch und Calvinisch, diese Glauben alle drey
Sind vorhanden; doch ist Zweiffel, wo das Christenthum dann sey.

DESZ ANDREN TAUSEND
ANDRES HUNDERT.

1.

Der Weg zu Gunsten.

Wilstu, daß man dich bey uns wol verehr und deiner dencke,
Stelle Gastereyen an, sprich stets ja und gib Geschäncke.

2.

Gesundheit.

Gesundheit wil bey Armen, als Reichen, lieber stehn;
Wie so? Sie hasset prassen und stetes müssig gehn.

3.

Neu-Jahrs-Wuntsch an Eine Fürstliche Person.

Treue Fürstin, unsrer Welt
Ist auffs neue zugestellt
Von der Sonn ein edler Ring,
Wie sie iedes Jahr empfing.
Ach! es wolle diesem Ringe
Seyn verpflichtet diß Gedinge:
Daß er steh zu sichrem Pfande
Eurem Glück und Segens-Stande,
So wie Ihr, Ihr Fürsten-Gold,
Haupt und Gliedern Heil und Hold
Gabt durch den Vermählungs-Ring,
Den mein Printz von Euch empfing!
Krieg, weich ab und neme Scheue
Für deß Friedens fromer Treue!

Böse Tück und Triegligkeiten
Lauffen für den Redligheiten!
Altes Arg sterb alles hin,
Neues Wol blieb immer grün!
Altes Unrecht, alter Drang,
Geh zur Hölle schnellsten Gang!
Heldin, Euren tapffren Sinnen
Fehle nimmer kein Beginnen!
Eurem Willen müsse lachen,
Was sich sonst pflegt ernst zu machen!
Eurem schaffen müsse stehn,
Was von dannen sonst wil gehn!
Eurem wincken kumme her,
Was sonst blieben sonst wo wär!
Ach, daß Eure reine Schöne
Keine Schwachheit nie verhöhne!
Daß stets Eure Liebligkeiten
Opffer nemen von den Zeiten!
Daß stets Eure Frömigkeit
Sey ein Gifft für Haß und Neid!
Daß der ungefälschte Mut
Sey für List und Vorthel gut!
Was Euch sonsten ist bescheiden
Von dem Himmel, müsse neiden
Ieder, der auß schwartzer Tücke
Nagt deß andren redlich Glücke.
Frölich mussen drüber seyn,
Die sich liessen schreiben ein
In den Biedermannes Bund,
Da kein Dupelman nie stund!
Lange, lange müssen laben
Meinen Herrscher Eure Gaben!
Lange, lange müst ihr leben,
Diese Gaben außzugeben,
So daß die gepaarte Treu
Immer bleibe frisch und neu!
Biß Piastus alter Baum
Wieder kumm in ersten Raum,

Daß er mit gevielten Zweigen
Müge biß zun Sternen steigen,
Daß er unser Land bebreite
Mit deß Schatens grüner Weite,
Daß der lechzend Unterthan
Drunter sich erfrischen kan,
Daß er kan von seiner Frucht
Niessen; was er darff und sucht!
Ich, so ich mich darff vermessen,
Meiner selbst nicht zu vergessen,
Wüntsche mir zu meinem Theile:
Daß mir ietzt und alle weile
Meine Herrschafft traue zu,
Daß ich nimmer spar und ruh,
Ohne Ruhm und ohne Schein
Treuer Unterthan zu seyn.

4.

Triegereyen.

Krummes mag man wol verstehn;
Krummes aber nicht begehn.

5.

Selbst-Erkäntnüß.

Wilstu fremde Fehler zählen, heb an deinen an zu zählen;
Ist mir recht, dir wird die weile zu den fremden Fehlern fehlen.

6.

Heucheley.

Die Redligkeit ist Gold; die Heucheley ist Erde;
Zu suchen jen' auß der, darff Kunst und hat Gefährde.

7.

Verheurathete Weine.

Lustig, ihr Brüder und Ohmen deß Weines!
Hoffet was gutes und wartet ein kleines;
Schnaltzet und lecket mit lustigen Zungen,
Unsere Weine, die werden bald jungen!

Ungrische haben auß Mähren verschrieben
Item auß Österreich Weine zum lieben;
Weil sie nun täglich mit ihnen sich paren,
Lieber, was wird man nicht tauffen erfahren!

8.

Auff Novulam.

Novula hat gar nicht gerne, was auch andre Weiber haben,
Daß sie dann braucht noch die Nase samm den andren finstren Gaben,
Dran ein ieder, auch ein Bauer, sich gemeinlich pflegt zu laben.

9.

Kleider.

Gesundheit ist der beste Schmuck; den wirfft man über Hauffen
Durch Geilheit, Mutwill, Müssiggang, durch fressen und durch sauffen
Und meint, es sey dann außgericht durch schöner Kleider kauffen.

10.

Auff eine ungenante Person.

Ach, mir ist ein treuer Freund von dem Glücke zugewand!
Sagt ein Weib, sein gantzes Hertz hab ich mir in meiner Hand.
Dieses hört ein andrer Freund, sahe drauff, schwur ohne Danck,
Was er in der Hand gesehn, sey kein Hertz, es sey zu lang.

11.

Ehebruch.

Man hält es für gewiß, daß ietzt Ehbrecherey
Bey uns so gar gemein und nur ein Possen sey.
Was hilffts? Frantzösisch ists, daß diß, was war zerstückt,
Bleib immer lieber so, als daß man es sehr flickt.

12.

Frantzösische Art.

Daß man Deutschen hat für redlich allezeit zuvor gehalten
Und Frantzosen für was leichte, findet man bey vielen Alten;
Aber ietzt solls sträflich seyn, wann man nicht nach Redligkeit,
Sondern nach der leichten Art richtet Sinn, Geberd und Kleid.

13.

Menschen sind Lügner.

Daß alle Menschen Lügner seyn, ist mit Bescheid zu nemen;
Die Schrifft, die siht auff unsre Zeit, da lügen heist bequemen;
Bequemen heist politisch seyn. Wer wil sich dessen schämen?

14.

Fürsten-Geschencke.

Fürsten-Gaben sind wie Bäche, stürtzen immer gegen Thal,
Treffen so nur, wie sie treffen, ohngefehr und ohne Wahl.

15.

Theilung wüster Güter.

Da wir mehr nichts gantzes haben, wollen wir noch dennoch theilen;
Wollen lieber neue schneiden, als die alten Wunden heilen.

16.

Auff Edonem.

Edo sammlet allen Schatz, was er zu und ein kan tragen,
Unter ein gedupelt Schloß, unter Bauch und inner Magen.

17.

Auff Nigrum.

Als sein Ohren auff den Marckt Niger schickte, kaufften sie
Einen Titel: Daß kein Schelm ärger war als Niger ie.

18.

Weiber-Zanck.

Weiber-Händel, die, wie bräuchlich, unter ihnen stets entstehn,
Pflegen endlich auff ein sagen und auff nichts mehr außzugehn.
Jene sagte dieses neulich, und es sagte jenes die;
Dieses hat sie nicht gesaget; jene sagte solches nie.
Eine sagte, das da sagte diese: jene sagte das;
Nein! sie sagte, daß sie sagte dieses nicht, nur sonsten was.
O, ich weiß wol, was sie sagte; wil sie, sagt ihr, sagen nicht,
Was sie sagte, wil ich sagen, was sie sagte, frey ans Licht;

Ey, sie sage, was ich sagte; eh ich sagte, sagt sie vor;
Sagt nur, daß sie solle sagen, was sie mir sagt in ein Ohr.
Dieses sagen wil nun wehren, weil das Leder wehrt ums Maul;
Dann zum sagen und zum plaudern sind die Weiber selten faul.

19.

Schlecht und recht. [1]

Schlecht und recht behüte mich, Tück und Vorthel aber nicht!
Folge du der Welt und ich dem, was Gottes Geist hier spricht.

20.

Menschliche Thorheit.

Ofters denck ich dran und nach, was doch Menschen sind für Thoren,
Die da wissen, daß die Welt durch den Tod wird gantz verloren;
Wagen dennoch alles drauff und sich selbsten auch wol dran,
Daß ein ieder destomehr dergestalt verlieren kan.

21.

Undanck.

Treuer Thaten Nachklang
Ist gemeinlich Undanck.

22.

Der Welt Widerthon.

Was ists, worauff ihr Ziel gesetzt hat alle Welt?
Befrag ein Echo drum; was sagt sie? Höre! Geld.
Was ist dann wol das Geld, das solche Liebe stifft?
Geh! frag ein Echo drum; was sagt sie? Höre! Gifft.
Ach ja! wer diese Gifft nimmt unbesunnen ein,
Wird ehstes Seelen-arm und Sinnen-lose seyn.

23.

Deß Menschen Alter.

Ein Kind vergist sich selbst; ein Knabe kennt sich nicht;
Ein Jüngling acht sich schlecht; ein Mann hat immer Pflicht
Ein Alter nimmt Verdruß; ein Greiß wird wieder Kind:
Was meinstu, was doch diß für Herrligkeiten sind!

1 Psal. 25, v. 21.

24.

Ein versoffen Weib.

Ein Weib, das gerne trinckt, speyt unversehens auß
Ihr Ehr, ihr gut Gerücht, auch endlich Haab und Haus.

25.

Auff Cornutum.

Cornutus und sein Freund bestehn auff einem Willen,
So daß die wahre Pflicht der Freundschafft sie ervöllen:
Ob jener liebt sein Weib, liebt dieser die nicht minder;
Ob jener etwa denckt, denckt dieser auch auff Kinder.

26.

Von der Frucht-bringenden und Frucht-tilgenden Gesellschaft.

Frucht-tilgende Gesellschafft hat viel bißher vernichtet;
Frucht-bringende Gesellschaft hat viel bißher verrichtet;
Frucht-tilgende Gesellschafft nam Deutschland manche Zier;
Frucht-bringende Gesellschafft gab derer viel herfür;
Frucht-tilgende Gesellschafft hat ihren Stoltz geleget;
Frucht-bringende Gesellschafft hat fernern Preis erreget;
Frucht-tilgende Gesellschafft wird kürtzlich mehr nicht seyn;
Frucht-bringende Gesellschafft vermehret stets den Schein;
Frucht-tilgende Gesellschafft war wenig deutsch gesinnet;
Frucht-bringende Gesellschafft hat reiche Frucht gegünnet.
Ich mache mir Gedancken, daß Deutschland immerdar,
Es tobe, wer da wolle, wird bleiben, was es war,
Im Fall mit fremden Schanden die deutschen Redligkeiten,
Vielmehr mit deutschem Hertzen, wir bessern, nicht bestreiten.

27.

Das neue Jahr.

Abermals ein neues Jahr! immer noch die alte Noth!
O, das alte kümmt von uns, und das neue kümmt von Gott.
Gottes Güt ist immer neu; immer alt ist unsre Schuld;
Neue Reu verleih uns, Herr, und beweis uns alte Hold!

28.

Das vergangene Jahr.

Gott sey Danck! das alte Jahr ist auffs neue nun verstrichen.
Gott sey Danck! viel arges Ding ist mit solchem hingewichen!
Herr, vergieß, was wir gethan; das, was du uns zugemessen,
Wollen wir, wir warens werth, nimmer zehlen, gar vergessen;
Arges Thun bracht argen Lohn; was uns gutes wird geschencket,
Kam von deiner Gütt und ist würdig, daß man dran gedencket.

29.

Büssen.

Auff finstres folget Licht; auff Nächte folgen Tage;
Wie kummts, daß nimmer Ruh sich finden wil auff Plage?
Wie kummts, daß nimmer Reu sich finden wil auff Sünden?
So würde sich das Heil auff Straffe leichtlich finden.

30.

Vergangenes Übel.

Es gieng gleich, wie es gieng, doch hat, was uns gegunt
Der Gott- und Menschen-Feind, zu thun noch nie gekunt.
Es gieng gleich, wie es gieng, noch gieng es also doch,
Daß Gott noch steht bey uns und wir bey Gotte noch.

31.

Die Stunden.

Mensch! vertraue keinen Stunden, weil sie nimmer stille stunden;
Du lauffst mit und hast dich blitzlich deinem End entgegen funden.

32.

Ein fromer Edelmann.

Mag dann auch ein Rittersmann
Redlich, from und ehrbar seyn?
Dünckt mich doch, es steht schlecht an,
Gibt auch einen feigen Schein.
Ein Bericht ist noth: Ob der,
Der ein Rittersmann sonst heist,
Bloß gehör ins Teuffels Heer;
Dann so hat sichs selbst geweist.

33.

Versehung.

Ist mein Erwelung wol durch Gottes Schluß geschehn?
Werd ichs nur nicht versehn, so bin ich wol versehn.

34.

Der Neid.

Die Ehr ist wie ein Thurn, der Neid die Wetterfahn;
Wanns auff die Spitze kümmt, so geht das wenden an.

35.

Beharren.

Der Ofen wärmt die Stube, thut solches unbereut,
Ob gleich ein alte Mutter die Hinter-Stirn ihm beut.
Wer recht geht, gehe weiter und frage nichts darnach,
Ob Hasser oder Spötter braucht List, Verleumdung, Schmach.

36.

Eigen-Liebe.

Buhler sind gemeinlich Blinden; wer ihm selbst buhlt, der ist Blinder;
Dann der Buhler buhlt dem Buhler, buhlt und wird gebuhlt nicht minder.

37.

Erkäntnüß seiner.

Der Schaten pflegt zu stehn, nach dem die Sonne steht;
Niemand ist, wann sie scheint, der ohne Schaten geht;
Niemand ist, dem nicht was von Thorheit folgte bey;
Der, dem der Sinn ist klar, der merckt, wie groß sie sey.

38.

Vergängliche Gesellschafft.

Ein guter Freund, ein reiner Wein und dann ein klares Glas,
Die waren nechst in ein bey mir; diß laß mir gelten was!
Hör aber, was geschiehet drauff: Das klare Glas zerbricht;
Der reine Wein verraucht; der Freund fällt schmertzlich in die Gicht.

39.

Belohnungen.

Den Thaten alter Zeit sind ietzige nicht gleich;
O, dieser Zeit Vergelt ist nicht wie jener reich.

40.

Fleiß zur Tugend.

Der Tugend theure Wahr, wer was von dieser hält,
Der kauffe sie um Müh; sonst gilt kein ander Geld.

41.

Grabschrifft einer Buhlerin.

Die hier liegt, ist allen nichts, die vor allen alles war;
Ihrer Buhler grosse Reih ist ietztund der Würmer Schaar.

42.

Ewiger Lentz, an eine Fürstliche Person.

Herr, ob ietzt begraben liegt Lust und Zierde der Natur,
Weil der graue Flockenmann drüber führt die raue Spur,
Gleichwol haben Euer Augen, Euer Mund und Eure Sinnen
Immer Frucht und immer Blumen, immer Labsal zu gewinnen;
Dann deß Himmels reiches Gut ward so gütig Euch und hold,
Daß Euch in die Armen fällt Euer Frühling, wann ihr wollt.

43.

Über deß nackten Cupidinis Bildnüß, welchen seine Mutter züchtiget.

Was hat doch verbrochen der liebliche Knabe,
Daß ihme so ernstlich die Mutter streicht abe?
Er hat sich gesaumt, daß gepaarten in Orden
So langsam Chlorindis ist einverleibt worden.

44.

Über ein Fürstliches Bildnüß.

Fürstin, wann nechst Eurem Bild Eure Schönheit stille steht,
Bringt sie leichtlich Irrthum dem, der sie zu verehren geht.

45.
Auff Mammosam.

Mammosa hat den Berg Parnassus auff der Brust;
Dann dem, der drauff entschlieff, ist mehr als mir bewust,
Wann ihm vielleicht geträumt, was ihm für Regung kam,
Auch ob er seinen Weg zum Ritter-Bronnen nam,
Und was er da gewürckt. Mich dünckt, er hat geticht,
Was auff drey Viertel-Jahr erst kummen wird ans Licht.

46.
Grabschrifft einer Hure.

Hier liegt, die gerne lag;
Hat immer Nacht für Tag,
Weil als der Tag die Nacht
Ihr mehr Belieben bracht.
Nur diß ist ihr Beschwer:
Die Armen sind ihr leer.
Der Tod liegt ihr am Arm
Und macht ihr doch nicht warm;
Die so geliebte Schoß
Deckt ietzt ein Erdenkloß.

47.
Der Menschen Unbeständigkeit.

Sein Eigenschafft und Art bekam ein iedes Thier,
Und wie sie einmal war, so bleibt sie für und für:
Der Löw, der bleibt behertzt; der Hase, der bleibt scheu;
Der Fuchs, der bleibet schlau; der Hund, der bleibet treu;
Der Mensch nur wandelt sich, vermummt sich immerdar,
Ist diese Stunde nicht der, der er jene war.
Was dient ihm dann Vernunfft? Sie hilfft dahin ihm ein,
Daß er kan mit Vernunfft recht unvernünfftig seyn.

48.
Schweine.

Säu sind Säu, so weit sie leben,
Machen Koth und fressen Koth,
Wollen erst, nach dem sie todt,
Gute Würst und Braten geben.

49.

Poetinnen.

Ob Weiber mügen Verse schreiben?
Diß Ding zu fragen lasse bleiben,
Wer Sinnen hat; dann solten Sinnen
Nicht auch die Weiber brauchen künnen?

50.

Von meinen verlornen Reimen oder Getichten.

Nun der Frieden über Krieg
Endlich hat erkriegt den Sieg,
Pfleg ich gleichwol nachzudencken,
Wie mich pflegte Krig zu kräncken.
Was er brachte für Beschwer,
Dient zu sagen hier nicht her;
Was in meiner Jugend Mäyen
Von der Venus Kindeleyen
Ich gezeichnet auff Papier,
Dieses auch entführt er mir.
O, ich wolt ihm wol verzeihen,
Wann bey diesen Lappereyen
Die gepächte, krumme Hand
Ferner sich hätt abgewand!
Aber doch es wird nicht funden,
Was die Wölffe vor verschlunden.
Hat dir Mars nun was geweist,
Venus, wie ich dich gepreist,
So behalts, kan dichs vergnügen;
Aber mir wils nimmer tügen;
Was dem Mars kam in die Hand,
Hält den Fluch gantz unverwandt.

51.

Die Kunst-Göttinnen sind Weibspersonen.

Sind die keuschen Castalinnen Frauen-Bilder, wie sie sind?
Ey, so kümmt euch her von Weibern alles, was ihr Tichter künnt.

52.

Poetinnen.

Wann Weiber Reime schreiben, ist dupelt ihre Zier;
Dann ihres Mundes Rose bringt nichts als Rosen für.

53.

Vergunte Trunckenheit. [1]

Ich habe Lust zu trincken bey dem, der voll schenckt ein
Barmherzigkeit und Güte; da kan ich lustig seyn.

54.

Die H. Schrifft, der beste Schatz.

Wo eure göldne Frucht, Hesperides, ietzt stehet,
Wo wer, Alcinous, in deinen Garten gehet,
Wo Argo und sein Held nach Gold in Colchos schifft,
Weiß keinen ich, der ietzt dahin die Wege trifft.
Was Pelops, Attalus, was Crœsus schwangre Kasten
Von Golde, Geld und Gut für Zeiten in sich fasten,
Nützt nur so viel, daß der, der gar zu viel drauff denckt,
Den Leib gemein an Baum, die Seel an Nagel henckt.
Deß Tagus reicher Sand, Pactolus göldnes flissen
Bringt mehres uns nicht ein, als daß davon wir wissen;
Was sonst die reiche Welt in ihrem Busem hält,
Ist irrdisch-schweres Gut, kümmt, bleibt, geht mit der Welt.
Ein iedes ist doch Wind, Rauch, Schaten, Schlaf und Träume;
Die Zeit reist alles hin, sie leidet keine Zäume;
Was kummen war, das geht; was ist, das bleibet nicht;
Der Abend läugnet offt, was vor der Tag verspricht.
Drum weg, nur immer weg mit diesen Nichtigkeiten!
Mit diesem armen Gut und diesen runden Zeiten
Deß taumelnden Gelücks! nur weg, du gelber Koth,
Der alle Welt befleckt, erwecket alle Noth!
Was beßres ist mir kund, war werthers ist zu finden,
Darauff sich meine Seel in Nöthen starck kan gründen,
Dem alle Welt nicht gleicht, für dem, was gilt, nicht gilt,
Daß hier die Erd erhält und dort den Himmel völlt.

1 Psal. 23, v. 5. 6.

Ich weiß den edlen Grund, ich weiß den theuren Garten,
Ich weiß die göldne Frucht, ich weiß die reichen Fahrten,
Da was man darff, man hollt; ich weiß das schöne Geld,
Das unsren Leib für Noth, für Tod die Seel erhält.
Ich weiß daß frische Quall, drauß göldne Ströme flissen,
Die unsren Sinn und Hertz mit Freud und Trost begissen;
Ich weiß das reine Gold, dem Zeit nicht schaden thut,
Daß schmeltzen auch nicht wird deß letzten Tages Glut.
Dein Wort, dein Wort, o HErr! gilt mir für alle Schätze;
Dein Wort, HErr, ist das Gold, damit ich mich ergetze;
Dein Wort, HErr, ist mein Gut, drauff meine Seele traut,
Drauff sich mein Mut gesetzt, drauff sich mein Leben baut.
Daß ich, der ich bin, bin, und daß ich nachmals werde
Deß Lebens durch den Tod, deß Himmels von der Erde,
Macht alles, HErr, dein Wort. Dein Wort und deine Hold
Deckt meine Mängel zu, vertilget meine Schuld;
Dein Wort ist meine Krafft: ich darff nicht unter liegen;
Ich darff mich keinem Glück an seine Füsse biegen.
Dein Wort ist meine Macht, Helm, Harnisch, Schwerdt und Schild,
Darwider Teuffel, Welt, Tod, Sünde, Fleisch nicht gilt;
Dein Wort ist meine Freud auch mitten in dem Leiden;
Dein Wort ist auch mein Heil, wann Leib und Seele scheiden;
Dein Wort nimmt mich der Welt und bringt mich auß der Noth,
Schenckt mir die Ewigkeit, gibt mir dich, dir mich, Gott!

55.

Undanck.

Dem, der Undanck trägt davon, diesem trau ich gerne zu,
Daß er redlich sich verhält und mit Treuen alles thu.

56.

Lob-Sprecher.

Meistens lobt man alle Fürsten, wie sie leben, weil sie leben;
Sind es dann nicht Heucheleyen? Nein; es ist gar recht und eben,
Daß man ihre Laster theils nicht verhaster etwa macht,
Daß man sie erinnert theils, wo sie sonst nicht drauff gedacht.
Also kan man dann die Pillen, die sonst bitter wollen schmecken,
Scheinlich machen und vergolden und die Pflicht ins Lob verstecken.

57.

Gerechtigkeit.

In einer hat das Schwerdt, in andrer Hand die Schalen
Gerechtigkeit; dann so siht man sie meistens mahlen.
Wie so? Weil sich zur Wag ein Schwacher gerne kehrt,
Ein Starcker aber nicht, der gerne fast das Schwerdt.

58.

Kleinmütigkeit.

Hoch kümmt schwerlich der, der doch
Wenig achtet, wann er hoch.

59.

Welt-Gunst.

Die Welt-Gunst ist ein See,
Darinnen untergeh,
Was wichtig ist und schwer;
Das leichte schwimmt daher.

60.

Fürsten und Herren.

Daß Fürsten Menschen sind als andre Menschen mehr,
Das glaubt gemeine Schaar gar willig und gar sehr;
Es hält gemeine Schaar sie spöttlich wieder auch,
Wann spöttlich sie begehn gemeiner Leute Brauch.

61.

Obrigkeit und Unterthanen.

Beyde sollen fürchten recht Obrigkeit und Unterthan,
Dieser jen, und jene Gott; so geht iedes seine Bahn.

62.

Leibes-Grösse.

Als sich Saul, der lange König, so nicht hielte, wie er solte,
That der kurtze König David besser, was der Höchste wolte.

63.

Ein König und Tyrann.

David war ein fromer Hirte, Nimrod ein gewaltsam Jäger.
Fürsten sollen seyn deß Volckes nicht Zersteuer, sondern Häger.

64.

Ein perfecter Cavallier. [1]

Rüstig,streitbar,auch verständig,schön,mit dem der HERR auch ist,
Wann ein solcher Held sich findet, ist er von Gott selbst erkiest.

65.

Zutrit bey hohen Hauptern.

Ohne Gaben soll man nie hin für grosse Herren stehen;
Ohne dancken soll man nie weg von grossen Herren gehen.

66.

Huren-Kinder.

Banckarte sind tapffre Leute; wannen kümmt doch dieses her?
Weil sie Lieb und gegen-Liebe fleissig zeugt, nicht ohngefehr.

67.

Der Tugend-Lohn.

Durch die Ehr und reichen Lohn kan die Tapffrigkeit erwachen;
Aber Ehr und reicher Lohn kan die Tapffrigkeit nicht machen.

68.

Begierden.

Wann Begierd und nicht Vernunfft lieben wil, so liebt sie wol
Selten, was sie lieben mag, meistens, was sie hassen sol.

69.

Bücher und Kinder. Libri et Liberi.

Wann Priester versterben,
Was findt sich zu erben?
Viel Bücher, viel Kinder,
Gar selten viel Rinder.

1 1. Sam. 16, v. 18.

70.

An einen guten Freund über dem Abschiede von seiner Liebsten.

Freund, da ieder sich ietzt freut, daß mit dieses Winters Frösten
Auch deß langen Krieges Eiß werde schmeltzen und den Lüsten
Nechsten Frühlings sich die Zier auch deß Friedens mischen ein,
O, so seh ich dein Gesicht trübe, blaß, naß, krängklich seyn.
Wolte Gott! noch dir noch mir wär die Ursach also kündig!
Mir zwar ist sie in dem Sinn, aber dir, dir ist sie fündig,
Wo du hin gehst, sihst und stehst, was du denckest, was du thust;
Drüber mangelt leider dir deine Friedens-Frühlings-Lust.
Deine Frieden-Frühlings-Lust hat deß Krieges raues stürmen
Offt geblast, doch nie gestürtzt; aber ach! deß Grabes Würmen
Gab der Tod zum Opffer sie, ohngeacht das halbe Theil
Deiner dran verbunden hing, auch wol gar dein sterblich Heil.
Weder Schatz, wie groß er sey, ist uns Männern so ersprießlich,
Weder Freund, wie gut er sey, ist uns Männern so genißlich,
Als der uns in Armen schlieff; dann die angetreute Treu
Herrschet über Leid und Zeit, wird durch alt seyn immer neu.
Wem ist mehr als mir bewust, wie die Jugend eurer Liebe
Erstlich wuchs und weiter wuchs? Aller Grund, worauff sie bliebe,
War die Treu und Redligkeit. Anders was das tauret nicht;
Was sich auff vergänglich Ding stützet, das verfällt und bricht;
Was die Tugend baut, das steht. Wann ich dencke mehr zurücke
Auff die nun verrauchte Zeit, auff mein mir begrabnes Glücke,
Denck ich auch zugleiche fort auff der Freundschafft Schwesterschafft,
Drinnen dein und meine Lust unverbrüchlich war verhafft,
Wie sich dein und meine Lieb unter sich so lieblich liebten,
Auch deß Blutes nahe Pflicht durch vertraute Sinnen übten.
Als der Tod mein erste Treu gleich verbarg in frischen Sand,
Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaffts Band
Auff die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket,
Biß nun auch deß Todes Neid ihr das letzte Ziel gestecket.
Sey gesichert, treuer Freund, daß dein Augen nicht allein,
Sondern mir und meinem Haus in Gesellschafft wäßrig seyn.
Welcher das gemeine Falsch, das die Welt für Witz verhandelt,
Kennt und hasst, dem wird sein Hertz auff betrübten Mut gewandelt,

Wann ein redlich-fromer Christ hin sich sichert in den Sarck,
Weil das From geschwächt dadurch und verstärcket wird das Arg.
Nun was hilffts? Es muß so seyn! in der Welt von Kindes Beinen
Hat man, daß der Mensch verstarb, hören klagen, sehen weinen;
Nun sie auff der Gruben geht, wird es anders wol nicht seyn,
Als daß iederman in ihr, sie auch kürtzlich selbst geht ein.
Ey gar gut! was dünckt uns wol, wann wir stetig solten leben,
Solten stets der Teuffeley dieser Welt seyn untergeben?
Nemen wir noch eine Welt und bestündèn noch einmal,
Was bißher uns dreissig Jahr zehlten zu an Noth und Qual?
In der Welt sey, was da wil, find ich doch nichts beßres drinnen,
Als daß fromes Bieder-Volck selig endlich sterben künnen,
Destomehr weil nun die Welt wie ein kindisch-alter Greiß
Beissig, garstig, satsam wird, bloß auch nur zu nuseln weiß.
Weiche Gott und rechtem Sinn, werther Freund, und dich zusammen
Sey zu sammlen nur bemüht! was dir Gott zu deinem Stammen
Vor an lieben Kindern gab, wie daß er sie wieder nam?
Daß die Mutter, wust er wol, ihnen bald hernacher kam.
Auch den Sohn, der eher starb, eh er anfing hier zu leben,
Der mit finstrer Nacht beringt, sich zum Grabe vor gegeben,
Eh er sich ans Licht begab, hieß der HERR gehn nahe vor,
Daß die Mutter er sagt an oben in der Engel Chor.
Weil nun Gott die Mutter nam, o, so wird sich noch wol zeigen,
Wo sich Gottes weiser Rath dir zum besten hin wird neigen.
Deine Friedens-Frühlings-Lust hat deß Todes Tuch verhüllt;
Aber sind wir wol gewiß, daß sich gäntzlich setzt und stillt
Alles Unfalls zornig Meer; ob sich Fried im Frühling finde,
O, wer ist, der dieses glaubt? Wer es glaubt, der wird zum Kinde.
Welt wird immer bleiben Welt, ist deß bösen so gewohnt,
Daß sie dem, der nicht wie sie raset, spöttisch abelohnt.
Gibt der HERR den Frieden gleich, o, es wil mich immer düncken,
Wie ich noch seh seinen Arm außgestrecket, uns zu wincken,
Weil so sicher wir, verstockt, ja so wenig danckbar seyn!
Wissen wir, was wir von Brot künfftig werden sammlen ein,
Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reichlich wollen weinen?
Wissen wir, ob Mensch und Vieh sich wird sicher künnen freyen
Für der Seuchen schneller Gifft? O, wer weiß, was sonst für Joch
Uns der Unfall unversehens sonsten wo kan schnitzen noch!

Weil der Teuffel nun forthin wird vom kriegen müssig werden,
Wird er sonst gar wirtlich seyn uns zu kochen viel Beschwerden.
Was die Welt schätzt also gut, daß man Hab und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? O, durch welchen man vertirbt,
Diesem lohnt man miete noch. Wie die Honig-Meisterinnen,
Wie das Wollen-Träger-Volck, was sie sammlen, sammlen künnen
Ihnen selbst nicht: So auch wir müssen lassen machen Preiß,
Drüber auff dem Maule lag, auch wie Wasser man goß Schweiß.
Drum so bleibt nur dieses gut: Wen der Tod hat weggenummen,
Dieser ist gestorben nicht; dieser ist zum Leben kummen;
Dann hier ist der sichre Port aller Unvergängligkeit;
Dann hier ist die feste Burg aller stoltzen Sicherheit.

71.

Großmut und Hochmut.

Großmut gilt und Hochmut nicht.
Jener steht, und dieser bricht;
Dieser pflegt sich selbst zu fällen;
Jener pflegt sich hoch zu stellen;
Jener schaffet, was er wil,
Dieser schaffet selten viel.

72.

Vermumte Tugend.

Manches Laster thut so viel, als die Tugend manchmal thut;
Wer die Müntze recht nicht kennt, dem ist ieder Groschen gut.

73.

Thätligkeit.

Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht, was er kan;
Die Übung würckt uns auß; Versuch, der führt uns an.

74.

Der Liebe Honigthum.

Die Buhler sind Bienen; die Jungfern sind Rosen;
Gedancken sind Honig, zum schmeicheln und kosen.

75.

Eines Fürsten Amt.

Ein Fürst ist zwar ein Herr; im Fall er herrschet recht,
So ist er seinem Volck als wie ein treuer Knecht;
Er dient zu ihrem Heil, er müht sich, daß er schwitzt,
Daß sein vertrautes Volck gedieg- und rühglich sitzt;
Er wacht, damit sein Volck fein sicher schlafen kan;
Er stellt sich für den Rieß, nimmt allen Anlauff an,
Ist Nagel an der Wand, daran ein jeder henckt,
Was ihn beschwert und drückt, was peiniget, was drängt;
An Ehren ist er Herr, an Treuen ist er Knecht;
Ein Herr, ders anders meint, der meint es schwerlich recht.

76.

Gott dient allen; wer dient ihm?

Gott schafft, erzeucht, trägt, speist, tränckt, labt, stärckt, nährt, erquickt,
Erhält, schenckt, sorgt, beschert, vermehrt, gewehret, schickt,
Liebt, schützt, bewahrt, erlöst, beschattet, benedeyt,
Schirmt, sichret, führt, regirt, errettet, hilfft, befreyt,
Erleuchtet, unterweist, erfreut, sterbt und erweckt,
So daß sich fort und fort sein Heil auff uns erstreckt.
Mit allem dienstu, Gott, uns allen! ist auch wol,
Der dir dient, einer nur und dient dir, wie er sol?

77.

Heuchler. [1]

Heuchler thun mutwillig arg, sind gantz frech zu frevlen Thaten.
Schweig! ihr Thun wird wie ein Kind, das nicht zeitig war, gerathen.

78.

Ehrgeitz.

Kein Regiment ist ie so gut, das allen möchte tügen.
Regiren selbst, das wil mehr, als regiret seyn, vergnügen.

*

1 Psal. 58.

79.

Fürsten-Diener.

Wann diener löblich rathen,
So sinds der Herren Thaten;
Wann Herren größlich fehlen,
Ists Dienern zuzuzehlen.

80.

Fromer Herr, schlimme Diener.

Ist gleich ein Herr gerecht,
Ist aber arg sein Knecht,
So wird der Herr doch ungerecht,
Dieweil er hegt den argen Knecht.

81.

Ein Gnad-seliger Diener.

Fürsten werffen offt auff einen alle Sach und alle Gunst;
Wann nun dieser hat gefehlet, ist Verbesserung umsonst.
Alles kan verrathen einer; einer kan nicht allem rathen;
Gut ist, was viel Augen lobten; leicht ist, was viel Hände thaten.

82.

Hoheit und Würde.

Worauff steigt doch ein Fürst auff einen hohen Thron?
Was weltlich Thun betrifft, ists Reputation.

83.

Ansehen.

Das Ansehn wird geboren, erzogen und gespeist,
Wann, wie sich ihm gebühret, ein ieder sich erweist.
Wann Kauffleut Edelleute, und Pfaffen Krieger spielen,
Wird Ansehn keinem kummen, weil sie den Zweck verzielen.

84.

Bosheit.

Die Bosheit, die für sich in keinem Wesen steht,
Befleist sich, daß sie stets auff etwas gutes geht.

85.

Friede auff den Frühling.

Man verhofft des Friedens Lust mit der nechsten Frühlings-Lust;
O, daß wo nicht kumme drein etwa noch ein Mäyen-Frost!

86.

Der oßnabrugische Friede.

Den Oßnabrug gebar, der Fried ist wie ein Beer:
Zu Nürnberg formt man ihn und kehrt ihn hin und her.

87.

Der deutsche Friede.

Was kostet unser Fried? O, wie viel Zeit und Jahre!
Was kostet unser Fried? O, wie viel graue Haare!
Was kostet unser Fried? O, wie viel Ströme Blut!
Was kostet unser Fried? O, wie viel Tonnen Gut!
Ergetzt er auch dafür und lohnt so viel veröden?
Ja; wem? Frag Echo drumm; wem meint sie wohl? [Echo.] den Schweden.

88.

Der Leute Gesundheit, der Ärtzte Kranckheit.

Wem ich ein gesundes Jahr wüntsche, weiß mir ieder Danck;
Nur der Doctor wil nicht dran: andrer frisch das ist sein kranck.

89.

Das Mittel.

Wann das beste nicht zu haben, neme man für gut das gute,
Auch für lieb, ist nicht ein tapffrer, dennoch mit dem fromen Mute.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kan die Wolken nicht erreichen;
Wer nicht hat deß Adlers Augen, muß der Sonne Stralen weichen.

90.

Ein Rath.

Wann ein Rath nicht kennt den Fürsten, und der Fürste nicht den Rath,
Räth sichs übel, folgt sichs übel, und der Rath hat keine That.

91.

Fürsten- und Pöfel-Regiment.

Ein gutes Fürsten-Regiment gibt mehr- und beßres frey,
Als wol deß leichten Pöfel-Volcks verwirrte Policey,
Die stets auff blindem Willen geht, übt freche Tyranney.

92.

Auff den eigensinnigen Witzel.

Witzel ist der Buhler Paris, seine Meinung Helena;
Diese liebt er, diese schätzt er, ob gleich Krieg ist drüber da.

93.

Gegenwärtiger und vergangener Zustand.

Glücke kennt man nicht, drinne man geboren;
Glücke kennt man erst, wann man es verloren.

94.

Beyspiele.

Wilstu Fürsten Regeln geben,
Gib der andren Fürsten Leben;
Heb sie über Bös empor,
Zeuch nicht ihnen Beßre vor.

95.

Versuchen.

Wer hoch zu steigen denckt, kümmt der nicht auff die Spitze,
Kümmt doch durch steigen mehr er fort, als ob er sitze.

96.

Gewaltsame Herrschafft.

Wer durch Eisen wird ein Herr, muß sich an das Eisen halten;
Sonsten wird das Eisen selbst ihn nicht leichtlich lassen alten.

97.

Auff Fuscum.

Bey sieden, kochen, braten
Wirbt Fuscus ihm Soldaten;

Die Drommel sind die Teller;
Bezahlung gibt der Keller;
Der Krieg ist schmeicheln, schmausen,
Schmarotzen, bübeln, mausen.

98.

Aufferstehung der Todten.

Wer nicht glaubt das Aufferstehn, dem ist ferner wol erlaubt,
Daß er glaube, was er wil, wann er auch gleich nichts nicht glaubt.

99.

Reichthum.

Viel haben nicht, nicht viel bedürffen machet reich;
Was ists, was ich nicht darff, wann ichs nicht habe gleich?

100.

Zuwachs der Diebe.

Diebe, die der Krieg gesäet, läst der Friede reichlich finden,
Und der Hencker meit sie abe, wird in Hanff die Garben binden.

DESZ ANDREN TAUSEND
DRITTES HUNDERT.

1.

Der Tod.

Ob uns gleich der Tod reist hin, ist von uns doch nichts nicht seine.
Unsre Seele kümmt ihm nicht; unser Haut, Fleisch und Gebeine
Wird uns schöner und verklärt sam der Seele wieder geben
Jene Zeit, die ohne Zeit uns auffs neue heisset leben.

2.

Das Fegefeuer.

Ist ein Fegefeuer wo? Darff doch dieses keiner dulden,
Der ein böses Weib hat hier, Armut, Darmgicht, grosse Schulden.

3.

Paucken.

Mammæa führt zwey Paucken, die regen Blut und Mut;
Hier thut es sehn und fühlen, was sonsten hören thut.

4.

Die Gicht.

Die Gicht verbeut den Wein zu trincken,
Sonst mustu liegen oder hincken.
Mich dünckt, es sey ein groß Verdruß,
Wann über Maul regirt der Fuß.

5.

Deutsche Treu.

Wie daß Glaub und Treu ietzund nur wie Rauch man achten mag?
Sehen wir nicht, daß Deutschen ietzt gerne trincken Rauch-Taback?

6.

Einname und Außgabe.

Drey Heller kummen ein; sechs Heller gehen auß;
Wann Wirthschafft geht also, so geht sie durch das Haus.

7.

Die blühende deutsche Sprache.

Deutschen sind so alte Leute,
Lernen doch erst reden heute.
Wann sie lernen doch auch wolten,
Wie recht deutsch sie handeln solten!

8.

Eines Fürsten Bewust von den { Seinen. / Schweinen.

Ist deß Fürstens gröste Tugend, daß er die kennt, die sind Seine?
Ist deß Fürstens gröste Tugend, daß er kennt die wilden Schweine?
Jenes, wil ich feste glauben, sey deß Fürstens eigne Pflicht;
Dieses, glaub ich, sey deß Försters, sey deß Fürstens eigen nicht.

9.

Auff Stintiam.

Stintia wehrt ihrer Ehren; wer ihr was wil muthen an,
Ey, der muß es schwer entgelten, sie erzeigt sich als ein Mann;
Dann sie greifft bald zum Gewehre, wer entwerden kan, ist froh;
Doch wer etwas mehr ist witzig, stehet still; es ist nur Stroh.

10.

Schoen, versetzt: O Schne.

Wie Schoen, wie weiß ist Schne! O, biß die Sonne sticht;
Und Schoen hat alt und kranck auch leichtlich hingericht.

11.

Regir- oder Welt-Kunst.

Die Welt-Kunst ist ein Meer; es sey Port oder Höhe,
Ist doch kein Ort, da nicht ein Schiff wo untergehe;
Wo dieser segelt fort, fährt jener an den Sand;
Also wie der, der fremd, irrt der, der gleich bekannt.

12.

Kleider.

Pferde kennt man an den Haaren;
Kleider künnen offenbaren,
Wie deß Menschen Sinn bestellt,
Und wie weit er Farbe hält.

13.

Fruchtbringende Gesellschafft.

Ich bin zwar auch ein Theil und denen beygestellet,
Die ihres Geistes Hoch zusammen hat gesellet
Zu treffen einen Bund, zu würcken tapffre Frucht,
Daß deutsches Hertz und Mund von neuem auffgesucht
Und seiner Würd und Zier sey wieder übergeben,
Und dürffe ferner nicht ein armer Sclave leben
Der fremden Pralerey. Das Miltzkraut soll ich seyn;
Verkleinern soll ich stets, soll helffen treiben ein
Den auffgeschwollnen Miltz, die Art der stoltzen Sinnen,
Die sich in ihnen selbst beherbergen nicht künnen,
Und denen viel zu eng ihr deutsches Vaterland.
Sie lassen eignen Werth und wehlen fremden Tand,
Erkiesen Glas für Gold und wollen nichts beginnen,
Was diesem ist gemäß, was etwa kümmt von hinnen.
So wie in Kleidern sie nunmehr sind Deutschen nicht,
So soll auch nicht mehr deutsch seyn, was die Zunge spricht.
Wie muß das Hertze seyn? Ich wil zwar nicht ermüden,
Daß stets an ihren Orth sey meine Pflicht beschieden;
Daß ich, Verkleinernder, verkleinre nicht den Stand,
Den mein Kraut unverhofft in diesem Garten fand,
Wo so viel Cedern stehn und reiche Palmen prangen.
So aber, was ich soll und wil, nicht zu erlangen,
So neme man für gut, ob Saamen ich nicht zieh,
Daß ich doch blüh, das ist: mich immerdar bemüh.

14.

Raitungen.

Die Einnam ist das Weib; die Außgab ist der Mann.
Wann beyde treffen ein, ist Rechnung bald gethan,
Wiewol es besser ist, es sey ein Überschuß.
Nur daß kein Rest verbleibt; dann dieser gibt Verdruß.

15.

Fastnacht.

Fastnacht ist die schnöde Nacht, die das Christenthum fast schwärtzet,
Drinnen sich die geile Welt mit dem schwartzen Buhler hertzet.

16.

Auff Splendulam.

Splendula, dein Roth und Weiß hat es offt gemacht,
Daß es wurde lichter Tag mitten in der Nacht.

17.

In Fusculam.

Fuscula, dein Gelb und Schwartz hat es offt gemacht,
Daß es, wann es Mittag war, wurde Mitternacht.

18.

Tag und Nacht: Leben und Tod.

Wann auff Tag nicht käme Nacht, würden wir gar bald erliegen;
Auch der Tod geht darum vor, daß wir rechter leben mügen.

19.

Schönheit.

Wann schöne Weiber bitten, so heist es schaffen doch;
Da bitten schöne Weiber, in dem sie schweigen noch.

20.

Von der Urania.

Ist Urania der Himmel? Ja; ihr Buhler, glaubt es gerne!
Dann die Milchstraß ist verhanden und die zwey Geschwister-Sterne,
Die den Segel spannen auff und ihn heissen pflügen fort
Durch das tieffe, nasse Saltz in den fürgehabten Port.

21.

Der Sitzer, Anus.

Der Sitzer und ein altes Weib (wie muß doch dieses kummen?)
Sind auff lateinisch einerley, weil beyde gerne brummen.
Iedoch ob diß bedencklich ist, geschiehts vielleicht, dieweil
Das garstig Alter billich ist der Jugend Hintertheil.

22.

Hofe-Leute, versetzt: hohe Teufel.

Hofe-Leute, hohe Teufel; ist es nicht zu viel gesaget?
Nein, weil mancher arme Leute sehrer als der Teuffel plaget.
Falschheit und Betriegligkeiten, Hinderlist, Verleumdung, Lügen
Sind deß Hofes Meisterstücke, sind deß Teuffels sein Vergnügen.

23.

Der rasende David. [1]

Wer bey Achis denckt zu leben, wer bey Welt denckt fortzukummen,
Muß bald haben Narren-Kappe, Doctors-Hut bald angenummen.

24.

Auff Vitum.

Veit gab seine Treu zu pfande; die hat längst schon sich verstanden;
Weil sie niemand denckt zu kauffen, bleibt sie Gläubigern in Handen.

25.

Auff Hyellam.

Der liebe Frühling hat Hyella nie gemocht;
Der liebe Sommer hat Hyella nie gesucht;
Der liebe Winter hat Hyella stets verflucht;
Sie liebt der liebe Herbst, das ist: der Liebe Frucht.

26.

Auff Duplum.

Duplus hat nicht duple Stärcke, da er doch hat duples Hertze;
Dann er führet duple Sinnen: sagt im Ernste, meint im Schertze.

27.

Ein Tyrann.

Ein Tyranne denckt dahin: hat er nicht der Leute Willen,
Daß er seinen Willen doch mit den Leuten mag erfüllen.
Wenig liegt ihm auch daran, ob er Liebe gleich nicht hat,
Wann in dem nur, was er wil, ieder seinen Willen that.

1 1 Sam. 21, v. 13.

28.

Ein gütiger Abschlag.

Nimmt er gleich nicht, was er wil, ist ein gütig abeweisen
Dennoch für den armen Mann an den Hohen noch zu preisen.

29.

Redligkeit.

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kümmt selten höher an.

30.

Die Welt.

Die Welt ist wie ein Meer; ein ieder geht und fischt,
Nur daß den Walfisch der, den Stockfisch er erwischt.

31.

Deutschland wieder Deutschland.

Das Eisen zeugt ihm selbst den Rost, von dem es wird verzehret;
Wir Deutschen haben selbst gezeugt die, die uns ietzt verheeret.

32.

Auff Bardum.

Bardus ist nur darum da, daß er da ist; o, es wollte,
Da er ward, sein Vater nicht, nur die Mutter, daß er solte.

33.

Die Begierden.

O, die Räthe, die sich kleiden in deß Fürsten Kleid und Zierden,
Leiden selten andre Räthe; wer dann sind sie? Die Begierden.

34.

Der Argwohn.

Dieses kan man zwar wol thun, daß man leichtlich nimmer traue;
Nur daß nicht, das man nicht trau, leichtlich an uns iemand schaue.

35.

Man wags.

Wer nichts auff Glücke wagt, stellt alles nur auff Rath,
Irrt offt so sehr, als der gewaget alles hat.

36.

Die Vernunfft.

Besser haben keine Hand,
Als ein Hertz und nicht Verstand.

37.

Der Bart.

Man fleist sich ietzt den Bart vom Maule zu gelosen
Und meint, es kumme her, ich glaubs auch, von Frantzosen.

38.

Bart-Wachs.

Die Deutschen heissen sonst Garmänner, und der Bart
(Hilt weiland man dafür) vermehret männlich Art.
Ietzt scheren wir den Bart so völlig ab, so rein;
Ey, wollen wir vielleicht Garweiber lieber seyn?

39.

Weiber-Schmuck. [1]

Der Schmuck der zarten Frauen steht nicht im Haare flechten;
Drum lassen sie sie fliegen zur lincken und zur rechten.

40.

Hofe-Stellungen.

Es stecket Ja im lincken, im rechten Backen Nein;
Ja-nein, das wil bey Hofe vermischet immer seyn.

41.

Der beste Wechsel.

Das verwesen
Bringt genesen;
Das verzehren
Kan verklären
Uns gewehren.

*

1 1 Petr. 3, v. 3.

42.

Ein Schmarotzer.

Bey Hof ist meistens der ein tapffrer Edelmann,
Der Reinkens Hintertheil im Wapfen weisen kan.

43.

Fürsten-Freundschafft.

Fürsten sind genädig zwar; selten sind sie rechter Freund;
Wer es glaubt, glaubt, was nicht ist, glaubet das nur, was da scheint.

44.

Von einem Köhler.

Ein Köhler starb und stund; wie must es zu dann gehn?
Er fiel nie; dann er glaubt auch nie das aufferstehn.

45.

Bis, wer du warest.

Wer eine Tugend einmal übt,
Eh er sie leichtlich übergibt,
So geb er eher hin sein Leben;
Sonst muß er doch den Namen geben.

46.

Ein menschlich Vieh.

Mancher kan nichts, weiß Vernunfft rühmlich nicht zu weisen,
Suchet drum durch Unvernunfft, daß man ihn soll preisen.

47.

Ein vernünfftig Weib.

Wer nach einem Engel freyt, trifft offt einen Teuffel an.
Alles trifft, wer nur Vernunfft an die Seite haben kan;
Dann Vernunfft schmückt trefflich schön; dann Vernunfft macht alles gut,
Und ein Engel wird das Weib, wann sie wie ein Engel thut.

48.

Fürsten-Befehl.

Sachen, die bequemlich seyn, wolln die Herren selbst befehlen;
Sachen, die gefährlich seyn, solln die Diener selbst erwehlen.
Nicht umsonst; es ist zu thun, daß sie mügen Mittel finden,
Diener ihnen, aber nicht sich den Dienern zu verbinden.

49.

Ein alt Weib.

Alte Weiber sind die Sträuche, drauff für Zeiten Rosen stunden;
Ob die Rosen sind verblichen, werden doch die Dörner funden.

50.

Räthe-Wahl.

Einen treuen Rath zu wehlen, darff der Fürste treuen Rath;
Selbst der Rath darff reiffes rathen, eh er Rath versprochen hat.

51.

Hofe-Leben.

Von deß Hofes Hofe-Leben hab ich manchmal viel gelesen.
O, das lesen ist nur besser, als daß selbsten da gewesen.

52.

Hofe-Leben.

Es werden viel Füchse bey Hofe gefressen;
Noch sind sie doch häuffig daselbsten gesessen;
Das machet, sie wissen, mit waserley Namen
Die Schwäntze von ihnen zur Herrligkeit kamen.

53.

Beföderungen.

Was bringt den Mann zum Amte? Vermutlich seine Kunst?
Gar selten; was dann anders? Gemeinlich Geitz und Gunst.

54.

Der Schweden Außzug anno 50.

Die Schweden ziehen heim; daheime wann sie blieben,
Wär Deutschland auch daheim und nicht wie ietzt vertrieben.

55.

Der ietzige Friede.

Ein Trojanisch Pferd scheinet unser Friede seyn:
Stecket voller Groll, reisset viel Verfassung ein.

56.

Hofe-Gunst.

Hofe-Gunst kan um so viel, wer sonst Lust hat, ihm vermehren,
Wer sich fleisset auch das Arg, wie das Gut, so hoch zu ehren.

57.

Jungfern-Wangen.

Poeten steht was frey, ihr Jungfern! eure Wangen,
Worauff die Schönheit spielt, die Charites so prangen
Und Flora Wohnung hält, die ehr ich. Die Natur
Hat reichlich bracht hieher in einer vollen Spur
Die Gaben ihrer Kunst. Hier sind die linden Höhen,
Für denen Hybla blast, für denen traurig stehen
Pæstanische Gewächs und Lilien nichts sind
Und Helffenbein nicht taug und Purpur wie verblind.
Hier ist der runde Zweck, drauff mit viel tausend Küssen
Uns derer Werth mahnt an zu zielen und zu schissen
Auß Ehrerbittung bloß; (wiewols der Brauch verbeut
Und deutsche Zucht nicht wil, die auch den Argwohn scheut.)
Hier ist das klare Feld, drauff Tugend hin ins lichte
Streut auß die edle Scham, zu tragen reine Früchte,
Die so schön röthlich blühn, die weit ein mehres werth,
Als was die rothe See ie von Corall beschert.
Hier ist der zart Altar von weissen Marmor-Stücken,
Drauff jungferliche Zucht pflegt reines Blut zu schicken
Zum Opffer keuschem From. Hier ist das flache Rund,
Drum Zephyrus spielt her, drauff offt Cupido stund
Und sich um einen Weg für seinen Pfeil umsahe
Und dachte, wie ein Wild für seine Küch er fahe
Mit seinem Purpur-Zeug. Hier lag er offt im Halt,
Mit Rosen wol verhägt, wann er die Jagt bestalt.
Hier trägt Pomona für Vertumnus, ihrem Schatze,
Die roth und weisse Frucht, das schönste Paar vom Platze,

Den ihre Müh gepflantzt. Hier brennt die nütze Glut
Deß Pharos, der im Meer den Schiffen Bahn und Mut
Zu sichrem Ufer gibt. Hier scheint das keusche Feuer,
Das mehr als Vesta Flamm ist zu verehren theuer;
Das bringt den klaren Tag hin in die finstre Nacht;
Drauß merckt man, ob da schlieff, drauß merckt man, ob da wacht
Die Scham der Redligkeit, (in derer Port zu länden,
Wer redlich anders buhlt, sein Schiff pflegt hin zu wenden
Und sonsten nirgend wo, er sey dann so gesinnt,
Daß bey ihm Ehr und Schmach vergleichten Außschlag findt;)
Hier hebet sich entpor, hier breitet seine Wellen
Der Tugend Haupt-Panier; hier lacht sie, wann sie lacht;
Hier ist ihr eigner Schmuck; hier ist ihr eigner Pracht.

58.

Jungfrauen.

Ihr Jungfern, hört mir zu; doch fasset die Geberden
Und meint durch meinen Ruhm nicht stöltzer wo zu werden!
Die Jungfern sind ein Volck, sind unter uns gestellt
Als Engel in der Zeit, als Wunder in der Welt;
Sie sind ein kurtz Begrieff von allen Zierligkeiten,
Der Menschheit höchster Schmuck, ein Vorbild jener Zeiten,
Wo alles klar wird seyn, ein Muster erster Art,
Eh uns der Sünden Schmach in Eden erblich ward.
Die Tugend hat sie lieb, läst gern um sie sich finden;
Die Ehre krön sie schön; ihr Ruhm bleibt nicht dahinden,
Geht mit dem Himmel um, rührt biß an Himmel an;
Ein ieder preist sie hoch, wer preisen immer kan.
Ich wüste nicht, wer der, und wannen er entsprossen,
Und was für wilde Milch sein erster Mund genossen,
Der ernstlich hier nur siht, der fröhlich hier nicht lacht,
Wann ihm deß Himmels Gunst die Augen würdig macht
Zu schauen diesen Glantz, zu mercken diese Sonnen,
Wodurch der Menschheit Werth den höchsten Stand gewunnen
Und so erleuchtet ist. Er ist nicht werth so gar,
Daß seine Mutter selbst ie eine Jungfer war,
Der sein Geberde nicht zur Ehrerbitung neiget,
Sein Haupt zum tieffsten bückt, den Fuß in Demut beuget

Und gibt sich pflichtbar hin für einen eignen Knecht
Für ein so liebes Volck und himmlisches Geschlecht.
Iedoch merckt gleichwol drauff, ihr lieblichen Jungfrauen!
Ich meine die, wo mehr auff That als Wort zu bauen;
Und habt mir nur für gut, ich mein auch meistens die,
Wo Winter nicht verbot, daß Frühling mehr nicht blüh.

59.

Amadis-Jungfern. [1]

Pfui euch, die ihr euch rühmt der geilen Buhler-Lügen
Deß frechen Amadis, die dahin deutlich tügen,
Wo Circe machte Säu, wo Messalina gieng
Und für den schnöden Sieg der Wette Lohn empfing!
Die Zunge schärfft er zwar; allein er stümpfft die Sinnen,
Wil das, was ihr sollt thun, euch überreden künnen
Durch das, was nie geschehn, durch das, was, wanns geschehn,
Die Ehre gantz verdammt, die Tugend nicht mag sehn.
Der Worte göldner Glantz hat Gifft zu seinem Grunde
Und Operment steckt drinn; es schadet zum Gesunde;
Es sterbt die Einfalt hin, erweckt ein solches Klug,
Dafür ein keuscher Sinn Entsatz und Grauen trug.
Nicht mir den weisen Mund, den Amadis gelehret!
Ob Zunge lauffet gut, ist Sinn doch gantz versehret,
Und ist ihm kündig diß, was Oriana spricht,
So weiß er auch, was sonst bey Mireflor verricht,
Weiß, wie das feste Schloß ward endlich noch errungen,
Weiß, wie es letzlich noch nach vieler Müh gelungen,
Daß so beliebter Gart, im Anfang unerbaut,
In kurtzem kümmt zum Bau und seine Früchte schaut.
Er weiß, wie Florisel mit vielen kühnen Streichen
Ein königliches Bett und Buhlschafft kan erreichen;
Er weiß, wie viel der Held damals der Lantzen hat
Gebrochen, weil es Tag, und nachmals, da es spat.
Ein solcher Sinn gewohnt, daß Ehre drauß soll kummen,
Unehrlich seyn voran, daß vor- wird an-genummen

*

1 Epigramma est brevis Satyra; Satyra est longum Epigramma.

Auff Hoffnung zum Erlaub, was nimmer noch erlaubt;
Daß Eltern ihre Pflicht im Winckel wird geraubt,
Daß Lieb und ihre Brunst mag, was sie wil, beginnen,
Obs gleich laufft wider Gott, Zucht, Ehr und frome Sinnen;
Daß Mutter eh als Braut man etwa werden mag,
Mag Braut bey Nachte seyn und Jungfer auff den Tag.
So viel erlernt der Sinn vom Meister geiler Lüsten!
Für dessen Schüler ich mir wüntsche zuzurüsten
Ein Schiff nach Tomos hin, auff daß der Liebe Schweiß
Zu leschen Mittel sey durch ein erfrischlich Eiß,
Wie Naso vormals thät, der nach geschriebner Liebe
Vom Pontus Klage-Brief und Trauer-Bücher schriebe
Und hätte wol gewolt, er hätte nie gekost,
Und niemals auch gelehrt die Lieb und ihre Lust.
Ihr Jungfern, glaubt es nur, daß euch das Wort zu führen
So frech und so gefach gar schwerlich wil gebühren;
Das Recht und ein Gebrauch, die habens so gericht,
Daß immer iemand ist, der eure Worte spricht,
Wo nützlich und wo noth. O, wie erschrackt ihr Väter!
O, wie befahrt sich Rom auff grosses Unfalls-Weter,
Da einmal für Gericht ein freches Weib aufftrat,
Selbst Sach und Klage führt und um die Rechte bat!
Man fragte drüber Rath, schlug auff Sybillen Bücher
Und bat die Götter drum, daß diese That sey sicher
Für allgemeines Heil; so seltsam war diß Ding!
Mehr als da eine Red einsmals ein Ochs anfing.
Ist Scham und Ehr in euch, so redet stille-schweigen
Genug von euch für euch, so kan die Hertzen neigen
Zu eurem Schutz und Gunst ein sitsam Angesicht,
Das ieden von sich selbst zu Hold und Dienst verpflicht.
Die Tugend, die ihr führt, ist Königin der Sinnen;
Die schaffets, die befihlts, daß anders wir nicht künnen,
Als euch nur wollen wol; die Zucht, die zeucht und zwingt,
Daß unser Will in uns euch volle Folge bringt.
Deß Goldes lieber Preis darff keinem Advocaten
Auff seine theure Zung in feilen Mund gerathen;
Es lobt sich durch den Glantz; es lobt sich durch die Krafft,
An welcher Erde, Lufft, Glut, Flut nichts thut und schafft.

Der Rosen rothes Schön, wann sie auß grünem Bette
Früh-morgens lächeln rauß und spielen in die wette,
Leucothoë, mit dir, ist selbsten seine Pracht,
Die keine Zunge mehr noch minder zierlich macht.
Die Augen sind verblendt, die helle Diamanten
Für Glas und für Cristall nicht unterschiedlich kanten,
Da erst zu schweren ist: das ist der theure Stein,
Der nur von Blut und sonst wil nicht bezwinglich seyn.
Solls erst die Zunge thun, die Jungfern werth zu machen,
So ists gar schlecht bestellt, so sind der Tugend Sachen
Auffs schlipffrige gesetzt, und ihre Würde steht,
Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie fertig geht.
Solls viel Geschwätze thun, so muß den Papageyen
Ihr Preis noch mehr als sonst ins hohe nauff gedeyen,
So kümmt auch hoch die Schwalb, und ein gemeiner Heer
Gilt einer Jungfer gleich, wie schön sie immer wär.
Fürwahr, ihr redet offt, viel, prächtig, frey und lange,
(Thuts euren Ohren wol, thuts fremden doch gedrange)
Und wann es dann ist auß, wird billich noch gefragt,
Ists auß? Was wil sie dann? Was hat sie dann gesagt?
Die Rohsne lachet offt, und sauer siht die Tyber,
Die Elbe rümpfft sich selbst, die Augen gehen über
Dem armen Priscian, wann euer strenger Mund
So bitter plagt ein Wort, das ihr doch nie gekunt,
Die Sprache würgt und kränckt, zermartert, krüpelt, stümmelt,
So lächerlich damit lallt, stockert, stammelt, tümmelt
Und so tyrannisirt und wider Willen zwingt,
Daß so sie gelten soll, wie sie durch euch nur klingt.
Ein Bach, ein Regen-Bach, vom Himmel her gestärcket,
Wann er, was er so sey, und was er künne, mercket,
Laufft über Thamm und Rand, scheust über Schütz und Wehr,
Bricht da und dort herauß, ergeust sich hin und her,
Mischt, was er in sich hat, treibt, was er führt zu Hauffen,
Daß Fisch, Frosch, Holtz und Schlamm hin mit einander lauffen,
Biß daß die Wolcke weicht, die ihm gab kurtze Krafft;
Dann bleibt das eine da, das andre dort verhafft.
Ihr Damen so genant, die krausen Complimenten,
Die euch das leichte Volck der tollen Liebs-Studenten

In eure Sinnen geust, die schwellen euren Mut,
Weil euch das heucheln wol, das loben sanffte thut.
Sie werffen sich euch hin zu euren zarten Füssen,
Sie wollen sonst von nichts als nur von Knechtschafft wissen;
Sie küssen euer Hand; sie küssen wol den Grund,
Wo euer Fuß trat hin, wo euer Schaten stund;
Sie stelln auff euer Wort das Urthel ihres Wesens,
Deß Lebens Auffenthalt, die Artzney deß Genesens;
Ihr seyd der Seele Seel, und ausser euch sind sie,
Als wären sie nicht mehr und vor gewesen nie.
Die Sonne dieser Welt hat nie so schön gebrunnen
Als eurer Augen Licht, das göttliche paar Sonnen,
Der Wangen Lilien, mit Rosen untermengt,
Ist ihre Frühlings-Lust, daran ihr Hertze hengt;
Der theure Mund-Rubin, wem dieser kümmt zu küssen,
Der mag sich einen Gott und keinen Menschen wissen
Und düncken mehr als Mars, auch als Adonis mehr,
Die Venus Mund geküst, der vor berühmt war sehr,
Eh ihr kamt auff die Welt, und ietzt von eurem funckeln,
Wie von der Sonn ihr Stern am Himmel muß vertunckeln,
Und daß ihr in der Welt die Welt noch etwas acht:
Das ist ihr gröstes Heil, das sie noch rühmlich macht.
So saust der Buhler-Wind und schwellt euch die Gedancken;
Die bleiben nicht daheim in ihren alten Schrancken;
Ihr Haus ist viel zu eng und suchen dann ein Thor
Am nechsten, wo es ist; da brechen sie hervor
Zum Munde meistens auß, der wil sich lassen mercken,
Wil seyn gegüntes Lob nicht mindern, sondern stärcken,
Sagt her, wie er vermag, gibt rauß, was er nur kan
Und meint, daß Peitho selbst hat nie kein Wort gethan,
Das lieblicher geschallt. Allein es wird leicht Amen;
Der Nachdruck bleibt daheim; es mangelt an dem Saamen
Erfahrung und Verstand, der fruchtbar pflegt zu seyn
Und nichts, was ungeschickt zum reden, gibet ein.
Es gilt euch alles gleich, geschickt und ungeschicket,
Gereimt und ungereimt, gesticket und geflicket,
Gemengt und abgetheilt, halb oder außgeführt,
Und ist euch gar genug, wanns nur heist discurirt.

Was nicht wil seyn, das bleibt; kümmts nicht, so mag es stecken,
Es scheint nicht höflich seyn, was schläfet, auffzuwecken;
Genug, wann nur der Berg sich groß und schwanger stellt,
Wann endlich gleich herfür nur wo ein Mäußlein schnellt.
Doch daß nur niemand lacht! O nein; ich muß nur klagen,
Und daß man eurer sich erbarmen solle, sagen,
Weil euch von Perlen träumt, und werden Threnen drauß,
Weil ihr nach Ehren greifft und ziehet Spot ins Haus.
Viel plaudern hat noch nie viel Nutzen heim getragen;
Viel schweigen hat noch nie viel Schaden zu beklagen;
Ein wol geschloßner Mund verwahrt ein weises Hertz;
Ein ungebundnes Maul bringt ihm und andren Schmertz.
Ihr irrt, so euch bedünckt, ihr wäret angenemer,
Wann ihr nur viel sagt her. Ich halt es viel bequemer
Zu aller Menschen Gunst, wann dieses ihr nur sagt,
Daß der euch mercke from, der euch um was gefragt.
Man rühmet Jungfern nicht, die allzuweit gereiset;
Ein Weib, das als ein Weib weiß mehr, wird nicht gepreiset.
Die Jungfern, die so wol im lieben sind geübt,
Die übt man zwar noch mehr, nur daß man sie nicht liebt.
Als wie der Zeit-Verdruß mit Schach-Bret, Karten-spielen
Bißweilen wird gestillt bey denen, die nicht zielen
Auff Gold und auff Gewinn: wann nun das Spiel ist auß,
So liegt, so gilt nichts mehr der König und das Taus.
Und also gehts mit euch; deß Schlafes sich zu wehren,
Den Unmut abzuthun, die Weile zu verzehren,
Hört mancher, was ihr sagt, sagt, was ihr gerne hört,
Biß daß er dann ist sat, ihr aber seyd bethört;
Dann hat der schlaue Fuchs den Raben bracht zum singen;
Dann hört man, wie das Faß sey leer und künne klingen;
Dann merckt und nimmt man ab, daß eure Fablerey
Ein Wiederhall, vielleicht noch weniger was sey.
Es machts nur Phantasos, der durch die blancke Pforte
Euch bringet einen Wahn, der gleich ist eurem Worte,
Das ihr für Glücke schätzt, das euer Mund gebiert,
Wann einer, wer weiß wer? Euch mit zu Bette führt.
Dann, wann nun dieser Stand von euch ist so errungen,
Und euch ist so und so ein freyer Sprung gelungen

Ins weiche Feder-Feld; ey, lieber, sagt mir doch,
Braucht ihr den Amadis und discurirt dann noch?
Wann euer Kind ihr putzt, wann manchmal eure Backen
Fünff Finger euch zur Zucht biß auff das schwellen zwacken?
Wann ihr in Kühstall geht, wann ihr die Suppe kocht,
Wann ihr den Stockfisch bleut, wann euch der Prügel pocht?
Ach ja! Kind, Knecht und Magd, die stehen und verstarren;
Die Schweine sehn empor; Küh, Kälber, Ochsen, Farren
Und alles Feder-Vieh hört mit verwundren drauff,
Wie ihre kluge Frau gibt einen guten Kauff
Am Zuwachs edler Wort; allein es wil noch fehlen,
Daß sie nicht werden sat, noch so die Worte zehlen,
Wie Müntze wird gezehlt. Drum weg mit eurer Kunst,
Die einmal kaum nur gilt und weiter ist umsonst!
Die stille Frömigkeit, das eingezogne Wissen,
Was gut, was selig sey, darff nimmermehr vermissen
Sein Lob und seinen Nutz; es gilt für alle Welt
Und bleibet immer stehn, wann diese letzlich fällt.

60.

Beute außm deutschen Kriege.

Was gab der deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute.
Das deutsche Blut ist edler worden,
Weil so geschwächt der Bauer-Orden.

61.

Tüchtige Wahr.

Die Wahren, welche vornen an
In einem Laden liegen,
Die kaufft nicht gern ein iederman;
Sie pflegen nicht zu tügen.
Die Jungfern, welche zu dem freyn
Die Freyer selbst wie laden,
Wo diese nicht verlegen seyn,
So haben sie doch Schaden.

62.

Jungfern-Sorge.

Wann Jungfern wollen freyn und ändern ihren Titel,
Ist ihre meiste Sorg um ihres Buhlers Mittel
Zu ihrem Unterhalt, daß sie nicht dürffen sorgen
Und das, was ihnen noth, beym Nachbar etwa borgen.

63.

Der vereinigte Glauben.

Ein Reichstag ist nicht weit,
Da aller Glaubens-Streit
Wird gantz beschieden werden,
Wann Gott hier von der Erden
Wird haben alle Welt
Für seinen Thron gestellt.

64.

Gemeinschafft bringt Verachtung, sonderlich Fürsten.

Wo viel Gemeinschafft ist, ist Ansehn nicht gemein;
Wo Ansehn mehr nicht ist, wil auch nicht Folge seyn;
Wo Folge reisset auß, kan Ordnung nicht bestehen;
Wo Ordnung nicht besteht, muß Wolfahrt untergehen.

65.

Hofe-Werth.

Ich nehm ein Quintlein Glück und kauffe Hofe-Gunst;
Ob dir es so beliebt, nim einen Centner Kunst:
Die leichte Müntze gilt, die schwer ist hier umsonst.

66.

Ein Fürsten-Rath.

Wer ist, der seinen Rath dem Herren redlich gibt,
Der, den sein Fürst? Nein; der, der seinen Fürsten liebt.

67.

Der Zorn.

Der Zorn ist eine volle Bach,
Ist aber trucken von gemach.

68.

Die Genade.

Daß warm ist Menschen mehr als kaltes angeboren.
Dem Fürsten sey die Güt als Schärffe mehr erkoren!

69.

Der Neid.

Neiden und geneidet werden
Ist das meiste Thun auff Erden.

70.

Gegenwärtige und verlohrene Tugend.

Tapffre Leute pflegt der Neid gerne sehn begraben,
Außgegraben, wann er sie nun nicht mehr kan haben.

71.

Elender Zustand der Fürsten.

Fürsten haben zwar mehr Gut als vielleicht gemeine Leute,
Haben aber derer viel, denen sie stehn stets zur Beute.
Fürsten haben zwar viel Dienst, müssen aber viel ernähren,
Künnen auch für sich nicht mehr als ein eintzler etwa zehren.

72.

Ein unruhig Gemüte.

Ein Mühlstein und ein Menschen-Hertz wird stets herum getrieben;
Wo beydes nicht zu reiben hat, wird beydes selbst zerrieben.

73.

Verstellung.

Ieder schilt das Hofe-Leben, wann er nicht darinnen ist;
Ieder nimmt das Hofe-Leben, wann er nur wird drein erkiest.

74.

Der Feind nicht zu verachten.

Mit dem Feinde soll man fechten, für dem fechten ihn nicht schmähn;
Viel, die schmähten ungefochten, hat man fechtend lauffen sehn.

75.

Auff Blincam.

Blinca, wann sie ferne steht, kan sie Liebe leicht erwecken;
Blinca, wann sie nahe steht, kan sie Liebe leicht erstecken.

76.

Beyfall.

Wer Unrecht billich hält, ob Unrecht er nicht thut,
So thut er doch nicht recht, daß böses er heist gut.

77.

Auff Pætum.

Pætus bat mich nechst zu gast, und ich gieng nicht; ich war sat
Noch von deme, wie er mich längst vorhin casteyet hat.

78.

Das Vergangene und Künfftige.

Was weg ist, lässet Reu;
Was kummen soll, macht Scheu.
Die Jugend die zerran;
Das Alter dringt heran.
Drum dencke man dahin,
Wo Jugend stets bleibt grün,
Wo Alter immer steht,
Wo Leben nie vergeht.

79.

Auff die männliche Virosam.

Wie daß Virossa dann noch keinen haben kan?
Ein Mann bedarff ein Weib; ein Mann darff keinen Mann.

80.

Vom ersten April.

Wir üben im April die Leute durch vexiren
Und pflegen sie im Schimpff herum- und an zu führen;
Man öffnet so den Witz, daß er sich thu herfür,
Wie diese Zeit schleust auff der Welt Lust, Nutz und Zier.

81.

Auff Vitum.

Ey, sihstu nicht, wie Veit für Weibern sich verstecke?
Ja! aber wo dann hin? Ey, unter ihre Decke.

82.

Von einer Fliege.

Eine Fliege war so kühn,
Setzte sich vermessen hin
Auff deß Mündleins süsses Roth;
Chloris schlug und schlug sie tod.
Florus sprach: O, wann nur ich
Dürffte so erkühnen mich!
Dieser Schlag, hielt ich dafür,
Diente mehr, als schadte, mir.

83.

Von einer Biene.

Phyllis schlieff; ein Bienlein kam,
Saß auff ihren Mund und nam
Honig, oder was es war,
Corydon, dir zur Gefahr;
Dann sie kam von ihr auff dich,
Gab dir einen bittren Stich;
Ey, wie recht, du fauler Mann!
Soltest thun, was sie gethan.

84.

Bücher-Stube.

Dieses ist ein Todten-Grab, dessen Todten reden künnen,
Sagen das, was weit hindan, zeigen das, was noch von hinnen.

85.

An Blandulam.

Blandula, die göldne Sonne zwischen deinen weissen Brüsten
Macht, daß die, die beydes sehen, gerne recht zu schlissen wüsten,
Ob der reine Schnee der Brüste von der Sonnen Glantz ensteh,
Oder ob den Glantz der Sonne kläre deiner Brüste Schnee.

86.

Rathen.

Wer andren gibet Rath, gibt wider sich den Rath;
Dann Zorn erfolgt für Danck, wann Rath gefehlet hat.

87.

Frühling und Herbst.

Der Frühling ist zwar schön; doch wann der Herbst nicht wär,
Wär zwar das Auge sat, der Magen aber leer.

88.

Auff den verlogenen Varillum.

Varillus ist das Jahr; sein Will ist immer rund,
Daß morgen Winter steht, wo heute Sommer stund;
Nur wann ein Schalt-Jahr ist, kümmt Warheit wo mit ein;
Sonst wil ein iede Stund ein eigne Lüge seyn.

89.

Verheischungen.

Das Ja soll seyn ein Pfand, bey dem sich sicher weiß,
Wer uns sein Trauen lehnt auff unseren Verheiß.

90.

Edelgesteine und Perlen.

Was macht die edlen Stein und klare Perlen werth?
Ihr Werth nicht, sondern das, daß man sie so begehrt.

91.

Das Glücke.

Das Glücke richtet auff; das Glücke stösset nieder;
O, Glücke thut es nicht! nach dem sich stellt ein ieder,
Nach deme stellt sich Glück. Ein Sinn, dem stets gefällt,
Was Gott gefällt, steht stets, weil Zuversicht ihn hält.

92.

Das bürgerliche Recht.

Das Bürgerliche Recht gilt sehr ietzt in der Welt,
Weil Vorthel, Nutz, Gewinn für recht ein ieder hält,
Was ehr- und christlich ist, weit hinten aber stellt.

93.

Der fürnemste Kummer.

Für den Bauch und für den Kasten
Trägt man alles Kummers Lasten.

94.

Auff Calvum.

Es kümmt zu euch nicht Calvus, ihr Hann, in eure Rey;
Er kümmt zu euch, ihr Hennen! sein Kopff der ist ein Ey.

95.

Der Glauben.

Mich dünckt, Religion sey schlecht Religion,
Wann mehr nicht, als nur diß man glauben soll davon,
Was die Vernunfft erlaubt; wie wil doch dieser ein,
Daß Gott ohn Ort und End, und Welt auß nichts soll seyn?

96.

Jahr-Zeiten.

Im Lentzen prangt die Welt mit zarter Jungferschafft;
Im Sommer ist sie Frau, mit schwanger-seyn verhafft,
Wird Mutter in dem Herbst, gibt reiche Frucht herauß,
Ist gute Wirthin, hält im Winter rathsam Haus.

97.

Eine Wunder-Glocke. [1]

Die Glocke deß Virgilius, wann diese weiland klang
Bey deß Atturus Hofestat, so sah man, wie da sprang

*

92, 1 Dann der Stadt-Handel beruhet meistens auff Vorthel. 1 Achill. Panop. Burggravl. s. 76.

Und stürtzte sich ins Wasser ein, wer ihm nur war bewust
Von schändlicher Ehbrecherey und andrer Huren-Lust.
Wie gut, daß diese Glock ietzund bey unsrer Zeit nicht klingt;
Sie zwinge größres Volck in Tod, als das Geschütze zwingt.

98.

Der Sieg.

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich gesiegt;
Betrieglich hat gekriegt, der durch das Geld gekriegt.

99.

Reimen.

Freude, die gezwungen ist, geht in schwerer Fahrt;
Reime, die gezwungen sind, haben wenig Art.

100.

Auff Cerinnam.

Cerinna ist wie zartes Wachs so weiß, so zart gezieret;
Drum hat in sie ein schönes Kind ein Künstler nechst bossiret.

DESZ ANDREN TAUSEND
VIERDTES HUNDERT.

1.

Alamodisten. [1]

Almodad kam vom Sem herab, vom Japhet Ascenas;
Daß dann dem Alamode-Stamm der Deutsche so trägt Haß?

2.

Soldaten-Brauch.

Starck an Köpffen ins quartier,
Aber starck zu Feld an namen,
Kamen immer vor herfür
Unsre Krieger, wann sie kamen.

3.

Der Tod Christi.

Da das Leben gieng und starb, fing das sterben an zu leben;
Dann der Tod hat durch den Tod in den Tod sich müssen geben.

4.

Lebens-Regel.

Bis, wer du bist; laß ieden auch für dir seyn, wer er ist;
Nicht, was du nicht kanst, was du kanst, sey dir zu seyn erkiest.

5.

Das Leiden Christi.

Uns zu Liebe wolte Christus Marter, Schmach und Tod erleiden;
Ihm zu dancken wollen Christen Marter, Schmach und Tod vermeiden.
Wann nun aber Christus wird kummen in der Herrligkeit,
Wird, wer weit vom Leiden blieb, auch von Freuden bleiben weit.

1 Genes. 10, v. 26.

6.

Die Liebe deß Vaterlandes.

Man liebt das Vaterland deß Vaterlandes wegen?
Nein, weil an dessen Heil uns selbsten viel gelegen.
Wann wo das Vaterland nicht manchen ehrt und liebt,
Ein schlechtes nimmt er drum, daß er es gantz begibt.

7.

Erbarmung und Barmhertzigkeit.

Eines andren Pein entfinden, heisset nicht barmhertzig seyn;
Recht barmhertzig seyn, wil heissen: wenden eines andren Pein.

8.

Auff Porniam.

Keine Schand-, ein Ehren-Hure soll man, Pornia, dich nennen;
Weil dich nicht verachte Leute, sondern die geehrten kennen.

9.

Auff Pætum.

Pætus, du und auch dein Weib lebet stets in einem Willen;
Iedes wil das andre sehn ehstes in das Grab vervöllen.

10.

Die Creutzigung und Aufferstehung Christi.

Was, Ev und Adam ihr, vom Holtze näschig nisset,
Das ists, was Christus drauff am Holtze bitter büsset;
Was vor im Garten fiel, steht ietzund auff im Garten:
Die Flucht vom Paradeis wird so zu Himmelfahrten.

11.

Auff Phorbantem.

Phorbas gieng zu seinem Lieb; als er kam für derer Thür,
Zittert er als wie ein Laub, wuste gleichwol nicht, wo für,
Hilt sich sonst für einen Mann, biß er, als er dachte nach,
Ey, mein Hertze gab ich ihr, und sie gab mir ihres, sprach.

12.

Dreyerley Aufferweckung von Todten.

Zu Hause, für dem Thor und auß des Grabes Klufft
Wird von deß Todes Schlaf ins Leben auffgerufft
Jairus Kind, der Sohn zu Nain, Lazarus;
Hertz, Mund und Werck in uns soll aufferstehn zur Buß.

13.

Von einer Witfrau.

Eine Witfrau gieng zur Trau, nam ietzund den vierdten Mann.
Als die Zeit zum schlafen gehn auch nun endlich kam heran,
Ach! sprach sie, ach! ach! hätt ich vor an dieses Ding gedacht,
Niemand, niemand hätt es mir nimmermehr mehr eingebracht!
Doch sie gieng, war gar getrost, und das Kind, das sie gebar
Kaum in zwantzig Wochen drauff, wieß, wie sie vergeßlich war.

14.

Die Liebe.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich verstecket:
Liebe thuts, die alle Mängel gerne hüllt und fleissig decket.

15.

Drey schädliche Dinge.

Spiel, Unzucht und der Wein
Lässt Reich, Starck, Alt nicht seyn.

16.

Ein fruchtbares Weib.

Wann sie gebiert, wie sichs gebührt,
Dadurch wird eine Frau geziert.

17.

Liebe und Geitz.

Lieb und Geitz sind solche Brüllen, welche dem, der auff sie stellt,
Machen, daß das dickste Schwartze für das zärtste Weiß erhellt.

18.

Neigungen.

Wer an Gaucklern und an Narren seine Lust und Labsal hat,
Kan sie an sich selbsten haben, wann er braucht der Lüste Rath.

19.

Ein kostbares Haus.

Wer ein schönes Haus ihm baut,
Hat ihm selbst nicht recht getraut,
Daß er sey gar groß geschaut.

20.

Lügen.

Ob Lügen sind der Warheit gleich, sind drum sie bald ihr Kind?
Die Kinder sind offt einem gleich, von dem sie doch nicht sind.

21.

Warheit und Lügen.

Die Warheit ist ein Oel, die Lügen Wasser; schwimmt
Doch endlich oben auff, wie viel man Wasser nimmt.

22.

Auff Morum.

Morus klagt, daß seine Frau an der Frauen-Kranckheit liege,
Daß dafür noch Teuffels-Koth, Biebergeil, noch Feigbohn tüge;
Ob man Mauß-Ohr-, weisser Lilg-, auch Melissen-Wasser name,
Hilffe nichts, auch Anis-, Lein- und auch nicht der Fenchel-Saame;
Von dem Schwertelgelb und blau, von Rahpontick und dergleichen,
Costus nicht, auch Moly nicht künne diese Noth erweichen;
Keine Wurtzel! mich bedünckt, daß ich etwa wo gelesen,
Zapffen-Kraut, so viel genug, macht von dieser Sucht genesen.

23.

Auff Lingum.

Lingus solte für den Hust brauchen Loch de Farfara;
Diß verstand er so und so, brauchte Loch de Barbara.

24.

Auff Pimplam.

Pimpla hat das Jungfern-Feber; Rage-Kraut und Stendel-Wurtz
Kan es dämpffen, ist zu brauchen nicht zu sparsam, nicht zu kurtz.

25.

Fürsten und Festungen.

Eine Festung und ein Fürst sehn mich an für eine Sache,
Die da stets darff Vorrath, Geld, Mannschafft und bestellte Wache.

26.

Zahlungs-Fristen.

Noch Hauptgut, noch die Zinsen darff ietzt ein Schuldner gelten;
Es stehn zwar so die Schulden, der Glauben aber selten.

27.

Die Tugend.

Tugend ist so trefflich schön; daß sie dann die Welt nicht liebet?
Weil sie alt, so schämt sie sich, so sie sich auff lieben gibet.

28.

Redligkeit.

Wer die Redligkeit wil freyen, mag sich kühnlich lassen ein;
Leichtlich, dann sie ist verächtlich, wird er wol kein Hahnrey seyn.

29.

Braut für Weib. [1]

Die Braut wird für das Weib bey Rechten offt geacht;
Sie dencken auff den Tag, nicht aber auff die Nacht.

30.

Das Wasser.

Ob das Wasser, wird gefragt, die, die Wasser trincken, nähret?
Nährt es nicht, so ists doch gut, daß es auch wie Wein nicht zehret.

1 l. Jul. d. Adult.

31.

Auff Jungfer Dubiosam.

Dubiosa ist sehr schön, reich, geschickt und sonst von Gaben;
Nur der Juden Hohe-Priester künte sie nicht ehlich haben.

32.

Rath ohne That.

Anschlag, der nicht Fortgang hat,
Ist ein Wagen ohne Rad.

33.

Der Namens-Tag.

Einen schlechten Namen hat, dessen Namen durch das Jahr
Einen Tag und sonsten nie kündig und geehret war.

34.

Der Mäy.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde,
Daß sie ietzund seine Braut, künfftig eine Mutter werde.

35.

Auff Umbriam.

Umbria ist zwar nicht schön; doch sie ist der Schönheit Schimmer,
Wann sie etwa gehet her hinter schönem Frauen-Zimmer.

36.

Hand-Prophecey.

Wer unsrer Welt sah in die Hand,
Was ist es, das er drinnen fand?
Raub, Mord, Trug, Schinderey und Brand;
Ihr ist das letzte Recht erkant.

37.

Tausend göldene Jahre.

Ehstes wird die böse Zeit kummen auff die Bahre;
Ehstes werden werden jung tausend göldne Jahre;
Wie es scheint, kans auch wol seyn; dann solch Gold zu kochen,
Hat zu Kohlen, Stadt und Dorff Krieg schon abgebrochen.

38.

An die Schweden.

Alles Inselt von dem Vieh, das ihr raubtet durch das Land,
Asche von gesammtem Ort, den ihr setztet in den Brand,
Gebe Seiffe nicht genug, auch die Oder reichte nicht
Abzuwaschen innren Fleck, drüber das Gewissen richt;
Fühlt es selbsten, was es ist, ich verschweig es ietzt mit Fleiß,
Weil Gott, was ihr ihm und uns mitgespielet, selbsten weiß.

39.

Beredsamkeit.

Ein beredter Mund
Hat offt viel gekunt,
Manchmal zum verrichten,
Manchmal zum vernichten.

40.

Steigender und fallender Nutz.

Garten-Nutz von Frauen-Aepffeln wird in Anschlag nicht gestellt,
Weil es ist ein solcher Nutzen, welcher steigt und welcher fällt.

41.

Die neue Welt.

Weil der Krieg die alte Welt hat zerstöret und verheeret,
Werden neues Land, Stadt, Recht, Brauch und Siten uns gewehret.

42.

Schönheit.

Schönheit, die man hält so werth,
Schönheit, die man so begehrt,
Ist gar sparsam eingericht,
Meistens unters Angesicht;
Wann die Menschen giengen bloß,
Wär sie vielmals nicht so groß;
Schmuck und Kleider helffen ein,
Machen Anmut, geben Schein.

43.

Unbestand.

Daß im Circkel eine Vierung sey zu finden, ist wol klar;
Aber daß auff runder Erde kein Bestand, bleibt dennoch wahr.

44.

Ergetzligkeit.

Ey, wie schad ists um die Zeit, die mit Reimen ich verspiele!
Übler würde reimen sichs, wann mit nichts thun sie verfiele.
Eine Ruh für Leib und Sinn ist gelassen iedem zu;
Ieder ruhe wie er wil; ich beruh in dieser Ruh.

45.

Ruh im Mittel-Punct.

Die Ruh fällt in den Mittel-Punct, bei Lupa aber nicht;
Wer hier kümmt her und sucht zu ruhn, wird schändlich außgericht.

46.

Ein Rausch.

Kümmt Rausch vom rauschen her? Berauschte sind nicht stille:
Im gissen rauscht der Trunck, der Magen auf die völle,
Die Blase mit sam ihm, (wann übrig ein was kümmt;)
Läst rauschen, was zu viel, läst rauschen, daß es schwimmt.

47.

Auff Fœmininum.

Aller Unfall, der da kümmt, macht, daß Fœmininus weine;
Macht also, daß er, man glaubt, sey nicht einer, sondern eine.

48.

Die christliche Liebe.

Weiland war die Lieb ein Feuer, wärmen war ihr nützer Brauch;
Nun sie aber ist erloschen, beist sie nur als wie der Rauch.

49.

Freunde.

Freunde pflegt man zu erwehlen
Nur nach wägen, nicht nach zehlen.

50.

Auff Pseudonem.

Mir sagt Pseudo halb sich zu, einem andren auch so viel,
Und das Hertze hält er ihm; nem ihn gar, wer immer wil!

51.

Auff Levulum.

Levulus ließ Treu und Glauben seiner Buhlschafft auffzuheben;
Nachmals hat er Treu und Glauben ihr für eine Nacht gegeben.
Wer ein älter Recht drauff führet, muß Beweis und Grund erfinden,
Treu und Glauben einer Hure wieder auß Besitz zu winden;
Levulus mag nachmals stehen fornen dafür oder hinden.

52.

Auff den unverschämten Calvum.

Calvus hat so grossen Schedel und noch dennoch kein Gehirne;
Voller Stirn ist auch sein Schedel; dennoch hat er keine Stirne.

53.

Auff Palponem.

Du brauchest deine Zung als wie der Fuchs den Schwantz;
Ach, daß du, Palpo, so sie müssest brauchen gantz!
Weil seinen Schwantz der Fuchs mit Wasser offt befeucht,
Daß ihn zwar viel nicht kost, zum besten doch nicht reucht.

54.

Hoffart, Hochfahrt.

Als Lucifer fuhr gar zu hoch,
Da fuhr er ab ins Höllen-Loch.
Was gar zu hoch, wird umgekahrt,
Und Hochfahrt wird zur Niederfahrt.

55.

Nacht-Ruh.

Ob sich deß Beruffes mühen
Gar biß an die Nacht verziehen,
Ist uns doch vergünt die Nacht,
Die davon uns müssig macht.

56.

Tage-Werck.

Weil die Nacht uns unsre Sorgen
Wolte biß auff heute borgen,
Soll man heute billich dran,
Abzuzahlen, was man kan.

57.

Bauern.

Die Bauern sind so listig und sind gleichwol so grob?
Sie sinnen stets auff eines und halten auch darob.

58.

Stadt-Gewerb.

Wodurch wird doch ein Bürger reich? Ihr Bauern, fällt das Urthel:
Er schätzt ihm selbsten seine Wahr, braucht überall ein Vorthel.

59.

Auff Bibulum.

Bibulus sorgt für sein Thun und bestellet so sein Haus,
Daß der Magen nimmet ein, und die Blase gibet auß.

60.

Land-Leute.

Bauers-Leute sind der Magen, der das gantze Land ernähret;
Dennoch ist am allerschlechsten das, wo von er selbsten zehret.

61.

Schmarotzer.

Der Bäume Blätter wenden sich, wann Sonne wieder wendet;
Der Heuchler Sinnen folgen nach, wohin ihr Günner lendet.

62.

Auff Dulciculam.

Dulcicula liebt ihren Mann, denckt nicht nach ihm zu leben;
Zu sterben endlich unter ihm, nicht vor ihm, wär ihr eben.

63.

Auff Önophilum.

Der Hering ist Önophilus; das Meer, das ist der Wein;
Dann jener kan nicht einen Tag von diesem trucken seyn.

64.

Hofe-Gunst gegen einem.

Wann der Fürst nur einen liebet
Und die andren übergibet,
Wird in vielen viel vergeben,
Was nur einer nicht kan heben.

65.

Heuchler.

In Kranckheit pflegt ihm Rath zu schaffen
Ein Löw durch Fleisch von einem Affen:
Viel würden ihnen Heil verhafften,
Wann Fürsten Heuchler abeschafften.

66.

Gesang auß B moll.

Daß sein Gesang auß lindem B
Und nimmer nicht auß hartem geh,
Muß machen, wer bey Hofe singt
Und wil, daß alles lieblich klingt.

67.

Auff Crudum.

Crudus thut nie nichts umsonst, weil er lebt, wil dennoch haben
Daß man ihn, wann er nun tod, (billich!) soll umsonst begraben.

68.

Der singende Schwan.

Gläubstu, daß für ihrem Tode, wie man schreibt, die Schwanen singen?
Ja, wo du mir einen möchtest, der es selbst gehöret, bringen.

69.

Auff Nasatum.

Nasatus, wie ein grosser Herr, schickt, eh er kümmt, vor ins Quartier —
Laquey und Trompter ist es nicht: die Nase kümmt weit für ihm für.

70.

Auff Chrysophilum.

Sehr reich bistu und auch sehr karg, Chrysophilus; mich dünckt,
Das Gold, wann es gefangen liegt, nicht mehr als Eisen bringt.

71.

Geitz.

Wer Gold Gott nicht zu Dienst und ihm zum Brauche nützet,
Hat das, was hat, wer Gold im Stollen noch besitzet.

72.

Auff Vulpianam.

Vulpiana ist selbander (was doch ietzt für Fälle sind!)
Bey zehn Jahren; meide sorgen! dann ihr Mann, der ist ein Kind.

73.

Falsch im niedren, fälscher im höheren.

Wer in geringen Sachen bübelt, die nicht viel sondres tragen ein,
Wird mehr in denen Sachen vortheln, die mehr genißlich wollen seyn.

74.

Auff Mollium.

Mollius kan noch im trauren, noch in Freuden Threnen meiden;
Freut er sich dann in dem trauren, trauret er dann in den Freuden.

75.

Weiber-Glauben.

Beten werden leichtlich meiden, singen und auch Kirchen-gehn
Weiber, wil man reformiren, aber nicht beym Spiegel-stehn.

76.

Die Hofe-Cassandra.

Was Cassandra propheceyte,
Ward gehört und nicht geglaubt.
Falschheit ist bey Hof erlaubt;
Warheit treibt man auff die Seite.

77.

Seyn und nicht scheinen.

Wo viel Zunge,
Da viel Lunge;
Wo viel Schein,
Da kein seyn;
Wo wol meinen,
Da kein scheinen;
Wo viel Hertz,
Da kein Schertz.

78.

Acht-monatliche Geburt.

Im achten Monden bracht ein Kind Sirona, und die Leute zehlen;
Weil Buch sie selbst gehalten hat, so frag auch sie! ihr wird nichts fehlen.

79.

Schmähliche Feigheit.

Den, der sich nicht wehren wil, heist man, wie man heist das Theil,
Das deß Hundes Weib so frey pflegt zu brauchen und so geil.
Wie so diß? Weil ieder Hund dran sich macht, dran reibt, dran reucht,
Und also den feigen Mann ieder braucht, wie ihn nur deucht,
Oder weil die deutsche Welt weiland einen Hund band auff
Dem, der auß der Schlacht entgieng, nicht durch Gegenwehr, durch Lauff.

80.

Schnecken.

Bruder, kumm und iß mit mir; Haus und Wirth soll für dir stehn;
Doch iß nur den Wirth; das Haus möchte nicht zu Halse gehn.

81.

Weintrauben.

Bruder, kumm auff einen Trunck; doch das süsse Bacchus-Naß
Mustu mir bescheiden thun, sag ich dir, mit sam dem Faß.

82.

Der Krebs.

Der Krebs, der schwartze Curassirer,
Geb einen guten Kriegs-Fourirer;
Zu machen immer gut Quartier,
Gieng er ietzt hinter sich, ietzt für.

83.

Die Verleumdung.

Wann uns die Verleumdung schlägt, heilen letzlich gleich die Wunden,
Wird, wie viel man Pflaster legt, immer doch die Narbe funden.

84.

Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen wil, daß so zeitlich sie verraucht,
Der verklage sich nur selbst, daß er sie nicht zeitlich braucht.

85.

Das Glücke.

Ist unser Glücke schwer, drückt, beugt und macht uns müde?
Geduld! wir schlugens selbst in unsrer eignen Schmiede.

86.

Die Liebe.

Wer in der Liebe lebt, ist bey Vernunfft doch toll;
Wer in der Liebe lebt, ist nüchtern dennoch voll.

87.

Auff Lupam.

Lupa bleibet immer lustig, geht in steter Mummerey;
Ieder meint, daß ihr Gesichte eine rechte Larve sey.

88.

Auff Cascam.

Casca ist so teufflisch bös, und ihr Mann spricht doch: Mein Schatz?
Dencke, daß der Teuffel gern hat bey alten Schätzen Platz.

89.

Ewige Jugend.

Ist die Welt der grosse Mensch? Ist der Mensch die kleine Welt?
Wie daß dieser dann kein Lentz sich auff ihren Winter stellt?
Welt-Verliebte klagen so; Himmel-Buhlen kümmet ein,
Jene Zeit, da immer Lentz, nimmer nie wird Winter seyn.

90.

Menschliches Elende.

Alsbald ein neues Kind
Die erste Lufft entfindt,
So hebt es an zu weinen;
Die Sonne muß ihm scheinen
Den viermahl zehnden Tag,
Eh als es lachen mag.
O Welt, bey deinen Sachen
Ist weinen mehr als lachen!

91.

Auff Pætum.

Pätus ließ ihm neulich tauffen einen lieben jungen Erben;
Diesen wolt er bald von Jugend lernen handeln, lernen werben;
Auffzubringen erste Schantze, (heilig Geld muß wol gerathen!)
Bat er funffzig ihm Gevattern, seinem Kinde treue Paten.

92.

Ein Geitziger.

Ein Geitziger, der reich, der ist ein Betler doch;
Wie viel er immer hat, begehrt er mehres doch.

93.

Mässigkeit.

Wer stat deß Bacchus ihm läst lieben eine Bach,
Bleibt immer bey sich selbst und lescht viel Ungemach.

94.

Hofe-Gedächtnüß.

Was bey Hofe wird gefehlet,
Das wird lange da gezehlet;
Morgen denckt man kaum daran,
Was man heute wol gethan.

95.

Hofe-Leute.

Esel sinds, es sind auch Affen,
Diener, denen Fürsten schaffen;
Jene braucht man Last zu tragen;
Diese braucht man zum behagen;
Diese pflegt man zart zu halten;
Jenen wird das Mahl gespalten;
Jene solln den Danck nicht wissen;
Diese haben ihn zu nissen.

96.

Bilder.

Bey Bildern nieder knien, das gelte, wo es gilt,
So gilt es da und dort doch für ein Frauen-Bild.

97.

Nürrenbergische Handelung.

Was zu Nürnberg wird gehandelt,
Wird gewiß was gutes seyn;
Dann gut Ding darff gute Weile.
Wo es sich zum ärgsten wandelt
Und mit Hoffnung nicht trifft ein,
Gebe niemand Schuld der Eile.

98.

Theure Ruh.

Deutschland gab fünff Millionen,
Schweden reichlich zu belohnen,
Daß sie uns zu Bettlern machten,
Weil sie hoch diß mühen achten.

Nun sie sich zur Ruh gegeben
Und von unsrem dennoch leben,
Muß man doch bey vielen malen
Höher noch die Ruh bezahlen.

99.

Auff Curvum.

Curvus, du gekrümmter Mann, wüntschest wieder jung zu werden
Bistu doch zuvor ein Kind so an Sinnen als Geberden.

100.

Mißtrauen.

Man darff niemanden trauen; drum trau auch mir nicht ich,
Der ich manchmal zum trauen laß überreden mich.

DESZ ANDREN TAUSEND
FÜNFFTES HUNDERT.

1.

Auff Quadruncum.

Quadruncus sticht gemein gelehrte Männer an;
Auß diesem hör ich wol, daß er gewiß nichts kan.

2.

Ein geraubter Kuß.

Man meint, ein abgestohlner Kuß sey minder angeneme.
Der Kuß wird süsser, wann man schaut, wie sie so schön sich schäme,
Und was man leichtlich haben kan, ist selten gar bequeme.

3.

Franckenthal Friedens-Hindernüß.

Franckenthal zeucht Frieden auff, daß er nicht kümmt auff den Berg;
Sinnenthal, nicht Franckenthal, dünckt mich, hindert dieses Werck.

4.

Alte Jungfern Zanckeisen.

Alte Jungfern sind ein Stock, da noch Wachs noch Honig innen;
Ihre Sinnen würcken nichts, ausser daß sie stechen künnen.

5.

Dieselbten.

Alte Jungfern böse Jungfern; dieses macht die Ungeduld,
Daß Gott ihnen nicht lègt abe einen Mann, die klare Schuld.

6.

Der ietzige Friede.

Dreissig Jahr und drüber noch hat gewehrt das deutsche kriegen;
Wehrt der Friede dreissig Jahr, läst ihm ieder wol genügen.

7.

Eine Braut zu ihren Gästen.

Ihr Gäst, ihr seyd mir lieb, biß daß die Nacht bricht ein,
Da darff ich keinen Gast; selbander wil ich seyn.

8.

Ein rechtschaffener Friede.

Der Fried ist nun gewiß, Ruchlosigkeit gewisser;
Viel Frevler hat es noch und wenig rechte Büsser.
Ist Friede da mit Gott, wird Friede Friede seyn;
Ist Friede nicht mit Gott, ist Friede nur ein Schein.

9.

Der Bauch.

Der Bauch, der ist der Beutel; drein legt man alles Gut;
Man thut nur ihm zum besten das meiste, das man thut.

10.

Menschlicher Zustand.

Der Mensch bringt nichts davon, wie lang er immer lebt,
Als daß man ihn vergist, gleich wie man ihn begräbt.

11.

Auff Cacum.

Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter fromer Mann;
Daß er anders ist, als war, macht, daß er ietzt nimmer kan.

12.

Degen und Schild.

Welch Waffen hat mehr Nutz, der Degen oder Schild?
Ob schützen, frage, mehr, ob mehr verletzen gilt?
Verletzen dämpfft den Feind und schützen sichert mich;
Wann nur der Feind gedämpfft, bin sicher schon auch ich.

13.

Das Wort Gottes.

Gott schuff die Welt; Gott baut die Kirche durch das Wort;
Wo dieses nun nicht ist, da ist der Höllen Ort.

14.

Vernünfftige Unvernunfft.

Menschen sind Thiere, vernünfftige Thiere,
Aber nicht alle; was wilden gebühre,
Pflegen vernünfftige gerne zu treiben;
Hohe sind Löwen und dienen den Leiben,
Wollen nur herrschen und ihren Geschäfften
Machen Gesetze nach Willen und Kräfften;
Edle sind Hunde, verpflichtet den Lüsten;
Krieger sind Wölffe zum rauben und wüsten;
Bürger sind Füchse zum schleichen und schmügen,
Vortheln, berücken, finantzen und lügen;
Buhler sind Affen zu tollen Geberden;
Bauern sind Esel zu lauter Beschwerden.

15.

Auff eine geputzte Frau.

Sie pflegt sich hier zu Schmuck und Schmüncke zu bequemen,
Was wird sie dorte thun? Sie wird sich ewig schämen.

16.

Weiber-Herrschung.

Haus, Dorff, Stadt, Land und Reich wird Wolfahrt bald gelosen,
Wo Männer tragen Röck, und Weiber tragen Hosen.

17.

Schein der Freyheit.

Die Freyheit ist der Strick, damit man Freyheit fängt;
Ie mehr man sie verdrückt, ie mehr man ihrer denckt.

18.

Hofe-Gunst.

Daß seine Tugend lobt, die Laster niemand schilt,
Gehöret diesem, der durch Gunst bey Hofe gilt.

19.

Hofe-Lauscher.

Bey Hof ist kein Volck stärcker
Als schlaue, schlimme Mercker.

20.

Ein unzüchtiger Balg.

Ein ieder ist besorgt, was er für Nahrung treibe;
Die Hure nährt den Leib auch wieder mit dem Leibe.

21.

Zweiffelhaffte Keuschheit.

Ein Bieder-Weib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche; geiles liegt bedeckt und fromes wird geschaut.

22.

Urthel auff Klage.

Wann die Klage wird zum Urthel,
Hat die Unschuld mehr kein Vorthel.

23.

Menschliche Irrthümer.

Daß ich irre, bleibt gewiß, alldieweil ein Mensch ich bin;
Der nun mehr ist als ein Mensch, mag mich durch die Hechel ziehn,
Sonst werd ich ihn von mir weg an sich selbsten weisen hin.

24.

Sterbligkeit.

Wann nie Niemand auß meinem Haus als sonst auß andren stürbe,
Wo wolt ich mit dem Gelde hin, das ich darauß erwürbe?

25.

Auff Peninnam.

Wann man sagt von Frauen-schwächen, lacht Peninna dieser Wercke;
Was den andren bringet Schwäche, dienet ihr zu einer Stärcke.

26.

Galgen-Straffe.

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich;
O, ehrlich oder nicht, wanns nur nicht wär gefährlich!

27.

Diebs-Strick.

Der Strick, daran ein Dieb erhing, hilfft für deß Hauptes Weh,
Gebunden um den krancken Kopff; o, um den Hals viel eh!

28.

Artschocken.

Nicht ieder hat zu Rom Artschocken dürffen essen;
Daß dieser, der sie aß, war schwach, ist zu ermessen.

29.

Koch-Kunst.

Ist kochen eine Kunst, so kan ich mich vermessen,
Ich habe viel von Kunst, drum künn ich viel, gefressen.

30.

Rathschläge.

Die Vögel fängt man so, nach dem man auff sie stellt;
Der Außschlag fällt nach dem, nach dem der Anschlag fällt.

31.

Eigen-Lob und Eigen-Schmach.

Sich selbsten schelten,
Sich selbsten loben
Thun kluge selten,
Thun die, die toben.

32.

Von einem Landstreicher.

Ein Künstler war nechst hier, der suff nur Wasser ein,
Gab wieder doch herauß gebrant- und rothen Wein
Und Wasser von Anis, von Ziemet und Violen,
Von Rosen, andrem mehr, gantz frey und unverholen.

Natürlich war es nur; es war nicht Zauberey,
Es blieb doch Wasser nur; List, Kunst war bloß dabey.
Also sind derer mehr, die zwar die Warheit nennen,
Befinden und verstehn, gar selten doch bekennen,
Wo was Verlust dabey. Um Nutz, um Ehr, um Gunst
Geht Warheit hinten nach, geht vor Betrug und Dunst.
Man redet lieblich Ding, was gerne wird gehöret;
Man stellt sich knechtisch ietzt; man stellt sich als bethöret;
Man gibt, wie mans bedarff, nimmt alle Farben an,
Macht, daß man, wie man soll, nur bloß gefallen kan.
Was klar und wahr, taug nichts. Man laß es immer gehen,
Wanns um und um dann kümmt, bleibt Warheit doch bestehen.

33.

Hofe-Lehre.

Wer bey Hofe dienen wil, wil daselbst Genad erringen,
Wie muß der sich stellen an, recht zu rathen seinen Dingen?
Ist er treu und redlich gleich, dennoch ist es gar verloren:
Alles ist gewonnen dann, wann er dienet nur den Ohren.

34.

Wetten.

Wer Lust zu wetten träget, mag kühnlich drüber wetten,
Daß Jungfern gerne Männer und Weiber Kinder hätten.

35.

Danckbarkeit.

Rechter Danck
Wird nicht kranck,
Pflegt im dancken
Nie zu wancken.

36.

Menschliche Thorheit.

Wann keine Thorheit mehr wird seyn,
So wird die Menschheit gehen ein.

37.

Hofe-Verdienst.

Wer diß bey Hofe hat gethan,
Was man ihm nicht verdancken kan,
Der geh bey Zeiten selbst davon;
Der Haß ist sonst gewiß sein Lohn.

38.

Irrdische Güter.

Die Güter dieser Welt hat nimmer keiner gar,
Und das, was einer hat, bleibt nimmer, wie es war.

39.

Vom Mißbrauch der Sing-Kunst. [1]

Was denckstu, lieber Gott, wann ietzund deine Christen
In deinem Hause dir nach ihres Ohres Lüsten
Bestellen Sang und Klang? Die krause Melodey
Wird angestimmt zum Tantz und süsser Buhlerey;
Die Andacht acht man nicht. Der geilen Brunst Gefieder
Erwächst und steigt empor durch unsre freche Lieder;
Der stille Geist ersitzt: Wir hören viel Geschrey;
Die Einfalt weiß nicht viel, obs süß, obs sauer sey,
Obs Thier, obs Menschen sind, die ohne Sinn so klingen,
Ob seuffzen einer soll, ob einer so soll springen.
Man wiegert den Discant; man brüllet den Tenor;
Man billt den Contrapunct; man heult den Alt hervor;
Man brummt den tieffen Bass, und wann es wol soll klingen,
So klingt es ohne Wort, wil keine Meinung bringen;
Man weiß nicht, ob es Danck, man weiß nicht, ob es Preis,
Man weiß nicht, obs Gebet und was es sonsten heiß.
Was denckstu, lieber Gott, wann wir so sehr uns regen
Und sagen doch gar kaum, was uns ist angelegen?
Wir höhnen dich nur mit, daß wir zu dir so schreyn
Und wollen, was es sey, doch nicht verstanden seyn.

*

1 Cornel. Agrip. d. Vanit. Scient.

40.

Auff ein Zweiffel-Kind.

Du seyst dem Vater gleich; da sagt der Vater: nein;
Die Mutter saget: ja; der Mutter stimm ich ein.

41.

Loben.

Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es, nichts nicht preisen;
Mich wird Thorheit schwerlich treffen; Bosheit wird sich eher weisen.

42.

Das krancke Alter.

Weil Alter eine Kranckheit ist, so kan man dem vergeben,
Der uns den Tod hat angewüntscht und nicht ein langes Leben.

43.

Gekrönte Poeten.

Einen zum Poeten krönen,
Hält man heute für verhöhnen;
Gebet ihnen für das kräntzen,
Was im Beutel pflegt zu gläntzen;
Dieses bringt, ihr hohen Leute!
Euch viel Namen, ihnen Beute.
Lorber-Blätter künnen schmücken,
Aber nicht gar hoch entzücken;
Rosenobel künnen zieren
Und den Geist zum höchsten führen.

44.

Poetische Entzückung.

Wo Poeten durch entzücken
Sich zu guten Reimen schicken,
Hat es allenthalben Hasen,
Hat es Leute, die da rasen;
Hat auch demnach keine Nöthen
An den Reimen und Poeten.

45.

Weibliche Gestalt.

Ihr Schönen, seyd nicht stoltz! ein häßlich Weiber-Thier
Nimmt eher Lust, als wol, ihr schönsten Engel, ihr.

46.

Hoheit und Demut.

Man siht gemeine nicht, daß Ehr und Demut gleiche;
Vielmehr, wann jene steigt, daß diese meistens weiche.

47.

Ehre und Hoffart.

Mancher meinet, Ehr und Würde scheine nicht an ihm hervor,
Wann sie nicht steh außgestellet auff der Hoffart Berg empor.

48.

Bescheidenheit.

Wodurch wird Würd und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meine, durch nichts mehr als durch Bescheidenheit.

49.

Sitsamkeit.

Ie heller Feuer brennt, ie minder Feuer raucht;
Ie mehr bey einem Witz, ie mehr er Glimpff gebraucht.

50.

Hofe-Verdacht.

Wann unter redlich thun schon Argwon mit laufft ein,
So scheint es nicht mehr gut, bey Hofe lange seyn.

51.

Hofe-Folge.

Alsbald der Herr mir lacht, so lacht mir iederman;
Siht sauer er mir zu, siht ieder so mich an.
Die Pupen machens so, die fremde Faust regirt;
Sie stellen sich nach dem, nach dem sie einer führt.

52.

Verehrungen.

Wer mit Gaben kämpffen wil und wil haben Sieg und Glücke,
Schiesse nicht mit kleinem Loth, schieß auß einem groben Stücke.

53.

Engeländer Königs-Mörder.

König Carl in Engeland
Ward der Krone quit erkant;
Daß er dürffe keiner Krone,
Machten sie ihn Köpffes ohne.

54.

Auff Vitum.

Man sagt, daß Veit sein Pfund offt da und dort vergrabe;
Ie mehr, sagt er, ich grab, ie mehr ich Wucher habe.

55.

Auff Runcum.

Runcus ist ein Edelmann,
Nimmt sich nur deß Ackers an,
Wil sich sonst auff nichts befleissen,
Wil ein Edler Bauer heissen.

56.

Der Frauen-Acker.

Weiber sind Äcker zum ruhen mit nichten;
Weiber sind Äcker zum bauen und früchten.

57.

Vom Opitio.

Der deutschen Tichter Helena, deß Opitz seine Leyer,
Hat zwar viel Buhler stets gehabt und, wie man meint, auch Freyer.
Mich dünckt, daß ihre Jungferschafft noch richtig sey und rein,
Und der, der ihr gehören wird, wird noch von dannen seyn.

58.

Auff Gumpertum.

Gumpertus nimmt ein schönes Mensch und ist gewaltig froh;
O, lieber Gümpel, freu dich sacht! es ist gedroschen Stroh.

59.

Abgedanckte Soldaten.

Was werden die Krieger, gewöhnet zum wachen,
Nun Friede geschlossen, ins künfftige machen?
Sie werden deß wachens nicht abe noch gehn,
Sehn, wie es zu Nachte bey Schläfern wird stehn.

60.

Buß-Gebete.

Gebete, welches Wind und welches Wasser hat,
Das Thren- und seuffzen führt, schafft gern in Nöthen Rath.

61.

Fürstliche Kleidung. [1]

Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den Fürsten-Hut,
Der diese beyde trägt, derselbe Herr steht gut.

62.

Gewaltsame Herrschung.

Zu herrschen ist das meiste Muster
Durch Waffen, nicht durch Pater noster.

63.

Gute und Böse.

Bös und Gute lässt GOTT wallen
Auff deß Lebens krummer Brucke,
Nicht daß jen ihm wol gefallen,
Daß er sie zur Busse locke.
Wir, die wir für Ketzer schätzen,
Wollen wir vom Leben jagen,
Nicht mit Lehren an sie setzen,
Noch, wie uns Gott, sie vertragen!

1 Job. 29, v. 14.

64.

Zweyfüssige Esel.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh auffs Dorff, geh auff den Marckt: o, sie reden heute noch.

65.

Hofe-Rauch.

Wer Hofe-Gunst geneust und nimmt Taback in Brauch,
Dem bleibt zum meisten Asch, und was er neust, ist Rauch.

66.

Taback.

Wie viel hat ein Loth Tabac Rauch? Die Asche kanstu wiegen;
Was dir mangelt, ist gewiß an dem Rauche weg gestiegen.

67.

Auff Jungfer Manlieb.

Manlieb hasset fremde Namen, die man ihr gleich nennet für,
Weil ihr keiner doch gefallen; Hartman, der gefället ihr.

68.

Auff Varillum.

In Klugheit ist er Narr; in Narrheit ist er klug.
Ein Kluger und ein Narr hat an Varillum fug.

69.

Die Warheit.

Ob Warheit sich verkrochen,
Die Zeit, die wird sie suchen;
Sie wird sie wol auch finden;
Sie bleibet nicht dahinden.

70.

Die Gicht.

Die Gicht zeucht weg vom Haupt und Brust, was schädlich, in die Füsse;
Mich dünckt, daß selbst sie diesen Weg zu letzt zurücke wisse.

71.

Das schädliche L.

Last, List, Lust und Leid
Frisset uns und Zeit.

72.

Auff Bullatum.

Bullatus sprach, gefragt, wo her er edel wär?
Mein Adel kummt vom Haupt und nicht vom Bauche her.

73.

Verstorbene Freunde.

Solte Krieg nicht alles fressen, musten bißher feste Plätze
(Selten hat es viel geholffen) sichren unsre beste Schätze;
Nun der Friede triumphiret, holen wir die besten Sachen,
Daß wir sie zu unsrem Brauche wieder künnen nütze machen.
Unsre Freund und unsre Kinder, Schätze, die wir Gott gegeben,
Lassen in der blauen Feste billich wir bey Gotte leben;
Friede, wann er gleich der schönste, kan die Welt doch nimmer stifften,
Daß er frey sey von dem sterben und von tausend Unfalls-Gifften.

74.

In Person eines guten Freundes, welcher seinem Hause den Grund legte und dieses begehrte beyzulegen.

Ich, der ich Haus und Stadt im Kriege hulffe stürmen,
Bau ietzund hier ein Haus: so sieget Zeit und Würmen
Mein Namen ziemlich ob. Nach viermal fünfftem Jahr,
Da deutsch und schwedisch Haupt nun wieder friedlich war,
Ward dieser Grund gelegt; die Müntze beyder Parten
Liegt zum Gedächtnüß bey. Geh, wilstu mehr nicht warten,
Der du hieher gelangt: hier steht ein Glas voll Wein,
Trinck, bilde dir dabey, was dir beliebet, ein!

75.

Die Lügen. [1]

Daß mehr als Hurerey,
Daß Lügen Sünde sey,

*

1 Nevizan. in Syl. Nubl. lib. 4, n. 24.

Kümmt her, weil dieses fuhr
Gar wider die Natur,
Und jenes in gemein
Natürlich pflegt zu seyn.

76.

Die Welt, ein Garten.

Ein Garten ist die Welt (der Mensch, der ist ein Kraut),
Drinn Unkraut man vielmehr, als nütze Kräuter schaut.

77.

Vorreden.

Ein schönes Thor und Giebel
Steht an den Häusern übel,
Drinn alles ohngefehr
Steht oder ist ja leer.

78.

Jungfrauschafft.

Ein glüend Eisen in der Hand,
Der unverletzte Jungfern-Stand,
Ist leichtlich nicht zu tragen allen;
Man lässet beydes gerne fallen.

79.

An eine fürstliche Person über I. F. G. Geburts-Tag.

Fürstin! Ihr gabt dieser Welt eure Zier und euer Leben,
Da den Engeln gleich ihr Fest pflegt die Christenheit zu geben;
Dann, ihr soltet wie ihr seyd, durch der Schönheit reinen Schein,
Durch die Tugend, durch die Gunst, unsres Landes Engel seyn.
Engel! diesem Engel dient, den uns Gottes Treu verehret,
Dem hier Würde, Leben, Heil und dort Ewigkeit gehöret;
Engel! diesen Engel schützt durch der Flügel sichres Dach,
Führet volles Gnügen zu, führet weg all Ungemach.

80.

Merckzeichen deß Gemütes.

Was an dem Manne sey, weist seiner Augen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld und dann ein Becher Wein.

81.

Krieg.

Der Krieg macht Sinnen voller Lüste,
Die Länder aber öd und wüste;
Wann aber dieses nur nicht wär:
Er machet auch den Himmel leer.

82.

Die Seele.

Zwey Ohren und zwey Aug, auch so viel Händ und Füsse
Schuff an dem Menschen Gott, daß, so er eines misse,
Das andre noch sey da; die Seel ist nur allein;
Wer diese sterben läst, muß gantz gestorben seyn.

83.

Auff einen Selbgerühmten.

Dein Ruhm pflegt auff zu gehn wie Sterne bey der Nacht;
Nur dieses ist nicht gut, daß damals niemand wacht.

84.

Anders.

Dein Ruhm pflegt wie ein Stern im finstren auff zu gehn,
Ist von derselbten Art, die in dem Ochsen stehn.

85.

Der Winter.

Wer sagt, die Welt sey falsch? Hierzu gehört Beweis;
Sie ist Cristallen-rein und meistens ietzund weiß.

86.

Hände-Kuß.

Jungfern! euch die Hände küssen,
Pflegt euch heimlich zu verdriessen,
Weil man läppisch zugewand,
Was dem Munde soll, der Hand.

87.

Gerade zu.

Ich bin nicht wol gewandt; ich muß nur bleiben stehn
Da, wo ich nicht vermag gerade zuzugehn.

88.

Ein Welt-Bürger.

Wer in die grosse Stadt, die Welt, wil werben ein,
Muß überall zu Haus und allen alles seyn.

89.

Hofe-Glücke.

Ein Glücks-Topff steht bey Hof, in welchem Zettel liegen
Zum meisten, welche leer, zum minsten, welche tügen.

90.

Auff Magnulum.

Die Fackel unsrer Zeit wird Magnulus genennt;
O, welche nur von Pech und nie noch hat gebrennt.

91.

Die Stadt.

Der Sack, worein der Krieg, was er gestohlen hat,
Hat alles eingepackt, wo war er? In der Stadt.

92.

Auff Vanum, der mit grosser Mühe nichts thät.

Herr Vanus ist ein Mann, der nimmer nicht kan ruhn;
Er müht sich, daß er schwitzt, im leeren nichts nicht thun.

93.

Eigen-Lob.

Die Zeugen haben den verlassen,
Der eignes Lob muß abefassen.

94.

Deß Frauenzimmers Vogelfang.

Der Herd, drauff Frauenvolck ihr Vögel-Wilprät fangen,
Ist ihr gerader Leib, Stirn, Augen, Mund und Wangen;
Die Locker sind die Wort, und süsses küß- und blicken
Sind Körnung; Armen sind das Netze zum berücken.

95.

Auff Asinium.

Wo immer er gleich ist, so ist er unverloren;
Man kennt Asinium gar leichtlich an den Ohren.

96.

Auff Leporinum.

Leporinus reit mit Hunden Vetter Hasen nachzusetzen;
Immer dünckt mich, daß die Hunde würden ihn noch selbsten hetzen.

97.

Auff Vulpiam.

Vulpia weint um den Mann, weinet Tag und weinet Nacht;
Nur daß ihrer Seuffzer Wind bald die Threnen trucken macht.

98.

Das Glücke.

Wer auff Tugend nichts nicht wagt, wil auff Glücke blöslich harren,
Irrt, weil Glücke fornen lacht, hinten aber sticht den Narren.

99.

Ein geschmücktes Weib.

Wie mancher nimmt ein schönes Kleid,
Findt drunter lauter Garstigkeit.

100.

Fliegen.

Einem träumt, er künte fliegen; Morgens stieg er auff die Banck,
Streckte von sich beyde Hände, flog, so breit er war und lang;
Warlich, er wär tieff geflogen, wo der Bodem nicht gethan,
Der empfing auß Maul und Nase sein Geblüt und manchen Zahn.

DESZ ANDREN TAUSEND
SECHSTES HUNDERT.

1.

Von einer krancken Alten.

Ein altes Mütterlein, die hatt ein hitzig Fieber.
Der Tod, der war ihr lieb; das Leben war ihr lieber.
Sie fuhr im Geiste fort; im Leibe blieb sie hier;
Sie aß noch gerne gut, tranck lieber Wein als Bier.

2.

Glücke und Neid.

Die das Glücke stürtzen wil, hat es gerne vor erhoben;
Den der Neider schwärtzen wil, pflegt er gerne vor zu loben.

3.

Von einer Hure.

Eine Jungfrau ward zur Hur; ey, was mehr? Der gröste Hohn
Ist, sie soll nun Busse thun; dann sie läst doch nicht davon.

4.

Über das Feber einer fürstlichen Person.

Unsre Fürstin lieget kranck; Venus hat ihr diß bestellt,
Die, so lange jene blaß, sich für schön nun wieder hält.

5.

An dieselbte fürstliche Person.

Fürstin, Euer reines Schön hat ein Fieber ietzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmals schöner schönet.

6.

An die Bräute.

Es ist ein Wunder-Ding, ihr Bräut, um eine Nacht,
Die, was da war, zu nicht und das, was nicht war, macht,
Macht, daß die Tochter erst der Mutter gleiche sey,
Macht ungleich sie ihr selbst und macht auß zweyen drey.

7.

Wasser und Wein.

Es kan, wer Wasser trinckt, kein gut Getichte schreiben;
Wer Wein trinckt, kriegt die Gicht und muß erschrecklich schreyen;
Es sey nun, wie ihm wil; eh mag das tichten bleiben,
Eh daß ich soll so tieff in Gichten hin gedeyen.

8.

Auff Macrum.

Macer hat nichts Fettes, aussen nicht, nur innen;
Ist von Leibe mager, aber fett von Sinnen.

9.

Hofe-Leute.

Der zu Hause sog die Klauen, wil bey Hofe völlig prassen;
Die noch wieder hungern werden, muß man sich nur völlen lassen.

10.

Ein Alter.

Ein alter Mann wird zwar veracht,
Der aber doch der jungen lacht,
Die ihnen selbst ein Lied ertichten,
Das man dann auch auff sie wird richten.

11.

Vom h. Martins-Fest.

Hier mag auff St. Martin gar ungescheuter Sachen
Ein iedes Weib dem Mann ein paar von Hörnern machen;
Um diese Zeit und Tag sind Hörner hier gesund,
Sind sonst das gantze Jahr mit wissen nicht vergunt.

12.

Treue Hofe-Diener.

Der den Herren um hilfft stossen, dieser ist ein treuer Diener;
Der den Herren auff hilfft heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

13.

Ein polscher Brauch.

Polsche Pferde gehen baar; polsche Leute gehn beschlagen;
Wer wil acht auff seinen Fuß als deß Pferdes mehr nicht tragen?

14.

Hofe-Narren.

Daß gern ein Fürsten-Hof an Narren fruchtbar sey,
Bleibt wahr; doch sind daselbst von solchen meistens zwey:
Der eine, den der Fürst nach Willen stets vexirt,
Der andre, der nach Lust den Fürsten rumher führt.

15.

Fürsten-Freundschafft.

Weil Fürsten Menschen sind, die doch der Menschheit Bestes,
Die Freundschafft, kennen nicht, weil Herrschafft nicht viel Festes
Von Bund und Treuen hegt, so ists natürlich Ding,
Daß auch ein Fürsten-Sinn nach diesem Guten hing.
Am wehlen fehlt es nur; sie pflegen die zu kiesen,
Die mit gemahlter Zung und krummem Knie sich wiesen;
Bey welchen freyes Wahr, der Freundschafft Seele, wohnt,
Der bleibt von ihrer Gunst gar sicher und verschont.

16.

Schwinden.

Für Schwinden ist sehr gut ein Gurt von Menschen-Haut;
Wie, wann man ihm ein Weib und gantze Haut vertraut?

17.

Auff Gelliam.

Gellia ist stoltz im Rocke; wann der Rock nun ist hinweg,
Reicht die Hoffart nicht auffs Hemde; dann davon ist nicht ein Fleck.

18.

Hofe-Monden.

Der Monden ist ein Haupt-Planet,
Der oben an bey Hofe steht.

19.

Auff Fungum.

Fungus legt sich nicht auff viel,
Weil er eins recht künnen wil;
Dann er legt sich, wie man sagt,
Immer nur zu einer Magd.

20.

Die Stärcke.

Wo hat der Mensch die meiste Stärcke?
Man hat nicht einerley Gemercke;
So viel mich dünckt und mir bewust,
Das Weib an Creutz, der Mann an Brust.

21.

Der Offenbarung Johannis Prophecey.

Wann man noch fünff Jahr wird von hinnen zehlen,
Soll die Welt nicht mehr Gottes Kirche quälen.
Ey, ich gebe zu fünff und noch fünff Jahr,
Bin gar wol vergnügt, so es dann wird wahr.
Ob es Gott geliebt, wär der beste Handel,
Daß sich hier in dort ehstes frölich wandel.

22.

Das Glücke.

Es blüht, dorrt, scheint und bricht; ey lieber, sage: was?
Das Glück, ietzt wie ein Gras, das Glück, ietzt wie ein Glas!

23.

Auff Elsulam.

Diß und jenes schneidt man auff von der Hochzeit ersten Nacht.
Mich, sagt Elsa, schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,
Unter Augen dem zu gehn, was mir letzlich kummen soll;
Der, was ihm verordnet ist, fliehen wil, der thut nicht wol.

24.

Gott, ein Schuldner.

Gott ist iedem Mann ein Weibs-, iedem Weib ein Manns-Haupt schuldig;
Nur die Gläubger, einer mehr als der ander, ist geduldig.

25.

Die Gicht.

Die Gicht bricht grob genug, bey wem sie anktimmt, ein,
Wil zart und höflich doch für sich gehandelt seyn.

26.

Der Beylaut in den Worten ist die beste Reim-Kunst.

Deutscher Reim-Kunst meistes Werck steht im Beylaut oder Schalle,
Ob der Sylben Außspruch kurtz, lang, und wo er hin verfalle.

27.

Das gewandelte Deutschland.

Deutsche Sinnen sind gefallen, deutsche Reden sind gestiegen;
Scheint also, man laß an Worten mehr als Thaten ihm genügen.

28.

Worte.

Der Mensch hat zuvor auß für andren Thieren allen,
Daß er kan sagen her das, was ihm eingefallen.
Fürwahr wir brauchen ietzt rechtschaffen diese Gabe,
Daß unser gantzes Thun als Worte nichts nicht habe.

29.

Hofe-Leute.

Hofe-Leute halten viel vom stoltziren, prangen, pralen,
Wann ihr Beutel nur nicht selbst, wann der Herr nur muß bezahlen.

30.

Irrthum.

Pica nam ihr einen Gärber; selten gärbt er oder nie,
Trieb vielmehr als wie ein Bütner Stäb und Prügel über sie.

Sie besprach das Mittel drum, daß er Handwercks Recht nicht hielte,
Daß er Gärber solte seyn, aber als ein Bütner gilte;
Doch, so sey er, sprach sie, Bütner; doch er thu, was hier gebührt;
Daß er Fasse nur nicht bindet, sondern daß er sie auch schürt.

31.

Begoldete Kleider.

Gold und Silber in dem Beutel, Gold und Silber auff dem Kleide,
Dieses ist der Hoffart Schwindel; jenes hilfft auß Noth und Leide.

32.

Mittel-Stand.

Ist gleich mancher nicht der Klügste, dennoch kan ihm etwas gelten,
Daß ihn ja für keinen Narren Kluge pflegen nie zu schelten.

33.

Mode-Damen.

Was weiland Metra thät, thun ietzt die Mode-Damen,
Die so viel Art, Gebrauch und Sitten an sich namen;
Zwar jene suchte Brot, den Hunger so zu stillen;
Doch dünckt mich, daß auch die den Beutel wenig völlen.

34.

Weiber-Haut böse-Kraut.

So soll ich mich, Echo, dann noch nicht beweiben?
E. Ey, laß es bleiben!
Dein Antwort hat mich von Hertzen verdrossen.
E. Ey, welche Possen!
Ich muß mich, ich wil mich mit Weiber-Fleisch speisen.
E. Es wird sich weisen.
Mir liebt eine hübsch, eine zart, ein junge,
E. Von scharffer Zunge.
Auß deren Leffzen ich Honig-Thau sauge,
E. Eiffere Lauge.
Mit derer ich Schätzchen und Hertzchen mich heisse,
E. Kieffel und beisse.
Mit der ich mich halse, mit der ich mich paare.
E. In deinem Haare.

Ey, Echo, du wilst mich zum Jäcken nur machen!
E. Trau diesen Sachen!
Ich bin ja ein Mann, daß ich künte mich wehren.
E. Mit heissen Zehren.
Ich wolt ihr beym Schwapperment reiben die Schwarte.
E. Weh deinem Barte!
Sie müste mir weichen, sie solte mir schweigen!
E. Die Zähne zeigen.
Ich wolt sie mit Prügeln vom Halse gelosen.
E. Weh deinen Hosen!
Das wäre mir Wunder, das möcht ich wol sehen!
E. Wie wirstu flehen!
Ey, Echo, dein dräuen, das machet mich stutzen.
E. Sie wird dich putzen.
Ie, soll es so kummen, so mag es nur bleiben.
E. Wilstu nicht weiben?

35.

Weiber.

Man gibt dir, Frauen-Volck, die aller-süsten Worte
Um das, was du verwahrst am aller-schlimmsten Orte.

36.

Die Handelung: Ich gebe, das du thust.

Ein Handel ist, der heist: Ich gebe, das du thust;
Drum kümmts, daß Frauen-Wahr als andre mehres kost.

37.

Das Creutze.

Gottes Kelch ist bitter trincken, sonderlich der letzte Grund;
Bösen ist das letzte sauffen, Fromen erster Trunck vergunt.

38.

Das Fühlen.

Ieder wil beym Weiber-nemen meistens auff die Schönheit zielen,
Da doch nachmals nichts am sehen, meistes lieget an dem fühlen.

39.

Einfaltige Jungfrauen.

Jungfern, wann sie mannbar seyn, wollen dennoch nichts nicht wissen,
Was ein Mann sey für ein Ding, wie ein Mann sey zu geniessen;
Weil sie aber meistens doch lieber jung als alte nemen,
Fehlt es nicht, sie haben Wind, was dabey sey für bequemen.

40.

Braut und Bräutigam.

Für die Jungferschafft der Braut gab ein Bräutigam seine;
Sih, wie er drauff inne ward, hatte selbsten keine;
Daß er nun im Handel nicht so sey übereilet,
Hat sie ihm die Mutterschafft Morgens dran ertheilet.

41.

Hofe-Fliegen.

Grossen Herren wehret man Sommerszeit die Fliegen;
Die am meisten an sich ziehn, bleiben aber liegen.

42.

Verleumder.

Die Mucken singen vor, eh als sie einen stechen:
Verleumder lästern drauff, in dem sie lieblich sprechen.

43.

Neue Edelleute.

Frösche tügen hinten zu, fornen aber nicht, zum essen.
Edelleute, welche neu, wird die Nachzeit erst ermessen.

44.

Unterdrückter Adel.

Wie daß der Ritter-Stand so sehr ietzt wird gedrückt?
Weil er zu mager ist und Städte mehr nicht spickt.

45.

Straffen.

Die Fromen werden so verkürtzet und verletzet,
Wann wider Böse nicht wird Straffe fortgesetzet.

46.

Boshafftige Leute.

Man meint, daß auff den Dörffern nur sind Nattern, Kröten, Schlangen;
Mit diesen Würmen ist man mehr in Städten noch befangen.
Dort weichen sie, wann sie man jagt und fliehen in die Löcher;
Hier finden sie sich um uns her, im Hauß, auff Gaß, in Glächern.

47.

Auff Blincam.

Blinca kan die Mahler-Kunst, hat sich selbst gemahlet,
Und ihr Bild, das bleibt ihr doch, obs gleich mancher zalet.

48.

Gesetze.

Juristen, die Gesetze
Sind eure Strick und Netze,
Geharnischte zu fangen,
Die sonst so herrlich prangen.

49.

Verläugnete Doctores.

Mancher, der ein Doctor ist, wil nicht mehr ein Doctor heissen;
Wie mich dünckt, so wil der Narr einen solchen Doctor beissen,
Der sich mehr auff Eitelkeit wil als auff die Witz befleissen.

50.

Fruchtbare Verwüstung.

Da sonste nichts fast wuchs, wuchs was doch reich herfür,
Wohin man nur gesehn. Ey, was? Ein Cavallier.

51.

Gottes Wort.

Wann Gottes Kirche man weist in gewisse Schrancken,
Wo, wie Gott wohnen soll, fürwahr, so gibts Gedancken!

52.

Die Mode.

Das Saltz erhält das Fleisch für faulen und für stincken;
Ein Tölpel wil geschickt sich in der Mode düncken!

53.

Eine Früh-Mutter.

Eine war von zwantzig Wochen schwanger, aber noch nicht Frau,
Gieng mit einem fromen Manne wie gebräuchlich zu der Trau.
Als er sie ein wenig hatte, merckt er, daß sie ungesund,
Weil er Schwulst an ihrem Leibe, vielmahls gar auch Beulen, fund;
Klagte drüber, fragte Hülffe; letzlich ward es rauß gebracht,
Daß ihr solches böse Leute hatten unversehns gemacht.

54.

Auff Anniam.

Mich dünckt, daß Annia ist niemals jung gewesen;
Ich habe nichts davon gehört, gesehn, gelesen.

55.

Der natürliche Mensch.

Ein Maulwurff in dem Geistlichen, im Weltlichen ein Luchs,
Ein Esel in dem Nützlichen, im Schädlichen ein Fuchs
Ist ieder Mensch, der seinen Geist,
Der himmlisch ist, mit Erde speist.

56.

Auff Virnam, eine gemeine Wittib.

Virna, der der Mann gestorben, klaget, daß sie sey niemandes;
Ob mit ihr ist was gedienet, wil sie seyn deß gantzen Landes.

57.

Auff Pincam.

Pinca darff gar nöthig Heller,
Wil verpfänden ihren Keller,
Den zu weisen endlich ein,
Dem sie möchte säumig seyn;
Wil dazu, Geld eh zu heben,
Auch den Apffelgarten geben.

58.

Hofe-Schmüncke.

Viel küssen, wenig hertzen,
Arg meinen, höflich schertzen
Ist so deß Hofes Spiel,
Das spielt man täglich viel.

59.

Die Hertzens-Kirche.

Man kan zwar alle Kirchen schlüssen;
Doch nie die Kirchen im Gewissen.

60.

Blendung kümmt für Schändung.

Wer kürtzlich werden soll gestürtzet und geschändet,
Wird meistens zuvorher bethöret und geblendet.

61.

Die Krone deß Jahres.

GOTT krönt das gantze Jahr: Mit Kräutern pflegt im Lentzen,
Mit Blumen pflegt der Krantz im Sommer für zu gläntzen;
Der Herbst- und Winters-Krantz ist jener Frucht und Wein,
Und dieser weisse Seid und Cristallinen-Schein.

62.

Zugerechnete Gerechtigkeit.

Christus, der durch fremde Schuld schuldig sich gemacht,
Hat durch seiner Unschuld Dienst uns zur Unschuld bracht.

63.

Weißheit der Alten.

Wann der Leib nimmt ab, nimmt Verstand dann zu;
Seele hat als vor mehr vom Leibe Ruh.

64.

Der ersten Eltern Fall.

Wie kams, weil durch das Aug all' erste Sünde kam,
Daß Adam und sein Weib bedecken doch die Scham?

65.

Artzney wider Gicht.

Wer Gicht auffs Alter nicht wil leiden,
Der mag sich jung bald lassen schneiden.

66.

Auff Lucam.

Lux taug zu keinem Nagel nicht;
Er bricht, hält keine Treu noch Pflicht.

67.

Eiß.

Der Agstein, drein ein Wurm verschlossen, hat viel Preis;
Die Welt liegt alle Jahr gefasset in das Eiß.

68.

Wieder-Zins.

Zins von Zins ist nicht erlaubt ausser in der Frauen-Schuld,
Da der Mann, wie viel er zahlt, immer dennoch hat gesollt.

69.

Wäschhafftig.

Ein Plaudrer stifftet Haß, pflegt Freundschafft zu verstören;
Wer nichts verschweigen kan, soll billich auch nichts hören.

70.

Viel Welten.

Wo ieder Stern ist eine Welt, o, welch ein Hauffen Welten!
Weil eine nicht gar viel ist werth, was werden viele gelten?

71.

An eine fürstliche Person.

Kein Wunder hat gesehen ie,
Der euch, o Fürstin, sahe nie.

72.

An die Freyer.

Ihr Buhler, seht euch für, es ist nicht bald zu trauen!
Die Jungfern, welche from, die werden böse Frauen.
Alsbald sie wehrhafft macht deß Mannes blancker Degen,
So bald pflegt Gall und Mut in ihnen Krieg zu regen.

73.

Niemand ist alles.

Trotzt mancher noch so hoch,
So trifft er letzlich doch
Für seine Füsse-Schuch,
Für seinen Sitzer Bruch.

74.

Weiber-Threnen.

Sicher kan man meinen,
Daß der Weiber weinen
Sey ein blosses scheinen.

75.

Danckbarkeit gegen die Schweden.

Was werden doch um ihren Krieg für Danck die Schweden haben?
Wir wüntschen, daß Gott ihnen gibt, so viel, als uns sie gaben.

76.

Gold-Kunst.

Auß dem kalten Norden-Loche kam der Handgrieff Gold zu kochen,
Da die Künstler für ihr Kupffer kamen, deutsches Gold zu suchen.
Deutsches Blut, mit deutscher Asche wol vermischet, kunte machen,
Daß den Künstlern ward zu Golde Glauben, Treu und alle Sachen.

77.

Auff Cacum.

Cacus meint, er sey geschrieben in das Buch deß Lebens ein;
Möglich; aber wie mich düncket, wird es nur das schwartze seyn.

78.

Beförderung.

Beständig schwebt,
Wen GOTT erhebt;
Wer selbsten steigt,
Wird bald geneigt.

79.

Nackter Leib.

Unter uns in denen Landen, wo die Leute nackend wandeln,
Meint man, daß der Liebe Sachen sie nicht mehr als wir verhandeln;
Was man frey und täglich schauet, pfleget minder zu bewegen;
Kleider decken offters Mängel, die die Liebe nieder legen.

80.

Auff Trullam.

Trulla hatte sich geschmücket, trat dem Manne gegen über,
Fragte, wie sie ihm gefiele? Nackend, sprach er, bistu lieber.

81.

Auff Calvum und Lippum.

Calvus sah zum Fenster auß; Lippus hilt der Nase für;
Dann er meinte, Calvus Kopff sey deß Magens Hinterthür.

82.

Begrüssung.

In Deutschland hält man viel auff einen treuen Gruß.
Wer lobt mir Engeland? Da grüst man durch den Kuß.

83.

Die lachende Warheit.

Siedend Wasser kan man stillen,
Wann man kaltes dran wil völlen;
Glimpff kan auch durch fromes Lachen
Bittre Warheit süsse machen.

84.

In Person eines Wittibers.

Bringt lieben etwa Lust, bringt Lust von Liebe sagen,
Bringt beydes dennoch mir nichts als nur Bittrigkeit;
Was andren Hertzens-Wonn ist mir nur Hertzens-Leid;
Dann meine Lieb ist längst zu Grabe weg getragen,
Wiewol, wer recht geliebt, pflegt nichts darnach zu fragen;
Er liebet fort und fort und hat erst auß geliebt,
Wann ihm sein Ende selbst deß liebens Ende gibt.
Die Liebe war nicht starck, die sich verzehrt von Tagen.
Ich liebe, weil ich bin! die nicht mehr ist zu lieben,
Erfodert ihre Treu; ihr Werth ist ewig werth,
Daß mehr als nur von ihr mein Mund kein Wort begehrt,
Mein Sinn sonst keine Lust; hieran wil ich mich üben!
Geht dieses lieben gleich bey andren bitter ein,
Soll mir um Liebe doch lieb auch das bittre seyn.

85.

Baurende Soldaten.

Soldaten bauen ab, die neulich bauten an;
Soll Bauer und Soldat vertreten einen Mann?

86.

Soldaten-Sprichwort.

Du Schelme, du Bauer! so zierlichen Titel
Verehrten die Krieger den Bauern ins Mittel;
Nun Krieger getreten in Zippelpeltz-Orden,
Sind dieserley Titel Besitzer sie worden.

87.

Krieg- und Friedens-Werke.

Krieg, der macht auß Bauern Herren; ey, es war ein guter Handel!
Friede macht auß Herren Bauern; ey, es ist ein schlimmer Wandel!

88.

Freyer.

Wie stoltz die Jungfern doch mit Buhlern immer seyn!
Kümmt einer etwa für, so kümmt ein andrer drein.

89.

Friede.

In guter Ordnung, wie die Säu zum Thore lauffen ein,
Klagt Deutschland, daß die Krieg in ihr bißher geführet seyn.
So sih nun Deutschland, was der Krieg verterbt hat und verlast,
Daß Friede dieses wieder bringt verbessert und verfast.

90.

Angeneme Hofe-Leute.

Die liebsten sind beym Hofe-Läger
Die Reuter, Säuffer und die Jäger.

91.

Gichtbrüchtige.

Die Gicht lehrt Frömigkeit; ihr Volck muß gehen linde;
Wer seine Mutter trit, der thut ja grosse Sünde.

92.

Weißheit-Liebende.

Die in Sachen, die, wer weiß, wo und was sind, witzig sind,
Diese sind in denen Dingen, die für Augen, offt ein Kind.

93.

Schrifft-Verständige.

Ihr Geistlichen, ey, messet mir kein böses sonsten bey,
Drum daß von euch, die ich sonst ehr, ich sondrer Meinung sey.
Mich dünckt, ihr habet alle gern ein wenig Regiment,
Und daß ihr, wann ihr überzeugt, nicht gerne diß bekennt.

94.

Frantzösische Sprache.

Wer nicht Frantzösisch kan,
Ist kein gerühmter Mann;
Drum mussen wir verdammen,
Von denen wir entstammen,
Bey denen Hertz und Mund
Alleine deutsch gekunt.

95.

Essen und trincken.

Wann der Brauch, wie zu-zutrincken, also wäre zu-zuessen,
Mein ich, daß man mehren Leichen würde müssen Särcke messen.

96.

Becker.

Die Leute klagen, daß das Brot gebacken wird so klein;
Bey einer Sitz-Stadt muß die Wahr in etwas zärter seyn.

97.

Auff Annam.

Bey einem Krancken wachen biß Morgens drey biß vier,
Sagt Anna, muß ich lassen; es geht nicht mehr mit mir;
Bey einer Hochzeit tantzen biß Morgens drey biß vier,
Kan Anna noch wol schaffen; da geht es noch mit ihr.

98.

Regiments-Verständige.

Es ist ein Volck, das heist Statisten,
Ist von Verstand und scharffen Listen;
Doch meinen viel, es seyn nicht Christen.

99.

Oberstelle unter Bürgern und Edelleuten.

Bürger wollen oben an für den Edelleuten sitzen;
Geld und Perlen, Seid und Sammt kan sie billich drüber schützen.
Gold und Perlen, Seid und Sammt zeucht sie für sich selbst empor;
Dann es dencket immer dran, daß es war deß Adels vor.

100.

Eine entschiedene Strietigkeit.

Stadt und Land hat viel gestriten,
Wer im Kriege mehr erlidten;
Aber nun liegt an der Thür,
Wie sich Städte brechen für,
Wer also die Haut gefunden,
Die dem Lande weg geschunden.

DESZ ANDREN TAUSEND
SIEBENDES HUNDERT.

1.

-Gekauffter Rath.

Rath, gekaufft um Geld, bringt Reu;
Rath bringt Nutz, gelehnt von Treu.

2.

Geworbene Soldaten.

Soldaten müssen haben Sold, sollen sie thun Thaten;
Sie mussen Thaten thun für Sold, wolln sie seyn Soldaten.

3.

Essen und Trincken.

Was man isset, was man trincket, wird bey Hofe nicht geacht;
Speis und Tranck ist lauter Müntze, weil man die auß jenem macht;
Was nun in der Küchel stürbt, kan nicht leben in der Kammer;
Was in Magen man vergräbt, macht im Beutel schwartzes Jammer.

4.

Brüder.

Brüder haben ein Geblüte,
Selten aber ein Gemüte.

5.

Hofe-Werckzeug.

Mäntel zum bedecken,
Larven zum verstecken,
Röcke zum verkleiden,
Scherèn zum beschneiden,

Zangen zum verzwicken,
Pressen, auß zu drücken,
Pensel zum vergolden,
Blasen zum besolden,
Pulster, ein zu wiegen,
Brillen zu vergnügen,
Fechel, Wind zu machen:
Mehr noch solche Sachen
Sind bey Hof im Hauffen;
Niemand darff sie kauffen.

6.

Unwissenheit.

Wer nicht viel versteht, der nicht viel bedenckt;
Wem nicht viel vertraut, den auch wenig kränckt.

7.

Auff eines guten Freundes Hochzeit.

Wann Propheten Gottes Willen seinem Volcke sagten an,
Hingen sie gemein ein Zeichen und ein sondres Merckmal dran,
Welches offt für läppisch Ding von den sichren ward geschätzet,
Aber Gottes weisen Rath endlich klar an Tag gesetzet.
Werther Freund und Gottes-Diener, da der HERR noch hegte Zorn,
Da uns biß auffs Blut noch riete manch vergiffter Krieges-Sporn,
Da ihr sagtet, was Gott hieß, da ihr wieset, wie Gott dräute,
Uns zu werffen gar in Staub, weil niemand die Schläge scheute,
Da war dieses euer Zeichen: Euer eigen Augen-Lust
Hat, weil so der HERR befohle, zum Exempel fort gemust.
Aber nun da Gottes Hertz durch sich selbsten ist erweichet,
Da uns seine Vater-Hand wieder Brot, nicht Steine reichet,
Da der weisse Friedens-Ritter schlug die rothe Frevler-Schaar,
Da nun Leben, Stand und Habe letzlich wieder unser war,
So erhebt ihr Gottes Güt und bereitet die Gemüter,
Daß mit Buß und rechtem Sinn sie gebrauchen Friedens-Güter;
Diesem nach ist diß das Zeichen: Das nach Gottes Will und Wust
Euch in gleichem wird ersetzet, was Gott nam an Augen-Lust.
Gott bleibt Gott! man wird die Welt gar in neuem Baue sehen,
Wann man bey der letzten Brunst meinen wird, es sey geschehen.

Gott bleibt Gott! wann ihm gefället, ruffet er dem Würge-Schwerdt,
Schafft ihm auch nach seinem Willen, daß es in die Scheide kehrt.
Gott bleibt Gott! er leitet ab und hat Menschen weg genummen;
Gott bleibt Gott! er weiset an und läst Menschen wieder kummen;
Gott bleibt Gott! nimmt weg Rosinen, und Rosinen gibt er her;
Wittwer wieder zu beweiben, ist ihm desto minder schwer.
Gott, bey dem die beste Lust, mit den Menschen-Kindern spielen,
Macht es immer so mit uns, daß wir süß auff sauer fühlen.
Herr und Freund, ihr must es zeugen, wie sich Gott mit euch ergetzt,
Euch nach vieler Angst und Trauren nun in Fried und Freude setzt.
Nun, Herr Bräutgam, dessen Heil ist ein Theil von meiner Freude,
Seyd gesichert, daß mein Sinn sich in eurem Gnügen weide.
Gebe Gott, der gute Geber, was er euch im Frieden gibt,
Daß gar nichts sey drum, dran, drinne, das nicht ihr und euch nicht liebt!
Was er gibt den Seinen sonst, dieses sey euch auch gegeben;
Seyd zu friede, wann ihr habt Segen hier und dorte Leben!

8.

Auff Rizam.

Riza klagt den Buhler an, daß er wil kein Nemer seyn,
Sagt: Er sperr ihr auff das Maul, geb ihr aber wenig drein.
Er vermeint: Es sey nicht klar, ob er für auch kummen wär,
Weil ihr sonsten sey das Maul nimmer oder selten leer.

9.

Auff Lupam.

Lupa heist zwar eine Wölffin, doch die nie pflegt zu zerreissen,
Nur die gerne starcke Männer pflegt im Mittel an zu beissen.

10.

Verstand.

Es geht für Kunst Verstand,
Weil dieser jen erfand;
Wer nicht versteht ihr Ziel,
Den hilfft die Kunst nicht viel.

11.

Kluge Weiber.

Ein Weib, das mehr versteht als sonst ein Weib wol so,
Die mag zwar was verstehn, brauchts aber selten wol.

12.

Die durchgrabene Welt.

Wann ein Loch wär durch die Welt, daß hindurch wir künten schauen,
Ey, wir schauten manches Ding, drüber sehr uns würde grauen.

13.

Lügen.

Wilstu lügen? Leug von ferne;
Wer zeucht hin und fraget gerne?

14.

Plauderey.

Wer immer sagt und sagt und ist doch schlecht gelehrt,
Sagt offt, was nicht geschehn, und keiner sonst gehört.

15.

Lob-Geitz.

Wer hungrig ist auff Lob, ist gern an Tugend leer;
Die Tugend steht für sich, darff Lob nur ohngefehr.

16.

Auff einen gottlosen Sohn.

Du warst der Mutter Schmertz, eh als du noch geboren;
Du bist der Mutter Tod, nun da du bist verloren.

17.

Der Spiegel deß Gerüchtes.

Was der Spiegel dem Gesichte,
Ist den Sinnen das Gerüchte.

18.

Frauen-List.

Weil Eva mit der Schlang umgieng
Und neben ihr den Adam fing,
So hat sie ihren Töchtern auch
Verlassen List und schlauen Brauch.

19.

Ev-Äpffel.

Even-Äpffel locken noch
Manchen Adam unters Joch,
Wo er nichts vom Paradeis,
Nur von lauter Hölle, weiß.

20.

Spötter.

Wer andrer Leute höhnisch lacht,
Der habe nur ein wenig Acht,
Wer hinter ihm, ihm gleiches macht.

21.

Die Gesetze.

Die nützen Gesetze
Sind künstliche Netze,
Drauß grosses entgangen,
Dran kleines bleibt hangen.

22.

Das Alter.

Für Zeiten stunden Junge den Alten höflich auff;
Ietzt heist es: Junger, sitze! und: alter Greiner, lauff!

23.

Hoffnung und Furcht.

Furcht und Hoffnung sind Gespielen;
Diese wird geliebt von vielen;
Und wer dies' ihm hat genummen,
Dem ist jene selbsten kummen.

24.

Auff Astutum.

Daß Astutus weiser sey, glaub ich gern, als ich;
Daß ich frömer sey als er, drauff befleiß ich mich.

25.

An mein Buch.

Gedeystu für Gericht, wer ist dein Advocat?
Dem Richter trau dich nur, im Fall er Weisses hat.

26.

Hofe-Diener.

Treue Diener sind bey Hofe nach dem Tode bald vergessen;
O, sie werden schlecht geachtet, wann sie gleich noch da gesessen!

27.

Wir wollen, was wir nicht sollen.

Wir dringen auff den Zaum, und wo wir sollen gehn,
Da lauffen wir; wir gehn, wo da wir sollen stehn.

28.

Von meinen Reimen.

Wären meine Reime Jungfern, ey, sie würden alte Mägde,
Lebten aber keusch und stille, mieden freches Buhl-Gejägde,
Biß sich gleich zu gleiche fünde, daß vielleicht ein Grauer käme,
Der zu ihrem guten Wandel ausser Schönheit willen neme.

29.

Zucht-Hüter.

Ein Hüter, der die Weiber für Schand in Obsicht nam,
War keiner nimmer treuer als tugendhaffte Scham.

30.

Geistlicher und weltlicher Glaube.

Man merckt, wie gegen Gott der Glaube sey bestellt
Auß dem, wie Glaub und Treu man seinem Nechsten hält.

31.

Bluts-Verwandten.

Ist Geld das andre Blut, hat manchen Blutsfreund der,
Dem nur der Beutel voll und keinen, dem er leer.

32.

Auff Pralinum.

Pralinus kreht als wie der Hahn, laufft aber wie die Henne,
Ist gleichwol sonst nicht ungeübt im fechten auff dem Tenne.

33.

Auff Scelestum.

Scelestus ist ein Schelm in allen seinen Dingen,
Weil aller Laster Heer in ihn zu Stuhle giengen.

34.

Kunst und Geschicke.

Wissenschafft und Höfligkeit paaren sich nicht immer;
Öffters ist ein höltznes Haus, wo ein goldnes Zimmer.

35.

Geduld in weltlichen Sachen.

Geduld hat manchen Sieg,
Macht aber auch viel Krieg;
Ein ieder wil sich reiben
An den, der sich ließ treiben.

36.

Fürsprecher.

Du must fürher wol stechen,
Soll Anwalt für dich sprechen;
Gesetze wird er bringen,
Nach dem die Müntzen klingen;
Am besten ist gerathen
Mit denen für Ducaten.

37.

Hand und Treu.

Weiland war die Hand
Unsrer Treue Band;
Ietzt legt ihre Stricke
Durch die Hand die Tücke.

38.

Gunst und Abgunst.

Bey Hofe kan man zu der Gunst langsam dringen;
Bey Hofe kan man von der Gunst leichtlich springen.

39.

Auff Pætum.

Pætus wird geehrt von vielen;
Dann er sitzt auff zweyen Stühlen.

40.

Hoffnung.

Aller Menschen Thun führet an das hoffen;
Dann man beßres stets haben wil getroffen.

41.

Freunde.

Rühmlich ist es, Freunde haben,
Kläglich, dürffen ihrer Gaben.

42.

Stärcke und Einigkeit.

Tapffrigkeit von aussen, Einigkeit von innen,
Macht, daß keiner ihnen mag was abgewinnen.

43.

Gast-Zahl.

Mit sieben Gästen
Gehts fast zum besten;
Der achte Gast
Wird eine Last.

44.

Wein-Freunde.

Die von dem Weine
Sind worden deine,
Sind nur zum schertzen,
Sind nicht von Hertzen,
Sind zum behagen
Nur für den Magen.

45.

Marcipan.

Heist Marcipan Soldaten Brot? So essens nur die Grossen;
Der arme Knecht der mag sich nur am Pompernickel stossen.

46.

Hunger und Durst.

Wer Durst und Hunger hat, pflegt viel nicht zu verzehren;
Dann diese beyde Pursch ist gerne nur im leeren.

47.

Brot.

Das Brot pflegt unsrem Leib am besten zu bekummen;
Das macht, es kummt daher, woher der Mensch genummen.

48.

Ein ungesaltzen Gastgebot.

Wo Wirth, wo Gast, wo Kost nicht recht gesaltzen sind,
Da kan es leichte seyn, ein Eckel daß sich findt.

49.

Kese.

Der Kes erschreckt den Gast, dieweil er wol kan wissen,
Daß er, wann dieser kümmt, den Magen nun soll schlissen.

50.

Die tapffere Warheit.

Ein tapffrer Helden-Mut ist besser nicht zu kennen,
Als wann er sich nicht scheut, schwartz schwartz, weiß weiß zu nennen,
Der keinen Umschweiff braucht, der keinen Mantel nimmt,
Der allem gegen geht, was wider Warheit kümmt.

51.

Wahr und Recht.

Weil nicht durch steten Brauch sich leichtlich abereiben
Die Warheit und das Recht, so werden sie wol bleiben.

52.

Hofe-Gunst.

Der unter zehnen vor in Gunsten war der einer,
Wird unter zehnen hier in Gunsten bald ein keiner.

53.

Rechen-Kunst.

Wiewol manch andre Kunst ist spöttisch blieben liegen,
Ist Rechen-Kunst doch hoch im Krieg ietzund gestiegen.
Daß fünffzehn funffzig gab, daß funffzig hundert war,
Daß hundert tausend galt, kam her durch ihre Lahr.
Sie machte noch wol gar auß Nullen starcke Summen
Und kunte künstlich drauff auch gar darhinter kummen,
Was offt ein gantzes Land in seinem Beutel trug;
Drauß manchem reich zu seyn, kam gar ein schneller Fug.

54.

Stern-Deutung.

Soll man dann am Himmel sehen,
Was hierunten soll geschehen?
Soll der Himmel geben Blick
Auff so manches Schelmen-Stück?
Wer wird mehr den Himmel achten,
Drauff man sonst so schlecht wil trachten?

55.

Begräbnüß in einer Münchs-Kappe.

Hilfft es, wann man todte Weiber in deß Münches Kappe steckt,
Hilfft es besser, die, die leben, wann der Münch sie selbsten deckt.

56.

Freye-Künste.

Daß die Länder außgeplündert, ist noch etwa zu verwinden;
Schade! schade! daß die Sinnen sich so leer von Lehre finden.

57.

Das Blut Christi.

Ich wag und glaub es nur, daß Jesus Christus Blut,
Zu tilgen meine Schuld, sey gar genug und gut;
Wer wil, der wasche sich durch eigner Wercke schwitzen;
Im sterben wird man sehn, was Blut, was Schweiß wird nützen.

58.

Reime.

Werden wo nicht meine Reime wol in fremden Ohren klingen,
Müssen fremde nur gedencken, es gescheh auch ihren Dingen;
Weil die Worte wie die Menschen haben auch ihr Vaterland,
Gelten sie nur da am meisten, wo sie lang und wol bekant.

59.

Sprach-Lehrer.

Es ist ein tolles Volck, das in dem Wörter-Kriege
Als Türcken um die Welt ist eifriger zum Siege;
Wanns um und um nun kümmt, so ist ein Wort erstriten,
Indessen Kruch Gebruch und bittres Arm gelidten.

60.

Die böse Welt.

Ist der Mensch die kleine Welt, sind die Weiber auch die Welt,
Daß man klein und grosse so immer noch für böse hält.

61.

Eingeschobener Balcke.

Lingus schilt den Nachbar sehr, daß er ihm in seine Wand
Heimlich einen Balcken schub, gleichwol dieses nie bekant;
Wann er solte wissen das, was er mehr sonst eingeschoben,
(Seine Frau, die weiß es wol,) würd er ihn noch minder loben.

62.

Reich und grob.

Wo der Geldsack ist daheim, ist die Kunst verreiset;
Selten daß sich Wissenschafft, wo viel Reichthum, weiset;
Ob nun gleich ein goldnes Tuch kan den Esel decken,
Siht man ihn doch immer zu noch die Ohren recken.

63.

Der Buchstabe tödtet. [1]

Du tödtest, Buchstabe;
Wem graut für dem Grabe,
Der lasse dich bleiben!
Drum hüten die Leute
So fleissig sich heute
Für lesen und schreiben.

64.

Die Gicht.

Wer sich üben wil im fühlen,
Mag mit Gicht ein wenig spielen.

65.

Theure Seelen.

Für die Seelen, für die Christus gab sein theures Blut,
Die verkaufft man, die versetzt man nur für Tonnen Gut.
Wer dann war es, wer dann thät es? Niemand ist genennt;
Gott ists, Welt und sein Gewissen, das den Kauffmann kennt.

66.

Seelen-Handel.

Iedes Land hat sein Gewerb, sein Gesuch und seinen Wandel;
Die, die gegen Norden sind, machte reich der Seelen-Handel.

67.

Das Wort Gottes.

Gottes Wort leucht helle;
Gottes Wort laufft schnelle;
Wer dann wil es demmen?
Wer dann wil es hemmen?

68.

Speise und Tranck.

Wann die Kinder essen Brot,
Werden ihre Wangen roth;
Wann die Alten trincken Wein,
Pflegt die Nase roth zu seyn.

*

1 2 Corinth. 3, v. 6.

69.

Zuversicht auff Menschen.

Wer sein Glück auff Menschen baut, dieser hat es gantz vergessen,
Daß in kurtzem diesen Grund Würm und Schlangen werden fressen.

70.

Zuversicht auff Fürsten.

Wer sein Glück auff Fürsten baut, baut sein Wesen auff den Sand,
Da es nie für Wind und Flut wird erhalten sichren Stand.

71.

Ein Mensch deß andren Wolff.

Meine Dienste, sagt die Welt; aber Dienste, die sie thut,
Sind so nütze, wie der Dienst von dem Wolffe Lämmern gut.

72.

Trost der Entjungferung.

Wann euch wird die Jungferschafft, Jungfern, wo benummen,
Tröstet euch! weil ihr hiermit Kundschafft habt bekummen.

73.

Täglicher Tod.

Daß man täglich solle sterben, weil ihr Priester Lehren gebet,
Sterb ich täglich, sagte Mopsus, alldieweil mein Weib mir lebet.

74.

Der Liebe Martyrthum.

Buhler sind zwar Märtyrer offt so gut als einer,
Martern aber sich nur selbst; drum so preist sie keiner.

75.

Ein Frosch.

Die Stimm ist groß, der Mann ist klein;
Was nahe nichts, hat ferne Schein.

76.

Fremder Leute Schaden.

Von ferne wird ein Schlag, eh als gehört, gesehen;
Man siht, man fühlet nicht, was andren weh geschehen.

77.

Hofe-Schlüssel.

Schlüssel, die bey Hofe schlissen, schlissen auff und nimmer zu;
Dann das geben und das nemen hat bey Hofe keine Ruh.

78.

Dreyerley Geitz.

Geld-, Lust- und Ehren-Geitz macht, daß die gantze Welt
So arm ist an Gedieg und nichts von Heil behält.

79.

Fremde Kleider.

Fremde Kleider schimpffen uns; weil sie aber so gemein,
Muß alleine seyn ein Narr, wer es nicht wil miete seyn;
Fromer Sinn in fremder Tracht bringet alles wieder ein.

80.

Das Wort Aber.

Wann das Aber thäte nicht, wer doch hätte was zu klagen?
Aber aber trägt die Schuld, daß uns wenig wil behagen.

81.

Von meinen Reimen.

Hat iemanden wo mein Reim innerlich getroffen,
Daß er zörnt und grimmig ist, ey, so wil ich hoffen,
Daß er sich und nimmer mich schelten wird Verräther,
Weil er selbsten Kläger ist, wie er selbsten Thäter.

82.

Menschliche Kranckheiten.

An dem Leib ist kranck der Mensch, an der Seele kräncker noch;
Diese Kränckheit hält er schlecht; jener wartet er gar hoch,
Da von dieser jene kümmt, diese jen erwecket doch.

83.

Die Liebe Gottes.

Daß wir unsren GOTT zu lieben
Uns so schlecht und übel üben,
Macht, daß uns so wol wir üben,
Uns in allem selbst zu lieben.

84.

Einfaltig Gebet.

Die Einfalt im Gebet ist grosse Witz für Gott;
Genug, wer ihm vertraut und nennt die blosse Noth.

85.

Menschliche Unvollkummenheit.

Daß wir unvollkummen sind, wann wir diß erkennen,
Kan man solch Erkäntnüß schon eine Beßrung nennen.

86.

Zahlungs-Fristen.

Es ist zwar eine Frist zu zahlen außgeschrieben;
Mit Undanck aber ist zu zahlen frey verblieben.

87.

Allgemeine Artznei.

Moises gab so viel Gesetze niemals, als die Aertzte geben
Deme, der gesund wil bleiben, wil auch gerne lange leben;
Schweiß und Maß in deinem Thun und die Gottesfurcht dabey,
Dich zu halten lange frisch, sind genugsam diese drey.

88.

Grabschrifft der Frömigkeit.

Fromes liegt ins Grabes Nacht;
Böses, hat es umgebracht;
Frevel erbte seine Habe,
Tantzt dafür ihm auff dem Grabe.

89.

Seiltäntzer bei Hofe.

Bey Hofe schwebt das Täntzer-Seil, davon wann mancher fällt,
So kan es seyn, daß er nicht recht die Stange gleiche hält.

90.

Auff Lingum.

Weil Menschen beßres nichts als sterben künnen thun,
Wüntscht Lingus, daß sein Weib mög auch vom bösen ruhn.

91.

Lob-Geitz.

Ieder buhlt und freyt nach Lobe; mancher aber hat verspürt,
Daß er für die schöne Rahel blinde Lea heim geführt.

92.

Winter-Lager.

Weiland hilten unter Häuten allen Winter Krieger auß;
Ietzund must' in Schnee der Bauer, und der Krieger nam sein Haus.

93.

Menschliche Erfindungen.

Was vor nicht auch gesagt, wird selten was gesagt;
Man sagt wie vor auch noch: Veit schläft bey seiner Magd.

94.

Gerüchte.

Man saget selten was, es ist doch etwas dran;
An dem ist aber nichts, daß Mops ein ehrlich Mann.

95.

Bücher.

Böse Bücher tügen auch guten zu der gegen-Probe;
Finstres macht, daß desto mehr iederman das lichte lobe.

96.

Bücher-Glücke.

Bücher haben auch ihr Glücke: Wann sie nicht gesaltzen seyn,
Fasst man dennoch gute Würtze, Pfeffer oder Saffran drein;
Kümmt es dir, ich bin zu friede, liebes Buch, nur auch so gut,
Wann mit dir nur in geheime niemand was verschämtes thut.

97.

Nach-Folge.

Ob die Mahler ihre Farben bey dem Krämer schone nemen,
Dörffen sie sich ihrer Bilder dannenher doch nimmer schämen.
Wer von andren was gelernt, diesem steht es ja wol frey,
Daß mit andrer Weis und Art er es andren bringe bey.

98.

Von meinem Buche.

Ist in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Ist das meiste doch wol mein, und nicht alles fremde Beute;
Iedem, der das seine kennet, geb ich willig seines hin,
Weiß wol, daß ich über manches dennoch Eigner bleib und bin;
Zwar ich geb auch gerne zu, daß das meine böses heisse,
Gar genug! wann fremdes Gut recht zu brauchen ich mich fleisse.

99.

Buch-Führer.

Die Bücher, die gedrückt, die drücken Führer mehr,
Weil sie sie mit dem Preis beschweren all zu sehr.

100.

Gemeinschafft der Gelehrten.

Wer zu entlauffen denckt für seiner Sterbligkeit,
Geh mit Gelehrten um, das ist: mit Ewigkeit.

DESZ ANDREN TAUSEND
ACHTES HUNDERT.

1.

Thorheit.

Es ist zwar selten klug, wer nichts versteht und kan;
Doch minder, wer sich selbst und seine Witz zeucht an.

2.

Thätiger Glaube.

Ob seinen Glauben gleich ein ieder schützt und preist,
Glaubt doch am besten der, am besten der es weist.

3.

Menschliche Weißheit.

Sie sey gleich, wie sie wil, die Weißheit in der Zeit,
So steckt sie doch zu tieff im Wust der Eitelkeit.

4.

Hofe-Föderung.

Wer nicht hin weiß an das Meer,
Geh bey einem Flusse her.
Wem bey Hofe Gnade fehlt,
Seh, daß er zum Freunde zehlt
Den, der das daselbst geneust,
Was auß Hofe-Quällen fleust.

5.

Ehrenveste.

Manchem schreibt man Ehrenveste, weil er über Ehre hält,
Manchem, weil er gar kein Zeichen einer Ehre von sich stellt.

6.

Zweyerley Nacht und zweyerley Tag.

Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch hat zwene Tage,
Drauff er sich freue theils, theils drüber sich beklage:
Der Mutter Leib ist Nacht; das Grab ist wieder Nacht;
Geburt gibt einen Tag, wie Tod den andren macht;
Die erste Nacht und Tag ist voller Noth und Leiden;
Der Tag nach letzter Nacht bleibt voller Heil und Freuden.

7.

Vom Machiavello.

Mancher schilt auff diesen Mann, folget ihm doch heimlich nach,
Gibt ihm um die Lehre nicht, gibt ihm um die Öffnung Schmach.

8.

Weiber-from.

An den Himmel dencken Männer als die Weiber, dünckt mich, minder;
Dann den Himmel zu ervöllen, dencken diese gern auff Kinder.

9.

Faulheit.

Ein Ballon fleugt ungeschlagen nimmer, ob er gleich voll Wind;
Manche sind zu faul zu ehren, ob sie gleich begabet sind.

10.

Ein Schwerdt.

Schwerdter schaden, Schwerdter nützen, nützen zum versetzen;
Schwerdter nützen, Schwerdter schaden, schaden zum verletzen.

11.

An die Leser.

Sind dir, Leser, meine Sachen mißgefällig wo gewesen,
Kanstu sie am besten straffen mit dem sauren nimmer-lesen.

12.

Menschlicher Wandel.

Unsers Lebens gantzer Wandel steht im lernen und vergessen;
Das vergessen nur und lernen wird gar selten recht gemessen.
Was vergessen solte bleiben, wollen wir am liebsten wissen;
Was gelernet solte werden, wollen wir am liebsten missen.

13.

Die deutsche Sprache.

Deutsche mühen sich ietzt hoch, deutsch zu reden fein und rein;
Wer von Hertzen redet deutsch, wird der beste Deutsche seyn.

14.

Priesterliche Gebethe.

Gebet, sprechen manche Priester, soll Gebeth für euch man sprechen;
Scheint es doch, daß ihre Seuffzer nach dem Thaler sind zu rechen.

15.

Mit Rath, nicht mit Gewalt.

Gewalt ist wie ein Kind; wo nicht Verstand sie leitet,
So stürtzet sie sich selbst, weil sie zu frevlich schreitet.

16.

Geschencke.

Wie dann, wann man Advocaten ihre heisse Hände schmieret,
Daß davon nicht so die Hände wie die Zunge wol sich rühret?
Gelbes wird und etwas weisses, wie man sagt, dazu genummen;
Dieses soll zumal dem Hertzen und Gehirne wol bekummen.

17.

Auff Marcum.

Was du, Marcus, hast geschrieben, ist gewiß sehr gut gewesen,
Weil die Leute deine Schrifften mit entblöstem Rücken lesen.

18.

Göttliche Verordnung.

Wer die Uhr gleich nicht versteht,
Mercket dennoch, wie sie geht.
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Müssen dennoch gut wir nennen.

19.

Falschheit.

Mohren haben weisse Zähne, sind sonst schwartz fast aller Orten;
FalscheLeute bleibenSchwartze,sind sie gleich von weissen Worten.

20.

Eifrige Geistlichen.

Wie ein Ottomannisch Käyser wollen Geistliche regiren,
Der, den Scepter zu versichern, läst die Brüder stranguliren;
Also sie in Glaubens-Sachen wollen herrschen und die Brüder
Lieber räumen von dem Brote, wann sie ihrem Wahn zu wider.

21.

Wehr-, Lehr-, Nähr-, Her-Stand.

Wehr-, Lehr-, Nähr-Stand, ieder Stand hat sein eigen Ehr in sich;
Nimm W L und N weg, lehrt der Name solches dich;
Nur der Her-Stand, der bißher andrer Stände Hencker war,
Hat bey Ständen keinen Stand, ist an Ehr und Namen baar.

22.

Regir-Geitz.

Es ist ein Hut voll Fleisch, das offt ein gantzes Land
Um einen hohen Hut setzt in verterbten Stand.

23.

Das Gesichte.

Gott sey Danck für mein Gesichte!
Der verleih, daß ich es richte
Mehr auffs blaue Himmel-Zelt
Als den Schmutz der schwartzen Welt!

24.

Das Gehöre.

Gott sey Danck für mein Gehöre!
Der verleih, daß seine Lehre
Mehr, als was die Welt mir singt,
Stets in meinen Ohren klingt!

25.

Der Geschmack.

Gott sey Danck für meinen Schmack!
Der verleih mir, daß ich mag
Mehr das Brot, vom Himmel kummen,
Als von dieser Welt genummen!

26.

Die Entfindnüß.

Gott sey Danck für mein Entfinden!
Der verleih, daß meinen Sünden
Ich entfinde stets in mir
Und Vergebung, Gott, von dir!

27.

Der Geruch.

Gott sey Danck für meinen Ruch!
Der verleih, daß kein Gebruch
Auff die Nietligkeit der Welt
Mich vom Himmel abe hält!

28.

Ein emsiger Verstand.

Was ist ein göldner Kopff ohn einen bleynen Sitzer?
Verstand, der für sich gut, wird durch den Fleiß viel nützer.

29.

Orth-Gedächtnüß.

Wer Gedächtnüß Kunst dencket zu studiren,
Dünckt mich, muß voran gut Gedächtnüß führen.

30.

Die Welt.

Alles, alles überall
In der Welt ist wie ein Schall;
Dann all ihre Prachten
Sind, wie wir sie achten.

31.

Meß-Kunst.

Länge, Breite, Höhe, Tieffe vieler Dinge kan man messen;
Andre forschen, ist zu wichtig; selbst sich prüfen, bleibt vergessen.

32.

Anna und Maria.

Wenig Annen, viel Marien
Pflegen Mütter ietzt zu ziehen.

33.

Grabschrifft einer schwangern Frauen.

Hier liegt ein Grab im Grab, und in deß Grabes Grabe,
Was Welt noch nie gesehn, ihm auch nicht Namen gabe;
Das Grab begrub zuvor, eh Grab begraben ward;
Zwey Gräber sind nur Eins, und eine Leich ein Paar.

34.

Ein anders.

Hier war zweyfach Leben;
Hier ist zweyfach Sterben;
Gut, das dupelt erben
Jene Welt wird geben.

35.

Lange Ehe.

Altes Eh-Volck als die Jungen lieben auch nicht minder,
Wo ja nicht wie Ehgenossen, dennoch als die Kinder.

36.

Charten-Spiel.

Wer sein Hertz erfreut mit Schellen, wil nur stets im Sause leben,
Hat zu letzte seinem Magen Kraut und Eicheln kaum zu geben.

37.

Wucher-Spiel.

Spielen Wuchrer, spielen sie gerne das Piqueten-Spiel;
Weisen dreissig auff den Tisch, zehlen zweymal noch so viel.

38.

Verleumder.

Wer Verleumdung hört, ist ein Feuer-Eisen;
Wer Verleumdung bringt, ist ein Feuer-Stein;
Dieser würde nichts künnen thun und seyn,
Wolte jener nicht hülfflich ihm sich weisen.

39.

Herschen, versetzt: Schehren.

GrosseHerren,die da herschen,mögen schehren, nur nicht schinden;
Hirten nemen so die Wolle, daß sie Wolle wieder finden.

40.

Gaben-Geitz.

Wann Beamten, wie sie sollen,
Nicht Geschencke solten nemen,
Würde selten iemand wollen
Sich zu Amt und Dienst bequemen.

41.

Die Kinder-Kranckheit der Frosch.

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas nassem laben.

42.

Freyen oder heurathen.

Kümmt vom freuen freyen her? Wie daß manchem armen Tropffe
Nicht das freuen kümmt vom freyen, sondern krimmen in dem Kopffe?
Kümmt vom freyhen freyen her? Wie daß manchem armen Freyer
Frey zu walten, frey zu schalten, Freyheit bleibt für keinen Dreyer?
Freyen ist nur ein zu rechen in den Zedel derer Dinge,
Die zu kennen, die zu handeln man auff Treu und Glauben ginge.

43.

Die Liebe Gottes und der Welt.

Wer ins Hertze Gott wil fassen,
Muß die Welt heraussen lassen;
Gott muß der heraussen lassen,
Wer ins Hertze Welt wil fassen.

44.

Anna-Maria, Süsse-Saures.

Alle Weiber kan man billich Annen und Marien nennen,
Weil das Süß und auch das Saure fast an allen zu erkennen.
Wol nun dem, der die bekummen, die zum meisten Anna heist!
Weh nun dem, der die bekummen, die sich nur Maria weist!

45.

Poeterey.

Wer durch tichten Ruhm wil haben, kan ihn nissen;
Wer durch tichten Lust wil haben, kan sie büssen;
Wer da dencket reich zu werden durch das tichten,
Tichtet ihme, was ihm kümmet, gar mit nichten.

46.

Rache.

Selten ist die Rache recht; recht zum minsten wird geacht
Rache, die zur Rache braucht hohes Amt und dessen Macht.

47.

Poetische Namen.

Venus soll man mehr nicht sprechen; nur Lustinne soll man sagen,
Als wann Name zu der Sache künt ein ander Art beytragen.
Ist lateinisch Venus Hure, wird Lustinne deutsch nicht frömer;
Ob ein Schuster nicht verstehet, was mit Venus meint ein Römer,
Wird er fast noch minder wissen, was ein Deutscher mit Lustinne
Für Verstand und Deutung führt. Wann wir Christen in dem Sinne
Nicht der Heyden Wesen hausten, wurden wenig ihre Worte
Ärgern durch die blossen Namen, die so kennlich aller Orte.

48.

Von Lecho.

Lechus redet böse Deutsch; wann er Leute Schelmen schilt,
Meint er, daß es auff sein Polsch besser klingt und anders gilt.

49.

Schrifften.

Man schilt die schwartze Kunst; ich halte viel von ihr;
Dann durch die schwartze Schrifft kümmt Kunst auff weiß Papier
Und vom Papier ins Haupt und so fort für und für.

50.

Die deutsche Sprache.

Ist die deutsche Sprache rauh? Wie daß so kein Volck sonst nicht
Von dem liebsten Thun der Welt, von der Liebe, lieblich spricht?

51.

Zuschrifften der Bücher.

Man schreibet grossen Herren die Bücher zu um Schutz;
Mich dünckt, um etwas anders, gemeinlich um den Nutz.

52.

Undanck gegen GOTT.

Gott hat seinen Sohn gesand, uns zu retten auß der Noth;
Noth hat seinen Sohn erbarmt, drum zu leiden bittren Tod;
Tod wird schlecht von uns bedanckt, mehrentheils mit Fluch und Spot;
Spot darff leichte rechnen so ewig mit Spot, Tod, Noth, Gott.

53.

Das Werck der Erlösung.

Gott, was bin ich gegen dir! Nichts als eitler Koth;
Hohn und Tod wie daß dann mir lied zu Nutz dein Sohn?
Bloß die Liebe hats gemacht, die mir Erden-Kloß
Heil von Sünden hat gebracht und am Himmel Theil.

54.

Alles auf GOTT.

Mir nicht, wann ich bin geboren, bin ich, sondern meinem
Mir nicht, wann ich wieder sterbe, sterb ich, sondern meinem
Mir nicht, wann ich etwas habe, hab ich, sondern meinem
Mir nicht, wann ich etwas werde, werd ich, sondern meinem } Gott.

55.

Gelehrte.

Daß gelehrte Leut ich liebe, wo ich dran begehe Sünde,
So bekenn ich, daß ich drüber dennoch keine Reu entfinde.

56.

Jägerey.

Grosse Herren lieben jagen; besser, wann sie liebten hegen;
Wüsten Länder jagen Leute bloß von ihrer Lüste wegen.

57.

Leib und Seele.

Ist die Seele Wirth und der Leib ihr Haus,
Wie daß dieses dann jenen offt jagt auß?

58.

Dienste.

Da ist böse dienen, wo das gut-gethan
Gut nicht wird verstanden noch genummen an.

59.

Franckreich.

Franckreich hat es weit gebracht; Franckreich kan es schaffen,
Daß so manches Land und Volck wird zu seinen Affen.

60.

Auff Mammæam.

Mammæa ist ein Wunderthier, zwey Sitzer werden ihr vergunt;
Den einen hat sie auff der Brust, den andern, wo er sonste stund.

61.

Grosse- und kleine-Welt.

Die kleine Welt fällt täglich, die grosse bleibet stehn;
Die kleine wird erstehen, wann grosse wird vergehn.

62.

Auff Bardum.

Bardus weinte: seine Kinder würden keine Pfleger haben,
(Hatte weder Weib noch Kinder) wann er würde seyn begraben.

63.

Grabschrifft eines lieben Ehgenossens.

Leser, steh, erbarme dich dieses bittren Falles!
Ausser Gott war in der Welt, was hier liegt, mir Alles.

64.

Klugheit und Redligkeit.

Klugheit wil nicht mehr Redligkeit zur Schwester leiden;
Mercket drauff! ein Fall kümmet, und das Heil wil scheiden.

65.

Falschheit.

Der Falschheit gibt für Witz, wer dem gibt Koth für Gold,
Zahlt ihn mit eigner Müntz und zahlet wol die Schuld.

66.

Freund und Feind.

Ein Freund, der nie mir hilfft, ein Feind, der nichts mir thut,
Sind beyd in einer Zunfft, sind beyde gleiche gut.

67.

Apothecke.

Einer darff nicht viel in die Apothecke wagen,
Der nur weiß die Kunst, recht zu pflegen seinen Magen.

68.

Leichtglaubigkeit.

Wer nichts nicht glaubt, glaubt gar zu wenig; wer alles glaubt,
glaubt gar zu viel.
Behutsamkeit hilfft allen Dingen; im Mittel ist das beste Ziel.

69.

Zärtligkeit.

Wer nie kein Ungemach und nirgend auß wil stehn,
Muß in der Welt nicht seyn, muß auß der Menschheit gehn.

70.

Von meinen Reimen.

Daß immerdar mein Reim, das sag ich nicht, recht lauffe;
Ich schliesse mich nicht gantz in Schrancken, die der Hauffe
Der Reimen-Künstler baut. Das lang für kurtz, für lang
Das kurtz, das glaub ich wol, zu Zeiten schlich und sprang;
Zu Zeiten satzt ich was im Kummer, was in Eile;
Zu Zeiten hatt ich kurtz-, zu Zeiten lange-weile.
Wann nur der Sinn recht fällt, wo nur die Meinung recht,
So sey der Sinn der Herr, so sey der Reim der Knecht.

71.

Wercke deß Christenthums.

Den Höchsten zu loben, den Nechsten zu lieben
Sind Stücke, drauff Christen sich eignet zu üben,
Sind Stücke, die Christen hier unten anheben
Und völlig dann würcken im oberen Leben.

72.

Von meinen Reimen.

So ich meinem Reim erlaube hin zu springen in die Welt,
Thu ich solches, weil sein Wesen auff die Prob ist vor gestellt;
Dann zwey Hundert derer sind aussen schone bey viel Jahren,
Und ich seh in fremder Schrifft, daß sie wol gastiret waren.

73.

Alte Sitten.

Wie es scheint, kummt altes Wesen fortmehr wieder was zu rechte:
Die im Kriege waren Herren, werden ietzt im Friede Knechte.

74.

Hofe-Gunst.

Die Kinder lieben den, der nachgiebt ihrem Mute;
Die Kinder hassen den, der ihnen zeigt das gute.
Es ist die Hofe-Gunst als wie die Gunst der Kinder:
Die Heucheley hat Preis, die Warheit Haß nicht minder.

75.

Gebete.

Wann du denckst zu beten, dencke fleissig dran,
Was du denckst zu reden, wen du redest an,
Wer du bist, der redet; sonsten ist gewiß,
Daß es Lippen-Rede, nicht deß Hertzens hieß.

76.

Zweyerley Kindheit.

Der Mensch wird erstlich jung und nachmals alt ein Kind;
Sarck, Grab ist hier, was dort ihm Bette, Windeln sind.

77.

Der Morgen.

Vom Bette steh ich auff auß meines Leibes Ruh;
Gib Gott, daß ich vom Grab ersteh dem Himmel zu!

78.

Der Mittag.

Dein Wort, Herr, scheint so klar als wol kein Mittags-Licht;
Hilff, daß es mich erleucht und alle Blindheit bricht!

79.

Der Abend.

Der Abend kummt heran; ich geh dem Tode zu;
Gib Gott, daß wann er kümmt, ich nichts verbotnes thu!

80.

Die Nacht.

Der Schlaf gibt neue Krafft; hilff, daß deß Grabes Nacht,
O Gott, auff jenen Tag mich ewig freudig macht!

81.

Das gewandelte Deutschland.

Die Deutschen wusten wenig für Zeiten von dem Golde;
Sie trugen Treu und Glauben für allem alle Hulde;
Ietzt wissen Deutschen wenig vom Glauben und von Treue;
Sie dienen mehr dem Golde dann Gott ohn alle Scheue.

82.

Eine schöne Frau.

Meistens sind nur schöne Weiber Männern nütze bey der Nacht;
Ihre Wercke bey dem Tage sind nur Müssiggang und Pracht.

83.

Das alte Jahr.

Heute geht ein altes abe, gehet ein ein neues Jahr.
Gebe Gott, daß deutsches Wesen sey, wie es vor Alters war!

84.

Das neue Jahr.

Ob das neue Jahr gleich heute mit dem alten Wechsel hält,
Wär doch besser, daß der Himmel Wechsel hielte mit der Welt.

85.

Genädig und Gestrenge.

Fürsten nennet man Genädig; Räthe nennet man Gestrenge;
Jene meinen, daß nur diese, ihrer keiner Leute dränge.

86.

Das verjüngte Jahr.

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt ist zu verjüngen,
Dennoch kan der Jahre Jugend Menschen nichts als Alter bringen.

87.

Güter.

Daß man ohne Sorgen lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält.

88.

Rathschläge.

Ob gleich kluge Stimmen fallen, wann nicht klug ist aber der,
Der das Beste soll erwehlen, geht doch alles in die quer.

89.

Auff Vitum.

Veit soll ein Lehrer seyn, hat selbst gelernt gar übel;
Ey, ist es nicht genug? er ist der Leyen Biebel.

90.

Das Jahr.

Das Jahr ist wie ein schwangres Weib, gebieret uns viel Tage,
Als Männlein aber Weiblein mehr, als Freude doch mehr Plage.

91.

Ein Rätzel und seine Lösung.

Die Mutter frist das Kind;
Daß dieser Stamm vergeh,
Frist ihn die Erd und Wind:
Es regnet in den Schnee.

92.

Von diesem Buche.

Werden auch wol meine Reimen alle für die Jungfern tügen?
Die, als Jungfern, mehr verstehen, die wird ihr Gewissen rügen,
Daß sie schweigen vom Verstande; die die Unschuld alber machet,
Denen haben meine Reimen schwerlich arges urgesachet.

93.

Das Böse und das Gute.

Was böse sey, was gut, da merckt man, daß im wehlen
Die Menschen meistentheils gewaltig gröblich fehlen;
Man schätzet selten das, was für die Seele gut;
Man schätzet gerne das, was wol dem Leibe thut.

94.

Weibliche Reime.

Was ist ein weiblich Reim? Den Weibern reimt sich wol
Ein Reim, der langer mehr als kurtzer Glieder voll.

95.

Rath im Beutel.

Mancher guter Rath ist eitel,
Wann ihm wol nicht wil der Beutel.

96.

GOTT im Kriege. [1]

Wem Gott wol wil, kan die Städte stürmen mit Posaunen;
Wem Gott ablegt, kan nichts richten, ob er braucht Cartaunen.

97.

Herodes weiset und kümmt nicht.

Herodes weist die Weisen,
Wo sie zu Christus reisen,
Kummt aber selbsten nicht
Und bringt ihm seine Pflicht;
Wer weiß, was die wol glauben,
Die uns zum Glauben schrauben?

98.

Poetische Ohren.

Unter andren Tichter-Gaben
Ist auch gut, gut Ohren haben,
Die gelehrt sind, was man singt,
Recht zu richten, wie es klingt.

99.

Röthe und Räthe.

Morgen-Röth und Abend-Räthe pflegen nicht zu tügen;
Abend-Röth und Morgen-Räthe bringen mehr Vergnügen.

100.

Auff den hungrigen Macrum.

Macer hat nicht Niederlagen,
Aber offt die Gicht im Magen.

*

1 Jos. 6, v. 20.

DESZ ANDREN TAUSEND
NEUNDES HUNDERT.

1.

Von meinen Lesern.

So mirs gehet, wie ich wil,
Wüntsch ich Leser nicht zu viel;
Denn viel Leser sind viel Richter;
Vielen aber taug kein Tichter.

2.

Ein Richter.

Nach Personen muß mit nichten,
Nach der Sache nur muß richten,
Wer die Sachen recht wil schlichten.

3.

Reformation.

Immer dünckt mich, der nichts hat, der mag glauben, was er wil;
Denn um Seligkeit müht sich keiner leichtlich viel.

4.

Braut und Bräutigam.

Unter andren ist auch diß, das von Gottes Zorn uns lehret,
Wann man etwa nicht gar viel Braut und Bräutgams Stimme höret.
An Personen mangelts nicht, an der Stimme mangelts ietzt,
Weil das Braut-Volck unsrer Zeit gerne still im Winckel hitzt.

5.

Anne Sofie, Hertzoginn, versetzt: Sonne zog in eine Fahrt. Oder: Anne Sofieh, Hertzoginne, versetzt: Geh, o feine Sonnen-Ziraht.

Sonne, die das Land vergoldte, wo das frome Strelitz steht,
Zog in eine Fahrt von neuem, wo den Oder-rand erhöht

Brieg, das Piasteer-Haus; allda steht sie lieblich stille,
Streuet lauter Gütt und Gaben, fünckelt, strahlet in der Völle.
Geh, o Sonne, feine Sonne, geh uns nun und nie zur Ruh!
Sonnen-Ziraht, selbsten Sonne, wirff uns immer Strahlen zu!
Sonne, die am Himmel lacht, lachet dieser Sonne wegen,
Gibt der Schwester halben uns klärern Blick und reichern Segen;
Sonne, die die Zeiten theilet, theilet Amt und Regiment
Mit der Sonne, die von Strelitz gütig sich zu uns gewendt.

6.

Tod ein Außgleicher.

Fleisch, das in dem Leime wohnet, lebt in Müh bey schlechter Kost;
Fleisch, das in den Steinen wohnet, lebt in Pracht und eitler Lust;
Fleisch im Leime, Fleisch in Steinen macht deß Todes freyer Raub,
Das, wie jenes also dieses, iedes wird ein leichter Staub.

7.

Seele und Leib.

Seel ist ein Gefangner; Leib ist ein Gefängnüß;
Wer den Leib verzärtelt, gibt der Seele Drängnüß.

8.

Auff Rasam.

Rasa kan für Traurigkeit; wann sie Wein in Magen geust,
Sieht man bald, wie Traurigkeit ihr zun Augen rauser fleust.

9.

Von einem Siebzig-Jährigen Manne und Funffzehn-Jährigen Weibe.

Kan auch Funffzehn (dencket doch!) Siebzig iemals in sich haben?
Ja, wann andre Zahlen mehr Funffzehn sich zu Hülffe gaben.

10.

Ein Freund.

Weistu, wer ein guter Freund würcklich ist und billich heist?
Der sich, wann du ihn nicht sihst, deinem Namen Freund erweist.

11.

Weltliche Witz.

Wer sich zu der Welt gesellt und mit ihr laufft einen Lauff,
Muß auff alles, was fellt für, wissen bald ein Oben-drauff.

12.

Auff Cottam.

Cotta wer ein reicher Mann,
Wann sein Anschlag nur gieng an.

13.

Auff Morum.

Morus ist zwar wol kein Narr, nur das manchen wunder nimmt,
Daß er alles stöst herauß, was ihm in die Backen kümmt.

14.

Auff Clepacem.

Clepax, der so manches Thier in den Magen hat begraben,
Hat nun auch ein warmes Grab inner einem fromen Raben.

15.

Hofe-Brauch.

Also ists bey Hofe Brauch:
Der hat Wärmde, jener Rauch.

16.

Diebstahl.

Das man einen Dieb beschenckt,
Das man einen andren henckt,
Ist gelegen an der Art,
Drinnen einer Meister ward.

17.

Füchse.

Weisse Füchse, rothe Füchse, schwartze Füchse sind zufinden;
Weisse bleiben, rothe bleiben, schwartze lasse man dahinden!

18.

Ansehn.

Klug an Hirne,
Schön an Stirne,
Bringt den Mann
Hoch hinan.

19.

Auff Simplum.

Simpel meint, bey stiller Nacht habe er ein scharffe Witz;
Wo ein halb Jahr immer Nacht, dieser Orte wer er nütz.

20.

Von Cano.

Canus geht gar krum gebückt,
Weil ihn Arm und Alt so drückt.

21.

Kenne dich!

Kanst du dem, der für dir geht, seine Mängel bald erblicken,
Wird dir deine sehen auch, wer dir nachsiht auff den Rücken.

22.

Fall-Gruben.

Gruben, da man Wölffe fängt, werden wol bedeckt;
Weiber, was die Männer fängt, tragens auch versteckt.

23.

Der deutsche Krieg.

Was hat doch bracht das deutsche Kriegen?
Daß wir nun ruhn, weil wir ja liegen.

24.

Liebe und Haß.

Der der Gunst und Ungunst Zimmer bey den Höfen sucht und funde,
Funde murrend die im Hertzen, jene spielend in dem Munde.

25.

Gefahr.

Gefahr ist Ehre gleich,
Folgt dem, der für ihr weicht.

26.

Gegenwärtiges.

Wiewol mirs lieber wer, es gienge mehr mir wol,
Doch liebt mir, was Gott gab; wer weiß, was mehr mir sol?

27.

Schul-Leute.

Leute, die auß Schulen kummen, sind gelehrt zum Practiciren,
Selten aber, biß gelerntes sie erfahren, zum regiren.

28.

Das Hofe-Jahr.

Einen Monat nur hat das Hofe-Jahr,
Weil nur der Aprill da im Brauche war.

29.

Von meinen Reimen.

Wo ich Reime schreiben soll, die gefällig allen bleiben,
Leg ich meine Feder weg und begere nichts zu schreiben.

30.

Böses.

Böses soll man bald vergessen; doch vergist sichs schwerlich bald.
Gutes stirbet in der Jugend; Böses wird gemeinlich alt.

31.

Narren und Kluge.

Narren herrschen über Kluge; ihre Händel, ihre Sachen,
Die die Narren arg verwirren, müssen Kluge richtig machen.

32.

Ungeschickte Diener.

Bauren, wann die Messer weg, stecken Holtz in Scheiden ein;
Herren setzen in ein Amt selten, die es würdig seyn.

33.

Auff Albidam.

Albida ist mercklich weiß; schade! wann sie todt wird seyn,
Daß man sie in Erde soll, nicht in Kreide graben ein.

34.

Scheinligkeit.

Mancher trägt ein Ehren-Kleid, hüllet drunter einen Tropff;
Mancher trägt auff altem Rumpf dennoch einen Kinder-Kopff.

35.

Christliche Liebe.

Liebe kauffte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,
Weil sie, was durch dreissig Jahr Krieg verübt, soll alles decken.

36.

Ein Müller.

Der zehn Jahr ein Müller war, diesem das den Beutel steubt
Der, der ihm die Mühle ließ, scheint gar billich und erleubt.

37.

Ein geschmünckter Freund.

Ptochus ruffte seinen Freund in der Noth um Beyschub an;
Dieser schickt ihm Hülffe zu, spannet aber Krebse dran.

38.

Vermessenheit.

Daß wo durch vermeßnen Artzt ist ein Krancker doch genesen,
Kan wol seyn; doch wird es nicht Kunst und Regel zugelesen.

39.

Auff Nanum.

Wann er gehet durch ein Thor, drückt sich Nanus immer;
Denn er sah sich einsmals groß Abends in dem Schimmer.

40.

Auff Honoratum.

Honoratus steiget hoch ohne Grund, nur wie ein Rauch,
Der, ie höher er gleich steigt, mehr und mehr verschwindet auch.

41.

Geitzhals.

Der du sammlest Sack-voll Gelder, was denn hastu draus zu hoffen?
Weistu nicht, das alle Müntze längst im Himmel ist verruffen?

42.

Die Redligkeit.

Redligkeit, du must nicht messen
Alle Wahr mit deiner Ele;
Wirst sonst haben eingesessen,
Daß dir viel am Facit fehle.

43.

Auff Duplum.

Duplus trägt ein weisses Kleid, drunter eine schwartze Haut;
Mercklich wird betrogen der, der nur auff die Rinde schaut.

44.

Der Welt Alter.

Die Welt ist garstig alt; drum trägt sie schöne Muster;
Damit sie scheine schön, muß flicken Schneider, Schuster.

45.

Die Geduld.

Die für uns, die klagten schone, daß die Welt sey arg;
Mich bedünckt, daß nur die Menschen an Geduld sind karg.

46.

Fürsten soll man ehren.

Wer von Fürsten reden wil, wil er Gutes reden nicht,
Hüt er sich, daß auch sein Maul Erde-Götter nicht verspricht.

47.

Auff Coprum, den Artzt.

Coprus ist bey krancken Leuten gar ein lieber, nützer Mann;
Wann die Krancken ihn nur sehen, kümmt sie bald ein Stuhlgang an.

48.

Schönheit.

Schönes, deme fromes fehlt,
Ist wie Koth, in Gold verhölt.

49.

Der Welt Apothecke.

Was in deiner Apothecke, feine Welt, zu treffen an,
Ist nur Teuffels-Koth zum meisten und der bitter Entzian.

50.

Fürsten.

Hanne, die nicht Hüner locken, krähen nicht und wachen nicht,
Sind nichts nütze, sind Kapaunen, leisten keine Hannes-Pflicht:
Obre, die für Leut und Land sorgen, streiten, wachen nimmer,
Tügen übel auff den Thron, tügen nur ins Taffel-Zimmer.

51.

Das Glücke.

Glücke läst sich nimmer zwingen;
Wem sein Thun nicht wil gelingen,
Muß so lange müssig gehn,
Biß sein Stern wil besser stehn.

52.

Wissenschafft der Rechte.

Ob der rechte Rechts-Verstand
Ie sey worden wem bekant,
Ist zu zweiffeln; allem meinen
Wil stets was zu wider scheinen;
Ist also, was zweiffelhafft,
Schwerlich eine Wissenschafft.

53.

Degen und Feder.

Kühne Faust und blancker Degen
Künnen Würd und Ruhm erregen;
Ruhm und Würde muß sich legen,
Stützet Feder nicht den Degen.

54.

Die Tugend.

Wer Gefahr und Schmach wil scheuen,
Darff sich nicht mit Tugend treuen;
Redligkeit hat keine Trifft,
Wo da herrscht der Laster Gifft.

55.

Menschliche Weißheit.

Wer wahre Weißheit hat, weiß, daß die Weißheit war,
Die nichts weiß als nur Welt, noch nun noch nimmer klar.

56.

Erinnerungen.

Zu Citronen darff man Zucker; weisen mag man, nicht verweisen,
Und bey Fürsten soll man böses dulden, aber gutes preisen.

57.

Unzulässiges.

Viel, was nicht zu thun erlaubt,
Wird gethan, gleichwol behaupt.

58.

Versuchen.

Seine Schwachheit gibt an Tag,
Wer versucht und nicht vermag;
Eh man was versuchen soll,
Muß man vor sich prüfen wol.

59.

Sparsamkeit.

Wer nichts verspielen wil, der setze nur nichts zu;
Wer spart, darff sorgen nicht, daß er zu viel verthu.

60.

Vermäntelte Sünden.

Hüte dich für weissen Teuffeln! schwartze schaden nicht so leichte;
Diese lassen bald sich mercken, jene gehen nicht so seichte.

61.

Stoltziren.

Großthun über seinen Stand
Führet Wehthun an der Hand.

62.

Auff Truncum.

Truncus lude seinen Gönner, einen Kalbeskopff zu essen;
Nein! von dir, sprach er, zuspeisen, werd ich nimmer mich vermessen.

63.

Das Recht.

Das, was die meisten meinen,
Das wil am rechsten scheinen,
Pflegt also Recht ein Schein
Und Meinung nur zu seyn.

64.

Auff Picam.

Pica klaget, seit das Fenster ihrer Ehre sey zerbrochen,
Wer ihr, eh sie sich versehen, mancher Dieb ins Haus gekrochen.

65.

Das gemeine Beste.

Was einem gleich nicht recht, wanns vielen kümmt zu gute,
So stelle man es fort; wer fragt nach einem Hute?

66.

Leumuht.

Ehre darff nicht grossen Ries, so bekümt sie so ein Loch,
Das man, wann man immer stopfft, nimmer kan verstopffen doch.

67.

Auff Blincam.

Blinca ist der Buler Sonne, doch gleichwol nicht ohne Flecken,
Die man auch nur durch das Auge sonder Fern-Glas kan entdecken,
Würcket nicht, liebt aber Gold; Finsternüß ist dessen Lohn,
Der von ihr wil Hold und Gunst bringen ohne Gold davon.

68.

Die gefreyte Boßheit.

Weil die Zeit ist Lastern hold,
Bleibt die Boßheit ohne Schuld.

69.

Abgedanckte Soldaten.

Würmer im Gewissen,
Kleider wol zerrissen,
Wolbenarbte Leiber,
Wolgebrauchte Weiber,
Ungewisse Kinder,
Weder Pferd noch Rinder,
Nimmer Brot im Sacke,
Nimmer Geld im Packe
Haben mit genummen,
Die vom Kriege kummen.
Wer dann hat die Beute?
Eitel fremde Leute.

70.

Hofe-Flöh und Läuse.

Flöh und Läuse, die uns beissen,
Pflegt man balde tod zu schmeissen;
Die von grossen Herren zehren,
Diesen darff mans nur nicht wehren.

71.

Ein Geitziger.

Wann ein Geitzhals ist gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben;
Ieder wil bey diesem Kinde willig einen Paten geben.

72.

Lust-Freunde.

Den beweinen wir am meisten, wann er fort sich macht,
Der am meisten, weil er lebte, mit uns hat gelacht.

73.

Von meinen Reimen.

Würden Adler, ob mein Buch an den Tag taug, etwa richten,
Ists gar gut; was Eulen sind, denen steht es zu mit nichten.

74.

Auff Lurcum.

Lurcus spricht: es ist nicht löblich, einen loben ins Gesichte.
Ja; viel minder ist es löblich, das man einen rücklings richte.

75.

Auff Cascam.

Casca ist so heßlich alt, dünckt sich doch so trefflich schön,
Weil sie muß beym Hexen-Tantz umgekehrt zum Leuchter stehn.

76.

Auff Jejunum.

Threnen-Wasser ist gesaltzen; drum Jejunus rath ich dir,
Soll an dir seyn was gesaltznes, daß du weinest für und für.

77.

Eine unberührte Jungfrau.

Quintus wil ihm keine nemen, die zuvor berühret sey;
O, wo ist sie? Und berühren, ohn erkennen, ist wol frey.

78.

Unheilsame Kranckheit.

Mancher Schad ist nicht zu heilen durch die Kräuter aller Welt;
Hanff hat viel verzweiffelt Böses gut gemacht und abgestellt.

79.

An eine fürstliche Person. Ludewig, versetzt: Wie Glud.

Fürst und Herr, wie eine Glud brennt ihr immerdar,
Weil Euch stets an Eurer Seit Euer Feuer war,
Feuer, das der Tugend Schein theilt in weiten Kreiß,
Feuer, das durch seinen Glantz andrem nimmt den Preis,

Feuer, das Euch Freude gibt, das Euch wärmt und leucht,
Feuer, dem die Ehre dient, daß die Bosheit fleucht.
Fürst und Herr, wie eine Glud brennet immerdar!
Daß das Feuer und die Glud lesche nie kein Jahr!

80.

Die Warheit.

Weil die Warheit harte klingt und zu reden schwer kümmt an,
Schont sich mancher, der sich fürcht, sie verletz ihm einen Zahn.

81.

Nutz-Freunde bey Hofe.

Werther hat sich der gemacht,
Der zur Küch ein Rind gebracht,
Als der einen treuen Rath
Da und dort gegeben hat.

82.

Frauenzimmer.

Wer wil der Weiber Tück erkunden und entdecken?
Sie sind geschmückt so schön und gehn in langen Röcken.

83.

Fürsten.

Hohe, die ans Licht gesetzt, sollen unter sich stets sehen
Denen zu, die wo bedrängt und nach Recht und Rathe flehen.

84.

Grosses Gut.

Gut macht Muth, wanns nicht zu groß,
Drückt sonst Muth in einen Kloß.

85.

Auff Friede Krieg.

Friede soll an Krieg gedencken, Lusignanus dencket dran;
Hat er nur ein wenig weile, mustert er die Leuse-Fahn.

86.

Vorzug.

In die Welt wer vor soll gehn, muß der Höchste heissen;
In der Welt wer vor soll gehn, pflegt man sich zu beissen;
Auß der Welt wer vor soll gehn, wil sich niemand reissen.

87.

Bauren, versetzt: Rauben.

Bauren sind zum rauben,
Ist der Krieger Glauben.

88.

Jungfrauen.

Venus war gefährlich kranck, schickte hin den kleinen Schützen,
Daß er solle Jungfern-Fleisch mit dem göldnen Pfeile ritzen,
Weil sie Jungfern-Blut bedurffte; zwar der Knabe schoß gewiß,
Gleichwol merckt er, wo er traffe, daß kein Blut sich sehen ließ;
Flog betrübt zur Mutter zu, wolte drüber sich beschweren,
Biß er hörte, daß durch Krieg auch die Jungfern feste weren.

89.

Grabschrifft einer Schein-Jungfrauen.

Die Jungfer, die hier liegt, war Jungfer nicht im Grunde;
Es sey ihm, wie ihm wil! sie war es mit dem Munde.

90.

Traurigkeit.

Der empfindet nimmer, daß ihm was gebricht,
Der um das, was mangelt, nimmer trauret nicht.

91.

Auff Albellam.

Albella du bist zart, so klar, so rein, so weiß;
O, deine Farbe darff (sie fleckt sehr) grossen fleiß.

92.

Auff Atrinam.

Wie so schwartz bist du, Atrina! wer dich siht, der denckt an Gott;
Denn er meint, daß für ihm stehe finstres Grab und schwartzer Tod.

93.

Auff Ruffum.

Ruffus hat sich überweibt, hätte sollen dencken dran,
Daß man mehr nicht schlachten soll, als man füglich saltzen kan.

94.

Auff Crispum.

Crispus meint, wer in der Jugend außgenarrt, sey klug bey Jahren;
Crispus mein ich, sey noch immer jung an Witz und alt an Haaren.

95.

Tugend und Gebrauch.

Da Sitten waren alber, war Tugend witzig mehr;
Nun Sitten witzig worden, ist Tugend alber sehr.

96.

Baldus und Bartolus.

Baldus, Bartolus sind Leute, die man gelten lest gar viel,
Nur daß da, wo Pulver rauchet, derer keiner gelten wil.

97.

Betriegliche Thränen.

Auß Betrübniß kummen Threnen, die doch sind so hell und klar;
Ob sie klar, so siht doch keiner, was ihr eigner Anlaß war.

98.

Verschwiegenheit.

Dem wird ieder gerne schweigen,
Der ihm nur nichts an wird zeigen:
Selbsten muß man das nicht sagen,
Was kein andrer fort sol tragen.

99.

Samson.

Vor dem sich nicht ein Löw kunt erwehren,
Der läst sich durch ein Weib kahl bescheren.

100.

Alexander der Grosse.

Alexander hiesse Groß:
War ein grosser Erden-Kloß.

DESZ ANDREN TAUSEND
ZEHENDES HUNDERT.

1.

Deß Pheronis Blindheit.

Frauen-Wasser auß dem Brunn, einem Manne nur bekant,
Soll ihm Pheron, wil er sehn, würcklich bringen zu der Hand;
Zweiffelhafft und ungewiß, ob und wo er solches findt,
Geht er vor zu seiner Frau, bleibet aber dennoch blind.

2.

Auff Duplum.

Duplus ist ein Spiegelmann; was man siht, das hat kein seyn,
Siht zwar wie ein Biedermann, gibet aber so nur Schein.

3.

Auff Vanum.

Vanus trägt zu Künsten Lust, aber keine greifft er an;
Macht also der Künste Gunst, daß er keine Kunst nicht kan.

4.

Die Welt.

Die Welt ist ein gemeiner Tisch, drauff alle Menschen essen;
Wol dem, der dessen, der ihn deckt, pflegt nimmer zu vergessen.

5.

Menschliche Wissenschafft.

Gegen dem, was nicht wir wissen, ist ein Punct kaum, was man weiß;
Himmlisch Wissen ist die Sonne; weltlich Wissen ist ein Eiß.

6.

Lust und Unlust.

Ihrer zwey sind, die sich hassen
Und einander doch nicht lassen:
Wo die Wollust kehret ein,
Wird nicht weit die Unlust seyn.

7.

Franckreich.

Daß es her von Deutschland stamme, achtet Franckreich einen Ruhm;
Wie dann daß auff unsre Sitten diesem bleibt das Meisterthum?

8.

Zeit-Wandel.

Wann ietzt Heraclitus lebte, würd er für das weinen lachen,
Und Democritus naß Augen für gewohntes lachen machen,
Weil die Welt so gar gewandelt Sinnen, Sitten, Arten, Sachen.

9.

Auff Spurcum.

Spurcus schencket guten Freunden; merckt, ihr Freunde! wie ein Schwein,
Dem man gibt um Speckes willen, solt ihr wieder nutzbar seyn.

10.

Auff Sophum, einen gelehrten Mann.

Sophus kan die Kunst Todten auff zu wecken,
Nemlich die im Grab Unverstandes stecken.

11.

Auff Capitonem.

Capito hat Kopffs genug, wenig aber hat er Sinnen;
Wie ein Mon-Kopff lauter Schlaf, sonsten hat er nichts darinnen.

12.

Von dem schneeichten Winter Anno 1651.

So viel Schnee deckt unser Land, als ich kaum gesehn ein Jahr;
Ehstes aber wird es seyn, daß es lauter Wasser war.
Hoffnung, die uns gantz ervöllt mit deß Friedens Freud und Gut,
O, daß diese nimmer nicht mehr gedey zu Flucht und Flut!

13.

Der Hahn.

Daß so mutig er kan lieben, ob dann wol was hilfft den Hahn,
Daß er seiner lieben Henne rothen Kamm so fasset an?
Für den Hahn ist dieses beissen, was das küssen für den Mann.

14.

Verleumdung.

Wann man eine Wunde haut, siht man eher Blut als Wunde;
Ungunst merckt man bald bey Hof', aber nicht, auß was für Grunde.

15.

Lust-Diener.

Schlafen, essen, trincken, spielen, tantzen und spatziren
Sonst um nichts, als nur um dieses Fleiß und Sorge führen,
Die bey Hofe diß verrichten, rühmen Dienst und Treue:
Geben nicht, sie nemen Dienste, sag ich ohne Scheue.

16.

Zeit endert Recht.

Die Zeit macht dißmals recht, was vormals straffbar war;
Was straffbar dieses ist, wird recht ein andres Jahr.

17.

Auff Pravum.

Pravus schwur bey Teuffel holen, daß er lieber ess' auß Thon
Als auß Silber; denn daß Silber war nun längst von ihm davon.

18.

Der Glaube.

Weiland ward geschätzt der Glaube nach vergoßnem Blute;
Nunmehr wird geschätzt der Glaube nach beseßnem Gute.

19.

Sontag.

Sonne, die die Welt beleuchtet, leuchtet nur der Eitelkeit;
Ewig wird uns dort verklären Sonne der Gerechtigkeit.

20.

Montag.

Weltlich Glück ist wie der Monden, wandelt immer für und für;
Wo ohn End uns Heil bereitet, ist dort oben, ist nicht hier.

21.

Dinstag.

Welt und ihren Lüsten dienen, ist die gröste Scklaverey;
Deinem Willen, Gott, gehorchen, ist das aller süste Frey.

22.

Mittwoche.

Mitten zwischen Noth und Sünde stehen wir, weil hier wir seyn,
Biß uns Jesus, unser Mitler, nimt zu Engeln mitten ein.

23.

Donnerstag.

Gott, gib Kräffte deinem Donner; Gott, gib deinem Worte Macht,
Daß es nicht sey so gerichtet, wie es Menschen-Dünckel acht!

24.

Freytag.

Tag, der von dem Erde-Klumpffen und der Laster Last uns löst,
Ist der beste Tag der Tage, der uns freyt, erfreut und tröst.

25.

Sonnabend.

Unsre Noth helt Sabbath nimmer; last uns dem Ort eilen zu,
Wo die Noth muß Abend machen, wo der Tag der steten Ruh!

26.

Eine Woche.

Sieben Tage lebet nur, wer gleich lebet hundert Jahr;
Weil in sieben Tagen stets ieder Tag ja wieder war.

27.

Auff Porcam.

Was für Mitgifft ihrem Manne Porca bracht, ist nicht zu sagen,
Wird auch solche, wann er stirbet, billich wieder mit sich tragen,
Biß sie ihr sam ihrem Leibe Würm und Maden gar benagen.

28.

Weiblich Hauptgut.

Selten wird mit einem Weibe gar viel Haupt-Gut überkummen,
Weil das Böse so an ihnen hat das Haupt gern eingenummen.

29.

Sauff-Brüderschafft.

Brüder, eines Blutes Erben, künnen schwerlich einig seyn;
Sollen Brüder sich vertragen, die geboren hat der Wein?

30.

Christliche Liebe.

Ptochus lag in tausent Nöthen,
Die ihn drängten biß auffs tödten;
Solte Christen-Liebe haben,
Sich zu retten, sich zu laben;
Ließ sie hin und wieder suchen,
Weil sie sich ietzt sehr verkrochen;
Ließ sie suchen bey Gerichten,
Fand sie aber da mit nichten;
Muste hören, das man sagte:
Was das wer, wo nach er fragte?

31.

Der Jenner.

Unser Antrit in die Zeit, unsre Thür ins erste Jahr
Setzt in Eiß, Schnee, Frost uns auß: unter Falschheit, Trug, Gefahr.

32.

Der Hornung.

Voller Fastnacht ist die Welt; Thorheit klebet iedem an;
Dort wird bloß stehn ieder Sinn, der sich hier vermummen kan.

33.

Der Mertz.

Seine Hand leg an den Pflug, wer dazu beruffen ward;
Wer vergebens sitzt und feult, kömt zu letzt auff breite Fahrt.

34.

Der April.

Unsrer Hertzen hartes Feld sol sich öffnen zu der Frucht,
Die der Höchste von uns heischt, und der Nechste bey uns sucht.

35.

Der May.

Einmal nur ist May im Jahr; immer lacht das Glücke nicht;
Wer, wann Glücke blühet, trotzt, zaget auch, wann Glücke bricht.

36.

Der Brachmonat.

Acker, soll er tragen Frucht, muß gebrochen werden vor;
Wen das Creutze nicht durchwürckt, richtet keinen Sinn entpor.

37.

Heumonat.

Graß und Blume fellt dahin durch der Sense scharffen Streich;
Auch der Tod haut munter zu; der und jener gilt ihm gleich.

38.

Augstmonat.

Was man hat gesäet auß, erntet man auch wieder ein;
Wie die Arbeit hier gewest, wird die Zahlung dorte seyn.

39.

Herbstmonat.

Wenn man Vogel fangen wil, streut man auff die beste Kost;
Wen die Welt berücken wil, diesen lockt sie durch die Lust.

40.

Weinmonat.

Nicht bey allen wechst der Wein; Wasser hat ein iederman;
Gibt Gott Wein, gibt Wasser Gott, nimt man beydes danckbar an.

41.

Wintermonat.

Was uns Gottes Segen gab, soll man rathsam brauchen so,
Daß man auff den Winter nicht, wann man alt ist, darbe wo.

42.

Christmonat.

Christus soll uns alles seyn; Stunden, Tage, Jahr und Zeit
Sind durch Christus, sonsten nicht, unser Weg zur Ewigkeit.

43.

Schnee.

Immer dran, wer Lust zu freyen! Juno hat gleich auffgedeckt
Das so weisse Braut-Gebette, daß sich, wer nur wil, drein streckt.
Zwar niemanden wil ich globen, daß er werde schlafen wol;
Doch dem Bräutigam wils gebühren, daß er wacker wachen soll.

44.

Gereiste Ochsen.

Die Ochsen reisen auch; sie reisen in das Reich
Her auß Podolien, sind andren Ochsen gleich,
Es sey dann daß ihr Fleisch sey mehr als andrer weich.

45.

Ziehen, das ist: Reisen.

Rochus sol von hinnen ziehn; ist er denn wol wehrt,
Daß er thun sol solchen Dienst, den sonst thut ein Pferd?

46.

Eine Gewehr.

Frauen-Zimmer zu gewehren, daß sie mit Gewehr vergnügt,
Ist die Sache zugewehren, wie sie steht, nicht, wie sie liegt.

47.

Auff Oscum.

Oscus ist an Gelde reich, darff um sonstwas wenig sorgen
Ausser, daß er guten Rath und Verstand muß sonstwo borgen.

48.

Sitten.

Man höret grausam Ding, man sihet schrecklich Wesen,
Was keiner vor gehört, gesehen, kaum gelesen!
Man muß es zwar gestehn; doch dieses dencken auch,
Es sey nunmehr gemein, es sey also der Brauch.

49.

Auff die Pholoen.

Pholoe mag lange dencken; dennoch wird sie schwerlich wissen,
Wann sie, wo sie, und wie offte der und jener kam zu küssen;
Keiner ist wol weg geweist, der ihr gleich nicht hat gelohnt,
Ausser dem, der seinen Mund selbst bedencklich hat geschont.

50.

Unverschämt.

Aller Laster Laster ist, sich für keinem Laster scheuen,
Mit den Lastern rühmen sich und die Laster nicht bereuen.

51.

Gemeine Werke.

Kluge Leute thun zwar auch, was die albern sonst beginnen,
Brauchen aber ander Art, andren Zweck, und andre Sinnen.

52.

Immerwehrende Kindheit.

Daß die Menschen immer Kinder, und das alte Kindeley
Grösser, meint man, und in größrem als die junge schäfftig sey.

53.

Auff Trullum.

Daß die Seele seines Weibes einen Wieder-Hacken habe,
Meinet Trullus; glaubte sonsten, daß sie längsten wär im Grabe.

54.

Auff Bardum und Mopsum.

Mopsus hat verstanden nichts, ob er viel gleich hat gehört;
Bardus hat gar wol studirt; dennoch ist er nicht gelehrt.

55.

Eine Kuplerin.

Mancher darff Cupido nicht,
Daß sein Lieb zur Lieb er treibe,
Weil er glücklich offt verricht,
Was er wil, mit altem Weibe.

56.

Auff Nothum.

Nothus ist mit Rath gezeugt, ist gezeugt nicht ohngefehr?
Ihrer neune waren da, gaben Rath und Beyschub her.

57.

Bessere Zeit.

An- wird gehen alle Lust, auff- wird hören alles klagen,
Wann die Uhren in der Welt alle werden gleiche schlagen.

58.

Das Theil und das Gantze.

Wer das gantze gerne hätte,
Hat am Theile kein vergnügen,
Und vom Küssen wil auffs Bette,
Welche Lust hat an dem wiegen.

59.

Das Gemüte.

Arg ist arg, und gut ist gut,
Demnach als es meint der Mut.

60.

Die Nothwendigkeit.

Wem die Noth um etwas bittet, ist ein Narr, wers abeschlägt;
Diesem bleibt sie immer gütig, der ihr nichts entgegen legt.

61.

Verleumder.

Mein Urthel, daß mir fellt,
Das kostet nimmer Geld,
Weil solches unbehellt
Mein Richter mir bestellt.

62.

Verliebte.

So viel Händel, so viel wunders, als verliebte Leute machen,
Wo zu dient es, wohin zielt es? dencke nach! so wirstu lachen.

63.

Dinstag und Freytag.

Eh als der Freytag kümt, kümt Dinstag immer vor;
Welt spannt zu vor ins Joch, eh Himmel hebt empor.

64.

Eine Hure zum Weibe nehmen.

Vanus nimt ihm ietzt zu eigen, was vor sein und andrer war;
Wer gemeines eygen machet, stifftet Hader und Gefahr.

65.

Wolthat.

Die Wolthat und das Gute, daß wir dem andren schencken,
Ist wiederlegt genüglich, wann andre dran gedencken.

66.

Hoffnung.

Bey dem ärgsten bestes hoffen, geht wol keinem an,
Der sich seines Wolbewustes nicht getrösten kan.

67.

Auff Adamum.

Erster Adam kunte nennen iedes Ding nach Eygenschafft;
Dieser nennt für seine Söhne die, die gleich von andrer Krafft.

68.

Die Augen.

Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd anblickt?
Was für Augen hat die Erde, die sie auff gen Himmel schickt?

69.

Von Bardo.

Wann Bardus spricht: Glück zu! so ist er nicht geliebt;
Spricht er: Gehab dich wol! so ist niemand betrübt.

70.

Die Theile der Welt.

War es besser, da die Welt nur in drey Theil war gelegt?
Oder ietzt, da unsre Zeit auch das Vierde zu noch trägt?
Viere möchten viere seyn, wenn nur ietzt nicht iedes Land
Sich in Theile so theilt auß, das fortmehr nichts gantzes stand.

71.

Erde und Wasser.

Wassers ist als Landes mehr, wie die Künstler abgemessen;
An den Deutschen merckt mans auch, die mehr trincken, als sie essen.

72.

Die Thiere im Meer und auff der Erde.

In der See sind alle Thiere, sagt man, die auff Erden sind;
Daß man dann nun in der Erde nicht hingegen Fische findt?

73.

Auff Vitum.

Jung war Veit ein Biederman; alt ist Veit im Schelmen-Orden;
Wie deß Lebens so der Ehr ist er überdrüssig worden.

74.

Trau, schau, wem!

Trau, schau, weme! Gotte trau;
In der Welt hingegen, schau!

75.

Von deß Brunonis Weibe.

Bruno hat ein ehrlich Weib, keusch an Augen, Mund und Ohren;
Oben ist die Ehre gar, ist gleich unten was verloren.

76.

Auff Doridem.

Doris, du bist schön und keusch; solt ich eines nur beweisen,
Möcht ich immer packen ein, müste nauß zum Thore reisen.

77.

Ein Gebrauch.

An manchem Ort ist so der Brauch, daß Weiber jährlich mussen kindern;
Sind Männer gleich zu Hause nicht, so muß doch dieses gar nicht hindern.

78.

Zählbare Thorheit.

Daß es Narren hin und her und nicht in der Mänge gibt,
Mangelt nur, daß einer mehr als der ander wird geübt.

79.

Auff Pravum.

Was Pravus lehrt, das lernt er nicht, lebt arg und lehret gut,
Rufft hin, wo hin er selbst nicht kümmt, thut, was die Glocke thut.

80.

Vergebene Sorge.

Sorgen, und doch nichts ersorgen,
Heist: was nicht zu zahlen, borgen.

81.

Gold.

Gold, gegraben auß der Erde, macht, daß mancher in die Erde,
Da ihm Gold nicht weiter nützet, für der Zeit vergraben werde.

82.

Auff Plutum.

Als der Tod zum Plutus kam, fand er ihn an fingern zehlen,
Stach ihn tod, noch zehlt er doch; dann es wird ihm ewig fehlen.

83.

Bleichheit.

Der ist nicht alleine bleich,
Der nicht satt ist und nicht reich;
Grosses Gut und stetes Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

84.

Ein Hofemann.

Wer bey Hofe lange wil
Stehen ohne wancken,
Muß deß Unrechts leiden viel,
Muß sich stets bedancken.

85.

Göttliche Barmhertzigkeit.

Gott wil wol barmhertzig seyn,
Wann nur wir es hertzlich meinen
Und die Sünden recht beweinen,
Daß die Busse nicht ein Schein.

86.

Auff Curvum.

Curvus ist den Lastern gram nicht auß Tugend, nur auß Neid;
Daß er ihnen nicht mehr dient, schafft nicht Wille, sondern Zeit.

87.

Straffen.

Nicht um das, daß was geschehn, daß es nicht soll mehr geschehn,
Pflegt man Köpffe hauen ab, pflegt man Leute hencken sehn.

88.

Grosser Herren Unrecht.

Das Unrecht pflegen Grosse mit Unrecht zu ersetzen,
Weil sie dazu noch hassen die, die sie vor verletzen.

89.

Menschliche Unbesonnenheit.

Wer auß Gottes Bunde läufft, fällt dem Teuffel in die Bande;
Wem das from seyn hier zu schwer, wehlt auff ewig Qual und Schande.

90.

Freye Zunge.

Wo der Zustand knechtisch ist, wil die Zunge herrisch seyn,
Wird sie nicht auß Knechtschafft auß-, wird sie mehr sich wickeln ein;
Wo das reden nicht verfängt, hat das schweigen beßre stat;
Besser, daß man nichts gesagt, als gesagt vergebens hat.

91.

Enderung deß Anschlages.

Zu Wasser muß nach Hause, wer nicht zu Lande kan;
Wem ein Rath nicht gelinget, greiff einen andren an.

92.

Geenderte Gunst.

Bäume, die im Sommer Schatten, geben auff den Winter Kohlen.
Freunde, die in Noth man liebet, hasst im Glück man unverholen.

93.

Auff Galbam.

Galba hat viel Bücher, weme denn zu gute?
Weil er nicht kan lesen, für die leichte Mote.

94.

Von Probâ.

Proba ward von einem Buler um die Gunst gesprochen an;
Weil sie, sprach sie, meines Mannes, so befrage vor den Mann!

95.

Auff Claudium.

Claudius ist lauter Maul, Claudius ist lauter Zahn,
Weil er alles schwetzet auß, weil er iedem was henckt an.

96.

Diener.

Gott lest seine Diener fahren, aber doch im Friede;
Herren lassen Diener fahren, wann sie ihrer müde.

97.

Zustand.

Wer hoch gestiegen ist, wil immer höher steigen;
Wer niedrig stehet an, wil tieffer sich nicht neigen.
Ein ieder wil hinauff und hasset seinen Stand,
Begehret immer das, was ihm doch nicht bekant.

98.

Unschuld.

Wer fälschlich wird verklagt, darff keinen Advocaten;
Die Unschuld wird ihm selbst, was er sol reden, rathen.

99.

Fromer Ernst.

Zu rechter Zeit gestrenge seyn, ist eine Gottes-Furcht;
Dem Schwerte bückt sich billich der, der keiner Hand gehorcht.

100.

Von meinen Sinn-Getichten.

Was mein Sinn bißher gezeugt, und die Schrifft an Tag hin legte,
Liegt dahin, ob mans verwarff, oder ob es iemand pflegte.
Taug iemanden diese Zucht, kan sich noch Geschwister finden;
Daß sie schöner werden seyn, wil ich mich doch nicht verbinden.

ZU-GABE.

1.

Von meiner Zugabe.

War meine Wahre nicht recht gut, so geb ich etwas zu,
Damit, was nicht die Güte thet, vielleicht die Menge thu.

2.

Verschwendung.

Das die Nahrung ietzt so schwer, wil ein ieder sich beschweren;
O, ein ieder, wie mich dünckt, wil, als vor, nur besser zehren.

3.

An den Leser.

Leser, wie gefall ich dir?
Leser, wie gefellst du mir?

4.

Küsse.

Wie wenig saat macht küssen!
Es heist in Wind gebissen.

5.

Weltliche Flüchtigkeit.

Unsres Lebens gantzes Thun ist wie eine Schlitten-Fahrt,
Eilet immer mit uns fort, biß es gar zu Wasser ward.

6.

Unterscheid.

Was einem, ist nicht bald auch einem andren recht;
Sonst wer deß Herren Frau auch für deß Herren Knecht.

7.

Schnee.

Wir sind mit Wasser gantz bedeckt; das Land hat keine Spur;
Wie daß denn auf dem Wasser noch zu Wagen mancher fuhr?

8.

Erinnerungen.

Herren künnen leichtlich nicht gut Erinnerung ertragen;
Ihnen muß wie Bileam offt ein Esel Warheit sagen.

9.

Hofe-Leben.

Bey Hof ist herrlich Leben, ist Ruhm und Ehren-werth,
Weil alles man kan haben, nur nicht, was man begehrt.

10.

Der Hof.

Man schlägt bey Hofe viel nicht ab; allein es wird verschoben,
Und der, der was bekummen hat, weiß, wann ers hat erhoben.

11.

Vernunfft und Begierden.

Die Besatzung in dem Haupte, die Besatzung in dem Bauche
(Die Vernunfft und die Begierden) haben immer Krieg im Brauche.

12.

Tugend und Laster.

Wann wo kein Laster wär, wär keine Tugend nicht;
Dann tugendhafft ist der, der Lastern abebricht.

13.

An eine fürstliche Person.

Fürstin, günnet meinen Reimen, Euer zu gedencken offte;
Als wann allen Neun-Göttinnen, ist es mehr, ich sonsten ruffte.

14.

Auff Cascam.

Casca ist an Jahren alt, ist am Willen aber jung:
Weigert keinem keinen Kuß, scheuet nimmer keinen Sprung.

15.

Ehebrecher.

Städter hassen Stöhrer hefftig, die im Lande rumher streiffen,
Ob wol derer mehr bey Städten, die ans Handwerck ihnen greiffen.

16.

Ein junges Mägdlein und ein alter Greiß.

Ein guter Morgen ward gebracht zu einer guten Nacht,
Die aber keine gute Nacht hat gutem Morgen bracht.

17.

Anzeigungen oder Abmerckungen.

Das Maul betreugt;
Die Nase leugt;
Ihr klugen Leute
Wisst, was ich deute.

18.

Welt-Götter.

Obrigkeiten in der Welt pflegt zu Göttern Gott zu setzen;
Obrigkeiten in der Welt werden gern auß Göttern Götzen.

19.

Auff Scotum, den Artzt.

Scotus ist ein guter Artzt; wer sich sehnt hinauff zu ziehn
Und der Noth zu kummen ab, dieser schickt und ruffet ihn.

20.

Gesundheit.

Wann ein Krancker wird gesund, ist Gesundheit Gottes Gabe,
Und dem Artzte kümmt nur zu, daß er für die Müh was habe.

*

16, 1 Die Jugend gibt der Welt guten Morgen, das Alter gute Nacht.

21.

Auff Phanum.

Phanus wil mit Christus ärmlich in der Kripp im Stalle liegen,
Wann ein Stern nur wolte kummen, der es also künte fügen,
Daß die Weisen kämen her und die Schätze legten auß,
Und von Ochsen immer voll und von Eseln sey sein Haus.

22.

Das Weib nennt man nach dem Manne.

Nach dem Manne heist das Weib; wie wird dann nun die genennet,
Die der Männer zwantzig hat, wol auch derer mehr noch kennet?

23.

Abwechselung.

Wil der Herr, daß seine Frau ihre Magd ihm lege bey,
Muß er, daß der Knecht zur Frau möge krichen, stellen frey.

24.

Artzung.

Wer die Kranckheit wil verjagen, muß den Krancken nur vertreiben;
Wo kein Raum und Ort verhanden, wird auch nichts nicht seyn und bleiben.

25.

An eine fürstliche Person.

Frühling ist deß Jahres Rose; Rosen sind deß Frühlings Zier,
Und der Rosen Rose-Fürstin seyd und heisset billich Ihr.

26.

Deßgleichen.

Fürstin, Euer Tugend Blumen, wer zu mahlen sich läst dingen,
Wird auch alles Volck der Sterne zu Register künnen bringen.

27.

Verehrungen.

Nicht gar nichts und nicht alles und auch von allen nicht,
Sol Gab und Ehrung nehmen der, den man an drum spricht.

28.

Schönheit.

Schönheit kan den Degen
Manchmal nieder legen,
Manchmal auch erregen.

29.

Auff Simplum.

Simplus kaufft ihm neulich Kreyde, die ihm nachmals ward zu Kohlen;
Seine Braut war schön in Augen, scheußlich aber sonst verholen.

30.

Feinde der Schönheit.

Schöne Weiber, ihr seyd Blumen; eure Spinnen sind die Tage,
Die euch eurer Blumen Blätter stechen zu der Niederlage.

31.

Auff Senecionem.

Senecio hat eine Seuche, daran er sterben muß;
Es ist, wie ich berichtet worden, ein neuntzig-jährig Fluß.

32.

Verstellungen.

In ein Brillen-Futter muß bey Hoffe stecken
Augen, wer Gesichte lange wil erstrecken.

33.

Begierden.

Menschen sind wie Pferde, die zu alle Zeiten
Mit dem schärffsten Sporne die Begierden reiten.

34.

Auff Canum.

Canus hat ein junges Menschlein voller Glut und Geist genummen;
Zu der Hochzeit wird manch Schwager, drauff der Tod zu gaste kummen.

35.

Herren-Diener.

Fürsten werden unverholen,
Als die Niedren, mehr bestohlen.
Grosses Brot gibt grosse Bissen,
Und von viel ist viel zu nissen;
Grosses Holtz gibt grosse Späne;
Ochs, als Schaf, wetzt mehr die Zähne.

36.

Dienstfertigkeit.

Ob iedem ich nicht das kan thun, was er von mir begehret,
So ist mir selbst nicht alle mal, was ich gleich wil, gewehret.

37.

Feile Gerechtigkeit.

Wo gleich und recht zu Marckte feil,
Da kriegt ein armer selten Theil.

38.

Hofe-Gunst.

Da einsmals sich die Gunst entzoh der Hofestatt,
Da sah man lange Zeit bey Hofe keinen Rath.

39.

Ein engeländischer Gebrauch.

Niemand darff auß Engelland was von Reichthum mitte nehmen;
Niemand darff auß Deutschland sich, was er wil, zu rauben schämen.

40.

Die lateinische Sprache.

Latein hat keinen Sitz noch Land wie andre Zungen;
Ihm ist die Bürgerschafft durch alle Welt gelungen.

41.

Von einem Schmiede.

Ein Schmied verließ sein Weib, war aussen manches Jahr;
Indessen ward der Knecht und dieses Weib ein Paar.
Als wieder kam der Schmied, da theilten sie die Stelle:
Für Meister arbte der, und jener für Geselle.

42.

Von der Sara. [1]

Weiber wollen haben zwar, was dort Abraham
Von dem Herren, seinem Gott, zum Befehl bekam,
(Was dir Sara sagt, dein Weib, sagte Gott, das thu!)
Wollen aber keine Magd Männern legen zu.

43.

Fleiß.

Wer immer angelt,
Dem nimmer mangelt.

44.

Tugend-Haß.

Von Redligkeit und Zucht wer viel ins Mittel bringt,
Dem trit man gerne bey, wie wem der Adem stinckt.

45.

Auff Ortrandum.

Ortrandus war ein grosser Herr nach breite, nicht nach länge;
Sein Leben und sein Adelstand, die giengen gleiche Gänge.

46.

Auff Vitum.

Was denn mehr, das um dich, Veit, alles wie gantz gölden sey?
Hartes Eisen ist dein Hertz, wie dein Sinn ist schweres Bley.

47.

Auff Humandum.

Der Wein ist alter Leute Milch; Humandus sauget täglich,
Ist wie ein Seugling um die Brust der Mutter gar behäglich.

48.

Von einem Braut-Bette, drinne eine Tochter erzeuget.

Hier lieget eine Jungferschafft, die durch Gewalt zwar starb,
Doch gerne, weil sie Jungferschafft mit Jungferschafft erwarb.

*

1 Gen. 21, v. 12.

49.

Von den entblösten Brüsten.

Frauen-Volck ist offenhertzig; so wie sie sich kleiden ietzt,
Geben sie vom Berg ein Zeichen, daß es in dem Thale hitzt.

50.

Keuschheit.

Wann nicht bey Kampfer Hierse liegt, so wird er sich verzehren;
Wann Jungfern Zucht nicht wohnet bey, wird lang ihr Stand nicht wehren.

51.

Alte.

An der hohen Haupter Seite stehen graue Haupter schön;
Dennoch sind ietzt hohen Hauptern graue Haupter ein Gehön.

52.

Ein Nachbar.

Nachbar heist ein Nahe-Bauer; gar zu nahe bauet der,
Der bey Nacht ins Nachbars Bette bauet eines andren leer.

53.

Auff Blandum.

Blandus ist ein Weideman; zu erjagen grössre Habe,
Führet er am Weidestrick: etwas Schenck und kleine Gabe.

54.

Auff Bonnam.

Bonna hat zu allen Schlössern Schlüssel an dem Gürtel hangen;
Nur zu dem, daß ihr am nützten, muß der Nachbar einen langen.

55.

Auff Virosam.

Virosa ist zwar wol ein Weib, doch nicht ein schwaches Faß,
Weil keines Mannes Stärcke nie ihr konte schaden was.

56.

Der Neid.

Der Neid ist gar ein Wunder-Gast; denn wo er kehret ein,
Da ist das allerbeste Ding sein allerärgste Pein.

57.

Gerechtigkeit.

Das Recht schleust für die Armen sich in ein eisern Thor;
Schlag an mit göldnem Hammer, so kümstu balde vor.

58.

Zustand.

Beßres Glücke künt ich leyden; kümt es nicht, ich bin vergnügt,
Wann sichs, als ietzund ichs habe, nur nicht ärger mit mir fügt.

59.

Verwüste Güter.

Seinen Beutel baue vor, wer ein wüstes Gut wil pflügen!
Wann das Gut wird sein erbaut, wird der Beutel wüste liegen,
Wird sich kaum ums sechste Jahr wieder auß den falten fügen.

60.

Steuer.

Wann wir unsre wüsten Güter wieder bauen also theuer,
Was denn werden sie uns bringen? Steuer, Steuer, Steuer, Steuer!

61.

Auff Weinholden.

Wann Weinholdens Hertzens-Wuntsch solte Ja und Amen seyn,
Würde zwar nicht alles Gold, wie dem Midas, aber Wein.

62.

Verdachte Dienste.

Wann Freundschafft und Gevatterschafft geht ein ins Amtmanns Haus,
So geht gewiß deß Herren Nutz zur Hinterthüre nauß.

63.

Die Laster.

Nennt man Laster von der Last: warlich keine größre Last
Trägt die Erd, als einen Knecht, der den Lastern ist verfast.

64.

Hofe-Proceß.

Bey Hof in seinen Sachen ist der am besten dran,
Der, eh er wird verklaget, klagt lieber ander an;
Dann wer am ersten klaget, der trägt die Sieges-Fahn.

65.

Gelehrte Leute.

Die Gelehrten sind nicht gerne von den Alten und den Rothen;
Dann sie sind bey allen Zeiten untermischet mit den Todten.

66.

Auff Simplicem und Duplicem.

Simplex ist ein grober Mann; was er sagt, das pflegt zu seyn;
Duplex ist ein Hofe-Mann; was er sagt, hat blossen Schein;
Demnach acht ich Grobheit viel, Höfligkeit hingegen klein.

67.

Das Manna. [1]

Manna fiel am Sabbath nicht, sonst bey allen Morgen immer:
Wer sich Gottes Dienst entbricht, dem gedeyt sein Anschlag nimmer.

68.

Hofe-Treu.

Treu, die auff der Zunge wohnet, Treu, die in dem Hertzen wohnt,
Diese wird bey Hofe selten, meistens jene wird belohnt.

69.

Auff Pravum.

Sicher wäre zwar bey Juden Pravus, weil er ist ein Schwein;
Weil er aber auch ein Ochse, würd er doch nicht sicher seyn.

*

1 Exod. 16, v. 25.

70.

Judaische Opffer.

Solten Christen Farren, Wieder, Tauben opffern für die Sünden,
Wie bey Juden, würden Christen derer kaum genugsam finden.

71.

Hofe-Moten.

Zwar das Tuch zu Fürsten-Kleidern wird genummen von dem guten;
Dennoch dürffen sie offt neues; dann bei Hofe hats viel Moten.

72.

Von Probo.

Probus thu gleich, was er thu, taug doch nimmer, was er thut;
Ist er dann so böser Art? O, sein Richter ist nicht gut.

73.

Auff Rumricum.

Rumrich ist ein Tausend-Künstler; was er wil, muß ihm gelingen;
Kan er eines, glaub ich alles: über seinen Schaten springen
Oder (ist ihm dieses lieber) pfeiffen und zu gleiche singen.

74.

Rathschläge.

Dieses ist der beste Rath, den man kan zu Wercke setzen;
Weißheit, die nicht würcken kan, ist für Thorheit nur zu schätzen.

75.

Die Gelegenheit.

Der Will ist zwar ein Reisemann, der da und dort hin wil;
Spannt ihm nicht für Gelegenheit, so langt er nicht ans Ziel.

76.

Enderung der Kleider.

Die Mode gieng spatziren uud kam zu einem Alten;
Da war ihr gar zu wider bei ihm sich auff zu halten.
Der Alte, der diß merckte, sprach: Liebe Freundin, dencke,
Man legt dich nach sechs Monden gleichwol schon unter Bäncke.

77.

Auff Vanum.

Vanus ward gar schön gestrafft, ders doch gröblich hat verschuldet;
Seine Straff ist eine Frau, zwar voll Runtzeln, doch vergoldet.

78.

Vom Cornelio.

Ihr Jungfern, seht euch für; habt Achtung auff das schreiben!
Die Zeit ist wunderbar, pflegt List und Kunst zu treiben!
Cornelius war weg und kunte doch zwey Erben
Vom Weibe durch drey Jahr mit Briefen nur erwerben.

79.

Die Jagt.

Grossen Herren gibt es Lust, wann die Hunde wacker jagen;
Grossen Herren gibts Verdruss, wann die armen Leute klagen.

80.

Verkehrte Sitten.

Weiland war das seyn
Werther als der Schein;
Nunmehr ist der Schein
Werther als das seyn.

81.

Wie die Arbeit, so der Lohn.

Wer einem dient mit Sang und Klang,
Hat seinen Lohn an Lob und Danck.

82.

Von dem Stella.

Stella ist ein Handelsmann; Glücke lacht ihm ohne wancken;
Kein Verlust betrifft ihn ie; dann er handelt mit Gedancken.

83.

Auff Marcum.

Marcus suchet Hofe-Dienst, ist ein Künstler nützer Sachen,
Kan auß Schnee gar scharffes Saltz, kan auß Wasser Essig machen.

84.

Auff Vitum.

Veit hat ein wolberathnes Haus, darinnen wol zu sehen an
In grosser Meng ein iedes Ding, was man im finstren sehen kan.

85.

Tage-Jungfern.

Lerchen sind bey Tage minder als bey Nachte fett geacht;
Paula ist bey Tage Jungfer etwas mehr als bey der Nacht.

86.

Hofe-Speise.

Bey Fürsten-Taffeln geht was auff, und wie der Zedel weist,
So werden Zungen immer mehr als Hertzen da { verspeist. / gespeist.

87.

Gewalt.

Unbedacht ist bey Gewalt; wer Gewalt hat, pflegt zu dencken,
Nachwelt muß ihm alles Frech gar vergessen oder schencken.

88.

Sache, nicht Worte.

Wo die Hand von nöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge;
Wo das Hertze hin gehört, da verrichtet nichts die Lunge.

89.

Der Mittel-Weg.

In Gefahr und grosser Noth
Bringt der Mittel-Weg den Tod.

90.

Spielende Würde.

Mancher kan durch Fleiß und Schweiß dennoch nicht zu Ehren kummen;
Mancher wird in Schimpff und Schertz auff die Oberbanck genummen.

91.

Von dem Sinan Bassa beym Jovio, im 17 Buche seiner Historien.

Den, dem Glücke günstig ist, kan zum grossen Manne machen
Eine Sau, die ihm beist weg, drauß der Mann ist Mann, die Sachen.

92.

Auff Ignavum.

Ignavus ist ein wirthlich Mann; er siht der Arbeit fleissig zu,
Und wann er so dann müde wird, so braucht er gerne seiner Ruh.

93.

Verdacht.

Argwohn ist ein scheußlich Kind; wenn es in die Welt nur blickt,
Sols nicht schaden, ist es wehrt, daß man es so bald erstickt.

94.

Sieg.

Wann man feinden oben liegt, sol man Feinde so besiegen,
Daß sie klagen, daß sie nicht eher solten unten liegen.

95.

Ratschläge.

Einem Fürsten ist gut rathen, der der Räthe Schluß und Rath
Für sich selbsten kan ermessen, ob er Grund und Glauben hat.

96.

Jugend und Alter.

Jugend liebt und wird geliebt; Alter liebt und wird verlacht;
Liebe nimmt so leichte nicht Liebe, die nicht Liebe macht.

97.

Fremde Diener.

Fürsten, die auffs Fremde bauen und verachten ihren Grund,
Werden endlich innen werden, daß ihr Bau nicht ihnen stund.

98.

Eingeborne Diener.

Zwar man kan von fremden Bäumen dennoch haben eine Frucht;
Wer die Früchte sam den Bäumen eigen hat, hat mehr vermucht.

99.

Auff Proculum.

Es kam von fremdem Proculus, fand Ehr und Nutz, so viel er suchte;
Noch taug ihm nichts; so mag er zihn hin, wie er her sich finden muchte.

100.

Von meinen Reimen.

Wann ich meinen Sinn-Getichten, sie zu schreiben, Ende gebe,
Mach ich Anfang, daß sich Witzel, sie zu tadeln, bald erhebe.

101.

Feinde der Keuschheit.

Tieffer Dienste Demuth, göldner Gaben Glantz,
Süsser Worte Zucker lassen Keusch nicht gantz.

102.

Der Soldaten gutes Werck.

Busse zeucht dem Kriege nach; wo das Heer nur hingetreten,
Thun die Leut als weinen nichts, nichts als fasten, feyern, beten.

103.

Dupelter Simson.

Weil Onander Esels-Backen einen mehr als Simson trägt,
Hört man, das zwey tausent Maden er bey einem Kese schlägt.

104.

Auff Jungfer Lusthold.

Laternen trägt man auff den Gassen; im Hause braucht man selten sie;
Bey Leuten ist Lustolda züchtig; im Winckel acht sie Ehre nie.

105.

Auff Floridanum.

Floridan liebt mit Gewien; eh Gewien herfür mag brechen,
Sagt man, daß er seinen Gaul woll um einen Lauff besprechen.
Mäurer pflegens so zu thun, daß sie nach deß Bogens schliessen
Ihre Böck und andren Zeug ab- und weg zu reumen wissen.

106.

Jungfrauen.

Jungfern-Volck hat diese Sinnen: der zu erst ihr Kräntzlein nimt,
Bleibt gemeinlich stets der Liebste, gebe Gott, wer folgends kümt.

107.

Vormünden.

Ist ein Vormund für den Mund, werden Weiber nimmer mündig;
Wann nicht Mund und Grund versorgt, halten sie ihr Thun für
sündig.

108.

Betrug.

Betrug und Weiber-Schmüncke hat keines nie Bestand;
Die Warheit und das Wasser macht beydes bald bekant.

109.

Jungfern-Weise.

Lieber als zum Abend zu wenden Jungfern sich zum Morgen;
Wollen lieber ihre Wahr Jungen als den Alten borgen;
Meinen, daß sie ihren Kram mehr durch jung als alt versorgen.

110.

Auff Lucidam.

Lucida, du klare Tochter, bist gewiß deß Lichtes Kind,
Mutter aber derer Wercke, die im finstren thätig sind.

111.

Die Rache.

Zugedackte Rach ist süsse; sie erwecket Freud in Leid;
Außgeübte Rach ist bitter; macht auß Freude Traurigheit.

112.

Auff Porciam.

Porcia schont ihrer Augen; einen kleinen schlechten Mann
Sihet sie nur über Achsel, siht sie mit Verachtung an;
Kleine Schrifft vexirt die Augen, daß man übler sehen kan.

113.

Auff Plumbinum.

Plumbinus ist ein Musicant; wer ihn was fragt, im tieffsten Thon
Und gleich als wie in langem Tackt bringt er die Antwort dann davon.

114.

Von der schönen, aber armen Asteria.

Asteria hat Tag in Augen; im Beutel aber hat sie Nacht,
Und diese Nacht hat jenem Tage bißher noch immer Nacht gemacht.

115.

Vermögen.

Menschen wollen in der Welt ihrem Stand und allen Thaten
Nach der fromen Regel nicht, nach der göldnen Regel rathen.

116.

De Pyrinna et Olao.

Pyrinna ist ein Feuer;
Olaus ist eine Öle.
Mich dünckt, das Feuer theuer;
Mich dünckt, das Öle fehle.

117.

Auff Blandulam.

Blandula, du Jungfer-Mutter, kanst so schöne Kinder bringen;
Lieber treibs als ein Gewerbe, mancher wird dir was verdingen.

118.

Ein unbescheiden Weib.

In deß Unglücks Rock hat sich der gekleidet,
Der ihm nam ein Weib, das Vernunfft nicht leidet.

119.

Auff Flavianum.

Ein Spiegel ist dein Hertz, du guter Flavian;
Es nimt die Bildungen von aller Schönheit an.

120.

Auff Ameam.

Amea ist so wunder hübsch; die Schwangern meiden sie:
Es gehet ab ohn Mißgeburt, wo sie begegnet, nie.

121.

Auff den unbeständigen Volvulum.

Deinem Hertzen und dem Monden, Volvulus, dient gar kein Kleid;
Beides bleibt nie, wie es ware, wandelt sich zu aller Zeit.

122.

Hinter-List.

Falschheit streicht sich zierlich an, ist auff Mäntel gar befliessen;
Wer nur wil, der kennt sie bald; denn sie hinckt auff beyden Füssen.

123.

Liebe und Wollust.

Wo die Lieb und Wollust bulen, zeugen erstlich sie vergnügen;
Aber bald wil Stieff-Geschwister, Schmertz und Reu, sich drunter fügen.

124.

Auff Mutium.

Mutius ist eine Biene, fleucht herum auff allem süssen;
Ist nicht stoltz, was nur begegnet zu behertzen, zu beküssen.

125.

Eine reiche Heurath.

Wer in Ehstand treten wil, nimt ihm meistens vor,
Drein zu treten, ob er kan, durch das goldne Thor.

126.

Streit-Händel.

Händel sind wie Fischer-Reusen: leichtlich kümt man drein;
Leichtlich wieder rauß zu kummen, kan nicht balde seyn.

127.

Eine spitzfündige Jungfrau.

Welche Buler gar zu sehr wil mustern,
Die bleibt sitzen, taug kaum endlich Schustern.

128.

Jungfrauen.

Gute Bißlein bleiben selten in der Schüssel liegen;
Jungfern bleiben selten sitzen, wann sie nur was tügen.

129.

Gerechtfertigung.

Daß die Wercke selig machen, ist zwar nirgend zu verführen;
Daß hingegen sie dem Glauben, ist gar klar, mit Recht gebühren;
Wer wil da viel Glauben glauben, wo sich keine Wercke rühren?

130.

Ietzige Gottesfurcht.

Hat das alte Gott-verehren Schul- und Kirchen auffgerichtet,
Hat des neue Gott-vergessen Schul- und Kirchen gantz vernichtet.

131.

Die heutigen Schuhe.

Schuh halb länger als der Fuß, wozu solln sie nütze seyn?
Jungfern solln, ihr wist wol, was, (lacht nicht!) ihnen bilden ein.

132.

Das Wort Gottes. [1]

Abbruch wil an seinem Wort unser Gott mit nichten leiden;
Zusatz sol bey seinem Wort auch sein Volck nicht minder meiden.
Gottes Wort nicht dürffen lesen, dieser Abbruch ist nicht klein.
Alles Thun, was Menschen setzen, wil ein starcker Zusatz seyn.

1 Deut. 4, v. 2.

133.

Vom Opitio.

Im Latein sind viel Poeten, immer aber ein Virgil;
Deutsche haben einen Opitz, Tichter sonsten eben viel.

134.

Auff Cajam.

Caja, du berühmtes Wunder, bist du doch wie Alabaster!
Iedem aber liegstu unten wie ein schlechter Stein im Pflaster.

135.

Auff Vlascam.

Vlasca ist mehr keine Jungfer, träget gleichwol einen Krantz;
Ey, sie pranget: brach die Jungfer, ist die Frau hingegen gantz.

136.

Pater-Noster-Körner.

Wann man Pater-noster hätte von den zarten Jungfer-Küssen,
Wär viel beten keine Straffe; ieder würde wollen büssen.

137.

Auff Laxam.

Laxa hat ein schönes Fleisch, eines von dem weissen;
Doch man saget, daß ihr drauff offte sitzen Schmeissen.

138.

Das Glücke.

Unglück herrschet so die Welt, daß man auch sein toben,
Daß es noch nicht ärger ist, muß mit Dancke loben.

139.

Ein außgeklärtes Gemüte.

Besser als durch Ader-lassen kan man saubern sein Geblüte,
Wann man kan die Sorgen meiden und sich freuen im Gemütte.

140.

Kriegen.

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken;
Schwere Last ist Krieg erstrecken;
Grosse Kunst ist Krieg erstecken.

141.

Hofe-Donner.

Donner, der vom Hofe-Himmel wird herab geschickt,
Trifft zuvor, eh als man merckt, daß er hat geblickt.

142.

Glauben und Wercke.

Hastu einen Engels-Glauben, treibstu aber Teuffels-Wercke,
Glaub ich gar nicht, daß dein Glauben, die du vorgibst, hat die Stärcke.

143.

Kindbetterin.

Weiber wolln auch Hünner nagen,
Sollen sie ja Kinder tragen.

144.

Ein Umstand oder eine Magd.

Ein Umstand macht, daß Veit sein Weib nicht völlig liebt,
Und daß er, was der Frau gehört, der Magd vergiebt.

145.

Auff Firmum.

Firmus ist ein treuer Buhler; dann er hat Magneten-Art,
Daß er nie von einem Sterne hat zum andern sich gekahrt.

146.

Soldaten.

Krieger waren freche Teuffel, waren von derselben Zahl,
Die man durch Gebet und fasten hat vertrieben nie kein mal.

147.

Ein Verleumder.

Falsus ist ein guter Redner; iedes Wort ist eine Blume
Von Verleumdung andrer Leute und von stoltzem Eigen-Ruhme.

148.

Auff Justum.

Justus lernet die Gesetz; ob er gleich nun alle kan,
Meint er doch, daß keines sey, das ihn selbsten gehet an.

149.

Frantzösische Kranckheit.

Planus ist gefährlich kranck; aber die Gefahr
Trifft sein Leben nicht so wol, als sein krauses Haar.
Anstand kan zwar manchmal auch mit der Kranckheit seyn;
Aber Friede wil sie nie mit ihm gehen ein.

150.

Spiel-Karten.

Karten, die bey Tage streiten, liegen Nachts beysammen stille;
Weiber, die mit Männern zancken, stillt bey Nacht ein guter Wille.

151.

Hurerey.

Dir zu Hofe, Venus, ziehn,
Ist ein Dienst von viel Gewin:
Ist es nicht ein Liebes-Kind,
Ist es ein Frantzösisch Grind.

152.

Menschliche Unvollkommenheit.

Diese Welt ist unsre Wiege, drinnen liegen wir als Kinder;
Was wir wissen, ist nur Stückwerck; sind wir was, so sind wir Sünder.

153.

Deß Landes Schlesien Art.

Unser Land hat dieses Glücke: der, wann er zu uns ist kummen,
Hatte lauter Staub im Beutel, hat voll Geld ihn weg genummen.

154.

Wassersucht.

Wassersucht ist schwer zu heilen. Manchmal kümt sie Jungfern an;
Diese trägt man auff den Armen, biß sie selbsten lauffen kan.

155.

Liebe und Zorn.

Lieb und Zorn zeugt blinde Jungen;
Anders ist es kaum gelungen.

156.

Von der Bella und Varna.

Bella ist ein schwartz Magnet, der das Eisen an sich zeucht;
Varna ist ein weiß Magnet, der das Eisen immer fleucht.
Bella liebt nicht, wird geliebt; Varna liebt, wird nicht geliebt;
Jene gibt nicht, wann sie nimmt; diese nimmt nicht, wann sie gibt.

157.

Verleumder.

Wer mit Weiber-Schwerdtern haut, schadet nicht deß Leibes Leben,
Kan hingegen schnöden Tod unsrer Ehr und Leumuth geben.

158.

Verachtung der Schmach.

Manchen Frevel acht man nicht; manches Unrecht wird verlacht;
Selten rächt man einen Fleck, den uns Ochs und Esel macht.

159.

Die Liebe und der Todt.

Tod und Liebe wechseln offters ihr Geschoß;
Jenes geht auff junge, diß auff alte los.

160.

Gerechtigkeit zum sauffen.

Stände soll man unterscheiden; sauffen soll nicht Iederman:
Bauren straffe man ums sauffen; sauffen steht den Edlen an.

161.

Weiber-Eifer.

Weiber sind zum zörnen hurtig, und ihr Zorn ist nicht zu sagen,
Wann der Mann auß ihrer Küche Feuer wil in fremde tragen.

162.

Auff Mœchum.

Mœchus ist ein milder Mann ausser Haus und karg im Bette;
Seine Frau lernt diese Kunst, treibt sie mit ihm in die Wette.

163.

Von dem Magno.

Magnus hat mehr Hertz im Leibe, als er Geld im Beutel hat.
Gar genug! ein kühner Muth findt zu Reichthum leichtlich Rath.

164.

Auff Rumholdum.

Rumhold sagt von lauter stürmen, schiessen, stechen, schlachten, hauen.
Ey, man hat ihn von der Mutter in die Welt bald fechten schauen.

165.

Zorn-Urthel.

Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerechter schon verspielt,
Weil der Zorn nicht auff daß Recht, sondern auff die Rache zielt.

166.

Schmeichler.

Wer wil einer fetten Kuchel alle Mücken abetreiben?
Heuchler werden nie vergehen, weil die Höfe werden bleiben.

167.

Auff Futlum.

Futlus sol mit seinem Feinde, wie man sagt, den Degen messen,
Spricht: er hätte diese Künste vorgelernt und ietzt vergessen.

168.

Gesönnte Brüste.

Diese Wahr ist nicht die beste, die im Gaden vornen leit;
Dieses Pferd ist nicht das beste, das man frey zu marckte reit.
Eure Brüste feil zu bitten, bringt euch keinen Kauffmann ein;
Guter Wein darff keines Krantzes, Jungfern, sondern sauer Wein.

169.

Grabschrifft eines Geitzhalses.

Der nur einstrich, nie gab aus,
Hat allhier sein enges Haus.
Hast du Geld, so sih dich für!
Nicht gar sicher stehstu hier;
Denn ietzt schneidet Beutel ab,
Der vor einen Geld-Wolff gab.

170.

Auff Brennum.

Brennus dienet keinem Herren, hat ihm selbsten zu befehlen,
Und man wil ihm seinen Herren dennoch unter Narren zehlen.

171.

Tichter.

Tichter sind gemeinlich arm; arm ist aber nimmer nicht,
Wer ihm selbsten Geld und Gut, Würde, Ruhm und Hoheit ticht.

172.

Wuntsch.

Wann mich Gott für Schanden dort und für Schanden hier bewahrt,
Wann er an mir Seelen-Brot, wann er Mund-Brot nur nicht spart,
Geht mein Glücke, wie ich wil, in der allerbesten Fahrt.

173.

Fremde Schutz-Herren.

Der, der uns für Ketzer helt, solt uns kriegen für den Glauben?
Freyheit solten schützen die, die uns Freyheit helffen rauben?
Außgang wird zu glauben dir Freyheit, was du wilst, erlauben.

174.

Ein verdächtiger Richter.

Ist ein Esel zu erstreiten, ey, so suche dir zur Hand
Einen Richter, der nicht selbsten ist dem Esel anverwand.

175.

Diana und Dione.

Der Diana solte ruffen Elsa, ruffte der Dione,
Solt ins Kloster, lag in Wochen vor mit einem jungen Sohne.

176.

Geraubte Jungferschafft.

Diebstal kan man wieder geben; abgenummen Jungferschafft
Kan man also wieder geben, wie dem Todten seine Krafft.

177.

Fremde Tracht.

Alamode-Kleider, Alamode-Sinnen;
Wie sichs wandelt aussen, wandelt sichs auch innen.

178.

An die Grossen. [1]

Lieben Herren, wie so sehr habet ihr das Eitel lieb!
Und wie gerne haben auch Lügen bey euch ihren Trieb!
Lieben Herren, mercket drauff! lieben Herren, dencket nach!
Eitelkeit gebiert nur Reu; Lügen bringen Ungemach.

179.

Verfolgung.

Dieweil Religion bestehet im Gemütte,
Wie daß man sie dann sucht mit Eisen im Geblüte?

180.

Auff Vitum.

Alten Glauben hälstu hoch, gibst ihn doch für neuen hin,
Veit? man gibt dir Würd und Gut außzugleichen zum Gewin.

*

1 Psal. 4, v. 3.

181.

Supim und Hupim. [1]

Supim, Hupim waren Brüder;
Säuffer hupffen hin und wieder.

182.

Ärtzte und Krancken.

Krancken führen über Aertzte leichtlich nicht Beschwerden;
Jenen können diese stopffen fein das Maul mit Erden.

183.

Grosser Herren Mahler.

Grosse Herren, wann sie blind, daß sie Mahler gerne zahlen,
Pflegen nach dem Durchschnidt sie oder schlafend sie zu mahlen.

184.

Auff Atrinam.

Atrina ist Pech-schwartz; damit sie wer berathe,
So sagt sie: schwartzes Feld trägt gerne reiche Saate.

185.

Trunckenbolde.

Die, die immer gerne trincken, müssen selten weit gedencken;
Wann sie ietzt getruncken haben, soll man ihnen wieder schencken.

186.

Stand und Wesen.

Wer den Beutel hat verloren, mag den Weg zu rücke messen;
Schwer ist neuer zu erwerben; alter ist nicht zu vergessen.

187.

Verheischungen.

Wer mit viel verheischen zahlet,
Zahlt mit Gelde, das man mahlet.

1 1 Chron. 8, v. 12.

188.

Güter deß Gemütes.

Wer ihm Güter handeln wil, der erhandle solchen Grund,
Den kein Brand, kein Raub verterbt, weil er im Gemüte stund.

189.

Liebhabende.

Ein Krancker hat nicht Witz, der seine Kranckheit liebet:
Ein Buhler raset so, der sich der Lieb ergibet.

190.

Verschwiegenheit.

Wenig reden, viel verschweigen
Ist den Weibern selten eigen.

191.

Von der Aristea.

Aristea, du bist schön; allen Leuten macht dich hold
Zier am Leibe, Zucht im Sinn, und im Beutel eignes Gold.

192.

Stadt und Land.

Städte sind die Beutel-Mühlen, und das Land ist Müller-Gast;
Iedem wird daselbst zu Staube, was sein Beutel in sich fast.

193.

Auff Frejam.

Freja solte seyn die Thüre, da man durch zum Richter geht,
Weil ihr Dienst und guter Wille iedem immer offen steht.

194.

Amtleute.

Schösser, die in Ämtern dienen, sind der Herren Kunst zu heissen,
(Auff Lateinisch) weil sie manchen, auch die Herren selbst, beschmeissen.

195.

Der Christen Stern-Deutung.

Christen dörffen nicht Planeten;
Ihre Wercke sind Propheten,
Ietzt zu Segen, ietzt zu Nöthen.

196.

Menschen sind Menschen.

Trägt der Diener Menschen-Haut, trägt der Herr ein Menschen-Hemde;
Herren ist das fehlen auch wie den Dienern selten fremde.

197.

Haus-Friede.

Halt dich friedlich mit den deinen;
Trau nicht leichtlich fremden meinen!

198.

Rathschläge.

Wer deß Freundes treuen Rath nach dem Außgang achten wil,
Der muß selbsten, kan es seyn, treten harte biß ans Ziel,
Muß ihm selbsten wissen Rath, darff deß Freundes so nicht viel.

199.

Hitzige Rathschläge.

Rath, der gar zu spitzig, wil sich leichte setzen;
Rath, der nicht zu spitzig, läst sich leichte wetzen.

200.

Haben und gehabt.

Haben ist ein reicher Mann, und Gehabt ein armer Mann;
Daß auß Haben wird Gehabt, ist offt Haben Schuld daran.

201.

Glückwuntsch an eine fürstliche Person über geschlossenem Friede.

An von der Zeit, da das Heil
Uns durch Christum ward zu theil,

Hatte gleich den Bilder-Bogen
Und der zwölffer Thiere Zahl
Titan rüstig durchgezogen
Sechzehn hundert sechzen mal,
Herr und Fürst, da unsrer Welt
Euch der Herren Herr gestellt.
Zweymal drüber war die Sonne
Durchgereiset diese Bahn,
Als Alecto Zunder sponne,
Drauß der lange Krieg entbran.
Herr, ihr dencket nicht ein Jahr,
Drinnen freyer Friede war!
Weil ihr dieses Liecht genussen,
Weil ihr diesen Hut besitzt,
Hat die Oder roth geflussen;
Denn das Land hat Blut geschwitzt.
Eurer Einkunfft bestes war
Treu bey untergebner Schaar;
Liebe habt ihr außgegeben;
Liebe namt ihr wieder ein.
Eure Sorge halff uns leben,
Würden sonsten wenig seyn.
Denn was ietzund noch sind wir,
Euch habt billich dieses Ihr.
Was wol sonst für viel ermüden
Steht Regenten zum Genieß,
Dieses fraß der Wider-Frieden,
Daß er wenig übrig ließ.
Frevel, Boßheit, Tölpeley,
Hoffart, Neyd, Trug, Schinderey
Hat sich offt an Euch gerieben;
Den die Säu vor hörten nicht,
Wann er sie Stall-ein getrieben,
Der hat Fürsten ietzt vernicht.
Denn es gieng ein loser Mann
Offters einen beßren an;

*

88 Job 30.

Welcher unsrer Väter Hunden
Fürzustehen nichtig war,
Dieser hat sich unterwunden,
Thron zu meistern und Altar.
Gott in Euch und Ihr in Gott
Waret mehr als Drang und Spott;
Eure Brust voll Himmels-Sinnen,
Lachte, wann ein kotig Wurm
Eures Geistes hohen Zinnen
Bote spöttisch einen Sturm.
Weil an Gott rechtschaffen war
Euer Hertz nur immerdar,
Hat es künnen frey gebitten,
Von dem Himmel stets gestärckt,
Dieser Zeiten wildem Wüten,
Daß es immer Ruh gemerckt.
Felsen, die mit Meer und Wind
Täglich gleich zu Felde sind,
Künnen täglich dennoch siegen;
Zuversicht, auff Gott gesetzt,
Ward von keinem unten-liegen
Ie bestritten, ie verletzt.
  Gott sey Danck! Ihr seyd durch hin;
Seht nun traurig abeziehn
Das verruchte Raub-Geschmeisse,
Welches unsrer Wolfahrt Graß,
Und was wuchs von unsrem Schweisse,
Geitzig immer abe fraß.
Gott sey danck! deß Friedens-Thau
Feuchtet wieder unser Au,
Die deß Krieges-Brunst besenget,
Daß sich wieder frischer Safft
In die dürre Wurtzel menget
Und zum wachsen gibet Krafft.
Gott sey danck! sein Feuer-Heerd
Wird wievor nicht umgekehrt;
Seine Diener, seine Lieben,
Die für Drang, Zwang, Pein und Schmach

Endlich mehr kaum kunten giben,
Hoffen Lufft und mehr Gemach.
Fürsten werden Fürsten seyn;
Praler müssen legen ein.
Ehre darff nicht mehr der Schande
Wie bißher zu Hofe gehn;
Haupt wird in deß Hauptes-Stande,
Fuß wird zu den Füssen stehn.
Satzung, Ordnung, Gleich und Recht
Bleibt nicht mehr der Boßheit Knecht;
Diebe werden wieder hangen
Fest an Hanff und hoch an Holtz,
Nicht in göldnen Ketten prangen,
Arg im Sinn und frech an Stoltz.
Der dem Pfluge vor entlieff,
Bauren in den Beutel grieff
Und bey fremdem Tische schmauste,
Wird nun wieder mussen hin,
Wo die Krä dem Schweine lauste,
Ochsen her für Flegeln ziehn.
Unser ungesparter Fleiß,
Unser ungescheuter Schweiß
Wird uns ja was wieder nützen,
Daß wir nicht für raubrisch Maul
Wie bißher so bitter schwitzen
Und ernehren fremdes Faul.
Gott sey Danck! der Zornes Brunst
Hat gekehrt in Güt und Gunst,
Der verleyh uns wahres büssen,
Daß wir Argen Gutes thun,
Lange diesen Schatz geniessen
Und beständig mögen ruhn!
Herr, das jüngst-verfloßne Jahr
Zeigte das, was noch nicht war,
Da sich Friede, Ruh, vergnügen
In der Armen warmes Band,
Wie Ihrs nimmer wüntschen mügen,
Euch von Strelitz her sich fand.

Da empfinget Ihr voran
Alles, was der Friede kan;
Diesen Außbund aller Gaben,
Diese wehrte, kleine Welt
Schaut ihr reichlich in sich haben
Mehr noch, als die grosse helt.
Weil ihr Friede nie gehabt,
Seyd Ihr desto mehr begabt:
Euer Hertz ist voll vergnügen;
Innen ist und aussen Ruh;
Kümt nur bald dazu das Wiegen,
Ist des Glückes Circkel zu.
Auch für dieses Friedens Zier
Sey dir Danck, Gott, für und für!
Gib, das dieser duple Friede
Mög in steter Güte stehn,
Biß die Welt und Ihr seyd müde
Und wollt selbst zu Bette gehn!

SALOMONS VON GOLAW

DEUTSCHER

SINN-GETICHTE

DRITTES TAUSEND.

Carolus Scribanus Institut. Polit. Christian. Part. II Capit. XIV pag. mihi 235.

Es ist fast keinerley Art der Lehre, welche ihren Liebhaber mehr schmücke und mehr Vorschub thue, alle andere Wissenschafft zierlich, verwunderlich und lobreich zumachen, als die Poeterey. Von dieser borgen wir im Schreiben und Reden solche Sachen, damit die Höhe der Wissenschafft mit funckelndem Gesteine, gleich wie ein andrer Himmel, behänget und besternet wird, ohne welche, so es were, die Circkel der Wissenschafft blind und wie entseelet stehen oder an allem Zierath Schiffbruch leiden müsten. Ob ich ieder Wissenschafft ihren Glantz gleich lasse, so ist es doch die Poeterey alleine, womit der andren ihre Stirnen gleichsam bekleinodet werden. Und gewiß, ist irgend was von löblichen Geschichten, von Witz und Scharffsinnigkeit, von Schimpff und lustigen Erfindungen, von gelehrten Sprüchen und Sätzen von Nöthen, der Leute Sitten und Gemüther recht zu gestalten, so muß solches hergenummen werden auß dem reichen Vorrath der Poeten.

Bey Aristophane fraget Äschylus den Euripidem: Weßwegen hat man sich über guten poetischen Köpffen zu verwundern? Euripides antwortet: Ihrer Geschickligkeit und guten Erinnerung wegen, dadurch sie die Leute besser machen.

AN DEN LESER.

Geneigter Leser, in der Fürrede der ersten zwey Tausend meiner Sinn-Getichte habe ich etwas weniges gedacht von der Reim-Fügung; hier solte ich etwas erinnern von der Rechtschreibung. Ich habe mich darinnen aber auch noch zur Zeit bequämet unserer Übligkeit, um meine Sachen nicht gar zu ungewöhnlich zu machen, als der ich mehr auff die Art der Getichte als etwas anders gesehen; wiewol ich nicht verwerffe, was von fleissigen Sinnen, sonderlich von Herren Schottelio, welcher meines ermessens wol die erste Stelle hat, dißfalls richtig gewiesen worden. Künnen, günnen, kummen schreibe ich mit einem ü und u, weil ich derer Gedancken bin, daß die meisten Zeitworte der Deutschen von denen Nennworten, nämlich das Thun vom Wesen sich herziehen und also von Kunst künstlich, künnen abfliesse, von Gunst günstig, günnen herrühre, wie auch von Kunft Ankunfft, Abkunfft, Herkunfft kummen; es sey dann daß man meine, diese Nennwörter wären auß den Zeitwörtern, wiewol auch zu geschehen pfleget, hergestaltet, da es doch abermal nichts hindern würde. Anderes mehr. Das c für dem k behalte ich, weil es einem Deutsch-gebornen zu einem k schone geläuffig ist, umstehe aber nicht, daß es einem Außländer zu Erlernung unsrer Sprache leichter fallen dürffte, wann das c außgemustert würde. Das i mit e in liegen, siegen und dergleichen ist uns zu unsrer Mundart nicht beschwerlich und wird unzerzogen außgesprochen, macht auch bißweilen einen Unterscheid an der Länge oder Kürtze eines Wortgliedes. Das y möchte zu einem End-Buchstaben wol hingehen, weil es in vielen Schrifften gefunden wird; doch wil ich ihm kein Schild seyn. Sonst halte ich dafür, daß die Wörter, so auß anderen Sprachen ins Deutsche angenummen werden, mit ihren eigenen Buchstaben füglich zu schreiben sind: als Christoph, Sophia,

Phöbus, damit wir nicht unser machen, was nicht unser ist, weil es nicht nöthig, in dem uns nichts mangelt. Die Geschlecht-Worte brauche ich, wie sie bey uns üblich; doch fange ich hierüber und über andrem keinen Krieg an. Ich erkläre mich nur, daß weder Zeit noch Meinung bey mir gewesen, solche Dinge vor und ietzo zu beobachten, hingegen aber auch kein Fürsatz, sie zu verachten. Bleib geneigt und gesund.

Der Verkleinernde.

DESZ DRITTEN TAUSEND
ERSTES HUNDERT.

1.

Die ietzige Welt-Kunst.

Die Welt-Kunst ist ein Herr, das Christenthum ihr Knecht;
Der Nutz sitzt auff dem Thron; im Kercker steckt das Recht.

2.

Müssiggang.

Iedes Haus hat seinen Ort, der gewiedmet ist zur Ruh;
Knecht- und Mägde haben Lust, Herr und Frau hat Fug dazu.

3.

Gesinde.

Zwar Gesinde sol man speisen, darff es aber doch nicht mästen,
Soll sie brauchen uns zu helffen, soll sie brauchen nicht zu Gästen.

4.

Auff Trepicordum.

Trepicordus soll sich rauffen, wil nicht kummen; denn er wil
Nicht verrücken, wil erwarten ihm von GOtt gesetztes Ziel.

5.

Hülffe.

Eigner Fleiß und fremde Hülffe fodern einen guten Mann;
Ob man einem für soll spannen, muß er selbsten spannen an.

6.

Das ABC der Liebe.

Wer das A B C wil lernen, muß es lernen biß auffs Z.
A B C, das Buler lernen, geht nur biß A B: Auffs Bett.

7.

Auff Nepotem.

Nach der Sonne richtet ein Nepos allen seinen Rath;
Wann es früh, so wird er jung, ist vergangen, wann es spat;
Denn er dencket nur auff das, was er heute darff und hat.

8.

Auff Thrasonem.

Thraso wagt sich in den Krieg;
Seine Mutter wil nicht weinen;
Denn mit seinen schnellen Beinen
Stund ihm zu manch schöner Sieg.

9.

Bule, versetzt: Ubel; Bulen, versetzt: Beuln.

Schöner Bule, schnödes Ubel, freches Bulen, schlimme Beuln,
Trifft zusammen, folgt einander, wie auff sichres lachen heuln.

10.

Danck, versetzt: nackd.

Danck ist nackd; drauß kan man schlissen,
Daß er hoch nicht zu genissen.

11.

Warheit.

Stinckend Kees und Warheit
Liegt bey Höfen abseit.

12.

Wein.

Kümmt Wein vom weinen nicht, so kümmt vom Weine weinen;
Das sauffen bringet Weh, das kan mir Niemand neinen.

13.

Gutachten.

Es ist zwar guter Rath mehr werth als groß Geschäncke;
Doch jagt das schencken offt das rathen unter Bäncke,
Daß an das schencken mehr als guten Rath man dencke.

14.

Geschencke.

Wer das Recht denckt recht zu führen,
Muß die Räder reichlich schmieren.

15.

Hofe-Diener.

Ieder wil bey Hofe dienen; aber mehrentheils nur immer
Nicht beym sorgen, nicht beym dulden, sondern nur im Taffel-Zimmer.

16.

Ein Hofemann.

Bey Hofe wird kein Greiß,
Wer nicht zu heucheln weiß.

17.

Anders.

Wer bey Hof ist worden alt, gibt zu mercken an den Tag,
Daß er zwar mit schmecken viel, doch mit lecken mehr vermag.

18.

Von vier Hirtinnen.

Chloris, Doris, Iris, Ciris liebten einen Hirten alle;
Ihm zu weisen mit dem Wercke, daß er ieden wol gefalle,
Krönte Chloris ihn mit Blumen; Doris bracht ihm Honig-Schnidte;
Iris grüsset ihn mit lächeln; Ciris fasst ihn in der Mitte,
Küste seinen Mund-Rubin. Ihm behagte nur das küssen,
Nam von sich und gab der Ciris Krone, Honig und das grüssen.

19.

Die Saate der Warheit.

Wer bey Hofe Warheit säet, erndtet meistens Mißgunst ein;
Wächst ihm etwas zu von Gnade, wirfft der Schmeichler Feuer drein.

20.

Fremde Kleidung.

Deutsch zu reden, deutsch zu schreiben sind die Deutschen ietzt beflissen;
Wie sie sich recht deutsch bekleiden, künnen sie zur Zeit nicht wissen,
Biß zum kleiden, wie zum reden, eine Gnoßschafft sie beschlissen.

21.

Auff die bekreidete Lucidam.

Lucida, du schöner Schwan, dran zu tadeln keine Feder,
Wann du nur nicht wie der Schwan drunter decktest schwartzes Leder!

22.

Auff einen Æsopum.

Es gläntzet dein Verstand, Æsopus, weit und ferne;
Wie schade, daß ihn fast so schmutzige Laterne!

23.

Irren ist menschlich.

Wer ist immer gleiche witzig? Witz ist warlich so ein Ding,
Das nicht allemahl zu Hause, das bißweilen schlafen gieng.

24.

Auff Vitum.

Veit trägt eine Flegel-Kap über einer Knebel-Haut;
Höflich hat ihm abgesagt; dieses macht, daß er nicht traut.

25.

Verehrungen.

Wer für grosse Herren fischt, kümt nicht an mit kleinen Fischen,
Sondern wo vom Maule her biß zum Schwantz ist viel dazwischen.

26.

Auff Harpacem.

Harpax kan nicht müssig seyn; wil ihm niemand was befehlen,
So erbricht er Thür und Thor, Lad und Küste, was zu stehlen.

27.

Das frome Alter.

Wann die Wollust uns verläst, kümmt uns dann die Andacht an;
Himmel hat den Alten erst, Welt hat vor den jungen Mann.

28.

Schönheit.

Schönheit ist ein Vogel-Leim; ieder hanget gerne dran,
Wer nur fleuget, wer nur schleicht, wer nur manchmal krichen kan.

29.

Deß Mopsi Urtheil.

Egla war von blöden Augen; Phyllis war von stumpffen Ohren;
Nisa war von schwerer Zunge; iede war also geboren.
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Krieg;
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Sieg.
Mopsus solt ein Urthel fällen über ihre drey Gebrächen,
Sprach: Das fühlen ist bey allen, und das andre nicht zu rechen.

30.

Selbgunst.

Selblieb handelt immer recht; dann ihm gibet Recht und Rath
Rath und Richter an die Hand, den er in dem Spiegel hat.

31.

Gewissen ohne ss: Gewien.

Die sonsten nimmer nie zusammen gerne kamen,
Gewissen und Gewien, besitzen einen Namen.

32.

Welt-Gunst.

Manchen treibet grosse Brunst
Durch geübte List und Kunst,
Welt, zu werben deine Gunst,
Die zu haben fast umsonst
Und für sich doch nichts als Dunst.

33.

Ein Hofemann.

Wer redlich ist im Hertzen und mit dem Munde frey,
Der wisse, daß bey Hofe behäglich er nicht sey.
Wie man ihm vorgesaget, so sagt der Papagey;
Drum wer daselbst wil gelten, der trete diesem bey.

34.

Verstellung.

Wer sich bey der Welt hoch bringt an durch stellen,
Darff sich wol bey Gott tieff hinunter fällen.

35.

Schmücke.

Wolt ihr euch, ihr Jungfern, schmücken? Nemet dieses zum Bericht:
Nemet Öle zu den Farben; Wasser-Farben halten nicht.

36.

Armut und Reichthum. [1]

Gib mir, wilstu mir was geben, Armut nicht, HErr, Reichthum nicht!
Dieses möcht auß deinen Furchten reissen mich in seine Pflicht;
Jenes dürffte zwingen mich, mich durch Unrecht zu ernähren;
Dorte dürfft ich leugnen GOtt, hier den Nechsten arg beschweren.
Gib mir, was mir ist von nöthen! wann dein Wort und Brot ich hab,
Hab ich, was mich zeitlich stärcke, hab ich, was mich ewig lab.

37.

Alter Adelstand.

Weiland war deß Adels Brauch in dem Felde durch das Blut,
Nicht im Acker durch den Schweiß, zu erwerben Ehr und Gut.

38.

Gewalt für Recht.

Gewonheit wird Gebot durch Brauch und lange Zeit.
Krieg hat durch dreissig Jahr Gewalt in Recht gefreyt.

*

1 Proverb. 30, v. 8.

39.

Nachdrückliche Worte.

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemercke:
Wann nicht Worte bleiben Worte, sondern Worte werden Wercke.

40.

Auff Onalum.

Onalus (meint iedermann) sey ein Mann, dem Lob gebühre,
Wann er schweigt, dieweil er sonst führt den Esel für die Thüre.

41.

Ietziges Gewissen.

Unsrer Zeit Gewissen
Stehet auff genissen.

42.

Alte Jungfern.

Alte Jungfern mügen buhlen, künnen dennoch Jungfern seyn;
Dann weil Jung ist fern an ihnen, trifft es also richtig ein.

43.

Lebens-Satz.

Viel gedencken, wenig reden und nicht leichtlich schreiben
Kan viel Händel, viel Beschwerden, viel Gefahr vertreiben.

44.

Lebens-saat.

Canus ist zwar Lebens-saat; eh der Magen sich soll schliessen,
Wil er gleichwol zum Confect was von Jahren noch geniessen.

45.

Unterscheid.

Duplex, der mit Pfeiffen handelt, führet meistens schlimme Pfeiffen,
Die ihm aber wol gehn abe; denn er kan sie selbsten greiffen.
Simplex handelt auch mit Pfeiffen, derer kein ihm abe gehet,
Ob sie gleich sind wol gebrochen, weil er pfeiffen nicht verstehet.
Gleiches ist doch nimmer eines; gleiche handeln, gleiche seyn,
Gleiche seyn und gleiche handeln, trifft doch nimmer über-ein.

46.

Auff Polyglottum.

Polyglottus kan viel Sprachen; wo viel Sprachen, da viel Worte;
Wo viel Worte, da viel Sinnen, und das Hertz an keinem Orte.

47.

Der Buchstabe G.

Meistens alles auff der Erden, drauff die Leut am meisten streben,
Stehet unter denen Dingen, die sich auff ein G anheben:
Gold, Geld, Gut, Geschencke, Gaben, Gunst, Gewin, Gewalt, Geschicke,
Glaube, Glimpff, Gesund, Gewissen und mit einem Worte Glücke
Wil sich alles drunter stellen. Wann zu diesem zu sich zehlet
Gott mit seiner Gnad und Güte, weiß ich nicht, was Gutes fehlet.

48.

Hofe-Witz.

Wer nicht bey den schlauen Höfen iedem Kopffe weiß zu kummen,
Der hat selbsten nicht nach Hofe was von Kopffe mit genummen.

49.

Hingegen:

Wer da bey den schlauen Höfen iedem Kopffe weiß zu kummen,
Der hat zwar den Kopff nach Hofe, das Gewissen nicht, genummen.

50.

Klugheit und Thorheit.

Iedermann hat zu Haußinnen zwey gar ungegleichte Gäste,
Einen Doctor, einen Narren, die mit seinem Brot er mäste;
Wil er nun nicht vor sich sehn und den Narren halten ein,
Wird er, als der Doctor, mehr an der Thür und Fenster seyn.

51.

Hofe-Wercke.

Was zu Hofe wol geht an,
Hat die Herrschafft selbst gethan;
Was daselbst gefehlet hat,
Dieses hat versehn der Rath.

52.

Der beste Glaube.

Man helt ietzt diesen Glauben hoch, der hohen Stand gebieret;
Drum halt ich diesen Glauben hoch, der biß in Himmel führet.

53.

Das Glücke der Gottlosen.

Was hilfft es einen Dieb, der morgen hencken sol,
Ob er mit Speiß und Tranck versorgt ist heute wol?
Den Sünder hilfft es nicht, den Hölle sol verschlingen,
Wenn er gleich in der Welt lebt stets bey guten Dingen.

54.

Christen-Todt.

Unser Tod, der ist ein Tod
Nicht deß Lebens, nur der Noth.

55.

Grosser Hunger.

Da ist, da ist erst zu sagen von den rechten Hungers-Nöthen,
Wann die Müller und die Bäcker pflegt der Hunger auch zu tödten.

56.

Schlesier.

Wer sagt, das Schlesier nicht allzu höfflich seyn?
O, Schmeich- und Heucheley wil ihnen nur nicht ein!

57.

Christen-Complimenten.

Ja, Ja, Nein, Nein sind Complimenten, die Christus Christen fürgeschrieben;
Wann Christus nur in Franckreich käme, so würd ihm bald ein andres lieben.

58.

Auff Ronchum.

Ronchus ist alleine klug; Klugheit bleibt ihm auch alleine;
Denn es sucht und holt bey ihm nun und nimmer keiner keine.

59.

Das Glück ein gemein Weib.

Das Glück ist wie ein Weib, die keinen völlig liebet,
In dem sie sich ietzt dem, ietzt jenem untergibet.

60.

Grabschrifft einer tugendhafften Frauen.

Schaut diesen schlechten Stein!
Ein Demant solt es seyn;
Denn das, was er beschwert,
Ist mehr als dieses wehrt:
Hier liegt die Frömigkeit
Und harrt auff jene Zeit.

61.

Von vergangenem Kriege.

Die Wercke, die der Krieg bißher bey uns verübt,
Die wiesen, was für Plag es in der Hölle gibt.

62.

Die Freyheit.

Wo dieses Freyheit ist: frey thun nach aller Lust,
So sind ein freyes Volck die Säu in ihrem Wust.

63.

Der Welt Thorheit.

Eine Ranstat ist die Welt, drinnen fast ein iedes Haus
Heimlich doch, wo wißlich nicht, hat und heget einen Claus.

64.

Redligkeit.

Schlecht und Recht, wo find ich dich? Unter keinem hohen Giebel,
Manchmal unter Leim und Stroh, zum gewisten in der Biebel.

65.

Auff Rubidam.

Rubida ist voller Scham: niemand wird sie baarfus finden;
Sonsten kümts der Mode zu, das die Brust ist ohne binden.

66.

Undanckbärkeit.

Der uns gibt die gantze Welt, der uns wil den Himmel geben,
Fodert nichts dafür als Danck, kan ihn aber nicht erheben.

67.

Eine Wittfrau.

Wer ihm eine Wittfrau traut,
Schläffet nie auff gantzer Haut.

68.

Gottes Güte.

Wann uns Gott, was wir verdienen, sonsten nichts nicht solte geben,
Würden wir von unsren Diensten ärmer als kein Betler leben.

69.

Auff Plutum.

Wüntsch ich dir, Plutus, ein ewiges Leben,
Ist dir dieses wüntschen doch anders nicht eben,
Wann ich nicht wüntsche, deß Wuntsches ervöllen
Lange noch, lange noch spare den Willen.

70.

Lust und Schmertz.

Freud und Leid, das Buler-Paar,
Henckt zusammen immerdar.

71.

Die Furcht.

Der Tod, für dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Wehrt an ihm selbst so lang, als lang ein Auge blickt.
Deß Todes Furcht ist tod mehr als der Tod; der Tod
Verkürtzt, was ihn vergällt: der Furchte bittre Noth.

72.

Amt-Schreiber.

Edelleute schinden Bauern; Schreiber schinden Edelleute;
Schreibern kummen wie den Gerbern Bauer- und auch Edelheute.

73.

Weiber-Hütter.

Ohne Noth wird die bewacht,
Die auff Unzucht nie gedacht;
Nur vergebens wird bewacht,
Die auff Unzucht hat gedacht.

74.

Keuschheit.

Keuschheit ist ein Balsam; Weiber sind ein Glas;
Jener ist sehr köstlich, gar gebrechlich das.

75.

Bestechungen.

Alle Schlösser öffnen künnen
Ist ein Fund von schlechten Sinnen;
Denn hierzu ist diß der Rath,
Das man göldne Schlüssel hat.

76.

Auff Pontiam.

Du Scheusal, Pontia, du Unding aller Frauen!
Wie daß man dich so ehrt? ey, hör mich im Vertrauen!
Man helt dich für ein Bild, mit Golde starck beschmieret,
Dem einig und nicht dir solch Ehr und Dienst gebühret.

77.

Auff Gurgitem.

Gurges, dein beweglich Gut sah man längst sich weg bewegen;
Unbeweglich, was noch war, wird sich ehstes gleichfalls regen;
Dieses macht der starcke Wein, dessen Geister drein sich finden,
Daß sich alles so bewegt, regt und drauff wil gar verschwinden.

78.

Der sondere Stand.

Wer ruhig sitzen wil, der sitze nicht beim Gübel;
Wo Schwindel folgt und Fall, daselbsten sitzt sichs übel.

79.

Eitelkeit.

Nim weg die Eitelkeit von allen unsren Wercken,
Was wird dir übrig seyn und gültig zuvermercken?

80.

Die Liebe.

Wo Liebe kümmt ins Haus,
Da zeucht die Klugheit auß.

81.

Höfligkeit.

Was Höfligkeit versprochen,
Ist ferner nicht zu suchen;
Sie machet keine Pflicht;
Ihr Band, das bindet nicht.

82.

Gold.

Weil unter dem, was schwer, das Gold am schwersten wiegt,
Drum kümmt es, daß dem Gold ein iedes unten liegt.

83.

Weiber.

Die nicht Weiber haben,
Wüntschen ihre Gaben;
Die sie nun genossen,
Werden drob verdrossen.

84.

Alt und Jung.

Das Alte klappert, das Junge klinget;
Das Alte schleichet, das Junge springet.

85.

Die Zeit.

Was die Zeit für Urthel spricht,
Drauß wird alles Thun gericht.

86.

Auff frantzösisch.

Alles, alles, was man thut, soll frantzösisch seyn geschehen;
Wie man Kinder zeugen mag auff frantzösisch, möcht ich sehen.

87.

Anschläge.

Was man für der Zeit erwehlet,
Sonst ist nichts, das so sehr fehlet.

88.

Vergnügligkeit.

Ein Leben bey vergnügtem Mut,
Ist immer gut, hat immer Gut.

89.

Adeliche Geschlechter.

Ein altes edles Haus ist recht ein altes Haus;
Der Adelstand, der liegt; ein ieder geht drauff nauß.

90.

Ein alter Soldat.

Junge Krieger, alte Kriecher; Stärck und Mut ist auch ein Ding,
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auff Krücken ging.

91.

An eine fürstliche Person.

Fürstin, Ihr geht, wie es billich, inner Gold und Seiden her;
Dennoch seh ich, als die Kleider, nichts an Euch, das schlechter wär.

92.

Die Begierden.

Stündlich kämpfft man mit den Lüsten; selten pflegt man ob-zu siegen;
Wenig derer, die bestehen; viel sind derer, die erliegen.

93.

Auff Cascam.

Casca ist wie Finsternüß, und ihr Gold ist wie die Sonne;
Ihr Gesichte bringet Grau, und ihr Beutel bringet Wonne.
Wer nun Sonn und Wonne liebet, muß sich machen auch bereit,
Daß er mit der Finsternüsse bringe zu bestimmte Zeit.

94.

Ein alt Weib.

Ein altes Weib, das schön, macht mit so seltnen Gaben,
Daß über ihr daher stets schweben weisse Raben.

95.

Auff Drancem.

Drances wüntschet seinem Weibe langes Leben; (dann ihr Geld,
Das sie hat, verdient es billich!) doch er meint, in jener Welt.

96.

Fürsten.

Fürsten sind deß Vaterlandes Väter; drum wer ihre Scham
Wo entblöst und sie verschimpfft, hat den Fluch, wie weiland Cham.

97.

Wittiben.

Wer sich an ein Schinbein stösset, der hat grosse, kurtze Schmertzen.
Witwen, welchen Männer sterben, fühlen gleiches in den Hertzen.

98.

Lust und Leid.

Was die Jugend hat erfreut,
Hat das Alter offt bereut;
Lust und Leid, die sind getreut.

99.

Gläubiger.

Ist Schuldrich gleich Blut-arm, ob Niemand ihn gleich acht,
Wird er mit Mahnern doch bedient, begleit, bewacht.

100.

Hunger und Liebe.

Der Hunger und die Liebe sind beyde scharffer Sinnen,
Sie finden leichtlich Mittel, ihr Futter zu gewinnen.

DESZ DRITTEN TAUSEND
ANDRES HUNDERT.

1.

Weiber.

Schöne Weiber sind der Himmel, greuliche, die sind die Hölle,
Dort für Augen, hier für Sinnen. Wie man sich gleich nun geselle,
Halten beyde für den Beutel dennoch Fegefeuers stelle.

2.

Das Glücke.

Glück ist keines Lehnman worden, hat auch keinem treu gelobet,
Kan das Lehn drum nicht verschertzen, wann es noch so feindlich tobet.

3.

Liebe ein Feuer-Wercker.

Lieb, in deinen Feuer-Wercken
Sind viel Schwermer zu vermercken.

4.

Auff Clepacem.

Clepax legt sich nie ungestohlen nieder;
Was er Reichen stiehlt, gibt er Armen wieder.
GOTT, wird reichen Lohn ihm hingegen geben,
Daß er hoch erhöht wird in Ketten schweben.

5.

Heußligkeit.

Wer ein grosses Haus wil bauen, bau die Kuchel erstlich klein;
Sonsten muß deß Beutels Fette nur der Kuchel zinßbar seyn.

6.

Auff Cnospum.

Cnospus hat zwey tausent Gölden auff sein Lernen angewand;
Wer dafür ihm funffzehn zahlet, zahlet gar mit reicher Hand.

7.

Wissenschafft.

Wen Vernunfft gelehrt gemacht,
Wird viel höher offt geacht,
Als den offt deß Buches Blat
An Vernunfft verwirret hat.

8.

Amt der Obrigkeit.

Weil Obrigkeiten seugen sollen,
Wie kümts denn, daß sie saugen wollen?

9.

Abwechselung.

Andren gehet auff die Sonne, wann sie uns geht nieder;
Wann sie andren nieder geht, kümt sie zu uns wieder.
Was uns GOTT nicht heute schenckte, kan er morgen schicken,
Kan uns, was er heute schickte, morgen auch entzücken.

10.

Verschwendung.

Für altes Geld ist junge Hand
Gemeiniglich kein festes Band.

11.

Seuffer.

GOttes Werck hat immer Tadel; wem der Tag zu kurtz zum trincken,
Diesen wil auch zum ernüchtern gar zu kurtz die Nacht bedüncken.

12.

Gefährligkeit.

Kohlen, daß die Hand bleibt sicher, fasset man mit Zangen;
Mit bedencken, was gefährlich, hat man an zu fangen.

13.

Der Rechts-Tittel vom Schencken.

Die Gesetze von dem Schencken
Woln Juristen nur gedencken,
Daß sie gehn auff ihr bequemen,
Nicht zu geben, nur zu nehmen.

14.

Mässigkeit.

Wer mässig leben kan, und wer ihm lest genügen,
Wird leichtlich, wird man sehn, zu keinem Schmeichler tügen.

15.

Der Weiber Mitgifft.

Jungfern, wann man euch soll kauffen, must ihr Geld zu geben;
Die nichts zugibt, bleibt wol sitzen, ist niemanden eben.

16.

Heuraths-Stiffter.

L und L, List und Lügen
Kunten manche Heurath fügen.

17.

Auff Plausillam.

Plausilla trägt sich hoch, dieweil sie etwas schön;
Wie würde sie so hoch, wenn sie wer ehrlich, gehn?

18.

Christus mein Alles.

Christus ist mir alles worden, ist mir so auch worden Ich;
Ist er Ich nun worden mir, so wird Ich nicht lassen mich.

19.

Der unendliche Gott.

GOTT war stets, wie er ist, wird, wie er ist, stets seyn;
Ich aber soll auß Schuld in Busse treten ein,
Damit für Höll und Tod sey Heil und Himmel mein.

20.

Ärtzte und Juristen.

Ihr Ärtzt und ihr Juristen, habt euer bestes Wesen
Bey andrer Leute Schaden, Verlust und Ungenesen.

21.

Auff Plaudrinum.

Plaudrinus sagt viel her von wunderseltnen Tauben;
Auß Freundschafft wil ich ihm, wer thet es sonste? glauben.

22.

Das Schwert.

Ohn Ursach sollen wir nie zucken unsren Degen;
Ohn Ehre sollen wir ihn drauff nie nieder legen.

23.

Schulden.

Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut selten alles gut;
Der letzte, der ihm borgt, den zahlt er mit dem Hut.

24.

Göttliche Rache.

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein;
Ob auß Langmuth er sich seumet, bringt mit Schärff er alles ein.

25.

Betriegligkeit.

Bey Hoff ist alles, wers nur spüret,
Mit Falschheit zierlich tapeziret.

26.

Danckbarkeit.

Danck für Wolthat ist ein Saame,
Der nicht überall bekame.

27.

Geitz und Filtzigkeit.

Wer mit den Zähnen machet Gold,
Hat Koth zu essen wol verschuld.

28.

Ehre und Würde.

Schwer ists, auff nach Ehren steigen,
Schwerer, sie zu haben eigen,
Und am schwersten, wann sie fleucht,
Wie man sie zu rücke zeucht.

29.

Liebe der Alten.

Lieben hat selten viel Flammen geheget,
So sich auß Asche deß Alters erreget.

30.

Guter Anfang.

Selten ist wol abgegangen,
Was nicht wol ist angefangen.

31.

Auff Vitum.

Quecksilber und das Bley gesellen sich nicht recht;
Was soll ein junges Kind dir, Veit, du alter Knecht?

32.

Gemässigte Straffen.

Straffe soll seyn wie Salat,
Die mehr Oel als Essig hat.

33.

Soldaten.

Brot und Wasser gibt man Sündern, die am Galgen sollen büssen;
Waren Krieger dann noch ärger, die es offte musten missen?

34.

Die Hoffnung.

Ist ein Bettler mancher gleich,
Dennoch macht ihn Hoffnung reich.

35.

Hunger und Durst.

Durst und Hunger, die sind Mahner, die man nimmer kan bestillen;
Morgen kummen sie doch wieder, kán man sie gleich heute völlen.

36.

Unglücke.

Bey einer guten Zeit denck an die böse Stunde,
Die sich der guten Zeit gern auff dem Rücken funde.

37.

Stehlen.

Stehlen darff nicht viel Verlag und hat dennoch viel Genieß;
Trägt es sonsten nichts nicht ein, ist doch Holtz und Hauff gewiß.

38.

Die gewandelten Deutschen.

Wir werden nicht mehr starck und wie die Alten alt.
O, wann nur Glaub und Treu nicht auch wär schwach und kalt!

39.

Wolthätigkeit.

Wer Wolthat gibt, solls bald vergessen; wer Wolthat nimmt, solls nie vergessen;
Sonst ist um Undanck der zu straffen und jenem Hoffart zuzumessen.

40.

Entschuldigung.

Adams erstes Hosen-Tuch waren Blätter von den Feigen.
Sünde macht sich immer recht oder wil sich ja verschweigen.

41.

Vom Cominæo.

Cominæus ist, Ihr Fürsten, Euer Catechismus-Buch;
An dem Grunde wol zu herrschen, ist bey ihm fast kein Gebruch.

42.

Der Liebe Handels-Wahren.

Die süsse Liebes-Krämerey, was führet die für Wahren?
Sie machen ihren Kauffmann glat und freyen ihn von Haaren.

43.

Heuchler.

Schmeichler sind wie Sonnen-Blumen, blicken nach dem Himmel hin,
Wurtzeln aber in die Erde, suchen Vortheil und Gewin.

44.

Karten-Spiel.

Wer mit Karten gerne spielt, hat daran den Reise-Brieff,
Da er in das Armen-Haus frey und sicher mite lieff.

45.

Menschliche Thorheit.

Iedem klebet Thorheit an;
Dieser ist am besten dran,
Der fein kurtz sie fassen kan.

46.

Auff Siccum.

Siccus ist ein fromer Mann, und es ist die Sage,
Daß er (wann er nichts nicht hat) faste manche Tage.

47.

Räuber.

Auß dem grossen Satzungs-Buche plündert mancher mehr die Leute,
Als vielleicht ein armer Schlucker auß dem Pusche fischet Beute.

48.

Thorheit und Halßstarrigkeit.

Närrisch Hirn und harter Nacke dient für manchen klugen Mann;
Denn sie machen durch ihr wüten, daß er was erwerben kan.

49.

Deß Jobi Weib.

Wann der Satan gieng von Job, ist sein Anwalt dennoch blieben
Jobs sein Weib; er hatte nie keinen bessern auffgetrieben.

50.

Eine reiche Alte.

Reich und häßlich liebt man halb,
Ist Aarons göldnes Kalb.

51.

Müntze wider Traurigkeit.

Frauen-Müntze heilt viel Leid,
Wer sie braucht mit maß und zeit.

52.

Auff den verschwender Syrum.

Syrus war ein reicher Mann, muß nunmehr deß Glaubens wegen
Ein paar Schuh zum Wettelauff hinter seine Thüre legen.

53.

Verstand und Zustand.

Verstand, den ieder hat, helt ieder lieb und wehrt;
Der Zustand, den er hat, wird anders stets begehrt,
Da jener, wie mich dünckt, doch mehr als der verkehrt.

54.

Verbrieffter Adel.

Ein federliches Waffen, nicht väterlicher Schild
Ist ietzt voraus gestellet, wo Feder-fechten gilt.

55.

Frauen-Volck.

Weiber sind als wie ein Buch; weil der Abdruck erst gefehlet,
Werden Fehler immer fort alle Bücher durch gezählet.

56.

Seltsame Jungferschafft.

Es ist ein Hund, der Jungfern frist; doch wer ihn siht, der siht immer,
Daß er stets dürr und mager sey; fett aber siht ihn keiner nimmer.

57.

Auff Latinum.

Latinus halt doch an und sammle dein Latein!
Es wird den Winter durch vielleicht was theurer seyn.

58.

Lohn für Dienst.

Treuer Dienst heischt seinen Lohn,
Ob er gleich nicht sagt davon.

59.

Der Erde und deß Wassers Hülffe.

Die Erde speist das Wasser; das Wasser tränckt die Erde,
Damit der Mensch gespeiset, getränckt von beyden werde.

60.

Der Tod zu Hofe.

Bei Propheten Kindern war der Todt im Topfe;
Bey deß Hofes Heuchlern ist er in der Suppe.

61.

Fische sind nicht Fleisch.

Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verterbt;
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleisch gesterbt.
Nur die Fische blieben leben; müssen also billich schliessen,
Wer im Fasten Fische speiset, künne ja nicht Fleisch geniessen.

62.

Asche und Kohle.

Kohl und Asche sind Geschwister; Holtz ist Mutter, Vater Feuer;
Kohl ist Bruder, Asche Schwester; beyde sind ein Ungeheuer;
Denn der Vater wie die Mutter ist so bald durchauß verlohren,
Wann der Sohn und seine Schwester werden zu der Welt geboren.
Doch zur Rache kümt der Wirbel, treibt die Tochter in die Flüchte,
Und deß Vaters Bruder kümmet, macht den Sohn noch auch zu nichte.

63.

Auff Gailulam.

Gailula hält nichts vom sondern, hält nur von gemeinem;
Drum verbleibt sie allen willig, dienet nicht nur einem.

64.

Weiber sind Menschen.

Ob Weiber Menschen sind? Sie haben ja Vernunfft,
Sie lieben fort und fort; dann wilder Thiere Zunfft
Hegt nur zu mancher Zeit der süssen Liebe Brunfft.

65.

Ordnungen.

Wer Ordnung machen wil, der muß auch Leute machen,
Bey denen sie ein Ernst, und die sie nicht verlachen.

66.

Schmeichler.

Schmeichler haben keine Straffe, weil sie niemand ie verklagt;
Schmeicheln ist fast wie natürlich, weil es keinem mißbehagt.

67.

Die Reichen.

Die mit Säcken voller Geldes sind behencket überall,
Kummen schwerlich in den Himmel; dann der Steig ist gar zu schmal.

68.

Deß Glückes Maul.

Glücke hat ein weites Maul; was der gute Tag gesagt,
Hat manchmal der böse Tag kurtz hernach mit Reu beklagt.

69.

Lügen.

Wer sein Kleid mit Lügen flickt, der befindt dennoch,
Ob er immer flickt und flickt, da und dort ein Loch.

70.

Auff Nepotem.

Nepos geht in grossem Kummer, aber nur biß an die Knie;
Weiter läst er ihn nicht dringen; biß zum hertzen kümmt er nie.

71.

Der babylonische Thurm.

Da die Sprache ward verwandelt, ward der Thurm nicht außgebaut.
Weil die Kleidung sich so wandelt, wird kein deutscher Sinn geschaut.

72.

Der Todes-Schlaf.

Wer Geld zu zehlen hat, der schläft nicht leichtlich ein;
Nur für deß Todes Schlaf wil Geld kein Mittel seyn.

73.

Die Kirche.

Hat beym grossen Hauffen dann die Kirche Stelle?
Laufft der grosse Hauffe dann nicht in die Hölle?

74.

Tugend und Laster.

Tugend läst sich nicht begraben; Laster sterben auch mit nichte;
Diese leben durch die Schande, jene durch ein gut Gerüchte.

75.

Auff Tetcam.

Tetca wil, man soll sie loben; ihres Leibes schöne Stücke
Loben sich ja von sich selbsten; soll man loben ihre Tücke?

76.

Deß Arcadis Schutzrede.

Arcas sagt: Ich bin nicht schlau; doch läst Einfalt nicht verterben;
Eh und mehr als Eselshaut siht man einen Fuchsbalg gerben.

77.

Vergnügligkeit.

Wer, was ihm nicht soll, kan meiden,
Kan auch, was nur kümmt, erleiden.

78.

Auff Fungum.

Fungus ist ein Witwer; nicht sein Weib ist hin:
Nur er ist ein Witwer an Verstand und Sinn.

79.

Auff Marcum.

Marcus macht ein Testament, tröst sein Weib mit letztem Willen;
Sie macht auch ein Testament, ihren erstlich zu ervöllen.

80.

Das Urthel Paridis.

Daß Paris nicht recht klug im Urtheln sey gewesen,
Meint ieder, der von ihm pflegt hören oder lesen.
Mich dünckt, daß heute noch ihm mancher fiele bey,
Wann Helena wie ihm, so manchem, stünde frey.

81.

Himmel- und Hofe-Leben.

Hofegunst und ewig Leben
Wird nicht auß Verdienst gegeben.

82.

An einen Freund.

Du bittest mich auff morgen, ich solte seyn dein Gast;
Gut! wann du mich zu gaste nur nicht im Hertzen hast.

83.

Fürsten-Liebe.

Grosse Herren lieben die, denen sie viel Wolthat gaben,
Lieben selten, die um sie sich gleich wol verdienet haben,
Wollen, daß man ihre Güte solle stets mit Pflicht entfinden,
Wollen sich für fremdes Gute selbst hingegen nicht verbinden.

84.

Fürstliche persönliche Zusammenkunfft.

Grosse Herren solln sich kennen,
Als durch sehen, mehr durch nennen;
Was das Ohr hat groß gemacht,
Hat das Auge drauff verlacht.

85.

Der Köhler-Glaube.

Was die Kirche glauben heist, soll man glauben ohne wancken;
Also darff man weder Geist, weder Sinnen noch Gedancken.

86.

Eine Frage.

Ob mehr Augen, ob mehr Haare (wil man fragen) hat die Welt?
Ey, mehr Augen! zehle beydes du, dem dieses nicht gefellt.

87.

Gewaltsame Bekehrung.

Wann durch tödten, durch verjagen Christus reformiren wollen,
Hett ans Creutz Er alle Juden, sie nicht Ihn, erhöhen sollen.

88.

Ein Weltmann.

Wer so wohnt in der Welt, das Welt in ihm nicht wohnt,
Der, weil er ihr nicht dient, fragt nicht, wie sie ihm lohnt.

89.

Trew, zurücke: wert.

Treu hat in sich ihren wert,
Wird von iedem zwar begert;
Die sie aber ietzund geben,
Derer sind nicht viel in Leben.

90.

Beschenckungen.

Wer durch Gaben bey dem Richter denckt zu helffen seinen Sachen,
Suche lieber durch das schencken auß dem Feinde Freund zu machen.

91.

Auff Picum.

Picus nam die dritte Frau, immer eine von den Alten;
Wolte, mein ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand, halten.

92.

Das wanckende Glücke.

Wandelt Glücke dann die Leute,
Daß sie morgen nicht wie heute?
Glücke hat es nie gethan,
Wann sich wandelt selbst der Mann.

93.

Die Gerechtigkeit.

Das Gerechtigkeit bestehe, muß man Köpffe dazu haben,
Theils die kluge Leute führen, theils der Hencker gibt den Raben.

94.

Die Welt durchs Wort.

Die Welt ward durch das Wort; die Welt ist Gottes Affe:
Das Cavalliers-parol itzt alles, wil sie, schaffe.

95.

Die Tugend.

Wo Tugend herrscht das Glücke, wo Weißheit zwingt die Fälle,
Hat Hochmut kein Gehöre, hat Unmuth keine Stelle.

96.

Die Hoffnung.

Hoffnung ist der Menschen Gauckler, der uns immer Kurtzweil macht;
Denn wir hoffen stündlich bessers, biß wir geben gute Nacht.

97.

An die Jungfern wegen der Sonne-Flecken.

Schöne Jungfern, dencket nach! ist die Sonne voller Flecken,
Wie die Künstler durch ihr Glaß uns nunmehr gewiß entdecken,
Was für Mängel werden doch stecken unter euren Röcken?

98.

Ein Kuß.

Deß Weibes Maul ist ihres Mannes, so weit es Trost und Labsal bringt;
Deß Weibes Maul ist ihrer selbsten, wann auff die Zunge Galle dringt.

99.

Von Albella und Nigrino.

Mit Kohlen schreibet auff Pappir,
Albella, stets dein Mann dir für;
Du achst es nicht, die Schreibe-Stunden,
Wann die nur keinen Abgang funden.

100.

Heurathen.

Eines darff deß andren um deß dritten Willen;
Sonsten wäre weiter keine Zahl zu völlen.

DESZ DRITTEN TAUSEND

DRITTES HUNDERT.

1.

Das karge Alter.

Alter hilfft für Thorheit nichts; Alte sollen morgen sterben,
Wollen dennoch heute noch das vergraben, diß erwerben.

2.

Die Alten.

Die Welt ist alten Leuten gram und ehrt sie kaum mit einem Blicke,
Das macht: die Alten kummen drauff und weisen andren ihre Tücke.

3.

Alter, versetzt: Taler.

Ein Alter liebt die Taler; ein Junger liebt sie auch;
Nur jener zum verstecken, und dieser zum Gebrauch.

4.

Auff Siccum.

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld mit Erde deckt,
Und sein Sohn, der ist ein Künstler, der die Todten aufferweckt.

5.

Treu ohne t: Reu.

Wer hier nicht, weil er lebt, lebt seinem Gotte treu,
Den hilfft nicht nach dem t, das ist: dem Tode, Reu.

6.

Abfall.

Wer von Ehr und Geldes wegen Gott und Glauben übergeben,
Glaubet schwerlich was von Gotte, glaubet schwerlich jenes Leben.

7.

Einbildung.

Wer alle Witz zu haben denckt, hat eben so nicht Witz;
Dann die hat nicht in einen Kopff verleget ihren Sitz.

8.

Auff Vetlam und Jungum.

Jungus Weib, die ist der Winter, und er selbst, der ist der Sommer;
Ob Hitz Eiß, ob Eiß die Hitze werde dämpffen, ist ein Kummer.

9.

Der heilige Glaube und weltliche Glaube.

In dem Glauben für den Höchsten wil man Ketzern nichts gestehen;
In dem Glauben für den Nechsten läst man alle Falschheit gehen.

10.

An einen verstorbenen Alten.

Werther Freund, du lieber Alter, alt von alten Bidersinnen,
Alt von Jahren, Witz und Ehren, wir sind hier; du bist von hinnen,
Einzunemen Ehr und Gut, das durch Alt-seyn nicht vergeht,
Sondern mit der Ewigkeit immer in die Wette steht.
Alt von Jahren, frisch von Lastern ist die Welt bey unsren Tagen,
Pflegt das Alter zu begehren, Alten aber Hohn zu sagen.
Aber wann der reine Schnee alter Häupter so zerfleust,
Siht man, daß in gantze Länder trübes Wasser sich ergeust.

11.

An eine verlobte Witfrau.

Witwen künnen noch wol dulden, wann die Männer gehn zun Todten;
Dann die Licke zu ervöllen, hat Gott nirgend wo verboten;
Drum deß Todes bittres nemen kan durch süsses wieder nemen
Eine Witfrau ihr besüssen und den Tod also beschämen.
Ihr, Frau Braut, habt auch genummen; gebe Gott, was ihr genummen,
Daß damit das Glücke selbsten euch sey in die Arme kummen!

12.

Das Erdische und das Himmlische.

Zu dem, was weltlich ist, da bilden wir uns ein,
Daß unser Witz und Fleiß künn alles thun und seyn;
Zu dem, was himmlisch ist, da bilden wir uns für,
Daß alles musse Gott, und nichts verrichten wir.

13.

Angezogene Schrifft.

Wann der Hausherr, wann die Diebe wolten kummen, eigen wüste,
Würd er wachen; sagt ein Priester, als der Bischoff ihn begrüste.

14.

Auff Gallum.

Gallus meidet grobe Laster; eines hat er doch erkiest:
Daß man ihm nicht kan erleiden, daß er gar zu männlich ist.

15.

Auff Lucam.

Lucas ist ein Licht deß Landes; aber den er hat, der Schein,
Kümt ihm nicht von eignem Feuer, kümt von seinen Vätern ein.

16.

Gebruch.

Wer in Deutschland wil frantzösisch, wer in Franckreich deutsch wil seyn,
Bildet ihme, wie man mercket, etwas Herschafft drüber ein.

17.

Auff Martham.

Martha, der von zweyen Augen kaum ein halbes übrig blieben,
Hat noch Augen in dem Beutel, hat noch manche, die sie lieben.

18.

Auff Vitum.

Du habst ein schelmisch Angesicht, sagt iemand, Veit, so sprichst du: ja;
Doch, meinstu, sey in deiner Brust ein gutes Hertz hingegen da.

19.

Ein Weltverständiger.

Was deut ein wenig Wasser in einen starcken Wein?
Wer redlich, mag zu Zeiten gleichwol auch listig seyn,
Wann nur sein Ziel zum besten, zum argen nicht, trifft ein.

20.

Eben er.

Tapffre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Löwen,
Daß Betrieger sie nicht fangen, daß sie Frevler etwas scheuen.

21.

Erkäntnüß.

Ohne Gott wird keiner wissen, das, was Warheit ist, zu nennen.
Ohne Christo wird nicht einer recht, was Gott sey, künnen kennen.

22.

Vorschub und Hülffe.

Wer dem Nechsten meint zu helffen und wil vor warum? erst fragen,
Dem geht Hülffe nicht von Hertzen, pflegt nur was zu Ruhm zu sagen.

23.

Auff Nanam.

Nana zwar ist nicht gesehn, wer sie vornen sihet an;
Rückwerts ist sie hoch gesehn; dennoch kriegt sie keinen Mann.

24.

Von Pluto und Ptocho.

Am Überfluß ist Plutus, am Mangel Ptochus kranck;
Ein ieder kan vom andren verdienen Docters-Danck.

25.

Geld.

Der Beutel ist ein Leib, die Seel in ihm ist Geld;
Was Seelen-Sorger sind für sie in aller Welt!

26.

Die Arbeit.

Arbeit ist der Sünde Fluch; solte Piger viel sich mühen,
Würd er auff sich viel Verdacht eines grossen Sünders ziehen.

27.

Auff Stichum.

Stichus hat ein böses Weib, wil sie willig nur vertragen;
Meint, ihr Grimm werd endlich schwäch- und sich müden von den plagen,
Da ihn sonst ein frisches Weib werde frisch auffs neue nagen.

28.

Nutz-Freundschafft.

Freundschafft ist von denen Dingen, die man bringt auß neuer Welt,
Die man zwar gar hoch muß kauffen, stehen aber nicht fürs Geld.

29.

Herren-Gewissen.

Ochsen spannt man nicht an Faden; denn er würde stracks zerrissen:
So auch lest sich schwerlich binden, wer Gewalt hat, an Gewissen.

30.

Auff Thrasonem, auß dem Plauto.

Thraso hat nechst Krieg geführt mit den Völckern, die da fliegen,
Das bey sechtzig tausent Mann ihm zun Füssen blieben liegen;
Denn er hat viel Vogel-Leim auß Musqueten außgeschossen,
Der an Federn seinem Feind ist behangen und zerflossen.
Wer von ihnen fiel herab, diesen stach wie wilden Hünnern
Ihre Federn er ins Hirn. Last euch dieses wol erinnern
Ihr, die ihr zu Felde dient, daß ihr wisset recht zu kriegen,
Waffen auch zu führen recht wider Leute, die da f-lügen.

31.

Das Gewissen.

Apollo schrieb nechst auß, daß ieder solte müssen
Bey ihm sich stellen ein, zu mustern das Gewissen.
Als diß Gebot ergieng, wie rein hat manche Hand
Gewissen vor geputzt mit Lauge, Stroh und Sand!

32.

An eine fürstliche Person.

Fürstin, Euren Ruhm zu preisen, ist ein Werck nicht meiner Sinnen,
Weil ich nichts thu, was die Leute durch und durch nicht auch beginnen.

33.

Lob.

Ein sondres Lob ist diß, daß einer lobens werth,
Auff blosses Lob nicht siht und lobens nicht begehrt.

34.

Ohren-Bläser.

Fürsten, die die Ohren-Bläser lassen gern ihr Ohren völlen,
Künnen nie in Freyheit leben, dienen stets dem Widerwillen.

35.

Lebens-Lauff.

Deß Lebens Schiff laufft stets; kurtz lauff es oder lang,
So laufft es nirgend hin als gegen Niedergang.

36.

From und unfrom.

Heuchler wächst in einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;
Dann wo jener hebt zu grünen, hebet der zu dorren an.

37.

Zungen-Freyheit.

Die Zunge braucht Gesandten-Recht, wil stets seyn unverletzt;
Wiewol, was Hertz ihr mite gab, sie manchmal sehr versetzt.

38.

Ansehen.

Pfauen ohne Schwantz, Fürsten ohne Scheu
Achtet ieder klein, thut es ohne Reu.

39.

Der alten Deutschen Schrifft.

Der Deutschen ihr Papier
War ihres Feindes Leder;
Der Degen war die Feder;
Mit Blute schrieb man hier.

40.

Die Tapfferkeit.

Mannheit ohne Sinnen
Wird nicht viel gewinnen.

41.

Hofe-Werth.

Bey Hof ist mehr ein Pferd
Als offt ein Diener werth:
Manch Diener kümmt gelauffen;
Die Pferde muß man kauffen.

42.

Glück und Recht.

Denen, die da schliffen, ist viel Glück entstanden;
Denen, die da wachen, kümmt das Recht zu handen.

43.

Der Höllen-Weg.

Ob man schwerer in die Hölle als zuvor ietzt reisen kan?
Weil ein ieder sich bemühet, wie er Sechse spannet an.

44.

Von Cano.

Canus baut ein neues Haus, baut ihm auch ein Grab zugleiche;
Scheint, daß er ans weichen denckt, aber doch nicht gerne weiche.

45.

Sachen-Walter.

Man muß mit schmieren
Wie dürren Thüren

So Advocaten
Zum meisten rathen,
Solln schweigen Thüren,
Sie Reden führen.

46.

Auff Fungum.

Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng an ihrem Lauff;
Mählt ein Handvoll Witz kaum abe, schütet Wort ein Malder auff.

47.

Auff Trullum.

Trullus hat ein schönes Weib. Wann sie an der Thüre steht,
Sieht man nicht, das leicht ein Hund sich bey ihr ins Haus vergeht.

48.

Tage- und Nacht-gleiche.

Dina wil, daß Tag und Nacht immer möge gleiche seyn,
Daß so viel am Tag ihr kumm, als ihr kümt deß Nachtes ein.

49.

Eigen-Wille.

Hunde, die an Ketten liegen, Menschen, die nach Willen leben,
Sind bedencklich; beyde pflegen leichtlich Schaden auß zu geben.

50.

Auff Plunam.

Pluna ist ein rechtes Holtz: Holtz, das ist deß Feuers Kost;
Lieb ist Feuer; das zu ihr denn Niemand trägt Liebens-Lust?

51.

Sünden-Scheu.

Wer Sünde weiß zu scheuen,
Der darff sie nicht bereuen.

52.

Das Alte und das Neue.

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich Krieg bey uns enthalten;
Nun der Krieg von uns entwichen, fragen wir stets nach dem Alten.

53.

Auff Glaucam.

Es stritten ihrer zwey, ob schön, ob Glauca heßlich?
Gemahlet ist sie schön; natürlich ist sie greßlich.

54.

Poeten und Mahler.

Man pfleget mehr, was Mahler mahlen,
Als was Poeten, zu bezahlen,
Da doch die Farben werden blind,
Reim aber ohne sterben sind.

55.

Das Mittel.

Der Mittelstand ist gut; die Erde ruht im Mittel,
Hat, daß sie böse sey, noch dennoch stets den Tittel.

56.

Vielfach-Ehe.

Die Heyden haben manche Weiber, so viel Hanen haben Hennen;
Capaunen müssen sie verhüten; wer wil hier Manne Hanne nennen?

57.

Ein Weiser unter Narren.

Wer unter Narren wohnt, wie viel auch derer seyn,
Ist unter ihnen doch, als wer er gar allein.

58.

Auff Glandulam.

Glandula wird für die Krone aller Weiber hier geschätzet;
Freylich, weil sie so mit Perlen und Rubinen ist versetzet.

59.

Auff Papulum, einen Pfarr.

Papulus, du nimst den Zehnden, dich und alles Haus zu nehren,
Ob du gleich den zehnmal Zehnden kanst mit Lehren nicht bekehren.

60.

Auff Floram.

Flora hat zwar wol die Blüt ihrer Jungferschafft versetzet;
Was denn mehr? es wird die Frucht, als die Blüte, mehr geschätzet.

61.

Nahrung vom Feuer.

Feuer gibt uns zwar wie Lufft, Erd und Wasser keine Speise;
Daß uns alles dient und schmäckt, gibt es aber Hülff und Weise.

62.

Der Spiegel.

Der Spiegel ist ein Mahler, im mahlen gantz vollkummen,
Hat aber sein Gemälde stets mit sich weg genummen.

63.

Wieder-Hall.

Wer dich, Echo, viel wil fragen,
Hat von dir doch nichts als sagen;
Was die Buler für dir lallen,
Kanst du listig wiederschallen;
Was du ihnen hast versprochen,
Drauff hat keiner viel zu pochen.

64.

Männer-Mängel.

Daß ein Weib eh als ein Mann, macht der Krieg, zu zehlen sey;
Weiber, dünckt mich, stunden auch durch die Buhlschafft Kriege bey.

65.

Die Liebe.

Liebe darff nicht lernen mahlen, weil sie nicht die Farbe kennt,
Weil sie blaues oft für rothes und für weisses schwartzes nennt.

66.

An das Frauen-Volck.

Lieben Weiber, lasst mir zu, daß ich sag: ihr seyd wie Nüsse.
Diesen ist in zarte Haut eingehüllt deß Kernes Süsse;
Drauff folgt gar ein harter Schild, letzlich dann die bittre Schale:
So seyd ihr, ihr Weiber, auch meistens (doch nicht allzumale);
Weil ihr Jungfern seyd und bleibt, seyd ihr gar von linden Sitten;
Wann ihr Weiber worden seyd, muß man schlagen oder bitten,
Daß die Herrschafft Männern bleibt; wann ihr alt und schmutzig heisset,
O, wie bitter wird es dem, der mit euch sich schwärtzt und beisset!

67.

Freyheit.

Wer seinem Willen lebt, lebt ohne Zweiffel wol,
Doch also, wann er wil, nichts anders, als er sol.

68.

Auff Milonem.

Du bist ein grosser Mann! dein Hertz ist, Milo, klein;
Du sagst, es sey so recht und müsse billich seyn.
Dein Hertze, das zwar klein, sey doch ein solcher Gast,
Für den nicht nach Person, nach Werth, gehöre Rast.
So, so! sonst ist bekant, manch grosses Fürsten-Haus
Hat einen kleinen Zwerg für einen grossen Claus.

69.

Auff Calvum.

Calvus, der gantz kahl am Kopffe (meint man) werd ans Holtz noch kleben,
Sorgt drum selbsten, wie der Hencker ihm wird doch die Husche geben.

70.

Auff Priscam.

Prisca liegt in letzten Zügen, dennoch kan sie nicht von dannen;
Wann ihr Mann nur Mittel wüste, wolt er gerne für ihr spannen.

71.

Hofe-Falschheit.

Falschheit ist die Hofe-Gicht;
Artzt und Artzney heilt sie nicht.

72.

Auff Planum.

Planus ist ein tapffrer Kunde gegen Abend in dem Schaten;
Dann daselbst wird seiner Grösse um ein grosses eingerathen.

73.

Der Friede.

Solcher Fried ist schwerlich gut,
Der nicht Bauern sanffte thut.

74.

Fürsten-Gebot.

Für Gottes Echo ist zu schätzen,
Was frome Fürsten sagen, setzen.

75.

Sauff-Seuche.

Wen die Feuers-Noth so plagt, wen nur immer dürsten wil,
Den führt endlich Wassers-Noth, Wassersucht, zu seinem Ziel.

76.

Der Apffel-Bieß.

Adam must in Apffel beissen, kunt es nicht verbessern,
Weil man noch zu selbten Zeiten nichts gehabt von Messern.

77.

Amts-Beschwer.

Iedes Amt darff grosse Sorgen. Uhren richten ist wol schwer;
Als sich in all Ohren richten, weiß ich nicht, was schwerer wer?

78.

Ein alter Fall.

Ein alt Weib fiel die Stiegen ab; kein Wunder bildt euch ein!
Die Früchte fallen von sich selbst, die überständig seyn.

79.

Redligkeit.

Redlich seyn ist so ein Amt, das man für das beste helt;
Die, die dessen fähig seyn, sind gar sparsam in der Welt.

80.

Ein reich Weib.

Reiche Weiber hat es wenig; ieder ist, der eine wil;
Weil ihr nun viel außgesuchet, werden mehr nicht funden viel.

81.

Gesetzlinge.

Juristen sind wie Schuster, die zerren mit den Zähnen
Das Leder, sie die Rechte, daß sie sich müssen dehnen.

82.

Christliche Liebe.

Christen-Lieb ist reformirt; abgedancket sind bey ihr
Werck und That, die sonsten doch sind ihr Art und ihr Gebühr.

83.

Auff Mopsum.

Mopsus kan von eignen Künsten nichts verrichten, nichts besinnen,
Wie sein Weib, die ohne Mutter niemals hat gebehren künnen.

84.

Auff Narribertum.

Gut macht Muth; wann Narribertus nur zwey Thaler bey sich hat,
Weiß er durch das Thor zu gehen keinen Raum und keinen Rath.

85.

Auff Grossum.

Thaler nennet man vom Thal, und wo Thal, da ist es niedrig;
Weil nun Grossus denckt Berg-an, sind die Thaler ihm gar wiedrig.

86.

Kleider-Pracht.

Gold auff Hosen, keines drinne
Macht Verdacht von armem Sinne.

87.

Auff Pralinum.

Wie dein Kopff, Gelegenheit,
Ist, Pralin, dein Ehren-Kleid.

88.

Freundschafft.

Freundschafft ist ein theurer Schatz; immer hört man davon sagen,
Selten rühmt sich einer recht, daß er ihn davon getragen.

89.

Auff Cottam.

Cotta liebt sein liebes Weib; aber ihre Haupt-Gebrechen
Kan er, als ein redlich Mann, dennoch ihr für gut nicht sprechen.

90.

Huren.

Wer sich selbsten liebt und acht, lasse Huren-Liebe fahren;
Huren geben immer dar für gut Geld gar faule Wahren.

91.

Sicherheit.

Schiffer, die am Ruder sitzen, kehren da den Rücken hin,
Wo sie dennoch hin gedencken, wo sie drauff mit Kräfften ziehn.
Menschen, die in Tag hin leben, dencken nimmer an den Tod,
Dem sie doch in bösen Thaten rennen zu mit gantzer Noth.

92.

Klugheit.

Nicht allemal hat Stand Verstand;
Ein Niedrer hat offt mehr erkant.

93.

Liebes-Arbeit.

Liebe, die, die so gar mühsam dir in deiner Arbeit stehn,
Sind gemeinlich die, die fleissig andrer Arbeit müssig gehn.

94.

Klugheit und Kunst.

Man hat dich, Klug, und dich, Gelehrt,
Weit abgesondert offt verehrt.

95.

Knechte und Herren.

Manches sind geborne Knechte, die nur folgen fremden Sinnen;
Manches sind geborne Herren, die sich selbsten leiten künnen.

96.

Thorheit.

Daß auff hohem Stule vielmal sitzt die Thorheit,
Ist erhört bey aller, und nicht nur bey der Zeit.

97.

Auff den geadelten Bibonem.

Drey Ballen Schnee in warmem Weine,
Diß Waffen, Bibo, ist zwar deine;
Nicht weiß ich, wie die zwey beysammen
Auff deine Kinder werden stammen?

98.

Die Nothwendigkeit.

Noth ist unser sechster Sinn; hat im Augenblick erfunden,
Wo zu vor die andren fünff in Gedancken stille stunden.

99.

Die Furcht.

Die Furchte sagt gar selten wahr,
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

100.

Gesundheit und Faulheit.

Gesund und Müssigang, so viel man täglich schaut,
Wohnt und verträgt sich nie gar gern in einer Haut.

DESZ DRITTEN TAUSEND
VIERDTES HUNDERT.

1.

Eine Hure.

Wem die Hur ins Hertze kümt, wird sie auch in Beutel kummen;
Mag denn zehlen, was die Nacht ihm geschenckt, der Tag genummen.

2.

Verbrechen.

Grossen Fehlern ist ein Rath,
Daß sie deck ein göldnes Blat.

3.

Auff Bibonem.

Bibo ist der andre Monde, stehet aber immer immer stille,
Nimmet an kein Viertel nimmer, bleibet immer in der völle.

4.

Wein.

Guter Wein verterbt den Beutel, böser schadet sehr dem Magen;
Besser aber ist den Beutel, als den guten Magen plagen.

5.

Betrug.

Ist Betrug gleich noch so klug,
Gibt sich letzlich doch ein Fug,
Daß er nicht ist klug genug.

6.

Die Liebe deß Nechsten.

Der, den Christus lieb gehabt, daß er ihn mit Blut erworben,
Wie daß er durch unsren Haß vielmal schändlich ist vertorben?
Wann man seinen Nechsten hasset, wirfft man Christo gleichsam für,
Daß er den so wehrt geschätzet, den so wenig achten wir.

7.

Sünden-Bekäntnüß.

Herr, ich muß dir nur bekennen, das ich nichts als Sünde bin;
Werst du nun nicht lauter Güte, wer ich längsten schone hin.

8.

Deß Herren Abendmal.

Wie man Christi Leib kan essen, wie man Christi Blut kan trincken,
Lest sich jener diß vernehmen, lest sich dieser das bedüncken.
Der den Leib gab selbst zur Speise, der das Blut gab selbst zu trincken,
Der wird leisten, was versprochen; ich wil glauben, du magst düncken.

9.

Heucheley.

Wo das Hertz ist frey und die Zung ein Knecht,
Da geht Redligkeit, wie die Krebse recht.

10.

Vergnügligkeit.

Gott gibt alles, was wir dürffen; daß sichs uns nu nimmer füget,
Macht die Wollust und Begierde, derer Stand sich nie vergnüget.

11.

Beten.

Wer mit dem Munde, nicht mit Hertzen zum Gebete sich wil schicken,
Der kehrt dem, zu dem er betet, nicht Gesichte, sondern Rücken.

12.

Die Armen.

Welt soll Armut ehren;
Welt wil Armut mehren.

13.

Der Glaube.

Mancher wil in Glaubens-Sachen reiner sich als andre schlissen;
Gut! obs wahr, da lasse reden seinen Wandel und Gewissen.
Denn auß Wandel und Gewissen
Kan man erst den Glauben schliessen.

14.

Eitelkeit.

Eitelkeiten dieser Welt sind der falschen Müntze gleich,
Gelten endlich auch nicht hier, weniger im Himmelreich.

15.

Sicherheit.

Wer in Sünden hier entschläfft und im Schlaffe bleibet stecken,
Diesen muß in jener Klufft höllisch Feuer endlich wecken.

16.

Die Welt ein Traum.

Ist der Welt ihr Thun ein Traum? O, so wird Noth, Leid und Tod
Auch ein Traum seyn, drauß wir dort wachen auff bey dir, o GOTT.

17.

Die Begierden.

Unsre Sinnen sind die Hand, da wir willig mite nehmen,
Was uns zeigt die schnöde Welt an vermeintem Lustbequemen.
Wer Geschencke nur nicht achtet, wer die Hand für Gaben schleust,
Den wird Welt wol nicht verführen, daß er wo ihr Gifft geneust.

18.

Das Ende.

Unsrer Straffen Ende wolln wir gern erleben,
Wolln den Sünden Ende dennoch nimmer geben,
Lassen letztes Ende drüber einher schweben.

19.

Der schwartze Schnee.

Griso hat ein graues Haupt; Griso hat ein schwartzes Hertze.
Anaxagoras ist recht: deine Farbe, Schnee, ist schwärtze.

20.

An eine fürstliche Person.

Wann Ihr für dem Spiegel steht, immer, Fürstin, zweiffelt mir,
Ob der Spiegel spiegelt Euch, ob dem Spiegel Spiegel Ihr.

21.

Auff Pseudonem.

Pseudo leugt so trefflich sehr, daß ich ihm nicht glauben kan,
Wann er da gleich, wann er leugt, daß er lüge, saget an.

22.

Auff Gulonem.

Gulo ist sonst nichts als Maul, was er gleich ist um und an;
Dann sein Thun ist nichts als Dienst nur für seinen Gott, den Zahn.

23.

Von der Galathea.

Weil man, zarte Galathea, einen alten Greiß dir gab,
Legte so man einen Todten in ein alabastern Grab.

24.

Die gastfreyen Schlesier.

Weiland waren wir geacht, daß wir rühmlich gastfrey waren;
Daß wir diesen Ruhm und Art nunmehr etwas schimpfflich sparen?
Gäste haben Haus und Wirth gantz vertilgt bey diesen Jahren.

25.

Die Gelüste.

Der Lüste beste Kost
Ist wiederholte Lust.

26.

Artzney der Liebe.

Thraso meint: Zu Amors Possen
Sey er viel zu viel verdrussen,
Lade Lieb in ein Pistol,
Schiesse sie ins weite Hol;
Wann er dieses fürgenummen,
Sey sie selten wieder kummen.

27.

Auff Stilponem.

Stilpo, du geschwinder Kopff, balde weistu einen Rath,
Wie man sollen machen das, was gefehlet etwa hat;
Weistu, wie man diese nennt, die nicht früh-klug, sondern spat?

28.

Auff Lallum, einen Fürsprecher.

Lallus, wo du Sachen hast, ist den Richtern allen bange,
Födern dich, nicht weil du recht, weil du redest grausam lange.

29.

Auff Largum.

Largus zeucht sich an den Richter, wann die andern Recht anziehn;
Parten, denen er bedienet, haben dessen viel Gewin.

30.

Die Zeiten.

Zeiten fodern wieder, was die Zeiten gaben;
Drum ists nur gelehnet, was wir Menschen haben.

31.

Erbschafften.

Wann Eltern Kinder wol erziehn und ihnen guten Namen lassen,
So ists genug, so ist es mehr, als Geld und Gold in Kasten fassen.

32.

Freye Brüste.

Euer Brust, die ist ein Fenster; euer Brüste, die sind Scheiben,
Die ihr Jungfern so mit Fleisse pfleget an den Tag zu treiben.
Also kan, wie Momus wolte, ieder euch am Hertzen sehn,
Wie ihr wüntscht, daß euch geschehe, was euch noch ist nicht geschehn.

33.

Ein Glaube und kein Glaube.

Deutschland soll von dreyen Glauben nunmehr nur behalten einen;
Christus meint, wann er wird kummen, dürfft er alsdann finden keinen.

34.

Auff die Phyllis.

Das so lieblich Augen habe, sonst so häßlich Phyllis sey,
Ist kein Wunder; Fensterscheiben stehn ja mehrentheils im Bley.

35.

Himmliches und erdisches Heil.

Daß im Himmel, wil man zwar, dort ein ieder selig sey;
Daß auff Erden, wil man nicht, hier ein ieder lebe frey.

36.

Erd-Götter.

Obrikeiten heissen Götter, solln den Menschen Wolfahrt geben,
Wollen aber meistens selbsten von den Menschen Wolfahrt heben.

37.

Die Liebe deß Nechsten.

Wilstu für der Welt erweisen deines Glaubens Meister-stücke,
Ey, so sih, daß deine Liebe für den Nechsten deutlich blicke.

38.

Hofe-Gunst.

Herren-Gunst hat keinen Grund; dann es hat nicht immer Grund
Das, worauß sie erst erwuchs, das, worauff sie gerne stund.

39.

Eben selbige.

Herren-Gunst und Vogel sind noch wol zu fangen;
Herren-Gunst und Vogel sind geschwind entgangen.

40.

Von der Pictinna.

Pictinna ist gemahlt und ist doch nicht ein Bild;
Wie geht dann solches zu? Gedencke, was du wilt.

41.

Zeit-geförmte Bärte.

Weil deß Bartes Stell ietzund, was der Bart sonst, gelten soll,
Gilt so viel als sonst das Haus auch deß Hauses Stelle wol?

42.

Auff Vitum.

Veit, man nennt dich einen Ochsen; diß gefällt dir schwerlich halb.
Ochse kanstu künfftig heissen; bleib ietzunder noch ein Kalb.

43.

Auff Hippicum.

Hippicus zäumt Pferde wol, kan nicht seine Zunge zäumen,
Die von Lügen, Schmach und Schand immer toben wil und schäumen.

44.

Mächtige Diener.

Den grossen Elephant führt offt ein kleiner Mohr,
Und grossen Herren auch schreibt offt ein Bauer vor.

45.

Feder-Püsche.

Der Federn auff dem Hute trägt, der düncket sich was seyn;
Der Federn hinterm Ohre trägt, der düncket sich kein Schwein;
Mit dem, der Hut und Ohr besteckt, kümmt niemand überein.

46.

Sich selbst besiegen.

Sich selbselbsten überwinden ist der allerschwerste Krieg;
Sich selbselbsten überwinden ist der allerschönste Sieg.

47.

Auff Ruffum.

Ob du, Ruffus, in der Welt, oder ob die Welt in dir,
Ist nicht klar; doch ist gewiß, daß du rund bist gegen mir.

48.

Auff Nigricanum.

Niemand kan zweyen Herren dienen; hierzu weiß Nigricanus Rath,
Der seinen Gott führt auff der Zunge, den Teuffel in dem Hertzen hat.

49.

Tadel-Richter.

Meine Reime richten keinen, meine Reime richtet ieder;
Richte, wen zu richten lüstet; ieder wird gerichtet wieder.

50.

Herrschafft.

Was ist das Regiment? die gröste Sorgen-Bürde
Für andrer Leute Heil, Leib, Leben, Gut und Würde.

51.

Die Ärtzte.

Wie Gott seyd ihr, ihr Ärtzte! sagt heimlich zu dem Krancken:
Du must zur Erde werden! Und er muß noch wol dancken.

52.

Der enthärte Samson.

Samson schlief bey Delila und verschlief sein Haar und Stärcke;
Solcher Schlaf bringt auch noch heute solche Beut und solch Gemercke.

53.

Auff die Thais.

Thais wüntscht gestreckt zu seyn unter Erde von drey Elen;
Was für Erd? Ein Mensch, ein Mann läst sich auch für Erde zehlen.

54.

Sich hüten.

Soll der Mensch ihm selbst verhüten, was ihm kan Gefahr erregen,
Muß er sich bloß auff das hüten, sonst auff kein Geschäffte, legen.

55.

Für-Witz.

Du, der du um mich dich kümmerst, säumst zu kümmern dich um dich;
Kümmre dich um dich zum ersten, bleibt dir Zeit, alsdann um mich!

56.

Das Alte.

Altes Geld und alter Wein
Pflegen noch beliebt zu seyn;
Sonsten acht man alte Dinge,
Wo nicht nichts, doch gar geringe.

57.

Bücher.

Die Wercke kluger Sinnen
Hat nie vertilgen künnen
Der Zeiten starcke Flucht,
Wie viel sie sonst vermocht.
Auff Stahl und Stein zu bauen,
Darff keiner sicher trauen;
Sie nemen eher Bruch
Als ein gelehrtes Buch.

58.

Neid.

Tugend ist deß Neides Mutter; um der lieben Mutter wegen,
Sie zu haben, lasse keiner ihm das Kind an Weg was legen.

59.

Der Hofe-Catechismus.

Bey Hofe keinem trauen, wer diese Regel kan,
Der kan den Hofe-Glauben und ist ein Hofe-Mann;
Der Hofe-Catechismus steht meistens drauff und dran.

60.

Liebes Artzney.

Mässig und geschäfftig leben
Heist: der Liebe Gifft eingeben.

61.

Das Gerüchte der Fromen.

Der Tod, der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerüchte,
Das stirbt, wann gleich die Welt muß sterben, doch mit nichte,
Besteht und hat den Ruhm für Gottes Angesichte.

62.

Auff Parcipromum.

Alle Künste sind zu viel; eine Kunst recht fassen künnen,
Ist genug zu rechtem Ruhm, ist genug für Menschen-Sinnen.
Parcipromus machets so; pflegt zum geben sich zu schämen,
Weil er solches nie gelernt, ist nur bloß gelehrt zum nemen.

63.

Eine Erbschafft.

Cynthia wil ihren Mann, wann sie stirbt, der Chloris geben;
Chloris wil die Erbschafft nicht weiter und zuvor erheben,
Biß ein Fund-Register da, (seht mir an den klugen Rath!)
Biß zuvor sie sey gewiß, was für Krafft die Erbschafft hat.

64.

Auff Bombonillam.

Bombonilla ist ein Schütze, wil nur stets alleine schissen,
Wil vom schissen bey dem fechten weder hören weder wissen.

65.

Auff Gulonem.

Gulo fürt durch seine Gurgel täglich grosse Speise-Wagen,
Daß man meint, die Landes-Strasse geh vielleicht durch seinen Magen.

66.

Zeit-Verlust.

Red und antwort ist zu geben
Beym Gericht in jenem Leben
Für gesamte nütze Gaben,
Die wir her von oben haben.
O gewiß! das Zeit-vernichten
Wird man auch gar ernstlich richten.

67.

Gichtbrüchtige.

Wer sind die, die offtmals wohnen zwischen höltznen Wänden,
Die doch haben Stein im Leibe, wie den Kalck in Händen?

68.

Bule-Kunst.

Wer sonst bult, der bult mit Reden, schreiben, wincken, tantzen, pfeiffen;
Bauren bulen gar viel näher; bulen balde nur mit greiffen.

69.

Die Welt.

Sündlich zu-, geplaget in-, kläglich gehn wir auß der Welt;
Was ist der nur für ein Narr, der die Welt fürs beste helt!

70.

Von dem Bubalo.

Bubalus treibt starck Gewerbe mit viel polscher Ochsen hauffen;
Neulich wolt ein Widerkäuffler ihn mit sam den Ochsen kauffen.

71.

Auff Ginandrum.

Gynander, deine Treu ist weiblichen Geschlechtes;
Bringt lauter Mißgeburt, gibt nimmer nie was rechtes.

72.

Räthe.

Im rathen ist ein Pfuscher, der einen Rath zwar gibt,
Nie aber, was er rithe, hat selbsten außgeübt.

73.

Dreyerley schädliche Leute.

Wo viel Fremde kummen hin, ist viel neues mite kummen;
Wo viel Ärtzte kummen hin, gehn die Menschen weg mit summen;
Wo viel Advocaten sind, geht gerades nach dem krummen.

74.

Zeit-Kleider.

Wercke zeugen von dem Glauben; drum wird nach den Wercken sprechen,
Wann den Stab bey letztem Tage Christus wird gerichtlich brechen.
Wird es, die als einen nackten Ihn zu kleiden fürgenummen,
So es nicht war nach der Mode, denen auch zu statten kummen?

75.

Auff den Vanum.

Vanus kümt in unser Land, wil, wir sollen alles machen,
Nur wie er es haben wil; wil er, daß wir sollen lachen?

76.

Boßheit.

Der schwärtzte Mohr, der schönste Mohr;
Der schlimste kümt am ehsten vor.

77.

Auff den trunckenen Vitum.

Man warff dich, Veit, die Stiegen ab, du aber achst es klein,
Sprichst: hett es nicht ein Mensch gethan, so hets gethan der Wein.

78.

Auff die Blancam.

Blanca dreuet weg zu ziehen; schade! schade! laß sie gehn;
Weil sie nur nicht ist die Sonne, wird kein Finsternüß entstehn.

79.

An eine fürstliche Person über der Geburt eines jungen Printzen.

Fürstin, von den Obotriten einer deutschen Helden-Art
Hergesippt, gerechtem Stamme von Piastus zugepaart:
Der, den ihr geboren habt, dieser wolle, wie wir beten,
(Geb es Gott!) durch Muth und Recht allen Helden obentreten.

80.

Thorheit.

Unter Thieren ist kein Narr; das die Affen gauckeln künnen,
Ist bey ihnen Ernst und Art, ist nur Thorheit unsren Sinnen;
Bleibt dabey, daß Menschen nur Thorheit bey Vernunfft beginnen.

81.

Von einem jungen Printzen Christian Albrechten.

Heilwärt, Adelwehrt sind Namen,
Die für Fürsten löblich kamen.
Ist recht Christenthum dabey,
Weiß ich nicht, was schöner sey.

82.

Schönheit.

Ob Schönheit gleich nicht nähren kan,
So reibt man sich doch gerne dran.

83.

Einfalt und List.

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Geschah es, daß man beyde nam:
Den Fuchs, der nachmals oben saß,
Das Lamm, davon ein ieder fraß.

84.

Die Warheit.

Wie die Art der Warheit sey, sagen drey der ersten Littern,
Kehr sie um, so heist es raw: Warheit hat stets was vom bittern.

85.

Das Haupt.

Der Mensch, der ist die kleine Welt; sein Haupt, das ist der Himmel.
Gar recht! denn da entspinnt sich her manch Wetter und Getümmel.

86.

Jungfern-Sinnen.

Jungfern haben hertzlich gerne, daß man sie bedien und ehre;
Jungfern haben hertzlich gerne, daß ihr Schmuck sich täglich mehre;
Jungfern haben gerne Geld; Jungfern leben gerne gut;
Jungfern haben gerne Ruh; Jungfern haben gerne Muth.
Kümt nun denn ein alter Buler, der diß alles kunte leisten,
Sah man, wie so viel geliebtes sie sam ihm bey Seite weisten,
Nahmen einen Jungen an, wie es gleich um ihn bewand;
Ursach ist am Tage nicht, ist vielleicht der Nacht bekant.

87.

Gedancken.

Gedencken magst du alles, nicht alles darffstu sagen;
Das sagen pfleget Busse, das dencken nicht zutragen,
Wil nur nicht dein Gewissen dich für dir selbst beklagen.

88.

Von der Gellula.

Als Amor schuß die Gellula, ey, rieff sie, welche possen!
Daß nach mir würde, war ich da als wie ein Ziel, geschossen.

89.

Lebens-Regeln.

Dir selbsten sey bekant,
Sonst keinem gantz verwand;
Denn so steht ietzt der Stand.

90.

Auff Pigrittam.

Pigritta brauchet gerne Ruh; wie so? sie hat vernummen,
Der Mensch sey nur in diese Welt wie in ein Gasthauß kummen.

91.

Auff Altum.

Altus ist ein tapffrer Mann, dessengleichen man kaum fünde,
Were tapffrer, wann er nicht, daß er tapffer, so verstünde.

92.

Das Weinacht-Fest.

Kümt vom Weinen, kümt vom Weihen, kümt vom Wein Weinachten her?
So wie ieder ihm sie brauchte, kamen sie ihm ohn Gefehr.
Weil der Welt-Erlöser drinnen in die Welt ist kummen ein,
Solten sie Frei-nachten heissen, solten sie Freu-nachten seyn.

93.

Der Geburts-Tag Christi.

Der Christag fällt durch sieben Jahr auff alle Wochen-Tage,
Ob Christus dann nun siebenmal also geboren lagē?

94.

Auff Morum.

Morus hat viel Geld und Gut, muß dabey doch hungrig fasten;
Ey, der Teuffel und nicht er hat die Schlüssel zu dem Kasten!

95.

Armut.

Ob die Armut gleich nichts hat, hat sie dennoch reiche Gaben;
Dann sie kan stets Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

96.

Zeitliche Güter.

Weltlich Gut wird von sich selbst, oder wird von uns verzehret,
Oder wird durch List und Macht, andren zu-, uns weg gekehret.

97.

Fastnacht.

Unter allen hohen Festen hat die Fastnacht Oberstelle,
Weil man siht, daß ihr zu Ehren sich das meiste Volck geselle.

98.

Der Liebe Nahrung.

Ihr Buhler, daß ihr bald die Lieb entzünden künnt,
So brauchet Gold als Holtz, so brauchet Lob als Wind!

99.

Der Liebe Blindheit.

Ein Kohl-Sack und ein Wolle-Sack, da die beysammen stunden,
Da schuß Cupido, und der Pfeil ward in dem schwartzen funden;
Die Lieb ist an die Farbe nicht, dieweil sie blind, gebunden.

100.

Flüchtigkeit aller Dinge.

Wie mühsam wird erworben Geld, Witz, Genade, Tittel!
Doch hüllt man sie zum letzten in einen schlechten Kittel.

DESZ DRITTEN TAUSEND
FÜNFFTES HUNDERT.

1.

Vom Narcisso.

Wann die Buler ihrer selbsten solten zu Narcissen werden,
Hett es fast so viel Narcissen, als es Menschen hat auff Erden.

2.

An den Mirum.

Mirus, das die Kunst-Göttinnen alles Wissen dir gewehret,
Ist zu wenig; du hast völlig die Vollkummenheit geleeret.

3.

Auff Cascum.

Bey Männern ist er Weib, bey Weibern Cascus Mann;
Genug, daß er doch was, und so nicht gar nichts kan!

4.

Auff eines Freundes Geburts-Tag.

Es öffnet deinen Tag der Sonne göldne Kertze.
Mein Reim ist, Freund, das Band; die Gabe sey das Hertze.
Gibst du mir Hertz um Hertz und um die Reime Wein,
So solls gebunden so und so gelöset sein!

5.

Beliebliche Sachen.

Wo in der Schale springt der Wein,
Wo kluge Seiten spielen rein,
Wo süsse Küsse fallen drein,
Da kan man hertzlich lustig seyn.

6.

Auff Vulpinum.

Dein Hertz als ein Castell hat gar viel Aussen-Wercke;
Wer drein, Vulpinus, kümt, hat nicht gemeine Stärcke;
Der drein noch kummen wer, ist keiner, den ich mercke.

7.

Auff Peponem.

Pepo fürchtet alle Leichen ausser einer; denn er spricht:
Seines lieben Weibes Leiche woll er warlich fürchten nicht;
Denn er hatte, weil sie lebte, sie zufürchten schon verricht.

8.

Die Gicht.

Ein tartarisch Übel wird die Gicht genennt;
Gar ein türckisch Rasen ist sie, wer sie kennt.

9.

Hofe-Glieder.

Was dient bey Hoff am meisten? der Kopf? nicht gar! die Zunge.
Was dient bey Hoff am treusten? das Hertz? O nein! die Lunge.

10.

Das Gold.

Ist der Erdkreiß, wie man meint, ablangs rund als wie ein Ey,
Ist kein Wunder, daß in ihr gelbes Gold der Totter sey.

11.

Gold.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat alle Macht,
Daß alles sonst für ihme wie Schalen wird geacht.

12.

Auff Pseudonem.

Wer, Pseudo, dir zum Hertzen zu gleich stöst so manche Wunde,
Der trifft es nicht; du führst das Hertz am meisten in dem Munde.

13.
Abgehende Bücher.

Wer Bücher schreiben wil, die wol solln abegehn,
Der seh, das drinnen nur mag viel zum Lachen stehn.

14.
Ein Jüngling an die Jungfern.

Ihr Jungfern, wenn ich solte,
So wie ich gerne wolte,
Ihr würdet sehn, ich wolte
Nicht anders, als ich solte;
Denn diß wer, was ich solte,
Was Euer Wille wolte.

15.
Der Sünden unzehliche Anzahl.

Drey hundert sechtzig fünffe sind Tage von dem Jahre;
Wann siebenmal deß Tages der Frome fällig ware,
Was meint man, was für Summen der Sünden werde spinnen
Der Böse, der stets frevelt mit Worten, Wercken, Sinnen!
Was meint man, was für Zahlen zu letzte dieser zehlet,
Der sechtzig, siebtzig Jahre fast augenblicklich fehlet!
Es bleibt dabey, ihr Menschen, daß Gott an euch nichts finde,
Was er nicht selbsten gibet, als Sünde, Sünde, Sünde!

16.
Auff Veturiam.

Veturia schimpfft alte Leute; wer ihr nur etwa wüntschen wil,
Daß sie der Tod mög ehstes holen, der saget warlich viel zu viel;
Wie kan sie durch ein altes Leben dann treffen auff ein junges Ziel?

17.
Der Tod.

Der sich nicht zu sterben fürchtet, der sich nicht zu leben schämet,
Dieser sorgt nicht, wie und wanne sich sein Sterben ihm bequämet.

18.

Auff Flojam.

Floja wär ein schönes Weib, wann sie sich nur künte schämen!
Dann da künte sie von Scham eine schöne Röthe nemen.

19.

Ehrerbittung.

Wer zu Ehren was stellt an,
Mag ersparen, was er kan,
Nur daß er an Ehren nicht
Etwas spart und abebricht.

20.

Frantzösische Geberde.

Wir kleiden ietzund, ihr Frantzosen,
Der Deutschen Ruhm in eure Hosen;
Ihr künt es schwerlich anders machen,
Ihr müst zu unsrer Thorheit lachen.

21.

Das Vaterland.

Ieder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut und Blut;
Mancher nam dem Vaterlande lieber alles Blut und Gut.

22.

Auff Grittum.

Grittus solte Hochzeit machen, und es kam was andres drein,
Daß er ihm Gevattern muste unversehens laden ein.

23.

Tugend, stat Lasters.

Tugend ist nicht allen nütze; wann sich Thais schämen wil,
Hat sie noch von guten Nächten, noch von gutem Lohne viel.

24.

Vom Glotto.

Glottus ist ein guter Redner; was er redet, thut er nicht;
Dann er hat gar nimmer weile, daß er thäte, was er spricht,
Hat ihm einen auffgenummen, der das Thun für ihn verricht.

25.

Die Falschheit.

Höfligkeit verlohr den Rock; Falschheit hat ihn angezogen,
Hat darinnen viel geäfft, hat manch Bieder-Hertz betrogen.

26.

Auff Claudiam.

Claudia, du reine Jungfer, daß du rein bist, ist gewiß;
Nur daß dieses, der es glaube, keiner sich bereden ließ.

27.

From seyn ums Lohn.

Umsonst ist keiner gerne from; wann Tugend nur was trägt,
So wird sie, weil sie Früchte bringt, geachtet und gepflegt.

28.

Zweyfaltigkeit.

Wer es so meint, wie er redet, redet, wie es Gott gefällt;
Wer es nicht meint, wie er redet, hält es, wies der Teuffel hält.

29.

Zeit-Folge.

Wer lieblich singen wil, muß fallen bald, bald steigen;
Wer ruhig leben wil, muß reden ietzt, ietzt schweigen.

30.

Jugend.

Weil Junge denn Alte weit muthiger springen,
Weil Junge denn Alte weit lustiger singen,
Weil Junge denn Alte weit rüstiger jüngen:
So pflegt es den Jungen bey solcherley Dingen
Bey Jungfern und Witwen für Alten gelingen,
Daß leichtlich sie niessen und leichtlich erringen,
Was pfleget zu schönen, was pfleget zu klingen.

31.

Jünglinge und Greise.

Heurathen sollen Junge; zurathen sollen Alte,
Auff daß der Menschheit Wesen durch beyde sich erhalte.

32.

Auff Cynthiam.

Cynthia, das gute Mensch, ist und sagt nicht wo, so kranck,
Darff, vermein ich, ein Recept drey (und drüber) Elen lang.

33.

Nachgeben.

Wer bey Hofe seinen Stand wol wil gründen,
Bau ihn nicht auß Eichen auff, sondern Linden.

34.

Reisen.

Wilst du reisen durch die Welt? O, so nim also den Strich,
Daß du alles wol beschaust und selbst führest dich durch dich.

35.

Kleider.

Kleider machen Leute; trifft es richtig ein,
Werdet ihr, ihr Schneider, Gottes Pfuscher seyn.

36.

Die Mode.

Unter so viel tausent Menschen schuff GOtt schwerlich derer zwey,
Drunter einer wie der ander durch und durch gar gleiche sey;
Nur die Mode wil es haben, das die Leute gar in ein
Sich solln kleiden und geberden oder gar nicht Menschen seyn.

37.

Der Welt Comedien-Spiel.

Die Welt spielt manches Spiel;
Sie spiele, was sie wil,
Sind Narren immer viel.

38.

Enderungen.

Heute ward das neue jung, gestern starb das alte Jahr;
So ergeht es aller Art, drüber Zeit die Mutter war.

39.

Von Vito.

Kümt gleich manches neues Jahr, dennoch klaget Veit, ihm bleibe
Fort und fort manch altes Jahr: nämlich bey dem alten Weibe.

40.

Schönheit.

Trau der Farbe nicht zu viel; was Natur so schön gebildt,
Drunter hat sich Geilheit, Pracht, Thorheit, Faulheit offt verhüllt.

41.

Eine köstliche Artzney.

Dlog und Reblis, das sind Kräuter, derer wunder-grosse Krafft
Alles künnen, alles haben, nur das Leben nicht verschafft.

42.

Auff Vitum.

Vitus nennt sein Weib Gemahlin; billich! weil sie sich so mahlt,
Daß um Weisses und um Rothes jährlich sie viel Thaler zahlt.

43.

Die frantzösische und deutsche Sprache.

Wer zu einer, die nicht ehlich ist geboren, sich verfreit,
Dieser macht, daß ihn bey Zunfften kein in ihrem Mittel leidt.
Weil frantzösisch, wie man saget, ist, Latein, dein Huren-Kind,
Wie dann, daß um sie bey Deutschen so viel tolle Freyer sind?

44.

Auff Picum.

Picus hat ein solches Weib, die zwar Augen sehen künnen,
Nur der selten Nachbarschafft eine Nase wil vergünnen.

45.

Vom Crispo.

Crispus hat gereist, ist hurtig, ist gelehrt und wird veracht?
Ey, der neue Muster-Schneider hat ihm noch kein Kleid gemacht.

46.

Grosse Einfalt.

Wer sich gar zu alber hält, wer sich gar zum Lamme macht,
Dieser wird als wie ein Lamm von den Wölffen abgeschlacht.

47.

Hofe-Gunst.

Hofe-Gunst wird nicht vernagelt, ist mit Wachse nur gekleibet,
Daß sie ietzund Zornes Hitze, Liebes Kält ietzt runter treibet.

48.

An einen guten Freund, zum drittenmal Bräutigam.

Ich, von Namen wol bekanter, gar nicht fremder von Gemüte,
Trete bey mit meinen Freuden deinen Freuden, nicht auß Bitte,
Sondern, Freund, auß Hertzens-Treuen. Meine Reime sollen sagen,
Was von deinem Neu-Beginnen Sinnen für Gedancken tragen.
Freund, der kleine Flammen-Schütze hat das dritte Freuden-Feuer
Angeflammt in deinem Hertzen über Freuden, die sonst theuer;
Nämlich daß bey dreyen Ehen Liebes-Kertzen also brennen,
Daß man sie durch Haß und Grämen nimmer kan erloschen nennen,
Ausser wann der Tod geblasen. Zwar die dritte Fackel gläntzet
Dir im Hertzen nur erst neulich; daß mein Reim die Rey ergäntzet
Und die drey für voll genennet, ist verstattet den Poeten,
Die der innre Trieb von oben macht nicht selten zu Propheten.
Stiessen mich auch gleich Poeten auß von ihren klugen Zunfften,
Weiß ich schone, Freund, dein Arten, weiß ich deine Wol-Vernunfften.
Keine Liebste kan dich hassen, weil ja du das Hassen nimmer,
Weil ja du mit vollem Hertzen treu zu lieben übest immer.
Allen ist es nicht zu rathen, die nach deinen Schriten schreiten.
Manchen hat bey dreien Fackeln wo ein Irrwisch wollen leiten
In den Sumpff der tieffsten Sorgen; manchem wurden drauß Planeten,
Die ihn wirr und irre machten, manchem blasse Leich-Cometen,
Die ihm in das Grab geleuchtet; (wann ichs ärger dürffte machen:)
Manchem worden, wolt ich sagen, solche Kertzen lauter Drachen.

Dreymal freyen freut nicht Ieden; haben nicht von allen dreyen
Plage-Geister sich gewandelt, kam doch einer wol nach zweyen.
Waren alle drey nicht Græen, waren sie nicht Gorgoninnen,
Waren sie nicht alle dreye Lebens-Faden-Reisserinnen,
War es doch zum minsten eine. Frauen sind nie so gegleichet,
Daß die eine gantz der andren Sinnen und Gesicht erreichet.
Aber stille, Freund, ich schertze! Bey dem niedrẽn Pöfel-Hauffen,
Da die Ehen auff Gewerbe, nach Gewinn und Vorthel lauffen,
Da man an der Erde klebet, da hats dreymal drey Bedencken,
Dreymal Frauen bindlich werden. Die Gemüter, die sich schencken,
Weil sie auch von dannen bürtig, nur dem Himmel sich zu leiten,
Diese, wann sie diesem folgen, werden nimmer mißlich schreiten.
In der Tugend Frauen-Zimmer, da ists gut die Bräute wehlen,
Da kan etwa nicht die dritte, da kan nimmer keine fehlen.
Die zumahl sich so gewaschen durch viel tapffres Stamm-Geblüte,
Daß die Welt, der grosse Zeuge, selbsten zeugt von ihrer Güte,
Sie auch höher stellt als andre. Wo die edlen Sinnen-Güter
Recht nur in die Handlung kummen, wo das andre Schein-Geflitter,
Nur nicht wo die Witz vergauckelt, da ist, wies der Himmel schicket,
Einmal freyen, zweymal freyen, mehrmal freyen wol geglücket.
Werther Freund, du immer Einer, hast nur immer diß ermessen;
Drum ist nie (sie wird auch nimmer) deines Sinnes Frucht versessen.
Immer hin zum dritten male! was gedrittet ist vollkummen,
Drey sind aller guten Dinge; was nur gut, ist gut mit summen!
Wer nur sonst ist gut gesinnet, ist ein Zeuge meiner Sinnen,
Du hast der gestallt umarmet alle drey die Charitinnen.
Liebe! wie du pflegst zu lieben; lebe! das dich mancher neide;
Aber stets der Himmel Liebe wüntscht ein Freund in Lieb und Leide.

49.

Der Poeten Brunnen.

Poeten sagen viel von ihrem Brunn-Gewässer:
Das Wasser ist der Wein; der Brunnen sind die Vässer.

50.

Auff Asteriam.

Asterie, du Himmel, der nur mit Zierden blitzet,
Dir mangelt noch ein Atlas, der dich recht unterstützet.

51.

Die rechte Hand.

Weiland ward das Hände-dupeln
Also viel, als Hertzen einen;
Nunmehr wann sich Hände kupeln,
Bleibt es auch bey duplem meinen.

52.

Auff Virulentam.

Virulenta, dein Verstand
Ist wie ein seeländisch Land;
Wann die Gall es überdämmet,
Ist das gantze Land verschwämmet.

53.

Hochzeit-Wuntsch.

Wehrtes Paar, was an euch selbst dienen kan zu gutem Glücke,
Hat schon dieses Glücke, das dran nicht mangelt wol ein Stücke.
Was von aussen kummen soll, kumm euch auch mit mildem Hauffen:
Leben, Gnügen, Freude, Trost, Segen, Hülle, Völl und Tauffen!

54.

Ein Kuß.

Phyllis schickte Thyrsis zu durch ein Brieflein einen Kuß;
Unter Wegens ward er kalt, bracht ihm so nicht viel Genuß;
Drum so schrieb er, wann sie wolte, solte sie zwar schrifftlich grüssen,
Immer aber selbsten kummen, wann sie wolt, und mündlich küssen.

55.

An die Frauen.

Krieg hat der Männer Zahl gemindert
Und Menschen-Wachsthum sehr verhindert.
Ihr Weiber sollt hier Rath zu schaffen,
Die Sinnen recht zusammen raffen
Und euch fein rund und kurtz erklären,
Ob ihr stets Zwilling wolt gebären,
Sonst oder Männern nicht verargen,
Daß sie nur nicht mit einer kargen.

56.

Jungfern-Mord.

Gestern war ein Freuden-Fest; drauff ward in der späten Nacht,
Eh es iemand hat gesehn, eine Jungfer umgebracht.
Einer ist, der sie vermutlich (alle sagens) hat ertödtet,
Dann so offt er sie berühret, hat die Leiche sich erröthet.

57.

Auff Lubidam.

Lubida, du bist der Himmel; der nach dir sich sehnet hin,
Darff auff keinem schmalen Steige, mag auff offner Strasse ziehn.

58.

Auff Matthæum.

Matz wil mehr nichts gutes thun, weil er nie nicht wird bedanckt;
Danckens ist sein Thun nicht werth, weil er bloß damite prangt.

59.

Abfall.

Was hilffts, daß durch verlaugnen die Noth zwar geht fürüber,
Wann nachmals im Gewissen gleichwol entsteht ein Fieber?

60.

Schmätzrichen.

Amor saß zu nechst betrübet,
Weil sein Pfeil was mißgeübet,
So doch selten sich begibet;
Sahe drauff zwei Mündlein ringen,
Hörte süsse Schmatzer klingen,
Da hub Amor an zu springen.

61.

Ungleiche Ehe.

Der junge Schnee der Haut kam zu dem Schnee der Haare,
Auff daß mit jenem der auff eine Zeit sich paare;
Das paaren gieng wol an, doch ward man zeitlich innen:
Der Haut-Schnee, der war Glut, der Haar-Schnee muste rinnen.

62.

Die Mode.

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt sie von Gesicht?
Ich weiß nicht, wer sie kennen kan; sie ist ja angericht
Nie morgen, wie sie heute war: sie kennt sich selbsten nicht.

63.

Das frantzösische Deutschland.

Daß Deutschland deutsche Kinder zeugt? Sie haben so nur mehr Beschwerden;
Sie mussen, solln sie gelten was, Frantzosen dennoch alle werden.

64.

Aller Anfang ist schwer.

Phyllis solte pfeiffen lernen,
Wolte sich davon entfernen,
Ward beredet doch zum greiffen,
So der Grund ist zu dem pfeiffen.
Als sie dieses nun verstunde,
Lied sie auch die Pfeiff im Munde,
Wolte sie, war so beflissen,
Nimmer ausser Mundes wissen,
Liebte sonderlich die Lieder,
Die da gingen hoch, nicht nieder:
Also wil in allen Sachen
Nur der Anfang schwer sich machen.

65.

Einbildung.

Ein Bild, das was bildt ab, kan nicht dasselbte Wesen selbsten seyn:
Noch lange nicht wird werden der das, was er ihm gleich bildet ein.

66.

Auff Hermetem.

Hermes ist der beste Redner weit und breit und um und um;
Ein Gebrechen ist bedencklich: manchmal ist er Silber-stumm.

67.

Die deutsche Sprache.

Kan die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kan sie doch auch spielen, schertzen, liebeln, gütteln, kürmeln, lachen.

68.

Fastnacht und Ascher-Mitwoche.

Christen machet alle Jahr toll und närrisch eine Nacht,
Die der Tag, der kürtzlich folgt, durch was Asche heilig macht.

69.

Der deutsche Krieg.

Du bist, Cypressen-Baum, ein Baum gerader Höhe,
Dran aber niemand sah, daß sondre Frücht viel stehe.
Dein Brauch war sonst nicht groß, als daß man dich gebraucht,
Wann weiland eine Leich im Feuer hat geraucht.
Was hat der deutsche Krieg, der sich so lang erstrecket,
Von Früchten und von Nutz doch immer außgehecket?
Er wuchs und wuchs für sich: hat aber den Entgelt,
Daß er dem deutschen Preis den Leichendienst bestellt.

70.

Böses übertrifft Gutes.

Für ein eintzles, das man thut,
So es ist zu nennen gut,
Kan man zehen böser Stücke
Rechnen ab und ziehn zu rücke.

71.

Davids Lebens-frist.

Unser Leben wehret siebzig, wann es hoch kümt, achtzig Jahr;
Müh und Arbeit ware köstlich, wo das Leben köstlich war.

72.

Erblicher Adelstand.

Eines andren Adel adelt;
Keines andren Tadel tadelt.

73.

Auff Huldibertam.

Huldiberta hat kein Kind, weniger noch Kindes Kinder;
Mancher Schoßfall, wie man sagt, fellt ihr dennoch zu nichts minder.

74.

Ein Sperling.

Der Sperling, der ist unter Vogeln, was unter Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, hat Weitzen lieb, ist gar ein Lauer.

75.

Von Corno.

Cornus wil bey Hofe dienen; hat er etwa sondre Gaben?
Die, die denen sind gemeine, welche Händ und Füsse haben.
Gar genug! der ist der beste. Sieht man da auff was, was innen,
Ist es etwa nur der Magen; denn man achtet keine Sinnen.

76.

Ein Trost.

Eine Fürstin starbe noch in bester Jugend,
War wie an dem Stande Fürstin auch an Tugend;
Ieder, der sie kante, obs gleich nichts gegolten,
Hat deß Todes Toben, dennoch sehr gescholten.
Einer klagte hefftig, das die Thränbach flosse:
Ach sie ist gefallen, Babylon die Grosse!

77.

An die Kunst-Göttinnen.

Ihr, ihr süssen Zucker-Mägdchen, Ihr, ihr zärtsten Pindus-Töchter,
Seyd nicht wie die andern Jungfern, die da treiben ein Gelächter,
Wann ein Haar-bereiffter Buler, wann ein Gicht-gekränckter Freyer
Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen anstimmt seine Leyer.
Ihr, ihr schönen, Ihr, ihr lieben, habet Lust an reiffen Sinnen,
Wolt am ehsten die begunsten, wolt am liebsten lieb gewinnen,
Die durch vieler Jahre wissen, die durch vieler Jahr erfahren,
Innerlich sich schön und hurtig voller Geist und Witz gebahren.

78.

Der geharnischte Friede.

Der Friede geht im Harnisch her; wie ist es so bestellt?
Es steht dahin; er ist vielleicht die Pallas unsrer Welt.

79.

Auff eine säugende Jungfrau.

Dein Augen sind Kohl-schwartz, drauß dennoch Feuer blitzt,
Quintilla; deine Haut ist Schnee, der dennoch hitzt.
Du Jungfern-Wunder du! was macht die zarte Brust?
Sie gibt den Grossen Mut und einem Kleinen Kost.

80.

Tibi non competit actio.

Polia hat manchen Handel; wer sie nur um was bespricht:
Du hast an mich keine Sache, sagt sie diesem nimmer nicht.

81.

Auff eines verstorbenen Printzen Sarck, zur Rechten.

Allhier war ich ein Fürst; dort hab ich eine Kron;
Bin dort ein Himmels-Kind; war hier ein Erden-Sohn.

82.

Zur Lincken.

Wiewol ich nicht ward alt, doch war ich bald vollkummen;
Dem Himmel solt ich nur, der hat mich auch genummen.

83.

An einen Tyrannen.

Friß die Schafe selbst, (eine gute List!)
So erfährstu nicht, daß der Wolff sie frist.

84.

Auff Durum.

Durus hört manch spitzig Wort, wird dadurch doch nichts bewogen;
Hat den Ohren, wie man meint, einen Harnisch angezogen.

85.

Lob und Ehre.

Wer Ruhm und Ehr erlangen wil, das leckerhaffte Gut,
Hat sonst kein andres Mittel nicht als nur Gehirn und Blut.

86.

An die Venus.

Wann die Sonne kümmt zu Bette, wann die halbe Welt ist blind,
Wird alsdann zum besten sehend, Venus, dein sonst blindes Kind.

87.

Von der Nigrana.

Nigrana wüntscht ihr offt ein schönes Angesicht;
Das wüntschen hat sie wol, das haben hat sie nicht.

88.

Vom Tode eines guten Freundes.

Der zuvor mein alles war, wird mir Angesichts
Durch deß Todes Morde-Stich nun mein alles nichts.

89.

Die Mittel zur Gesundheit.

Hunger haben, müde seyn
Würtzt die Speise, schläft wol ein.

90.

Wir gebens dem Krieger, versagens dem Priester.

Wann wir Kriegern musten geben, waren wir gezwungen reich;
Wann wir Kirchen sollen geben, sind wir willig Bettlern gleich.

91.

Auff Floram.

Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit einer andren paare.
Dieses thut nicht iedes Weib; stille nur! sie meint die Bahre.

92.

Auff Bibonem.

Wann Bibo trincket Bier, das heist er: Schlamm geladen;
Wann Bibo trincket Wein, das heist er: abe laden.
Er ladet immer ein; er ladet immer abe;
Er wird es immer thun, es sey dann nicht im Grabe.

93.

Ein Kuß.

Gibt Clara einen Kuß, solls viel gegeben seyn?
So offt sie einen gibt, so nimmt sie einen ein.

94.

Von der Casca.

Wie daß ihr doch, daß Casca starb, die Schuld dem Artzte gebt?
Sie hat sich durch so lange Zeit zu Tode selbst gelebt.

95.

Von dem Luca.

Lucas nennet seine Liebste: seine Flammen, seinen Blitz,
Seine Sonne, seinen Monden, (mercket!) seinen Ritter-Sitz.

96.

Vergnügligkeit.

Alls treten unter sich und sich in sich verhüllen,
Ist sonst kein beßrer Schild für, Unfall, deinem Willen.

97.

Ein Kuß.

Dein Mund ist etwas blaß; das bringt dir, Doris, spot;
Ich weiß wol, was hier hilft: von küssen wird er roth.

98.

Ein Neujahrs-Wuntsch.

Dokius war Hofe-Pfarrer, wüntschte zu dem Neuen Jahre
Käyser, Königen und Fürsten, wem auch sonst zu wüntschen ware,
Diß und das, vorauß den Frauen Alexanders Pferd für eigen,
Daß da auff sich keinen Herren als nur seinen liesse steigen.

99.

Auff Vitum.

Du stacktest, Veit, nechst unterm Dache
In einer unvergunten Sache;
Wofern du mehr wirst drinnen stecken,
So magst du dich wol besser decken,
Sonst möcht es sein vergunte Sache,
Daß man den Hahn zum Capen mache.

100.

Auff Morum.

Morus kam nach Hofe schmausen;
Ohne Wust und ohne Grausen
Fraß er viel von einem Raben,
Den sie ihm zum Possen gaben.
Besser, daß ich dich verzehre,
Als daß ich dein Gastmal were!
Sprach er; daß es was bedeute,
Sagen aber alle Leute.

DESZ DRITTEN TAUSEND
SECHSTES HUNDERT.

1.

Auff Trullum.

Frauenzimmer soll man ehren, anders sind es grobe Sitten;
Wie daß nechst dann einer Jungfer Trullus so in Schild geritten?

2.

Von meinen Reimen.

Ich weiß wol, daß man glaubt, daß einer gerne thu
Das, was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu;
Die Welt ist umgewand. Ich kenne manchen Mann:
An Worten ist er Mönch; an Thaten ist er Hahn.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht;
Der eine Zeug ist Gott, der ander das Gerücht.
Ich höhne Laster auß, ich schimpffe böse Zeit;
Dann die macht grosses Werck von grosser Üppigkeit.

3.

Der Friede.

Wann wir immer wider uns, nimmer striten wider Gott,
Wäre Friede stets bey uns, wäre keines Streites noth.

4.

Wann bey Friede nicht ist Busse,
Steht der Fried auff keinem Fusse.

5.

Balbierer.

Ihr Schärer, ihr seyd Ehren-Schänder, ihr schäret ietzt rein ab die Bärte,
Dafür ein Mann doch vormals immer, als wie für Ehr und Namen werthe.

6.

Die unbehutsame Jugend.

Die Jugend ist wol gut,
Ist voller Geist und Mut,
Ist voller Glantz und Zier;
Nur dieses mangelt ihr:
Sie liebt nur ihr Gemach,
Denckt künfftigem nicht nach.

7.

Das Leben.

Man klagt, daß unser Leben pflegt gar kurtz zu seyn.
Die Ewigkeit, schweig stille! bringt alles wieder ein.

8.

Auff Carponem.

Von Neid dein Hertz, von Schmach ist, Carpo, voll dein Mund;
Du bist ein hündisch Mensch; du bist ein menschlich Hund.

9.

Von der Chlorinda.

Chlorinda lebt und lacht; doch weist man sie zu Grabe:
Das Brautbett ist das Grab, der Gräber Venus Knabe.

10.

Ursprung der Bienen.

Jungfern, habt ihr nicht vernummen,
Wo die Bienen her sind kummen?
Habt ihr doch vielleicht verstanden,
Was der Venus gieng zu handen,
Da sie den Adonis liebte,
Der sie labt und auch betrübte?
Wann im Schaten kühler Myrten
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich liebeln,
Folgte nichts als tückisch bübeln,
Wolten ohne süsses küssen
Nimmer keine Zeit vermissen,

Küsten eine lange Länge,
Küsten eine grosse Menge,
Küsten immer in die Wette;
Eines war deß andren Klette,
Biß es Venus so verfügte,
Die diß Thun so wol vergnügte,
Daß die Geister, die sie hauchten,
Immer blieben, nie verrauchten;
Daß die Küsse Flügel namen
Hin und her mit Heeren kamen,
Völlten alles Leer der Lüffte,
Wiese, Thal, Berg, Wald, Feld, Klüffte,
Parten sich zum küssen immer,
Hilten ohne sich sich nimmer,
Sassen auff die Menschen-Töchter,
Machten manches Mund-Gelächter,
Wann sie sie mit Küssen grüßen,
Wann sie sie mit Grüssen küßen.
Aber Neid hat scheel gesehen,
Und Verhängnüß ließ geschehen,
Daß ein schaumend wilder Eber
Ward Adonis Todtengräber.
Venus, voller Zorn und wüten,
Hat gar schwerlich diß erlidten.
Als sie mehr nicht kunte schaffen,
Gieng sie, ließ zusammen raffen,
Aller dieser Küsse Summen,
Wo sie waren zu bekummen,
Machte drauß die Honig-Leute,
Daß sie geben süsse Beute,
Daß sie aber auch daneben
Einen scharffen Stachel geben,
So wie sie das Küssen büssen
Und mit Leid verbittern müssen.
Sag ich dieses einem Tauben,
Und ihr Jungfern wolts nicht glauben,
Wünsch ich euch für solches Stücke,
Daß euch Küssen nie erquicke;

Glaubt ihrs aber, o, so schauet,
Daß ihr nicht dem Stachel trauet!

11.

Beyderley Adel.

Kunst und Tugend machet Adel; Adel machet auch das Blut;
Wann sie beyde sich vermählet, ist der Adel noch so gut.
Adel, den die Kunst gebieret, hat gemeinlich diesen Mut:
Daß er mehr für Geld als Ehre immerzu das seine thut.

12.

Englische Schärffe.

Daß ihr Angler Blut mit Blute gäntzlich zu verwaschen denckt?
Durch Geblüte wird die Rache nur ernähret, nicht ertränckt.

13.

Über die deutschen Getichte Herren Wentzel Schärffers.

Kein Kraut dient für das tödten;
Nein, sagen die Poeten:
Ein Blat von unsrem Krantze
Der frischen Lorber-Pflantze,
Erwärmt von unsrer Stirne,
Begeistert vom Gehirne,
Gibt Balsam zum genesen
Und trotzet das verwesen.
Nicht anders, ihr Poeten!
Der Tod kan keinen nöthen,
Den ihr und eure Sinnen
Nicht lassen wolt von hinnen.
Die alten, kühnen Degen
Gehn noch auff unsren Wegen,
Die ihrer Druden Lieder
Nicht liessen kummen nieder.
Was wüsten wir von Helden
Und ihrer Thurst zu melden,
Wann nicht Poeten-Geister,
Deß schwartzen Grabes Meister,

Die Sterbligkeit verbürget,
Daß sie sie nicht gewürget?
Was wär von tapffren Thaten,
Was wär von klugem rathen
Der Nachwelt kündig blieben,
Wann diese nicht geschrieben?
Es macht poetisch Tichten,
Daß alles bleibt im Liechten;
Sonst fiel in lauter Nächte,
Was Hertz und Witz verbrächte.
Es sind zwar mehr der Kielen,
Die auff daß ferne spielen,
Die hin nach Ewigkeiten
Gleichwol die Fahrt bereiten;
Doch dünckt mich, daß Poeten
Noch mehr als andre röthen,
Was Todten-Asche blasset.
Ihr Thun ist so gefasset,
Daß ihre süsse Sachen
Viel Buler ihnen machen;
Daß ihre Zierligkeiten
Die Sinnen mächtig leiten.
Sie zuckern alle Worte;
Es blüht an allem Orte;
Sie schreiben nicht, sie mahlen.
Die ungezälten Zahlen
Der andren Künstligkeiten,
Die künnen so bereiten
Gemüther zum verlieben,
Daß sie stets ihrer blieben,
Und die, die ihre bleiben,
Die künnen sich denn schreiben
Für Freunde derer Leute,
Dran Zeit hat keine Beuthe.
Wie dein Poete singet
Und mit dem Alter dinget,
Dich, Brieg, und die darinnen
Vom sterben zu gewinnen,

Das zeugen seine Lieder.
Was sonsten hin und wieder
Er künstlich, artlich spielet,
Daß Lust und Nutz man fühlet:
Diß kan genüglich zeigen,
Wie hoch Poeten steigen.
Brieg, ehre diß Beginnen,
Wilstu nach dir seyn künnen!
Zwar künnen ihr Gerüchte
Durch eigenes Gewichte
Verewigen die Tichter,
Doch durch bewogne Richter,
Die ihnen hold und günstig,
So wird ihr Trieb mehr brünstig,
Daß sich sie und die Ihren
Biß gar an Himmel führen.

14.

Auff Florindam, unter eines andren Namen.

Sind, Florinda, deine Wangen ein beblümtes Lust-gehäge,
Gibt mein Mund sich an zum Gärtner, daß er dieser Blumen pflege.

15.

Recht und Gewalt.

Lunten-Recht helt rechtes Recht nur für Lumpen-Recht;
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerecht ein Knecht.

16.

Frantzösische Eitelkeiten.

Deutsche müssen ja gar from und ohn alles Eitel seyn,
Weil sie nach der Eitelkeit ziehn in Franckreich erst hinein.

17.

Auff Mœchum.

Mœchus ward mit Ernst vermahnt in ein andre Haut zu krichen;
Als er dieses nun gethan, ward er dennoch außgestrichen.

18.

Von Fürst Ludwigen von Anhalt, Stifftern der fruchtbringenden Gesellschafft, nunmehr lobsel. Gedächtnüß. † 1649.

Deutschland hat für längst geherrscht als ein Haupt der Christenheit;
Aber deutscher Sprache wehrt lag in tieffer Dienstbarkeit.
Daß nun auch die Sprache herrscht, höchlich gilt und lieblich schillt,
Dieses macht der theure Held, welchen altes Anhalt hilt,
Ludewig, der weise Fürst. Deutschland, Deutschland, wie mich dünckt,
Ist dein Mund gar viel zu schwach, daß sein Ruhm durch dich erklingt!
Singe, was du weist und kanst; sage, was du kanst und weist:
Du wirst nimmer recht geschickt; Er wird nie genug gepreist.

19.

Frantzösische Bräuche.

Ich kan es wol gestehen, daß zierliche Geberden
Und höfliches verhalten in Franckreich kündig werden;
Diß aber kümt zu wichtig, daß gar nichts sonst soll tügen,
Was Deutsche für sich selbsten an eigner Art vermügen.
Thu diß in Deutschland, thu, was man in Franckreich thut,
Ich wett, es fellt so schön, ich wett, es ist so gut.
Die Übung fehlt uns nur, die Sinnen fehlen nicht;
Genug, wann iedes Volck sein eignes Thun verricht.

20.

Auff Pictiam.

Daß Liebe brennt und kältet, gibt Pictia beweiß:
Den Brand macht das Gesichte; der Leib, der macht das Eiß.

21.

Freundschafft und Gold.

Gold und Freunde gelten gleiche: iederley von dieser Wahr
Sucht man mühsam, find man sparsam, hat man immer mit Gefahr.

22.

Gewonheit.

Gewonheit ist die gröste Frau, beherrschet alle Welt;
Gar wenig gilt, gar wenig taug, was sie nicht ächte helt.

23.

Deutschland.

Deutschland ist ein Apothecke; denn darinnen wird genummen
Manch Gesund-Trunck, der auch deme, der nicht trinckt, soll wol bekummen.

24.

Menschliche Betriegligkeit.

Was Thiere gleich nicht reden, das weisen die Geberden;
Die Menschen werden reden, was sie nicht meinen werden,
Sind also bey den Menschen, als Thieren, mehr gefärden.

25.

Ein indianisch Brauch.

Wann ein indianisch Mann stirbt und wird verbrennt,
Dann wird seines Weibes Treu richtig dran erkennt,
Wann sie springet in die Glut. O, in unsrer Welt
Springt kein Weib, dieweil sie sich einem andren helt.

26.

Bücher-menge.

Deß Bücherschreibens ist so viel; man schreibet sie mit hauffen.
Niemand wird Bücher schreiben mehr, so niemand sie wird kauffen.

27.

Freunde.

Freunde, die das Glücke macht, sind kein rechtes Meister-stücke,
Wann sie nicht zuvor beschaut und bewehrt das Ungelücke.

28.

Verdächtige Sachen.

Ein versöhnter Feind,
Ein erkauffter Freund
Sind zu einer Brücke
Ungeschickte Stücke.

29.

Wort-Geschwätze.

Wo so viel Zentner Worte sind, da glaub es nur gar frey,
Das da nicht wol (ich sage viel!) ein Pfund vom Hertzen sey.

30.

Schönheit.

Tausentschön, du liebes Kraut! iede Jungffer ist befliessen,
Daß sie dich (es hilfft sie auch) müg in ihrem Garten wissen.
Dennoch hat dich keine gar; so ein Ästlein manche hat,
Ist doch derer eben viel, die da haben kaum ein Blat.

31.

Schönheit.

Was macht ein Bildnüss gut? die Farbe nicht, die Kunst.
Ist Tugend nicht dabey, hat Schönheit keine Gunst.

32.

Auff Aeriam.

Aeria ist überirdisch, ist voll von Dunst und eitler Lufft;
Der Wind von West ist ihr Geselle: man siht ihn nicht; man merckt ihn offt.

33.

Türckische Herrschafft.

Man sagt, deß Türcken Reich werd ehstes untergehen;
Was hilffts? Weil Türckisch Art bey Christen wil entstehen.

34.

Glauben und Vernunfft.

Iemehr der Athem weicht vom Munde, ie minder wird er warm verbleiben;
Iemehr Vernunfft weicht von dem Worte, ie minder wird der Glaube gläuben.

35.

Von der Vlasca.

Vlasca ist erschrecklich klug; Vlasca ist so grausam schön!
Wer sie siht, der hat ein Hertz; wer sich fürcht, muß zeitlich gehn.

36.

Frantzosen-Folge.

Narren-Kappen sam den Schellen, wenn ich ein Frantzose wer,
Wolt ich tragen; denn die Deutschen giengen stracks wie ich so her.

37.

Das Verhängnüß.

Wilstu dein Verhängnüß trotzen? ey, so wil nur, was es wil!
Ungeduld, Schreyn, Heulen, Schelten endert doch nicht dessen Ziel,
Macht vielmehr, was arg ist, ärger; macht auß vielem noch so viel.

38.

Auff den Selb-Lieb.

Selblieb klagt, daß alles Volck ihn so hasset ohne Schuld;
Holder wird man dir dann seyn, wann du dir wirst minder hold.

39.

Auff Varium.

Varius thu, was er thu, kan er dennoch nie nichts enden;
Eh er erstes hat gethan, hat er andres schon in Händen.

40.

Menschliche Zuversicht.

Der Mensch, der nichts kan für sich selbst, wil immer doch auff Menschen bauen,
Wil Gott, der aber alles kan, noch dennoch selten viel vertrauen;
So starck zeucht unser Ursprung uns, herab auff Erde nur zu schauen.

41.

Gütigkeit.

Die Grossen mügen gütig seyn
Und Hoheit doch nicht legen ein!

42.

Klugheit

Daß wir Gutes recht erlangen,
Daß uns Böses nicht mag fangen,
Drauff soll Klugheit seyn gericht;
Ausser dem so taug sie nicht.

43.

Mißgunst.

Mißgunst sey sonst, wie sie wil; dennoch ist ihr Eigenthum,
Daß sie immer mehr verklärt, als vertunckelt unsren Ruhm.

44.

Die verachte Armut.

Armut ist wie Aussatz arg; niemand greifft sie an zu heilen;
Ieder wil sich nur seit-ab, wo die Armen stehen, theilen.

45.

Lügen.

Lügen sind gemeine trächtig; weil sie pflegen dann zu jungen,
Sind zum minsten sieben junge, wo nicht mehr, herfür gesprungen.

46.

Das Zeit-Rad.

Die Zeiten sind als wie ein Rad; sie reissen mit sich um,
Wer sich an sie henckt, machen ihn verdreht, verkehrt, krum, thum.

47.

Das Leben.

Wann wir lebten hier stets nach unsrem Willen,
Würde Lebens-Lust nimmer nie sich stillen.

48.

Auff Morum.

Morus kennet Kräuter, Steine, Ertz und Vogel, Fisch und Thiere,
Kennt den Hasen doch nicht eigen, den er tränckt mit Wein und Biere.

49.

Das Glücke ein Weib.

Man mahlt das Glücke wie ein Weib schon her von vieler Zeit,
Weil sie beständig wie ein Weib in Unbeständigkeit.

50.

Die Warheit.

Die Warheit taug nur auff das Dorff, die grobe Bäuerin;
Wo man frantzösisch höflich ist, da taug sie gar nicht hin.

51.

Deß Krieges Fruchtbarkeit.

Wann mein Feld mir so viel Garben, als der Krieg trug Unrecht, trägt,
Wil ich haben grosse Schätze gar in kurtzem hinterlegt.

52.

Auff Fartum.

Wie kümmts, daß Fartus doch ein Narr durch Weißheit ward?
Die Weißheit wuchs zu hoch; drum wird sie umgekahrt.

53.

Die Gelegenheit.

Es mangelt nie Gelegenheit, was gutes zu verrichten;
Es mangelt nie Gelegenheit, was gutes zu vernichten.

54.

Beginnen.

Fang alles an nur mit Bedacht; führ alles mit Bestand;
Was drüber dir begegnen mag, da nim Geduld zur Hand.

55.

Verdacht und Unverstand.

Ein fälschlicher Verdacht, ein blinder Unverstand,
Wo die Regenten sind, da räume man das Land.

56.

Schönheit.

Die Schönheit ist der Schönen Feind,
Wo fromer Sinn sie nicht vereint.

57.

Gewissen.

Wo du Lust zur Wollust hast, kanstu sie nicht besser büssen,
Als wann du dir legest zu ein schön Mägdchen, das Gewissen.

58.

Unschuld.

Wer nicht selbsten kan betriegen,
Wird gemein betrogen;
Wer nicht andre kan belügen,
Wird gemein belogen.

59.

Auff Pseudonem.

Wann die Warheit sonst nur wolte, künte Pseudo sie wol freyen;
Weil sie ihm ist zugesippet gar mit keinen Stammes-Reyen.

60.

Auff Pigrum.

Immer ist der Tag zu lang, immer dir zu kurtz die Nacht,
Piger, weil mit nichts-thun Tag, Nacht mit Schlaf wird zugebracht.

61.

Von einem Spiegel.

Heimligkeiten grosser Leute soll man, wie sichs ziemt, verschweigen.
Deiner Schönheit schön Geheimniß wil der Spiegel auch nicht zeigen;
Daß bey Hof er sey gewesen, Formiruta, dünckt mich eigen.

62.

Gold auß der neuen Welt.

Daß so viel deß göldnen Staubes hat die neue Welt gestreuet,
Drüber ist noch nichts erschienen, daß die alte Welt sich freuet;
Dann das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt;
Jene macht wol gar, daß die gantz in ihrem Blute starrt;
Dann auff prachten, dann auff kriegen pflegt man allen Schatz zu wagen;
Arme Christen zu versorgen, wil die gantze Welt nichts tragen.

63.

Himmel und Hölle.

Der Himmel liegt gar weit, ist leichte nicht zu finden;
Die Höll ist aber nah; es treffen sie die blinden.

64.

Die Pasiphae.

Freundin deß Ochsens, Pasiphae, höre,
Wie man dir böslich stahl weiland dein Ehre!
Üblich ists heute noch; artliche Kinder
Wehlen zu Männern wie Esel so Rinder.

65.

Auff Longum.

Longus ist der andre Bias; was er bey und an sich träget,
Dieses ists, das ihn ernähret und in weiche Bette leget.

66.

Regier-Kunst.

Der Grund, worauff ein Thron sein festes stehen fand,
Ist (was man auch sonst sagt) ein richtiger Verstand;
Um den bat Salomo; da den er kunte haben,
Da fehlt ihm sonsten nichts an königlichen Gaben.

67.

Neuerungen.

Was neu, ist angenem, wird widrig in der Eile,
Wann ihm nicht Gut und Nutz gibt Krafft und länger weile.

68.

Ein Buler und ein Säuffer.

Der Säuffer auff den Beinen, der Buler an den Sinnen,
Siht Wunder, wer drauff sihet, wie beyde torckeln künnen.

69.

Von meinen Sinn-Getichten.

Ob meine Sinngetichte mit Tausenden gleich gehen,
So dencke, wie viel Tausend der Augen gegen stehen!
Ich lasse mir genügen, ob ihrer viel gleich fallen,
Wo nur noch Platz behalten die tüchtigsten von allen.

70.

Weiber-Arten.

Weiber, die man wacker nennt, sind gemeinlich schnöde;
Weiber, die man from beniemt, sind gemeinlich blöde;
Weiber, die man wirthlich heist, sind gemeinlich böse.
Schwer ists, wie mans treffen soll, daß mans recht auflöse.
Welche böse bösem ist, die ist zu erwehlen,
Und es mag am hurtig seyn und am from seyn fehlen.

71.

Völlerey und Plauderey.

Wer viel redet, muß viel trincken; welcher aber trincket viel,
Kan hingegen selten reden, was er wil, und wann er wil.

72.

Tag und Nacht.

Der Tag, der ist der Mann; sein Weib, das ist die Nacht;
Von denen wird die Zeit stets zur Geburt gebracht.

73.

Schlaf und Kost.

Es fragt sich: ob das essen besser, ob schlafen besser zu ermessen?
Ungessen wirstu wenig schlafen und ungeschlafen wenig essen.

74.

Würde.

Der Centner-schweren Bürde
Von Hoheit und von Würde
Wird emsig nach getrachtet;
Die Last wird nicht geachtet.
O, drunter nicht zu schwitzen,
Nur weich darauff zu sitzen,
Zu sorgen nicht, zu prangen
Ist alles angefangen.

75.

Auff Bonnam.

Daß Bonna eine Jung-Frau sey, das glaub ich gar genau;
Sie war noch gar unglaublich Jung, da war sie schone Frau.

76.

Zeiten und Gebräuche.

Man hat gehört bey aller Zeit von bösen Zeiten sagen;
Die Sitten mag, die Zeiten nicht, wer witzig ist, beklagen.

77.

Feile Ehre.

Weiland muste man um Ehre wachen, bluten, schwitzen, schnauffen;
Nunmehr ist sie zahmer worden, lesset sich um Müntze kauffen.

78.

Auff Planum.

Planus ist so hoch gewachsen, daß er biß zur Sonne geht;
Für die Erd ists gar verterblich, weil er ihr am Lichte steht.

79.

Auff Cottam.

Die Seel ist Herr; der Leib ist Knecht; bekenn es, Cotta, frey,
Daß bey dir gar (wie ist der Herr?) der Knecht ein Schelme sey.

80.

Der Hof.

Man heuchelt sehr bey Hofe; man tadelt auch gemein;
Im Lobe muß das Böse, das Gut im Tadel seyn.

81.

Die Aufferstehung Christi.

Was hilffts, das unser Haupt erstund, wann wir doch, seine Glieder,
Uns in der Sünden finstres Grab vergraben immer wieder?

82.

Auff Puram.

Pura helt an ihrem Gott immer treu und feste;
Ist hingegen, wo sie kan, ihres Nechsten Peste.

83.

Die Schöpffer deß Schöpffers.

Der den Schöpffer weiß zu schaffen, thäte wol so gut daran,
Wann er eine Welt auch schaffte, die ein solches glauben kan.

84.

Auff Gniscum.

Gniscus thut niemanden nichts; dennoch ist ihm niemand gut
Eben darum, weil er nie keinem etwas gutes thut.

85.

Ackerbau.

Mit dem Pfluge Bergwerck bauen,
Gibt zum Reichthum recht vertrauen.

86.

Auff Blumonam.

Blumona ward entjungfert; da solches wär geschehen,
Verschwur sie Haut und Haare, sie hett es nicht gesehen.

87.

Verleumdung.

Daß ein Fromer dich geschmähet, trau nicht leichtlich auff Bericht;
Daß ein Böser dich geschmähet, wundre dich darüber nicht.

88.

Auff Vitum.

Veit, gibt sich an zu dienen um schlecht-, ja keinen Sold;
Seht drauff nach wenig Jahren, was er hiedurch gewollt!

89.

Aie Gestalt.

Wer, Flora, dein Gesichte nennt, der hat ein schönes Gut genant,
Das aber, wann ein Feber kümt, in einem Nu ist weggebrant.

90.

Ein heußlich Weib.

Ein Weib, deß Abends wirthlich, deß Tages aber faul,
Die bleibet nur beym Esel; sie kauffet keinen Gaul.

91.

Die Zeit.

Wer nichts thut, der hat viel gethan,
Daß er die Zeit so schlecht legt an.

92.

Ein babylonischer Gebrauch.

Zu Babel worden schöne Töchter auff freyem Marckte feil gestellt;
Die ungestalten aber namen zur Mitgifft so gelöstes Geld.
Wann dieses heute noch bey Tage solt ebenmässig auch geschehn,
So wer es gut für solche Freyer, die nur auff schnöde Müntze sehn.
Ich aber, wann ich diesem Brauche nach Willen solte pflichten bey,
So meint ich, daß allhier das geben viel seliger als nehmen sey.

93.

Die Verwüstung Troja.

Eine Stut und Hengst haben Troja umgekehrt:
Nemlich Helena und der Griechen höltznes Pferd.

94.

Auff Falsum.

Ist Falsus ein Apostel? die Zung ist ihm zertheilt.
O nein! es ist nur sonsten ein Übel, das nicht heilt.

95.

Eine gleiche Heurath.

Cacus hat ein Weib genommen, die ist ihm an allem gleich:
Häßlich, böse, faul und diebisch, geil, versoffen und nicht reich.

96.

Auff Vanam.

Dein Mann, der ist der Finger, Frau Vana, du der Ring;
Schau, das nicht mit dem Ringe wer fälschlich siegeln gieng!

97.

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime richtig?
Sind meine Worte wichtig?
Nur daß nicht beydes nichtig!
Sonst sind sie gar nicht tüchtig.

98.

Der freye und knechtische Wille.

Männer sollen luthrisch glauben; Weiber wollen bäptisch seyn:
Männer solln den Willen binden; Weiber wollen ihn befreyn.

99.

Hofe-Tugend.

Bey Hof ist alles sonst umsonst;
Die beste Tugend ist die Gunst.

100.

Lachen und Weinen.

Das Auge lacht die Wollust an; den Schmertz beweint es drauff:
Durch lachen ietzt, durch Weinen ietzt geht unser gantzer Lauff.

DESZ DRITTEN TAUSEND
SIEBENDES HUNDERT.

1.

Eine Graß-Krone.

Der sein Vaterland errettet, diesen krönte Rom mit Grase.
Blieb uns auch so viel von grünem, daß man wo zusammen lase,
Was zu einem Krantze noth denen, die das Vaterland
(Sonsten aber nichts davon) gleichwol liessen, daß es stand?

2.

Ein böse Weib.

Ein böses Weib ist eine Wahr, die deutlich sagen kan,
Was für ein Narr der Käuffer war, der sie genommen an.

3.

Schnecken.

Solln allererst die Schnecken
Die Hurtigkeit erwecken,
So mustu harren lange;
Sie würcken nach dem Gange.

4.

Dreyerley Glauben.

Der Bapst, der wil durch thun, Calvin wil durch verstehn,
In Himmel aber wil durch glauben Luther gehn.

5.

Gewien.

Wer dieser Welt wil recht genissen,
Der brauche Tück und kein Gewissen.

6.

Lob.

Eines Narrens Probe,
Die besteht im Lobe;
Seine Kunst zu weisen,
Schleust ihn auff das Preisen.

7.

Menschliche Unwissenheit.

Wie sehr der Mensch nach Wissenschafft verborgner Dinge ringt,
So bleibt ihm doch unzehlich viel, davon er sagt: mich dünckt.

8.

Auff Blondum.

Blondus hat ein Weib gesucht, hat sie endlich auch erkohren;
Als er sie nun hat gehabt, hat er drauff sich selbst verlohren.

9.

Das Schreiben.

Man schreibt auff weisses schwartz; doch bleibt als schwartz mehr weiß:
Die Schrifft ist gut, die mehr von from- als argem weiß.

10.

Göttliche und christliche Liebe.

Wo es Gottes Liebe meint, wie es Christen-Liebe meint,
Wundert mich, daß einen Blick über uns die Sonne scheint.

11.

Auff Cuculum.

Cuculus, dein liebes Kind, solte diß ein Vogel seyn,
Wäre, wie man meint, daran schwerlich eine Feder dein.

12.

Der Spiegel.

Der Spiegel kan zwar weisen; doch kan er reden nicht;
Sonst hätt er manche Stoltze im Irrthum unterricht.

13.

Stunden-Glocke.

Die Glock ist unser Wächter und saget uns die Stunden,
Nicht die, die kummen sollen, nur die, die weg sich funden.

14.

Der Glaube.

Soll ein Liecht recht helle brennen, muß man es zu weilen putzen:
Daß der Glaube recht sich stärcke, kan das Creutz ihm mercklich nutzen.

15.

Auff Quintam.

Quinta ist der Männer Spiegel, nimmet alles Bildnüß an,
Nur daß bey ihr nebst dem sehen ieder auch noch fühlen kan.

16.

Auff Blennum.

Blennus sorgt für seine Liebste um geschickte Schenck- und Gaben,
Kauff ihr Bleyweiß; alle Tage muß sie dessen etwas haben.

17.

Von Nummoso und Biboso.

Da Nummosus sterben solte, lieff er auff den Ober-Söller;
Da Bibosus sterben solte, lieff er nunter in den Keller;
Doch den schwartzen Knochen-Mann hilt nicht auff noch hoch, noch tieff,
Daß er beyden nicht hinnach, diß er sie erhaschte, lieff.

18.

Grosser Herren biten.

Wann grosse Herren biten, wer deutsch alsdann versteht,
Versteht, daß hier das wollen nur bloß auff müssen geht.

19.

Ein Schein.

Manches, was zum ersten Wein,
Wil zu letzte Threnen seyn.

20.

Auff Mopsum.

Mopsus hat ein grob Verständnüß, meint, es sey ihm trefflich nützig;
Dann was tölpisch, tauret lange; stumpff wird leichtlich, was zu spitzig.

21.

Weiberhaare.

Wie daß das Frauenvolck so lange Haare führen?
Sie sind der Zaum, womit der Mann sie kan regiren.

22.

Auff Simonem.

Simon ist zu Feld ein Mann; schade! daß im Hause nicht
Einen Rock er zwingen kan, wie er einen Harnisch bricht.

23.

Der Sacarum Gewohnheit.

Eh Jungfer mocht und Junggeselle sich weiland bey den Sacis paaren,
Must eines vor deß andren Stärcke durch einen sondren Kampff erfahren;
Wer überwand, war Herr im Hause. Bey uns begehren nicht auß Stärcke
Die Weiber Vorzug, Herrschafft, Ehre, vielmehr dieweil sie schwache Wercke.

24.

Die Gicht.

Was man auch der Gicht immer Schuld gleich gebe,
Ist sie fechtrisch doch, macht manch Auffgehebe.

25.

Frühling und Herbst.

Der Lentz kan alles regen,
Der Winter alles legen.
Dein Alte leget dir,
Wächst, Veit, dir was herfür.

26.

An den Leser.

Solln mein Leben meine Reime, wie zu wüntschen, überleben,
Wolstu Leser ihrem Geiste deine Gunst zum Geiste geben.

27.

An Scyllam.

Daß dein Augen, Scylla, blitzen,
Kan noch dir, noch andren nützen;
Leuchte nur und blitze nicht,
Suchstu anders Mannes-Pflicht.

28.

Braut und Bräutigam.

Lieb und Haß bepaart sich, die sich sonst gezweyt:
Liebe zur Gesellschafft, Haß der Einsamkeit.

29.

Auff Albidam.

Albida, du warmer Schnee, aber kalte Glut,
Ist dein weisser Leib gleich warm, ist doch kalt dein Mut.

30.

Finsternüß.

Der Monden stellt sich für die Sonne und macht sie finster eine Zeit:
Der Witz, der Gottes Rath wil dämpffen, erstrecket sich noch lang, noch weit.

31.

Buler.

Buler sind nicht gute Mahler; wo die Farben nicht bald blassen,
Siht man sie ein Bild doch selten nach dem Augenmasse fassen.

32.

Die Ticht-Kunst.

Der Tichter Lorberbaum pflegt zwar gar frey zu stehen;
Ein ieder mag hinzu nach Lust und Willen gehen.
Der aber fluch ihm selbst, der Blätter denckt zu finden
Und greifft, weil er sie nicht zu finden weiß, nach Rinden.

33.

An den Leser.

Leser, ich wil seyn kein Tichter,
Wo nur du wilst seyn kein Richter.

34.

Süsses und Bittres, oder der Weg deß Glückes.

Das Glücke weist die Wege gemeinlich unsren Füssen
Durch süsses zu dem bittren, durch bittres zu dem süssen.

35.

Das Reich der Tugend.

Durch das Reich der Tugend
Gilt noch Geld, noch Jugend,
Schönheit oder Würde,
Freyheit oder Bürde;
Wer viel Tugend übet,
Der wird viel geliebet.

36.

Die Neigungen.

Wer ist, den nicht zu Zeiten
Gleichwol die Affen reiten?
Zum schlissen schadet Eile;
Zum schlissen dienet Weile.

37.

An Paulum.

Paulus ist ein Freund der Welt, aber nur der kleinen Welt,
Wann er sein geliebtes Lieb fest umarmt beschlossen hält.

38.

Rosen.

Wen vergleicht man füglich Rosen, Jungfern oder Junggesellen?
Wo die Stachel sich befinden, ist das Urthel hin zu stellen.

39.

Gespräche eines Pfarrers und Küsters.

Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen eine Leiche.
Der Priester sprach: Wol gut! ists aber eine reiche?
Der Küster sprach: O nein. Der Priester sprach: Deß Armen,
Deß hätte sich der Tod noch mögen wol erbarmen!
Der Küster sprach: O ja. Der Priester sprach: zu legen
Dem Tode seinen Zoll, ist ieder unter wegen.

40.

Mann und Weib.

Die Weiber sind die Monden; die Männer sind die Sonne;
Von diesen haben jene Nutz, Ehre, Wärmde, Wonne.
Die Sonne herrscht den Tag; der Monde herrscht die Nacht;
Bey Nachte hat das Weib, der Mann bey Tage Macht.

41.

Auff Thaidem.

Thais sagt, daß ihres Liebsten Bildnüß sie im Hertzen trage.
Unterm Hertzen, wil ich glauben; dann so sagt gemeine Sage.

42.

Verdammung.

Daß man uns dem Teuffel gibet, darff sich keiner viel dran kehren;
Wann wir uns nur selbst nicht geben, kan uns keiner sonst gewehren.

43.

Gewandelte Freundschafft.

Der die Freundschafft auff kan heben,
Hat sie nie recht angegeben.
Der ward falsch ein Freund genennt,
Der sich von dem Freunde trennt.

44.

Wahren der Wollust.

Wer sich nach der Wollust-Wahren als ein Kauffmann wil bemühn,
Wird, wie witzig er gleich handelt, Reue haben zum Gewin.

45.

Vorlehn.

Wer sich nährt mit Weiber borgen, ob er gleich die Zins abführt,
Muß er dennoch seyn zu frieden, ob man ihn gleich nicht quitirt.
Mancher hat das Glücke noch, daß der Schein nicht aussen blieben,
Daß er ihm an stat Papiers auff den Rücken ward geschrieben.

46.

Freude.

Weil wir leben, ist die Freud uns zum Leben zwar gegeben,
So doch, daß (wie mancher wil) Freude nicht sey unser Leben.

47.

Vom Cnejo.

Cnejus hat bey seiner Liebsten, die er ihm hat ausserkoren,
Wie er fürgiebt, auß sich selbsten gantz in sie sich hin verloren;
Wird, wann er sie nun wird haben, sich in ihr wol wieder finden,
Wird auch sie und sich zum andren auch wol mehrmal auß ihr gründen.

48.

Der Leib und sein Schaten.

Deine Charis ist der Cörper; du, Myrtillus, bist der Schaten;
Wie wird aber, wann die Sonne geht zu Bette, dir gerathen?
Nächte haben keinen Schaten; du hingegen gehst auff Nächte;
Weil die Nacht deß Tages Schaten, kümmstu so durch sie zu rechte.

49.

Jungfrauen.

Ihr Jungfern, weil ihr seyd der Himmel voll Sterne von so schönen Gaben,
Wie kümmts, daß sonst der Himmel eine, ihr aber zwo mügt Sonnen haben?
Die eine, mattet sie die Männer, so soll die andre sie erlaben.

50.

Auff Drudam.

Druda brachte gleichwol Töchter, hatte sie gleich keinen Mann;
Eben darum, weil kein Vater, kamen lauter Töchter an.

51.

Grabschrifft eines Artztes.

Hier liegt ein Artzt, ist todt! der Tod in einem Nu
Schloß, eh er sich versah, die Apothecke zu.

52.

Auff Vitum.

Einem andren abgeliebet,
Einem andren abgediebet,
Einem andren abgelogen,
Einem andren abgetrogen,
Einem andren abgeeydet,
Einem andren abgekreidet
Weib, Geld, Gut, Vieh, Hülle, Völle,
Und was sonst erwarb sein Wille:
Diese, seine schöne Habe,
Nennet Veit deß Herren Gabe,
Wil von solchem Gott bescheren
Sich mit Gott und Ehren nähren.

53.

Schmuck.

Weisse Perlen, gelber Hals stehen nicht gar schön;
Weisse Zähne, blaues Maul; wie solln diese stehn?

54.

Küsse.

Jungfern-Mündchen sind die Mühlen, drauff man süssen Zucker reibe;
Ieder wil hier seyn ein Müller, daß er Stein auff Stein aufftreibe.

55.

Rechts-Verständige.

Es ist daselbst nicht gut, wo viel Juristen leben;
Es muß daselbst viel Zanck und wenig Rechtens geben.

56.

Ein Koch.

Es dient ein schmutzig Koch der Gurgel, die so zart?
Sie schätzet nur, was schmeckt, nicht, was gesehen ward.

57.

Lohn und Straffe.

Besser, Gutes nicht belohnen,
Als deß Bösen wo verschonen.

58.

Die grosse und kleine Welt.

Die Welt ist voller jungen; die Welt ist voller Welten;
Die Mutter mit den jungen mag keines für Gott gelten,
Sind tüchtig nicht, sind nichtig, sind arg und falsch zu schelten.

59.

Staupen-geschlagner.

Einem ward ein Tantz mit Ruthen zu der Stadt hinauß gemacht;
Dieser danckte, daß man seiner gleichwol hätte da gedacht.

60.

Ein Untreuer.

Der, der keinem treu wil seyn,
Bild ihm Treu von keinem ein.

61.

Ein Weibling.

Wiewol sich Mann und Weib in einen Leib verleiben,
So darff sich doch der Mann deßwegen nicht verweiben.

62.

Auff Thrasonem.

Die Sonn ist hoch; dein Lob ist über sie gestellt;
Ja, wann sie sich begiebet hin in die untre Welt.

63.

Auff eben ihn.

Thraso wil, daß seine Thaten sollen weit und breit erschallen,
Da sie hier doch keinem kündig. Dieses ist mir beygefallen,
Wann er gienge zu der Oder, schriebe drein sein Thun und Wesen,
Würde man in wenig Tagen solches in der Ost-See lesen.

64.

Auff Trullum.

Trullus zeucht sich auß dem Kriege, wil nicht länger Wache stehn,
Nimmt ein Weib, wird, wil ich glauben, Wache stehen nicht entgehn.

65.

Keuschheit.

Wilstu Keuschheit wol verwahren für verführen, für verletzen,
Darffstu ihr nicht, mustu fleissig deiner Augen Wächter setzen.

66.

Gesundheit.

Wer am Leibe nicht Gebrechen, im Gemüthe Lüste fund,
Dieser kan sich billich rühmen, daß er völlig sey gesund.

67.

Gefangene.

Schwerlich theten so viel Schaden, die in Fesseln sind gefangen,
Als die offt auff Stülen sitzen und mit göldnen Ketten prangen.

68.

Grabschrifft eines Beutels.

Hier liegt ein Beutel, der ist tod; die Seel ist ihm entwichen;
Das Leben wird, thu Geld darein, bald wieder in ihn krichen.

69.

Auff Bovinum.

Bovin ist hochgelahrt; er hat auch alle Winckel
Der Weißheit wol durchsucht; wer sagt es? o, der Dünckel.

70.

Eine Gasterey.

Man lud mich nechst zu Gaste; der Magen gieng mit mir,
Doch war er mir nicht nütze; den Miltz, den durfft ich hier.

71.

Worte.

Mancher schreibt mir: freundlich lieber, und es bleibt beym schreiben;
Was der Landsbrauch mitte bringet, mag man kühnlich treiben.

72.

Bekäntnüß der Sünde.

Das mancher offte beicht, geschicht es Andachts wegen?
Zugeben Neuem raum, ist Altes abzulegen.

73.

Opitzes Gedächtnüß.

Opitz Grab hat auch Gespänste; daß er kein Poet gewesen,
Wil ich glauben, wenn man nennet, welcher über ihn zu lesen.

74.

Ein Kamm.

Ein Bley-Kamm schwertzt die Haare,
Doch jüngt er nicht die Jahre;
Das Alter kan er lügen,
Hilfft aber nicht zum wiegen.

75.

Hoffarth.

Hoffart wolte Menschen führen biß an Gottes stelle,
Fehlte greulich; von dem Wege führte sie zur Hölle.

76.

Lebens-Wandel.

Wiewol wir haben Fried im Lande,
Zanckt ieder doch mit seinem Stande.

77.

Meine Reime.

Meine Reime bleiben Jungfern, wo nur keiner bey-sich leget,
Der durch eignes böses meinen sie zu argem Sinn beweget.

78.

Fremdes Gut.

Es ist nur so bewand:
Was in der fremden Hand,
Das wil uns mehr vergnügen,
Und unsres wil nicht tügen;
Was uns das Glücke gibt,
Hat andren auch beliebt.

79.

Regiren.

Der kan andre nicht regiren,
Der sich selbst nicht recht kan führen.

80.

Auff einen Todgesuffenen.

Der vom Weine gestern tod, ist vom Tode heute tod;
Daß ihm Wein ins Handwerck fiel, hielt der Todt für einen Spott.

81.

Der Beruff.

Wer dem, was ihm steht zu, wil rechte Folge geben,
Der muß zum minsten ihm, zum meisten andren leben.

82.

Lob und Schande.

Wen nicht zum guten zeucht das Preisen,
Treibt nicht vom bösen das Verweisen.

83.

Emsigkeit.

Man kan im ruhn
Doch etwas thun;
Man kan im Thun
Doch gleichwol ruhn.

84.

Auff Timacem.

Timax war bey vielen Schlachten; dennoch ist er stets genesen:
Ist zum Treffen immer letzter, erster in der Flucht gewesen.

85.

Von Celso.

Celsus wer gekummen hoch, wann das Sterben nur gethan;
Dann er starb drey Jahr dafür, eh er ward ein Edelman.

86.

An den Nasonem.

Naso, dir ist deine Nase stat der Sonnen Uhr bereit:
Wann der Schatten weist gerade auff das Maul, ist Essenszeit.

87.

Auff Vitum.

Veit gieng mit einem Herren schwanger; eh der ward reiff, da kam sein End;
Ich weiß nicht, ob er diesen Erben auch hat bedacht im Testament.

88.

Die Poeten.

Über seinen Schatten springen,
Kan dem Leichsten nicht gelingen.
Tichtern aber kans gelingen,
Über ihren Tod zu springen.

89.

Von einem Bräutigam und Pfarr.

Meine Braut war Jungfer-arm, sagt ein Mann; der Pfarr: welch Wesen
Treibst du! was zuvor war hier, bringstu wieder her gelesen!

90.

Rathgeben.

Wer selbsten Witz nicht hat,
Dem dient kein witzig Rath.

91.

Auff Nepotem.

Nepos ist ein roher Mensch, weiß und helt von keinem schämen,
Pfleget, wil er erbar seyn, einen Mantel um zunehmen.

92.

An einen Heuchler.

An dir ist löblich nichts, inn-, aussen, unten, oben,
Bist dennoch lieb und wehrt? du kanst gewaltig loben.

93.

An einen Freund.

Stock, Honig, Stachel, Bienen: Buch, Reime, Feder, Sinnen;
So werden deine Wercke sich, Freund, vergleichen künnen.

94.

Von meinen Sinn-Getichten.

Chörilus hat sich verbunden, außzustehen einen Streich
Immer und von iedem Verse, der der Kunst nicht fiele gleich.
Ich, was werd ich Streiche leiden! von der Faust gestünd ichs nicht,
Aber von der Zung am Rücken, schwerlich gleichwol ins Gesicht.

95.

Auff Schneiduffum.

Schneiduffus brüllet wie ein Leu, ist grösser als ein Leu;
Er ist ein Hirsch; wie sehr er tobt, so ist er doch auch scheu.

96.

Heuchler.

Wer nicht höret, hat nicht Heuchler; wer die Heuchler denckt zu hassen,
Mag zwar ihnen Thor und Thüre, nur nicht Ohren offen lassen.

97.

Dienstbarkeit.

Wer alles thut, was man ihn heist, gestehet unbefragt,
Daß seine Freyheit nicht sey frey, wie viel er davon sagt.

98.

Mutter Eva.

Wie Eva durch den runden Apffel zu einer Göttin werden wil,
So düncken noch sich bey Corallen und Perlen manche Weiber viel.

99.

Der Menschen Abfall.

Gott schuff die grosse Welt, der kleinen Welt zu geben;
Gott schuff die kleine Welt, daß sie solt ihme leben;
Da ward die kleine Welt der grossen Welt so pflichtig,
Daß beyde sie für Gott sich machten schnöd und nichtig.

100.

Die eiserne und die goldene Zeit.

Die eisne Zeit ist unter Leuten, die göldne Zeit ist bey Gerichten:
Das, was der schwere Pflug erpflüget, geht alles auff Gehorsams-Pflichten.

DESZ DRITTEN TAUSEND ACHTES HUNDERT.

1.

Auff Simpelium.

Simpel kan bey keinen Zechen irgend in ihr Mittel kummen;
Seine Frau hat in ihr Mittel, eh sie ihn nam, wen genummen.

2.

Obrigkeit-Schutz.

Die Vormündschafft der Untren verwalten Obrigkeiten;
Die müssen sie dort oben zu seiner Zeit verreiten.

3.

Krieg.

Auß Deutschland zeucht der Krieg ietzund in Franckreich hin;
Er wil das deutsche Volck dort auff die mode ziehn;
Doch sollen nicht die Deutschen wie sonst dafür spendiren;
Die Deutschen solln von ihnen den Sack gevöllet führen.

4.

Ein Buch.

Buch kümmet her vom Bug und Bogen von dem bügen,
Wann sie man in ein Buch zusammen pflegt zu fügen.
Bey Klugen, du mein Buch, thu willig einen Bug
Und bitte sie um Gunst für das, was nicht hat Fug;
Für denen beug dich nicht, die von den stoltzen Winden
Der groben Dunckeley sich strotz- und trotzig finden.

5.

Auff Baldum.

Baldus führet alle Sachen, die er führet, auffs verschieben,
Wil sie bey dem Welt-Gerichte dann auff einen Tag außüben.

6.

Auff Glabrum.

Glaber liebet gerne junges, aber nicht den jüngsten Tag;
Diesem ist er so gehässig, daß er ihn nicht glauben mag.

7.

An eine Fürstin.

Heldin, soll ich Euch beschreiben und der Kürtze mich bescheiden?
Nichts ist an Euch, muß ich sagen, das nicht gleichen ist zu neiden.

8.

Eben von I. F. G.

Momus sah nechst unsre Fürstin, rauffte drauff sein Haar,
Daß er kunte nichts ergründen, was zu tadeln war.

9.

An eine fürstliche Wittib.

Fürstin, ob die Tugend Euch, oder ob Ihr sie gelehret,
Zweiffelt der, der Euer Thun siht und solch Verständnüß höret.

10.

Väter, Patres.

Es hat ietzund viel Patres,
Vermutlich auch viel Matres.

11.

Die Welt ein Buch.

Die Welt, die ist ein Buch, ein ieder eine Letter;
Die Länder sind der Bund; die Zeiten sind die Blätter.
In diesem findt man mehr bethört als kluge Sachen;
In diesem findt man mehr zum klagen als zum lachen;
In diesem findt man mehr zu meiden als zu üben;
In diesem findt man mehr zu hassen als zu lieben.

12.

Von meinem Buche.

Sind in meinem Buche Possen,
Die dich, Leser, wo verdrussen?
Ey, vergünne mir zu schreiben,
Was du dir vergünst zu treiben.

13.

Gemischter Wein.

Wie Natur und Kunst sich paaren,
Hat man neulich hier erfahren,
Nämlich: Wein und Brandtewein
Künnen auch wol ehlich seyn.

14.

Eine mässige Herrschafft.

Da niemand thun mag, was er wil, da geht es zu geschwinde;
Da ieder thun mag, was er wil, da geht es zu gelinde.

15.

Reichthum.

Eines ungerechten Erb oder selbst ein solcher Mann
Oder beydes auch zu gleich ist, wer Reichthum sammlen kan.

16.

Gelehrt.

Wann einer meint, er lerne noch, so kümmt sein Witz entpor;
Wann einer meint, er sey gelehrt, so wird er ietzt ein Thor.

17.

Die Gedenck-Kunst.

Die Kunst, die dencken lehrt,
Wird nicht gar hoch geehrt;
Kunst wird vielmehr geehrt,
Die das Vergessen lehrt.

18.

Anweisung der Natur.

Wer der Natur Laterne
Geht nach, irrt selten ferne.

19.

Drey W.

Würffel, Weiber, Wein
Bringen Lust und Pein.

20.

Die Element.

Wieviel sind Element? Man sagt von vier-, auch zweyen;
Nein, fünffe; denn das Gold wil auch sich drunter reyen.

21.

Schencke und Säuffer.

Der Schencke schencket ein
Das Wasser, doch mit Wein;
Der Seuffzer seufft es ein,
Macht Wasser nur vom Wein.

22.

Auff Priscam.

Deine Schönheit liegt am Laden, gar nicht, Prisca, in der Küste;
Was man siht, das ist das beste; mit dem innren steht es wüste.

23.

Die Liebe.

Die Lieb ist wie der Schwalben-Kat;
Verblendet, wen sie troffen hat.

24.

An Nigrum.

Was ihr, Hebreer, schreibet, das liest man hinter sich;
So muß man, wann du redest, verstehen das und dich.

25.

Auff Euclionem.

Euclio fand in der Biebel: gebet, so wird euch gegeben!
Wird gegeben, war ihm lieblich; Gebet, war ihm gar nicht eben.

26.

Auff Clausum.

Clausus hält, was er verspricht:
Gibt es nun und nimmer nicht.

27.

Höfligkeit.

Die Höfligkeit ist Gold; man hält sie werth und theuer;
Doch hält sie nicht den Strich, taug weniger ins Feuer.

28.

An einen Ungenanten.

Wie nenn ich dich dann recht, wann ich dich nennen muß?
Du heissest wie das Bild, das dort Aaron guß.

29.

Gütige Männer.

Da Adam noch in Unschuld war, da folgt er seinem Gaten;
Was wunder, daß die Männer ietzt, was Weiber wollen, thaten.

30.

Auff Putam.

Puta kan die Kunst zu tadeln; alles wird von ihr veracht;
Andre künnen Kunst zum spotten, und ihr tadeln wird verlacht.

31.

Die Pennal.

Die mit Federn gehen um, wolln sich viel nicht schmügen;
Schmügen steht nicht Vogeln zu; Vogel wollen fliegen.

32.

Verdiente Diener.

Mahler, wann der Pensel alt, werffen ihn zur Seite:
Alte Diener liebt der Hof, wann sie in der Weite.

33.

Jungfrauen.

Jungfern-Volck sind solche Vogel: wer mit ihnen umgegangen,
Weiß, sie sind wol erstlich wilde, lassen sich doch letzlich fangen.

34.

Lang und kurtz.

Langer höhnte Kleinern; diesem sagte Kleiner:
Da ich ward gezeuget, war dabey nur einer.

35.

Tittel.

Taback und Tittel-Brauch
Sind beyderley nur Rauch.

36.

Das andere Weib.

Viel lieber pflegt die ander als erste Frau zu seyn;
Das macht, es ist die erste nichts mehr als Asch und Bein.

37.

Heurathen.

Wer Weiber kauffen soll,
Der kaufft gemeinlich wol,
Wann er kaufft nach Gerüchte
Und nicht nur nach Gesichte.

38.

Auff Tussium.

Tussius saß in der Buhlschafft, warff herauß die grösten Flecke,
Sagt: es wär ein Zahngewässer, weil er etwas gutes schmecke.

39.

Kleider.

Wann die Hure, wie die Frau, hat ein gleiches Kleid,
Hat die Schande von der Zucht keinen Unterscheid.

40.

Steuer.

Erwerb kümmt ein mit Untzen; die Steuer geht mit Pfunden;
Mich wundert, wie die Leute bey solcher Last bestunden!

41.

Auff Parcum.

Parcus hat sonst keine Tugend, aber Gast-frey wil er seyn;
Lässt, damit er diß erlange, keinen in sein Haus hinein.

42.

Auff Plutum.

Plutus hat gar schöne Gaben;
Ieder wil sie von ihm haben;
Kan sie, wann er wil, verschencken,
Pflegt sich aber zu bedencken.

43.

Auff Lucam.

Mit dem Zucker süsser Worte
Zahlet Lucs an allem Orte.

44.

Etliche Wuntsche an eine Durchlauchte Person, unter dem Namen etlicher Tugenden in einem Spiel fürgestellt.

Erfahrenheit.

Die Ihr bißher, o Fürst, bey vielen langen Jahren
Der Zwietracht bittre Frucht, sonst wenig Heil erfahren,
Erfahrt hinfüro nichts, als was Euch wol vergnüget,
Und was mit Eurem Wuntsch sich lieblich eint und füget!

45.

Einigkeit.

Die Einigkeit, o Herr, der Grund zu hohen Häusern,
Muß aussen nimmer Euch, noch innen sich enteusern!

46.

Hoffnung.

Held, was Ihr füglich hofft, das muß Euch nimmer fehlen;
Was Euer Fürsatz wehlt, muß auch der Außgang wehlen!

47.

Glaube.

Deß-Glaubens eigner Zweck, der Seele reiches Heil,
Der Segen in der Welt, sey, Hertzog, Euer Theil.

48.

Fürsichtigkeit.

Die Fürsicht ist gar gut; doch wer kennt alle Tücken?
Sich müsse Tück und Trug, Herr, Euch zun Füssen bücken!

49.

Göttliche Liebe.

Die Liebe, Fürst und Herr, die wir vom Himmel haben,
Die wohn Euch reichlich bey mit ihren edlen Gaben!

50.

Christliche Liebe.

Niemand wird was bey Euch von Christen Liebe missen;
Ihr müsset, treuer Printz, so reiner Treu genissen!

51.

Auffrichtigkeit.

Was niemand sonst gewüntscht, und was nur zu begehren,
Daß woll Euch, hoher Fürst, der Höchste stets gewehren!

52.

Uneinigkeit.

Ich bin zwar ietzo hier; doch komm ich her nicht mehr;
Ich wüntsche, daß man mich noch seh, noch weiter hör!

53.

Auff Marcum.

Man hat dir alles Gut genommen, wie das denn du noch bist genesen?
Man hette dich wol auch geraubet, wenn, Marx, an dir was guts gewesen.

54.

An eine Durchlauchte Person.

Die menge macht mich arm; ich kan nicht Zierden haben,
Zustreichen zierlich auß die Unzahl Eurer Gaben!

55.

Rath.

Wo Rath nicht wird gehört, wo Rath nicht Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.

56.

Befestigung.

Unsre Festungs-Berge sincken;
O, ich ließ michs wol bedüncken,
Da ich hört und kunte schauen
Thren- und Seuffzen drein-verbauen;
Erdenbau kan übel längen,
Drein sich Wind und Wasser mengen.

57.

Reime.

Ich pflege viel zu reimen; doch hab ich nie getraut
Was bessers ie zu reimen als Bräutigam auff Braut,
Als Leichen in das Grab, als guten Wein in Magen,
Als Gold in meinen Sack, als Leben ohne Plagen,
Als Seligkeit auff Tod. Was darff ich mehres sagen?

58.

Wein und Gicht.

Schick mir auß dem Pferde-Brunnen, Fürst Apollo, eine Flasche,
Daß ich mir zu guten Reimen meine Sinnen tüchtig wasche;
Dann ich kan nicht reisig kummen auff dem blancken Tichter-Pferde;
Gicht die hat mich außgestiefelt, daß ich ietzo Sporn-loß werde.

59.

Von meinen Reimen.

Leser, das du nicht gedenckst, daß ich in der Reimen-Schmiede
Immer etwa Tag für Tag, sonst in nichts nicht mich ermüde!
Wisse, daß mich mein Beruff eingespannt in andre Schrancken;
Was du hier am Tage sihst, sind gemeinlich Nacht-Gedancken.

60.

Entlehnete Weiber.

In Pegu borgt man Weiber um ein gewisses Pfand;
Wie mancher wüntschte borgen auch her in unser Land!

61.

Auff Bonosum.

Bonosus ist ein Stücke
In grosser Läng und Dicke;
Das ladet man mit Speise
Gemeinlich Centner-weise;
Stöst Wein mit Wein zusammen,
So speit es dicke Flammen;
Zwar niemand wird gekräncket,
Nur jämmerlich bestäncket.

62.

Poeten-Krone.

Wo nur bloß die Lorber-Kron
Ist gelehrter Arbeit Lohn,
Ist kein Wunder, daß Poeten
Stecken offt in etwas nöthen.

63.

Auff Veturiam.

Veturia rufft ihrer Jugend mit seuffzen, wann sie an sie denckt;
Sie aber fleucht ie mehr zu rücke, weil jen im seuffzen etwas stänckt.

64.

Lust und Schmertz.

Freud und Leid sind Reise-Leute, ziehen immer auß und ein;
Doch wil dieses immer länger, jenes kürtzer bey uns seyn.

65.

Von meinen Reimen.

Wer, was Himmel hat, sol schreiben, muß dazu den Himmel fühlen;
Ich muß nahe bey der Erde mich durch Gicht gefässelt fühlen.

66.

Von Umbrone.

Was Umbro schreibt, das schreibt er Menschen, die noch zur Zeit
nicht Menschen sind;
Er schreibt vielleicht für keinen Alten; er schreibt vielleicht nur für
ein Kind.

67.

Faulheit.

Wir sterben uns uns selbst vor ab für unsrem sterben,
Wann Gaben, die in uns, unaußgeübt verterben.

68.

Der wolthätige Gott.

Gott machts gut und böse wir;
Er bräut Wein, wir aber Bier.

69.

Plauderey.

Wo kein Brunn, da kans nicht flissen;
Wer viel redet, muß viel wissen.
Veit sagt viel, weiß nichts; er flicke,
Dünckt mich, Lügen für die Lücke.

70.

Wollust.

Ie seltner man der Lust geneust,
Ie mehr sie nachmals lieblich fleust:
Petulca hälts für keine Lust,
Wann Lust nicht hat die Lust zur Kost.

71.

Ehestand.

Zwar ein Fleisch werden wol deß Mann- und Weibes Leiber;
Doch werden nicht zwey Mann und weniger zwey Weiber.

72.

Jungfern-Wuntsch.

Daß die Märter-Kron, die Haube, Charitea hat erworben,
Daß als eine keusche Jungfer sie zu einer Frau erstorben,
Hörte Chloris, seuffzte hertzlich: Wolt ich doch für meine Sünden
Auch wol mich, wann GOTT nur wolte, mit dem sterben abefinden!

73.

Auff Schnaubonem.

Von Faust ist Schnaubo faul, doch rüstig in dem Sinne;
Ein Hertze hat er wol, doch wenig Hertzens drinne.

74.

Hofe-Worte.

Wer geschmünckte Worte gibt, ist nur Freund von Angesicht;
Denn das Hertze liegt verdeckt, darff also der Schmüncke nicht.

75.

Äpffel.

Viel Obst ist ungesund; wir keuen alle dran,
Was eines Apffels Kost für Leid uns angethan.

76.

Auff Mollem.

Dein Weib ist dir kein Weib, und du bist ihr kein Mann;
Wie daß, das Er nicht ihr, Sie dir gewachsen an?

77.

An eine fürstliche Person.

Fürstin, der Euch denckt zu preisen unter denen, die Euch kennen,
Muß die Schuld nothwendig haben, daß er nicht kunt alles nennen;
Wer Euch wil bey denen loben, die vorher nichts von Euch wissen,
(Derer wenig ich vermuthe), wird den Glauben mussen missen.

78.

Lob.

Wer zu loben von viel Sachen,
Da wil Lob sich schwerer machen
Als bey dem, wo nichts sich weiset,
Das man füglich rühmt und preiset;
Denn dort mangelts an den Worten,
Die man darff zu so viel Orten;
Hier ermangelts an den Dingen,
Daß man bloß muß Worte bringen.

79.

Gemüths-Gaben.

Der den ledern Beutel höher als das Gold im Beutel schätzt,
Der taug hin, wo man nach Wurtzeln auff Antycir übersetzt;
Der deß Leibes Zierden putzt, läst den Sinn im Kote liegen,
Dieser kan zum Königreich unter allen Narren tügen.

80.

Bücher-Zimmer.

Hier ist ein Apothecke, darinnen rechte Sinnen
Sich an Gesundheit bessern, für Kranckheit fristen künnen.

81.

Unverschämt.

Wer sich überall siht gerne, wer sich nirgend nimmer schämt,
Kan dem Glücke sich bequämen, wann Glück ihm sich nicht bequämt.

82.

Vom Frühling Anno 1652.

Dieser Frühling ist gar kalt:
Welt wird nun zum bulen alt.

83.

Auff Vanum.

Vanus gehet auff den Wolcken hoch erhöht durch hohe Thaten;
O, daß nicht durch seine Schwere Wolcken in den Bruch gerathen!

84.

Ehestand.

Ein grüner Mann, ein rothes Weib, die farben wol zusammen;
Sie sind geschickt, im Wasserbau zu ziehen wol die Rammen.

85.

Auff Submissam.

Submissa sucht ein schnödes Geld durch gar ein schändlich Leben,
Meint: sey es schändlich gleich verdient, seys ehrlich doch gegeben.

86.

Auff Cajam.

Caja lest auß einer Schüssel unterschiedne Vogel nissen;
Dennoch hat man nie gehöret, daß sie sich noch ie gebissen.

87.

Spanien.

Spanien liegt wie ein Seugling an der Ost- und Westen-Brust
Indiens, saugt Gold; was Leute hetten gerne diese Kost!

88.

Die Zunge.

Eine Brück ist auffgebauet, drüber bringt man in die Stadt
Thiere, Fische, Vögel, Früchte, was man kaum zu nennen hat;
Dieses nicht, sonst aber manches, kümt zu rücke durch das Thor,
Doch nicht, was das Auge sihet, sondern nur vernimt das Ohr.
Für die Brücke, für die Wahren wil der Bauherr keinen Zoll,
Ausser daß man seiner Güte hertzlich immer dancken soll;
Einer thut es kaum von Zehnen, fluchen mehr und lestern eh;
Er ist gütig, strafft nicht balde; endlich doch folgt ewig Weh.

89.

Stamm-Buch.

Freund, ich soll dir auff Begehren etwas in dein Stamm-Buch schreiben:
Stets solst du in meinem Sinne, mich laß stets in deinem bleiben.

90.

Waffen und Schrifften.

Eisen schützet zwar den Mann,
Wann Gewalt ihn sprenget an;
Aber weder Schild noch Degen
Kan der Zeit sich wiederlegen.
Wann der Zeiten scharffer Zahn
Kluge Schrifften fasset an,
Dörffen sie sich ihm mit lachen
Sonst mit nichts entgegen machen.

91.

Pappier.

Witzel wird mir Schuld beymessen, daß ich schreib auff Lumpen Possen;
Besser, das Pappier verschrieben, als beym Pferdefang verschossen.

92.

Auff Fastum.

Du machst dich, Fastus, groß; ein ieder acht dich klein;
Die Ele, die dich misst, wird deine, mein ich, seyn.

93.

Hosen.

Man sagt, das weit an Hosen bleib immer oben stehn;
Ietzt siht man Hosen weiter um Bein als Gürtel gehn.

94.

Unrecht Gut.

Rapax lässet seinen Kindern grosse Güter; seine Seele
Wird hingegen Erbtheil haben in deß Plutons finstern Höle.

95.

Auff Runcum.

Runcus ist gewaltig starck; gebe Bauren grossen Nutz,
Künten ihn zum Hebelbaum brauchen für das gröste Klotz.

96.

Artzt-Wasser.

Ärtzte bauen ihre Mühlen an die Menschen-Flüsse;
Selten sind sonst Wassermühlen, die man so geniesse.

97.

Küssen.

Wer küssen wil, küß auff den Mund; das andre gibt nur halb geniessen;
Gesichte nicht, nicht Hals, Hand, Brust: der Mund allein kan wieder küssen.

98.

Unglücke.

Wen das Glück in Rücken schläget, dieser ist kein Mann;
Wer ihm nur entgegen stehet, geht es minder an.

99.

Wollust.

Wer der Wollust sich lehnt auß, wird er nicht ums Hauptgut kummen,
Wird er Kranckheit haben doch stat der Zinsen eingenommen.

100.

Hoffart.

Pracht
Macht
Acht.

DESZ DRITTEN TAUSEND
NEUNDES HUNDERT.

1.

Arbeit und Fleiß.

Die Welt ist wie ein Kram, hat Wahren gantze Hauffen;
Um Arbeit stehn sie feil und sind durch Fleiß zu kauffen.

2.

Gerüchte.

Wer Gerüchte vom Geruch nennen wil, wird wenig fehlen;
Beyderley, wanns nicht recht gut, pflegt die Sinnen fast zu quälen.

3.

Ein redlicher Mann.

Sein Ruhm, der kan bestehn, und sein Gerücht ist ächt,
Wer dieses sagt, was wahr, und dieses thut, was recht.

4.

Selb-Betrug.

Man sagte: du Betrieger! das wolte Frantz nicht leiden;
Man sagte: deiner selbsten; da must er sich bescheiden;
Den Selb-Betrug zu zeichnen hat Welt nicht so viel Kreiden.

5.

Gelegenheit.

Kleiner Anlaß macht groß Wesen; Glaucus sah mit halben blicken
Eine Magd, der must er folgends für zwey Leiber Speise schicken.

6.

Verstand.

Witz, die nur auff Vorthel geht, ist nicht Witz, sie ist nur Tücke;
Rechte Witz übt nur, was redlich, weiß von keinem krummen Stücke.

7.

Der Nisa Ehestand.

Nisa nam ihr einen Mann. Nein, man sagt, sie melde,
Daß sie habe keinen Mann: einen Sack mit Gelde.

8.

Von Mopso.

Mopsus war ein guter Wirth, baute wol sein gutes Feld,
Aber nimmer trug es was; nimmer hatt' er etwas Geld;
Endlich ward die Sache kündig, (keine Deube bleibt verholen!)
Daß der Pflug, damit er pflügte, sam den Pferden war gestohlen.

9.

Auff Corinnam.

Corinna hat den Mann zwey Jahr lang nicht gesehen
Und brachte doch ein Kind? durch Wechsel ists geschehen.

10.

Feuersbrunst.

Daß mein Hauß zu Asche worden, bringt mir darum nicht Verdruß,
Weil auch ich, der Wirth zum Hause, kürtzlich Asche werden muß.

11.

Deutsche Sprache.

Was hilffts, daß deutscher Mund das Deutsche redet rein,
Hingegen wann der Sinn gleichwol wil grichisch seyn?

12.

Von Cajo.

Cajus hat ein zierlich Weib; was nur ist von ihr die Sage,
Daß sie iede Woch im Jahr feyret sieben Feyer-Tage?

13.

Auff Dentatum.

Deine Zähne, deine Zehen sind, Dentatus, Spießgesellen;
Fenen endern die zu gute balde nicht die Essen-Stelle.

14.

Der Magen.

Unsre Magen sind wie Gräber, drein wir manchen Leib begraben;
Was ists wunder, daß von Todten wir den Tod zum besten haben.

15.

Der Bauch hat nicht Ohren.

Der Bauch hat kein Gehöre; das ist zu viel gesprochen!
Lucina Bauch hat Ohren; erwarthe nur zehn Wochen.

16.

Auff Spadonem.

Du bist kein Mann; du bist kein Weib; du bist ein solches Ding,
Darüber Mann, darüber Weib lacht, wenns fürüber gieng.

17.

Ungleiche Heurath.

Der Junge nimt die Alte, damit er habe Kost;
Die Alte nimt den Jungen, damit sie habe Lust.

18.

Auff Græam.

Græa ist gantz überhäßlich; drum sie dann auch fromm verbleibet,
Wo sie nur nicht mit Gedancken, wie man sagt, den Ehstand treibet.

19.

Eine Haube.

Alsbald die Haube deckt das Haupt, entdecken sich die Sinnen,
Die nicht, wie wann sie Jungfern sind, die Weiber bergen künnen.

20.

Die Liebe.

Was ist die Lieb? es ist die Lust zu dem, das uns gefellt;
Das macht, daß mancher mit der Magd mehr als der Frau es helt.

21.

Blosse Brüste.

Weiber, die die Brüste blössen, sind von oben aller Leute
Das, was unten bleibt den Männern (mancher zweiffelt) zu der Beute.

22.

Reiche Weiber.

Weiber, reich von Hirne,
Weiber, schön von Stirne,
Überwegen Lasten
Aller vollen Kasten.

23.

Küsse.

Küssen ist ein Kammer-Bothe, der uns auff das Küssen rufft;
Sagt er nicht, was man begehre, läst er fühlen, was man hofft.

24.

Auff Floridam.

Florida, dieweil sie schön, meint sie, daß ein eintzler Mann
Ihrer Schönheit nicht sey werth, beut der gantzen Welt sich an.

25.

Die Kunst.

Wo hat die Kunst ihr Haus? Der Kunst ihr Haus ist rund,
Steht allenthalben so, daß Sonne drüber stund.

26.

Ein langsamer Tod.

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet.

27.

Auff den Säuffer Bonosum.

Bonosus ist ein Fleischer; das Glas, darauß er tranck,
Dran hübe sich ein andrer, der nicht ein Fleischer, kranck.

28.

An eine Fürstin.

Fürstin, Euer Lob zu schreiben werd ich mich vergebens üben;
Euer Thun wird, wie man mercket, von der Ewigkeit beschrieben.

29.

Gelehrte Schrifften.

Wer verlachet dich, Papier?
Paart sich kluge Hand mit dir,
Wird der Marmor nicht bestehn,
Werden Cedern eh zergehn,
Hat das Eisen nicht Bestand,
Tauret nicht der Diamant;
Eher wirstu nicht gefällt,
Biß mit dir verbrennt die Welt.

30.

Grabschrifft.

Ein Todter lieget hier, der, wie er war sein Tod,
So war er auch sein Grab und seines Todes Spot.

31.

Von Fabio.

Fabius spricht: Mein Gelücke thut mir nichts von diesen allen,
Was ich ihm mit gutem Fuge zugemutet, zu gefallen.
Glücke spricht: wann du begehrst, was nicht grösser ist dann du,
Was in dir nur findet Raum, weis' ich dir es gerne zu.

32.

Auff Vagum.

Vagus hat, zu fangen Glücke, hin und her sich stets gewagt,
Ungewiß, ob ihn das Glücke, oder er das Glücke jagt.

33.

Auff Vertumnum.

Macht der Mahler dich nicht ähnlich besser, als du selbsten, dir,
Ey, so bistu nie nicht einer, bist ein andrer für und für.

34.

An Candillam.

Wie bistu doch so weiß, Candilla! siht dich an
Der Buler Jupiter, so wird er wol ein Schwan.
Was wirst du Eyre dann und Helenen außbrütten!
Wie wird so mancher Held von ihrer wegen wütten!

35.

Ungelegenheit deß Krieges.

Der Drang, den Krieg uns thät, der war also gethan,
Daß die Vergessenheit ihn nicht vergessen kan.

36.

Von der Phryne.

Man meinet, daß bey Phrynen Cupido hält den Stat;
Von bulen wird sie müde wird aber nimmer saat.

37.

Zeit zum heurathen.

Bey den Alten war es schimpfflich, noch für dreissig Jahren wissen,
Was ein Weib; ietzt ist es schimpfflich, nicht bey funffzehn sie geniessen.

38.

An Plutum.

Du hast viel Preis und gläubst, es sey der Ehre Sohn;
O nein! der Heucheley; man preiset dich ums Lohn.

39.

Der Adel.

Wer seinen Adel adelt, ist adelich geadelt;
Den nur sein Adel adelt, wird adelich getadelt.

40.

Eine Nonne.

Eine Nonne war nie müssig; eh sie wolte müssig seyn,
Ließ sie einen starcken Bruder, ihr zu lausen, zu sich ein.

41.

Hochzeit-Fest.

Heut ist ein Binde-Tag; der Bräutgam bindt die Braut,
Die Braut den Bräutigam. Das Band, das ist von Haut;
Es trifft auff einen Punct das lösen und das binden;
Man siht durch Lösen sie sich mehr zusammen winden.

42.

Alt, Jung.

Besser als ein junger Alter ist ein alter Junge,
Weil es selten einmal jenem, diesem offt gelunge.

43.

Der Lorberbaum.

Zeus trifft nie den Lorberbaum mit den dreygeeckten Keilen;
Aber die, die dieser krönt, trifft er offt mit Armuths-Pfeilen.

44.

Geschenckt Leben.

Wer im Kriege seinen Feind bittet um sein Leben,
Dem wird Leben nicht so wol als der Schimpff gegeben.

45.

Von meinem Buche.

Wil der mein Buch nicht lieben,
Der beßres hat geschrieben,
Wil der mein Buch vernichten,
Der mehres kunte tichten,
So laß ichs so geschehen.
Doch wird man auch wol sehen,
Daß mancher etwas ärgers
Geschrieben, mancher kärgers.

46.

Ein Unmensch.

Dem kein Unfall nie stieß für,
Dieser ist ein Wunder-Thier.

47.

Auff Apitium.

Apitius, dein Hunger ist grösser als dein Bauch;
Der Bauch wil nicht alleine, die Augen wollen auch.

48.

Die Gurgel.

Wir fressen manches Thier,
Das grösser ist denn wir;
Wir dürffen einen Raum
Von drey vier Elen kaum;
Noch ist kein Land genug,
Das unsre Kost uns trug;
Man muß sie suchen her
Durch alles Land und Meer,
Da doch für unsrer Thür
Ist Nothdurfft und Gebühr;
Das macht der Gurgel Klufft,
Die stets nach mehrem rufft.

49.

An eine Fürstin.

Die Welt, die hat den Ruch; hier haben wir die Blum;
Diß Land hat, Fürstin, Euch; die Welt hat Euren Ruhm.

50.

Von der Pullâ.

Pulla hat in schwartzem Tuche bey drey Jahren zugebracht
Um den Mann; verstehts nur eigen! dieses Tuch, das war die Nacht.

51.

Auff Clajam.

Gott nam, sagt Claja, meinen Mann;
Der Herr hat alles wolgethan,
Der einen frischen geben kan!

52.

Ehe-Wuntsch.

Spanne meinen schwachen Mann, spann ihn auß, o Himmel, doch!
Seuffzet Mœris, und ihr Mann: Himmel, ach zerbrich mein Joch!

53.

Von Lino.

Wann ins Wein-Haus Linus geht, solt er in das Bein-Haus gehn;
Drauff so wolte seine Frau nie durchs Tantz-Haus stille stehn.

54.

Auff Tetrum.

Du bist ein feines Kind, hengst an Erynnis Brust;
Deß Neiders blaue Milch ist, Tetrus, deine Kost.

55.

Judas-Kuß.

Wer mich grüst mit Judas-Küssen,
Mag nach seinem Willen grüssen,
Wird wie Judas ehstes büssen,

56.

Vermeinter Friede.

Wie sicher sind wir doch, als wann wir Friede hetten!
Wir gehn in vollem Sprung und unser Heil an Ketten.

57.

Ein gezüchtigtes Weib.

Wann der Klöpffel schlägt die Glocke, gibt es einen lauten Hall;
Wann der Mann das Weib casteyet, gibt es einen weiten Schall.
Diese Glocke, wann sie klingt, klingt sie meistens zu dem singen;
Selten aber, wann sie klingt, wil sie zum Gebete klingen.

58.

Ein neugeborner und bald verstorbner Printz.

Unser Printz starb, kaum geboren; weil an ihm war so viel Himmel,
So gehört er nicht herunter in das freche Welt-Getümmel.

59.

Die gefangene Geilheit.

Seither der Geilheit Nest ward so mit Band verbunden,
Seither ward arge Brunst nie frey- und offner funden.

60.

Der Weiber Verschwiegenheit.

Weiber gehn mit Heimligkeit zur Geburt auff alle Stunden;
Was sie bringen, lieget frey, nie in Windeln eingebunden.

61.

Entblöste Brüste.

Jungfern, die die Venus Hügel blösen unverholen,
Blasen zu dem Liebes-Feuer iedem auff die Kohlen.

62.

Von eben denselbten.

Ihr stellt das weisse Milch-Gefäß, ihr Jungfern, an den Tag;
Ihr hettet gerne Milch darein und, was sie trincken mag.

63.

Ein andres.

Der jüngste Tag ist nicht mehr weit, weil, was verborgen lag,
(Deß Brust-gewächses Zwillings-Frucht) kümmt alles an den Tag.

64.

Äpffel.

Zuckeräpffel sind zum schälen in gefärbtes Wachs bekleidet;
Evenäpffel sind zum locken offt mit Bleyweis überkreidet.

65.

Auff Rosellam.

Rosella, o du schöne Rose,
Ein Wurm ist in dir; das ist lose!

66.

Tadler.

Wer mich tadelt, gibt zu kennen, daß was gutes an mir sey;
Sonst, wer nichts ihm dran gelegen, dürffte keiner Tadeley.

67.

Zunder der Hoffart.

Was reitzet uns zur Hoffart an? der Leute Heucheley,
Die alles preisen, was wir thun, es sey gleich, wie es sey.

68.

Überfluß.

Der Überfluß hat keinen Feind, der ärger sey als er;
Er läst nicht nach, biß über sich den Mangel er führt her.

69.

An einen Freund.

Indem ich, Freund, dich liebe, so zahl ich etwas wol;
Ich zahle, was ich zahle, doch nimmer, was ich sol.

70.

Begräbnüß im Wein.

Wer in den Wein begraben liegt, wann der soll aufferstehn,
Muß offt, eh er gen Himmel taug, zuvor zu Bade gehn.

71.

Der Wein von sich selbst.

Man lacht mich lieblich an, man nimt mich willig ein;
Geh unten ich gleich zu, bald wil ich oben seyn.
Wann ich nun also trau und wil recht ein mich reiben,
So pflegt man mich herauß für Säu und Hunde treiben.

72.

Auff Glaucum.

Um einen Sack voll Geld nam Glaucus, wie ich meine,
Sein außgefleischtes Weib, den alten Sack-voll Beine.

73.

Venus in der Muschel.

Venus ward auß einer Muschel, wie man schreibet, hergeboren;
Für den Schmuck hat Frauen-Zimmer Perlen darum außerkohren.

74.

Ein andrer Ursprung der Venus.

Saturnus schniet dem Cœlo auß und warff es in das Meer;
Vom Schaum, der auß dem Wurff entstand, da wuchs die Venus her.
Daher kümts auch, daß Venus nun den Vater also liebt,
Dem ihr zu gunst das Weiber Volck sich auch so gantz ergibt.

75.

Buchdrucker-Kunst.

Weil das nütze Bücher-pregen unser Deutschland uns geschenckt,
Ist es billich, daß für andrem Deutsches man zum Druck erdenckt.

76.

Gasterey.

Dieses Mahl gefällt mir wol, drauff sich frischt und speist
Nicht nur unser Aug und Leib, sondern auch der Geist.

77.

Weibes-Volck.

Pflegt ein gantzes Meer voll Lust von den Weibern her zurinnen,
Dünckt mich gleichwol immer auch, daß viel Wunder spielen drinnen.

78.

Weiber.

Muß man, Weiber zu ernehren, bey dem Tage sorgen pflegen,
Ey, so künnen dann bey Nachte diese jene nieder legen.

79.

Auff Cornium.

Cornius hat auff dem Haupt einen unbenanten Schaden;
Weiland in Cerastia waren Männer mit beladen.

80.

Ärtzte.

Auff das Wirthshaus unsrer Seele sollen Ärtzte Sorge tragen;
Lieber als auß ihrer Küche speist beym Becker sich mein Magen.

81.

Christen-Tod.

Das Leben nicht, die Sterbligkeit
Legt ab, wer wol stirbt vorbereit.

82.

Auff Tenebrionem.

Man soll dir die Nativität, Tenebrio, außrechen.
Zu rechnen, wer dein Vater sey, das wil den Kopff zerbrechen;
Wann, wo, auß wem du wordest jung, das kan man noch wol sprechen.

83.

Väter.

Man gibt den Geistlichen gemein der Väter Namen;
Nur daß nicht leichtlichen an Tag die Kinder kamen.

84.

Gleiche Ehe.

Die Mutter ist ein Narr; der Vater ist ein Thor;
Ey, welch ein lustig Stamm scheust hier so schön hervor!

85.

Auff Corbatum.

Die Liebste lebt in dir; nun ist sie dir gestorben;
Ein andrer hat sie ihm zum Leben auch erworben.

86.

Der Neid.

Der Neid ist grösser als wol das, worüber wir uns neiden;
Wir sind vielmehr zu jener Lust als diesem Wust bescheiden.

87.

Jugend.

Junge! Junge! Junge! Junge! schreyet aller Weiber-Schaar.
Wann doch einer einmal käme, welchem weder Zeit noch Jahr
An dem jung seyn etwas thäte! thäten es die Jahre nicht,
Würd er doch durch stetes brauchen mehr als Jahre hingericht.

88.

Freundes-Hülffe.

Dancke Gott, wer Hände hat, daß er sich kan selbst versorgen!
Der, der selbst nicht Hände hat, kriegt sie nirgend wo zu borgen.

89.

Hofe-Leute.

Mancher ist bey Hof ein Herr, tüchte Bauern nicht zum Scholtzen;
Wer daselbst die Pferde putzt, ist der stöltzte von den stoltzen.

90.

Auff Marcum.

Marcus kunte baun ein Haus
Auff von Grund und auß und auß:
Kalck, der schwiert ihm auß der Haut;
Lenden ist der Stein vertraut;
Nägel stehn ihm für der Hand;
In der Blase führt er Sand;
Weil im Kopffe Schiefer steckt,
Hat er auch, womit er deckt;
Höltzern ist sonst sein Verstand:
Hat so alles bey der Hand.

91.

Feile Ämter.

Wer die Ämter kaufft um Geld, diesem ist ja nicht benummen,
Daß er Recht zu Marckte führt, seinem Schaden fürzukummen.

92.

Besoldungen.

Man lasse den Beamten begnügten Sold außzehlen,
So mussen sie seyn redlich, so dürffen sie nicht stehlen.

93.

Hofe-Diener.

Was muß doch manchen Tölpel so werth bey Hofe machen?
Man kan nicht alles mercken; offt sind es Kammer-Sachen.

94.

Fremde Hülffe.

Man solt uns Hülffe thun. Da nam man ein Gebieß,
Das man in unser Maul, uns zu beschreiten, stieß.
Man riet uns hin und her; man ließ uns keine Ruh
Und sagte, daß man uns riet unsrer Wolfahrt zu.
Die Wolfahrt, die es war, die war also bewand,
Daß, eh man sie gefühlt, man uns zu Lager rand.

95.

Üppigkeiten.

Wir kämen auff den Krieg wol wieder was zu rechte,
Wann nur nicht Aug und Mund, Pracht, Schwälgerey uns schwächte.

96.

Fremde.

Grösser Thorheit kan kaum seyn,
Wer in fremdes Land kümt ein,
Daß er wil, daß alle sollen
Richten sich nach seinem Wollen.
Wer das fremde so veracht,
Wird von Fremden auch verlacht;
Wer nicht Macht hat zugebitten,
Tadelt närrisch andre Sitten.

97.

Religions-Haß.

Wer sonst bey Hofe treulich dient, und dem man nicht kan bey,
Trägt lauter Schuld, daß er nicht auch ein Glaubens-Heuchler sey:
Nim manchem nur die Gunst hinweg, nim ihm die Kost und Lust,
So wirst du sehn, was Glaub und Treu steck unter seiner Brust.

98.

An einen Bräutigam.

Wann du die Braut ins Bette ruffst, so wehrt sie sich beym bitten;
Nicht bitte! denn sie hat schon selbst viel vom Verzug erlitten.

99.

Geburts-Tag Mannes und Weibes.

Das beste Binden ist sich binden mit den Armen;
Das beste Lösen ist in süsser Gunst erwarmen.

100.

Betrug.

Ein Versprecher und kein Leister
Ist nunmehr der beste Meister.

DESZ DRITTEN TAUSEND
ZEHENDES HUNDERT.

1.

Auff Drudam.

Was kan man, Druda, thun, daß iemals dir gefellt?
Du bist doch noch kein Land, viel weniger die Welt!

2.

Hofe-Gunst.

Wer bey Hofe hat Genade, ist bey allen sonst verhast;
Ist es doch wie bey den Hunden, wann der ein ein Bein gefast.

3.

Ein indianischer Brauch.

Wann ein Indianer freyet, schencket er die erste Nacht
Einem Priester, der zum Segen einen guten Anfang macht.
Blondus freyet eine Jungfer, ob er gleich nun dort nicht wohnt,
Hat sie dennoch ihm ein Pfaffe eingeweihet unbelohnt.

4.

Heutige Trachten.

Wie das so manche Moden an Kleidern ietzt sich finden?
Drum daß so manche Moden sich finden an den Sünden.
Wir machens, wie wirs machen, so künnen unsre Jäcken
Und Unart keine Moden verkleiden, noch verstecken.

5.

Bücher-Zimmer.

Da in Bücher-Zimmern Bücher meistens an den Ketten liegen,
Würden offters die Gelehrten besser an die Ketten tügen.

6.

Ein Fluch wider seinen Feind.

Sonst wil Blavus seinem Feinde keinen ärgern Unfall günnen,
Als daß der ihn halb zu Hause, halb mag sonst wo wissen künnen.

7.

Handels-Leute.

Es ist ein sondrer Pflug, womit die Händler pflügen
Das Feld der Kauffmannschafft; wie heist er denn? das Lügen.

8.

Frage.

Wie wilstu weisse Lilien zu rothen Rosen machen?
Küß eine weisse Galathe: sie wird erröthet lachen.

9.

Zauberin.

Man brennt ietzund viel Hexen; der Teuffel ist geschäfftig;
Vor waren sie in Männern, sind ietzt in Weibern hefftig.
Es tobten sich im Kriege die Männer vormals müde;
Drum halten nun die Teuffel der Männer Stell im Friede.

10.

Auff einen Bücherschreiber.

Man sihet deinen Schrifften groß Ehr und Sorge geben:
Man läst sie zierlich binden; worein? in Spinne-Wäben.

11.

Gunst.

Für Körben bey den Jungfern, für Ungunst bey den Herren,
Weil sie sich vielmals ändern, soll Niemand sehr sich sperren.

12.

Pöfel-Gunst.

Der Pöfel hincket,
Wo ihn nicht düncket;
Der wird verführet,
Der ihm hofiret.

13.

Gutes.

Was ist es, das die Welt nennt mit dem Namen Gut?
Gemeinlich ist es das, was ieder wil und thut.

14.

Begierden.

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reuter reitet,
Wann nicht Vernunfft sein Maul versteht und recht den Zügel leitet.

15.

Bewegung der Erdkugel.

Die Welt ist rund und laufft herum;
Drum sind die Leute Schwindel-tum.

16.

Auff Faulindam.

Faulinda geht spatziren, pflegt sonsten nur zu ruhn;
Mich dünckt, daß ihre Zähne ein gleiches müssen thun.

17.

Steuer-Schätzung.

In unsrem Land ist alles, ja auch das Nichts geschätzt;
Wir sind als Alchymisten in höhern Ruhm gesetzt:
Sie machen Gold auß Kupffer; wir aber geben Geld
Von dem, was gar kein Wesen, kaum einen Namen hält.

18.

Von meinen Reimen.

Ich schreibe Sinn-Getichte; die dürffen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freyer Eile.

19.

Dienstbarkeit.

Die Dienstbarkeit ist ietzt in Höfligkeit verkleidet;
Das gute Hertze thut das, was man thut und leidet.

20.

Wechsel.

Man sahe manchen vor auff tapffren Hengsten reiten,
Ietzt aber sachte her bey Kinder-Pferden schreiten.

21.

Engel.

Ach, wann wir solten sehen,
Was uns künt offt geschehen,
Wann nicht deß Himmels Wächter
Uns stünden für Verfechter,
Wir würden uns entsetzen,
Und für gar blöde schätzen!
Hingegen wann von jenen
Wir hörten auch erwehnen,
Mit was für Thurst und Räncken
Wir Gott und sie so krämcken,
Wie würden wir erzittern
Und für der Straff uns schüttern!
Wer keines wil bewegen,
Der wird sich letzlich legen
Ins Bette, wo die Flammen
Gehn über ihn zusammen.

22.

Auff Gulanum.

Weil Gulanus von dem Tode fort und fort Gedancken hat,
Isst und trinckt er ieden Abend sich sehr saat und übersaat;
Dann er meint, daß solche Mahlzeit werde sein Valete seyn,
Wil in sein sonst leeres Schieffchen den Ballast vor schaffen ein.

23.

Gebrechligkeit.

Weil alles so gebrechlich, wer kan sie dann versprechen,
Daß Flora ihre Blume ließ als gebrechlich brechen?

24.

Auff Zart-Lieben.

Zart-Lieb ist im Bett erzogen,
Hat sechs Ammen außgesogen,
Die von Hünern, Mandeln, Wein
Müsten stets gemästet seyn.
Zartlieb ist der Welt zu zärtig;
Eh er, dünckt mich, noch wird bärtig,
Werden mit ihm ihren Mut
Würm und Schlangen machen gut.

25.

Kinder-Zucht

Es liebet nicht sein Kind,
Der keine Rutte bind;
Das Hertzeleid belohnet
Den, der der Kinder schonet.

26.

Auff Tortum.

Tortus wendet immer für, daß er einer sey zu schlecht;
Nein, er ist mir gar zu krum; denn das halt ich nicht für recht.

27.

Groß-Sprecher.

Warlich, ich muß derer lachen,
Die so breit und hoch sich machen,
Haben doch kein Zeysig Nest,
Da man nicht dabey gewest.

28.

Müssiggang.

Brächte Müssiggang genüsse,
Wer er süsser als das Süsse,
Daß sich alles drauff beflisse.

29.

Die Tugend.

Tugend, ruffet Echo wieder, wer im Walde Tugend rufft;
Tugend ist bey meistem Volcke nur die blosse Wortes-Lufft.

30.

Widergeld.

Gemeinlich geht es so: was einer vor veracht,
Daß thut er nachmals selbst; wird billich drob verlacht.

31.

Unerbare That.

Prava stund im Huren-Buche, bessert aber ernstlich sich;
Ward drauff außgelescht im Buche; dennoch aber bleibt der Strich.

32.

Auff Tetcam.

Tetca sitzt auff heissen Kohlen,
Muß ihr stets Erkühlung holen.

33.

Wissenschafft.

Nicht das viele wissen thuts,
Sondern wissen etwas guts.

34.

Jungfrauen.

Auff Jungfern-Contribution bleibt immer noch ein Rest;
Der irrt, der, daß sie gar gezahlt, sich ie bedüncken lest.

35.

Mit Gott.

Wer Gott nicht ruffet an und wil ihm selbst nur rathen,
Dem wird sein Sinn ein Narr; sein Leib, der wird ein Schaten.

36.

Auff die Mechthilde.

Mechthild bleibet immer sitzen, keiner nimt sie noch zu Bette;
Meint, es sey noch keiner kommen, der den rechten Handgrieff hette.

37.

Geitzige Geistlichen.

Viel dienen dem Altar;
Ich laß es bleiben wahr;
Doch dünckt mich gleichwol auch,
Altar sey manchmal Bauch.

38.

Ein Rath.

Ein Rath ist wie die Hand, die einen Leib ernehret:
Was diese gleich erwirbt, daß wird auffs Maul gewehret.

39.

Auff Delilam.

Lauter Lichtes-Kinder bringet Delila;
Immer war am Tage, der sie liebte, da.

40.

Treu und Glaube.

Weil Nein und Ja noch redlich war,
Da hatte Glauben nicht Gefahr.

41.

Der Neid.

Die Menschen sind wol Narren, die Neid so hefftig treibt,
Daß sie sich selbst verfolgen um das, was keinem bleibt.

42.

Der Neid.

Man mahlt den blassen Neid mit Brüsten, die verschrumpen;
Es eyffert sich der Neid um Sachen, die sich lumpen.

43.

Bestechungen.

Auff göldenen Bericht wann bleyern Urthel fellt,
Ists recht? O, nicht um recht, es ist zu thun um Geld.

44.

Hofe-Freunde.

Wer Schencke, Becker, Koch bey Hofe hat zur Gunst,
Isst mehr, als der sich nehrt von einem Sack voll Kunst.

45.

Küch und Keller.

Küch und Keller sind die Gräber, drein man tieff hat einverhölet
Grosser Herren volle Beutel, die daselbst sind abgeseelet.

46.

Auff Hyppophilum.

Hyppophilus ist ein Student, gelehrt zum Pferde putzen;
Es kan ihm mehr als Kunst, als Witz, als Treu bey Hofe nutzen.

47.

Jäger.

Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen, ihr Jäger,
Die Fürsten und Herren sind gütige Pfleger
Für euer Altare; verehren so sehr
Nicht Pallas, Apollo, nicht, Consus, euch mehr.

48.

Hofe-Götter.

Consus soll bey Hofe billich gehen vor;
Dennoch kümmet Comus immer eh entpor.

49.

Erkäntnüß Gottes.

Was von Gott und seinem Wesen, seinem Willen, seinen Ehren
Wir verstehen, wird verstanden nicht von uns, von seinem Lehren.

50.

Liebe zur Kunst.

Wer Lust zu lernen hat, dem mangelt immer was;
Ietzt wil er wissen diß; ietzt wil er wissen das.

51.

Einbildung.

Mancher meinet, daß er tapffrer als ein hörnern Seyfried sey;
Das ein Säufried er mag heissen, bleibt zum minsten wo dabey.

52.

Sittsamkeit.

All-zulanger Glimpff
Bringet endlich Schimpff.

53.

Wäschhafftigkeit.

Weiber-Worte böse Müntze; wird mans Kupffer davon nehmen,
Wird das Silber sich verkrichen, und das Kupffer wird sich schämen.

54.

Fürsprecher.

Die durch reden werden reich,
Sind denselben Vogeln gleich,
Die im Munde tragen zu
Ein Gebäu zu ihrer Ruh.

55.

Ehestand.

Wer im Sommer ihm wil Blumen, sonsten nichts nicht samlen ein,
Ey, von was wil der im Winter nachmals saat und muthig seyn?
Wer beym freyen bloß auff Zierden, Prangen, Stoltz und Großthun denckt,
Was wird der für Tröstung finden, wann ihn grosser Unfall kränckt?

56.

Umwechsel.

Alle Dinge wechseln sich; die vor diesem Huren waren,
Sind ietzund gar erbar Volck, mögen auch mit Sechsen fahren.

57.

Meelthau.

Mehrentheils weil Krieg noch wehrte, fiel ein Mehlthau alle Jahr
In die zarte Jungfern-Blüte, der der Würme viel gebar.

58.

Nahmen.

Weiber-Volck pflegt auff die Tittel sich nicht wenig zu befleissen;
Jungfern wollen Junge-Frauen, Junge-Frauen Mütter heissen.

59.

Jungfern-Reim.

Wann man käm und bete,
Seh man, wie man thäte.

60.

Lust-Schmertzen.

Feuer gläntzet mehr als Gold;
Doch verbrennt es sehr:
Ob die Wollust uns thut hold,
Doch verletzt sie mehr.

61.

Gesundheit-Pflege.

Wann der Artzt läst seinen Krancken trincken, essen, was er wil,
Scheint es, daß der Artzt vermeine, Krancker habe nun sein Ziel.

62.

Redligkeit.

Ein Regiment besteht auff Grund und nicht auff Spitze:
Betrug betreugt sich selbst; die Redligkeit ist nütze.

63.

Straffen.

Die Straffen sind das Saltz, damit man abewehre,
Daß gute Zucht sich nicht in Fäul und Stanck verkehre.

64.

Spielende Warheit.

Man kan die Warheit schwer bey Hof im Ernste fühlen;
Ein Weiser bringt sie ein im schimpffen und im spielen.

65.

Böses und Gutes.

Kümt uns Heil, so schenckt es Gott;
Wir verdienens, kümt uns Noth.

66.

Hofe-Spiel.

Daß man führt bey Hof ein Spiel: wie gefällt dir dein Geselle?
Schickt sich recht; man hebt daselbst einen gern auß seiner Stelle.

67.

Hundes-Treu.

Hunde lecken fremden Schaden; Menschen sind viel minder treu:
Ieder muß ihm selbsten rathen; fremde tragen leichte Scheu.

68.

Auff Scævum.

Scævus wird mit Ewigkeit immer in die wette leben;
Tugend wird das Alter nicht, Bosheit wird ihm solches geben.

69.

Von der Pyrinna.

Du brennst für Lieb und bist doch blaß, Pyrinna; mich bedunckt,
Der Brand zeucht sich von aussen ein auff seinen Mittel-Punct.

70.

Auff Rasam.

Iedermann, den Rasa siht, muß ihr eine Feder lassen;
Fremde Federn darff sie wol, muß für eigner Blösse blassen.

71.

Ehrwürdiges Alter.

Junge solln die Alten ehren, weil auch sie bald alten müssen,
Daß sie auch in ihrem Alter von den Jungen Ehre nissen.

72.

Feinde der Traurigkeit.

Jugend ist deß traurens Feind, schicket wieder das ins Feld
Music, Bulschafft, Wein und Spiel und den General, das Geld.

73.

Jungfrauen.

Ich kenn ein Rehe,
Dem frey thut wehe,
Das nach dem fangen
Trägt ein Verlangen,
Das ungejaget
Ins Garn sich waget,
Das ihm ein Netze
Für Zierath schätze,
Das seinen Jäger
Nimmt in sein Läger.
Ihr Jungfern, stille,
Was euer Wille!

74.

Poeten-Heurath.

Jungfern, solln sie Tichter nemen, wollen sie versichert seyn,
Daß sie auch, wie in dem Deutschen, so sind fertig im Latein.
Sollen binden, sollen schrencken auff gut deutsch; doch gleichwol wissen
Auff lateinisch, was gehöre, daß die Verse gehn auff Füssen.

75.

Poeten.

Der Tichter sind genug; was aber sind für Sachen,
Die sie durch ihren Geist verewigt sollen machen?
Was gut, ist ziemlich karg an Tichtern und an Sachen;
Die bösen mögen sich auch über böses machen.

76.

Glücke.

Glücke läst sich nicht beherrschen von dem Alter oder Zeit.
Manchem bringt es schone Früchte, wann er noch auf Stecken reit;
Manchem hebt es an zu blühen, wann er schon an Krücken schleicht;
Manchem ist es immer kummen; manchen hat es nie erreicht.
Wer nur so viel an sich findet, daß er weiter nichts begehrt,
Als von oben ihm geordnet, den hat Glücke nie gefährt.

77.

Cupido.

Es mangelt bey der Wirthschafft ietzt an Mägden und an Knaben;
Der blinde Knabe, Venus Sohn, kan häuffig Mägde haben.

78.

Ruhm.

Es ist kein grösser Ruhm, als Schmach und Tadel leiden
Auß seiner Bosheit nicht, auß böser Leute neiden.

79.

Hören.

Ich höre manchmal viel;
Doch glaub ich, was ich wil;
Wer willig ist zum hören,
Kan Thorheit selbst bethören;
Ein unverdrußnes Ohr,
Lockt manche List hervor.

80.

Tadler.

Wer daselbst wil alles tadeln, wo er nichts hat zu befehlen,
Diesen kan ich nicht verwehren, in die Jecken-Zunfft zu zehlen.

81.

Von der Hulda.

Was man liebt, das braucht man wenig, daß mans lange hab im Brauch;
Hulda schont man zu dem nemen, ob man sie gleich liebet auch.

82.

Die Welt.

Junge lieben nicht die Alten, lieben aber doch die Welt,
Die für Alter vom Verstande hin in Schmach und Thorheit fällt.

83.

Auff Vanulam.

Vanula wil einen Schönen, Edlen, Tapffren, Klugen, Reichen,
Wolgereisten, Wolbesprachten, Wolgewachsnen, ohne gleichen;
Nun der Wuntsch kümmt zum gewehren, fällt viel ab von diesem Willen,
Und den Mangel aller Stücke muß die Thorheit nur ervöllen.

84.

Zweyerley Natur.

Deutschen haben zwo Naturen: dann die mode schaffet an,
Daß man, was man gleich nicht ware, durch die mode werden kan.

85.

Auff Glissam.

Glissa lieset gern in Büchern; Arndt, ihr liegt dein Paradiß
Stets zur Hand, doch für den Augen deine Biebel, Amadiß.

86.

Einbildung.

Was wir sehen in der Welt, sehen alles wir durch Brillen;
Gut- und böses wird ersehn, wie es fürkümt unsrem Willen.

87.

Von dem schneeichten Mäy Anno 1652.

Es fällt ein Schnee im halben Mäy; der Zorn deß HErren blühet,
Dieweil deß Friedens Gnaden-Frucht zum Fluch, ihr Leute, ziehet.

88.

Fabeln.

Hohe, wider derer Wercke,
Warheit nicht genug hat stärcke,
Diese kan man füglich richten
Durch ein angenehmes Tichten.

89.

Gleißnerey.

Bey krummen Gesellen
Ist nöthig das stellen,
Ist übel zu deuten
Bey Biedermans-Leuten.

90.

Ein Heuchler.

Ein Heuchler leugt nicht uns, er leugt ihm selbsten so,
Wil ihm zu Nutz, nicht uns, durch Lügen werden froh.

91.

Gekauffte Freunde.

Fürsten, die euch die Geschencke, nicht die Treu pflegt zu verbinden,
Diese habt ihr nur so lange, weil sie sich beschenckt befinden.

92.

Blosse Brüste.

Jungfern, eure blose Brüste sind ein Spiegel zum entzünden,
Weil ihr meint, daß sonst die Männer keine Flammen an euch finden.

93.

Neider.

Die mich wißlich neiden,
Kan ich noch wol leiden;
Übel kan ich meiden,
Die mich heimlich neiden.

94.

Gold.

Weil das Gold liegt in der Erde, gehn wir drüber mit den Füssen;
Wann es rauff kümt, kümts, daß selbsten wir ihm unten liegen müssen.

95.

Der Mensch ein gesellicht Thier.

Weil die Menschen sind geschaffen zum vertraun und zum Gesellen,
Wie denn daß mehr als die Thiere sie sich falsch und hemisch stellen?

96.

Von Mopso und Mopsa.

Mopsus dencket auff den Söller;
Mopsa dencket auff den Keller.
Mopsus denckt ins Himmels-Zelt;
Mopsa denckt ins Feuer-Feld.
Wer wil demnach glauben doch,
Daß sie ziehn ein gleiches Joch,
Ob sie ihnen bilden ein,
Daß sie sonst gleich einig seyn?

97.

Das begrabne Deutschland.

Wir musten alle Völcker zu Todtengräbern haben,
Eh Deutschland in sich selbsten sie kunten recht vergraben.
Noch sind sie mehr ietzt mühsam, den Cörper zu verwahren,
Daß in ihn neue Geister nicht etwa wieder fahren,
Daß seine Todtengräber es nicht sey wieder willig
Ingleichem zu bestatten, viellcicht auch mehr noch völlig.

98.

Auff Paulum.

Paul ist fleissig mich zu fragen,
Ich verdrüssig was zu sagen;
Dann mit allem meinem sagen,
Stillt sich nimmer doch sein fragen.

99.

Der kalte Frühling.

Deß Mäyens scharffer Frost
Erfrört der Deutschen Lust;
Wird weniger gleich Wein,
Wird mehr Vernunfft doch seyn.

100.

Von meinen Getichten.

Die Anzahl meiner Reimen, die macht ein Regiment,
Das weiland auff drey tausent gericht ward und genennt.
Wo dieses wird gemustert, und viel von Mannschafft fehlt,
So bleibts vielleicht bey deme, wie man sie ietzo zehlt.
So aber so sie tügen, das wenig abegeh,
So kan vielleicht ich richten ins künfftig ein Arme.

DESZ DRITTEN TAUSEND
ZU-GABE.

1.

Kurtze Tage.

Wo die Täge kurtz, wo die Nächte lang,
Da, ihr Weiber, geht Phœbus euren Gang.

2.

Von meiner Zugabe.

Weil ich gerne gebe zu und bin frey mit schencken,
Wird man, daß die Wahr gar schlecht, leichtlich wollen dencken.
Guten wird doch alles gut, Bösen böse seyn;
Guten leg ich alles auß, Bösen alles ein.

3.

Der schlesische Parnaß.

Schlesien, daß dein Zabothus worden ist für wenig Jahren,
Was den Grichen ihr Parnassus, Helicon und Pindus waren,
Daß dein Opitz ist Apollo, daß die andren klugen Sinnen
Deiner Kinder dieses worden, was sonst sind die Castalinnen,
Dieses ist dir ewig rühmlich. Glaube, was die Griechen tichten,
Wer da wil. Uns kan zum Zeugnüß Ort und Tag es selbsten richten.

4.

Auff Linum.

Linus siht auß Jungfern-Augen; wie es sonst um sie bewand,
Wird er ein Natur-Gelehrter oder Stern-Freund drum genant.

5.

Witfrau.

Kümmt Witfrau her vom wütten,
Wann niemand sie wil bitten?
Manchmals triffts überein,
Sols ja nicht immer seyn.

6.

Botmässige Weiber.

Für Gott ist nie kein Mann gerecht;
Für Weibern iederman ein Knecht.

7.

Köstlich Wasser.

Wasser, die die Alchimisten brennen, sind gar hoch geacht,
Höher Threnen, die die Bräute giessen in der ersten Nacht.

8.

Auff Granmundum.

Granmund sagt von hohen Dingen, von viel thun und von viel wagen;
Wachs zum siegeln werden Bienen, die sonst Zippelpeltze tragen,
Willig würcken, zu bestärcken, was uns Granmund pflegt zu sagen.

9.

Das beste Band zwischen Obren und Untren.

Wann Willigkeit im leisten und Billigkeit im heissen
Nur recht zusammen halten, wer wil diß Band zerreissen?

10.

Verheischungen und Leistungen.

Wann leisten und versprechen nur ehlich wolten werden,
Es würden ihre Kinder vertreiben viel Beschwerden.

11.

Menschen-Sinnen.

Köpffe haben Dünckel;
Hertzen haben Winckel.
Prüfe, was du sihest;
Mercke, was du fliehest.

12.

Wirthschaffts-Kosten.

Wie kostbar waren Krieger, die Länder außzuzehren!
Wie kostbar ist Gesinde, die Länder zu ernähren!
Was ist die gantze Wirthschafft? Ein kostbares Beschweren.

13.

Auff Furvum.

Furvus denckt sich groß zu bauen, legt den Grund von solchen Stücken,
Die er andren durch verleumden weggezogen hinterm Rücken.

14.

Die Warheit.

Warheit läst sich gar nicht mahlen; wer die Warheit etwa mahlt
Und verkaufft sie, nimmt die Lügen, nimmt die Warheit nicht bezahlt.

15.

Listiger Tod.

Der Tod kümmt von Natur und durch viel tausend Fälle;
Noch hat die Kunst und Witz hier auch zu Zeiten Stelle.

16.

Eine Rede.

Gute Reden sind wie Jungfern, die man nach der Grösse nicht,
Die nach Schönheit, nach Geschicke, nach Verstand man gerne richt.

17.

Sterben.

Ob sterben grausam ist, so bild ich mir doch ein,
Daß lieblichers nicht ist, als nun gestorben seyn.

18.

Ein Hofemann.

Selten thut ein Hofemann, was er thut, nach eigner Art;
Hat sich meistens nach dem Wind und dem Wetter fortgekahrt.

19.

Nachgeben.

Wer das halbe Recht raumt ein, raumt das gantze lieber ein;
Wer deß halben schon ist Herr, wil es auch deß gantzen seyn.

20.

Preussen.

Preussen kan mit Jammer [1] trdäncken und mit Elend [2] einen speisen.
O, wir dürffen nicht in Preussen! künnens einem hier erweisen.

21.

Auff Puam.

Pua pflegt von fromen Sinnen, Zucht und Keuschheit viel zu sagen;
Niemand hat um guten Willen sie nur iemals wollen fragen.

22.

Auß Gutem Böses.

Viel böses kümmt gegangen vielmal auß guten Spuren:
Auß Engeln worden Teuffel; auß Jungfern werden Huren.

23.

Neu Edelleute.

Edelleute, die noch neu, pflegen gerne reich zu seyn;
Kurtz zuvor trug Wort und Schrifft, Rath und That noch Thaler ein.

24.

Auff Franciscum.

Es schickt sich nicht zusammen dein Mund und, Frantz, dein Hertz;
Das ein ist wol verwechselt, gehöret anderwerts.

25.

Auff Dorconem.

Dorco sagt zu seiner Frau: O, ich wil es noch erleben,
Was dir wird dein andrer Mann für erlesne Stöse geben!

26.

Vergessen.

Schweigen ist nicht iedem leichte; doch ist leichter noch verschweigen,
Als vergessen solche Dinge, die uns zu Gemüthe steigen.

*

20, 1 Jammer, eine art deß biers. 2 Elend, ein thier.

27.

Auff Billam.

Billa ist gewiß gar heußlich: daß sie etwa modern nicht,
Leget sie der Liebe Pulster immerdar an Lufft und Licht.

28.

Hofe-Stab.

Wer bey Hof auff allen Wegen fort zu kummen sich nimt an,
Nehme nur den Stab vom Holtze, das der Esel nennen kan.

29.

Die Liebe.

Ob Liebe gleich ist blind, wil Jung doch Alt nicht lieben;
Warum ists dann zu thun? O, um deß Liebens üben.

30.

Cretensische Weiber.

Wann ein Weib in Creta wo einen kratzet oder beist,
Muß er sterben; o, wie gut, daß sich hier nicht gleiches weist!

31.

Auff Levulum.

Levulus hat keinen Kopff; sein Gesicht steht auff der Brust:
Was er denckt, und was er thut, ist nur alles Bauches Lust.

32.

Auff Gilvulam.

Man vergleicht dich einer Lilgen, Gilvula; ich laß es seyn;
O, das gelbe, nicht das weisse bilde dir hierunter ein.

33.

Die Jungfern in Pegu.

Keine Jungfer ist in Pegu, wann sie gleich wer noch so klein;
Dennoch pflegt sie auch nicht Hure, pfleget auch nicht Frau zu seyn.

*

33, 1 Gothard part. 7, c. 39. Hist. Ind.

34.

Berg und Thal.

Berg und Thal kümt nicht zusammen; dieses Sprichwort trifft nicht zu;
Wo sie nun zusammen kummen, das weiß ich, da rathe du.

35.

An den Leser.

O Leser, dir steht frey zu urtheln über mich,
Und andren stehet frey zu urtheln über dich.
Wie du dein Urthel nun von andren dir begehrest,
So sihe, daß du mir mein Urthel auch gewehrest.

36.

Auff Arcadem.

Arcas rufft viel Hochzeit-Gäste; wo denn hat er Geld genummen?
O, es sollen nicht die Gäste, die Geschencke sollen kummen.

37.

Auff Clitum.

Clitus nimt ein altes Weib; o, er wil das Bergwerck bauen,
Wil nach Gold- und Silberertzt in deß Weibes Beutel hauen.

38.

Auff Coginummum.

Coginummus ist ein Jude, Schweinenfleisch der gleichwol aß,
Aber nicht in seinem Hause: wann er wo zu Gaste saß.

39.

Auff Porum.

Porus suff für gute Freunde mancherley Gesundheit ein,
Bald an Biere, bald an Weine, bald an starckem Brantewein;
Als er seine nun verloren, fiel er in die tieffsten Sorgen,
Keiner wolt ihm keine schencken, noch verkauffen, noch auch borgen.

40.

Auff Poscinummum.

Was man guten Freunden schencket, ist verwahret, nicht verschencket;
Also saget Poscinummus, wann er was zu haben dencket;
Aber wann er was soll geben, o, so rühmt er hoch das sparen,
Daß man etwa nicht auffs Alter Noth und Armuth dörff erfahren.

41.

Auff Cloeliam.

Warheit kan nicht ieder hören; Cloelia kan keine sehen;
Um den Spiegel, der ihr weiset, daß sie schwartz sey, ists geschehen.

42.

Auff Glicum.

Glicus wolte gerne wissen, ob sein Weib ihm halte Treu;
Solches aber zu erfahren, trägt er gleichwol immer Scheu.

43.

Grabschrifft eines Reichen.

Hier liegt ein Reicher; meinest du,
Daß er nunmehr lieg in der Ruh?
Mich dünckt, er sorgt, wie er noch Geld
Zusammen kratz in jener Welt.

44.

Auff Priscam.

Prisca pflegt nach alter Art stillen Mundes stets zu seyn;
Saget nur: ich weiß es nicht, saget ja und saget nein.
Weistu, was darhinder stecket? weil sie zu verhandeln stehet,
Das dem Kleeblat ihrer Zähne, furcht sie, nicht ein Blat entgehet.

45.

Der Todt.

Wann wir auß dieser Welt durch sterben uns begeben,
So lassen wir den Ort; wir lassen nicht das Leben.

46.

Vergnügligkeit.

Seines Lebens und der Welt kan am besten der genissen,
Der das Grosse dieser Welt ihm begehret nicht zu wissen.

47.

Religion.

Was geht es Menschen an, was mein Gewissen gleubet?
Wann sonst nur christlich Ding mein Lauff mit ihnen treibet.
Gott gläub ich, was ich gläub; ich gläub es Menschen nicht;
Was richtet dann der Mensch, was Gott alleine richt?

48.

Auff Bullum.

Wer mit Bullo recht wil reden, sage stets nur: O, O, O!
Sonsten wird er nichts verstehen; dann mit Ochsen redt man so.

49.

Die Welt.

Was ist die Welt? Diß ist sie gar,
Was sie wird seyn und Anfangs war.

50.

Der Himmel.

Wo wir auch sind in der Welt, pflegt der Himmel uns zu decken;
Der für seinen Augen kan, ist ein Künstler, sich verstecken.

51.

Blösse.

Wann wie in Indien die Leute bloß sich trügen,
So künte Schmünck und Schmuck nicht so betrieglich lügen.

52.

Auff Stilponem.

In deines Weibes Almanach steht, Stilpo, allewege
Trüb, Ungestüm, Platzregen, Sturm, Wind, Hagel, Donnerschläge.

53.

Die bekehrte Welt.

Was schreyen dann die Pfaffen viel,
Daß Welt sich nicht bekehren wil?
Der Falschheit ist gelegt der Lauff,
Seither politisch-seyn kam auff.

54.

Auff Ardellam.

Alles, was Ardella thut, thut sie nur deß Ruhmes wegen;
Doch ie mehr sie rühmens macht, pflegt sich Ruhm ie mehr zu legen.

55.

Menschliche Geschäffte.

Beklagen, was genummen,
Befürchten, was soll kummen,
Diß läst der Menschen Thun
Nie oder wenig ruhn.

56.

Auff Vitum.

Veit hatte zwar fünff Sinnen; doch sind ihm drey entlauffen;
Zwey suchen drey; ich zweiffel, er bringt sie nicht zu hauffen.

57.

Die Mode.

Wer und was nicht nach der Mode, der und dieses muß sich schämen;
Wo denn werden wir zu letzte einen Mode-Himmel nehmen?

58.

Über eines Freundes und seiner Liebsten Namens erste Buchstaben: C. V. R. H. G. V. P.

Christus, Vnser Reichthum,
Höchster Glantz Vnd Pracht,
Gibt den besten Nachruhm,
Der uns ewig macht.

59.

Anders.

Chron Vnd Reich hat in dem Himmel, wer der Welt nicht liegt zu Füssen;
Herrlich Gottes Vorsicht Preisen, kan viel Trotz der Welt besüssen.

60.

Vom Jahr 1653.

Pfingsten ist schon längst fürüber; dennoch gibts noch starcken Frost.
Weistu nicht, die Kirchen Sonne hat von hinnen fort gemust?

61.

Cometen.

Wann man vor Cometen sahe, meinte man, es deute Plage;
Ietzo deutet es Gelücke; denn so geht nunmehr die Sage:
Weil die Welt ietzt Faßnacht läuffet und für Tugend Laster küsset,
Hält sie Unglück auch für Glücke, biß die Thorheit hat gebüsset.

62.

Das Alter.

Zu Sparta war es gut, ein alter Mann zu seyn;
O, Sparta ist für längst der Welt gegangen ein.

63.

Hofe-Leute.

Leute, die bey Hofe dienen, düncken sich als andre mehr.
Mich bedünckt, daß der, der dienet, dem der frey ist, weicht gar sehr.

64.

Verachtung der Welt.

Hinüber das Gewölcke steiget der Reiger, daß er nicht beregne;
Wer Dunst der Eitelkeit nicht achtet, macht, das kein Unfall ihm begegne.

65.

Die Warheit.

Wann die Frösch im finstren quaxen, zünde nur ein Windliecht an;
Ey, wie werden sie bald schweigen! Warheit stillt den Lügenman.

66.

Die gezuckerte Welt.

Der Zucker ist ietzt so gemein; Fisch, Vogel, Thier und Frucht
Taug nicht, wie die Natur es gab; im Zucker wirds gesucht;
Iedoch der Zucker machet Schleim, und Krafftmeel fälscht ihn oft.
Wer, was die Welt so süsse singt, drauff traut und sicher hofft,
Der hat nur Schaum, der nimt nur Schleim; es ist nur Leckerey;
Der Schmack ist gut; doch weist sichs klar, die Krafft ist nicht dabey.

67.

Zucker.

Man hat ietzt auffgeblasnen Zucker; der ist zwar süß, ist aber leichte,
Wie wann deß Hofes süsse Zunge gar selten etwas ernst erreichte?

68.

Falschheit.

Englisch reden, teufflisch dencken
Hat ietzt Ruhm von klugen Rängken.

69.

Leibeigenschafft.

Leibeigenschafft ist bei den Christen mit gutem Fug wohl abgeschafft;
Doch Christo, der mit Blut uns kauffte, sind wir mit Leib und Seel verhafft.

70.

Hochzeit-Wuntsch.

Werthes Paar, die Gott und Tugend selbst zusammen hat gepaart,
Nemet hin durch lauter Segen zu der Ewigkeit die Fahrt;
Lasset aber eure Tugend einem und dem andren hier,
Das euch gleiche sey gestaltet und gesinnet so wie ihr!

71.

Lob.

Es wär mir gar nicht lieb, wann iederman mich liebte;
Daß Gut- und Böses ich, trüg ich die Schuld, verübte.

72.

Weiber-Threnen.

Wann böse Weiber ihre Tücke wolln bescheinen,
So wissen sie kein beßres Mittel als das weinen.

73.

Geschwister.

Wie kümmts, daß doch Geschwister so selten einig lebet?
Weil iedes gern alleine für sich die Erbschafft hebet.

74.

Auff Phanicum.

Phanicus führt so viel Tittel; dennoch mangelts offt an Brot;
Dacht ich doch, wer diese hätte, hätte sonsten keine Noth.

75.

De Moro.

Morus war in hohen Ehren, wagte, was er hat, auff Ehr;
Als er alles nun verprachtet, als er nichts sonst hatte mehr,
Wolt er Ehre selbst verpfänden, hatte nirgend kein Gehör.

76.

Vom Marsya.

Als zu singen wie Apollo Marsyas ihm hat getraut,
Hat er nichts hierdurch gewonnen, hat verloren seine Haut;
Doch beweinten ihn die Nymphen. O, wer wird wol mein Papier,
Wann es Hochmut wird beschimpffen, gleichwol etwas achten hier?

77.

Küssen.

Bienen küssen schöne Blumen, und die Blumen bleiben schön.
Schöne Jungfern, last euch küssen, nichtes wird euch abe gehn!

78.

Biedermann.

Ein Biedermann, ein Beidermann! diß war ein alter Tittel.
O, derer die bald schwartz, bald weiß, hats noch in unsrem Mittel.

79.

Von einem fürstlichen Bilde.

Fürstin, ihr habt zwar gefunden einen Mahler, der Euch trifft;
Eure Tugend zu beschreiben, wird genug seyn keine Schrifft.

80.

Poeten.

Es helffen grosse Herren Poeten zwar zum Leben;
Die aber künnen jenen, daß sie nicht sterben, geben.

81.

An einen Freund.

Ach, daß du leben mögst nur noch ein eintzig Jahr,
Doch daß nicht kürtzer sey, als deß Platonis war!

82.

Die Welt.

Die Welt hat grossen Mangel, die Welt hat grosse Menge
An frölichem Vergnügen, an kläglichem Bedränge.

83.

Lügen.

Der ihm deß lügens nur zu Nutz, zu Schaden keinem, hat gepflogen
Was meinst- und hälstu wol von dem? Ich meine doch, er hat gelogen.

84.

Sinnen.

Mancher dünckt durch seinen Witz sich zu seyn ein Fuchs;
Mancher sitzet wie ein Schaf, sihet wie ein Luchs.

85.

Schmüncke.

Wann sich Weiber schmüncken,
So ists wie ein Wincken,
Das man auffgenommen,
Wolle man ja kummen.

86.

Auff Udum.

Udus seufft den gantzen Tag; wann er drüber wird besprochen,
Spricht er: einen halben Tag hab ich mich am Durst gerochen;
Drauff den andren halben Tag pfleg ich zuvor an zu sauffen,
Wann mich ja deß Durstes Trotz wolte wieder überlauffen.

87.

Die Liebe.

Daß die Lieb ein Feuer sey, bleibt daher bekant,
Daß so viel auß ihrer Glut nehmen einen Brand.

88.

An Plutum.

Eine Grabschrifft ist von nöthen, nöthig, das man Glocken leute;
Geld ist dir zwar zu gestorben, dran hat niemand keine Beute;
Dann du wirst doch keinem helffen, hast es in den Sack vergraben,
Wird, wann du wirst seyn gestorben, erst die Auferstehung haben.

89.

Die Liebe.

Liebe macht den Ehstand offt; doch macht Ehstand nicht stets Liebe;
Diese wil befreyet seyn, daß sie stets was neues übe.

90.

Die Magd, die stieg auffs Heu; der Knecht, der stieg ihr nach;
Sie ward gar sehr erhitzt, zur Rache ward ihr gach,
Grieff eine Hand-voll Heu und warff es durch die Lufft,
Sprach: Vogel, da! nun nun nim, was du hast gesucht.

91.

Worte.

Man gibt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter
Als leichte Bletter sind, daß ihre Sinnen seichter
Als Regenbäche sind. O, Männer künnens auch!
Viel Worte, wenig Hertz ist ein gerühmter Brauch.

92.

Huren und Soldaten.

Soldaten und die Huren, die dienten beyd ins Feld;
Denn jene leerten immer, die mehrten unsre Welt.

93.

Auff Pætum.

Pætus ist gar milder Hand; hat er, gibt er auch
Einen Theil für manche Hur, andren für den Bauch.

94.

Enderung der Zeit.

Vormals ward auß pflügen kriegen;
Nunmehr wird auß kriegen pflügen.
Vormals worden Egen-Degen;
Nunmehr werden Degen-Egen.
Vormals ward auß pflantzen schantzen;
Nunmehr wird auß schantzen pflantzen.
Vormals ward auß nehren zehren;
Nunmehr wird auß zehren nehren.

95.

Verzeihung.

Wie du gibst, gibt man dir. Gib mir geneigten Blick,
Vielleicht versiht man dir auch ein versehnes Stück.

96.

An mein Buch.

Geh hin, mein Buch, in alle Welt; steh auß, was dir kummt zu!
Man beisse dich, man reisse dich, nur daß man mir nichts thu.

97.

Vom Hofe-Leben.

Wer ihm selbst kan frey befehlen,
Wer ihm selbst gehorchen kan,
Mag sich unter diese zehlen,
Die der Himmel lachet an.

Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Der, der andren denckt zu leben,
Dem bleibt von ihm selbst nicht viel,
Muß ihm selbsten Urlaub geben,
Darff nicht wollen, was er wil:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Grossen Herren sich verbinden,
Heist für seine Müh und Treu
Ungunst erndten, Unruh finden
Und verdienen nichts als Reu:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Hohen Ohren recht zu singen,
Muß der Thon gar linde gehn;
Kein Gesang wil lieblich klingen,
Wo der Warheit Noten stehn:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Hohen Augen wil behagen
Nichts, was nicht von Farben ist;
Der wird weg viel Flecken tragen,
Der das reine Weiß erkiest:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Reiche Worte, breite Tittel
Sind deß Hofes süsser Brey
Und die Wiege, die man schüttel,
Biß das Kind entschlafen sey:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.
Wer sich nicht wil stillen lassen,
Der ist mehr kein liebes Kind;
Der muß mehr, wer Gunst wil fassen,
Kindisch seyn als Kinder sind:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.

Ob er viel hat außgerichtet,
Hat er doch nur diß verricht:
Daß, ie mehr man ihm verpflichtet,
Sich ie mehr von ihm entbricht:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein andre Pflichten ein.

Wer bey Hof am minsten wäget,
Steigt am meisten in die por;
Dem wird Gnade beygeleget,
Der sonst leichte wie ein Rohr:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.

Hier steht stets der Glückstopff offen,
Drauß man meistens leer Papier,
Wie es nur wird angetroffen,
Langt herauß und legt herfür:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.

Wer durch Ehr um Ehre wirbet,
Suchet, was er hier nicht findt;
Der verleuret, der vertirbet,
Der sich an die Tugend bindt:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.

Endlich, wann man viel gewunnen,
Wird man grau, und wird man kranck,
Und die Zeit ist hingerunnen
Ohne Namen, ohne Danck:
Wer sein selbst kan füglich seyn,
Geh kein andre Pflichten ein.

98.

Kenne dich selbst.

Frey von eigner Lieb und Gunst,
Sich von aussen und von innen
Kennen, ist das beste künnen
Und passirt für alle Kunst.

Andrer Leute Mängel richten,
Seine schlichten,
Tieff zu andren sehen ein,
Ihme selbsten fremde seyn,
Taug mit nichten.
Viel zu zärtlich buhlt ihm der,
Der sich in sich selbst verliebet,
Daß er alles günnt und gibet
Ihm, was sonsten andrer wär,
Der ihm nichts nicht ab kan schlagen
Zum behagen,
Der sich, wie er sich gebildt,
Wann er nicht bey andren gilt,
Wil beklagen.
Andrer Mann hat auch ein Haupt,
Sein Gehirn und sein Gemercke;
Wie? wann ihm auch deine Wercke
Durch zu suchen wär erlaubt?
Wer die Zung auff Hohn außstrecket,
Der erwecket
Einen, der den Kopff hebt auff
Und ihm auch für seinen Lauff
Lichter stecket.
Wem der Himmel was geschenckt,
Dencke nicht, er seys alleine;
Andrem ist von solchem Scheine
Auch vielleicht was zugelenckt.
Viel ist manchem zugezehlet;
Viel noch fehlet,
Daß er noch nicht alles hat:
Gott hat keinen ohne Rath
So gewehlet.

99.

Gut Gewissen.

Ohne Leben lebt der Welt,
Wer nicht gut Gewissen hält;

Gut Gewissen in der Zeit
Hebt schon an die Ewigkeit.
Gut Gewissen traut auff GOTT,
Trit für Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit
Mit der freyen Freudigkeit.
Gut Gewissen wird nicht blaß
Für Verhöhnung, Schmach und Haß,
Steht im Bündnüß allezeit
Mit der weissen Redligkeit.
Gut Gewissen achtet nicht,
Was Verleumdung ticht und richt;
Warheit steht ihm an der Hand,
Macht sein Unschuld noch bekant.
Gut Gewissen wancket nie,
Beuget auch kein knechtisch Knie
Für der runden Menschen-Gunst,
Die man kaufft durch Schmeichel-Kunst.
Gut Gewissen segelt fort
Immer auff den rechten Port,
Ob ihm gleich parteyisch sind
Welle, Klippe, Strudel, Wind.
Drum wer stets vergnügt wil seyn,
Lad ihm gut Gewissen ein:
Welt hat keine beßre Lust
Als den reinen Wolbewust.

100.

Von einer Fürstin.

Alles, was heilsam, was löblich sich nennet,
Was sich selbst herrlich und witzig bekennet,
Kumme mit Eile, den Fehler zu büssen,
Lege der Fürstin sich nieder zun Füssen.
Alles, was gläntzet, was funckelt, was strahlet,
Alles, was schmücket, was zieret, was mahlet,
Kumme mit Eile, Genade zu flehen,
Lasse demütig und dienstbar sich sehen.

Schämet euch, daß ihr euch dessen gerühmet,
Was euch nicht eignet, und was sich nicht ziemet!
Ey, wie so habt ihr euch schändlich vergessen,
Was ihr nicht waret, euch doch zu vermessen!
Alles, was heilsam, was löblich zu nennen,
Alles, was herrlich, was witzig zu kennen,
Hat sich an unsere Heldin verbunden;
Anderswo wird es so tauglich nicht funden.
Alles, was gläntzet, was funckelt, was strahlet,
Alles, was schmücket, was zieret, was mahlet,
Hat sich an unsere Göttin ergeben,
Bey ihr zu dienen, ihr eigen zu leben.
Kummet und schauet deß Landes Gerühme;
Kummet und rühmet der Schönheit Geblüme;
Kummet und sehet den Spiegel der Jugend;
Kummet und schätzet die Schätze der Tugend!
Alles, was schallet, was singet und klinget,
Alles, was fleuget, was wandert und springet,
Freue sich solcherley himmlischer Gaben,
Die wir zu Hulden und Gnaden uns haben.

101.

An dem Taufftage eines jungen Printzen.

König der Tage, du herrliches Licht!
Drinnen man jauchzet, sich muntert und spricht:
Briegische Cedern verneuen das steigen,
Steigen gen Himmel mit jüngeren Zweigen.
Es wachse die Pflantze, das fürstliche Blut;
Sie ziere mit Glantze den fürstlichen Hut!
Stütze deß Hauses, Piastisches Kind,
Deme gewierig und pflichtbar wir sind,
Bessert von neuem die schutzbaren Zinnen,
Drunter wir Segen und Ruhe gewinnen.
Es stehe die Mauer, drauff vieles sich stützt,
Das länger so tauer, was vielen so nützt!
Zucker der Zeiten, die liebliche Frucht,
Die wir mit sehnen und seuffzen gesucht,

Süsset die Galle der Schäden und Plagen,
Die wir auß Frevel deß Krieges ertragen.
Es bleibe die Freude, die alles erfrischt,
Die mancherley Leide, die Threnen abwischt!
Segen deß Himmels, das frömste Geschlecht,
Dem es an Güte nie mangelt und Recht,
Günnet uns, ferner so heilsame Gaben,
Hülffe, Schutz, Ehre, Vergnügen zu haben.
Es gründe sich feste für Tücken und Neid
Die Hoffnung, das beste der künfftigen Zeit!
Gib wachsen, gib bleiben, gib stehen, gib Grund,
Herr, wie wir es wüntschen von Hertzen in Mund!
Mehr Zweige, mehr Stützen, mehr Zucker, mehr Segen,
Dran Alten und Jungen ein grosses gelegen!
Es lebe der Erbe, den Gott uns geschenckt!
Der Böse, der sterbe, der böses gedenckt!

102.

Beschreibung der Fuchsschwäntzerey.

Auß Joseph Hallens Charactere Vitiorum et Virtutum, zum theil übersetzt.

Ich kenn ein höllisch Volck, die Brüder der Erinnen,
Ein Art, von aussen Gold und lauter Koth von innen;
Von diesen trägt mein Sinn mich was zu singen her;
Wird iemand abgemahlt, geschiht es ohngefehr;
Es ist niemand genennt. Ich nenne sie Poeten
Der Freundschafft und der Treu, die nimmer nie erröthen
Vom Blut der Redligkeit, die in der schnöden Kunst
Der Schmeich- und Heucheley gelehrt sind, die die Gunst,
Die keiner keinem trägt, bey andren dennoch suchen
Durch Dienst und Höfligkeit, der starck wird widersprochen
Von Erbarkeit und Zucht, die mit der Kauffmannschafft
Und schmutzigem Gewerb in Worten sind verhafft,
Die hinten sauer sehn und fornen liebekosen,
Die Dörner in dem Sinn, im Munde führen Rosen,
Bey denen Zung und Hertz zum Ehbruch einig sind,
Daß iedes Wort, das wird, ist wie ein Huren-Kind.

Und hier hat nun der Fuchs, der arge Fuchs, die Ehre,
Daß er mit stummem Mund uns derer Würde lehre,
Von denen Musa singt, so daß sein rother Schwantz
Bleibt ihrer Thaten Kron und eigner Lorberkrantz.
Ich solte zwar die Zeit so nichtig zu vertreiben,
Die Feder solt ich auch vergeblich ab zu schreiben
Noch in bedencken stehn; deß Hofes Krätze-Sucht
Wird billich nicht beschaut, wird billich nur verflucht;
Iedoch was gleich nicht gut, ist dennoch gut zu nennen,
Ist nützlich zu verstehn, ist nöthig recht zu kennen;
Drum fahr ich weiter fort zu bilden einen Mann,
Der Reinkens Hintertheil im Waffen führen kan.
Sein Augen triffen stets; er wil mit nichten sehen,
Was unrecht, schlimm, krumm, falsch, was billich zu verschmähen
Und wider Tugend stöst; die Zunge, die spatzirt
Den Weg durch lauter Lob, lobt, was sich nicht gebührt
Und lästert, was doch taug, und tauscht für fette Lügen
Die dürre Warheit auß. Es muß sich zierlich fügen
Furcht, Eifer, Wunderung bey seinen Reden ein;
Mit Blumen muß sein Wort als wie bekräntzet seyn
Von Ach! O! Ey! und Ja! er kan die Tittel mästen,
Trägt stets den fetsten auff, zeucht stets herfür den besten,
Iedoch nur, wann man da; der Rücken siht es nicht;
Der Stirne steckt er für solch helles Ehren-Licht.
Sein Hertz ist leer von Mut, von Tapffrigkeit die Sinnen;
Drum thut er nichts um Ehr, nur alles um gewinnen;
Die Zung ist ein Soldat: sie dient und bringt hervor,
Was nur um Sclaverey hört gern ein fremdes Ohr;
Obs wahr sey, was er sagt, drauff mag ein andrer fragen;
Er fängt es drauff nicht an; er wil nur dieses sagen,
Was Anmut gibt und Gunst; er hat nur diß studirt,
Wie mit Ergetzligkeit man treugt, berückt, verführt.
Er treibt Philosophey, die auff die Kunst zu lügen
Gibt Regel und Gesetz, die schicken, schmügen, biegen,
Um zu gefallen, lehrt, die allen Fluch und Schwur
Dem Wasser und der Lufft heist geben in die Spur.
Drauß nimmt er alle Witz; die braucht er, eitle Sinnen
Zu treiben auff mit dem, was sie nicht fassen künnen,

Als wie der albre Frosch sich streckt, hebt, bleht und schwellt
Und sich und sein Coax für Ochs und brüllen hält,
Daß sie, die höher so sich halten als sie gelten,
Muß billich alle Welt, er selbst für Jecken schelten.
Er kitzelt seinen Freund, biß daß er ihn ersteckt,
Läst schlafen ihn zu tod, in dem er ihn nicht weckt
Durch Warheit auß dem Wahn, pflegt Zeitung um zu tragen,
Macht theuer, die er trägt, sagt selbst, läst von sich sagen,
Er sey der beste Freund, dem Namen nämlich nach.
Leibeigen wird er dem, bey dem er gut Gemach
Für seinen Leib vermerckt, und der ihn außstaffiret
Mit dem, was Vorthel bringt, mit dem, was Speck gebieret.
Sagt aber nichts der Zeug in seiner lincken Brust?
Zu diesem spricht er: Schweig, schweig! wilstu nicht, du must!
Trit sein Gewissen auff, wil Klag und Urthel führen,
O, das gesteht er nicht, es wil sich nicht gebühren,
Daß einer Kläger, Zeug und gar auch Richter sey.
Ietzt stopfft er ihm das Maul durch süsse Schmeicheley
Und heuchelt ihm so selbst; ietzt reist mit allen Kräfften
Der Furcht für Gott wol gar er endlich auß den Hefften.
Sonst ist ihm alles Thun ein leichtes Thun. Ein Stein
Von Farben, wie er wil, muß ein Geselle seyn
Dem schlauen Polypus; so fein kan er sich schmügen
Nach seinem Fug und Nutz; so fein kan auch sich fügen
Zu Orth, Zeit und Person der bundte Heuchelmann,
Der sonst für sich ist nichts als wie ihn nur zeucht an
Sein grosser Gunst-Patron; der ist nun seine Sonne,
Nach dem sich richt und kehrt der Schaten seiner Wonne,
Und er ist dessen Aff und schwätzig Papagey,
Der, was er thut und sagt, thut, sagt und glaubt, es sey
Das ärgste, köstlich Ding, so daß er seinen Geifer
Für himmlisch Nectar leckt. Zu allem muß seyn Eifer
Zur Folge blicken rauß. Spricht wo sein grosser Mann:
Mir ist gewaltig warm! so trucknet er die Stirne,
Eröffnet sein Gewand, entdecket sein Gehirne,
Ob schon für grimmen Frost deß Daches Nagel springt.
Spricht jener: mir ist kalt! ob gleich die Tropffen zwingt
Die Hitz auß seiner Haut, so wird er dennoch zittern

Und ließ ihm auch im Augst sein Kleid mit Füchsen füttern.
Geschieht es, daß zur Zeit sein halb-Gott außspatzirt,
So ist er wie sein Ziel, drauff er zusammen führt
Sein Augen, Zung und Sinn; es ist ein himmlisch Glücke
So sonsten, wen er labt mit einem Wort und Blicke
Und nickt ihm mit dem Kopff. Er kennt sich selbsten nicht,
Wie lang da sey sein Maß, wie schwer sey sein Gewicht,
Auff daß er, wann er sich für gar zu glücklich schätzte,
Nicht etwa ohngefehr und wust wo abesetzte
Von angenommner Art. Wann er sein eignes Lob
Wie wider Willen zehlt, so macht ers nicht zu grob;
Er braucht Bescheidenheit, gibt aber zu vermercken,
Es stecke mehr im Sack, und er sey nach den Wercken,
Nicht nach den Worten werth. An seines Günners Mund,
Wann dieser etwas spricht, ist er durch festen Bund
Verklammert und verschraubt; als wann mit Honig-Flüssen
Und andrem süssen naß die Lippen sich ergüssen,
So leckt, so schmutzelt er, thut, wie vor Zeiten that,
Der auß dem Dreyfuß her zu Delphis lauscht auff Rath.
Sagt jener aber was, das billich ist zu loben:
Hilff Gott, wie hebt er an zu gauckeln und zu toben!
Zu wenig sind die Händ, es ist kein Glied befreyt,
Das ihn mit wundrem Brauch nicht ehrt und benedeyt.
Manchmal da preist er auch den, der gleich nicht zur Stelle,
Schaut aber, daß alsdann er dieses Urthel fälle,
Wann wer verhanden ist, der solches bald trägt hin;
Zu Zeiten pflegt er dann mit sich seitab zu ziehn,
Dem seines Meisters Ruhm in sichres Ohr er lege
Doch also, daß der Schall noch finde seine Wege
Auch in deß Freundes Ohr, der dort von ferne steht
Und merckt, daß so sein Nam ie mehr ie ferner geht.
Wolan, hierum wolan! man lasse mir passiren
Den, der durch so viel klug sich sicher ein kan führen
Bey dieser Zeiten Sturm ins guten Glückes Port!
(Hier geht es ziemlich an; doch weiß ich nicht, wie dort.)
Allein es ist noch mehr, daß diesen Proteus zieret
Und auff die hohe Banck der Weisen einquartiret:
Es ist ein heilsam Artzt, der solche Salb ertheilt,

Die alle Wunden schmiert (nie aber keine heilt);
Er putzt ein iedes mahl; er schmüncket alle Flecken,
Weiß iedem seinen Fehl und Ungestalt zudecken;
Er ist ein Huren-Wirth und kuppelt iedem bey
Von Schanden, was er wil, von Sünden mancherley.
Ein Mahler ist er auch, der alle Laster schönet
Zu einer Helena, der alles Arg versöhnet
Und gerne selbsten stifft, und nimmt sich ernstlich an,
Der Bosheit auff den Dienst zu warten, wie er kan.
Bekennt er, böses thun sey nicht für Nutz zu rechen,
Gesteht er, grober Fall sey nur ein klein Verbrechen,
So hat sein Ansehn er nicht schlechtlichen gekränckt
Und mehr von seinem Recht, als ihm gebührt, enthenckt.
Ein wohlgeschickter Kopff und dessen sondre Gaben,
Die haben es verdient, daß sie die Freyheit haben
Zu thun, was sie gelüst: die Jugend ist ja werth,
Daß man an ihr den Zaum nicht allzu kurtz begehrt;
Soll böses böse seyn, hats dennoch diese Güte,
Daß es dem Leibe leicht und unschwer dem Gemüte,
Daß es gefällig sey, und daß es lieblich sey
Und von gemeiner Zunfft macht höhre Geister frey.
So meint er und gibt für, daß Redligkeit der Sinnen
Nur tölpisch Einfalt sey und bäurisches Beginnen;
Die Buß ist Aberwitz; die Zucht ist thörlich Ding;
Die Tugend ist ein Wahn bey dem, der niedrig gieng
Und nicht entpor sich sehnt. Recht! Recht! wer wil nun schlissen,
Was unsrer feiner Mann für Tittel soll geniessen?
Er ist ein Kleider-Wurm bey dem, der gerne zehrt,
Ein Hahn im Faß bey dem, dem Haab und Gut beschert;
Die Kuchel ist sein Haus; er ist daheim im Keller;
Er ist deß Hofes Gifft, ein Sclav und Freund beym Teller.
Kurtz: Sein Verdienst verdient, daß man ihn zieh hervor
Und weiter födre fort dem Teuffel zum Factor.

FOLGENDE SINN-GETICHTE SIND UNTER WEHRENDEM DRUCK EINGELAUFEN.

1.

Hofedienst.

Nicht dencke, daß du was verdienen soltest künnen!
Bey Hofe lohnt man nicht; was kümt, das kümmt durch günnen.

2.

Geborgte Haare.

Franckreich träget zwar die Schuld, daß es manchem nimt sein Haar,
Weiset aber, wie man braucht das, was eines andren war.

3.

Verleumdungen.

Wer viel Verleumder hat, bey diesem ist gewiß,
Daß er die Tugend hält, und Tugend ihn nicht ließ.

4.

Fürstliche Sinnen.

Fürsten Hertz ist so ein Ort, der sich nimmer so soll fügen,
Sondern viel zu köstlich ist, drein zu lassen falsche Lügen.

5.

Ehre.

Wann Ehr und Eigennutz in einer Sache streiten,
So sihe, daß du stehst der Ehr an ihrer Seiten.

6.

Mittelstand.

Viel Glücke hat viel Neid; viel Gut hat viel Gefahren;
Ein mittelmässig Stand kan manche Noth ersparen.

7.

Demuth.

Ein hoher, starcker Baum muß von dem Winde liegen;
Ein niederträchtig Strauch, der bleibet stehn durch biegen.

8.

Gewissen.

Was Niemand wissen soll, soll Niemand auch begehen;
Ein iedrer soll ihm selbst statt tausend Zeugen stehen.

9.

Armuth.

Franckreich mag durch seinen König zwar der Leute Kröpffe heilen;
Armut aber kan was beßres: kan der Hoffart Kropff zertheilen.

10.

Auff Lycum.

Lycus kan die Sachen richten, wann er gleich kein Theil gehört;
Dieser hat gerechte Sache, der am meisten ihm verehrt.

11.

Unwissenheit.

Zwerge sind gemeinlich stoltz; wo am minsten von Verstand,
Hat der falschen Meinung Trotz mehrentheils die Oberhand.

12.

Hofe-Gunst.

Hofegunst brennt wie das Stroh: gibt geschwinde starcke Flammen,
Fellt in Asch, eh als man meint, zeitlich aber auch zusammen.

13.

Auff Stultinam.

Ob gleich alle sehen ernst, wil Stultina immer lachen;
Weil sie weisse Zähne hat, wil sie sich beliebet machen.

14.

Auff Angelicam.

Angelica ist wie ein Engel, und englisch sind auch ihre Sünden,
Wie Engel, die zu Teuffeln worden, voll Hoffart waren zu befinden.

15.

Verleumdung.

Wer mich hasset, wer mich schimpfft, dessen Boßheit gibt an Tag,
Daß ihr meine Redligkeit wo zu wider lauffen mag.

16.

Die Warheit.

Bey Hofe sagt man nicht von Warheit allzu viel;
Es wil nicht, der da darff; es darff nicht, der da wil.

17.

Auff Vagum.

Vagus liebet Weiber, Witwen, Jungfern, Mägde, was ihm kümt;
Christen-Lieb ist so geartet, daß sie kein Bedencken nimt.

18.

Vollkommene Wissenschafft.

Wer alles kan, der ist ein Phœnix unsrer Jahre;
Ich glaube nicht, daß der, noch jener iemals ware.

19.

Von mir selbst.

Den besten werden gleich, das bild ich mir nicht ein,
Hoff aber, besser doch als böse noch zu seyn.

20.

Die Gicht.

Die Gicht hat Hofe-Sinnen: sie läst ihr gar nicht rathen,
Wil, daß man ihr gehorsam und duld ihr alle Thaten.

21.

Reichthum.

Reichthum soll man zwar nicht lieben, mag es, wann es kümt, doch fassen,
Mag es in sein Haus zwar nehmen, aber nicht ins Hertze lassen,
Mag es, wann mans hat, behalten, darff es nicht von sich verjagen,
Mag es ein in sein Behaltnüß, sich nur nicht in seines tragen.

22.

Von Quodam.

Quidam ist durch schnelles Feuer in die Asche hin begraben,
Hat bekummen ein Begräbnüß, wie die gantze Welt wird haben.

23.

Auff Nullum.

Nullus ist ein Zwerg von Leibe, noch dazu ein Narr von Sinnen;
Also wird man Nichts den Nullum, Nullum Nichts benamen künnen.

24.

An Rhodiam.

Rhodia, nicht geh ins Feld! werden Bienen deiner innen,
Wird sich dein Gesicht und Mund ihrer nicht erwehren künnen;
Werden lassen Ros und Klee, werden alle Blumen lassen,
Werden deinen Honig nur, werden deinen Zucker fassen.

25.

Jungfrauen.

Ihr macht, ihr Jungfern, Wunden,
Die werden nicht verbunden;
Euch seyn denn vor verbunden,
Ihr Jungfern, eure Wunden.

26.

Auff Gallicanam.

Du bist der Baum im Paradies: wer deine Frucht geschmecket,
Hat nicht alleine sich verterbt, hat andre auch beflecket.

27.

Amt einer Ehefrauen.

Nicht herrschen, auch nicht dienen, freund-, hülff- und tröstlich seyn
Diß ziemet sich den Weibern, gibt ihrem Ruhme Schein.

28.

Leben und Sterben.

Wer noch kan und wil nicht leben,
Dieser fehlt so gut und eben,
Wie wer, wann der Tod kümmt an,
Nicht wil fort die letzte Bahn.

29.

From und Klug.

Ein Fromer und ein Kluger, die sind nicht immer einer;
Viel besser, daß der Klugen, als daß der Fromen keiner.

30.

Jüngste Tage.

Der jüngsten Tage zehl ich zwey: den einen, da die Welt geboren,
Den andren, da sie durch die Glut wird wieder endlich gehn verloren.

31.

Zeitlich Gut.

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schönheit, Lust und Geld?
Ein gläsernes Gepräng, ein Tockenwerck der Welt.

32.

Christenthum.

Christenthum besteht im Thun; drum so bitt ich um Verlauben,
Daß beym Glauben, der nichts thut, ich nicht darff dem sagen glauben.

33.

Die Pflege seiner selbst.

Wer seine Seele liebt und liebt auch seinen Bauch,
Der liebt ein ehrlich Mensch und einen Schandbalg auch.

34.

Neidhart.

Wie kümmst dann du dazu, daß Gott dir Gutes thut?
Du günnst ja nun und nie und keinem, was da gut.

35.

Wissenschafft.

Viel wissen ist wol schön; doch wer zu viel wil wissen,
Muß Ruh und gut Gemach, wol Gut und Blut vermissen.

36.

Wuntsch, in eines andren Namen. An eine Damæ.

Gott geb dir alles gute und gebe mir noch dich!
So dann hab alles wieder und mehr dazu noch ich.

37.

Ein Brieff.

Dein Brieff begrüste mich; mein Brieff begrüst dich wieder;
So wissen beyde wir, daß keiner todt liegt nieder.

38.

Bildnüsse.

Grosse Herren geben Bildnüß wolgeprägt nach allem leben,
Wann sie ihre Hofe-Mägde manchmal ihren Dienern geben.

39.

Vertriebene.

Wer Tugend hat und Kunst wird nimmer nie vertrieben,
Ist, wo er immer ist, als wie zu Hause blieben.

40.

Auff den Veit.

Das Gold steht Feuer auß; Veit duldet alle Flammen,
Eh er läst Gold und sich mit Willen thun von sammen.

41.

Die Natur.

Wann hat uns die Natur die gröste Treu gethan?
Ob, wann wir gehen ab? Ob, wann wir kummen an?

42.

Auff Paulam.

Man liebt dich, Paula, nicht nach richen;
Der Bock ist bey dir eingeschlichen.
Man liebt dich, Paula, nicht nach hören;
Dein Witz ist zinsbar dem bethören.

Man liebt dich, Paula, nicht nach schmecken;
Dein Mund wil böse Feule decken.
Man liebt dich, Paula, nur vom sehen;
Dein Antlitz ist nicht zu verschmähen.
Zum fühlen möchstu auch passiren;
Laß sehn, welch Sinn wird heim dich führen?

43.

Fliegen.

Kleinre Fliegen hat das Dorff; größre Fliegen hat die Stadt,
Darum daß es hier als dort beßre Nietligkeiten hat.

44.

Vergnügen.

Die Schafe gehn im weiden und suchen beßres immer;
Die Menschen sind vergnüget mit ihrem Stande nimmer:
Also sind kluge Menschen, als albre Schafe, tümmer.

45.

Auff Duplicium.

Duplicius ist zwar ein Mann gar tüchtig unter Leute,
Nur daß ihm seine rechte Hand steht an der lincken Seite.

46.

Thorheit der Verständigen.

Der Weitzen ist ein edle Frucht; doch hat er manchmal Brand:
Bißweilen kümt dem klügsten Mann auch Thorheit an die Hand.

47.

Krippen-Reuter.

Es ist ein Volck, das seine Pferd an fremde Krippe bindet,
Daß sich bey fremdem Feuer wärmt, zu fremdem Teller findet.
Verhön sie nicht! es ist das Volck, das uns im Wercke weiset,
Wie daß der Mensch hier nicht daheim und wie durch hin nur reiset.

48.

Auff Scythicum.

Scythicus führt keine Sorgen, lebet immer in den Tag;
Nein, er sorgt deß Morgens ängstlich, wo er den Tag nehmen mag
Für den Hund, für sich, für Pferde sam dem Knechte den Verlag.

49.

Eselshaut.

Ob der Esel gleich ist grob, ist die Haut doch gut,
Daß man drauff verzeichnen kan, was von nöthen thut.
Wer auß Grobheit Kunst veracht, fällt ein Zweiffel ein,
Dem muß doch ein kluger Kopff hülff- und rathsam seyn.

50.

Handwercks-Leute.

Handwercks-Leute haben Zunfften, haben Ordnung und Gesetze,
Daß sich Niemand in ihr Mittel, sein Gewerb zu treiben, setze,
Der nicht ehlich ist geboren, ob er sonsten gleich ist tüchtig,
Der auch ausser seiner Ehe nicht gelebet allzu richtig,
Ob gleich Busse drauff erfolget, welcher einen Hund erschlagen,
Obs gleich ohngefehr geschehen, der die Kosten nicht zu tragen
Zum Gesäuff und zum Gefrässe, der nicht Meisterstücke machet,
Macht ihn gleich das Werck zum Meister; mehres ist, darob man lachet.
Aber daß man Warheit meidet, daß man schindrisch übersetzet,
Daß man Falsch für Gut gewehret, daß man Treu und Schwur versetzet:
Dieses heist, sich klüglich nähren. Lieber! sind es Handwercks-Stücke,
Sind es doch nicht Christen-Wercke; sehet zu, wies droben glücke!

51.

Friedens-Beschwer.

Der Fried ist zwar gestifft, die Krieger handeln linde;
Die Steuer trillt uns noch, noch Arbter und Gesinde.

52.

Steuer.

Andre Länder geben Steuer nach dem Kopff und nach Genieß;
Wir, nach dem sich unbesonnen weiland einer schätzen ließ.
Wer das Leben kaum noch hat, wer sonst alles hat versetzet,
Muß noch dennoch tragen Last, darum daß er ist geschätzet.
Ists dann billich, ists dann christlich? O, es sey gleich, wie es wil,
Fromts nur einem und dem andren, hats zu deuten sonst nicht viel!

53.
Die Ehre.

Die Ehre kennet keinen Obren; wer ihr zum Nachtheil was gebeut,
Da sihe zu, daß dich dein Leben zum Schutz der Ehre nicht gereut.

54.
An die Amaryllis.

Deine Schönheit wohnt zu Felde, so wie offt ein edler Stein,
Wie er solt, an seinem Orte nicht ist recht gefasset ein.

55.
Rathschläge.

Uhren gehn nicht immer gleiche, ob sie gleich sind wol gericht;
So auch haben gute Schlüsse dennoch gute Würckung nicht.

56.
Das Dorff.

Mein Gut besucht ich nechst; das Feld war voller Segen;
Sonst war mirs nicht so gut, wie in der Stadt, gelegen:
Mein Tisch, der war ein Bret; mein Bette kunte gehen;
Ich hatte fromen Tranck; zur Speise hatt ich stehen
Ein Kind, ein solches Kind, daß, wann es ietzt geboren,
Die Mutter drüber singt; ich hatte mir erkoren
Den Platz, worauff der Grund zur Music wird geübet;
Noch dennoch war mir wol und alles viel geliebet,
Weil Ruh mir wolgefiel. Das zancken der Parteyen,
Der Überlauff deß Volcks, deß Hofes Schwelgereyen,
Verleumdung, Neid und Haß, Trug, Heucheley und Höhnen,
Die außgeschmückten Wort und fälschliches beschönen,
Das hatte hier nicht stat; ich kunte seyn mein eigen
Und alle meine Müh zu meinem besten neigen.
O Feld, o werthes Feld, ich muß es nur bekennen,
Die Höfe sind die Höll, und Himmel du zu nennen!

*

56. 3 eine Kalesse. 4 Wasser. 6 ein Ey. 7 das Tenne.

57.

Auff Fallmundum.

Fallmund leuget, was er sagt, stets und aller Orte;
Dann er wil kein Sclave seyn seiner eignen Worte.

58.

Witz.

Weiser Sinn und weisses Haar
Sind ein wol gepaartes Paar.

59.

Nisus und Nisa.

Nisus buhlte starck um Nisam; dieses gab ihr viel Beschwerden,
Wolt ihn nicht; sie freyt ihn aber, seiner also loß zu werden.

60.

Von einem verstorbenen Kinde.

Daß der Tod die Kinder würgt, ist ein kindisch Stücke;
Nein, es ist deß Todes Gunst, ist der Kinder Glücke,
Eh die Boßheit ihren Sinn, sie dem Heil entrücke.

61.

Von meinen Reimen.

Meine Reime rüchen nicht
Noch nach Öle, noch nach Wein;
Beydes kan gar schwerlich seyn,
Jenes wegen Amtes Pflicht,
Dieses wegen schlimmer Gicht.

62.

An eine fürstliche Person, nebst andren.

Gebet, Herr, die Schuld dem Brauche, wann wir Diener uns erwinden,
Wir, die wir Euch selbsten pflichtbar, Euch noch dennoch anzubinden!
Nehmet hin, so viel an uns, unsrer Treue weisses Band!
Was für Euch und uns sich schickt, ist uns beßres nichts bekant.

63.

Lebens Jahr.

Weil tausent Jahr für GOTT sind wie ein gestrig Tag,
So einer hundert Jahr der Welt geniessen mag,
So rechne, wieviel Zeit er lebt für seinem GOTT,
Lebt aber solche Zeit o, in wie vieler Noth!

64.

Liebhabere.

Die Liebe treibt ins Elend auß die, die sie wo belohnet;
Denn der ist nie bey sich zu Haus, der in der Liebsten wohnet.

65.

Wittiber und Wittiben.

Wär freyen Dienstbarkeit, wär nicht was freyes dran,
Es gienge keine Frau, kein Mann mehr diese Bahn.
Sie gehen aber drauff offt mehr als zweene Gänge;
Wär nun nichts gutes dran, man miede ja die Menge.

66.

Hoffart.

Hoffart heget nicht Vernunfft; wer auß Hoffart wen veracht,
Dessen lacht man, wie es Brauch, das man eines Narren lacht.

67.

Falsche Ehrerbittung.

Mancher blöst für mir sein Haupt; gieng es ihm nach Sinn,
Wüntscht er, daß mein eigner Kopff wäre längst dahin.

68.

An Braut und Bräutigam, eine von Mühlheim und einen von Sack.

Jungfrau Braut, ihr habt daheim eine Mühle gut zu Sacke;
Mahlet, das man jährlich drauß Strützel in die Wiege backe!

69.

Der Liebe Zunahmen.

Man nennt die Liebe süsse; gesaltzen wer sie nennt,
Hat noch am allerbesten sein schmecken angewendt.

70.

Der Wahn.

Bey unsren Sachen ist der Wahn
Gemeiniglich der Ober-Mann.

71.

An eine Fürstin.

Fürstin, warum braucht ihr Schmuck? wolt ihr denn der Welt nicht günnen,
Daß sie Eurer Stralen Licht ohne Wolcken schauen künnen?

72.

Freundschafft.

Alten Freund für neuen wandeln
Heist: für Früchte Blumen handeln.

73.

Weiber.

Weiber sollen an der Seite, nicht zum Haupten Männern liegen;
Denn die Riebe, drauß sie worden, soll an ihren Ort sich fügen.

74.

Beruff.

Die Person, die ich ietzt führe, auff dem Spielplatz dieser Welt,
Wil ich nach Vermügen führen, weil sie mir so zugestellt;
Denn ich hab sie nie gesucht. Wird was andres mir gegeben,
Wil ich nach deß Schöpffers ruff, nie nach meinen Lüsten leben.

75.

Jungferschafft.

Jungferschafft, die ist ein Garte; Jungfern sind die Blumen drinnen;
Manche gibt für Bienen Honig; manche gibet Gifft für Spinnen.

76.

Weiber.

In der Jugend zum erlusten, in dem Alter zum erlaben
Sind die Weiber; wollen lieber dort als da zu schaffen haben.

77.

Auff Furvum.

Furvus lobt mich unter Augen; hinter Rückens schimpfft er mich;
Was zu thun? An ihm und andren wil mich redlich rächen ich,
Daß im Rücken er soll lügen und für Augen reden wahr;
Wolln uns theilen, daß das loben mir, der Schimpff ihm bleibe gar.

78.

Lachende Erben.

Wann Erben reicher Leute die Augen wäßrig machen,
Sind solcher Leute Threnen nur Threnen von dem lachen.

79.

Deßgleichen.

Die Römer brauchten Weiber, die weinten für das Geld;
Obs nicht mit manchem Erben sich eben so verhält?

80.

Auff Annam.

Anna hat die Jungferschafft für den Ehstand ihr erkiest,
Weil sie keiner, auch geschenckt, anzunemen willig ist.

81.

Von Curtio.

Wie die Kinder sich begehn, also hält den Brauch
Curtius mit seiner Frau: Kinder kratzen auch.

82.

Von der Clodia.

Clodia taug nicht zum sieden, ob sie etwa taug zum braten?
O, man laß sie roh den Würmen; besser kan ich keinem rathen.

83.

Auff Crassum.

Crassus hat gar bösen Ruff; daß er mög auß diesem kummen,
Hat ein ärgres Bubenstück er hingegen fürgenummen.

84.

Auff Gulonem.

Gulo hat Gedärm im Kopff und Gehirn im Bauche;
Dann zu sorgen für den Bauch, hat er stets im Brauche.

85.

Wie heist man die bey Hofe, die alle Gunst weg tragen?
Man heist sie da die Hertzen; ich nenne sie die Magen.

86.

Fürsten.

Fürsten mügen leben herrlich;
Dann sie leben auch beschwerlich.
Weil sie andren Wolfahrt geben,
Mügen sie vergnügt ja leben.

87.

Brüder.

Einander stets zu wider,
Das ist die Art der Brüder.
Sie solten seyn wie einer;
Das wär viel nütz- und feiner.

88.

Die Laster.

Alles in der Welt veraltet; nur die Laster jüngen immer.
Wann ein Krancker ab soll drücken, wird die Kranckheit immer schlimmer.

89.

Wein.

Der Wein ist unser noch, wann ihn das Faß beschleust;
Sein aber sind dann wir, wann ihn der Mund geneust.

90.

Wasser.

Wer zum Tischtrunck Fischtrunck nimmt,
Selten dem die Fuß-Gicht kümmt.

91.

Auff Brutum.

Brutus zoh mit vollem Beutel, daß er Wissenschafften lerne,
Kam auch wieder, wuste dieses, daß sein Geld blieb in der Ferne.

92.

Glaubens-Zwang.

Zum glauben ist nicht müglich, die Sinnen zu bezwingen;
Zum heucheln ists wol möglich, die Sinnen anzubringen.

93.

Der Hunger.

Mir ist ein Gast bekant, der dringt durch freches Plagen,
Daß ihn ein frommer Wirth soll auß dem Hause jagen;
Wann dieser es nicht thut, ist jener nimmer stille,
Biß daß man Gast und Wirth in eine Grube vülle.

94.

Haupt-Straffen.

Krieg, Hunger, Pest sind Straffen deß Leibes biß zum Tode;
Der Seele zum Verterben ist Straff ietzund die Mode.

95.

Ehestand.

Das Weib ist ihres Mannes Hertz; der Mann ist seines Weibes Haupt;
Daß eines einem andern lebt, ist keinem ihrer nicht erlaubt.

96.

Weiber-Mängel.

Weibern sind Gebrechen
Sonsten nicht zu rechen,
Ausser wann sie fehlen
Und die Manne zehlen.

97.

Von Potiphars Weib.

Heute sind die Weiber klüger als deß Potiphars sein Weib:
Greiffen selten nach dem Kleide, greiffen lieber auff den Leib.

98.

Hanne.

Hannen sind die Frauen günstig, weil sie ihre Männer lehren,
Wie sie ihnen sollen locken, sie mit Lust und Kost verehren
Und fein rüstig frü anfangen; sonsten ist nicht zu vergessen,
Daß nicht minder junge Frauen gerne junge Hüner essen.

99.

Von einem Hofe-Hunde.

Unser Hund frist Feigen, Trauben, Zucker, was nur Menschen schmecket;
Warum wär er Hund bey Hofe, da man auch den Speichel lecket?

100.

Der Welt-Glaube.

Es mangeln nur noch zwey, so bin ich funfftzig Jahr;
So bald ichs nun verstund, so nam ichs eben wahr,
Das meistens ich gar wol getroffen in das Ziel,
Wann ich geglaubt eh nichts als etwa gar zu viel.

101.

Geschwinder Tod.

Schneller Tod ist böse Bösen,
Fromen aber schnell erlösen.

102.

Grabschrifft eines Artztes.

Hier liegt ein Artzt begraben von redlichen Gedancken;
Viel hatt' er Patienten und starb für allen Krancken.

103.

Rache.

Es ist ein Art der Rache, zur Zeit geduldig seyn;
GOTT, der Verleumdung hasset, bringt alles statlich ein.

104.

Leben und Tod.

In dem Leben wohnet Sterben; in dem Sterben wohnet Leben;
Lasse dir das Sterben lieben du, dem Leben nur ist eben!

105.

An den Liebhold.

Liebhold, meiner Freundschafft Seele, wilst du von mir scheiden hin,
So gedencke, das ich armer bloß ein kalter Cörper bin.

106.

Wein.

Wilstu eine Lust dir kauffen? Kauff ein Faß voll guten Wein,
Bitt ein Anzahl gute Brüder: ach, was werden Narren seyn!

107.

Neid.

Wer mich neidet, lobet mich,
Kränckte sonst mit mir nicht sich.

108.

Ärtzte und Poeten.

Dich, Apollo, ruffen Ärtzte; dich, Apollo, ruffen Tichter;
Wem du soltest vor erscheinen, darff es einen rechten Richter.
O, die Ärtzte tichten auch, machen offt die Kranckheit arg,
Daß der Krancke, wann er frisch, sey zum schencken minder karg;
Was sie gröblich offt versehen, hat gethan der Kranckheit Stärcke;
Wo sie gleich gar nichts geholffen, thatens dennoch ihre Wercke.
Hat, Apollo, dich ein Artzt wo geruffen, kumme bald!
Tichten hat nicht viel Verlust; kranck seyn aber braucht Gewalt.

109.

Beichten.

Deiner Sünden menge beichten,
Kan die Sünden Last zwar leichten;
Aber schau, daß Heucheley
Nicht zu Steinen lege Bley.

110.

Vergebung der Sünden.

Der Herr vergibt die Sünde; der Priester zeigt es an;
Der Sünder muß sich bessern, sonst ist es nicht gethan.

111.

Der Beruff.

Ein Hencker wil das Dohnen-Stellwerck in einem nahen Walde dingen;
Weil hencken nun nicht mehr ist bräuchlich, so nährt er sich gleichwol mit schlingen.

112.

Grabschrifft eines Fleischers.

Weil ich lebte, kunt ich Beine wol so hoch als Fleisch verkauffen;
Würmen schenck ich ietzt, was fleischicht; Beine bleiben überm Hauffen.

113.

Grabschrifft eines höltzernen Musicanten.

Ich habe mit dem Hackebret viel Lebenszeit vertrieben;
Ietzt klappert nun der schlimme Kerl, der Tod, mit meinen Rieben.

114.

Heuchler.

Ob bey Hof ein iedes schmeichelt, schmeicheln doch die Pferde nicht,
Die den Herren selbst abheben, wann er reitens nicht Bericht.

115.

Grabschrifft eines Säuffers.

Der allhier liegt, ist wol tod; hätte sonsten längst geruffen:
Ist dann niemand nimmer da, der mir eines zugesuffen?

116.

Grabschrifft eines Sangmeisters.

Hier trinckt, hier singt nicht mehr ein Singer;
Sein Hals ist mit ihm wol zu friede.
Sein Herr war auch zugleich ein Schlinger,
Und er stets roh von Trunck und Liede.

117.

Grabschrifft eines Schusters.

Künte man das Leben strecken, wie man kan das Leder dehnen,
Hätt ich, daß ich hier nicht läge, trauen künnen meinen Zähnen.

118.

Grabschrifft eines Fischers.

Hier fischt ein Fischer ietzt im Sande, der vor im Wasser hat gefischt;
Der Tod hat ihn, wie er die Fische, nunmehr in seinem Garn erwischt.

119.

Grabschrifft eines Schmiedes.

Der Tod ward Schmied, der Ambos ich;
Drauff schlug er wie das Eisen mich;
Mein Blasebalg gab mehr nicht Wind;
Deß Pulsses Hammer fiel geschwind;
Die Kohlen leschten gäntzlich auß;
Auß Eisen ward mir Erde drauß.

120.

Grabschrifft eines alten Deutschen.

Es sturbe sich, der hier ietzt liegt, noch endlichen zu tode;
Der Pompsack kunte nimmer nie sich schicken in die Mode.

121.

Übergabe etlicher Getichte an eine Fürstin.

Fürstin, hier ist nur der Wille; hier ist, Fürstin, kein Vermügen,
Das in etwas Euch zu Ehren meine Reime solten tügen.
Nehmet hin den schlechten Willen, gebet nur ein klein Belieben,
Ey, so wird ein ieder glauben, daß ich köstlich Ding geschrieben.

122.

An I. F. G. ferner.

Fürstin, Euer Lob zu schreiben, muß ich einmal stille schweigen;
So ich dem gleich nach stets steige, desto mehr ist noch zu steigen.

123.

Grabschrifft eines Müllers.

Der Tod hat einen Müller hier zu Staube gantz gemahlen;
Doch darff er ihm die Metze nicht deß Handwercks halben zahlen.

124.

Grabschrifft eines Koches.

Bey Hofe frist man Küchejungen; in diesem finstren Loch
Frist ietzt deß Todes Hofepursche wol gar den guten Koch.

125.

Grabschrifft eines Artztes.

Hier liegt ein Artzt; vom Wasser hat er zuvor sein Leben,
Ietzt hat er von dem Wasser den Geist hin müssen geben;
Schau, wie wir offt von einem ietzt Nutz, ietzt Schaden heben!

126.

Poeten.

Hippocrene soll euch trdäncken,
Und, ihr Tichter, wollt nur dencken
An Lyæus süsse Kost?
O, es ist euch wol bewust,
Hyppocrene macht den Meister;
Bacchus, der erhält die Geister.

127.

Weintrauben.

Wann ist die Speise Tranck? wann ist der Tranck uns Speise?
Sprich Bacchum drüber an, daß er dir solches weise.

128.

Die verheurathete Venus.

Ihr, die ihr die Venus hönet, daß sie ihr zum Mann erlesen,
Der da lahm, grob, starck und tölpisch, der ein Hammerschmid gewesen,
Wist ihr nicht, daß Götter-Augen tieff auch ins verborgne dringen?
Venus wuste, was ihr diente, sehnte sich nach andren Dingen,
Als ein albres Mensch gemeinet. Ihr Vulcanus war gefasset
Mit Gezeug und Haußgeräthe, so ihr auch lieb. Sonsten lasset
Ihr in gutem hin nur gehen, wann sie auff die derben Speisen
Ihrem Magen mit Confecten etwas nietlichs wolln erweisen.

129.

Meine Herren.

Zu dienen zweyen Herren, ist schwer; ich diene dreyen
Und darff mich doch bey keinem der Redligkeit verzeihen.
Gott dien ich mit dem Hertzen nach meinem besten künnen,
Dem Fürsten mit dem Kopffe nach meinen besten Sinnen,
Dem Nechsten mit den Händen durch Hülff auß gutem Willen;
Kan hoffentlich bey allen so meine Pflicht ervöllen.

130.

Von meinen Sinn-Getichten.

Ich mach es wie die Türcken, wann sie zu Felde ziehen:
Sie schicken halb Armeen, die nennen sie Partyen.
Drey tausent Sinn-Getichte, wol mehr noch, sind gegangen,
Um hin und her zu streiffen und Nachricht wo zufangen,
Ob achten, ob verachten bey Klugen zu erlangen.

131.

Von mir selbst.

Ich kan es noch nicht thun, daß ich mich solte stellen
Hin zur Poeten-Rey; ein Urthel mag vor fellen,
Der selbst ist ein Poet mit recht und durch die Kunst;
Fellt dieses nun für mich, so ist mirs sondre Gunst;
Wo nicht, so stets dahin. Zu Übung meiner Sinnen
Ist alles angesehn, verfehlet gleich das künnen,
Zu mal mich sonst noch ehrt ein anderes Beginnen.

132.

Falschheit.

Hertzlich hassen, mündlich lieben
Ist der Menschen meistes üben.

133.

Grosse Birnen.

Zu Quinsay hat es Birnen, die wägen auff zehn Pfund;
Es wird davon geschrieben, hats aber auch wol grund?
Die Stadt hat hundert Meilen; daß eine solche Stadt,
Ist billich, nach der grösse so grosse Birnen hat.

134.

Liebe und Gold.

Danae entfing vom Golde; Lieb und Gold sind solche Stücke:
Dem, der sie bey Jungfern brauchet, geht kein Anschlag bald zurücke.

135.

Von der Aurella.

Aurella geht und beichtet offt, daß man sie from soll zehlen;
Es scheint, wer offt zu beichten hat, der muß gar offte fehlen.

136.

Haar-Poudre.

Welt ist mit ihr selbst nicht einig; grauen macht ihr sonst ein Grauen;
Ietzo siht man grau sich machen junge Jungfern, junge Frauen.

137.

Anders.

Ietzo wil ein iedre grauen, ob sie gleich nicht grauen soll;
Wolln sie Augen oder Nasen (wer verstehts?) gefallen wol?

138.

Kurtzweilen.

Andre mügen Gläser stürtzen; Andre mügen Hund anbeten;
Andre mügen näschig geilen da bey Greten, dort bey Keten,
Mügen Glück auff Blätter bauen, mügen blicklich Kleider wandeln,
Mügen bey der Sonnen-Thüre Stein, Bein, Glas und Fadem handeln,
Mügen sich leibeigen geben ihrer Lüste törchten Grillen:
Meine Lust soll immer bleiben, mich mit Tichterey zu stillen.

139.

Zweiffel an der Seligkeit.

Die an ihrer Seligkeit selbsten Zweiffel tragen,
Woher künnen die, daß wir sind verdammt, dann sagen?

140.

Von meinem Buche.

Daß ich nicht in meinem Buche mancher guten Freunde dencke?
Weiß ich doch noch selbst nicht eigen, was man mir von Ruhme schencke.

141.

Freunde.

Was sind ietzt gute Freunde?
Sie sind vermumte Feinde;
Wann von mir weicht mein Glücke,
So blöst sich ihre Tücke.

142.

An den Tod.

O Tod, du schwartzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen!
O, thu ich dir zu viel? Ja, ja; du kanst gewinnen
Ein englisches Gesicht. Dann du bists, der erfreut;
Du bists, der uns entzeucht dem Toben toller Zeit;
Du bists, der uns den Hut der göldnen Freyheit schencket;
Du bists, der uns ergetzt und unsre Feinde kräncket;
Du bists, der unsren Stuhl hin zu den Sternen trägt,
Der aller Frevler Trotz zu unsren Füssen legt;
Du bists, der unsre Klag in lauter Jauchzen kehret;
Du bists, der uns für Zeit die Ewigkeit gewehret;
Du gibst uns, wann du nimmst; dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich.

143.

Ehre.

Wer Ehre hat erlangt, gäb Ehre manchmal drum,
Er kunte, wie er kam, auch wieder kehren um.

144.

Freundschafft.

Wo Nutz sich nicht erzeigt, wo kein Gewinn sich weist,
Ist Freundschafft nicht daheim, ist über Land gereist.

145.

Die Welt-Freundschafft.

Ich wil nicht Damon seyn; die Welt darff auch nicht werden
Mein Pythias; wir sind von zweyerley Geberden:
Mein Sinn steht auffgericht; die Welt geht krumm gebückt.
Mein Sinn ist ungefärbt; die Welt ist glat geschmückt.
Mein Mund hat eine Zung; ich kan nicht warmes hauchen
Und kaltes auch zumal; die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein und Nein wie Ja; dann ihre Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Hertz gepflogene Pflicht.

146.

Das Creutze.

Ein sondrer Christ ist der, der nimmer nichts wil leiden,
Der sich nicht wil von Christ und doch vom Creutze scheiden;
Noth thut es, daß ihn Christ in einen Himmel weist,
Durch Rosen drein man tantzt und nicht durch Dorner reist.

147.

Das Haus Österreich.

Ihr Töchter Hesperi, nicht rühmt die goldnen Früchte!
Zweyträchtiges Geschlecht der Bäume, bleib vom Lichte,
Du und Alcinous! Die Epicurus hegte,
Auch die Mäcenas baut, und die Lucanus pflegte,
Ihr Gärt und Gärtner all, ihr seyd mit Ruhm zu schonen:
Der Garten Österreich trägt lauter Käyser-Kronen.

148.

Auff eine wollüstige Person.

Wann du wärest nicht ein Mensch, lieber, wozu wärstu tüchtig?
Nur zur Sau, die ist durchauß, als zum fressen, sonsten nichtig.

149.

Auff Rasam.

Einen Trostspruch auß der Schrifft hatte Rasa ihr erwischet,
Daß man dort mit Abraham, Isaac, Jacob ewig tischet;
Freuet sich auff beßre Speisen, als man hier erjagt und fischet.

150.

Die Liebe.

Die Liebe siht, sie siht auch nicht; sie sihet meistens nicht
Auff Tugend-Glantz, der stets besteht, siht auff vergänglich Licht.

151.

Poeten.

Daß Poeten phantasiren, ist es dann von nöthen?
Daß Phantasten, ist es nöthig, müssen seyn Poeten?

152.

Ärtzte.

Ärtzte sind den Menschen gut, daß für derer Menge
Endlich nicht die gantze Welt werde gar zu enge.

153.

Ein verlorner Freund.

Mein Freund ward nechst nach Hof in Ehrendienst erkoren.
Die Ehre günn ich ihm; doch ward der Freund verloren.

154.

Siegel.

Fürsten solln mit Stahle siegeln; was zu Siegeln sie erkiest,
Soll wie Stahl so feste halten, daß es nicht zu beugen ist.

155.

Mannbare Jungfrauen.

Junge Töchter sollen freyen; sonsten kümmt das Jungfern-Fieber
Oder gehn beym Jungfern-Schlosse auff das freye Feld fürüber.

156.

Eine unglückliche Ehe.

Wann das Weib ist arm und der Mann ein Narr,
Hilfft der Segen kaum, welchen spricht der Pfarr.

157.

Jungfern.

Jungfern, seyd ihr blind an Augen, daß ihr nicht am Fenster lieget,
Jungfern, seyd ihr taub an Ohren, daß ihr nicht für Kuppler tüget,
Jungfern, seyd ihr lahm an Füssen, daß ihr nicht die Stadt durchstreichet,
Jungfern, seyd ihr krumm an Händen, daß ihr nicht nach Gaben reichet:
O, so seyd ihr, wie ihr sollet, weil ihr euch der Tugend gleichet.

158.

Schönheit.

Die Schönheit ist der Schirm, da Falschheit hinter stecket;
Ist Liebe gar zu blind, wird Falschheit nicht entdecket.

159.

Auff Jungfer Picam.

Pica ist ein Feuerspiegel, brennt zum ersten auff die Augen,
Daß, was sie im Schilde führet, sie zu sehen nicht wol taugen.

160.

Lob.

Loben ist noch weit nicht lieben;
Ehr-Wort ist kein Wahr-Wort nicht;
Compliment macht keine Pflicht,
Ist bey Hof ein höflich üben.

161.

Wahrheit.

Wahrheit ist ein Tuch zum kleiden, zwar das allerbeste,
Gleichwol nicht auff alle Tage, nur auff hohe Feste.

162.

Auff eine Jungfrau.

Jungfer, o, ihr seyd die Schönste, wann ihr steht allein im Winckel;
Kummt ihr etwa rauß ans Lichte, siht man, daß ihr feil habt Dünckel.

163.

Wein.

Weh, Weinen, Winseln, Hände winden
Ist da, wo Wein nicht ist zu finden.

164.

Auff Marcum.

Mahler mahlen manchmal Engel; Mahler mahlen manchmal Teuffel.
Marcus lebt ietzt from, ietzt schelmisch, macht ihm drüber keinen Zweiffel.

165.

Die Deutschen.

Die Deutschen sind nicht männisch mehr, thun Kindern alles nach,
Die, wann sie etwas neues sehn, thun töblich, thum und gach.

166.

Gegenwärtiges und Zukünfftiges.

Was vorigmal geschehen war,
Geschieht wol mehr ein andres Jahr.

167.

Kleider.

Was ists, was uns bedeckt und gleichwol auch entdecket?
Das Kleid bedeckt den Mann und weist, was in ihm stecket.

168.

Auff Parcum.

Parcus wil sich gastfrey rühmen, wil wie Loth die Engel speisen,
Die nichts essen und nichts trincken, wann sie sich zu Gaste weisen.

169.

Religion.

Daß man mag in Haß und Neid wider seinen Nechsten leben,
Soll uns die Religion einen schönen Mantel geben.
Ehr mir Gott Religion, die gleich rein und heilig gläubet,
Immer aber Haß und Neid wider ihren Nechsten treibet!

170.

Neid.

Gut, nicht bös ists, sonst nichts leiden,
Als daß einen Böse neiden.

171.

Feile Gerechtigkeit.

Sind deß Richters Ohren zu? Mache du die Hand nur auff,
Recht hat ietzt wie alles Ding einen eben hohen Kauff.

172.

Leben und Tod.

Der Tag hat grosse Müh; die Nacht hat süsse Ruh:
Das Leben bringt uns Müh, der Tod die Ruhe zu.

173.

Auff Pingvinum.

Pingvinus ist gelehrt; die ihn gelehrt, die leben;
Nur dieses merckt man nicht, ob was ist blieben kleben.

174.

Besonnenheit.

Wilstu einen Wächter haben, der für Schaden wacht?
Nim dir an zu einem Diener nur den Wolbedacht.

175.

Falschheit.

Man meint, die Welt sey gar zu neu; sie habe nichts vom alten.
Ich sage nein; man muß die Zeit nur recht zusammen halten.
Die alte Welt hat ihre Witz in Fabeln eingerichtet;
O, was die neue Welt uns sagt, ist mehrentheils ertichtet.

176.

Irrthümer.

Die Welt irrt nicht; es irrt, der, daß sie irret, streitet;
Sie trifft den Weg genau, der zu der Hölle leitet.

177.

Auff Paulam.

Paula klaget, daß die Strasse dieser Welt sey gar zu breit;
Gingen drauff gleich Junggesellen, gingen sie ihr doch zu weit.

178.

Vom Könige in Engeland.

Daß König Carl in Engeland ließ einen Kopff und drey der Kronen,
War viel, ist mehr, daß dran man lernt die Majestäten nicht verschonen.

179.

Holl- und engeländischer Krieg.

Ihr, gesaltznes Herings-Heer, gebet grossen Hertzens-Danck
Für in Holl- und Engeland auffgerührten Waffens-Zanck.
Weil sie beyde selbst sich fressen, künnen sie nicht euch verzehren,
Künnen euch auß eignem Saltze nicht in fremdes mehr gewehren.

180.

Witz.

Saltz im Tode, Saltz im Leben
Ist dem Hering immer eben:
Witz in Freuden, Witz im Leiden
Sollen Menschen nimmer meiden.

181.

Wuntsch.

Für fremdem Brot,
Für grossem Spot,
Für Seelen-Noth,
Für bösem Tod
Bewahr mich Gott!

182.

Säuffer.

Im trincken ein Hart-Sänger,
Im hincken ein Schleich-Gänger.

183.

Auff Rasam.

Rasa hat zwey schwartze Geister, hier zum lügen, da zum prassen;
Keinen weissen kan sie haben, weil die weissen schwartze hassen.

184.

Ungleiche Gesellschafft.

Unter Tollen sollen klug, unter Vollen nüchtern seyn,
Wers nicht glaubt, versuch es nur, was es sey für schwere Pein.

185.

Von der Rasa.

Einen Lobspruch, bittet Rasa, soll ich ihr zu Ehren sagen!
Ey, so kan ich deutlich sprechen, Rasa sey ein guter Magen.

186.

An Helenam.

Helena, so schön da war deiner Schönheit Schein,
War es dennoch gar nicht schön, daß er so gemein.

187.

Heimlicher Haß.

Wer mich hasst und sagt mirs nicht,
Dieser hat sich selbst gericht,
Daß der Neid hat was erticht.

188.

An das Glücke.

Wer sich dessen, was da kümmt, schone hat versehn,
Diesem ist kein Possen nie, Glück, von dir geschehn.

189.

Neuligkeiten.

Es machen kleine neue Dinge
Offt alte grosse gar geringe.

190.

Zorn.

Wo Zorn nimt überhand, da steigt ein Nebel auff,
Der den Verstand verblend und wehrt ihm seinen Lauff.

191.

Auff Morinum.

Es sitzt zwar Salomon, Morin, in deinem Munde;
Doch sitzt der Nabal mehr in deines Hertzen grunde.

192.

Auff Thrasonem.

Thraso geht wie Hercules mit der Lewenhaut bedeckt;
Sags nur nicht! ein Hasenbalg ist zum Futter unterstreckt.

193.

Schweren.

Weil Ja nicht mehr ist Ja, so soll das Teuffel holen
Dem Glauben, der sonst liegt, verhelffen auff die Sohlen.

194.

Verdacht.

Mancher, der nichts weiß zu rathen, weiß doch viel Verdacht zu machen;
Weiß sonst, daß er klug mag scheinen, nicht zu helffen seinen Sachen.

195.

Drey Facultäten.

Juristen, Ärtzte, Prediger sind alle drey beflissen,
Die Leute zu purgiren wol an Seckel, Leib, Gewissen.

196.

Ihrzen.

Ists deutscher Art gemäß, mit Worten so zu spielen?
Wir heissen Einen Ihr und reden wie mit vielen.

197.

Die Mode.

Die Mode wil nach ihren Sinnen auch gantz deß Leibes Glieder zwingen;
Kein beßrer Rath: Das Kinder zeugen ist nur Frantzosen zu verdingen.

198.

Höfligkeit.

Leichtlich ist es zu verrichten, daß man Bley und Silber scheid;
Schwerlich ist zu unterscheiden Höfligkeit von Eitelkeit.

199.

Die letzte Zeit.

Mein Gott, die letzte Welt, wie kindisch wird sie doch!
Rühmt ihre Lapperey für alle Weißheit hoch.
Wer Sinn und Witz noch hat, ist trefflich übel dran,
Daß er nicht bey der Welt auch mite kindeln kan!

200.

Verwandelung.

Daß auß Menschen werden Wölffe, bringt zu glauben nicht beschwerden;
Siht man nicht, das auß den Deutschen dieser Zeit Frantzosen werden?

201.

Deutsche Frantzosen.

Daß unsre Deutschen ihre Kinder nicht dürffen mehr in Franckreich schicken,
So werden sie nun selbst Frantzosen: seht welch ein Vorthel lest sich blicken!

202.

Auff Thummium.

Thummius wil alle Tage sich in Ritterstieffeln weisen;
Denn er pflegt durch Stub und Kammer täglich auß und ein zu reisen.

203.

Trachten.

Ob wir Deutschen unsre Trachten alle Jahr gleich neu erlesen,
Dennoch ist noch nimmer keine nur ein Jahr durch recht gewesen;
Abends für dem jüngsten Tage, was wir damals, wil ich gläuben,
Werden zu der Tracht erwehlen, wird ja müssen endlich bleiben.

204.

Todesfurcht.

Wer Sterben ängstlich fürcht, der höre meinen Rath:
Er lebe wol; was bleibt, wofür er grausen hat?

205.

Andreas-Abend.

Wann S. Andreas-Abend kümt, pflegt ieder, der sich wil beweiben,
Auch die, die sich bemannen wil, ein hitziges Gebet zu treiben.
Andreas, der sich nennt vom Manne, kan Weibern, glaub ich, rathen wol,
Weiß aber nicht, wie seines gleichen, als wie ein Weib, er rathen soll.

206.

Österreich.

Österreich heist Osten-Reich; denn hierauß entsteht das Licht,
Drauff das gantze deutsche Reich Wesen, Wolfahrt, Wachsthum richt.

207.

Ein Neidischer.

Ein Neider gieng nechst für mir bey; ich sah, er worde roth;
Mir aber wiederfuhre nichts; er macht sich selbst zu spott.

208.

Erfahrung.

Wer das böse vor gekost,
Hat am guten duple Lust.

209.

Der Tod.

Man verstecket uns in Särcke; man verscharret uns in Erde,
Daß der arge Lohn der Sünde nicht so gar erschrecklich werde.

210.

Geld.

Geld bedarff man nur zum gelten, daß man drum die Nothdurfft hat;
Wanns im Kasten liegt verkerckert, gilt es, was ein Nessel-blat.

211.

Von meinen Gedichten.

Jungfern, Frauen, Witben, Witbern, Männern, Junggesellen
Müchten, wie sie müchten meinen, meine Reime stellen
Da und dorte Mercke-Puncten. Weil die Laster wohnen
In Personen, nicht in Häusern, wessen soll man schonen?

212.

Auff Bardum.

Bardus strebt nach grossem Namen, ist von allen Gaben bloß;
Dieses kan man ihm wol günnen, daß er heisse Gernegroß.

213.

Meine Reime.

Natur that nichts umsonst; sie brachte, was kan fliegen,
Bracht auch, was krichen kan; ein iedes kan was tügen.
Mein Reim kan wo durch kruch, ob nicht durch flug vergnügen.

214.

Trachten.

Weil sich grosse Potentaten von Frantzosen lassen zwingen,
Das so knechtisch sie sich beugen nachzufolgen ihren Dingen,
Scheint es, daß sie wie die Alten wenig scheun der Freyheit schlingen.

215.

Auff Tölplinen.

Für Lauten hat und für Violen Tölplin den polschen Bock erkohren;
Denn jene kunten ihm nicht füllen die hohen, weiten, tieffen Ohren.

216.

Johannis-Tag.

Johannes ist ein durstig Mann; wann er kümt an und trincket,
So siht man, wie ein grosser Teich, offt auch ein Fluß versincket.

217.

Von der Charité.

Charité, du bist ein Spiegel; wer dich an und in dich siht,
Siht das eygne Bild der Tugend, wie es gläntzt und wie es blüth.

218.

Von der Castula.

Castula, du Jungfern-Bild, gleichwol auch du frome Frau,
Zucht erzeugt auß dir die Scham, da sie gieng mit dir zur Trau.

219.

Auff Crispum.

Da Crispus noch war nicht bekant, hilt man ihn böse nicht, noch gut;
Nun er bekant, weiß iederman, den Schelmen deckt der breite Hut.

220.

An die Deutschen.

Bleibt beym sauffen! bleibt beym sauffen! saufft ihr Deutschen immer hin!
Nur die Mode, nur die Mode last zu allen Teuffeln ziehn!

221.

Von meinem Buche.

Gut Gerüchte, scharff Gerichte werden sich an diesem üben,
Was zur Lust, und was zu Nutze ward in dieses Buch geschrieben.

222.

Von meinen Getichten.

Ich schreibe kurtze Sinn-Getichte, damit die Bösen minder böse,
Auch daß zu wichtigern Beginnen ich desto eh mich abelöse.

223.

Das Leben.

Hier ist deß Lebens Schatten; dort ist der Leib deß Lebens.
Man greiffe nach dem Leibe, zum Schatten ists vergebens.

224.

Auff Pincam.

Deiner vollen Brust Geschwister künte vor zu sammen spielen;
Was bedeuts, daß sie von sammen, Pinca, ietzt hinab verfielen?

225.

Auff Floram.

Flora klagt, das grosse Schmertzen
Liebe mach in ihrem Hertzen;
O, das Hertze, das sie kränckt,
Liegt gar tieff hinab gesenckt.

226.

Hofe-Art.

Bey Hof ist der am besten dran,
Der auff Verschwendung rathen kan;
Bey Hof ist der der schlimste Mann,
Der was von Sparsamkeit bringt an.

227.

Tittel.

Die Tittel ohne Mittel sind wie ein schwäbisch Latz,
Da offt ein schlechter Juncker braucht einen grossen Platz.

228.

Hofe-Leute.

Die Schweine fressen Eicheln, so viel für ihnen liegen;
Sie fressen ohne Sorgen und schaffen ihr Vergnügen;
Wie lang es werde wehren, wo mehr sey her zunehmen,
Das ist nicht ihres Wesens. Sich herrlich nur bequemen,
In vollem sause leben, nur schlemmen, demmen, zehren,
Ist hofemässig; sorgen, wo her es zu gewehren,
Damit sind ihre Köpffe mit nichte zu beschweren.

229.

Reisen.

Land und Leute zu beschauen, zieret einen Edelman
Nur so weit, so weit er sonsten noch was mehres weiß und kan.

230.

Reisen.

Weiland war fürs Vaterland Gut und Blut gelassen;
Gut, nicht Blut wird ietzt verthan, aber nur zum hassen.
Man verreiset grosses Geld; was man bringt zurücke,
Braucht man, das man schimpffen kan redlich deutsch geschicke.

231.

Auff Galenum.

Galenus wird gesund, wann andre werden kranck;
Er gibt für gutes Gold kaum einen bittren Tranck.

232.

Auff Solinum.

Solinus hat zwar manches Buch,
Zum Mantel aber schlechtes Tuch.

233.

Auff Petrinam.

Petrina wüntschet einen Mann,
Der sich der Wirthschafft nimmet an,
Sey hinten stets und fornen dran.

234.

Fürsten.

Fürsten pflegen zu gebitten über Grafen, Herren, Edel,
Über Bürger, über Bauern, und wer sonsten kümt in Zedel,
Sonsten über grosse Summen derer, die nicht auffgeschrieben,
(Stecken etwa unter jenen) nemlich von den schlauen Dieben.

235.

Auff Harpagum.

Harpagus, der hat ein Auge, grösser als sein Bauch;
Dieses, was ihm gleich nicht nötig, das begehrt er auch.

236.

Von meinen Versen.

Ein Zufall kam mir nechst, daß ich den Schmack verlohr;
Es schmäckte mir wie Koth, was lieblich schmackte vor,
Doch meistens Fisch und Fleisch; o, wann nur meine Sachen
Dem Leser allen Schmack nicht wolten graulich machen!

237.

Tranckgeld.

Wie kümts, daß ein gemeiner Mann um Tranckgeld pflegt zu bitten?
Auff Essegeld begehrt er nichts: es sind noch deutsche Sitten.

238.

Juristen.

Gott ehr mir die Juristen! wann die an einem fehlen,
Ists nicht um Seel und Leben; es ist nur um das zehlen.

239.

Kinder-Werck.

Hans und Greta küssen sich, da und dorte gibts Vermerck;
Was denn mehr? man weiß ja wol, daß es nur ist Kinderwerck.

240.

Kinder-Possen.

Veit und sein Weib, die haben Blut und Threnen offt vergussen;
Noch dennoch, wann es worden Nacht, begehn sie Kinder-Possen.

241.

Geld.

Wer nichts thut, wo nicht Geld gefellt,
Thut alles, wann ihm nur kümt Geld.

242.

Neid.

Der Neid, der macht uns arm; wir hilten uns für reich,
Wann andre neben uns uns weren alle gleich.

243.

Diebstahl.

Eines andren Ding ergreiffen wider seines Herren willen,
Ist ein Diebstahl. Wie, wann aber nur die Frau ist zu bestillen? [1]

244.

Die Welt.

Wann der Welt ihr Thun ich schaue, kümt mirs für als wie ein Spiel,
Doch darinnen Pückelhäring stets den Vorzug haben wil.

245.

Reichthum.

Wer das rothe liebt zu sehr, kan das gelbe selten haben;
Wer sich schemt, der wird nicht reich; Reichthum fodert freche Gaben.

246.

Trinck-Kunst.

Wer einen guten Trunck vermag, hat er denn einen Ruhm?
Ja, wann er trinckt, daß doch Vernunfft behelt das Meisterthum.
Bey Hofe nützt ein solcher Kopff, der also trincken kan,
Daß er entdeckt sich selbsten nicht, vielmehr den fremden Mann.

247.

Auff Priscum.

Priscus liebt die Poesy,
Treibt sie fleissig, schreibt auch viel
Aber also, daß er nie
Recht verstanden werden wil.

248.

Von meinen Reimen.

Ihr Reime, die ihr hinten steht, habt einen guten Muth!
Niemand kümt zu euch letzten her, wann nicht die ersten gut;
Sind aber nur die ersten gut, so geht ihr euren Schritt,
Im fall ihr gleich nicht forder seyd, doch unter andren mit.

*

1 Furtum est contrectatio rei alienæ invito domino.

249.

Hofe-Mahler.

Bey Hofe hats viel Mahler, die einen abemahlen
Gemeiniglich mit Kohlen; sie fodern kein bezahlen;
Sie thun es ungeheissen; sie thuns von freyen stücken;
So darff man auch nicht sitzen; sie künnens hinterm Rücken.

250.

Auff Schmeichildam.

Schmeichild lebt ein reiches Leben; alles, was sie darff, ist da,
Thut sonst nichts; sie spricht nur immer durch das gantze Jahr durch: Ja.

251.

Hofe-Bediente.

Alle, die bey Hofe dienen, achten sich, als andre, höher;
Kluge rühmen, als die Dienste, ihre Freyheit billich eher.

252.

Hofe-Gunst.

Bey Hofe trifft die Gunst
Nicht nach Verdienst und Kunst;
Sie helt kein rechtes Ziel;
Sie fellt nur, wie sie fiel.

253.

Von Largo.

Largus wüntschet seinem Feinde, daß er ein Ducaten sey
In den Händen eines Filtzes; denn da würd er nimmer frey.

254.

Die Menge menschlichen Fürhabens.

Kein Deutscher hat noch nie (ließ ich mich recht berichten)
Gevöllt ein gantzes Buch mit lauter Sinn-Getichten.
Was mache denn nun ich, daß ich sie heuffig bringe
Und mache sie durch Meng und Überfluß geringe?
O, lieber, wie viel ists, das ich pflag zu besinnen?
Geh, zehle mir die Stern und menschliches Beginnen!

255.

Neuer Calender.

Zehn Tage wird eher in Himmel kummen,
Der neuen Calender hat angenummen.

256.

Frantzösisch.

Ein Wind-Ey legt die Henne, die keinen Han nicht hat;
Schlecht Ding ists, was ein Deutscher und nicht ein Frantzman that.

257.

An den Leser.

Also wird nunmehr zum Urthel, lieber Leser, hier geschlossen;
Mir genügt, wo dir nichts genüget, wann dich auch nur nichts verdrossen.

ANHANG.

ZERSTREUTE ODER BISHER UNBEKANNTE GEDICHTE VON FRIEDRICH VON LOGAU.

1. In der ersten ausgabe von 1638 befinden sich noch folgende, in die spätere, größere sammlung von 1654 nicht aufgenommene epigramme:

1.

Motto: Nulla dies sine linea.

Wer in Zeit ohne Zeit hin lebt,
Soll dies erwerben:
Daß er noch für der Zeit, eh er
Stirbt, müsse sterben.

2. (I, 39.)

Temporum iniquitas.

Harte Zeit macht harte Leute;
Arme Zeit gibt reiche Beute.
Jene schafft Beständigkeit;
Diese gibt die Seligkeit.

3. (II, 22.)

Salvificium.

Ein Schneider, der ihm selbst sein Kleid nicht recht kan machen,
Den muß ja alle Welt verspotten und verlachen.
Wie? ob man auch wol den mit Recht verlachen kan,
Der Andre selig macht und für sich zweifelt dran?

4. (II, 25.)

Bona opera.

Christus ist des Lebens Weg.
Wer auf eigner Wercke Steg
Ihm hat närrisch fürgenommen
Sich für sich selbst zu begeben,
Der darf wol nach Hinters-Leben
Nicht nach Haders-Leben kommen. [1]

5. (II, 90.)

Milites levis armaturæ.

Es wil sich in der Welt iezt alles Ding verkehren:
Die Römer führten Volck, die führten leichte Wehren;
Wir führen ietzund Volck, die führen leichte Sinnen;
Sie waren leichte dort von außen, hier von innen.

6. (II, 95.)

Honores mutant mores.

Wer auf hohem Stuhle sitzt
Und sich auf beid Armen stützt,
Der ist schwerlich aufzubringen,
Den Bedrängten beyzuspringen.

7. (II, 100.)

Contributio.

Wie weise Salomon gleich sonsten war geachtet,
So hat er dieses doch nicht gar genau betrachtet:
Daß derer Dinge Zahl, die keinmal werden satt,
Die Steuern er nicht auch noch beigesetzet hat.

II. Anna Sophia, oder unterschiedene Getichte zu Ehren der Durchlauchten Hochgebornen Fürstin und Frauen, Frauen Anna Sophia, geborner von Meckelburg, vermähleten Her-

1 Hab dir das Leben. 7. 1 sonsten gleich ward Salomo. 2 er doch in dem nicht alles recht. 3 die niemals.

tzoginn in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Fürstin zu Wenden, Gräffin zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargart Frauen geschrieben von Einem Gehorsamen Unterthan. (Bresl. Stadtbiblioth. 4 F 1092 Nr. 7.) [1]

8. (12.)

Als I. F. G. von dero Herren und Gemahl erstlich bedienet worden.

Das Urtel, das erschal
Vom königlichen Hirten
Im Schatten kühler Myrthen
Aus Ida dunklem Thal,
Darff keiner Glaubenspflichten,
Bleibt bloß ein griechisch Tichten,
Bei denen Glaub und Treu
Stund stets auf runder Reu,
O Himmel, schlecht bestellt,
Darinnen drei Göttinnen
Nichte iede iedes künnen,
Was Sterblichen gefällt;
Der Pallas Wissenheiten,
Der Juno Herrlichkeiten,
Der Venus Lieblichkeit
Macht Neid und Unterscheid.
Der edle Strand am Belt,
Den muthig stets bestritten

*

1 Folgende gedichte dieser sammlung sind in der ausgabe von 1654 wieder abgedruckt: das widmungsgedicht = ZD 121. 1 = I, 10, 19. 2 = I, 10, 20. 3 = I, 10, 34. 4 = II, 2, 3. 5 = II, 2, 42. 6 = II, 2, 44. 7 = II, 5, 79. 8 = II, 6, 4. 9 = II, 6, 5. 10 = II, 6, 71. 11 = II, 9, 5. 14 = II, 1, 20. 15 = II, 1, 22. 16 = II, 9, 79. 17 = 1 Z 25. 18 = 1 Z 26. 19 = III, 1, 91. 20 = I, 8, 96. 21 = 1 Z 13. 22 = III, 3, 32. 23 = III, 4, 20. 24 = III, 5, 79. 25 = III, 8, 77. 26 = III, 8, 54. 27 = III, 8, 7. 28 = III, 9, 28. 29 = III, 9, 49. 30 = III, 10, 58. 31 = III, 8, 8. 32 = 2 Z 79. 33 = ZD 71. 34 = 2 Z 101. 35 = I, 10, 72. 36 = 2 Z 100. 42 = III, 8, 44. 43 = III, 8, 45. 44 = III, 8, 46. 45 = III, 8, 47. 46 = III, 8, 48. 47 = III, 8, 49. 48 = III, 8, 50. 49 = III, 8, 52. 50 = III, 8, 51.

Die kühnen Obotriten,
Ist noch so wol bestellt,
Da eine der Göttinnen
An Art, Gestalt und Sinnen
Hält Majestät und Witz
Sam Schönheit im Besitz.
Ihr Preis, der Grenze hält,
Nicht wo die Ostsee endet,
Noch Elb und Oder wendet,
Vielmehr mit aller Welt,
Hat herrlich auch beleuchtet,
Was Guttalus befeuchtet
An edler Weid und Hut
Dem Piasteer Blut.
Ihr Glanz entzückt in Eil
Den königlichen Hirten,
Zu dessen Dienst sich gürten
Den Quaden großes Theil,
Daß er den Weg betreten,
Dies Wunder anzubeten,
Und für ihm aufgericht,
Zu globen Treu und Pflicht.
Zwar Er bringt keine Frucht,
Die Eris eingeschoben,
Die Venus hat erhoben,
Die Troja hat verflucht;
Er weiß, daß göldne Gaben
Noch Werth und Würde haben,
Zu kommen ins Gesicht
Für ein so himmlich Licht.
Sein Herze trägt er für
Und wünscht, es möge tügen,
Die Göttin zu vergnügen
Mit pflichtbarer Gebühr,
Weil Göttern ist gelegen
Für ihrer Güte Segen
An keinem andern Lohn
Als an Devotion.

9. (13.)

In Person I. F. G. Herrens und Gemahles.

Anna Sophia, Gott hat uns verbunden
Meistens noch immer zu fröhlichen Stunden;
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, Gott hat es gefüget,
Daß uns die Liebe so lieblich vergnüget.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, Gott hat uns gegünnet,
Daß wir so einig, so treulich gesinnet.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, dein edles Geblüte
Hat dir verbunden mein treues Gemüthe.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, dein treues Gemüthe
Hat dir verbunden mein edles Geblüte.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, dein himmlische Gaben
Lasse mich lange mich, lange mich laben.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, wir wollen uns lieben;
Neidische mögen sich drüber betrüben.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, wir wollen uns herzen;
Redliche mögen sich drüber ergetzen.
Anna Sophia, du liebest ja mich?
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich.
Anna Sophia, so mischen wir küssen;
Daß es nie keiner zu zählen soll wissen.
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küß ich dich;
Drauf küsse, drauf küsse, drauf küsse mich!

10. (37.)

Als I. F. G. ein Gesprächspiel von Begierde und Vernunft gebracht wurde.

In Person der Üppigkeit.

Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Die runde Burg der Welt, das allgemeine Haus,
Lockt uns zu lauter Lust, gibt lauter Freuden aus.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Der Sonne reines Gold, der klaren Luft Saphir,
Der Sternen Diamant lehrt uns den Schmuck und Zier.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Die Erde kleidet sich viermal durch iedes Jahr;
Sie weiset es an ihr, was uns erlaubet war.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Der Erde schwanger Bauch gibt das Metall herfür,
Dadurch ein ieder hat, wozu er hat Begier.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Wem sol so manches Thier, Fisch, Vogel, Kraut und Frucht?
Daß dieses einem schmeckt, wer jenes nicht gemocht.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Der edlen Säfte Kraft, der Trauben süße Kost
Macht unsre Leiber frisch, gibt unsrem Muthe Lust.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Der Thiere Sprung und Scherz, der Vogel spielend Chor
Geht uns zu Sang, Klang, Tanz und guten Dingen vor.
Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Daß ieder Creatur, die lebet, ist ein Paar,
Das macht, daß wir in ihr, und Welt um uns noch war.

Was sollen die Menschen denn anders beginnen,
Als laben mit Lüsten und Freuden die Sinnen?
Natur fährt immer fort, wird dessen nimmer satt,
Daß stets man, was man darff, zu Lust und Freuden hat.

11. (38.)

In Person der Vernunft.

Ach, die große Stadt der Welt,
Was hegt die für starke Zunften
Voller toller Unvernunften,
Die für lauter Witz man hält,
Drauff man alles Wesen stellt!
Handel, Wandel und Gewerb
Steht nach lauter guten Dingen;
Wann wir die zu Rathe bringen,
Geht das ander auf den Kerb
Ungeachtet den Verterb.
Aller weichen Zärtelei
Pflegen wir den Fuchs zu streichen,
Gut Gemach nur zu erreichen;
Iedes Laster, wie es sey,
Gehet frank und handelt frei.
Eigenwil ist Bürgerrecht,
Wie uns die Begierden winken,
Dieses wil uns gut bedünken;
Trotz und Macht hat Oberhand;
Gleich und Recht ist unbekannt.
Also zeucht sich alles Ziel
Bloß dahin nur, daß aufs beste
Unsren Leib, den Knecht, man mäste.
Was der Herr, die Seele, wil,
Drauff versteht man sich nicht viel.
Solche Waaren führt man nicht,
Draus sich reichern die Gemüther;
Die Vernunft hat, diese Güter,
Bannet man vom Tage-Licht,
Günnet ihnen kein Gesicht.

Was in Wahrheit gut und werth,
Diesem zeucht man vor, was scheinet,
Und was bloß der Wahn vermeinet.
Schwerlich ie wird das begehrt,
Was uns Ewigkeit gewährt.
Wer Vernunft hat, schafft ihm ein,
Was durch allen Stand bestehet,
Das mit keinem Glück vergehet,
Das noch stehet, wenn kein Schein
Und kein Eitles mehr wird sein.

12. (39.)

Als I. F. G. ein Spiel von den vier Altern hielten.

Wer der Jugend Blumenarten
Pflanzet in der Tugend Garten,
Brauchet so der Jugend Mai,
Daß es ohne Nachtheil sei.
Wer der Jugend Blüth und Rosen
Braucht, der Lust zu Liebe kosen,
Dieser bindet eine Kron
Nicht zu Ehren, sondern Hohn.
Wer der Jahre frische Stärke
Leget an die Standeswerke,
Stehet so in runder Welt,
Daß er steht, wenn sie gleich fällt.
Wer die Kraft der mannbarn Jahre
Leget nur an faule Waare,
Dieser wird durch Müßiggang
Werben des Verterbens Zwang.
Wenn des Hauptes Haare weißen,
Soll man billich klug uns heißen;
Weiser Sinn und weißes Haar
Sind ein wol gepaartes Paar.
Wann die Laster sich verjüngen,
Da die Jahre höher dringen,
Wächset Dorn und Nesselfrucht,
Wo man Weizen hat gesucht.

12. 19 cf. ZD 58.

Wenn man endlich dann dem Leben
Soll die Hand zum Abscheid geben,
Wandert fröhlich von der Statt,
Wer Gewissen sauber hat.
Wer der Welt sich so verpachtet,
Daß er keines Himmels achtet,
Lehnet sich an eine Wand,
Die nicht hat, noch hält Bestand.
Zeit, die war, und die sol werden,
Hat itzt Nutz und izt Beschwerden;
Wie wirs machen, so ist Zeit
Uns zu Lieb und auch zu Leid.

13. (40.)

Als I. F. G. Hertzog Ludewig das erste Mal durch Polen gegen Meckelburg reiseten.

Der Hirte Lysis reiste hin
Zu seiner edlen Schäferin,
Ihr Sarmaten, durch eure Wälder
Und dürre, bleiche Sändefelder.
Die mit ihr (!) waren im Geleit,
Die lobten nicht zu aller Zeit
Die langen, krummen Schlangemeilen,
Die Zeit und Ruh so sehr verweilen.
Theils sagten: Wen die Liebe sticht,
Dem tügen diese Meilen nicht.
Er wünscht vielmehr durch kurze Meilen
Zu seiner Freundin fort zu eilen.
Der, den der heiße Magen neckt
Und dürre Zeit im Mund erweckt,
Der wollte diese polsche Meilen
Ein iede gern in viere theilen.
Wen Regen nässt und Sonn erhitzt
Und polscher Bruch den Fuß bespritzt,
Der wünschet, daß der Meilenmesser
Liegt in dem tiefsten Sumpfgewässer.
Wer einen zarten Schläfer gibt
Und ungeirrte Ruh beliebt,

Der wil den Meilen aus Verdrießen
Zu Trotz die Augen stets verschließen.
Theils meinen: Wer das zarte Band,
Der Liebsten Hand, hätt in der Hand,
Dem diente doch zu kurzen Freuden
Der allerlängsten Meile Scheiden.
Wann iede Meile wär ein Glas,
Gevöllt mit süßem Rebennaß,
Dann würden diese Meilen Allen
Vielleicht nicht leichtlich mißgefallen.
Wann eine Wurst reicht alldahin,
Wo diese Meilen fort sich ziehn,
Wie würde mancher fleißig beißen
Und diese Meilen päßlich heißen!
Wem Geld zu raffen wer geschenkt,
So lang sich eine Meile längt,
Wie fröhlich würd er sich gebaren
Und langsam diese Meilen fahren!
Also gehts her in dieser Welt,
Daß ein Ding wol- und mißgefällt,
Daß arg bald gut, gut arg muß werden,
Nachdem es Nutz bringt und Beschwerden.

14. (41.)

Fürstin, Euer Lob zu schreiben, muß ich einmal stille schweigen;
So ich dem gleich nach stets steige, desto mehr ist noch zu steigen. [1]

15.

III. Freudengesang über Von Löblicher Peregrination Glücklicher Wiederkunft der Durchlauchten Hochgebornen Fürsten und Herren, H. Georgens und H. Ludewiges Gebrüder und Hertzoge in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, unsrer genädigen Landes Fürsten unnd Herren. Friedriches von Logaw. (1631?)

Theure Prinzen, göldne Früchte
Aus Piastus edlem Garten

*

14. 1 werd ich mich vergebens üben. 2 Euer Thun wird, wie man mercket, von der Ewigkeit beschrieben. cf. III, 9, 28.

Ey, wie lang war uns zu warten
Auf das himmlisch Angesichte,
Das bisher ein fremdes Land
Mit Verwundern hat erkannt!
Ey, wie schwer war uns zu dulden,
Daß die Sonnen unsrer Erden
Uns entfremdet solten werden
Und ein fernes Feld vergolden,
Daß bei uns ohn ihren Schein
Solten lauter Nächte sein.
Phöbus kont uns wenig dienen,
Wann die süßen Vateraven
Solten einen Frühling schauen
Und ein wenig wieder grünen,
Daß auf rauhes Winter-Eis
Folg ein lieblich Sommer-Preis.
Mitten zwischen Schweiß und Hitze,
Wenn der heißen Flammen Wüthen
Sirius wolt auf uns schütten,
War uns Äolus nichts nütze;
Aller Saft war ausgebrannt,
Weil die Kühlung ganz verschwand.
Unser Hoffnung war enthalten,
Bald wo Rhodanus geflossen,
Bald wo Thule liegt beschlossen
In der Amphitrite Falten,
Bald wo des Iberus Pracht
Frei und reich die Leute macht,
Bald wo in den ebnen Felden
Lechus seine Wohnung fand
Und ihm baut ein neues Land
Mitten in den wilden Wälden.
Also weit war unsre Hand,
Die uns schützen solt, entwand!
Nun der Meister dieser Runde
Hat die Kugel umb gewendet,
Hat uns wieder zugesendet
Eine liebe Lachestunde;

Unsre Freude blüht hervor;
Unser Bestes wächst empor;
Unser Glücke, wie wir hoffen,
Hat durch himmlisches Erbarmen
Zu uns in begierig' Armen
Wieder einen Weg getroffen;
Es kehrt wieder bei uns ein
Unsrer Wohlfahrt Sonnenschein.
O, es müß an diesem Tage
Juno keinen Caurus leiden,
Noch sich Cynthius verkleiden
In die schwarze Wolken-Klage!
Zeuch an, Flora, deinen Rock
Und den ersten Frühlings-Schmuck!
Laß uns neue Rosen blühen,
Laß uns Lilien entsprießen,
Gib uns wieder die Narcissen,
Laß sich deine Hand bemühen
Uns zu binden eine Cron',
Wie du sonst gibst dem Favon,
Daß wir diesen Tag schön schmücken.
Des Sylvanus Hausgenossen
Müssen auch zusammenstoßen
Mit den schönen Cantorstücken;
Drunter sei dein kluger Schall,
Königliche Nachtigall!
Ist Arion wo vorhanden,
Ist wo Orpheus und Seinsgleichen,
Ist Amphion zu erreichen
In Cybelle weiten Landen:
So komm ieder bald herbei,
Daß man den Tag fröhlich sei.
Heiße deine zarte Nymphen,
Guttalus, umb deine Grenzen
Mit gehegten Freudetänzen
In dem grünen Gras umbschimpfen.
O, daß diesen Tag dein Strand
Führen müsse göldnen Sand!

Und ihr keuschen Pierinnen,
(Derer himmlisches Geschlechte
Mars gern in Vergessen brächte
Durch manch freveles Beginnen)
Öffnet wieder Pindus Thor,
Geht mit Sang und Klang hervor!
Lasset Aganippe Quellen
Wieder unverhindert fließen
Und ein dürres Land begießen;
Lasset eine Ceder fällen,
Drauf ihr dieses Tages Zeit
Schenken mögt der Ewigkeit!
Steig hernieder von den Sternen,
Daß, Asträa, deine Waage
Recht und Unrecht überschlage!
Laß dich nichts mehr uns entfernen;
Schau, wie ein dreifacher Schild
Ieden Pfeil fängt, der dir gilt.
Doch vergiß nicht nach zu denken,
Wie man dieses Tages Gaben,
Daß wir dich nun wieder haben,
Möge dankbarlich beschenken.
Gib, kanstu, daß diesen Tag
Niemand keinmal zanken mag.
Du, Gradivus, wil ich glauben,
Wirst uns auch was milder werden.
Deine saure Blutgeberden,
Deiner Nasen Feuerschnauben
Wird, wie durch Vulcanus Kunst
Eingeschlossen, sein umbsonst.
Ey, wir wollen ehstes schauen,
Wie umb deinen Schild und Degen
Wird ihr Web' Arachne legen,
Wie in deinen Helm wird bauen
Dieser Vogel sein fromm Nest,
Der der Venus lieb gewest.
Deine Waffen werden wüthen,
Aber nicht in Fleisch und Blute,

Sondern Fleisch und Blut zu gute
Helfen pflügen und zerrütten
Unsrer Äcker wildes Feld,
Daß es bringe Brot und Geld.
Es muß ja der herrlich Orden
(Draus vom Acker und vom Pflügen
Zum Triumph nach schönen Siegen
Manchmal ein Dictator worden)
Nicht mehr, Mars, durch deinen Trutz
Liegen ohne Ruhm und Nutz.
Tityrus muß einmal können
Wieder ruhn in kühlem Schatten
Und von seiner Götter Thaten
Ihm ein fröhlich Lied ersinnen,
Daß der süße Vatergrund
Ihm nun wieder sei vergonnt.
Du nur, großer Gott der Götter,
Der du lachen läßt nach weinen,
Der du läßt die Sonne scheinen
Auf ein frostig Hagelwetter,
Gib, daß unsrer Hoffnung Schein
Keinmal mehr darf finster sein.
Laß die königlichen Pflanzen,
Die du unter uns zu setzen
Uns hast würdig wollen schätzen,
Durch der Engel Dienst umbschanzen;
Gib, daß niemand diese Frucht
Sonst wo, als bei uns, mehr sucht!
Geuß aus Deiner Güte Segen,
Daß sie mit den schönen Zweigen
Bis zun Sternen mögen steigen;
Laß sie keinen Sturm bewegen,
Sondern gründe fest ins Land
Das Geschenke Deiner Hand!
Palmen müssen umb sie grünen;
Daphne müsse sie umbschränken;
Ist was sonsten zu erdenken,
Das muß ihren Ehren dienen,

Nur daß hier nicht finde Raum,
Taxus, dein vergifter Baum.
Gib, Gott, daß dein Nam und Lehre
Reichlich unter ihnen wohne,
Daß dein Grimm ihr Land verschone,
Daß sich Lieb und Treu vermehre,
Daß mit Menschen Fried entsteh
Und mit Lastern Krieg angeh! [1]

16.

IV. Aus: Vollständige Kirchen- und Haus-Musik, darinn außerlesne Gesänge, Psalmen und Hymni u. s. w. zum Siebendenmal außgefertiget. Breßlau in d. Baumannischen Erben Druckerei druckts Johann Günther Rörer. s. 650—651. 1644.

Gott, der du bist ein Freund der Menschenkinder
Und ein Erbarmer der zerschlagnen Sünder,
Schau uns doch an, wie wir gedrücket werden
Durch viel Beschwerden.
Wir haben bisher bei viel langen Jahren
Auf unsrem Rücken deine Streich erfahren,
Und deine Hand war uns zur harten Plage
Bei Nacht und Tage.
Krieg hat dies schöne Land ganz umgekehret
Und unser Fleisch und Mark rein ausgezehret;
Pest hat auch unsre Brüder weggenommen
Mit großen Summen.
In Hungersnoth sind ihrer viel vergangen;
Wir, die wir übrig, sind zu rings umfangen
Mit Nattern, die uns ohne Maaß und Zählen
Martern und quälen.
O Herr, wie hastu dich uns doch verwandelt
In einen, der sehr streng und grausam handelt?
Ach! wo ist doch dein väterlich Gemüthe
Und milde Güte?

1 Stadtbibl. zu Breslau Coll. Vol. III. Nr. 7 (4 E 329).

Wir müssen zwar für unsrer Noth erblassen,
Daß wir so schändlich dein Gebot verlassen;
Aber wir kehren um und sind beflissen
Herzlich zu büßen.
So kehr auch du zu uns nun mit Genaden,
Wend unsern Jammer und heil unsern Schaden.
Sey unser Gott, wie du vor bist gewesen,
Daß wir genesen!
Die hier auf Erden deine Stelle halten,
Die wollen höher, als sie sollen, walten;
Die Seele, die dir, Gott, nur wil gebühren,
Wolln sie regieren.
Drum nimm dich dessen an, das dir gehöret,
Erhalt uns das, was dein Mund uns gelehret;
Laß uns von dir durch Zwang, Gewalt und Leiden
Keinmal abscheiden,
Sondern tritt freundlich uns zu unsrer Seiten;
Hilf wider dein' und unsre Feinde streiten,
Die sich zusammen rotten und stark kämpfen
Dein Wort zu dämpfen.
Wir wollen hier nach deinem Willen dulden,
Was du uns zuerkennst für unsere Schulden,
Nur daß uns der Kampf, der uns zu dir bringet,
Selig gelinget. [1]

17.

V. Curieuses Supplementum der Liegnitzischen Historie, zeigend das Fürstliche Andenken bei den Sophienthalischen Sinnbildern, welche auf gnädigstes Begehren der weyland Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürstin und Frauen, Frauen Anna Sophia, Hertzogin in Schlesien etc. von unterschiednen Personen gesetzet sind. Liegnitz. Anno 1719. (In dem der herzogin Anna Sophia gehörigen vorwerk Sophienthal bei Liegnitz waren in mehreren sälen zahlreiche bilder mit versen, von verschiednen personen gewidmet, aufgehängt, unter ihnen auch fol-

1 Wuttke, die entwicklung der öffentlichen verhältnisse Schlesiens. bd. II, s. 59. 60.

gende, ohne zweifel von Logau herrührende: für sich, seine gemahlin und seine drei töchter.)

Auf einer seite die aufgehende sonne, auf der andern ein finsterer pusch, in welchen fledermäuse fliegen:

Wahrheit bricht noch endlich ein;
Falschheit muß doch flüchtig sein.

Friedrich von Logau.

18.

Ein weinglas, in welchem eine spinne lieget, woran die sonne scheinet.

Aussen Glantz, innen Gifft.

Helena Logauin geb. Knobelsdorffin.

19.

Eine partie schlangen, unweit davon ein paar männer, welche in feindschafft leben, mit der beyschrifft:

Schlangen können Schlangen leiden;
Nur der Mensch steckt voller Neiden.

Anna Helena geb. Logauin.
Anno 1655.

20.

Ein hertz, auf einem tische liegend, wozu eine hand aus den wolken mit einer scheere ein muster von weiß-seidenem zeuge nimmt:

Wil ein Hertze sich bekleiden,
Steht es schön in weisser Seiden.

Dorothea Magdalena geb. v. Logau.

21.

Ein wandersmann, welcher auf seinem puckel einen sack träget, worinnen ein kerl mit einer narrenkappe steckt, worauff geschrieben steht: „Eigne Mängel"; forne aber hängt ein sack, worin ein eichhörnlein sitzt, auf welchem die worte stehen: „Frembde Mängel." Unten aber:

Laß frembden Sack,
Nimm eignen Pack.

Anna geb. Logauin.

22.

VI. Auf den Bürgermeister Hertwig in Liegnitz. † 1654.

Das Alte Leute sterben, diß thun ist zwar nicht neu,
Helt doch der Todt den Kindern zu sterben keine Treu;
Iedoch wenn Alte sterben, die die Erfahrenheit
Hat reiff und gar gemachet durch Fälle, Wercke, Zeit,
Da stirbt mit ihrem sterben viel raht, that und Verstand,
Viel Sorge fürs Gemeine, viel treu fürs Vaterland.
Dein Hertwig, Lignitz, lieget, der durch so manches Jahr
Zu deines Nutzes Besten dein wachsam Vater war;
Daß ist für dich gar Kläglich. Ich bilde mir wol ein,
Es wird in vielen Stücken da, dort schon mangel sein
An seinen Wissenschaften, an guten unterricht,
Und was ein muntrer Wächter nützt mehr durch seine Pflicht.
Man kan zwar Wunden heilen; doch dieses ist gewiß,
Das immer eine Narbe sich dennoch mercken ließ.

Zu verdientem Ehrengedächtnüs deß
Sehlig Verstorbenen, Satzte
dieses
Salomon von Golaw.[1]

*

1 Liegn. Rathsarchiv Nr. 1496, 4°. Vgl. H. Kraffert, Jahrb. für philol. und pädag. bd. 103. 104. 3 heft s. 142.

SCHLUSZWORT DES HERAUSGEBERS.

LOGAUS LEBEN.

In hohem grade auffallend ist die erscheinung, daß von dem anerkannt uralten, vielverzweigten und zahlreichen geschlecht von Logau, von dem einzelne mitglieder durch litterarische, besonders poetische leistungen ihrer zeit berühmt waren, andere hochansehnliche stellungen in staat und kirche bekleideten, nur sehr dürftige und oft nicht einmal zuverläßige nachrichten sich erhalten haben. Seit Lessings entmutigendem bekenntnis, alle seine nachforschungen über die lebensumstände unsers dichters Friedrich von Logau, „dieses würdigen mannes", seien nur schlecht belohnt worden, hat es daher auch kein litterarhistoriker mehr für wert gehalten, die untersuchung noch einmal zu beginnen, und so blieb das wenige, was Lessing ermittelt hatte, und was sich in eine geringe anzahl von zeilen zusammenfaßen läßt, die einzige nachricht über das leben desselben. Dem herausgeber der vorliegenden, vollständigen ausgabe ist es indessen geglückt, manches, was sich der kenntnis früherer forscher entzogen, aufzufinden und so ein vollständigeres bild von des dichters Leben entwerfen zu können.

Der nachweislich älteste ahnherr desjenigen logauischen zweiges,

*

1 Die für diese biographie zum erstenmal benützten quellen sind: eine handschriftliche chronik aus der bibliothek zu Fürstenstein („beschreibung deß uralten Logau'schen geschlechtes, so Johann Heinrich Wentzel von Logau und Alttendorf aus unterschiedlichen allten büchern, schrifften und epitaphiis zusammengetragen"); zwei die familie Logau betreffende stammbäume, auszüge aus testaments-registern, sowie erbschafts-, schenkungs-, cessions- u. s. w. verträge aus dem staatsarchiv und der stadtbibliothek zu Breslau.

welchem unser dichter entstammte, ist Georg [1] (1473—1541), senior

*

1 Georg von Logau
1473—1541
mit Margareta
von Rastelwitz.

Wentzel. | Georg, Domherr zu Breslau und Comes Palatinus. † 1552 11 April. | Valten. Eva von Schwettling. | Hedwig. von Nimptsch. | Anna.

? Leonhard von Mühlberg. | Helene. Christ. Beler. | Barbara. | Friedrich. 1553—1615 5 Februar Anna von Tschesch. | Anna. Melchior von Schliebitz. | Ludwig. 1) Katharina von Packisch. 2) Anna Maria von Kaltenhoff.

1) Georg. † 1605. Anna von Reydeburg. | 2) Anna. † 1614. Hans Ulrich von Kitschkau. | 3) Margareta. Christ. von Regenspurg. | 4) Hedwig. Wolf von Rödern. | 5) Eva. 1) Salom. von Korkwitz. 2) Gottfr. von Donnigk.

Friedrich. 1604—1655. 1)? 2) Helene von Knobelsdorf. | Anna Marie. † 1638. Christ. von Bielau. | Ludwig auf Crayn. 1 Dec. 1610 bis 27 März 1682. Anna Marie von Knobelsdorf.

1) Balthasar Friedrich. 1645—1702 9 Februar. 1) Anna El. von Zollikofer. † 1682. 2) Helene von Posadowsky. 3) Christ. von Nickisch. † 1695. 4) Maria Elis. Sidon. von Rödern. | 2) Anna von Gersdorf. | 3) Dorothea Magdalena. 1) von Carmer (Banner?) 2) Gustav von Rose. | 4) Anna Helene. 1649—1712. 1) v. Nimptsch. † 1693. 2) G. Mor. von Rohr. † 1710. | 5) Sophie Eleonore. † 1653. | Ernst Friedrich.

1) Heinrich Friedrich. geb. 1697. Graf 1733. Julie Sophie von Lüttwitz (Reuthau).

auf Brockut bei Nimptsch, in dessen besitz er sich schon 1506 und noch 1529 befindet. Von seinen fünf kindern ist der zweite sohn derselbe, welcher unter dem namen Georgius Logus als lateinischer dichter eine nicht unrühmliche stelle einnimmt, und dem wir auch die erste ausgabe des Gratius und Nemesianus sowie die von Ovids halieuticon [1] verdanken. Er war hofmeister des nachmaligen kaisers Maximilian II gewesen, darauf von kaiser Ferdinand öfter zu ehrenvollen gesandtschaften verwendet worden und starb als domherr und pfalzgraf am 11 April 1552 zu Breslau, wo sich noch jetzt in der kreuzkirche sein grabdenkmal neben dem seines in Schlaupitz bei Reichenbach begrabnen vaters befindet, beide epitaphien mit den zierlichen lateinischen versen des sohnes versehen. Der jüngere bruder Valten, zu dessen gunsten Georg „nach laut der alten briffe auf sein vätter- und mütterlichen erbtheil an Brockutt und Roßkowitz" im jahre 1542 verzichtet, und dem auch die beiden schwestern Hedwig und Anna ihre antheile abgetreten hatten, erhielt aus seiner ehe mit Eva von Schwettling vier töchter und zwei söhne, von denen der ältere, Friedrich (1553—1615), der großvater, nicht, wie man bisher angenommen, der vater unsers dichters ist. Die dürftigen vermögensverhältnisse des letzteren, deren wir später noch öfter zu gedenken veranlaßung haben werden, scheinen indessen nicht allein durch die schuld des dreißigjährigen krieges herbeigeführt worden zu sein, sondern schon jetzt in der allmählichen verarmung dieses zweiges der Logau ihre begründung zu finden. Während fast zu derselben zeit (1569) Matthäus von Logau aus einer seitenlinie im verein mit seinen brüdern vom herzog Carl Christoph von Öls das fürstentum Münsterberg für 180000 gulden zu kaufen vermag, bittet der oben genannte Friedrich, Valtens sohn, den herzog Georg II von Brieg inständigst um nachlaß der summe von 40 reichsthalern, die er als hilfsgelder zu zahlen hatte, und begründet sein gesuch durch den hinweis auf seine vielen schulden (1577). Ja wenige jahre später wird er sogar von seinem schwager Sigmund wegen 74 reichs-

*

1 Sie waren von Sannazar aus Frankreich gebracht worden, in longobardischen buchstaben geschrieben; Lucretius Äsiander copierte sie und überließ sie Logau, der sie bei Paulus Manutius 1534 in Venedig herausgab zugleich mit ihnen: Aurel. Olymp. Nemesiani carmen bucolic., Calpurnii Siculi Bucolica und Adriani Cardinalis venatio, sämmtlich Anton Fugger dediciert.

thaler verklagt (1583). Vielleicht war es also mitgefühl mit seiner bedrängten lage, was seine drei schwestern sowie seinen schwager Leonhard von Mühlberg veranlaßte, laut der in den jahren 1581 und 1583 ausgestellten urkunden auf ihre antheile an dem väterlichen erbgut Brockut zu seinen gunsten zu verzichten, ohne daß hierbei irgend welcher entschädigung ihrerseits gedacht würde. Auch seine gemahlin Anna von Tschesch aus dem hause Tiefensee scheint ohne vermögen gewesen zu sein; denn aus der noch vorhandenen erbberedung vom 13 Juni (1577?) geht hervor, daß ihre ganze mitgift in 600 ungarischen gulden bestand. Dieser ehe entsproßte ein sohn und vier töchter, von denen der erstere, Georg, sich nachmals mit Anna von Reydeburg vermählte und der vater unsers dichters Friedrich von Logau wurde, der im monat Juni 1604 zu Brockut geboren wurde. Er blieb das einzige kind dieser ehe, da sein vater schon im nächsten jahre in noch jugendlichem alter starb. Über Friedrichs kinderjahre ist uns keine nachricht erhalten. Seine mutter hatte sich nach verlauf einiger zeit aufs neue mit einem herrn von Hohberg vermählt, und ihr sohn aus erster ehe ward nun zu seiner geistigen ausbildung auf das gymnasium nach Brieg gesandt, wo er am 13 October 1614 von dem rector Melchior Laubanus, einem vielgefeierten gelehrten, der erst wenige monate vorher, am 17 Juni, von Danzig berufen worden war, in die quarta aufgenommen wurde.

Hier in Brieg fand Logau, wahrscheinlich auf verwendung seines mütterlichen oheims Heinrich von Reydeburg, welcher herzoglicher rath war, in dem damaligen landesfürsten Johann Christian und seiner gemahlin Dorothea Sibylla, vom volksmund „die liebe Dorel" genannt, die freundlichsten und liebevollsten gönner, welche die reiche entwickelung seines geistes und herzens mit inniger freude verfolgten. Sie hatten sich des knaben völlig angenommen, „weil es eine waise und das väterliche erbe unterdeß in cridam gefallen sei", und Friedrich war hofejunker oder page der herzogin geworden. Die anmutigen geschichtchen aus der zeit dieses frauendienstes, deren ich bereits an einem andern orte [1] ausführlich gedacht, übergehe ich hier, weil die glaubwürdigkeit ihrer quelle [2] mit recht so lange angezweifelt

*

1 Sinngedichte von Friedrich von Logau, herausgegeben von Gustav Eitner. (3 band der deutschen dichter des 17ten jahrhunderts, Leipzig, Brockhaus. 1870.) 2 Die von dem Brieger rothgerbermeister Valentin Gierth hinter-

werden muß, bis unwiderlegliche beweise für die echtheit ihrer überlieferung vorhanden sind.

Am 13 Mai 1617 wurde Logau nach secunda und am 26 März des folgenden jahres nach prima versetzt. Dieser klasse gehörte er sieben jahre an, weil sein schulbesuch durch die kriegsunruhen, während deren der hof öfters die stadt zu verlaßen genötigt wurde und z. b. das ganze jahr 1621 abwesend war, häufig unterbrochen wurde. Aus dieser zeit haben uns die acten des Brieger gymnasiums folgende notizen über Logau aufbewahrt: am 1 Februar 1620 declamierte er die invective des Priamus gegen Pyrrhus und erhielt den vorrang über Johann Dietrich von Skrbensky; den 19 September 1620 das gebet des Äneas an den delischen Apoll (Aen. III, 374 ff.) und wurde von Johann Lukas besiegt. Am 25 März 1623 hielt er mit Georg Buchwälder im namen der Juno eine rede, in welcher sie die Venus zu bereden sucht, Äneas mit Dido zu vermählen. Den 29 April 1623 war er respondent in einer disputation: De felicitate morali, von M. Johann Buchwälder gehalten. Den 8 Juli 1623 wurde er in den schulsenat gewählt. Zur unterstützung der schulzucht bestand nämlich damals auf dem gymnasium zu Brieg ein, wahrscheinlich nach trotzendorfischem muster eingerichtetes, aus schülern zusammengesetztes schulgericht (judicium scholasticum), welches die formen der römischen staatsverwaltung für die schule adoptiert hatte. Dasselbe wurde von den schülern der ersten klasse (populus scholasticus) gewählt und bestand aus sechs mitgliedern derselben (judices oder senatus scholasticus). Den umfang der dem forum dieses schülergerichts zugewiesenen angelegenheiten bezeichnet die über dem gerichtstische angebrachte inschrift: Judicia scholastica, in quibus actionum forensium exhibentur principia, faciunt ad disciplinae conservandae constantiam, ad excitandam in tardis diligentiam, ad exsuscitandam in biliosis concordiam, ad augendam in ordine politico reverentiam. [1] Den 9 Mai 1624 trug er in des rectors wohnzimmer eine rede der Dido an ihre schwester Anna vor, des Inhalts:

*

laßene handschrift, welche der ehemalige syndikus Koch in Brieg besessen haben will, obwol auch in seinem nachlaß keine spur mehr davon gefunden wurde. Man vergl. H. Wuttke, über das haus- und tagebuch Valentin Giersths. Breslau 1838. Kaiser, noch ein wort über des angeblichen Val. Gierth denkwürdigkeiten. Brieg. 1839.

1 Schönwälder, nachrichten von Brieg II, 494 ff.

auf jeden fall den Äneas von der abreise abzuhalten. Laubanus nennt diese rede: verbis et sententiis lecta atque ornata, laudemque singularis industriae promeruit. Den 20 Februar 1624 trug er mit Valentin Gerhard eine oratorische darstellung des wettstreites der trojanischen schiffe bei den spielen zu ehren des Anchises vor. Auch in schauspielen trat er auf, so z. b. als Midian in Frischlins Susanna.

Im jahre 1625 verließ Logau endlich das gymnasium. Mit welchem eifer und erfolg er sich den studien ergeben, trotzdem gerade damals die innern und äußern verhältnisse und zustände des Brieger gymnasiums keineswegs sehr erfreulicher natur waren, das bezeugt noch jetzt die uns durch Weinschenk [1] überlieferte, von dem rector Laubanus ihm eingehändigte abschieds-matrikel, deren schluß lautet: „die 26 Junii publice valedixit ill. gymnasio Fr. a Logau, optimae notae multorum annorum discipulus, cujus studiis merito fausta et salutaria precamur omnes gymnasii professores."

Nach seinem abgang von der schule widmete sich Logau dem studium der jurisprudenz, wozu damals fünf jahr erforderlich sein mochten, wie man aus seinen eigenen worten entnehmen kann:

> Wenn einer wil das Recht studiren,
> So muß fünf Jahr er dran verlieren. [2]

Auf welcher universität dies geschehen, dafür ist nirgends eine andeutung zu finden; doch liegt die vermutung nahe, daß er gleich den herzoglichen prinzen Georg, Ludwig und Christian, die erst ein jahr vorher wieder nach Brieg zurückgekehrt waren, die hochschule zu Frankfurt a. O. besucht habe. Daß ihn aber ebenso wenig, wie so viele andre deutsche dichter vor und nach ihm, innere neigung diesem berufe zugeführt, ist kaum zweifelhaft. Wie wäre es sonst wol möglich, seine oft so bittern und sarkastischen bemerkungen, die er in reichlicher fülle und mit unsäglicher verachtung gerade über diesen stand ausschüttet, zu erklären? Und wenn er, dessen sittliches gefühl von der laxen moral seiner zeit ohnedies auf das schmerzlichste berührt wurde, auch gar bald den richterstand der allgemeinen verderbnis verfallen und das geheiligte recht zur käuflichen waare

*

1 M. J. G. Weinschenk, hist. nachrichten von der stiftung und den schicksalen des königl. briegischen gymnasiums. Brieg 1764. s. 33. 2 I, 7, 14.

herabgewürdigt sehen muste, dürfen wir uns dann wundern, wenn er mit stiller resignation dem glauben an seine wißenschaft, die ihm dieses namens überhaupt nicht mehr würdig erscheint, entsagt? „Ob der rechte rechtsverstand (heißt es in einem epigramm) [1]

Ie sei worden wem bekannt,
Ist zu zweiffeln; allem meinen
Wil stets was zuwider scheinen;
Ist also, was zweiffelhafft,
Schwerlich eine Wissenschaft.

Wir werden also wol kaum fehlgreifen, wenn wir die vermutung aussprechen, daß auch ihn, wie so viele andere, lediglich die bedrängnis seiner dürftigen lage und die aussicht auf eine seinen fähigkeiten wie seiner geburt entsprechende lebensstellung, kurz die materielle versorgung dem studium der rechte zugeführt hat. Das familiengut Brockut, das wol schon damals tief verschuldet sein mochte, war nach dem tode seines großvaters Friedrich (1615), der seinen sohn Georg zehn jahre überlebt hatte, laut testamentarischer bestimmung in den gemeinsamen besitz seiner drei hinterbliebnen töchter Margareta, Hedwig und Eva übergegangen, (die älteste tochter Anna war bereits 1614 verstorben) von denen es Hedwig, die an Wolf von Rödern verheiratet war, am 29 März 1616 durch kauf allein in besitz nahm. Für ihren neffen Friedrich war im testament ein legat von 10000 reichsthalern ausgesetzt, welches auf dem gute haftete, und unter normalen verhältnissen hätten die zinsen dieser für damalige zeiten nicht unbedeutenden summe sicherlich hingereicht, ihn standesgemäß seine ausbildung verfolgen zu laßen, ja ihm eine gewisse unabhängigkeit von einem sogenannten brotstudium zu sichern. Allein die durch den krieg herbeigeführte, von jahr zu jahr zunehmende entwertung des grundbesitzes machte jene großväterliche bestimmung ohne zweifel völlig illusorisch. Beweise dafür liegen vor.

Laut einer noch vorhandenen schuldverschreibung vom 1 Juli 1631 sieht sich Friedrich, der eben seine studien beendet, genötigt von seinem mütterlichen oheim Heinrich von Reydeburg 1000 reichsthaler auf sechs jahre zu leihen, für welche summe er sein ganzes großväterliches legat verpfändet! Ob diese schuld jemals zurückbezahlt worden, ist mehr als zweifelhaft; dagegen wird nach dem

1 II, 9, 52. vgl. II, 9, 63.

schon im nächsten jahre erfolgten tode dieses oheims die schwester desselben, Logaus mutter, laut testamentarischer verfügung mit einem legat von 1000 reichsthalern bedacht, „wofür ihr sohn Friedrich, wenn sie seinen (des bruders) tod nicht erlebte, substituiret würde, welcher auch die bibliothek ererben solle.“ [1] Seine mutter hatte sich schon früher, wie bereits oben bemerkt, auf's neue mit herrn von Hohberg verheiratet, und so hatte auch sie wol nicht vermocht, dem sohne einen schritt zu ersparen, den er nicht mit dem enthusiasmus einer durch neigung entschiedenen berufswahl thun konnte. Leider sind die quellen der lebensgeschichte Logaus während des ganzen zeitraums, der sich vom beziehen der universität bis zur selbständigen verwaltung eines öffentlichen amtes erstreckt und ungefähr fünfzehn jahre umfaßt, eines zeitraums, der für die beurtheilung seiner geistigen entwickelung ebenso wichtig als interessant wäre, fast völlig versiegt. Nur wenige notizen spenden die erhaltenen akten, karg und dürftig, wie die lage dessen, von dem sie handeln. Obwol er ungefähr 1633 den besitz des familiengutes Brockut angetreten hatte, war er damit keineswegs dem ferneren kampf mit der äußern not des lebens entronnen; vielmehr erwuchsen ihm daraus immer neue verlegenheiten, wie neue verluste, die es ihm zuletzt wünschenswert erscheinen ließen, auf den freiherrntitel, den seine vorfahren von kaiser Rudolf im jahre 1605 erhalten hatten, fortan zu verzichten. [2] Konnte er doch nicht einmal die verhältnismäßig geringe summe von 1500 thalern, welche seiner cousine Anna Marie von Kitschkau nach dem großväterlichen testament schon seit dem jahre 1616 zustand, aufbringen; vergeblich warteten die erben derselben noch 1638 auf die endliche ausgleichung der angelegenheit. [3] Wie hätte es auch anders sein können in jenen traurigen zeiten, in denen die allgemeine not für die not des einzelnen kaum noch ein gefühl des mitleids übrig ließ! Seit dem jahre 1632 hatte general Arnheim, nachdem er aus Böhmen vertrieben worden, den kriegsschauplatz nach Schlesien verlegt, das nun jahrelang nach allen

*

1 Extract aus der testamentsregistratur s. 184. 2 Des dichters sohn Balthasar Friedrich erhielt diesen titel von neuem im jahre 1687; Balthasars sohn, Heinrich Friedrich, wurde 1733 in den grafenstand erhoben. Beide originalurkunden befinden sich im besitz des herrn grafen Logau auf Reuthau. 3 Extract aus den testamentsregistern s. 212 im staatsarchiv zu Breslau.

richtungen hin bald durch die heereszüge der Schweden und Sachsen, bald durch die der kaiserlichen die grausamkeit und barbarei der damaligen unmenschlichen kriegführung zu erdulden hatte. Während Falkenberg, Strehlen und Grottkau der wut der schwedischen sieger erlagen (1633), hatten Wallensteins schaaren Nimptsch verheert und hierbei ohne zweifel auch Brockut ausgeplündert und verwüstet. Erst etwa drei jahre später, im frühling 1637, sah der dichter sein gut zum ersten male wieder. Mit welchen empfindungen er es begrüßte, wie sehr sein herz blutete, als er das wenige, was er sein nennen konnte, niedergetreten und vernichtet sah, das hat er uns selbst in einer seiner vortrefflichsten und tief empfundensten elegien,[1] die mit den worten beginnt:

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüsten Auen
Die ich, wann ich euch seh, mit Threnen muß bethauen,

und die wir noch heut nicht ohne die innigste theilnahme zu lesen vermögen, geschildert. Und dennoch ist er glücklich und zufrieden; er vermag noch darüber zu scherzen, daß er vor kurzem wegen rückständiger steuern mit execution bedroht worden, als ob man ihn seiner armut wegen zur strafe ziehen wolle.[2] Darf er doch hier, an den heimischen laren, am busen der natur, aufathmen von all dem weh, das ihn in der stadt, am hofe, in seinem amte niedergedrückt!

Gehab dich wol, o Stadt! die du in deinen Zinnen
Hast meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen.
Gehab dich wol! mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darff nun nicht mehr seyn, wo mich zu seyn verdroß.
Ich habe dich, du mich, du süsse Vatererde.
Mein Feuer glänzt nunmehr auff meinem eignen Herde u. s. w.

In der that geht aus dem weitern inhalt des gedichts hervor, daß Logau bereits längere zeit eine öffentliche stellung am herzoglichen hofe zu Brieg eingenommen haben muß. Landesfürst war damals noch Johann Christian, freilich nur dem namen nach. Denn bereits im anfang des jahres 1635, als die folgen der verlornen schlacht bei Nördlingen auch die protestanten Schlesiens hart genug trafen, war derselbe mit einem theil seiner räthe nach Thorn und später nach Osterode in Preussen geflüchtet, während sein ältester sohn Georg

1 I, 8, 4. 2 I, 8, 37. vgl. I, 5, 21. 5, 31.

die regentschaft in Schlesien übernommen hatte. Erst als der vater am weihnachtstage 1639 plötzlich in Osterode gestorben war, traten die drei brüder Georg III, Ludwig und Christian gemeinschaftlich die regierung des herzogtums Brieg an, die sie, unter einem dache wohnend, in seltner einigkeit und übereinstimmung bis zum jahre 1653 gemeinsam führten. [1] Jeder von ihnen hatte jedoch seinen besondern hofhalt, seine besondern beamten, und unter denen des herzogs Ludwig finden wir auch Friedrich von Logau, anfangs in untergeordneter stellung, bis er im jahre 1644 zum rath befördert wurde. Das noch vorhandene bestallungsdecret, [2] das unterm 29 September, dem tage Michaelis gedachten jahres ausgestellt ist, lautet: „Von Gottes gnaden, Wir Ludwig, hertzog in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Bekennen offentlich hiemit für jedermenniglich, Nachdem Wir seiter antretung der Regierung Vnsers Fürstentums, dahin fürgesonnen, welcher gestalt wir Vnsern stat formiren vnd zu einem gewießen zweck accommodiren möchten, fürnemlich wie nebens Kirch und Schulen, auch Vnser politisch regiement bestellet, vnd menniglichen ohne corruption, durchgehende Justiz administriret werden könne, das wir diesemnach wahrgenomben vnd erwogen, die gutten qvaliteten, angeborene Tugendt und aufrichtigkeit, damit der Gestrenge, Vnser lieber getreuer, Friedrich von Logau auf Prockodt, von Gott begnadet, vnd darumb Ihne, als auch aus andern Bewegenden ursachen, zu Vnsern Rhatte erkieset und angenomben, derogestalt: daß Er itziger Zeit Beschaffenheit nach bey Vnser fürstlichen Canzley, neben andern rhätten, den Justitzsachen beywohnen, dabey alle und jede Vnsere gesambte fürstliche Regierung concernirende angelegenheitten, wie nichts weniger in Vnsern privat [und wirthschafft] geschefften, oder worinnen wir Vns sonst seines Rhates pflegen möchten, zu Vnsrem aufnehmen und conservation, seinem besten vorstande nach treulich und aufrichtig, mit sonderer dexteritet und bescheidenheit, Rhatten und thaten, in acht nehmen, fördern vnd fortstellen helffen solle, Vnd ob wir Rhates würden, Ihne von Logau, inner oder außer Landes, in vorschickungen, oder wie es Vnser anliegen erfodern mocht, Zu gebrauchen, sol Er sich nichts minders darinnen aller embsigen Treu und willfehrigkeit, doch allewege auf Vnsere kosten zu zeigen, in allem

*

1 Schück, Georg III, herzog in Schlesien s. 10. 2 Es befindet sich im besitz des D. Tobias in Zittau.

aber, was Vns von Ihm zu schuldigem Dinst gereichen mag, in deme daßelbe in specie hierinnen zu begreiffen nicht wol möglich, Vnser Bestes zu trachten, vnd schaden vnd nachtheil Vnserem in Ihn gesezten gnedigen vortrauen nach, abzuwenden, schuldig und vorbunden sein.

Dagegen wollen wir Ihme von Logau für seine mühe und Bedienung, zu einer jährlichen besoldung, von in stehent Michaelis an, benantlichen Drey hundert vnd Sechs thaler, Schlesisch, jeden derselben zu 36 gr. in gnaden gewilliget vnd versprochen haben, davor Ihme alzeit wochentlich Drey thaler, anstat des kostgeldes, vnd dan quatemberlich Sieben vnd Dreyssig thaler, Achtzehn groschen, So wol vnd über dis absonderlich, wochentlich Ein Vößlin Bier, vnd für den Jungen Zwey vnd zwantzig groschen Sechs heller gereichet, Jngleichen zu einem Jährlichen deputat, Zwantzig Locktern Brenholtz, vnd Zwey Fuder Hew, durch die Vnterthanen Zubrachtt, Er auch mit gewönlicher wohnung, vorsehen werden solle.

Wofern auch Vns künfftiger Zeit nit gelegen seyn solte, dene von Logau in solchem Dinst weiters zu behalten, oder auch Er darinnen nit lenger vorbleiben wolte, Sol ein Theil dem andern ein virtel Jahr von des ganzen Jahreß ausgang solches anzusagen, und die bestallung aufzukündigen, schuldig vnd verbunden seyn.

Alles treulich vnd vngefehrlich, Vhrkündlich mit Vnser eigen Handt unterschrifft vnd für gedrucktem fürstl. Secret ausgeferttiget,

Brieg dem 29 September: war der tag Michaelis Anno 1644.

Ludwig mpp. (L. S.)

So spärlich schon bis hierher die quellen für die darstellung von Logaus äußeren lebensumständen geflossen sind, so versiegen sie doch grade jetzt, wo sie uns bei der vollen manneskraft des dichters am wünschenswertesten erscheinen müßen, fast gänzlich, und nur eine spendet uns noch hier und da eine mühsam erworbene notiz: seine gedichte. Aber auch der wert des hier gefundenen würde in mehr als einer hinsicht ein nur zweifelhafter sein, wenn der verfaßer dieser zeilen im laufe seiner untersuchung nicht die erfreuliche wahrnehmung gemacht hätte, daß die in der zweiten ausgabe von 1654 veröffentlichten gedichte genau chronologisch geordnet sind, wodurch für die feststellung mancher an sich dunklen beziehung ein sicherer anhalt gewonnen wurde. Besonders schätzenswerte aufschlüße erhalten wir hierdurch über das verhältnis des dichters zum herzoglichen hause, zu

seiner umgebung am hofe und zu seinen freunden, ein anschauliches, wenn auch unendlich trauriges bild von den politischen wirren und dem namenlosen elend seiner zeit, sowie endlich andeutungen über ihn selbst wie über seine familie. Was zunächst letztere betrifft, so hatte auch in dieser beziehung das geschick seinem tief empfindenden herzen manches schwere weh bereitet. Ein frühzeitiger tod hatte ihm die geliebte seiner jugend nach kurzer, aber überaus glücklicher ehe entrißen (wahrscheinlich um 1640), [1] und selbst die zeit vermochte diese wunde nicht völlig zu schließen; sie blutete wieder von neuem noch fünf jahre vor seinem eignen tode, als eine freundin und verwandte der verstorbnen ins grab sank, und der dichter ein rührendes, von echt poetischem geiste durchwehtes trostgedicht an den trauernden gatten sendet. [2] In pietätvoller erinnerung weiht er eine der schönsten blüten seiner poesie dem verklärten bilde der frühvollendeten, ein gedicht, [3] das mit den worten beginnt:

Treues Herze, du zeuchst abe
Auß der Welt und gehst zu Grabe,
Einzunemen Freud und Ruh,
Die der Himmel richtet zu,

und das in schlichter einfalt ein erhebendes zeugnis von dem wahrhaft innigen familienglück, das nun auf immer zerstört war, wie von der rührenden dankbarkeit des dichters liefert:

Habe Dank für deine Liebe,
Die beständig war, wanns trübe
So, wie wann es helle war,
So in Glück als in Gefahr!
Habe Dank für deine Treue,
Die stets bliebe frisch und neue!
Habe Dank für Müh und Sorgen,
Die biß Abends an vom Morgen
Deine weiße Redligheit
Pfloge mir zur Nutzbarkeit!
Habe Dank, daß deine Tugend,
Habe Dank, daß deine Jugend,
Ob wol eine kurtze Zeit,
Mir so viel gab Gnüglichkeit!

*

1 Vgl. I, 5, 91. 8, 8. 10, 8. 2 II, 2, 70 aus dem anfang des jahres 1650. 3 I, 8, 69.

In der that stehen Logaus anschauungen über die heiligkeit des ehelichen bündnisses auf einer solchen sittlichen höhe, wie sie grade in damaliger zeit, die uns auch hierin, zumal in den höheren ständen, fast überall den tiefsten verfall, die schrankenloseste verhöhnung und auflösung aller moralischen bande offenbart, sicherlich nur von wenigen getheilt wurden. Kein schatz, sagt er, [1] wie groß er auch sei, kein freund, wie gut er immer sei, darf dem herzen des mannes so nahe stehen als sein weib;

— dann die angetraute Treu
Herrschet über Leid und Zeit, wird durch altseyn immer neu.

Daß dieser ehe ein kind entsproßen, geht offenbar aus einigen versen des oben angeführten abschiedsgedichts hervor:

Habe Dank fürs werthe Pfand,
Das du läst in meiner Hand,

und noch deutlicher weiter unten, wo er die vortrefflichen eigenschaften der mutter auf sein kind vererbt sehen möchte:

Fahr im Friede! Gott wils haben;
Aber lasse deine Gaben
Deine, daß zum Troste mir
Übrig blieben ist von dir!

Indessen scheint dieses kind die mutter nur kurze zeit überlebt zu haben, da es später nirgends wieder erwähnt wird. Im jahre 1643 vermählte sich Logau zum zweiten mal und zwar mit Helene von Knobelsdorf, einer tochter des briegischen hofmarschalls Balthasar von Knobelsdorf auf Fritzendorf und Wohnewitz. Ob diese ehe jedoch eine besonders glückliche gewesen, dürfte wol mehr als zweifelhaft sein, wenn wir uns die offenbar nur dem gepressten herzen eines geplagten ehemannes entschlüpften stoßseufzer über böse und zänkische hausfrauen, über das weh der ehe u. dgl., welche sich so zahlreich in seinen gedichten finden, vergegenwärtigen. Man wende doch ja nicht ein, dergleichen ausfälle seien allgemein ausgesprochen, wenigstens sei kein zwingender grund vorhanden, sie auf den verfaßer selbst zu beziehen! Aber grade in dem charakter des epigramms liegt mehr als in jeder andern dichtungsart die subjective färbung; es ist ein stimmungsgedicht, dessen

*

1 II, 2, 70 v. 13 f.

kurz zusammengedrängter, oft leicht hingeworfener gedanke grade die augenblickliche seelenbewegung und empfindung des dichters reflectiert. Es ist dann in der that die bedeutungsvolle überschrift zu einem lebenskapitel, oft gar das ergreifende kapitel selbst. Und wenn uns der dichter an mehreren stellen [1] versichert, daß es ihm oft bedürfnis sei, seiner augenblicklichen seelenstimmung in einigen versen einen poetischen ausdruck zu verleihen, so dürfte wol die vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß der inhalt der hier gemeinten epigramme in nicht allzu entfernter beziehung zu ihm selbst gestanden habe. Aus der reichen anzahl derselben hebe ich nur einige hervor, deren inhalt nur durch die beziehung auf den dichter eine tiefere bedeutung, ein epigrammatisches gepräge gewinnt.

Sol W bei Ehe sein, ist besser, man begräbet
Ein from Weib, als daß die, die bös ist, immer lebet. [2]

Ein böses Weib ist eine Wahr, die deutlich sagen kan,
Was für ein Narr der Käuffer war, der sie genommen an. [3]

In deß Unglücks Rock hat sich der gekleidet,
Der ihm nam ein Weib, das Vernunfft nicht leidet. [4]

Ist ein Fegefeuer wo, darf doch dieses keiner dulden,
Der ein böses Weib hat hier, Armut, Darmgicht, große Schulden. [5]

Grade das zuletzt angeführte epigramm ist für Logau bezeichnend. Armut, gicht und schulden sind seine beständigen begleiter durchs leben gewesen, und nur das vierte übel, „das böse weib", sollte allein nichts weiter als eine allgemeine poetische reflexion gewesen sein? Und doch hätte sich grade ein so liebevolles und liebebedürftiges gemüt wie das seine in der anmutigen atmosphäre einer traulichen häuslichkeit so reich und so beglückt gefühlt, hätte so gern im frieden des hauses und im kreise der seinen die stürme der zeit und das weh des eigenen lebens vergeßen, das ihn fort und fort schmerzlich genug berührte. Schon oben ist bemerkt worden, daß er sich in seinem amtlichen wirkungskreise nicht glücklich fühlte; allein noch andre umstände traten hinzu, die ihm seine stellung völlig verleideten und so viele seiner gedichte mit jenem bittern sarkasmus, mit jenem menschenverachtenden spott er-

*

1 III, 8, 59. 10, 18. ZD 61. 222. 2 I, 8, 8. v. 5. vgl. I, 6, 47. 3 III, 7, 2. 4 1 Z 118. vgl. II, 3, 47. I, 9, 76. 5 II, 3, 2.

fällten, der ihn die hoffnungslosigkeit seiner lage oft kaum noch mit stiller resignation ertragen ließ. Angefeindet von dem adel des hofes, dessen gesinnungslosigkeit, schmeichelei und buhlen um gunst die pfeile des satirikers von selbst herausforderten, [1] beneidet von unberufenen und eifersüchtigen kritikern, welche den unmut über seine überlegenheit wie die blößen eigner unfähigkeit nicht deutlicher verrathen konnten, als dadurch, daß sie ihm den rath gaben, lieber das corpus juris eifriger zu studieren als verse zu machen, [2] verleumdet bei den brüdern seines herzoglichen gönners, welche ihn oft genug empfinden ließen, wie leicht verletzt und wandelbar die gunst der fürsten sei, [3] verrathen von denen, welchen er sich mit dem vertrauen eines arglosen herzens hingegeben hatte, verkannt und missverstanden in seinen edelsten bestrebungen, steht Logau, bald mit dem zürnenden unmut des redlichen mannes, der den glauben an die beßre natur im menschen zu verlieren beginnt, bald mit der hoffnungslosen entsagung eines tief verwundeten gemüts, das sich scheu vor dem unlautern treiben der welt in die arme der natur flüchtet, fast allein und vereinsamt da auf seiner sittlichen höhe. In einer solchen zeit und umgebung muß es daher für ihn ein wolthuendes gefühl der befriedigung und des trostes gewesen sein, sich grade von demjenigen verstanden zu wißen, dem treu und ergeben zu sein, schon seine dienstpflicht gefordert hätte, auch wenn sie nicht das ungleich festere band gegenseitiger hochachtung und wertschätzung miteinander verbunden; wir meinen den herzog Ludwig, Johann Christians zweiten sohn, zu dessen hofstaat und räthen, wie oben bereits bemerkt worden, unser dichter gehörte. So oft Logau seiner gedenkt, geschieht es stets in ausdrücken ungeheuchelter liebe und dankbarer anerkennung für die väterliche sorgfalt, mit welcher der fürst die leiden des krieges auch dem geringsten seiner unterthanen weniger fühlbar zu machen bestrebt war, [4] aussprüche, welche einen mann von so biederem und gradem wesen vor dem verdacht niedriger schmeichelei um so mehr

*

1 I, 8, 29. 10, 44. 10, 45. 9, 79. II, 3, 42. 4, 76. 7, 26. 9, 15. 9, 70. 1 Z 10. 71. III, 1, 16. 1, 49. 2, 25. 3, 71. 6, 80. ZD 99. 226. 251 u. v. a. 2 I, 5, 3 anf. II, 1, 35. 1, 36. 3 II, 2, 79. 3, 43. 6, 15. III, 2, 83. 4 Man vergl. 1 Z 201, v. 21 ff.

Liebe habt ihr ausgegeben;
Liebe nahmt ihr wieder ein.
Eure Sorge half uns leben,
Würden sonsten wenig sein u. s. w.

sicher stellen müßen, als seine natürliche freimütigkeit ohne scheu und furcht auch fürsten den ernst bittrer wahrheiten und gerechten tadels nicht vorenthielt. Wie herzlich heißt er diesen gönner in der heimat willkommen, als derselbe mit seinem bruder Georg von seinen reisen durch Deutschland, Frankreich, England und die Niederlande zurückkehrte! [1] Und als der junge fürst seine gemahlin Anna Sophie von Mecklenburg-Strelitz im Juli 1649 in Brieg eingeführt hatte und auch Logau von der anmut, dem liebreiz und den reichen herzensgaben dieser fürstin gefeßelt war, da ist sie ihm, dem im eignen hause das glück einer verständnisinnigen ehe versagt war, das ideal aller weiblichen tugend, und mit der schwärmerischen überschwänglichkeit eines jünglings legt er manches sinnige, lyrische blümchen, zu einem vollen, duftenden strauß vereinigt, zu den füßen seiner herrin nieder. Ein dem jahre 1653 angehörendes epigramm (ZD 121) hatte in der that in dem verfaßer dieser zeilen sogleich die vermutung erweckt, Logau müße für die herzogin eine besondre sammlung von gedichten verfaßt und derselben überreicht haben, eine vermutung, welche ein glücklicher fund auch bestätigt hat. In einem foliobande der Breslauer stadtbibliothek [2] entdeckte schreiber dieses eine anonym erschienene und nur „von einem gehorsamen unterthan“ unterzeichnete sammlung von 50 epigrammen und größeren gedichten unter dem titel: „Anna Sophia oder unterschiedene getichte zu ehren der durchl. hochgeb. fürstin und frauen, frauen Anna Sophia“ etc., deren inhalt, sprach- und ausdrucksweise über den verfaßer um so weniger zweifel erregte, als sich eine anzahl der hier aufgefundenen epigramme in der letzten ausgabe Logaus von 1654 wieder fand. [3]

An wichtigen äußern ereignissen während dieser zeit ist nur eins zu unserer kenntnis gelangt: seine im jahre 1648 erfolgte aufnahme in den palmenorden oder die fruchtbringende gesellschaft zu Weimar, eine an sich wol ehrenvolle auszeichnung, die aber höchst wahrscheinlich weniger dem dichter als vielmehr dem rathe und freunde des herzogs Ludwig galt, welcher damals gleichfalls zum mitglied der gesellschaft ernannt worden war. [4] Schon sein symbol, „das milzkraut“, sein ge-

*

1 In dem ältesten uns erhaltenen gedichte Logaus, auf der stadtbibliothek zu Breslau befindlich (collect. vol. III. nr. 7). Siehe anhang nr. 15.
2 4 F. 1091 nr. 7. 3 Über diese sammlung wird später ausführlicher gesprochen werden. 4 Als solches führte Ludwig den beinamen „der

sellschaftsname, „der verkleinernde“, sowie seine ordensdevise enthalten nicht die geringste hinweisung auf seine poetischen verdienste, die etwa auf die herausgabe der ersten sammlung „zweihundert teutscher reimsprüche“ vom jahre 1638 hätten begründet werden können, sondern nur der liebenswürdigen bescheidenheit seines äußern auftretens wird ehrend gedacht. Die devise oder das reimgesetz auf ihn lautet nämlich nach Krauses erzschrein: [1]

Die aufgeschwollne Miltz das Miltzkraut kleiner macht,
Verkleinernd hab' ich drum den Nahmen auch empfangen;
Daß man demüthig sey, das ist sehr wohl bedacht,
Man kan zu höherm Standt dadurch viel ehr gelangen,
Als wan man bey sich hegt nur stoltzen muth und pracht.
Drum laßet uns mit Fleiß all an der Demuth hangen,
Den die Erfahrung giebts, daß wer demütig lebt,
Der wird mit reicher Frucht geehrt sein und erhebt.

Heiß ersehnt von unserm dichter wie von tausend andern, die für die allgemeine not noch herz und gefühl behalten hatten, war endlich nach dreißigjährigem morden der friede wieder eingekehrt. Aber jetzt erst übersah man auch mit entsetzen, bis zu welcher tiefe das materielle und moralische elend herabgesunken war.

Wann mein Feld mir so viel Garben, als der Krieg trug Unrecht, trägt,
Wil ich haben grosse Schätze gar in kurtzem hinterlegt. [2]

Treu und Glauben ist zerrissen,
Dran die Welt zusammenhing, [3]

klagt voll wehmut der dichter, und wir dürfen ihm wol glauben, daß die ersten friedensjahre nicht geringere leiden enthüllten, als selbst der krieg. Den kaum erträglichen steuerdruck, der auf den ausgeplünderten provinzen lastete, die allgemeine verarmung, welche namentlich in den letzten jahren des krieges in erschreckender weise zugenommen hatte, die zuchtlosigkeit und sittliche entartung, die alle stände mehr oder minder ergriffen, die verwilderung und brutale roheit der herrenlos umherziehenden, räuberischen landsknechte, kurz den ganzen

*

heilsame“, sein ordenssymbol war die röthe mit ihrer wurzel und der inschrift: „innerliche wunden“.

1 Der fruchtbringenden gesellschaft ältester. erzschrein nach den originalien der herzoglichen bibliothek zu Gotha herausgegeben von Krause. Leipzig 1855. 2 III, 6, 51. 3 II, 1, 57.

jammer dieser eisernen zeit finden wir in Logaus gedichten mit der ergreifenden darstellungskraft eines augenzeugen geschildert; ja aus ihnen allein könnten wir, auch wenn uns nichts weiter über jene zeit überliefert worden wäre, ein getreues, freilich unendlich trauriges bild jener tage entwerfen.

Nicht minder traurig ist jedoch das bild von des dichters letzten lebensjahren. Auch er ist noch ärmer geworden als er es sonst schon war. Seine ehe war mit fünf kindern, einem sohn, Balthasar Friedrich, und vier töchtern gesegnet worden, während die einkünfte von seinem gute Brockut immer kärglicher wurden und zuletzt wol ganz aufhörten. Es ist niedergetreten, verwüstet und auf jahre hinaus ertragsunfähig. Auch seine gemahlin Helene von Knobelsdorf scheint ihm kein vermögen zugebracht zu haben; denn die mitgift ihrer schwester Anna Marie, die im jahre 1647 sich mit einem verwandten des dichters, Ludwig von Logau auf Crayn, verheiratete, beträgt laut ehevertrag vom 17 September gedachten jahres [1] nur 1000 rthlr. schles. (den thaler zu 36 groschen, diesen zu 12 hellern gerechnet). Zwar erbt Friedrich 1648 aus dem nachlaß einer verwandten, „der jungfer Catharine von Reydeburg dasjenige, was sie auf dem schmoltzischen gutte zu Strachau zu fordern hat;“ [2] wie viel die summe jedoch betragen, oder ob er sie überhaupt erhalten hat, ist nirgends ersichtlich. Vielmehr ist er schon im nächsten jahre 1649 genötigt, zu den schon früher von seinem oheim Heinrich von Reydeburg geliehenen, offenbar aber noch nicht zurückbezahlten 1000 thalern neue 400 thaler auf das gut aufzunehmen [3], trotzdem er um dieselbe zeit eine allerdings nicht erhebliche verbeßerung seiner einkünfte durch ein vermehrtes deputat erlangt hat [4]. Auch eine feuersbrunst sucht ihn heim: aber alle diese herben schicksalsschläge vermögen seinen mut, sein gottvertrauen nicht zu beugen. Er, der andre mit dem trefflichen sinnspruch:

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget,

ermutigt und getröstet hat, weiß auch sich jetzt in geduld zu faßen.

*

1 Auf diesem schriftstück im staatsarchiv zu Breslau befindet sich noch die eigenhändige namensunterschrift Friedrichs von Logau, der als zeuge der braut mitunterzeichnet hat. 2 Extract aus dem testamentsregister s. 216. 3 Grundacten von Brockut im staatsarchiv. 4 d. d. 26 November 1649.

Daß mein Haus zu Asche worden, bringt mir darum nicht Verdruß,
Weil auch ich, der Wirth zum Hause, kürtzlich Asche werden muß. [1]

Freilich entschlüpft ihm wol zuweilen ein seufzer über das drückende joch der armut:

Ist man arm, was hilft die Jugend?
Ist man arm, was hilft die Tugend?
Ist man arm, was hilfet Schön?
Ist man arm, was hilft verstehn? [2]

Und wenn das silber dem monde und das gold der sonne gleicht, wie kommt es, daß ihm niemals der vollmond, niemals die helle sommersonne scheinen will? [3] Aber noch hat er sich den mut zu leichtem scherz zu erhalten gewust; seine armut, „das merkmal aller poeten", ist ihm eine anweisung für den himmel, durch dessen enge pforte die mit geldsäcken beladenen reichen nicht eingehen können:

Die mit Säcken voller Goldes sind beheuket überall,
Kummen schwerlich in den Himmel; dann der Steig ist gar zu schmal. [4]

Überdies hat sie ihm, wenn sie ihm auch sonst nur sorgen und kummer gebracht, doch auch ein unschätzbares gut bewahrt, ein reines gewißen. [5]

Ein schlimmerer feind indessen als selbst die dürftigkeit seiner äußern lage dringt jetzt immer hartnäckiger auf ihn ein, untergräbt in schmerzensreichen tagen die starken wurzeln seiner manneskraft und lähmt den freien flügelschlag seines poetischen genius: es ist die gicht. Wie Jakob Balde, sein lateinisch dichtender zeitgenoße, der im hinblick auf seinen immer mehr schwindenden körper den scherzhaften orden „der dürren" (macilentorum) gestiftet hat, so spottet auch Logau im anfang noch seine leiden hinweg. Er schiebt die schuld auf den wein; aber beim waßertrinken, meint er, könne man doch nicht dichten, und dennoch werde er letzterem wol noch entsagen müßen, [6] wenn ihn Apollo nicht etwa durch eine flasche hippokrene begeistere, da er mit dick verpackten füßen und ohne stiefel und sporn das dichterross nicht besteigen könne. [7] Allein bald wollen ihn die schwingen seiner phantasie nicht mehr gen himmel führen; sie vermögen nur noch „nahe bei der erde" sich zu halten, [8] und so

1 III, 9, 10. 2 I, 7, 38. 3 II, 1, 53. 1, 54. 4 III, 2, 67. 5 III, 4, 95. 6 II, 1, 7. ZD 90. 7 III, 8, 58. 8 III, 8, 65.

fließen unter leiden mannichfaltiger art des dichters letzte lebensjahre hin. Wol fand er in dem kreise weniger auserlesener und bewährter freunde, wie in dem umgang mit gelehrten, denen er bei besonderen veranlaßungen manches herzlich und treu gemeinte lied widmet, und unter denen besonders der als dichter nicht unbekannte organist Wenzel Scherffer von Scherffenstein in Brieg hervorzuheben ist, [1] eine anspruchslose erholung. Aber auch der verkehr mit ihnen vermag nicht eine immer bestimmter, immer inniger ausgesprochne sehnsucht nach dem tode zu verscheuchen. Und wenn er auch nicht, wie Ödipus oder Lactantius, es für das gröste unglück des menschen erklärt, geboren worden zu sein, so spricht er gleichwol unumwunden aus:

Das Beste, das ein Mensch in dieser Welt erlebet,
Ist: daß er endlich stirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt sei, wie sie wil, sie hab' auch, was sie wil:
Wär sterben nicht dabei, so gilte sie nicht viel. [2]

Die jugend ist verronnen, heißt es in einem andern gedicht, [3] das alter dringt heran, und so will er, dem sorge und kummer frühzeitig das haar gebleicht, [4] nur noch dahin denken, wo ihm eine neue, ewige jugend erblühen, wo kein alter ihn mehr beschleichen wird. Matt und lebensmüde, heißt er desshalb den tod freudig willkommen, der ihn „entzeucht dem toben toller zeit", der ihm „den hut der goldnen freiheit schenket"; [5] denn:

Sterben wer wol immer lieb dem, der dorte sucht zu leben,
Der da wuste, daß die Welt ihm und er nicht ihr gegeben,
Daß Gast er und sie sei Wirth, daß auch seiner Wohlfar Lauff
Hier im Thale neme Ruh, weiter aber geh bergauff. [6]

Doch bevor noch seine sehnsucht und vielleicht früher, als er selbst geahnt, in erfüllung gieng, sollten die bedeutenden veränderungen, welche sich damals am herzoglichen hofe zu Brieg vorbereiteten, auch auf seine äußern verhältnisse nicht ohne einwirkung bleiben.

Am 14 Januar 1653 war Georg Rudolf, der oheim der herzoglichen brüder von Brieg, ohne männliche nachkommen zu hinterlaßen, gestorben. (Bei der am 14 Mai desselben jahres zu Liegnitz erfolgten,

*

1 III, 6, 13. II, 8, 55. 2 I, 8, 6. vgl. II, 10, 24. 3 II, 8, 78. 4 III, 5, 77. 5 ZD 142. 6 I, 8, 61 anf.

feierlicher beisetzung wird auch Logau unter den hinter dem fürstlichen leichenwagen einherschreitenden marschällen genannt; außer ihm noch Balthasar von Kackelsdorf, sein schwiegervater, und Jonas von Liegenau [1]. Seine beiden auf diese weise erledigten herzogtümer Liegnitz und Wohlau fielen nun den drei brüdern zu Brieg, als den nächsten erben, zu. Noch immer regierten diese gemeinschaftlich mit einander, obwol schon früher einmal, im jahre 1642, bei ihnen die absicht hervorgetreten war, sich in die hinterlaßenschaft ihres vaters Johann Christian zu theilen. Die eindringlichen brieflichen vorstellungen ihrer schwester Sibylla Margareta, vermählten gräfin von Denhof, hatten jedoch nicht wenig dazu beigetragen, diesen entschluß, den vielleicht misshelligkeiten hervorgerufen hatten, [2] nicht zur ausführung kommen zu laßen. Jetzt aber schien der besitz von drei herzogtümern gewissermaßen von selbst zur theilung anzuregen, und zwar sollte das loos, „als das bequemste mittel, wodurch aller zwietracht könnte vorgebaut und abgewehrt werden", entscheiden. Der losungsakt fand am 3 Juni 1654 auf dem schloße zu Brieg statt.

Nachdem der Brieger superintendent Biermann über Sprüche Salom. 16, 33: „das loos wird geworfen in den schooß, aber es fällt, wie der Herr will", gepredigt, begab man sich in das dazu besonders eingerichtete zimmer. In der mitte desselben stand ein mit einer rothsammtnen decke belegter tisch, auf ihm eine verdeckte, goldene schale, in welcher drei, mit dem namen je eins der drei fürstentümer Liegnitz, Brieg und Wohlau versehene zettel zusammengerollt lagen. Hierauf führte der marschall einen armen waisenknaben, Georg Paschke, eines brauers sohn, an die urne und gab ihm anweisung, wie er die zettel nacheinander herausnehmen und jedem der fürsten einen derselben mit reverenz überreichen solle. Die herzöge gaben die empfangenen zettel ihren räthen, und nun ergab es sich, daß Georg das herzogtum Brieg, Christian Wohlau, und Ludwig, der gönner Logaus, Liegnitz erhalten hatte, wohin derselbe auch kurz darauf mit seinen räthen und seinem hofstaat übersiedelte. Doch noch ehe diese übersiedelung nach Liegnitz vor sich gieng, hatte der herzog in dankbarer anerkennung auch unsers dichters gedacht und ihm in einer am Johannistage 1653 ausgefertigten urkunde, [3] eine nicht

1 Lucae, Schlesiens curieuse denkwürdigkeiten s. 1325. 2 Vgl. I, 9, 88. 3 Das original derselben befindet sich ebenfalls im besitz des dr Tobias in Zittau.

unbedeutende gehaltsverbeßerung gewährt. Die urkunde lautet: „Von Gottes Gnaden Wier Ludwig, Hertzog in Schlesien zur Liegnitz und Brieg bekennen offentlich hiermit für Jedermänniglich; Nachdem Wir im Jahr 1644 den 29 September zu Vnserm Rathe erkieset und angenomen, den Gestrengen Vnsern Lieben Getreuen Friedrichen Von Logaw auff Brockgut, Ihme auch eine gewiße Bestallung gemacht nach damahligem Vnserm Zustande; Welche Wier Anno 1649 den 26 Novembris mit einem daselbst specificirten Deputat verbessert; daß in sondrer Anmerckung, wie durch Vnsere folgende Verheurahtung Vnsere Hofestat sich vergrößert, dann auch durch Anfall deß Liegnizischen Fürstenthums für Vnser Theil die Vorrichtungen bey Canzelley, Cammer, Hoff und Wirtschafft gewachsen: bevoraus deßen Von Logaw Trew und Redlichkeit mitter Zeit erkennet, Wir Ihme, um sich desto beßer außzubringen und seines fleißes eine ergezung zu haben, über vorige Besoldung und Deputat, noch einen Nachsaz von zwey Hundert Thalern Schlesischer Wehrunge gegönnet und gegeben, die der von Logaw mit unterthänigem danck angenommen, [und sich hingegen gehorsam verpflichtet, nebenst Seinem Vorigen und in erster bestallung angezogenen Obliegen, auch die Inspection bey Vnser fürstlichen Cammer und Hofe Wesen, nebst dazu absonderlich verordneten Personen, zu übernehmen:] und dann sonst wie vormals mit aller Trew und gewierigkeit Vnser bestes zu fördern und Vnsern schaden zu verhütten.

Hierüber haben Wir nun mit Ihme diese neue bestallung aufgerichtet und Vhrkündtlich mit Vnserer Handschrifft und fürstlichen fürgedrucktem Secret außgefertiget und bekrefftiget. Brieg, am tage Johannis Baptistæ anno 1653.

Ludwig mpp. (L. S.)

Über seine nunmehrige, offenbar einflußreichere stellung spricht er sich mit der ihm eignen bescheidenheit und frommen ergebung folgendermaßen aus:

Die Person, die ich ietzt führe auf dem Spielplatz dieser Welt,
Wil ich nach Vermügen führen, weil sie mir so zugestellt;
Denn ich hab sie nie gesucht. Wird was andres mir gegeben,
Wil ich nach deß Schöpfers ruff, nie nach meinen Lüsten leben. [1]

Dasselbe jahr jedoch, welches ihm nach der bisherigen bedrängnis seiner dürftigen lage endlich die aussicht auf eine sorgenfreiere

1 ZD 74.

zukunft eröffnete, sollte auch nicht ohne betrübende ereignisse vorübergehen. Am 15 Juni war sein schwiegervater Balthasar von Knobelsdorf gestorben, und wenige wochen darauf, am 5 August, folgte ihm Logaus jüngstgebornes töchterchen Sophie Eleonore in dem zarten alter von 17 wochen und 3 tagen, „dessen abgeseeltes körperlein", wie es in dem von Wenzel Scherffer verfaßten trauergedicht heißt, [1] „den 8ten tag gedachten monats, bey der Fürstl. Brieg. Schloß Kirchen Christ-Adelich beerdiget worden" [2].

Im frühling des nächsten jahres 1654 war Logau endlich die freude zu theil geworden, die große sammlung seiner epigramme und gedichte, von ihm selbst mit sorgfalt chronologisch geordnet, beendet und unter dem pseudonym „Salomon von Golaw", gedruckt vor sich zu sehen. 3560 nummern enthaltend und einen zeitraum von mindestens 25 jahren umfaßend, läßt sie uns jetzt einen lohnenden blick in die werkstätte schaffender gedanken thun, in welcher der dichter, erlöst von dem drückenden joche des amtes, in der stille der nacht trost und vergeßenheit sucht vor dem elend seiner jammerreichen zeit; sie steht demnach in bedeutungsvollstem zusammenhang mit seinem leben, das nach der vollendung dieses werkes nun selbst seinem ende entgegeneilt.

Mit der übersiedlung des herzogs Ludwig nach Liegnitz im sommer des jahres 1654 war auch für Logau die notwendigkeit eingetreten, Brieg, in welchem er den grösten theil seines lebens zugebracht, noch jetzt am abend seiner tage zu verlaßen, und sicherlich ist ihm das scheiden von dieser stadt, welche seine theuersten jugenderinnerungen umschloß, welche später in freud und leid, in friede und kriegsdrangsal des mannes streben und wirken, kämpfen und dulden gesehen, nicht leicht geworden. Wie schmerzlich es allen denen gewesen, die ihn näher kennen gelernt, das bezeugt noch ein, nachmals auf seinen tod verfaßtes trauergedicht, in welchem es unter anderm heißt:

*

1 Trauer- und Trostspruch an den Hoch- und Wohl Edel Gestrengen Herrn Friedrich von Logau u. s. w. 2 Das gedicht ist übrigens poetisch gänzlich wertlos; ich citiere daraus nur folgende verse:

O hett' hochedles Hauß, mein kiel dießmal die Kräffte
Zu richten wieder auf dich in dem leidgeschäffte,
Das kurtzhin dich nun zwier zur Erden gleich gebeugt!

Was wird das große Brieg itzt auch vor Kummer rühren!
Ja wohl! Was ließ sich nicht vor wehmut damals spüren,
Alß Er sich nur der Stadt gedachte zu entbrechen? [1]

Nur noch ein jahr war es ihm indessen vergönnt, an dem neuen schauplatz seiner thätigkeit zu wirken. Er starb in Liegnitz schon am 24 Juli 1655, [2] im alter von 51 jahren und 6 wochen; in der kirche zu St. Johannis wurde ihm in dankbarer pietät ein epithaphium errichtet. [3]

Logaus hinterlaßene witwe blieb nach ihres gatten tode im besitz des familiengutes Brockut für ihre vier kinder, über welche der vetter und schwager des verstorbnen, Ludwig von Logau auf Crayn die vormundschaft führte. Das älteste dieser kinder, Balthasar Friedrich, hatte eben das zehnte lebensjahr zurückgelegt, während das jüngste, Anna Helene, kaum sechs jahre zählte. Die älteste tochter Anna hat sich nachmals mit einem herrn von Gersdorf vermählt; die zweite, Dorothea Magdalena, war in erster ehe mit einem von Banner (Carmer?) auf Grundorf, in zweiter ehe mit Gustav von Rose verheiratet, die jüngste endlich, Anna Helene, gieng ebenfalls nach dem tode ihres ersten mannes, von Nimptsch auf Habendorf († 1693), eine zweite ehe ein und zwar mit Georg Moritz von Rohr († 1710), den sie noch um 2 jahre überlebte. Auch nachdem sich die mutter 1661 mit dem fürstlich ohlauischen rath Heinrich Ernst von Rössler auf Langenwalde und Jakobsdorf zum zweiten male vermählt hatte, wird ihr der weiterbesitz des gutes bis zum jahre 1668, also bis zur volljährigkeit des sohnes, verlängert, wogegen sie sich schriftlich verpflichten muß, den „sohn in triviali zu unterhalten, wenn er, um seine studien zu continuiren, auser Landt sich begeben sollte und ihme Jährlichen Ein hundert Taler Schles. zu seiner alimentation de proprio zu geben." [4] Allein des vaters kampf gegen die immer bedrohlicher auftretende verarmung der familie scheint sich auch auf den sohn vererbt zu haben, trotzdem derselbe eine äußerlich glänzende und einflußreiche stellung als rath des herzogs von Nassau-Dillenburg bekleidete. Noch liegen uns mehrere aktenstücke vor, in denen er

*

1 Thränen-Getichte auf den frühzeitigen und traurigen Fall u. s. w. (stadtbibliothek zu Breslau 4 F. 1091. nr. 59). 2 Nicht, wie Lessing und nach ihm andre angeben, den 5 Juli. 3 Sinapius, schlesische curiositäten II, s. 371; von diesem epitaphium ist jetzt nirgends mehr eine spur aufzufinden. 4 Vertrag vom 12 December 1661.

immer neue, ansehnliche summen gegen verpfändung des ohnehin schon vielfach belasteten gutes aufnimmt, und obwol seine drei schwestern in einem vertrage vom 12 Januar 1679 auf ihre erbantheile zu seinen gunsten verzichten, sieht er sich doch am 18 Oktober 1689 genötigt, Brockut an Caspar Magnus von Frankenberg und Proschlitz „mit allem Rechte, wie solches gutt Herr Verkauffer und desselben Vorfahren innegehabt, besessen und genossen oder auch nach inhalt des alten sonderlich Von weyland Herrn Georg, hertzog in Schlesien zur Liegnitz und Brieg Christmildester Gedächtnuß sub dato Brieg den 17 Januarii im 1654ten Jahre, darüber ausgegangen fürstlichen Brieff, besitzen und genüssen können", zu verkaufen. Tief verschuldet stirbt er am 9 Februar 1702 und noch im jahre 1705 wird gegen seine vierte gemahlin, eine geborne gräfin Rödern, wegen einer summe von 40608 thalern eine execution vollstreckt, welche den letzten rest von dem erbe unsers dichters verzehrte. [1]

LOGAUS CHARAKTER.

Während wir bei der darstellung von Logaus äußern lebensverhältnissen reichlicher fließende quellen zu wünschen so oft veranlaßung hatten, sind wir bei der beurtheilung seines charakters in ungleich günstigerer lage. Für diesen zweck nämlich bieten uns seine gedichte ein völlig ausreichendes material, da bei dem subjectiven gepräge des epigrammes, auch wo der dichter nicht geradezu von sich selbst spricht, schon die wahl seines stoffs wie die art der behandlung, das maß seiner indignation wie seines beifalls, die energie des ausdrucks wie die durch ihn sich offenbarende kraft der eignen überzeugung einen sichern rückschluß auf die gesinnung und denckungsart des verfaßers gestatten. Und solche rückschlüße dürfen wir um so unbedenklicher wagen, wenn einem dichter, wie dem uns-

1 Die außerordentlich reiche und kostbare bibliothek Balthasars, welche noch bei lebzeiten des eigentümers Christian Gryphius, der rector des Magdalenen-gymnasiums zu Breslau, verwaltete, gieng im jahre 1703 durch kauf in den besitz des herzogs Wilhelm Ernst von Weimar über und bildet noch gegenwärtig einen bedeutenden theil der weimarischen bibliothek. Das verzeichnis dieser bücher, welche bei dem transport drei schiffsladungen ausmachten, umfaßt 464 enggeschriebene folioseiten.

rigen, die poesie zur vertrauten freundin geworden, der rückhaltlos seine schmerzen und freuden, seine empfindungen und betrachtungen, seine wünsche und hoffnungen mitzutheilen ihm eine süße gewohnheit, ein tägliches bedürfnis geworden war.

Friedrich von Logau ist eine der edelsten erscheinungen seiner zeit, und je mehr die sittliche verkommenheit in der ersten hälfte des 17 jahrhunderts zugenommen, je unaufhaltsamer der verfall in sitte, religion und leben sich öffentlich wie im schooß der familie offenbart, desto höher muß der wert seiner einsamen tugend angeschlagen werden. Es gilt wenig, in einer tugendhaften zeit nicht zu den lasterhaften zu gehören; aber inmitten des politischen, socialen und sittlichen elends, welches der langjährige, verheerende krieg heraufbeschworen, und welches in zersetzender, innerer fäulnis alle stände ergriffen hatte, seiner edlern gesinnung treu zu bleiben, noch da den glauben an die heiligsten güter des herzens unwandelbar zu bewahren: das vermag nur ein mann von strengen und edlen grundsätzen, ein mann von bewährtem charakter.

Die liebenswürdigkeit seiner persönlichen erscheinung spricht sich vor allen dingen in einer anspruchslosigkeit und bescheidenheit aus, welche bei ihm den kern und mittelpunkt seiner ethischen grundsätze bilden.

Wodurch wird Würd und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meine durch nichts mehr als durch Bescheidenheit. [1]

Nicht nach den stolzen höhen irdischer herrlichkeit trägt sein herz verlangen; vielmehr:

Auf schlechter, ebner Bahn ist gut und sicher wallen;
Wer hoch gesessen ist, hat niedrig nicht zu fallen. [2]

Nicht hoheit, reichtum und äußere ehren können ihn verlocken, sein eignes selbst zu verlieren.

Seines Lebens und der Welt kan am besten der genissen,
Der das Große dieser Welt ihm begehret nicht zu wißen. [3]

Sein ehrgeiz reicht nicht weiter, als bis zu der stillen hütte im thal, in welcher weit öfter das wahre glück wohnt als auf des lebens höhen und in stolzen marmorpalästen.

*

1 II, 5, 48. 2 I, 1, 30. 3 2 Z 46.

Wer ruhig sitzen wil, der sitze nicht beim Giebel;
Wo Schwindel folgt und Fall, daselbsten sitzt sichs übel. [1]

Aus solcher bescheidenheit und genügsamkeit entspringt das gefühl selbstbewuster sicherheit, mit welcher er fest und gelaßen das buntbewegte schauspiel des lebens um sich her betrachtet:

— Die schmale stürtze-Brücke,
Darauff nach Gunst man zeucht, die bringt mir nicht Gefahr.
Ich stehe, wo ich steh', und bleibe, wo ich war;
Der Ehre scheinlich Gift, des Hofes Meisterstücke,
Was gehen die mich an? — —
Nach Purpur tracht' ich nicht; ich neme weit dafür,
Wan Gott ich leben kan, dem Nechsten und auch mir. [2]

Nur in folge solcher lebensanschauungen konnte jene zufriedenheit hervortreten, welche ihn mit der dürftigkeit seiner lage nicht nur völlig anssöhnt, sondern dieselbe sogar mit einer gewissen behaglichkeit auszustatten weiß. Wol regt sich auch in ihm zuweilen der wunsch nach einer sorgenfreiern, mit des lebens anmutigeren formen umgebnen existenz, wol sähe er, mit leichtem wortspiel, ungrisch gold nicht ungern in seinem besitz; [3] aber bald verflüchtigt sich der ernst seines wunsches zu scherzender ironie:

Wer arm mich nicht kan leiden,
Der mag mir tausend Pfund und noch so viel bescheiden, [4]

oder er verstummt in der beruhigenden erwägung:

Wer weiß, was mehr mir sol? [5]
Reich ist, wer ehrlich hier, dort selig leben kan, [6]

oder wie es an einer andern stelle heißt:

Beßres Glücke künnt' ich leyden; kümmt es nicht, bin ich vergnügt,
Wann sichs, als ietzund ichs habe, nur nicht ärger mit mir fügt. [7]

Empfindet der doch nimmer, daß ihm manches gebricht, der nicht mit trauer seines mangels gedenkt. [8] Ist nur der gute name gerettet und rein das gewißen,

So ists genug, so ist es mehr, als Geld und Gold in Kasten faßen. [9]

*

1 III, 1, 78. 2 I, 8, 19. 3 I, 3, 37 v. 5. 4 Ibid. v. 3. 5 II, 9, 26. 6 I, 3, 37 v. 14. 7 1 Z 58. 8 II, 9, 90. 9 III, 4, 31.

Mäßig und einfach in seinen bedürfnissen kann er des prunkenden reichthums entrathen; thätig und rastlos in den beschwerden seines amtes, bedarf es keines lucullischen mahles, um ihn zufrieden zu stellen; denn der hunger würzt seine prunklose tafel, die weder des bäckers kunst noch des krämers leckerbißen kostbar bereitet, [1] und darum sehnt er sich so oft nach dem idyllischen frieden des landlebens, in welchem er, fern von dem lauten geräusch der stadt und den stürmen der rauhen zeit, die einfachen gaben der natur genießen und dabei das allgemeine wie das eigne leid vergeßen darf. So redet er die fichte auf seinem gute an:

Indessen bin ich froh, wann mir vergönt die Zeit,
Daß du habst Preis durch mich, daß ich durch dich mein Leid,
Das allgemeine Leid in etwas mag verschieben,
(Vertrieben wird es nicht.) Wann Unmut mich wil üben
In seinem engen Kreiß, so nem ich ihm den Zaum
Und suche mir für mich und mein Gemüte Raum.
Ich pflege mich dir bei in freies Blau zu paaren
Und lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,
Die purschen weit und breit, erforschen diß und das
Und haben ihre Lust an Himmel, Waßer, Gras,
An Wälden, Berg und Thal, an Felden und an Auen
Und was Natur noch sonst hat künstlich können bauen;
Dann bin ich nicht daheim, und die Melancholei
Muß warten, biß ich sonst zu Haus und müßig sey. [2]

Vermöge der eben geschilderten, mehr den traulichen kreis einer bescheidenen häuslichkeit zierenden eigenschaften war Logau von beginn seiner juristischen laufbahn seinem berufe, noch mehr aber dem leben an einem hofe abgeneigt. Hier wie dort muste er in eine öffentlichkeit heraustreten, welche seiner stillen natur wenig zusagte; hier wie dort muste er der persönlichen unabhängigkeit, welche er für das gröste glück eines mannes erklärt, für immer entsagen.

Ist Glücke wo und was, so halt ich mir für Glücke,
Wenn ich mein eigen bin, daß ich kein dienstbar Ohr
Um weg verkauffte Pflicht darf recken hoch empor
Und horchen auff Befehl. [3]

*

1 I, 7, 3. 3, 4 v. 25—30. 8, 30. 2 I, 8, 99 v. 71—84. 3 I, 8. 19 anf.

Ich biege keine Knie und rücke keine Kappen
Für auffgeputzter Ehr' und angestrichner Gunst,
Die mancher sucht mit Müh' durch schnöde Schmeichelkunst.
Genug, wann ich mir selbst in Friede kan befehlen
Und darf zu fremder Pflicht nicht Tag und Stunden zehlen.
Ein König bin ich so, mein Haus ein Königreich,
Da weder Hold noch Gram mich roth macht oder bleich. [1]

Man vergleiche damit das für Logau ganz besonders charakteristische gedicht „vom Hofeleben", [2] in welchem er seinem unmut über alle die traurigen erfahrungen, die er am hofe gemacht, ergreifende worte leiht, und in dem es unter anderm heißt:

Der, der andren denkt zu leben,
Dem bleibt von ihm selbst nicht viel,
Muß ihm selbsten Urlaub geben,
Darff nicht wollen, was er wil.
Endlich wenn man viel gewunnen,
Wird man grau und wird man krank,
Und die Zeit ist hingerunnen
Ohne Namen, ohne Dank:
Wer sein selbst kan füglich sein,
Geh kein' andre Pflichten ein.

Diese abneigung muste natürlich immer mehr nahrung gewinnen, als er in Brieg hinreichende gelegenheit gefunden, das hofleben in seinen dunkelsten schattenseiten kennen zu lernen, und von nun an bildet es ein unerschöpfliches thema für seinen spott und seine satire. Bald in launigem humor, bald in beißender ironie, öfter aber noch von eckel und abscheu erfüllt, geiselt er das widerwärtige schauspiel, das die niedrige denkungsart des grösten theils seiner umgebung ihm täglich bot, und das den moralischen bankrott seiner zeit nicht schonungsloser enthüllen konnte. Das buhlen um die gunst der fürsten, die schamlose schmeichelei, die charakterlose, kriechende demut, welche gleichwol mit hochmütiger überhebung und hartherzigem druck gegen untergebne auftritt, das gesinnungslose haschen und jagen nach amt oder auszeichnung, die bestechlichkeit der richter und hofbeamten, ihr neid gegen den begünstigten mitbewerber, die heuchelei, die sich im gewande der tugend brüstet, die offenbare ehrlosigkeit, die sich zu verhüllen verschmäht und sich zu schämen verlernt hat, das ist

*

1 I, 5, 8 v. 38—44. 2 2 Z. 97.

der stoff, den er in hundertfältiger variation mit dem schmerz und dem unmut eines lautern gemüts behandelt.

Zwar selbst durchdrungen von der bedeutung seiner adlichen geburt und nicht frei von manchen vorurtheilen seiner standesgenoßen, deren gerechtsame er sogar bis auf ihre üblen gewohnheiten und fehler gewahrt wißen will (wie z. b. wenn er dem adel allein das recht sich zu betrinken vindiciert [1]), gilt ihm andrerseits doch nur der adel der gesinnung, der edle schmuck des herzens als das wesentliche merkmal echter abstammung, nicht die lange reihe der ahnen, deren ältester doch nur daran mahnt, daß unser aller „ursprung erde sei." [2] Kann es ein vortrefflicheres, ihn selbst ehrenderes zeugnis für seine auffaßung geben, als das, welches er in folgenden worten niedergelegt?

Die Tugend alleine gibt tüchtigen Adel;
Das Waffen Gemäld
An Helm und Feld
Bedecket vergebens den inneren Tadel.
Die Wiege des Cyrus wie Irus ist Thon.
Ein leeres Geklänge,
Ein gläsern Gepränge
Sind Ahnen, wo Tugend ist ferne davon. [3]

Aber eben darum, weil er den vorzug und die würde seines standes ausschließlich in dem adel der gesinnung und der that, nicht in dem zufall der geburt, noch in stolzer überhebung andern gegenüber sieht, wacht er eifrig über die reinerhaltung der standesehre, die ohne zweifel durch die gerade damals so häufig gewordne unsitte, ein adelsdiplom zu kaufen, nicht gewinnen konnte, und unbarmherzig schwingt er die geisel seines oft drastischen spottes über die landsknechte, die nun landesherren, über die bauern, die nun edelleute und grafen geworden. So heißt es unter anderm:

Was gab der deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute.
Das deutsche Blut ist edler worden,
Weil so geschwächt der Bauerorden. [4]

Da sonste nichts fast wuchs, wuchs was doch reich herfür,
Wohin man nur gesehen. Ei was? Ein Kavalier. [5]

1 1 Z. 160. 2 I, 2, 9. 2, 100. 3 I, 7, 9. III, 9, 39. 4 II, 3, 60. 5 II, 6, 50

Freilich der langjährige, blutige krieg hatte alle jene sittlichen niederlagen zum theil mit verschuldet, und es war eben nur wenigen starken charakteren möglich, ihr herz und gewißen von dem allgemeinen schmutz, der den vornehmen wie den niedrigen pöbel ergriff, rein zu halten.

Aber gerade darin lag auch die veranlaßung, diejenigen anzufeinden und zu verleumden, die ehrenvoll, wenn auch spärlich unter solchen zeitgenoßen hervorragen, und wir müsten auch diese bittern erfahrungen bei Logau als selbstverständlich voraussetzen, selbst wenn er sich nicht so vielfach darüber beklagte. Gewiss war es vor allem sein edler freimut, mit welchem er sich schonungs- und rückhaltslos gegen alle jene gebrechen seiner umgebung, selbst die der fürsten nicht ausgenommen, erklärt, der seinen gegnern die wirksamsten waffen in die hände gab. Wol hatte auch er gelegenheit genug zu beobachten, wie fürstengunst und freundschaft sich meist nur denen zuwendet,

Die mit gemahlter Zung und krummem Knie sich weisen;
Bey welchem freyes Wahr, der Freundschafft Seele, wohnt,
Der bleibt von ihrer Gunst gar sicher und verschont. [1]

Aber die wahrhaftigkeit und lauterkeit seiner gesinnung erkennt nur darin den wahren heldenmut,

schwarz schwarz, weiß weiß zu nennen,

sieht nur in dem einen echten, tapfern mann,

Der keinen Umschweiff braucht, der keinen Mantel nimmt,
Der allem gegen geht, was wider Wahrheit kümmt. [2]

Und so kann weder anfeindung noch neid und verleumdung ihn in seinen grundsätzen irre machen; wol geht er vereinsamt seinen pfad; aber die höhe, auf welche seine sittliche kraft sich in solcher zeit erhebt, umflicht seine stirn mit einem unverwelklicheren kranz als der lorbeer, der ihm als dichter gebührt. Nur ein mann wie er hat dann das recht, gehoben von seinem beßeren bewustsein, der ganzen welt den handschuh hinzuwerfen, weil ihre wege nicht mehr die seinen sind:

Mein Sinn steht auffgericht; die Welt geht krumm gebückt.
Mein Sinn ist ungefärbt; die Welt ist glatt geschmückt.

1 II, 6, 15 v. 6 ff. III, 2, 83. 2 II, 7, 50.

Mein Mund hat eine Zung'; ich kan nicht Warmes hauchen
Und Kaltes auch zumal; die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein und Nein wie Ja; dann ihre Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Hertz gepflogne Pflicht. [1]

Unbeirrt von verlockendem vortheil geht daher sein weg geradeaus auf der schmalen straße der pflicht:

Ich bin nicht wol gewandt; ich muß nur bleiben stehen,
Da wo ich nicht vermag geradezu zu gehen. [2]

Logau ist eine echt religiöse natur; seine hierher gehörigen epigramme und lieder offenbaren eine tiefe des gemüts, eine innigkeit und wahrheit der empfindung, daß man sie unbedenklich den besten produkten ihrer gattung aus damaliger zeit gleichstellen darf. Sei es daß er in kindlichem gottvertrauen seine hoffnung auf den herrn setzt, dessen barmherzigkeit und güte auch ihm den vollen becher reicht [3], „bei dem viel hundert mann ein brot, daß noch ein korb bleibt übrig, speisen kan" [4], sei es daß er in zuversichtlicher ergebenheit in gottes willen seinen lebensgang und sein geschick ihm anheimstellt [5], sei es daß er den geoffenbarten glauben als einen bau besingt, der in ewigkeit nicht vergehen wird [6], oder sei es endlich, daß seine seele zum gebete sich erhebt, das bald in schlichten worten, bald in begeistertem jubelgesang dem born seines dankerfüllten herzens entströmt [7], überall weht ein hauch wahrer frömmigkeit, die kindlich und lauter ihn auf den schwingen der andacht hoch über die schatten des erdendaseins erhebt. Aber eben darum, weil er nur eine religiosität des herzens kennt, welche ein gemeingut aller menschen sein soll, verhält er sich abwehrend und kühl gegenüber den kirchlichen und confessionellen bewegungen seiner zeit. Fest auf dem standpunkt des geoffenbarten glaubens stehend und speciell protestant [8], sind ihm alle dogmatischen fehden zanksüchtiger theologen verhaßt. Mit recht fürchtet er, daß bei dem erbitterten streit um den glauben der rechte glaube des herzens verloren gehe, und wenn Christus wiederkehrte, „dürft er alsdann finden keinen." [9]

Luthrisch, Päbstisch und Calvinisch, diese Glauben alle drey
Sind vorhanden; doch ist Zweiffel, wo das Christenthum dann sey. [10]

*

1 ZD 145. 2 II, 5, 87. 3 II, 2, 53. 4 I, 9, 49. 5 I, 2, 84. 2, 86. 3, 63. 6 I, 3, 47. 7 I, 1, 6. 1, 7. 10, 96. II, 8, 75. 8 III, 7, 4. 9 III, 4, 33. 10 II, 1, 100.

Vor allen dingen aber will er die freiheit seiner religiösen überzeugung in vollem maße gewahrt wißen; sie ist des menschen heiligstes gut, über das er keinen andern als den richterstuhl Gottes anerkennt:

Was geht es Menschen an, was mein Gewißen gleubet?
Wann sonst nur christlich Ding mein Lauff mit ihnen treibet.
Gott gläub' ich, was ich gläub'; ich gläub' es Menschen nicht;
Was richtet dann der Mensch, was Gott alleine richt'? [1]

Diese forderung der glaubens- und gewißensfreiheit, welche er mit eben so viel berechtigung als entschiedenheit für sich in anspruch nimmt, gesteht er natürlich auch jedem andern zu, und so predigt er im sinne echter, christlicher liebe mit wahrer, innerer überzeugung eine der erhabensten tugenden schöner humanität, religiöse duldung, in einer zeit, in welcher der gröste und blutigste krieg, den jemals religiöse intoleranz hervorgerufen, noch immer Deutschlands gauen verheerte und die gemüter seiner bewohner gegen einander entflammte. Mitten in den wilden kampf der parteien ruft er das milde wort der versöhnung; nicht durch verfolgung und vergewaltigung habe Christus seine kirche gegründet [2], und wir, die wir uns seine jünger nennen, wollen, gleichwie der schalksknecht im evangelium, dem sein herr eine große summe erlaßen, und der gleichwol um kleiner schuld mit seinem mitknecht übel verfährt, diejenigen, die wir für ketzer halten, haßen und verfolgen, während uns doch gottes liebe, nachsicht und langmut trägt! [3]

Eben weil Logau eine durchaus fromme und lautere natur ist, verabscheut er alle frömmelnde scheinheiligkeit und heuchelei. Die schilderung, welche er von ihr entwirft, passt noch genau auf ähnliche erscheinungen unsrer tage; sie passt auf alle zeiten:

Kirchen-gehen, Predigt-hören,
Singen, beten, andre lehren,
Seuffzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur von Gottvertrauen
Und vom Glauben und vom Lieben
Und von andrem Gutsverüben
Reden führen,

dabei aber gleichwol hinterm rücken lästern,

*

1 2 Z 47. 2 III, 2, 87. 3 II, 5, 68.

Seinen Nechsten hassen, neiden,
Dessen Bestes stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stifften,
Zungen-Honig, Hertzens-Gifften,
Jenes außen, dieses innen
Lieblich, tückisch führen künnen:
Meinstu, daß dem Christenleben
Beydes ähnlich sey und eben? [1]

Allerdings vermag auch er in einer beziehung den sohn seiner zeit nicht gänzlich zu verleugnen; auch er zahlt der herrschend gewordnen unsitte des 17 jahrhunderts seinen tribut, indem er frivole und obscöne bilder und stoffe in einer nicht geringen anzahl seiner gedichte behandelt. Und dennoch ist auch hierin ein großer unterschied zwischen ihm und andern dichterischen zeitgenoßen nicht zu verkennen. Während Hoffmannswaldau, Lohenstein und andre die poetische sinnlichkeit so oft mit der gemeinen verwechseln und mit widerlichem behagen in dem schmutz der obscönität wühlen, tritt bei Logau doch fast überall die absicht des epigrammatikers und satirikers in den vordergrund, die schäden und laster der gesellschaft dadurch zu heilen, daß er sie in ihrer ganzen häßlichkeit zur schau stellt und mit spott geiselt. Ohne zweifel hat er selbst den vorwurf, den ihm die behandlung solcher stoffe zuziehen könnte, vorausgesehen; denn er hält es für nötig, sich ausdrücklich deshalb zu entschuldigen und vor allem den verdacht eigner unsittlichkeit zurückzuweisen:

Ich weiß wol, daß man glaubt, daß einer gerne thu
Das, was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht;
Der eine Zeug ist Gott, der ander das Gerücht.
Ich höhne Laster auß, ich schimpffe böse Zeit;
Dann die macht großes Werck von großer Üppigkeit. [2]

Und eben weil er nur darüber schreibt, was andre wirklich thun [3], so dürfe der sittliche zweck seiner verse nicht angezweifelt werden:

Ich rede frey von dem, was Schande heist und bringt;
Vielleicht ist wer, den Scham von Schanden abezwingt. [4]

Aber nicht nur in gesinnung und gefühl äußert sich Logaus religiosität, sondern auch lebendig durch die that:

*

1 I, 8, 74. 8, 26. 2 III, 6, 2. 3 III, 8, 12. 4 I, 10, 74. 4, 91. vgl. 1 vorrede.

Denn auß Wandel und Gewissen
Kan man erst den Glauben schließen, [1]

oder wie es an einer andern stelle heißt:

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke:
Wann nicht Worte bleiben Worte, sondern Worte werden Wercke. [2]

Und so erklärt er als die alleinige richtschnur für ein praktisches christentum vor allem das erhabne gebot der liebe, welches die heilige schrift selbst die hauptsumme aller gebote nennt, darinnen das ganze gesetz und die propheten begriffen sind, liebe zu gott und dem nächsten.

Halbe Christen sind zu nennen,
Die da Gott und Nechsten trennen; [3]
Denn Gott und Nechsten sind verknüpft in eines Band. [4]

Scherzhaft sagt er daher, er diene nicht blos zween, sondern sogar dreien herren: gott mit dem herzen, dem fürsten mit dem kopfe und dem nächsten mit den händen [5], oder an einer andern stelle:

Dem Herren herzlich,
Dem Fürsten treulich,
Dem Nechsten redlich!

Besonders in der strengen auffaßung seiner verpflichtungen gegen den nächsten steht Logau an sittlicher größe neben den besten seiner zeit; dieselbe muß um so höher angeschlagen werden, weil sie mit dem herzlosesten egoismus, welcher bei dem elend des langen krieges erbarmungslos alle stände ergriffen hatte, in einem um so wolthuenderen gegensatz steht. Wenn er schon im allgemeinen klagt, es gäbe kaum noch ein größeres wunder,

als daß ein frommer Mann
Bey dieser bösen Zeit from seyn und bleiben kan, [6]

so mag es sicherlich um eine uneigennützige, selbstsuchtlose pflichterfüllung dem mitmenschen gegenüber nicht minder traurig gestanden haben. Ihm ist jedoch die liebe zum nächsten geradezu der einzig berechtigte maßstab wahrer frömmigkeit:

Man merckt, wie gegen Gott der Glaube sey bestellt,
Auß dem, wie Glaub' und Treu man seinem Nechsten hält. [7]

*

1 III, 4, 13. 2 III, 1, 39. 3 I, 8, 74 v. 28. 4 I, 9, 60. 4 ZD 129. 5 I, 5, 22. 6 I, 3, 46. 7 II, 7, 30.

Oder:

Wilstu für der Welt erweisen deines Glaubens Meisterstücke,
Ey, so sieh, daß deine Liebe für den Nechsten deutlich blicke. [1]

„Ich diene, wem ich kan, bin eines ieden knecht“ [2], darf er daher ohne eitle ruhmredigkeit von sich sagen; denn wie heiliger ernst es ihm um die lebendige bethätigung dieser tugend war, das erhellt allein schon aus den worten:

Wann man seinen Nechsten hasset, wirfft man Christo gleichsam für,
Daß er den so wehrt geschätzet, den so wenig achten wir. [3]

Noch eine seite endlich dürfen wir bei der charakterschilderung unsers dichters nicht unberührt laßen, seine liebe zum vaterlande. Freilich kann sich dieselbe nicht in stolzem nationalgefühl kundgeben; was hätte damals dazu berechtigt? Aber in bittern klagen trauert er über Deutschlands schmach und tiefen fall, mit ihm die besten seiner zeit, deren eigne not das gefühl für die leiden des vaterlandes noch nicht hatte verstummen laßen. Bald gedenkt er des reiches alter herrlichkeit und seines volks verschollener tugenden, deutscher biederkeit und treue;

Deutschland bey der alten Zeit
War ein Stand der Redligkeit;
Ist ietzt worden ein Gemach,
Drinnen Laster, Schand und Schmach,
Was auch sonsten auß-man fegt,
Andre Völker abgelegt. [4]

Die Deutschen wusten wenig für Zeiten von dem Golde;
Sie trugen Treu und Glauben für allem alle Hulde.
Ietzt wissen Deutschen wenig vom Glauben und von Treue [5];

bald klagt er über die herabwürdigung, über die politischen und sittlichen niederlagen, welche Deutschland in seinen tagen erfahren, so daß es mühselig unter der last fremder feßeln seufzt.

Ein Scheuland bistu ietzt, o liebes Teutschland, worden
Durch Zorn, Neid, Krieg, Gewalt, durch rauben und durch morden.
Ein ieder scheut sich nun in dich zu bauen ein,
Weil mehr kein Mensch in dir, nur lauter Teufel seyn. [6]
Weil das nütze Bücher prägen unser Deutschland uns geschenkt,
Ist es billich, daß für andrem Deutsches man zum Druck erdenckt. [7]

*

1 III, 4, 37. 2 I, 5, 3 v. 47. 3 III, 4, 6. 4 I, 6, 18. 5 II, 8, 81. 6 I, 3, 52. 7 III, 9, 75.

Die edle, kraftvolle muttersprache ist untergegangen, verdorben und entstellt durch die armseligen, bunten lappen fremder zungen. Wol ist Deutschland „blutarm" geworden, bekennt er schmerzlich, drum geht es so geflickt." [1] Was hilft's auch, wenn einzelne sprachbeßrer sich bemühen, die reinheit des deutschen ausdrucks meist in gekünstelter und unnatürlicher weise wieder herzustellen, werden sie auch damit den verloren gegangnen deutschen gehalt, deutsches gemüt und deutsche gesittung wieder schaffen?

Was hilfts, daß deutscher Mund das Deutsche redet rein,
Hingegen wann der Sinn gleichwol wil griechisch seyn? [2]

Die schmucklose, aber ehrbare kleidertracht hat der leichtfertigen französischen mode weichen müßen, die leider auch noch in unsern tagen ein demütigendes denkmal deutscher knechtschaft geblieben ist; von ihr sagt Logau so treffend:

Diener tragen ingemein ihrer Herren Lieverey;
Sols dann seyn, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sey?
Freyes Deutschland, schäm dich doch dieser schnöden Knechterey! [3]

Viel eher noch will er den alten erbfehler unsrer nation, die trinksucht, ertragen, als die mode.

Bleibt beym Sauffen! bleibt beym Sauffen! saufft, ihr Deutschen, immerhin!
Nur die Mode, nur die Mode laßt zu allen Teuffeln ziehn! [4]

Mit entrüstung und spott weist er daher auf die frauen hin, die, schamlos entblößt, mit dem ehrbaren kleide auch die ehrbare sitte abzulegen gefahr laufen; denn „wie sichs wandelt außen, wandelt sichs auch innen", und so macht er mit recht diese beklagenswerte sucht fremdes nachzunehmen, für den tiefen verfall deutscher art und sitte verantwortlich.

Weil die Kleidung sich so wandelt, wird kein deutscher Sinn geschaut. [5]

Das ist in allgemeinen und großen umrissen das bild von dem charakter und dem moralischen gehalt unsers dichters, wie es sich aus den in seinen dichtungen enthaltenen einzelnen zügen entwerfen ließ. Um es noch einmal mit den treffenden worten eines andern [6] kurz zusammen zu faßen: „Er war nicht bloß ein gelehrter poet, der

*

1 I, 3, 57. 2 III, 9, 11. vgl. II, 8, 47. 3 I, 9, 83. 4 ZD 220. 287. 5 III, 2, 71. 6 Bibliothek der deutschen klassiker. Hildburghausen. III, s. 188.

nur die welt aus seinen büchern kennt; er kannte das leben, die gebrechen, bedürfnisse und leiden seines vaterlandes und fühlte in sich den drang, mehr seiner zeit zu nützen als in ihr zu glänzen. Seine edle natur ist erzürnt über alles höfische, heuchlerische, kriechende wesen, über jeden religiösen und politischen druck, dabei heiter gestimmt zum lebensgenuße, genügsam und zufrieden mit dem, was er war und hatte, thätig in seinem berufe und erfüllt von liebe für seine heimath und sein großes, unglückliches vaterland." Auch unter sein bild dürfen wir daher keinen anstand nehmen des dichters wort zu setzen:

Nehmt alles nur in allem! er war ein Mann.

oder wie es in dem auf seinen tod verfaßten trauergedicht heißt:

Hier starb ein Ebenbild der deutschen Treue!

LOGAUS LITTERARISCHE BEDEUTUNG.

Friedrich von Logau ist keineswegs ausschließlich epigrammatiker, wie man allgemein anzunehmen pflegt; vielmehr steht seine begabung für lyrische poesie jener mehr verstandesmäßigen richtung für den sinnspruch, das epigramm und die satire nicht nach; ja er scheint sich in seiner jugend jener ausschließlich gewidmet zu haben. Seine frühesten gedichte sind nach seinem eignen zeugnis [1] liebeslieder gewesen, über welche wir allerdings kein urtheil mehr zu fällen vermögen, da sie sämmtlich eine beute des krieges geworden.

Was in meiner Jugend Mayen
Von der Venus Kindeleyen
Ich gezeichnet auff Papier,
Dieses auch entführt er mir. [2]

Ihren verlust haben wir indessen wol kaum zu beklagen ursache, da sie selbst der dichter nur als „lappereien" bezeichnet. Doch auch in den noch erhaltenen gedichten findet sich eine nicht geringe anzahl lyrischer lieder, welche sich ebenso durch zartheit und innigkeit der empfindung, durch wahrheit des gefühls und tiefe des gemüts, wie durch leichtigkeit und gefälligkeit in der form auszeichnen, von einem hauche echter poesie derartig durchweht, daß sie mit recht neben die besten lyrischen erzeugnisse ihrer zeit gestellt zu werden verdienen.

1 II, 2, 50. 2 Ibid.

Ich verweise, um nur ein beispiel anzuführen, auf das vortreffliche, tief empfundene gedicht, welches er dem andenken seiner früh verstorbnen ersten gemahlin widmet. [1]

Die zunehmende menge seiner amtsgeschäfte, die wol nichts weniger als poetischer natur waren, legte indessen später dem flug seiner dichterischen begeisterung bald durch mangelnde stimmung, bald durch spärlich zugemeßne mußestunden hemmende feßeln an, so daß er nur noch in der stille der nacht sich seinen poetischen neigungen hinzugeben vermag. „Mein beruf spannt mich ein in andre schranken", ruft er dem leser zu; „was du hier am tage siehst, sind gemeinlich nachtgedanken" [2]. „Ich schreibe sinngetichte", heißt es an einer andern stelle [3], „die dürffen nicht viel weile, (mein andres thun ist pflichtig) sind töchter freyer eile." Er muß sich daher begnügen, in wenigen versen, in knapper, gedrängter form, in scharf ausgeprägten gedanken so zu sagen die hauptsumme seiner poetischen stimmung niederzulegen, und das führte ihn auf natürlichem wege dem epigramm zu, dessen inhalt ebenso natürlich die ereignisse des tages, wie die eignen erlebnisse in freud und leid, die politischen wie die socialen zustände, das elend wie die gebrechen seiner zeit bilden musten. Und gleichwie Juvenal in seiner sittlichen indignation über den immer offenbarer erscheinenden verfall des altrömischen lebens in staat und familie fast wider willen zum satiriker wird, so bietet auch unserm dichter die verkommenheit der politischen zustände Deutschlands wie die entartung seiner zeitgenoßen ebenso oft den stoff für seine epigrammatischen pfeile, als sie ihn andrerseits durch stilles versenken in poetische betrachtungen auf augenblicke wenigstens in ein willkommenes vergeßen aller not einwiegen. In der that begünstigte die gestaltung der damaligen zeitverhältnisse das gedeihen und die pflege der epigrammatischen dichtung in hervorragender weise. Was an gemüt noch vorhanden war, flüchtete sich in die lyrischen, halbdunklen hallen des kirchenliedes; das verstandesmäßige dagegen schritt mit dem griffel der satire, des witzes und spottes auf den markt des lebens, unter das gedränge der leute, um hier die typen für seine charaktere aufzusuchen. Von Julius Wilhelm Zinkgref an, dessen „deutsche apophthegmata" 1626 erschienen waren, und die Gervinus nicht mit unrecht „die vaterländischen erstlinge des epigramms" nennt, mehrt sich zusehends die zahl der dichter, welche

*

1 I, 8, 69. 2 III, 8, 59. 3 III, 10, 18.

dem sinngedicht ihre aufmerksamkeit zuwenden, so Rudolf Weckherlin, Martin Opitz, Paul Flemming, Christoph Homburg, Philipp Zesen, Georg Philipp Harsdörffer, Georg Greflinger, Daniel von Czepko, Wenzel Scherffer und viele andre. Der Römer Martial und der Brite Owen, gelegentlich auch wol Dionysius Cato und die neueren Lateiner, wie Muret und Scaliger, werden vielfach übersetzt und geplündert. Von Johann Rist aus Ottensen erscheint 1634 eine auswahl von epigrammen aus dem eben genannten englischen dichter; ihm folgen Johann Peter Titz aus Liegnitz 1643 mit einer „Centuria florilegii Oweniani", Simon Schulz aus Thorn 1644 mit einer ähnlichen blumenlese aus Martial und Owen und 1647 Michael Fend aus Mannheim mit dreihundert epigrammen zum lobe der schreibfeder [1]. Allein alle diese erscheinungen sind unbedeutend gegen die nächsten drei, in kurzen zwischenräumen aufeinander folgenden, größern sammlungen von sinngedichten. Im jahre 1653 gab Valentin Löber aus Bremen († 1685) eine vollständige übersetzung owenischer epigramme heraus; noch in demselben jahre erschienen die deutschen madrigale von Kaspar Ziegler aus Leipzig († 1690) und ein jahr später Friedrichs von Logau „deutscher sinngetichte dreitausend." Auch bei letzterem ist, wie bei den vorhergenannten, der begriff des epigramms allerdings in dem weitesten umfang gefaßt; alle ihm verwandten gattungen, das sprichwort, der sinnspruch oder die gnome, das madrigal und die satire wechseln in buntester reihenfolge mit einander ab, ja selbst die mittelalterlichen priameln finden wir in form und inhalt wieder aufgefrischt. Man war eben damals in der trennung und unterscheidung dieser einzelnen arten nicht allzu ängstlich; entschied doch z. b. zwischen epigramm und satire lediglich die äußere ausdehnung, indem man das epigramm als eine kurze satire, diese als ein langes epigramm definierte [2].

Daß bei der großen zahl von Logaus gedichten nicht alle von gleichem wert sein können, ist einleuchtend. Lessing und Ramler erklären ein neuntheil von ihnen für vortrefflich, ein neuntheil für gut und noch ein neuntheil für erträglich, immerhin ein resultat, welches ehrenvoll für unsern dichter genannt werden muß. Er selbst dachte bescheiden genug von sich und seinem poetischen talent, so daß er es nicht einmal wagt, sich für einen dichter zu halten,

*

1 Gervinus III, s. 307. 2 Opitz, poeterei c. v. Vgl. vorrede zu dem 1 tausend.

.. ein Urtel mag vor fällen,
Der selbst ist ein Poet mit Recht und durch die Kunst. [1]

Fällt die entscheidung für ihn aus, so will er es als eine besondre gunst ansehen; wo nicht, so ist er auch damit zufrieden. Schreibt und dichtet er doch, wie er so häufig erklärt, nur zu seinem und seiner freunde vergnügen, „zur übung seiner sinnen", wie er es nennt,

So ich Reime wo geschrieben,
Schrieb ich nur sie, mich zu üben.
So sie andren wo belieben,
Sind sie andren auch geschrieben, [2]

oder auch wol, um sich den unmut ob der zeiten weh zu verscheuchen:

... so sey es mir vergunt,
Auf daß der Zeiten Weh, darinnen wenig Grund
Zum From seyn übrig ist, ich etwas mag bestüssen
Durch das, was ieder Zeit für ein gerühmtes Wissen
Geschätzet ward und wird. [3]

Frei von dichterischer eitelkeit oder selbstüberschätzung ist er daher völlig befriedigt, wenn bei vielem mislungenen auch nur einiges gut und tüchtig erfunden werde:

Ich laße mir genügen, ob ihrer viel gleich fallen,
Wo nur noch Platz behalten die tüchtigsten von allen. [4]

Bescheidenheit pflegt indessen meistens das attribut des wahren talents zu sein, das sich in seiner kunst die höchsten aufgaben stellt und darum bei der unzulänglichkeit menschlichen vermögens hinter seinem ziel und den eigenen erwartungen zurückbleibt. Allerdings fehlt es auch bei Logau nicht an geistlosen und dürftigen gedanken, an unpoetischen, nüchternen und platten einfällen, an wolfeilen wortwitzen, an faden spielereien, welche sich besonders in den damals sehr beliebten buchstabenversetzungen und figurengedichten kund gaben, an sprachlichen und metrischen mängeln; allein alle diese gebrechen werden bei weitem aufgewogen durch die erstaunliche fruchtbarkeit der erfindung, welche neue und überraschende gedanken, kühne und treffende bilder, ungesuchten und schlagenden witz, geschickte und feine wendungen in unerschöpflicher manigfaltigkeit aneinanderreiht. Dabei hat er nicht, wie die meisten seiner vorgänger im epigramm, bloß die spuren andrer breit getreten; denn wenn er auch hie und da entlehnt oder nachahmt,

1 ZD 131. 2 I, 6, 66. 3 I, 5, 3 v. 23 ff. 4 III, 6, 49.

so darf er doch mit vollem recht von seinen gedichten sagen, daß sie zum grösten theil sein eigentum und nicht „fremde beute“ seien.

Ist in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Ist das meiste doch wol mein und nicht alles fremde Beute.
Iedem, der das Seine kennet, geb ich willig seines hin,
Weiß wol, daß ich über manches dennoch Eigner bleib und bin. [1]

Grade um dieser originalität willen bemerkt daher Lessing von ihm, daß wir in Logau allein einen Martial, einen Catull und Dionysius Cato besitzen. Seine satire ist von großartigen gesichtspunkten aufgefaßt und enthält ein getreues spiegelbild seiner ganzen zeit, das für die culturgeschichte des 17 jahrhunderts als eine klare und ungetrübte quelle benutzt werden kann. Ernst und sinnigkeit, anmut und leichtigkeit, beißender spott und kecker, zuweilen derber witz, fast immer aber ein reicher schatz glücklicher gedanken führen den leser aus der trostlosen, gedankenarmen wüste, welche die litteratur dieses jahrhunderts darstellt, zu dem frischen, wolthuenden grün einer oase, in deren schatten er sich mit behagen niederläßt. Grade das epigramm duldete nicht, wie Gervinus sich ausdrückt [2], „die leere an gedanken und gehalt, die wir sonst überall fanden, duldete nicht das gespreizte wesen, noch die breite der übrigen zweige, so daß hier der schönste gegensatz wolthuender kürze gegen die sonstige weitläufigkeit und auch der bescheidenheit gegen die sonstige großsprecherei vorliegt.“ Allerdings würde die wirkung einer erscheinung wie Logau noch bedeutender und nachhaltiger geworden sein, wenn er mit der rücksichtslosigkeit, welche der epigrammatiker ebenso wenig wie der satiriker entbehren kann, seine spitzen pfeile direkt gegen die personen selbst und nicht bloß gegen ganze gattungen gerichtet, wenn er seiner satire statt des allgemeinen, unterschiedslosen colorits bestimmte, individuelle züge verliehen hätte. In dieser hinsicht ist er mit Wilhelm Rabener zu vergleichen, der hundert jahre später mit der entschiedensten befähigung zu dem grösten deutschen satiriker auftrat, und dessen befangenheit und rücksichtsvolle peinlichkeit ihn gleichwol nur verblaßte gestalten ohne individuelles leben und gepräge schaffen ließ, ihn über die sphäre kleinbürgerlicher alltäglichkeit nicht erhob.

Logaus sprache steht auf der höhe seiner zeit; sie ist der der besten schriftsteller des 17 jahrhunderts völlig ebenbürtig, und wenn,

1 II, 7. 98. 2 Gervinus III, s. 305.

wie Lessing bemerkt, die erste stelle nach Opitz Andreas Tscherning gebührt, so gebührt die erste stelle nach Tscherning unserm Logau. „Das sinngedicht, fährt Lessing fort, konnte ihm die beste gelegenheit geben, die schicklichkeit zu zeigen, welche die deutsche sprache zu allen gattungen von materie unter der bearbeitung eines kopfes erhält, der sich selbst in alle gattungen von materie zu finden weiß. Seine worte sind überall der sache angemeßen: nachdrücklich und körnicht, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von liebe spricht; komisch und naiv, wenn er spottet; possierlich und launisch, wenn er bloß lachen zu erregen sucht“ [1]. Gleichwol unterscheidet er sich von seinen zeitgenoßen durch eine menge von sprachlichen eigentümlichkeiten, deren beobachtung bei dem gegenwärtig so lebhaft hervortretenden interesse, welches die entwickelungsgeschichte unsrer sprache in anspruch nimmt, eine besondre wichtigkeit gewinnt. Gegenüber der bunten sprachmengerei, welche die beklagenswerte abhängigkeit Deutschlands vom auslande auch auf diesem gebiet offenbarte, tritt er mannhaft für unsre edle, unverfälschte heldensprache ein, die freilich damals, wie er klagt, so arm und mager geworden, daß man ihr aus Frankreich, vom Tiberstrom und vom Iber zutragen muß, was sie bedarf [2]. Was er deutsch auszudrücken vermag, dafür braucht er kein erborgtes, fremdes wort; ja manches längst eingebürgerte fremdwort hat er nicht unglücklich übersetzt. So nennt er substantivum das eigenständige, adjectivum das zusetzliche wort, accentus beilaut, äther himmelsklar, inventarium fundregister, capital hauptgut; B moll übersetzt er geschickt mit lindes B, debitum mit „das soll“, multiplicare mit vervielen; fälle bezeichnen bei ihm nach analogie des lateinischen casus auch unfälle u. dgl. Andrerseits war er kein übertriebner purist, wie Philipp von Zesen und die zahlreichen sprachverbeßerer der damals modé gewordenen sprachgesellschaften, deren zu weitgehende und gewaltsame neuerungen er lächerlich macht. (Vgl. „Venus soll man nicht mehr sprechen; nur Lustinne soll man sagen“ u. s. w. [3]) An einer andern stelle [4] nennt er Zesen sogar einen

Gerne klug, der, wenn der Geist ihn rührt,
Ietzt dieses Pralewort, ietzt jenes 'raus gebiert.

*

1 Lessing, wörterbuch über Fr. von Logaus sinngedichte. 2 I, 3, 57. 3 II, 8, 47. 4 I, 3, 57. vgl. II, 7. 59.

Aber auch manches längst vergeßne, kraftvolle deutsche wort sucht er aus den litterarischen denkmälern vergangner zeiten wieder hervor und führt es von neuem ein, wie die mittelhochdeutschen wörter: deube (diube) diebstahl, bruch (bruoch) die hose, bor die höhe, die thurst (ahd. kiturst) kühnheit, reitung rechnung; du tharst, er thar (von türren) du darfst, er darf, bis (mhd. bis, wis) sei, er taug (touc) taugt, præt. tüchte (tohte) u. v. a., wodurch seine ausdrucksweise eine eigene altertümliche färbung erhält; oder er bereichert gebräuchliche wortformen und ausdrücke mit neuen, übertragnen bedeutungen und bringt so neues leben in die starr gewordnen formen. Eine ganz besondre energie des ausdrucks aber, verbunden mit oft plastischer anschaulichkeit, entfaltet Logau in zusammensetzungen von großer kühnheit, wodurch er oft eine ganze gedankenreihe durch eine treffende bezeichnung zu ersetzen versteht. So spricht er von einer augenschuld, d. h. einer schuld, die man mit den augen wahrnehmen kann, also einer offenbaren schuld im gegensatz zu herzensschuld, einer heimlichen, von andern nicht gesehenen schuld [1]. In ähnlichem gegensatz führt er an: zungenhonig, herzensgiften für: honig auf der zunge, gift im herzen [2]. Genießleute des friedens nennt er diejenigen, welche durch den frieden den meisten nutzen haben werden [3]. Mit dem ausdruck zweifelkind bezeichnet er sehr treffend ein kind, dessen echte geburt angezweifelt wird [4]; in einem andern gedicht [5] nennt er solche kinder ungewisse, weil deren vater ungewiss, nicht zu ermitteln ist. Luntenrecht [6] ist ihm ein durch waffengewalt aufgezwungenes gesetz; silberstumm [7] nennt er in vortrefflich bezeichnender weise den redner, der sich durch silber, durch bestechung hat stumm machen laßen. Ähnliche bildungen sind bullen-edel [8], durch eine bulle, ein diplom geadelt; gnadselig [9] ein diener, den sein herr mit seinem ganzen vertrauen begnadigt hat (Lessing s. h. v.); schwindeldumm [10], durch drehende bewegung schwindlich und besinnungslos gemacht. Auch bei poetischen umschreibungen ist der dichter in neuen wortbildungen glücklich; so nennt er den krieg widerfrieden [11], zins von zins wiederzins [12], willkür blinden willen [13], die nachkommen kindes-kindeskinder [14], ein kraftvoller ausdruck, den auch Lessing bekanntlich im Nathan (III, 7)

*

1 I, 9, 93. 2 I, 8, 74 v. 14. 3 I, 9, 98. 4 II, 5, 40. 5 II, 9, 69. 6 III, 6, 15. 7 III, 5, 66. 8 I, 6, 97. 9 II, 2, 81. 10 III, 10, 15. 11 1 Z v. 29. 12 II, 6, 68. 13 II, 2, 91. 14 I, 1, 16.

wieder aufgenommen hat. In dem beigefügten wortregister ist nun in weiterer ausführlichkeit und mit möglichster vollständigkeit der reichtum dieser schöpferischen thätigkeit Logaus auf sprachlichem gebiet wiederzugeben versucht worden.

In der beobachtung der rythmischen gesetze, der sprachlichen und metrischen formen dürfen wir bei Logau um so weniger eine allzu große strenge voraussetzen, als er selbst deren vernachläßigung durch den hinweis auf den inhalt für genügend entschuldigt hält. Ob er hie und da eine lange silbe kurz, oder eine kurze lang gebraucht, erklärt er im gegensatz zu dem „großen haufen der reimenkünstler", die zu der strengen schule Opitzischer theorie geschworen, für unwichtig und bedeutungslos:

> Wann nur der Sinn recht fällt, wo nur die Meinung recht,
> So sey der Sinn der Herr; so sey der Reim der Knecht. [1]

Aber grade diese absichtlich ausgesprochne geringschätzung der formellen kunst, auf welche immer in solcher zeit ein um so größerer wert gelegt zu werden pflegt, je armseliger und dürftiger sie selbst an geist und inhalt auftritt, hatte ihm derartig die verfolgung der zünftigen kritik zugezogen, daß sie ihm überhaupt jede befähigung zum dichter absprach, ihn vielmehr kategorisch auf sein corpus juris verwies [2]. Es ist wahr, Logau gestattet sich manche freiheit in der behandlung des reims, manche willkür gegenüber prosodischen bestimmungen, manche verstöße gegen leichtigkeit und fluß des versbaues, namentlich durch übermäßige anhäufung einsilbiger wörter; es fehlt bei ihm nicht an ungewöhnlichen härten im ausdruck, an gezwungenen, oft fehlerhaften wortstellungen, an unklarheit und dunkelheit der gedanken, an constructionen, welche ihren lateinischen ursprung nicht verleugnen: aber auch er ist keineswegs so unempfänglich gegen die schönheit der form, als es nach seiner oben angeführten äußerung scheinen möchte; auch er kennt und wendet hilfsmittel an, um poetische wirkungen hervorzurufen; beabsichtigte alliterationen, annominationen, wirkungsvolle

*

1 II, 8, 70. II, 6, 26. Vgl. die vorrede zu dem 1 tausend. 2 III, 5, 48 v. 13 „Stießen mich auch gleich Poeten aus von ihren klugen Zunfften"; I, 5, 3

> Man hält mir nicht für gut, die Poesie zu üben,
> Das Buch, das große Buch, darinnen aufgeschrieben
> Der Römer langes Recht, solt eher meine Hand durchsuchen u. s. w.

antithesen, metaphern und onomatopoietische klänge laßen sich zahlreich nachweisen. Ja in mancher beziehung erscheint er sogar als strenger purist, der die äußere form doch eben nicht mit jener ausgesprochnen geringschätzung behandelt. So elidiert er, um nur ein beispiel anzuführen, ein auslautendes e ausschließlich nur vor einem vocal. Er fühlt endlich, daß er in die einförmigkeit und monotonie des damals noch fast allein gebräuchlichen Alexandriners, der sich allerdings schon durch die strenge der cäsur nach der arsis des dritten fußes und die dadurch bewirkte theilung in gleiche halbverse zu antithesen und parallelismen für das epigramm nicht ungeeignet erwies, wechsel und bewegung durch anwendung andrer metra bringen müße, und wir könnten nur wünschen, daß er sich von diesem richtigen gefühl für wollaut und abwechselung noch entschiedener hätte leiten laßen.

AUSGABEN UND BEARBEITUNGEN DER GEDICHTE LOGAUS.

Originalausgaben von Logaus sinngedichten sind drei erschienen. Die erste, unter dem titel: „zwei hundert teutscher reimensprüche Salomons von Golaw" (in verlegung David Müllers buchhandlung seel. erben in Breßlaw MDCXXXVIII) stammt aus dem jahre 1638 und ist gegenwärtig eine bibliographische seltenheit geworden. Lessing benutzte noch ein exemplar dieser ausgabe aus der Rhediger'schen bibliothek zu Breslau; sein leihschein ist noch vorhanden, das buch selbst aber bei der übersendung an Ramler auf dem wege nach Berlin verloren gegangen. Vielleicht ist es dasselbe exemplar, das sich gegenwärtig in der breslauer universitätsbibliothek befindet. Mit ausnahme von sieben epigrammen ist der inhalt dieser sammlung, allerdings oft mit wesentlichen abänderungen, welche in der vorliegenden ausgabe unter dem text angegeben sind, in die größere sammlung von 1654 übergegangen.

Eine zweite, bisher nicht bekannt gewesene anzahl logauischer gedichte, welche der herausgeber in einem collectaneen-bande [1] der breslauer stadtbibliothek aufgefunden, erschien anonym und nur „von Einem Gehorsamen Unterthan" unterzeichnet. Sie gehört ohne zweifel in das jahr 1653 und war eine huldigung für die gemahlin seines gönners, des herzogs Ludwig IV von Brieg, Anna Sophia, deren name

[1] 4 F. 1091 Nr. 7.

auch als titel der ganzen sammlung vorangesetzt ist. Derselbe lautet vollständig: „Anna Sophia oder Unterschiedene Getichte zu Ehren der Durchl. Hochgeb. Fürstin und Frauen, Frauen Anna Sophia, Geb. von Meckelburg, Vermähleten hertzoginn in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Fürstinn zu Wenden, Gräfinn zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargart Frauen geschrieben von Einem Gehorsamen Unterthan.“ Wahrscheinlich sind diese gedichte nicht für das größere publikum bestimmt gewesen und nur in wenigen exemplaren abgedruckt worden; neun aus der zahl dieser gedichte, und zwar die umfangreicheren, waren bisher nicht bekannt, während die übrigen, gleich denen der ersten ausgabe von 1638, in die große gesammtausgabe wieder aufgenommen sind. Diese: „Salomons von Golaw deutscher Sinn-Getichte drei Tausend“ (Breßlaw, In Verlegung Caspar Kloßmanns, Gedruckt in der Baumannischen Druckerey durch Gottfried Gründern) ist zwar ohne angabe der jahreszahl; allein der umstand, daß die letzten, während des drucks verfaßten gedichte bis gegen ende von 1653 reichen, sowie der name des druckers Gottfried Gründer, der die Baumann'sche officin bereits im folgenden jahre wieder verließ, ergeben mit sicherheit 1654 als das jahr ihres erscheinens, und zwar gleich den anfang desselben, wie aus einer handschriftlichen notiz in dem von dem herausgeber vielfach benutzten und der jetzigen stadtbibliothek zu Breslau gehörigen exemplar hervorgeht, nach welcher der erste besitzer das buch im monat Mai 1654 für 24 ggr. gekauft hat. Es ist ohne zweifel dasselbe, welches auch Lessing benutzt hat, da seine beschreibung bis auf alle einzelheiten genau auf dasselbe passt, und das er, wahrscheinlich wegen der zahlreichen, handschriftlich bemerkten abänderungen und correcturen in demselben, für das handexemplar Logaus hält. Diese noch vom dichter besorgte ausgabe gewinnt für uns dadurch an bedeutung, daß, wie schreiber dieser zeilen bald wahrzunehmen gelegenheit fand, ihr inhalt chronologisch geordnet ist, und zwar sind die spuren ihrer fortlaufenden entstehung theils durch die ausdrücklichen angaben Logaus selbst, theils durch die angedeuteten oder behandelten historischen ereignisse, theils endlich durch die unmittelbaren eindrücke, welche das gemüt des dichters aus dem wechselnden leben der natur je nach den jahreszeiten empfing, derartig genau zu verfolgen, daß wir nicht nur die einzelnen jahrgänge, sondern innerhalb derselben meist auch noch die einzelnen monate festzustellen vermögen. Darnach ergiebt sich folgende chronologische übersicht:

I, 1, 1 bis 3, 42 . . . . . bis 1637
3, 43 bis 4, 72 . . . . . 1638 und 1639
4, 73 bis 6, 57 . . . . . 1640 und 1641
6, 58 bis 7, 100 . . . . . 1642 bis 1645
6, 91 Franz Albrecht von Sachsen in Schlesien Mai 1642.
6, 100 belagerung von Brieg durch Torstenson 1642.
7, 50 frühling 1643.
7, 83 November 1643 schlacht bei Duttlingen.
8, 1 bis 9, 100 . . . . . 1646 bis 1648
8, 2 erneuerte friedensunterhandlungen anfang 1646.
8, 57. 59 fortsetzung derselben.
8, 96 erste erwähnung der herzogin Anna Sophia sommer 1648.
10, 1 bis II, 2, 3 1649
10, 5 neujahr 1649.
10, 19 Anna Sophia in Brieg sommer 1649.
II, 1, 13 der naße sommer 1649.
1, 67 entlaßung der soldaten 1649.
2, 3 bis 8, 84 1650
2, 3 / 2, 27 neujahr 1650.
2, 42 / 2, 70 Januar 1650.
3, 15 fastnacht 1650.
3, 54 heimzug der Schweden frühjahr 1650.
3, 80 anfang April 1650.
4, 34 Mai 1650.
4, 97 friedensexecutionshauptrecess zu Nürnberg Juni 1650.
6, 10 martini 1650.
7, 92 winter 1650.
8, 83 Sylvester 1650.
8, 84 bis III, 5, 37 1651
8, 84 neujahr 1651.
10, 2 / 1 Z 7 Januar und Februar 1651.
III, 94, 7 geburt des prinzen Christian Albert den 5 November 1651.

II, 4, 92. 93 weihnachten 1651.
III, 5, 38 bis 10, 100 1652
5, 38 neujahr 1652.
5, 68 fastnacht 1652.
5, 81. 82 auf den tod des prinzen Christian Albert Februar 1652.
6, 81 ostern 1652.
8, 82 frühling 1652.
10, 87 Mai 1652.
2 Z 1 winter 1652.
2 Z 1 bis ZD 257 1653
2 Z 60 nach pfingsten 1653.
ZD 60 tod seiner tochter Sophie Eleonore, August 1653.
ZD 74 gehaltverbeßerung sommer 1653.
ZD 121 übergabe von gedichten an die herzogin Anna Sophie.

Aus welchen gründen Logau sich bewogen gefühlt, seine sinngedichte unter dem angenommenen namen „Salomon von Golaw" zu veröffentlichen, darüber fehlt uns jeder sichere anhalt; nur die vermutung wagen wir auszusprechen, daß auch diese pseudonymität vielleicht aus der ängstlichen scheu entsprang, mit welcher er selbst den schein eines persönlichen angriffs auf seine gegner zu vermeiden suchte [1]. In keinem falle aber bietet sie eine erklärung für die unbegreifliche vernachläßigung, mit welcher schon seine zeitgenoßen ihn der vergeßenheit anheimfallen ließen. Noch nie hatte sich bis dahin ein deutscher dichter so ausschließlich dem epigramm gewidmet; denn selbst die hervorragenderen seiner vorgänger in dieser gattung konnten entweder nur als übersetzer fremder originale gelten, oder sie hatten nur zur abwechselung und vorübergehend dem epigramm ihre aufmerksamkeit zugewendet, so daß er wol mit recht von sich sagen durfte:

Kein Deutscher hat noch nie (ließ ich mich recht berichten)
Gevöllt ein gantzes Buch mit lauter Sinngetichten; [2]

und daß dieselben nicht spurlos und unbeachtet vorübergegangen, sondern nach den damaligen laxen begriffen von geistigem eigentum viel-

*

1 Vgl. die vorrede zu dem 1 tausend. 2 ZD 254.

fach von andern geplündert worden waren, bestätigt der dichter selbst: „ich seh in fremder schrifft, daß sie wol gastiret waren.“ [1] Wol fehlt es auch nicht ganz an zeugnissen, welche in anerkennender weise Logaus gedenken; so heißt es in dem bereits oben angeführten trauergedicht auf seinen tod:

Bedenke Schlesien, was du doch wol verloren!

In einem andern, den palmenorden verherrlichenden poem [2] wird auch er wenigstens genannt: „Auch Logau strahlt hervor“ u. s. w.; ja Ephraim Heermann erhebt sich in einem hochzeitscarmen [3] zu ehren Balthasar Friedrichs von Logau bis zu der poetischen hyperbel:

Der edle Logau, der von altem Stamm entsproßen,
Und dessen Vaters Ruhm erst mit der Welt vergeht.

Auch andre bei derselben gelegenheit verfaßte gedichte erinnern an Friedrich von Logau zum theil in überschwänglicher weise; so heißt es in einem derselben: [4]

Obgleich deß Vaters Ruhm bekrönt die Ewigkeit,
Der klugen Rath und Tat ließ Schlesien erfahren
Und Fürsten hat gedient mit deutscher Redlichkeit u. s. w.

Ferner singt David Camerarius, ein briegischer professor: [5]

Vovet hanc Tibi Magister
Præfectus a Parente
Generosiore quondam,
Consoque Lignicensi
Brigensi et inde claro
Musis Opitianis
Euergeta benigno,
Pietate quem colebas etc.

Ja in einer den herzog Ludwig und seine räthe feiernden sammlung von gedichten [6] widmet Abraham Hofmann vier jahre nach des

*

1 II, 8, 72. 2 Entsproßende Teutsche Palmen des durchlauchtigsten und Welt beruffenen Palmen-Ordens u. s. w. 1670, s. 16. 3 Vergnügtes Eltern Herz u. s. w. von Ephraim Heermann. (Breslauer stadtbibliothek 2 F. 476 nr. 51.) 4 Die Logau-Zollikoferische Hoch-Adeliche Vermählung u. s. w. (Breslauer stadtbibliothek 2 F. 476 nr. 47.) 5 Felices Nuptiæ u. s. w. (2 F. 476 nr. 49.) 6 Ad Illustr. Celsiss. Princip. Dn. Ludovicum Ducem Silesiæ etc. hujusque cels. Illustr. inclutum consiliariorum status collegium. Acclamatiunculæ Votivæ Charitum Jenianarum. Vratisl. 1659. (Breslauer stadtbibliothek 4 F. 1091 nr. 2.)

dichters tode seinem andenken folgende in verschiednen sprachen abgefaßte, freilich recht abgeschmackte und inhaltlose verse:

ΦΡΙΔΕΡΙΚΟΣ ΛΟΓΑΥΙΟΥ (sic)
ἀναγραμματισθείς
ϕίλος δικαίου γέρρου.

Εἰνὶ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσ' ἀρέστή 'στι,
Μοῦσα Γνωμογράφου θεόγνιδος εἶπε σοφοῦ.
Εἶπε καὶ ἀτρεκέως: 'Αγαθὸς διὰ τοῦτο δίκαιος
'Εστὶν ἅπας δοῦλος τοῦ θεοῦ ἠδὲ βροτοῦ.
Οὗτος ἀνὴρ ἦεν ΛΩΓΑΥΙΟΣ, ἠδὲ δικαίου
Γέρρου, καὶ ἱροῦ ῥήματος ἦε ϕίλος.

Fridericus à Logau
(Dominus in Bruckot etc. Consiliarius Lygio-Bregensis)
Fulgor audis Curiæ.

Vir ut ortu Nobilis
Sic et arte Nobilis;
Fulgor audis Curiæ,
Curiæ Sioniæ:
Fulgor audis Curiæ,
Curiæ Dices Deæ:

Fulgor audis Curiæ
Curiæ Phœbeïæ.
Vera certè singula,
Vera sunt ut omnia!
Vir ut ortu Nobilis
Sic et arte Nobilis;

Fulgor audis Curiæ.

Friederich von Logau,
Fro, Reich, Viol, Auge.

Man sehe, wie Ich tauge
Fro, Reich, Viol und Auge!
Fro-Reich ist meine Seele
In Jesus-Wunden-Höle:
Fro-Reich ist mein Gewissen,
Das mich niemals gebissen.

Diß macht mich fro im Leben,
In dem Ich Gott ergeben,
Von diesem Gnaden-Auge
Kömmt mir's, daß ich wol tauge.
Von dieser Gnaden-Sonne
Kömmt mein Gerücht und Wonne.

Endlich erinnert noch Christian Gryphius in einem an Heinrich Friedrich, den enkel des dichters, gerichteten geburtstagsgedicht [1] an unsern Logau mit den worten:

1 Christ. Gryphius, poetische wälder 2 th. s. 306. Ähnliche erinnerungen an Logau finden sich noch in D. C. v. Lohenstein hyacinthen s. 76—87.

Des Vaters kluge Sinnen
Und Salomons von Golau Tichter-Kunst
Die werden dir, o Mars, leicht abgewinnen,
Dein Wesen ist vor sich ein leerer Dunst.

Allein das alles sind nur sehr vereinzelte stimmen, die noch dazu nicht einmal das gewicht einer litterarischen bedeutung in anspruch zu nehmen berechtigt sind. Mit recht darf es daher wol seinem sohne, dem hochangesehenen, viel vermögenden manne, der als mäcen der schönen wißenschaften gerühmt, ja selbst als schriftsteller über gebühr gepriesen wird, zum vorwurf gemacht werden, daß er entweder seines vaters bedeutung gar nicht erkannt oder, was noch schlimmer wäre, geflißentlich nichts für die erhaltung seines ruhmes gethan hat. In würdiger weise gedenkt dagegen ein späterer verwandter, Heinrich Wilhelm von Logau, der im jahre 1724 eine nicht unbeträchtliche anzahl von gedichten unter dem titel: „poetischer zeitvertreib", sowie ein schauspiel: „Hildegardis", herausgab, unsers dichters, indem er in der vorrede sagt: „ich folge in meinem vorhaben denen ehrenvollen fußstapffen herrn Salomons von Golaus, als eines berühmten vorgängers in der deutschen poesie aus meiner familie, dessen lobens-werthe asche alleine fähig ist, meiner arbeit ein ansehen zu machen. Und ob ich in seinen gelehrten- und sinn-reichen gedanken gleich nicht vermögend bin, die wage zu halten; so hoffe doch keiner tadelhaften verwegenheit beschuldigt zu werden, wenn ich mich, sein schätzbares andenken, wiewol nur im schatten, bey der poetischen welt fortzupflantzen, bemühe." Um so ungerechter jedoch wurde Logau von der litterarischen kritik behandelt, deren vertreter ihn entweder mit wenigen nichtssagenden zeilen, denen man die offenbare unbekanntschaft mit dem dichter anmerkt, abfertigt oder gänzlich mit stillschweigen übergeht. Wenn D. Georg Morhof [1] Logaus ganze bedeutung noch mit dem allerdings mehr als dürftigen urtheil abfertigt: „es fehle seinen epigrammen nichts an scharfsinnigkeit, nur sei der numerus bisweilen etwas hart", so weiß doch schon sein schüler Christian Wernicke keinen zu nennen, „der vor ihm gewagt habe, in einer von den lebenden sprachen ein ganzes buch voll sinngedichte zu schreiben." Selbst Benjamin Neukirch, der in der vorrede zu den gedichten Hofmannswaldaus [2] eine übersicht und

1 Unterricht in der deutschen sprache und poesie. 2 Leipzig 1695.

charakteristik grade der schlesischen dichter voranschickt, kennt Logau nicht mehr, und Gottsched, der gelehrte bücherkenner, weiß nicht einmal Logaus namen richtig zu schreiben; er nennt ihn nämlich Salomon von Logau. Nicht minder geringschätzig wird er in einem von Leonhard Meister [1] 1726 herausgegeben büchelchen behandelt, das den titel führt: „anweisung und exempel mehrerentheils lustiger und annehmlicher epigrammatum, aus vielen autoren zusammen gelesen", wie in Johns Parnassus Silesiacorum [2], dessen erste centurie 1728 erschien. Und so ist Logau wol schon am ende des 17 jahrhunderts fast völlig vergeßen gewesen, wie aus dem titel eines buches hervorgeht, das den vergeßnen wieder ins leben zu rufen beabsichtigt: „Salomon von Golaws auferweckte gedichte" (1702). Allein dieser versuch, den begrabenen Logau wieder aufzuerwecken, muste unter den händen eines mannes mislingen, der weder verständnis noch geschmack genug besaß, einer solchen aufgabe zu genügen; vielmehr hat die urtheilslosigkeit, mit welcher er grade die unbedeutendsten sinngedichte auswählte, wie die ungeschicklichkeit, mit welcher er sie durch eigenmächtige abänderungen entstellte, sicherlich nicht wenig dazu beigetragen, daß man die vergeßenheit unsers dichters als eine verdiente betrachtete. Und so blieb er verschollen, bis erst Lessing hundert jahre nach Logaus tode seine ehrenrettung übernahm, den wert des dichters in den „litteraturbriefen" (no. 36 und 43) klar und treffend kennzeichnete und endlich im jahre 1759 mit Ramler eine auswahl seiner sinngedichte in zwölf büchern, mit anmerkungen versehen, erscheinen ließ. Hat sich Lessing durch diese gerechtere würdigung ein unbestreitbares verdienst um Logau wie um die deutsche litteratur überhaupt erworben, so kann doch die art, wie Ramler mit den sinngedichten selbst verfuhr, nicht gebilligt werden. Abgesehen davon, daß von den so vortrefflichen gedichten religiösen inhalts nur eine auffallend geringe anzahl aufgenommen sind, erscheint die behandlung der übrigen in hohem grade willkürlich und eigenmächtig, ja die grenzen einer sachgemäßen bearbeitung bei weitem überschreitend. Nicht bloß altertümliche formen und wendungen sind gegen neuere umgeändert, sondern sogar gedanken und inhalt vieler

*

1 L. Meisters charakteristik deutscher dichter von Heinr. Pfenninger. Zürich 1785. I. s. 190. 2 Parnassus Silesiacorum, sive Recensiones Poetarum Silesiacorum, quotquot vel in patria vel in alia etiam lingua Musis litarunt.

epigramme, zuweilen aus offenbarem mangel an richtigem verständnis, derartig umgestaltet, daß sie als logauische gedichte füglich nicht mehr gelten können, ein verfahren, welches in der zweiten, von Ramler allein besorgten ausgabe vom jahre 1791 in noch erhöhterem maße auftritt.

Gleichwol war es der lessing-ramlerischen bearbeitung gelungen, Logau wieder zu ehren zu bringen, und in den meisten von da an erschienenen anthologien ist auch er nun vertreten, wenn auch nur mit einer fast bestimmten, überall wiederkehrenden anzahl beliebt gewordner sinngedichte. Eine kleine, nach dem inhalt geordnete auswahl erschien seitdem noch im jahre 1849 in Frankfurt anonym unter dem titel: „Friedrich von Logau und sein zeitalter, geschildert in einer auswahl aus dessen sinngedichten." Eine eingehende untersuchung über die lebensumstände und die persönlichkeit des dichters jedoch blieb unversucht; man begnügte sich lediglich mit den spärlichen resultaten, die Lessing in der einleitung zu der oben genannten bearbeitung mitgetheilt hatte. Diese lücke auszufüllen, hat der verfaßer dieser zeilen bereits in dem dritten bande der bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden „bibliothek deutscher dichter des siebzehnten jahrhunderts" versucht, welcher unter dem titel: „sinngedichte von Friedrich von Logau, herausgegeben von Gustav Eitner" (Leipzig 1870), außer den hier zum ersten mal ausführlich dargestellten lebensnachrichten und einer eingehenden beurtheilung Logaus als mensch und dichter, eine auswahl von 1000 sinngedichten enthält, in denen alle seiten von dem charakter ihres verfaßers zur anschauung kommen, seine eigne art zu denken und zu empfinden aus dem großen rahmen, in welchen er das bild seiner zeit einschließt, hervortreten, kurz die ganze persönlichkeit des dichters in ihren vorzügen wie in ihren schwächen zum ausdruck gelangen sollten. Die wolwollende beurtheilung, welche das eben genannte buch erfahren, ermutigte den herausgeber, das weitere ziel einer vollständigen ausgabe aller dichtungen Logaus, an der es noch immer gebrach, zu verfolgen. Dank der bekannten liberalität, mit welcher der litterarische verein in Stuttgart das interesse für die reichen schätze der deutschen litteratur vergangner jahrhunderte fördert, liegt diese ausgabe hier vor. Sie enthält nicht nur die in der sammlung von 1654 befindlichen gedichte, sondern reproduciert zugleich auch durch genaue angabe der unter den text gestellten varianten, die gegenwärtig so selten ge-

wordne erste ausgabe von 1638; außerdem sind in den anhang die in der sammlung „Anna Sophia“ neu aufgefundénen, sowie die hie und da zerstreuten gedichte Logaus aufgenommen. Die darstellung der lebensverhältnisse wie die beurtheilung des dichters lehnt sich, abgesehen von den durch weitere studien notwendig gewordnen verbeßerungen, abänderungen und zusätzen, von denen letztere vornehmlich die sprachlichen eigentümlichkeiten Logaus in dem besonders angefügten wortregister enthalten, im wesentlichen an die der oben genannten Leipziger auswahl an, für deren gütigst gestattete benützung wir dem herrn verleger hiermit unsern dank aussprechen.

Mag es nun auch der vorliegenden ausgabe gelingen, das lebhaftere interesse für einen halb verschollenen zu fördern, der die vergeßenheit, in welcher er so lange begraben lag, sicherlich nicht verdient.

Breslau im Mai 1871.

Gustav Eitner.

WORTREGISTER.

Die römische ziffer bezeichnet das tausend, die erste arabische das hundert, die zweite die nummer des sinngedichts. 1 Z bezeichnet die 1 zugabe (s. 409—441); 2 Z die 2 zugabe (s. 610—634); ZD die zugabe während des drucks (s. 635—675); A den anhang (s. 676—693); die eingeklammerten arabischen ziffern die varianten der 1 ausgabe.

Abe (ahd. apa, aba, mhd. abe) ab; meist in zusammensetzungen mit verben I, 8, 69. 9, 34.

Abbauen den landbau liegen laßen II, 6, 85.

Abbetriegen (mhd. abe ertriegen) durch betrug entziehen III, 7, 52.

Abbrechen abbruch thun. 1 Z 12.

Abdanken trs. aufgeben III, 3, 82.

Abdieben heimlich entwenden III, 7, 52.

Abdrücken intr. sich drücken, abfahren, sterben. ZD 88.

Abeiden durch meineid erlangen III, 7, 52.

Abelohnen spöttisch, mit spott entlaßen II, 2, 70, v. 64.

Abfallen 1. herabfallen III, 3, 78. 2. abgehen von etwas III, 10, 83.

Abfließen abgeleitet werden. Vorr. z. 3 taus.

Abfuhre entleerung II, 1, 64.

Abgehen 1. davon gehen II, 8, 83. 2. von statten gehen I, 9, 90. I, 10, 66, v. 27. III, 2, 30. 3. abgang haben, verkauft werden. I, 5, 78. III, 1, 45.

Abgeseelt entseelt, gestorben III, 10, 45.

Abgleichen gleich machen, in sich vereinen I, 1, 13.

Abgunst ungunst II, 7, 38.

Abhären die haare ausreißen I, 7, 52.

Abheben abwerfen ZD 114.

Abkommen c. dat. entgehen 1 Z 19.

Abkreiden durch betrügerische rechnung gewinnen III, 7, 52.

Ablangs adv. oblonge, oval III, 5, 10.

Ablegen 1. niederlegen I, 6, 18. 2. c. dat. bezahlen, erstatten. II, 5, 5. (vgl. II, 6, 24). 3. c. dat. entsagen. I, 4, 11. 4. c. dat. abbruch thun, nicht günstig sein. II, 8, 96.

Ableiten wegnehmen II, 1, 7.

Ablohnen c. dat. d. pers. den lohn auszahlen; daher entlaßen I, 5, 62. II, 2, 70, v. 64.

Abmahlen dar, vorstellen, beschreiben. 2 Z 102, v. 4.

Abmeien abmähen. II, 2, 100.

Abmerkung merkmal. 1 Z 17.

Abnehmen 1. wegnehmen. 1 Z 176. 2. entnehmen, einsehen. II, 3, 59, v. 171.

Abscheid abschied [2, 21.] A 12, v. 27.

Abscheiden, part. abgescheiden, trennen. I, 3, 45. A 16, 36.

Abschlag repulsa, abschlägige antwort, zurückweisung. II, 3, 28.

Abschreiben durch schreiben abnutzen. 2 Z 202, v. 22.

Abseit abseits. III, 1, 11.
Absterben c. dat. entsagen. III, 8, 67.
Abstreichen (ahd. streichôn) c. dat. die pers. mit ruthen züchtigen. II, 2, 43.
Abthun 1. hinrichten, tödten. I, 3, 80, v. 74. 2. ablegen. II, 3, 59, v. 166.
Abtriegen betrügerisch an sich bringen. III, 7, 52.
Abwerfen herabwerfen. III, 4, 77.
Abzwingen jemand von etwas abbringen I, 10, 74.
Acht f., 1. achtung I, 5, 88. 2. aus d. A. bringen, aus d. sinn br. I, 8, 35.
Adelich adv. über das gemeine hinaus, ungewöhnlich. III, 9, 39.
Adem (ahd. âtum, âdum) athem. 1 Z 44.
Affe, die affen reiten jem.: thörichte neigungen bewegen ihn. III, 7, 36.
Äffen verspotten, täuschen. III, 5, 25.
Agstein m. (ahd. agistein. mhd. agestein). Bernstein. II, 6, 67.
Alber (ahd. alawâr. mhd. alwære). 1. einfältig, einfach in gutem sinn. II, 8, 92. II, 9, 95. 2. in üblem sinn, albern. III, 5, 46. 2 Z 302, v. 55. ZD 44. ZD 128.
Alberklug albern und klug zugleich II, 1, 37.
All mit starker form des nachfolg. adj. I, 5, 61. im sing. für jeder. II, 7, 92. III, 4, 38. 2 Z 102, v. 51.
Allda daselbst. III, 8, 55.
Alldieweil da ja, quandoquidem. II, 5, 23.
Allengefallenheit f. die kunst allen zu gefallen. I, 8, 38. (vgl. Lessing, wörterbuch zu Logau s. h. v.).
Allererst (mhd. aller êrest.) eben erst dann. τότε. I, 5, 63.
Allewege (it. tuttavia. engl. always. mhd. alle wege) überall, immer. I, 5, 11. 2 Z 52.
Alleweile (mhd. alle wîle) immer. II, 30, 3.
Allzumale pariter omnes, allezusammen. III, 3, 66.
Allzusammen allesammt, allezusammen. I, 4, 3.
Alsbald conj. sobald als. III, 9, 19. II, 4, 90. II, 5, 51.
Also so. I,6, 1 9. ZD 246.
Alt n. das alter. II, 3, 10. II, 9, 20.
Alten (ahd. altên), alt werden, altern. II, 2, 96. III, 10, 71.
Anbinden ein angebinde schenken. ZD 62.
Anbringen 1. unterbringen, in eine stelle, amt bringen. III, 1, 34. 2. anreizen, bewegen. ZD. 92. 3. anführen, behandeln. I, 3, 29.
Anders 1. in verbindung mit dem fragenden und bezüglichen fürwort, wer anders u. s. w. ceterum. II, 3, 67. 2. im nachsatz, sonst, ceteroquin. III, 6, 1.
Anderwärts anderswohin. 2 Z. 24.
Anfliehen zu jemand fliehen, anflehen. I, 9, 54. (im text lies: flieh.)
Anfurt m. hafen. II, 1, 37.
Angeben 1. zeigen, prodere. III, 7, 43. 2. sich angeben; sich anbieten. I, 2, 55. III, 6, 14. III, 6, 88.
Angehen trs. 1. invadere, angreifen 1 Z 201, v. 38. III, 8, 98. intr. 2. beginnen. II, 10, 57. 3. glücken gelingen, prospere succedit. I, 8, 38. II, 9, 12. 10, 66.
Angelegen, was uns ist angelegen, was uns bekümmert. II, 5, 39.
Angeln nach etwas streben. 1 Z 43.
Angesichts adv. sogleich, augenblicklich. I, 2, 76. III, 5, 88.
Angewähren anbringen, an den mann bringen. II, 1, 38, v. 52.
Angler engländer. III, 6, 12.
Anheben intr. beginnen. I, 2, 68.

8, 1. 8, 18. II, 2, 5. III, 3, 36. 10, 76. reflex. sich anheben III, 1, 47.
Anhenken anhängen. II, 10, 95.
Anländen (mhd. lenden), appellere navem, anlanden, sich wenden. I, 1, 82.
Anlauf m. angriff. II, 2, 75, v. 6.
Anlegen die zeit anlegen, benutzen, III, 6, 91.
Anleiden anwidern. (? Grimm.) wol richtiger: andern verleidet werden. I, 6, 30.
Anmut f., lust. 2 Z 202, v. 47.
Anmuten zumuten, ansinnen. II, 3, 9.
Annehmen, sich, sich vornehmen, sich unterfangen. 2 Z 28. 2 Z 102, v. 188.
Anrichten einrichten, stiften. I, 3, 44. III, 5, 60.
Anschaffen bewirken. III, 10, 84.
Anschlag m. plan, entwurf. II, 5, 30. 1 Z 67.
Ansehen 1. pass. es ist angesehen zu etwas, abgesehen auf ZD 131. 2. etwas sieht mich an = erscheint mir II, 4, 25.
Anspinnen ersinnen, anrichten. I, 4, 63.
Ansprengen angreifen. III, 8, 90.
Anstand m. waffenstillstand. I, 1, 4. 1 Z 149.
Anstechen reizen, necken. I, 10, 9. II, 1, 41. 5, 1.
Anstehen 1. hindernd im wege sein. I, 8, 59. 2. impers. es schickt sich. II, 2, 32.
Anstreichen schminken. 1 Z 122. daher: fälschen, heucheln. I, 5, 3.
Ansuchen ersuchen. I, 8, 14.
Antreffen anschlagen an etwas. I, 8, 60.
Antreuen antrauen. II, 2, 70, v. 15.
Anvermählen sich erheirathen. I, 5, 13.
Anversprechen versprechen. I, 2, 10.
Anzeigung merkmal. 1 Z 17.
Anziehen 1. erziehen. 2 Z. 102, v. 80. 2. auslegen, deuten. 1, 6, 48. II, 8, 1.
Arbten (schles.) arbeiten. I, 6, 37.
Arbter arbeiter. ZD 51.
Arg n. bosheit. I, 2, 92; es arg haben, schlimm daran sein. I, 4, 2.
Arm n. armut. II, 7, 59. 9, 20.
Armen pl. von der arm. II, 5, 94.
Arten, sich, sich bilden nach etwas. I, 10, 44.
Artlich was art hat, fein, gewandt I, 3, 57. III, 6, 13. 6, 64.
Artschocken für artischocken. II, 5, 28.
Arzung arzenei. 1 Z 24.
Auf præp. 1. = nach. II, 2, 45. III, 9, 95. 2. = bis gegen. ZD 133. 3. = an. III, 8, 5. 4. abhängig vom adj. I, 5, 84. adv. 5. hinauf. II, 10, 68.
Aufbringen empor richten [2, 95]. A 6.
Aufempören aufrichten. II, 1, 12.
Aufenthalt m. erhaltung. II, 3, 59, v. 110.
Aufgehebe n. das aufheben der waffen beim beginn des kampfes. III, 7, 24.
Aufgerecket (aufgerecht in Erks bibel 3 Mos. 26), aufrecht. I, 8, 99, v. 54.
Aufsatz m. die speisen, die man auf den tisch setzt. vgl. übersatz I, 7, 3.
Aufschließen jemanden, ihm den mund öffnen, ihn zur rede veranlaßen. III, 7, 6.
Aufsetzen einsetzen beim spiel. II, 1, 31.
Aufsteigen c. acc. I, 1, 3, v. 3.
Aufstellen (brillen) aufsetzen. II, 4, 7.
Auftreiben 1. fest anliegen. III, 7, 54. 2. aufblasen, aufschwellen laßen 2 Z 102, v. 54. 3. auffinden. III, 2, 49.
Aufziehen verzögern, hemmen. II, 5, 3.

Augenschuld f. schuld, die man mit den augen sehen kann; offenbare schuld. I, 9, 93.
Augeschauen n. das schauen, blick. I, 1, 13.
Augst m. (mbd. ougest, ouwest. plattdeutsch aust.) ernte, erntemonat, August. I, 9, 17. II, 10, 88. 2 Z 102, v. 93.
Aus adv. 1. aus und aus = gänzlich, prorsus. III, 9, 90. præp. 2. = auf. I, β, 99, v. 25. 3. = wegen, in folge. III, 10, 78.
Ausbieten ausschreiben. I, 3, 43.
Ausbund m. muster 1 Z 201, v. 117.
Ausbüßen ausbeßern, wieder anknüpfen I, 10, 33.
Ausfleischen des fleisches berauben, entfleischen III, 9, 72.
Ausgeben anrichten, stiften III, 3, 49.
Ausgleicher der alles gleich macht (tod.) II, 2, 6.
Aushecken hervorbringen III, 5, 69.
Auskaufen erkaufen I, 3, 30.
Auskiesen auswählen I, 10, 81.
Auslegen 1. zur schau auslegen, feil bieten I, 8, 48. 2 Z 2. vgl. II, 5, 47. 2. alvum levare I, 8, 48.
Auslehnen ausleihen III, 8, 99.
Auslieben zu ende lieben II, 6, 84.
Ausnarren den narren zu ende spielen II, 9, 94.
Ausrichten 1. thun, vollbringen II, 1, 38. 2. übel abfertigen II, 4, 45.
Ausrüchten in üblen geruch, ruf bringen I, 4, 91.
Ausschlag (vergleichter) das wieder hergestellte gleichgewicht einer wage; ausgleichung II, 3, 57 v. 36.
Ausschlagen 1. zerschlagen I, 4, 47. 2. abweisen I, 6, 6. 3. impers. erfolgen, gedeihen, sich wenden. II, 1, 43.
Ausschlucken herausbrechen, evomere I, 8, 56.
Ausschneiden c. dat. einen entmannen III, 9, 74.
Ausschreien für etwas: jemanden für etwas ausgeben I, 4, 11. I, 8, 37.
Ausschwätzen ausplaudern, ausschwatzen II, 10, 95.
Ausspannen trs. erlösen, sterben laßen III, 9, 52.
Ausspruch m. aussprache. 1 vorrede.
Ausstiefeln die stiefeln ausziehn III, 8, 58.
Ausstreichen 1. herausstreichen, loben III, 8, 54. 2. auspeitschen III, 6, 17.
Ausüben 1. verrichten I, 10, 47. III, 8, 5. 2. gebrauchen I, 5, 86.
Auswirken fertig, tüchtig machen II, 2, 73.
Auszehlen auszahlen III, 9, 92.
Auszäumen entzäumen, loslaßen I, 3, 77.
Außen sein, in der fremde sein; foris esse 1 Z 41.
Außer adv. 1. c. genit. = außerhalb III, 5, 64. præp. 2. = ohne I, 1, 44. 8, 75.
Baar nackt, bloß II, 6, 13.
Bach f. II, 3, 67. 4, 93.
Balbierer m. barbier III, 6, 5.
Bald 1. = leicht, besonders nach negationen II, 6, 72 1 Z. 6. 2. = nahe I, 10, 2.
Balg m. unzüchtiges frauenzimmer II, 5, 20.
Balger m. raufbold, zänker I, 10, 11.
Ballen pl. von ball I, 4, 95.
Ballenhaus n. sphæristerium, ballspielhaus I, 4, 95.
Bankart m. uneheliches kind, spurius II, 2, 66. I, 10, 75.
Bänke unter bänke legen, beiseite werfen, vernachläßigen 1 Z 76.
Bankkind n. bankart I, 10, 75.
Bauen trs. 1. das elend bauen = in der fremde weilen, nicht im eigentlichen vaterland I, 1, 6. 2.

bilden, schaffen I, 8, 96, v. 82. 9, 96. intr. 3. sich ansiedeln, einnisten 1 Z 52 I, 8, 99, v. 28. 4. sich groß bauen, hoch steigen 2 Z 13.
Bauerstolz adj. dummstolz I, 4, 85.
Bauren ein bauer sein II, 6, 85.
Beängstet sein, sich ängstigen I, 9, 38.
Beblümen mit blumen zieren III, 6, 14.
Bebreiten sich weithin ausbreiten II, 2, 3, v. 55.
Bedacht m. überlegung I, 8, 27.
Bedanken c. acc. der person = belohnen III, 5, 58. II, 8, 52.
Bedenken n. erwägung; in bed. stehen = bedenken tragen 2 Z 102, v. 23.
Bedeuchten bedünken, scheinen I, 2, 76.
Bedienen 1. verehren, jemandem aufwarten III, 4, 86. 2. c. dat. dienen III, 4, 26.
Bedinget ausbedungen II, 2, 55.
Bedränge n. bedrängnis 2 Z 82.
Bedunken (ahd. pidunchan, mhd. bedunken). 1. videri, bedünken I, 2, 76 III, 10, 69. 2. sich bedünken laßen III, 4, 8. 8, 56.
Befahren, sich, besorgen, befürchten I, 1. 38. sich bef. auf etw. in derselben bedeutung II, 3, 59, v. 46.
Befangen (mhd. bevân) umfangen, umwinden II, 6, 46.
Befegen abfegen, reinigen I, 9, 42.
Befinden 1. finden III, 2, 69. 2. sich bef. mit einem adj. oder part. III, 10, 91.
Befleißen, sich (mhd. sich vlîzen) studere, sich bemühen. 1. c. genit. I, 9, 71. 2. mit folg. auf. I, 5, 3 v. 35. I, 7, 28. I, 9, 22. II, 5, 55, 6, 49. 7, 24. 10, 58. 3. mit folg. daß. II, 2, 84. 4. mit folg. inf. I, 4, 63.
Beflissen bedacht I, 1, 66. 5, 2. 1 Z 122.
Beföderung f. beförderung II, 6, 78.
Befreien zu etwas ermächtigen, freiheit gewähren I, 8, 26. 9, 79.
Begeben aufgeben I, 5, 2. II, 4, 6.
Begehen, sich, sich benehmen, betragen. ZD 81.
Begnügen n. vergnügen, ergötzung I, 7, 87.
Begnügt genügend, hinreichend III, 9, 92.
Begrif m. (mhd. begrif.) inbegriff II, 3, 58.
Begunsten begünstigen III, 5, 77.
Begütern mit gütern versehen, bereichern I, 8, 79.
Behagen, sich behaglich fühlen I, 9, 71 v. 4.
Behäglich (mhd. behegelîch) behaglich III, 1, 33. 1 Z 47.
Behangen hängen bleiben III, 3, 30. In derselben bedeutung behangen bleiben I, 9, 22.
Behenken behängen III, 2, 67.
Beherzen herzen, liebkosen 1 Z 124.
Behüllen einhüllen I, 8, 99 v. 93.
Bei 1. præp. c. acc. = zu, in I, 2, 13. 2. c. dat. = in, an I, 1, 92. 1, 84. 4, 58. 6, 6. II, 1, 91. III, 3, 10. 4, 74. 1 Z 67. 3. adv. = ungefähr I, 4, 30. III, 9, 50. [2, 29.].
Beibinden hinzubinden I, 1, 78.
Beidermann (mhd. beiten?) ein beständiger, zuverläßiger mann 2 Z 78.
Beides adj. im sing. wie uterque I, 9, 55. 10, 76.
Beifallen beistimmen III, 2, 80.
Beikönnen etwas anhaben III, 9, 97.
Beikuppeln beigesellen 2 Z 102 v. 134.
Bein n. 1. knochen im gegensatz zu fleisch ZD 112. 2. elfenbein 3 Z 138.
Beingehege n. knochengehäuse (vgl. ἕρκος ὀδόντων) I, 7, 86.
Beischlag m. unechtes kind, bastart I, 10, 75.

Beischub m. beistand II, 9, 37. 10, 56.
Beistellen beigesellen II, 3, 13.
Beißen 1. der narr beißt jemanden = närrisch, eitel sein II, 6, 49. 2. sich zanken II, 9, 86. III, 3, 66.
Beißig (mhd. bîzic.) mürrisch II, 2, 70 v. 48
Beitreten 1. accedere, sich hinzugesellen III, 1, 33. 5, 48. 2. bei seite treten 1 Z 44.
Beklagen verklagen III, 4, 87.
Bekleiben (mhd. bekliben) ansetzen, keimen (von pflanzen) I, 9, 19.
Bekommen intr. gedeihen III, 2, 26.
Bekreiden schminken I, 5, 32. III, 1, 21.
Belieben 1. c. acc. lieben I, 2, 9. A 13 v. 22. 2. c. dat. behagen I, 8, 37.
Belieben n. libido, der gefallen, verlangen I, 7, 65. II, 2, 46. ZD 121.
Belieblich beliebt, angenehm I, 10, 69. III, 5, 5.
Beller m. der bellende hund I, 10, 45.
Bemannen, sich, einen mann nehmen. (gegens.: s. beweiben) ZD 205.
Benehmen nehmen I, 3, 23.
Benennen bestimmen I, 6, 50.
Beniemen nennen III, 6, 70.
Bepaaren, sich, sich paaren III, 7, 28.
Bequemen 1. trs. beilegen II, 1, 46. 2. intr. weltklug sein II, 2, 13. 3. refl. sich beq. = sich schicken zu oder in etwas, sich fügen II, 5, 15. II, 8, 40. III, 5, 17. 8, 81.
Bequemen n. bequemlichkeit II, 6, 89. III, 2, 13.
Berathen 1. eine sache ber. I, 2, 53. II, 1, 10. 2. versorgen 1 Z 184. 3. sich ber. = mit sich zu rathe gehen I, 1, 54.
Bereuen c. acc. der person I, 1, 25.
Berichtet sein c. genit. kundig sein ZD 114.
Beringen umringen II, 2, 70 v. 54.
Berüchten in ruf bringen, verleumden I, 3, 49.
Beruhen in etwas acquiescere, sich befriedigt fühlen I, 7, 87. II, 4, 44.
Berühglich ruhig, angenehm I, 10, 69. vrgl. II, 2, 75.
Bescheid m. verstand II, 2, 13.
Bescheiden 1. ordnen, schlichten II, 3, 63. I, 6, 30 (? Grimm) richtiger: anerkannt werden. 2. c. dat. der person und acc. der sache, zu ertheilen, überweisen I, 3, 37. II, 2, 3 v. 37. 3. unterweisen I, 1, 15. 4. sich besch. = sich zufrieden geben III, 9, 4. 5. sich besch. c. genit. = nachgeben einer sache; sich befleißigen III, 8, 7.
part. 1. erfahren in etwas, bescheid wißend I, 4, 21. 2. bescheiden thun = bescheid thun beim trinken, nachtrinken II, 4, 81.
Bescheinen zeigen, sehen laßen 2 Z 72.
Bescheißen (vom teufel,) betrügen I, 3, 46.
Bescheren (mhd. beschërn) abscheren, scheren I, 7, 52. II, 9, 99.
Beschließen 1. umschließen III, 7, 37. 2. einschließen ZD 89. 3. verschließen I, 5, 27. 4. schließen (eine gesellschaft) III, 1, 20.
Beschluß m. verschluß I, 3, 37.
Beschmeißen (mhd. besmîzen) besudeln 1 Z 194.
Beschnitzen beschneiden, hart mitnehmen I, 9, 96.
Beschönen verschönern, schön darstellen, rechtfertigen ZD 56.
Beschreiten besteigen I, 9, 26. II, 1, 11. III, 9, 94.
Beschweren 1. belasten III, 1, 60. I, 9, 92. 2. beschwerden verursachen I, 4, 34.
Besengen abbrennen 1 Z 201, v. 69.

Besinnen aus-ersinnen III, 3, 88. ZD 254.
Besitzen c. acc. auf etwas sitzen I, 7, 47.
Besprechen ansprechen II, 6, 30. 1 Z 105. III, 5, 80. ZD 86.
Bestand beständigkeit, dauer I, 8, 99, v. 45. I, 3, 11. III, 6, 54.
Bestänken mit gestank erfüllen III, 8, 61.
Bestehen 1. stecken bleiben I, 10, 46. 2. beharren auf etwas III, 10, 62.
Bestellen anstellen, anordnen II, 3, 57. II, 6. 4.
Bestellt beschaffen II, 3, 12. 7, 30.
Bestillen stillen, befriedigen III, 2, 85. ZD 243.
Bestreiten 1. bekämpfen, angreifen. 1 Z 201 v. 60. 2. vertheidigen. A 8 v. 18.
Besüßen versüßen I, 5, 3, v. 25. I, 1, 47. I, 10, 25. 2 Z 59. III, 3, 11.
Bethören (mhd. betœren) 1. täuschen, verleiten I, 1, 88. 3, 91. 2. zum narren machen I, 10, 89.
Beuten beute machen I, 7, 16.
Bewandt beschaffen I, 8, 36. III, 4, 86. 7, 78. 9, 94. 2 Z 4.
Bewegen erwägen III, 10, 21.
Bewogen günstig, gewogen I, 7, 74.
Bieder bei L. in zahlreichen Zusammensetzungen. Vgl. Lessing, wörterbuch zu Logaus sinnged. s. h. v.
Biedermannsleute pleonast. für Biederleute III, 10, 89.
Biederwesen n. biederkeit I, 8, 61.
Biegen für das refl. sich b. 2 Z 102, v. 50.
Bilden darstellen, fingere 2 Z. 102, v. 27.
Bilderbogen m. die bilder des thierkreises 1 Z 201, v. 8.
Billich 1. adj. bewährt, erlaubt II, 3, 76. 2. adv. mit recht I, 1, 3. 2, 48. II, 1, 38, v. 31. v. 44. II, 3, 21. 6, 69. III, 2, 61. 5, 42. 7 66. 10, 30. ZD 251.
Bindetag m. tag der verbindung III, 9, 41.
Bindlich verbunden I, 1, 53. III, 5, 48.
Bis imperat. zu sein (ahd. pis. mhd. bis) II, 3, 45. 4. 5.
Bissen, zu b. gehen zerstückelt werden II, 1, 57.
Bitten c. dat. d. pers. II, 10, 60.
Bittrigkeit f. bitterkeit II. 6, 84.
Blasen aus thierblasen gefertigte Geldbeutel I, 7, 5, v. 8.
Blassen intr. 1. blass werden. pallescere. II, 10, 83. III, 7, 31. 10, 70. 2. trs. blass machen III, 6, 13, v. 37.
Bleiben als soldat in der schlacht fallen I, 3, 8.
Bleuen prügeln, schlagen I, 4, 4.
Blick m. augenblick I, 4, 65. III, 7, 10.
Blicken 1. leuchten, blitzen 1 Z 141. 2. sich zeigen, erscheinen III, 4, 37.
Blicklich augenblicklich ZD 138.
Bliebe für beliebe, wann mir's nur bl., wenn es nur auf mich ankäme. I, 4, 70.
Blind 1. fleckig, trüb III, 3, 54. 2. unsichtbar machend II, 1, 37. 3. bl. in etwas II, 1, 45.
Blitzlich blitzschnell II, 1, 37. 2, 31.
Blöde (ahd. plôdi. mhd. blœde) schwach an augen III, 10, 21.
Bloß 1. entblößt, nackt I, 2, 9. 3, 12. 5, 32. II, 10, 32. 2 Z. 51. 2. c. gen. od. præp. von, ledig einer sache ZD 212. 3. sich bloß geben = s. anvertrauen I, 10, 86.
Blößen entblößen III, 9, 21. 9, 61. ZD 67. sich bl. ZD 141.
Blößlich (mhd. blœßlîche) nur, bloß, allein II, 5, 98.
Bock m. 1. gestank. 2 Z 42. 2. polscher bock sackpfeife, dudelsack.

ZD 215. 3. d. untergestell bei einem gerüst 1 Z 105.
Bor f. (ahd. por. mhd. bor.) höhe, gipfel, in die por (mhd. enbor.) ZD 209.
Bossieren in wachs nachbilden II, 3, 10.
Botmäßig zu gebieten gewohnt 2 Z 6.
Brämen verbrämen I, 10, 29.
Brand m. feuerbrand und zugleich knochenbrand, caries 2 Z 87.
Brauch m. 1. gebrauch, verwendung I, 1, 4. II, 4, 48. 5. 65. 2. sitte I, 1. 15. 5, 96.
Brauchen 1. etwas gebrauchen, üben II, 2, 35. III, 4, 90. 2. bedürfen, nötig haben III, 4, 92. 3. coire cum puella III, 9, 87.
Bräuchlich üblich I, 5, 53.
Brechen 1. bearbeiten (den acker) II, 10, 36. 2. schneiden (pfeifen) I, 3, 95. III, 1, 45.
Brennen 1. verbrennen III, 10, 9. 2. entzündet werden I, 1, 6. 3. durch den blick es einem anthun I, 8, 84.
Briefedel durch diplom geadelt I, 3, 30.
Brillenfutter br.-futteral 1 Z 32.
Bringen 1. herbeiführen II, 1, 24. verursachen II, 1, 38. 2. ein Kind br., gebären I, 6, 86. II, 4, 78. III, 9, 9. 10, 89.
Brinnen (prät. bran. part. gebronnen) intr. brennen II, 3, 59, v. 113.
Bruch m. schaden III, 4, 57.
Bruch m. und n. sumpf, schmutz A 13, v. 18.
Bruch f. (ahd. pruoh. mhd. bruoch.) d. hose II, 6, 78.
Brunft f. (mhd. brunft) coitus, begattung III, 2, 64.
Brunst f. (ahd. prunst) 1. feuersbrunst I, 1, 91. II, 7, 7. 2. glut, leidenschaft, begier II, 1, 37, v. 37. II, 1, 85. III, 1, 32.
Brünstig glühend, leidenschaftlich II, 6, 23. III, 6, 13.
Brustgewächs n. die frauenbrüste III, 9, 63.
Bübeln 1. bubenstreiche machen, bübisch handeln II, 2, 97. 4, 73. 2. sich knabenhaft benehmen III, 6, 10.
Buchführer buchhändler II, 7, 99.
Bug m. beugung III, 8, 4.
Buhlen 1. lieben, der liebe pflegen III, 4, 68. 2. den hof machen I, 6, 26. II, 2, 36. 3. sich bewerben ZD 59.
Buhlgejägde n. jagd nach buhlerei II, 7, 28.
Bulle f. urkunde, diplom I, 3, 30.
Bullenedel durch ein diplom geadelt I, 6, 97.
Bund m. der einband eines buches III, 8, 11.
Bürtig abstammend III, 5, 48.
Busem m. (mhd. buosem) busen I, 4, 92.
Büßen die lust, sie befriedigen III, 6, 57.
Cantorstücke waldgesänge A 15, v. 64.
Cappe m. (gr. κάπων lat. capo, capus) der kapaun, kappbahn, zum c. machen, entmannen III, 5, 99.
Carmesin (it. carmesino) hochroth I, 7, 81.
Cartaune (mlat. quartana) kurze, dicke kanone II, 8, 96.
Casteien (lat. castigare) 1. strafen, züchtigen I, 2, 69. III, 9, 57. 2. durch fasten quälen II, 3, 77.
Chimisten chemiker II, 1, 53. I, 54.
Concipiren (concipere) empfangen (vom weibe) I, 5. 4.
Confecten (fr. confitures) näschereien aus zucker I, 8, 31. III, 1, 44 ZD 128.
Context m. (lat. contextus) redeverbindung I, 5, 4.

Contribution f. durch soldaten erhobner beitrag, brandschatzung I, 7, 78.
Corallinen von corallen II, 1, 38.
Costus ein medicament II, 4, 22.
Credenzen vorkostend darreichen I, 9, 79.
Curassirer cürassier II, 4, 82.
Da 1. (mhd. dâ) meist getrennt von präposit. u. adv. in relat. sinn II, 5, 4. 10, 68. III, 2, 44. 2. (mhd. dô) demonstr. in beziehung auf die zeit II, 1, 12.
Dafür vorher; dafür ehe, bevor III, 7, 85.
Dahin danieder, zu boden I, 10, 34.
Dahinstehen impers. es ist nicht zu entscheiden III, 5, 78.
Dämmen 1. einengen, beschränken II, 7, 67. 2. schwelgen ZD 228.
Dampfig dumpfig geworden I, 8, 45.
Dämpfen 1. mildern, mäßigen, besiegen I, 3, 32. 4, 23. 9, 54. 9, 61. II, 1, 78. 5, 12. 2. getränke durch schwefeldämpfe wohlschmeckend machen I, 3, 4, v. 34.
Dann 1. adv. = denn I, 5, 12. 5, 62, v. 5. 6, 33. 6, 34. III, 3, 72. ZD 84. = als nach comparat. I, 4, 27. 5, 53. 2. verstärk. fragepart. III, 2, 73. ZD 52. 139. 151. 3. im sinn einer conjunct. = da. quum. I, 10, 95.
Dannenher daher, deshalb I, 1, 85. 2, 3. 2, 16.
Daran relat. = woran 1 Z 31.
Darhinder dahinter 2 Z 44.
Darum daß, deshalb weil I, 7, 32 und öfter.
Daß elliptisch statt der sonst bei L. gewöhnlichen form: wie daß = wie kommt es daß I, 1, 43. II, 4, 27. III, 5, 63. nur daß = außer daß III, 5, 19.
Decken 1. bedecken, verschleiern I, 5, 93. III, 1, 21. 2. verbergen (meist etwas böses) I, 10, 61. 3. futuere II, 7, 55.
Degen m. (mhd.) der held III, 6, 13, v. 13.
Demnach als, conj. = je nachdem II, 10, 59.
Denken 1. sich erinnern III, 8, 17. 2. auf etwas d. III, 1, 73. an etwas I, 5, 45 u. v. a. von etwas. vorr. z. 3. taus. 3. dahin d. = folgendermaßen schließen II, 3, 27. 4. glauben, sich vorstellen I, 8, 45. 5. impers. es denkt mich = ich erinnere mich I, 1, 84.
Denn 1. adv. der zeit = dann I, 2, 23, v. 4. 2. adv. des grundes = demnach, also I, 2, 23, v. 1. 3. nach comparat. = als I, 3, 80.
Derselbe = derjenige III, 10, 54.
Der die, dasselbte = derselbe I, 1, 44. 7, 86. III, 5, 65.
Deube f. (ahd. diuba, mhd. diube) diebstahl III, 9, 8.
Deuten bedeuten III, 3, 19. 2 Z. 61. ZD 52.
Deutung bedeutung, sinn II, 8, 47.
Dienst m. diener II, 3, 71.
Dieserlei adv. von solcher art II, 6, 86.
Diesfalls, dieses falls, in diesem falle I, 2, 38. 2, 59. Vorr. z. 3 taus.
Dieweil so lange als I, 4, 47.
Ding n. 1. lage, umstände II, 5, 33. ZD 214. 2. bei guten dingen, fröhlich und heiter III, 1, 53. 3. geschlechtsglied I, 8, 20, v. 7. II, 1, 25. 4, 13. ZD 243.
Dingen 1. miethen ZD 111. 2. unterhandeln III, 6, 13, v. 56.
Discretion, um d. spielen, um die ehre, nicht um geld spielen? II, 1, 62.
Doctors dank dank für gelungene heilung III, 3, 24.
Dohnen-Stellwerk vogelfang durch schlingen (dohnen) ZD 111.
Dorf voll (schles. durffel) wie armfel, hamfel gebildet I, 7, 11. (A. Gryphius geliebte dornrose IV, 2.)

Dorn pl. dorner ZD 146. dörner, I, 7, 6.
Drang, bedrängnis, leid II, 2, 3, v. 19. III, 9, 35.
Drängniß dasselbe II, 9, 7.
Dreigeeckt mit drei ecken versehen, dreizackig III, 9, 43.
Dreinfallen dazwischen, dazukommen III, 5, 5.
Dreuen (mhd. drôuwen) drohen III, 4, 78.
Dringen 1. sich bewegen z. b. unter sich = nach unten I, 2, 28. 2, 95. 2. abnötigen, auf etwas dringen I, 7, 27. ZD 93. 3. sich drängen I, 8, 61, v. 26.
Drüber relat. = worüber, über welche, hier: deren III, 4, 38.
Dücken, sich, s. bücken II, 9, 39.
Dunkelei dünkelhaftigkeit, anmaßung III, 8, 4.
Dünken 1. wähnen, meinen III, 4, 8. 2. sich dünken, sich einbilden III, 4, 45.
Dupelmann doppelzüngiger, zweideutiger mensch II, 2, 3, v. 44.
Dupeln, hände d., handschlag geben III, 5, 51.
Dupler (lat. duplus) doppelter I, 2, 6. II, 3, 26. ZD 208.
Durch und durch durchweg, durchgängig III, 3, 32. 5. 36. durch hin sein, überstanden haben 1 Z 102, v. 61.
Durchächten in acht und bann thun I, 4, 50.
Durchschnitt, nach dem d. malen = im profil m. 1 Z 188.
Durchwürken durch und durch arbeiten, (bes. den teig) hier die menschen II, 10, 36.
Dürfen 1. bedürfen (entw. mit d. gen. oder acc. der person resp. sache) I, 2, 62. 3, 57. 4, 36. II, 1, 28. 2, 6. 5, 15. 7, 41. 9, 91. III, 3, 77. 4, 10. 5, 32. 8, 74. 10, 18. 10, 70. A 8 v. 5. 2. grund, ursache haben, nötig haben, brauchen I, 2, 9. 3, 4. 4, 38.
Dürr 1. vertrocknet III, 3, 45. 2. dürre verbreitend I, 3, 80. 8, 99. 3. ungemildert I, 9, 44. 4. offen, unverhüllt 2 Z 102, v. 34.
Eben 1. gleich, gleichmäßig, angemeßen I, 3, 78. 8, 74, v. 18. ZD 171. 2. recht, willkommen I, 4, 34. II, 4, 62. III, 2, 15. 8, 25. ZD 104. 180.
Ebenmäßig in gleicher weise III, 6. 92.
Ebenselbter eben derselbe I, 2, 17.
Edel adlig I, 3, 30.
Edelhaut f. cutis nobilis III, 1, 72.
Eh als, bevor I, 3, 71. II, 6, 42. 7, 16. 1 Z 141, eh daß II, 6, 7.
Ehegunst f. favor conjugalis I, 10, 2.
Ehesten, am e. = am schnellsten III, 4, 76.
Ehstes ehestens, nächstens I, 1, 90, 2, 77. 7, 48. II, 2, 22. 4, 37. III, 1, 77. 9, 55. A 15, v. 109.
Ehrbruch m. honoris violatio I, 8, 3.
Ehrengeiz m. ehrgeiz II, 7, 78. Aehnl. zusammensetzungen: ehrenlicht 2 Z 102, v. 40. ehrensucht I, 6, 78.
Ehrenrichter (der Rhein) I, 6, 14. Zur sache vgl. epigr. symm. heroic. adesp. 32; bei Brunk anall. III, s. 150.
Ehrung f. geschenk 1 Z 27.
Ehvolk n. eheleute II, 8, 35.
Eicheln im deutschen kartenspiel II, 8, 36.
Eifer adj. beißend, scharf, II, 6, 34.
Eifern sich = sich ereifern III, 10, 42.
Eigen adv. genau I, 1, 49. 3, 14. III, 3, 13. (Lessing: selber?) 6, 61. 9, 50.
Eigenschmach als gegensatz zu eigenlob gebildet II, 5, 31.
Eigenständiges wort = substantivum I, 5, 88.

Eigenthum f. die Eigentümlichkeit III, 6, 43.
Eignen sich schicken, sich ziemen I, 8, 77. II, 8, 71. 2 Z 100, v. 10 (hier vielleicht richtiger: angehören, wie Schiller in „ideal und leben“: nur der körper eignet jenen mächten u. s. w.).
Eigner eigentümer II, 7, 98.
Ein, in ein, in einerlei weise III, 5, 86.
Einbauen mit in und acc. anbauen I, 3, 52.
Einbrechen hereinbrechen, erscheinen A 17. II, 6, 25.
Einbringen 1. nachholen I, 7, 95. II, 7, 79. III, 2, 24. ZD 103. 2. vorbringen, proferre. II, 1, 82. 3. obsc. in vulvam II, 4, 13.
Einbrocken brocken in die suppe schneiden; dann überhaupt: zubereiten I, 1, 90 v. 6.
Eines, gleichen sinnes, einig I, 1, 17.
Eingehen 1. beginnen II, 8, 83. 2. vorgehen II, 2, 70 v. 40. 5, 36.
Eingezogen adj. bescheiden II, 3, 59 v. 193.
Einig adj. einzig, alleinig I, 8, 57. III, 1, 76.
Einkommen 1. hineinkommen II, 3, 88. III, 4, 92. 9, 96. 2. einfallen, in mentem venire II, 4, 89. 3. obsc. in vulvam III, 3, 48.
Einlegen 1. einpacken 1 Z 201 v. 80. 2 Z 2. 2. zurücksetzen, aufgeben III, 6, 41.
Einrathen hinzufügen? III, 3, 72.
Einraumen einräumen 2 Z 19.
Einreiben 1. einschärfen II, 1, 41. 2. sich e., sich eindrücken III, 9, 71.
Einrichten einkleiden ZD 175.
Einsaufen in sich hinein trinken II, 5, 82. 2 Z 39.
Einschläfen trs. einschläfern III, 5, 89.
Einschlag m. linnene oder papierne streifen, die, mit schwefel überzogen, in den wein gehängt werden, um ihm farbe und geschmack zu geben I, 3, 4 v. 35.
Einsitzen ein stück zeug durch häufigen gebrauch kürzer machen (ähnlich es lauft ein) II, 9, 42. (vgl. verseßen III, 5, 48 v. 44.)
Einstimmen bei-zustimmen II, 5, 40.
Einteigen mehl durch waßer in teig verwandeln I, 3, 4 v. 25.
Eintreiben (im gegensatz zu auftreiben) verkleinern II, 3, 13 v. 8.
Einverhöhlen verbergen, vergraben III, 10, 45.
Einwerben divertere, einkehren II, 5, 88.
Einwollen, nicht e., nicht in den sinn wollen III, 1, 56.
Einzler einzelner III, 9, 24. I, 2, 6, 10, 97.
Eire pl. von ei III, 9, 34.
Eisen adj. (mhd. îsenîn) eisern III, 7, 100. die form eisern ebenda.
Eitel n. eitelkeit III, 6, 16. 1 Z 178.
Eitel adv. vor subst. und adj. = bloß, nur, lauter I, 5, 61. II, 1, 38. 9, 69.
Ele (schles.) elle II, 9, 42. III, 4, 53. 5, 32. 8, 92. 9, 48.
Elementisch verwünscht, verflucht I, 8, 49.
Elend n. (ahd. elilenti, mhd. ellende) 1. verbannung, die fremde ZD 64. (so nach Uhland: jedem ist sein elend finster; jedem lacht sein vaterland.) 2. jammer und not I, 1, 6. 2, 83.
Eltervater (-mutter), avus, proavus I, 1, 17.
Emse f. (bei Alberus emes) ameise I, 8, 61. (schles. ômße.)
Ende geben c. dat. 1. ein ende bereiten, etwas aufhören laßen 1 Z 100. 2. aufhören etwas zu thun III, 4, 18.
Endlichen (mhd. endelîche) adv. zuletzt ZD 120.

Englisch (mhd.) engelgleich 2 Z 68. ZD 142.
Entäussern, sich, sich entfernen, daher fehlen III, 8, 45.
Entbrechen 1. hervorbrechen, geschehen I, 8, 27. 2. sich entb., sich enthalten, befreien II, 1, 88. 1 Z 67. 2 Z 97 v. 46 (so noch Lessing, Nathan d. w.)
Entbrinnen prät. entbran (ahd. inprinnan) entbrennen I, 1, 73. II, 1, 88 v. 72. 1 Z 201 v. 12.
Entdecken entblößen 2 Z 102 v. 89.
Entfangen (ahd. intfâhan) empfangen, concipere ZD 134.
Entfindniß empfindung II, 8, 26.
Entgegen legen in den weg legen II, 10, 60.
Entgegen machen, sich, sich entgegenstellen III, 8, 90.
Entgegen stehen entgegen treten III, 8, 98.
Entgehen entschlüpfen, herausfallen I, 8, 93. 10, 57. 2 Z 44.
Entgelt m. vergeltung, lohn I, 7, 96. III, 5, 69.
Enthalten, sich 1. verweilen, sich aufhalten III, 3, 52. 2. sich halten I, 4, 60.
Enthärt enthaart III, 4, 52.
Enthenken loshenken, nachlaßen 2 Z 102 v. 143.
Entjungfern III, 6, 86.
Entnehmen wegnehmen [1, 87.] I, 1, 19.
Entpor (mhd. enbor) empor III, 10, 48; dafür auch in die por (ahd. in por) II, 3, 57. 10, 36. 2 Z 97 v. 50. 2 Z 102 v. 156.
Entrathen entbehren I, 8, 72. 8, 25 v. 40.
Entrauben rauben I, 8, 38 v. 16.
Entsatz m. das entsetzen II, 3, 12. 3, 59 v. 12.
Entschieden, hoch e., völlig entschieden I, 1, 82 v. 7.
Entschließen præs. entschleußt, ausschließen I, 7, 10.
Entstreifen, sich, sich losstreifen I, 2, 38.
Entwenden, sich, sich entfernen A 15 v. 36.
Entwerden entkommen II, 3, 9.
Entzücken entsieben III, 2, 9.
Erarnen (mhd. arnên) erwerben I, 10, 66.
Erbieten darbieten II, 1, 38 v. 42.
Erdegeist m. ein geist, der am irdischen haftet I, 1, 3 v. 15.
Erdeklumpf m. erdkloß II, 10, 24.
Erdenbau erdbauten III, 8, 56.
Erdensohn vgl. mondensohn III, 4, 81.
Erdisch adj. irdisch III, 4, 35.
Erfahren n. die erfahrung III, 5, 77 v. 7.
Erfrören erfrieren laßen III, 10, 99.
Ergetz m. das ergötzen I, 5, 88. 6, 74.
Erheben 1. in empfang nehmen, einziehen 1 Z 10. III, 4, 63. dank er. III, 1, 66. 2. aufheben A 8 v. 43.
Erhellen hell sein II, 4, 17.
Erinnerung f. ermahnung, warnung I, 9, 35. 1 Z 8.
Erkennen 1. cognoscere feminam II, 9, 77. 2. pass. erachtet werden I, 2, 88.
Erkiesen erwählen I, 6, 29. II, 2, 64. III, 3, 14. 2 Z 97 v. 28. ZD 80. 154.
Erkriegen (mhd. erkrîgen) erlangen, bekommen I, 5, 8. II, 2, 50.
Erkühlung kühlung III, 10, 32.
Erlaben erfrischen III, 7, 49. ZD 76.
Erlaub m. die erlaubnis II, 3, 58 v. 27.
Erleiden leid machen, verleiden III, 3, 14.
Erlesen auswählen 2 Z 25. ZD 203.
Erlusten belustigen ZD 76.
Ermangeln intr. = es mangelt III, 8, 78.
Ernte f. gewinn I, 3, 4 v. 39.

Erröthen, sich, für das intr. erröthen III, 5, 56.
Ersitzen festsitzen, stocken, stillstehen II, 5, 39 v. 7.
Ersorgen durch sorgen erlangen II, 8, 87. 10, 80.
Ersprießen ersprießlich sein, gedeihen I, 1, 90.
Erst adv. statt des adj.: der erste (abdruck) III, 2, 55. von erstem = anfangs I, 7, 51. 9, 12.
Erstecken (mhd. erstecken) ersticken laßen, dämpfen I, 8, 92. 9, 19. II, 3, 75. 1 Z 140. 2 Z 59. 102 v. 59.
Erstlich 1. zuerst II, 1, 12. I, 2, 83. 9, 12. 1 Z 123. 2. zum ersten mal III, 2, 79. A 8.
Erstrecken 1. erweitern, vergrößern, verlängern I, 8, 99 v. 97. II, 9, 35. 2, 70 v. 29. 1 Z 32. 140. 2. reflex. III, 7, 30.
Ertödten tödten III, 5, 56.
Ertrachten nach etwas trachten [1, 98] v. I, 2, 26.
Ervöllen voll machen, anfüllen II, 1, 30. 8, 8. 10, 12. III, 1, 69. 2, 79. 8, 11. 10, 83. ZD 129.
Erwarmen auf etwas, hitzig, eifrig sein auf etwas I, 9, 3.
Erwaschen (mhd. erweschen) I, 7. 52.
Erwehren n. die abwehrung I, 6, 100.
Erwinden, sich, sich unterwinden, wagen ZD 62.
Erworgen intr. ersticken II, 5, 26.
Erzt n. erz I, 5, 3. 2 Z 37.
Eselleute im gegensatz zu edelleute I, 1, 87.
Eselfresser die schlesier, weil sie einen esel statt eines hasen gefreßen I, 7, 77.
Evenäpfel die weiberbrüste III, 9, 64.
Ewig n. die ewigkeit I, 1, 21.
Ewigheit [1, 3] I, 10, 58.
Ewigsein n. das ewige leben I, 1, 3 v. 12.
Fablerei geschwätz II, 3, 59 v. 171.
Factor unterhändler 2 Z 102 v. 163.
Fadem für faden (ahd. fadam, mhd. vadem) ZD 138.
Fahl, auf einem fahlen pferde jemanden ergreifen, sprichw. jemanden auf einer lüge oder treulosigkeit ertappen II, 1, 47.
Fahren (mhd. varn) ziehen I, 3, 7.
Fahrt f. strömung I, 1, 32. II, 3, 99.
Fall unfall bes. im pl. I, 7, 46. III, 2, 95. A 22 v. 4. 2. einsturz I, 9, 69. 3. vergehen, sündenfall 2 Z 102 v. 141.
Fallen 1. zufallen ZD 252. 2. gleich fallen entsprechen III, 7, 94.
Fällig in sünde fallend III, 4, 15.
Falsch n. falschheit I, 3, 41.
Falsch adj. 1. fälschlich III, 7, 43. I, 9, 12. 2. gefälscht I, 3, 4 v. 29.
Fangen auffangen I, 2, 3. nachricht f. ZD 130.
Farbe halten, echt sein II, 3, 12.
Farben farbe haben, in der farbe zusammen passen III, 7, 84.
Fasse pl. von faß I, 9, 14.
Fassen 1. einfaßen, einschließen III, 1, 22. ZD 54. II, 6, 67. 7, 96. 2. er-, auffaßen III, 7, 31. 3. festhalten, zügeln II, 3, 58 v. 1. 4. einrichten, ausstatten I, 3, 18. ZD 128. III, 6, 13 v. 38. 5. sich f. = sich befaßen mit etwas I, 10, 97.
Fast mhd. recht, sehr II, 3, 15. III, 9, 2.
Fastnacht laufen, possen treiben, verkehrtes thun 2 Z 61. vgl. II, 10, 82.
Faul n. die faulheit 1 Z 201 v. 102.
Fäule f. fäulnis III, 10, 63. ZD 42.
Fäulen fehlerhaft statt des intr. faulen = faullenzen II, 10, 38.
Faust = hand I, 1, 1.
Feber n. (lat. febris) fieber II, 4, 24. 4, 45. 4, 62. 4, 78. III, 6, 89.
Fechel m. fächer II, 7, 5.

Fechten trs. ausfechten, abwehren I, 3, 61 v. 1.
Fechtrisch fecht-, kampflustig III, 7, 24.
Federfeld n. das bett II, 3, 59 v. 179.
Federlich mit der feder hergestellt III, 2, 54.
Fehlt, es f. nicht = non multum abest. II, 6, 39. 2 Z 98 v. 33.
Feigbohne f. (mhd. vîcbone) lupinus, als heilkraut gegen feigwarzen angewendet II, 4, 22.
Felde, zu f. wohnen, für alle offen daliegen, allen preis gegeben sein ZD 54. pl. felden. A 15 v. 31. I, 8, 99 v. 81.
Ferne adv. weit ab vom ziel III, 7, 18. von ferne I, 4, 10. v. fernem I, 7, 79. d. comp. ferner 2 Z 102 v. 123.
Fertig 1. bereit, geschickt I, 2, 73, 2. geläufig II, 3, 59 v. 76.
Fest durch zaubermittel gegen hieb und stich gesichert I, 7, 22. II, 9, 88 v. 6.
Festmachen d. verb. zu dem vorhergehenden I, 4, 56. 4, 57. 4, 58. 8, 39. 8, 46. II, 9, 88.
Fest(e)macher m. die andre hieb- und stichfest zu machen vorgeben I, 4, 56. 4, 57. 4, 58.
Fette f. das fett III, 2, 5.
Feuchten befeuchten 1 Z 201 v. 68.
Feuereisen n. der feuerstahl II, 8, 88.
Feuerfeld n. die hölle III, 10, 96. (Grimm die küche?)
Feuerspiegel m. brennspiegel ZD 159.
Feyern von etwas, mit etwas aufhören I, 2, 14.
Filz m. geizhals ZD 253.
Filzigkeit f. schmutziger geiz III, 2, 27.
Finanzen wuchern II, 5, 14.
Finden, sich herf., sich einfinden; herkommen I Z 99.
Findig, findlich: leicht zu finden II, 1, 35. 2, 70 v. 6.
Finster f. (mhd.) finsternis I, 4, 13.
Fischtrunk m. waßer ZD 90.
Fleck m. stück, klumpen III, 8, 38.
Flegelkappe f. lederne kappe zur befestigung des flegelklöppels an die handhabe III, 1, 24.
Fleisch, alles fleisch, alle menschen (bibl.) III, 2, 61.
Fleiß, mit fleiß, mit absicht I, 7, 86.
Fleißen, sich, sich befleißigen II, 3, 37. 3, 56.
Fließen, hat gefl., so nähert sich die intr. bedeutung der transit.: „hat mit sich geführt" 1 Z 201 v. 17.
Flitte f. werkzeug zum aderlaßen I, 7, 44,
Flüchte pl. von flucht III, 2, 62.
Flüchtig, sich fl. stellen, schußgerecht werden (vom fliehenden wild), hier übertragen II, 1, 37 v. 28.
Flugs augenblicklich I, 2, 18.
Fodern für fordern I, 3, 73. III, 1, 66.
Födern promovere, fördern III, 1, 5. 4, 28.
Folge f. 1. folgsamkeit II, 3, 64. 2. wirkung, nachdruck III, 7, 81. 8, 55.
Folgends in der folge, nachmals 1 Z 106. III, 9, 5.
Forder vorn ZD 248.
Forschen c. acc. d. pers. erforschen II, 8, 31.
Fortkehren, sich, (part. præt. fortgekahrt) sich nach etwas richten 2 Z 18.
Fortmehr fortan, von nun an I, 3, 10. II, 1, 83.
Fortstellen fortsetzen II, 9, 65.
Fragen 1. auf etwas, für: nach etwas I, 2, 72. 2 Z 102 v. 45. 2. mit acc. d. sache, fr. nach etwas, suchen II, 6, 53.

Franzosen, die, die lustseuche II, 8, 37. 1 Z 149. 151.
Französisch morbo gallico correptus I, 5, 92.
Fräßig gefräßig I, 1, 63.
Frauenkrankheit f. menstruatio II, 4, 22.
Frauenmüntze ein kraut, mentha viridis III, 2, 51.
Frauenzimmer 1. das zimmer der frau II, 1, 62. III, 5, 48. 2. mädchen II, 10, 46.
Frech n. frechheit 1 Z 87.
Frechlich adv. von frech II, 1, 96.
Frei n. freiheit I, 2, 31. 2, 57. II, 10, 21. III, 10, 73.
Frei stehen zu gebote, zur verfügung stehen III, 2, 80.
Freien 1. trs. befreien I, 8, 61. II, 2, 70 v. 70. 10, 24. III, 1, 38. 2, 42. 2. intr. frei sein II, 8, 42. 3. werben um jem. I, 8, 99 v. 33. II, 3, 62. III, 6, 59. nach etwas II, 3, 47.
Fremd adj. befremdend, unerhört I, 3, 33.
Freunden, sich zu jem., sich mit jem. befreunden I, 1, 74.
Frevlerplan m. die bahn der frevler I, 8, 61.
Frevlich freventlich II, 8, 15.
Friede m. noch mit der urspr. starken biegung 1 Z 201
Frisch n. gesundheit II, 2, 88. adj. neu I, 3, 67 v. 4. III, 3, 27. 9, 51.
Frischen erfrischen III, 9, 76.
Fristen bewahren, schützen I, 8, 99 v. 58. III, 8, 80.
Froh werden sich freuen III, 10, 90.
Frosch eine geschwulst unter der zunge II, 8, 41.
Früchten frucht tragen II, 5, 56.
Frühmutter ein mädchen, das eher niederkommt, als sie frau ist II, 6, 53.
Fuchs m. das fell des fuchses 2 Z 102 v. 93. den f. streichen, schmeicheln, zu gefallen leben A 11 v. 12.
Fuchsschwänzerei f. niedrige schmeichelei und heuchelei 2 Z 102.
Fug m. 1. gelegenheit II, 7, 53. III, 4, 5. 2. vortheil 2 Z 102 v. 78. fug haben 1. ein recht haben auf etwas II, 5, 68. 2. passend, schicklich sein III, 8, 4. 9, 31. 2 Z 69.
Füglich mit recht und schicklichkeit I, 9, 73. II, 9, 93. III, 8, 46. 10, 88.
Führen 1. einführen I, 7, 53. 2. eine person f., sie vorstellen ZD 74. 3. haben I, 1, 79. II, 8, 29. 10, 15. 4. hinwegführen III, 8, 3.
Fundregister n. inventarium III, 4, 63.
Für präp. 1. vor I, 1, 28. 5, 43. 8, 99 v. 14. III, 4, 37. (fürlieb vorlieb). 2. anstatt, statt I, 5, 50. III, 3, 68. ZD 41. 80. 3. vor, im sinne von: mehr als II, 4, 17.
Fürbei vorbei I, 1, 25 v. 14.
Fürbilden, sich, sich einbilden III, 3, 12.
Fürbrechen, sich, den vorrang ablaufen II, 6, 100.
Fürkommen vorbeugen III, 9, 91.
Fürlängst vor langer zeit 2 Z 62. I, 1, 4.
Fürlieb annehmen c. acc. d. sache oder c. præp. mit I, 8, 14. II, 2, 89.
Fürsetzen præferre I, 8, 99 v. 107.
Fürspannen vorspann gewähren, bildl. beistehen 1 Z 75. III, 3, 70.
Fürstenkammer f. die verwaltende behörde eines fürsten I, 7, 63.
Fürstoßen zustoßen accidere III, 9, 46.
Fürüber vorüber III, 9, 16. 2 Z 60.
Für und für, fort und fort I, 5, 71. 6, 61.
Futter n. futteral, scheide 1 Z 82.
Gach adv. (mhd. gâch. Iwein) 1. hitzig 2 Z 90. 2. unüberlegt, unverständig ZD 165.

Gaden m. (mhd. gadem n.) gemach 1 Z 168.
Galgaten, schershaft gebildet nach soldaten, leute, die nicht sold, sondern den galgen verdienen, ähnlich radaten I, 10, 47.
Gänge adj. (mhd. genge) 1. im gange III, 3, 46. 2. übertr. geläufig II, 1, 38.
Gar adj. und adv. (mhd. gar und gare) 1. bereit, fertig I, 2, 75. A 22 v. 4. 2. vollends, gänzlich III, 6, 30. 2 Z 49. alle gar, allezusammen I, 2, 99. 3. nicht gar! abweisender ausruf: warum nicht gar! III, 5, 9.
Garmänner die deutschen, fälschlich abgeleitet aus germani II, 3, 38.
Garstig, als adv. II, 9, 44.
Garte m. (mhd. garte, ahd. karto) garten II, 3, 59 v. 19. ZD 75.
Garweiber gebildet nach garmänner II, 3, 38.
Gastiren als gast aufnehmen II, 8, 72.
Gatte m. für d. fem. die gattin, III, 8, 29.
Gaukelmann närrischer mensch I, 7, 36.
Gaukeln närrisch sein III, 4, 30. 2 Z 102 v. 116.
Gebären allg. hervorbringen I, 6, 87.
Gebäu n. bauwerk, baumaterial III, 10, 54.
Geben eine rolle darstellen, spielen A 13 v. 21.
Gebette n. ein vollständiges bett II, 10, 43.
Gebildt eingebildet 2 Z 98 v. 16.
Geblasst blass gemacht, geängstigt II, 2, 70 v. 10.
Geblüme n. blume 2 Z 100 v. 21.
Geblüte n. blut III, 5, 48.
Gebrauchen, sich, sich bedienen 1 vorrede.
Gebruch m. (mhd. gebrëche, ebenso noch bei Klopstock) mangel II, 7, 59. 8, 27. III, 2, 42.
Gedächtnis n. todtengedächtnis, requiem I, 5, 24.
Gedenken 1. denken III, 4, 87. d. an etw. I, 3, 4 v. 29. 2. bedenken II, 7, 58.
Gedenkkunst gedächtniskunst, mnemotechnik III, 8, 17.
Gedieg n. die gediegenheit II, 7, 91.
Gedieglich gedeihlich II, 2, 75.
Gedinge n. (mhd. gedinge n.) hoffnung II, 2, 3 v. 6.
Gedrange adj. eng, unangenehm, weh II, 3, 59 v. 82.
Gedrittet dreifach III, 5, 48.
Gefach (mhd. gevage) adv. frei, ungenirt II, 3, 59 v. 42.
Gefährde f. gefahr II, 2, 6.
Gefährt in gefahr gebracht, gefährdet III, 10, 76.
Gefasset versehen ZD 128.
Geflitter n. tand, nichtigkeit III, 5, 48 v. 40.
Gefräße n. schmaus ZD 50.
Gefreit (in recht) d. vorrecht ertheilt als recht zu gelten III, 1, 38.
Gegen c. dat. gegenüber, im vergleich III, 4, 47.
Gegleichet pass. von gleichen, gleich gemacht III, 5, 48 v. 27.
Gegulden part. pass. von gelten III, 5, 76.
Gehen 1. vergehen II, 2, 54 v. 12. 2. drauf naus g., darüber hinweg gehen, zu boden treten III, 1, 89. 3. g. auf etw., verwendet werden zu etw. III, 7, 100.
Gehöhn n. hohn 1 Z 51.
Gehörne n. gehirn I, 3, 28. [2, 96.]
Gehorsamen gehorchen ZD 20.
Gehorsamspflichten abgaben, sporteln III, 7, 100.
Geilen geil sein ZD 138.
Geiswanst m. geizhals II, 1, 44.

Gejägde n. das gejage, das jagen II, 7, 28.
Gekahrt für gekehrt 1 Z 145.
Geldwolf m. geldgieriger mensch 1 Z 169.
Gelehrt belehrt, unterrichtet II, 7, 14.
Gelosen frei, los werden, entbehren I, 6, 49. II, 3, 37. 5, 16. 5, 34.
Gelten 1. ein darlehen wiedererstatten II, 4, 26. 2. nützen, helfen III, 5, 76.
Gemach m. u. n. ruhe, bequemlichkeit I, 5, 83. III, 6, 6. ZD 35. A 11 v. 13. Gemach thun, bedächtig handeln I, 2, 90.
Gemalt hier: unwahr, täuschend II, 6, 15 v. 6.
Gemäßig (mhd. gemæze) angemeßen I, 10, 69.
Gemeine 1. allgemein, gemeinsam II, 10, 64. III, 2, 63. ZD 186. A 22 v. 6. 2. gewöhnlich I, 2, 71. 3, 17. II, 2, 54. 3, 64. 5, 46. III, 5, 6. 6, 58. 6, 80. 7, 34. in gemeine, gemeinsam I, 1, 59.
Gemeinschaft f. vertraulichkeit II, 3, 64.
Gemerke n. merkmal II, 6, 20. III, 1, 39. 4, 52. G. nehmen merken, wahrnehmen I, 1, 42.
Geneigt gebeugt, gedemütigt II, 6, 78.
Genesen (mhd. genæsen) gerettet werden III, 8, 53.
Genieß m. 1. nutzen, nießbrauch III, 2, 37. ZD 52. 2. genuß I, 4, 71. 6, 74.
Genießen 1. trs. gebrauchen, anwenden III, 8, 96. 2. ein weib g., sie gebrauchen I, 1, 89. III, 9, 37. 3. c. gen. nutzen haben von etw. III, 7, 5. 8, 50.
Genießleute nutznießer I, 9, 98.
Genießlich vortheilsüchtig I, 3, 4 v. 38.
Genießlich sein genuß, nutzen gewähren II, 4. 73.
Genüglich genügend, genugsam I, 3, 80. III, 6, 13 v. 63.
Gepecht mit pechfackel versehen II, 2, 50 v. 13.
Gerade f. (früher n.) brautgut I, 7, 90.
Gerathen geholfen III, 7, 48.
Geraumt geräumig I, 5, 27.
Gerechtigheit II, 10, 19.
Gerichte n. beurtheilung ZD 221.
Gerichtlich adv. gericht haltend III, 4, 74.
Gerücht n. ruf III, 6, 2. 6, 13. 8, 37. 9, 2. 9, 3. ZD 221.
Gerühme n. ruhm 2 Z 100 v. 20.
Geschicke n. 1. art sich zu schicken in etw. ZD 230. 2. geschicklichkeit III, 1, 47.
Geschmeiße n. ungeziefer 1 Z 198.
Geschwinde adv. (mhd. swinde) stark, heftig III, 8, 14.
Geschwister n. im singul. 2 Z 73. 224.
Gesehn, hoch g., wol angesehen, hier doppelsinnig: mit hohem rücken versehen III, 3, 23.
Geselle genoße 2 Z 102 v. 76.
Gesetzling m. spöttisch für gesetzkundiger (ähnl. gebildet wie dichterling) III, 3, 81.
Gesichert versichert II, 2, 70 v. 31.
Gesönnt der sonne ausgesetzt 1 Z 168.
Gespenst n. truggebilde, hier mit dem nebenbegriff des neidischen III, 7, 73.
Gespracht part. v. sprachen (mhd.) II, 5, 64.
Gestehen zugestehen III, 3, 9.
Gesuch m. (mhd. gesuoch m.) erwerb, gewinn II, 7, 66.
Gesund n. gesundheit III, 1, 47. 3, 100.
Gesundtrunk m. heiltrank III, 6, 23.
Gestreckt dahingestreckt III, 4, 53.
Geträut (schles.) getraut, ehelich verbunden III, 1, 98.
Geust præs. v. gießen I, 7. 10.
Gevielt vervielfältigt II, 2, 3.
Gewähr f. gewährung, bewilligung II, 10, 46.
Gewähren (mhd. gewæren) 1. c. acc.

bewilligen II, 10, 46. ZD 179. 2. zu theil werden laßen III, 7, 42. 3. auf etw., bewilligen zu etw. III, 10, 38.
Gewaltsam gewaltig II, 2, 63.
Gewehr n. abwehr II, 3, 9.
Gewerbe n. erwerb m. III, 5, 48.
Gewierig gewärtig, dienstbar 2 Z 101 v. 2. (A. Gryphius, gel. dornrose: gewehre IV, 1.)
Gewinnen befreien III, 6, 13 v. 58.
Gewohnt, præs. ohne „sein" coujug. II, 3. 59 v. 25.
Gewünscht erwünscht I, 2, 45.
Gezeug n. werkzeug ZD 128 v. 6.
Gezweit getrennt, gesondert III, 7, 28.
Gieben (mhd. göuwen, gewen; noch jetzt: giebsen) mit anstrengung einen laut von sich geben 1 Z 201 v. 77.
Gießen vergießen II, 2, 70 v. 80. 2 Z 7.
Gift 1. f. mitgabe (der braut) I, 5, 72. 2. n. u. f. das gift I, 8, 19. II, 2, 70 v. 71.
Glach n. das gelage I, 10, 9. plur. gläcber II, 6, 46.
Glauben m. für jem. statt an III, 3, 9.
Glaubenspflicht f. d. verpflichtung etw. zu glauben A 8 v. 5.
Gleich adv. u. conj. der einräumung = obgleich. 1. verbd. mit relativ. in einschränkender bedeutung I, 2. 14. II, 3, 11. ZD 169. 2. verbd. mit wenn I, 4, 55.
Gleichen, sich, sich vergleichen, pacisci I, 2, 77.
Gleisnerei f. glanz, trügerischer schein I, 2, 41.
Glimpf m. (mhd. gelimpf) schonende rücksicht II, 5, 49. 6, 83. III, 10, 52.
Glimpflich adv. zu dem vorhergeh. I, 1, 4. 7, 28.
Globen (mhd. geloben) versprechen II, 10, 43. A 8 v. 40.
Glück zu! gruß beim eintreten II, 10, 69.
Gnadselig, mit vollem vertrauen begnadet II, 2, 81.
Gnoßschaft f. genoßenschaft III, 1, 20.
Gnügen n. genügsamkeit III, 5, 58.
Gölden m. gulden III, 2, 6.
Gölden adj. golden I, 2, 41. III, 1, 75. 5, 4. 6, 62. 7, 67. 7, 100.
Goldkunst f. alchymie, d. kunst gold zu machen II, 6, 76.
Gott ehr mir! ironischer ausruf ZD 169. 288.
Götterfeld n. äther, himmelsblau I, 1, 13. [1, 5 v. 9.]
Gräber m. d. todtengräber III, 6, 9.
Granze f. (poln. granica) grenze I, 9, 84.
Graskrone f. bürgerkrone III, 7, 1. (cf. Lessing s. h. v.)
Grau m. das grauen, ekel I, 8, 47 v. 4.
Grauen 1. grau, alt werden ZD 136. 137. 2. grau sein, sich pudern ZD 137.
Greiner m. (von mhd. grînen) mürrischer, misvergnügter mensch I, 10, 11. II, 7, 22.
Greis färben (mhd. grîs) grau färben I, 8, 85.
Grob unfein, tölpisch III, 7, 20. ZD 49.
Grobheit f. mangel an bildung ZD 49.
Größlich (mhd. grœzlîchen) sehr, gewaltig II, 2, 79.
Großmut männlich gebraucht (wie mut, hochmut) II, 2, 71.
Grube, auf der g. gehn, im begriff sein unterzugehn II, 2, 70 v. 89. so Luther 5, 534b der Jenaer ausg.
Grün gesund, frisch III, 8, 84.
Grund m. 1. d. erdboden I, 8, 99 v. 105. 1 Z. 97. 2. grundlage III, 5, 64. 8, 45. 3. d. unterste (obscön) 1 Z. 107.
Grund aus, von grund aus I, 3, 4.
Gründen erzeugen III, 7, 47.
Gumpen springen 1, 5, 53.

Günnen (mhd. gunnen, günnen) gönnen I, 8, 28. 3, 37. 3, 45. 3, 80 v. 40. subst. n. die gunst ZD 1.
Gunst, um die g. ansprechen (obsc.) II, 10, 94. pl. gunsten II, 2, 1.
Guß præt. von gießen, vergoß I, 10, 90.
Gut machen vergnügen III, 10, 24.
Gut, nach gutem dünken, nach gutdünken I, 3, 80 v. 44. zu gute c. dat. der person, jem. zu liebe III, 9, 13.
Gütte f. (schles.) das gute I, 1, 84.
Gütteln gütig sein, in freundlichem tone sprechen III, 5, 67.
Haarbereift mit grauen haaren III, 5, 77.
Haarschnee m. weißes haar III, 4, 61.
Haben 1. umfang haben, enthalten ZD 133. 2. auf sich haben, bedeuten I, 4, 74. 3. gut haben, credere 1 Z 198. 4. daran h., daran aussetzen I, 9, 34. 5. es hat = es giebt I, 7, 5. II, 5, 8. 5, 44. III, 3, 80. 2 Z 78. 6. hab dich wol! wunschformel I, 1, 4 v. 47.
Hahnen zum hahnrei machen I, 2, 79.
Hahnespflicht f. II, 9, 50.
Hahnrei, mann einer ehebrecherin I, 2, 71. 2, 79. II, 4, 28.
Hanne pl. von hahn I, 7, 68. II, 3, 94. III, 3, 56. ZD 98.
Halb n. d. hälfte II, 1, 88 v. 44.
Hals, nicht zu halse gehn, schlecht schmecken II, 4, 80.
Halsen, sich, s. liebkosen II, 6, 84.
Halt m. d. hinterhalt II, 3, 57.
Halten 1. behalten, bewahren III, 6, 18. II, 7, 87. 2. beobachten (einen feiertag, brauch u. ä.) I, 9, 59. ZD 81. 3. enthalten, in sich schließen III, 10, 17. 4. festhalten u. zugleich gewähren, leisten III, 8, 26. 5. hoch h. = eine gute meinung haben I, 1, 14. 7, 4. höher h. auf etw. = einer sache mehr ergeben sein I, 3, 80 v. 18. 6. sich halten, a. an sich halten III, 6, 10 v. 26. b. c. dat. zu einer sache od. person III, 6, 25.
Hand f. zur h. = alsbald 1 Z 174. zu handen gehen III, 6, 10. z. h. kommen III, 3, 42. ZD 46.
Handgriff m. kunstgriff II, 6, 76. III 16, 36.
Handwerk, ans h. greifen, obsc. 1 Z 15.
Hanf m. der strick, an dem jem. gehängt wird II, 9, 78.
Hartsänger m. der laut singt ZD 182.
Hasierlich thöricht, lächerlich I, 10, 94.
Häßlich, als adv. zu alt II, 9, 75. vgl. garstig alt II, 9, 44.
Haufen, zu h. bringen, zusammenbringen 2 Z 56. z. h. treiben II, 3, 59 v. 97.
Haupte pl. zu haupt I, 1, 7 v. 9.
Hauptgebrechen n. mangel an capital (?) III, 3, 89.
Hauptgut n. capital II, 4, 26. 10, 28. III, 8, 99.
Haus, zu hausinnen (gläsisch) zur miethe I, 10, 52. III, 1, 50. zu hause suchen, heimsuchen I, 6, 96.
Hausekunst f. die kunst, das hauswesen gut zu leiten I, 10, 2.
Hausen beherbergen II, 8. 47.
Hebelbaum m. hebebaum III, 8, 95.
Heben 1. von d. stelle h., entfernen III, 10, 66. 2. erheben, entnehmen II, 4, 64. III, 4, 36. ZD 124. 3. ragen, emporragen 2 Z 99 v. 4.
Hechel, durch die h. ziehn, durchhecheln II, 5, 23.
Heer m. der häher II, 3, 59 v. 79.
Heer n. mit heeren, zu haufen III, 6, 10 v. 22.
Heft, aus den heften reißen, aus der naht r., sich entreißen 2 Z 102 v. 74.
Hegen halten I, 8, 99 v. 103. II, 6, 15.
Heger m. pfleger, beschützer II, 2, 63.
Hehlen verhehlen I, 5, 60.
Heimlich adv. unbewust III, 1, 63.

Heiß n. feuer, ein heiß entzünden II, 1, 37 v. 35.
Heißen bedeuten II, 5, 39 v. 16.
Helfen c. acc. d. pers. I, 6, 81. II, 10, 13. III, 1, 53. 6, 80.
Henken etwas vorhängen I, 2, 67.
Herauswerfen auswerfen, ausspeien III, 8, 38.
Hergestalten bilden, ableiten. vorr. z. 3 taus.
Hernacher, mit einem verb. verbunden = nach (kommen) II, 2, 70 v. 52.
Hernachmals später I, 2, 45.
Herrschen beherrschen III, 2, 95.
Herrschung f. herrschaft II, 5, 16 (wie mahnung von mahnen).
Hersippen her- abstammen III, 4, 79.
Herwachsen enstehen aus etw. III, 9, 74.
Herz n. 1. mut III, 8, 73. 2. das roth im deutschen kartenspiel II, 8, 36.
Herziehen, sich, abgeleitet werden. vorr. z. 3 taus.
Heuchelmann m. heuchler 2 Z 102 v. 79.
Heuer (mhd. hiure) in diesem jahre I, 2, 2. 5, 48. 7, 17. 7, 27. 8, 78.
Heute bei tage, heutzutage, in jetziger zeit III, 6, 92.
Himmel, zu h. neben, himmelsbewohner (?) I, 7, 10.
Himmelsklar n. der äther I, 1, 8.
Himmelswächter engel III, 10, 21.
Hinnach hinter jemand her III, 7, 17.
Hinnen, von h. = von hier II, 3, 13 v. 14.
Hin und her, hie und da, vereinzelt II, 10, 78.
Hinsichern, sich, sich hinbegeben, wo man sichrer ist II, 2, 70 v. 35.
Hinterstirn f. posteriora II, 2, 35.
Hinunterfällen, sich, s. demütigen III, 1, 34.
Hitze f. begierde, sehnsucht I, 5, 3 v. 37.
Hitzen, mhd. (ahd. hizôn), vor erregung heiß sein II, 9, 4.
Hitzig 1. feurig II, 1, 38. 2. eifrig ZD 205.
Hoch n. d. hoheit II, 3, 13 v. 2.
Hoch adv. h. genießen, bei oder von hohen zu gen. III, 1, 10. h. kaufen, theuer k. III, 8, 28. sich h. tragen, stolz einherschreiten III, 2, 17.
Höchlich hoch I, 1, 90 v. 12. höchlich gelten, bei hofe geachtet werden, etwas gelten III, 6, 18.
Hochträchtig nach hohem trachtend I, 2, 17.
Hofe, zu h. gehn = dienstbar sein 1 Z 201 v. 82.
Hofiren den hof machen, schmeicheln III, 10, 12.
Höflich n. höflichkeit III, 1, 24.
Höhe f. d. hohe see, altum II, 3, 11.
Hol n. (mhd. hol) höhlung III, 4, 26.
Hold thun wol thun III, 10, 60.
Holden pl. von hold, gunstbezeugungen I, 3, 42. sing. gunst I, 3, 76. 5, 3. II, 2. 3. pl. hulden 2 Z 100 v. 27.
Holz n. der galgen I, 3, 97. 1 Z 201. III, 3, 37. 3, 69.
Hölzen hölzern I, 7, 82. II, 1, 38. III, 6, 93.
Honigleute die bienen III, 6, 10.
Honigmeisterinnen, idem II, 2, 70 v. 76.
Honigschnitte f. honigscheibe III, 1, 18.
Hotte antreibender anruf an pferde I, 6, 36.
Hülflich, behilflich II, 8, 38.
Hund m. d. hundsstern, Sirius I, 8, 99 v. 85. h. anbeten, freund der jagd sein ZD 138.
Hundsfott II, 4, 79.
Hunds-Philosophei die jagd I, 5, 3 v. 35.

Husche f. die h. geben (vom henker gesagt, der den armen sünder beim schopf faßt) III, 3, 69.
Hut f. hutung, wiesenflur A 8 v. 31.
Jäcke m. (geck?) narr 2 Z 102 v. 58. zum jäcken machen II, 6, 34.
Jäcken pl. von jacke (nd. jegke) III, 10, 4.
Jäckenzunft f. narrenzunft III, 10, 80.
Jährlich alljährlich ZD 68.
Jammer n. II, 7, 3. 2. eine art bier in Preußen 2 Z 20.
Ie ie, je desto II, 5, 17. 5, 49. 5, 54. III, 8, 70. 2 Z. 54.
Iedrer gen. v. jeder A 10 v. 31.
Iemehr um so mehr III, 8, 63.
Ietzt ietzt, bald bald I, 3, 57 v. 8.
Ietzund, ietzunder, jetzt I, 5, 65. 6, 28.
Ihrzen (nach analogie von duzen) mit Ihr anreden ZD 196.
In præp. nach I, 3, 60. II, 2, 54. III, 1, 57. ZD 201. zwischen adj. u. subst. gestellt II, 2, 43.
In ein sein, zusammensein II, 2, 38.
Inner 1. præp. in II, 2, 16. III, 1, 91. 2. adv. = innerhalb II, 1, 40.
Inselt n. unschlitt, fett II, 4, 38.
Insonderheit ganz besonders I, 5, 64.
Jücken jucken I, 2, 89.
Jung n. d. jugend III, 1, 42.
Jungen junge bekommen II, 2, 7.
Jüngen 1. intrs. zeugen III, 5, 30. 2. trs. verjüngen III, 7, 74. 3. sich verjüngen ZD 88.
Jungferarm die die jungfernschaft verloren (?) III, 7, 89.
Jungfernfieber obscön ZD 155.
Jungfernpergament obsc. I, 8, 20 v. 15.
Junker m. jüngling, junggesell II, 1, 38 v. 17.
Kahl gehaltlos II, 1, 38 v. 28.
Kälten kühlen III, 6, 20.
Kammersachen cameralia; hier zweideutig: dinge, die in der kammer passiren III, 9, 93.
Kat m. (mhd. kât, quât) der koth III, 8, 23.
Kaufen heiraten (nach sitte der alten zeit) III, 2, 15. daher:
Kaufmann 1. freier 2 Z 168. 2. d. käufer III, 2, 42.
Kehren 1. auslegen, anrechnen I, 3, 83. 2. zurückkehren II, 7, 7.
Kennlich bekannt II, 8, 47.
Kerb m. einschnitt auf dem kerbholz, übertr.: d. rechnungsbuch I, 8, 99 v. 70. auf den k. gehen, umsonst dreingehen A 11 v. 9.
Keuen (mhd. kiuwen) kauen III, 8, 75.
Keusch n. keuschheit 1 Z 101.
Kiefeln sich zanken II, 6, 34. (Gryph.: geliebte dornrose s. 56.)
Kiel m. feder; hier übertragen: d. geschriebene III, 6, 13 v. 31.
Kiesen (mhd.) wählen I, 5, 56. II, 6, 15.
Kieslingstein m. Kieselstein II, 1, 3.
Kindelei f. kinderei, possen II, 10, 52. 2, 50.
Kindeln kindisch thun II, 1, 82. ZD 199.
Kindern kinder gebären II, 10, 77.
Kinderwerk n. obsc. ZD 239. kinderpossen ZD 240.
Kindeskindeskind n. urenkel I, 1, 16.
Kindleinkuchen m. kuchen bei der kindtaufe I, 1, 28.
Kirchenfahrt f. d. kirchgang I, 8, 16.
Kirchensonne f. 2 Z 60 wahrscheinlich anspielung auf eine geistliche persönlichkeit.
Klaffen (mhd.) kläffen, schwatzen, (zanken?) II, 1, 14.
Klagebrief pl. Ovids epistolæ ex Ponto II, 3, 59 v. 38.
Klapf m. donner eines geschützes, schuß I, 9, 8.
Klären (mhd. klæren) glänzend weiß machen II, 3, 85.

Klauben (mhd. klûben) auflesen, rauben I, 5, 15.
Klauen saugen hungern II, 6, 9. (von dem bären hergenommen, der, wenn er hungert, an den tatzen saugt).
Klaus m. narr, mit bezug auf d. sächsischen hofnarren Kl. von Ranstadt III, 1, 63.
Kleben (ans holz) am galgen hängen III, 3, 69.
Kleiben (mhd.) festanheften, kleben III, 5, 47.
Kleider wandeln, sich putzen ZD 138.
Klein achten geringschätzen 1 Z 66. III, 3, 38. 4, 77. ein kleines, adv. ein wenig II, 2, 7.
Klug n. weltklugheit 2 Z 102 v. 125.
Klumpf m. d. klumpen II, 10, 24.
Knebelhaut f. grobe haut (Lessing) III, 1, 24.
Knechterei f. dienstbarkeit I, 9, 83.
Knobloch m. (ahd. chlobalôch) I, 6, 90.
Kochen (gold) II, 6, 76. (beschwerden) II, 2, 70 v. 74.
Kommen c. dat. d. pers. 1. in d. sinn kommen III, 4, 92. 2. zukommen, gehören II, 3, 1. 3. mit jem. verfahren, ihm entgegen treten III, 1, 48. 4. in d. weg kommen I, 7, 37. 5. imp. es kommt mir = mihi accidit, contingit I, 1, 89. I, 8, 54. II, 7, 96. III, 10, 94. 6. wohin k. = gelangen I, 4, 74. 7. in pass. sinn: gebracht werden II, 7, 49. abgeleitet w. III, 4, 92. 8. k. wider etw. = verstoßen gegen etw. II, 7, 50. 9. darhinter k. = ausrechnen, hier zugleich sich aneignen II, 7, 53. 10. drauf k. = auf einen gedanken gerathen III, 3, 2.
Königreich, die würde eines königs III, 8, 79.
Können künnen (mhd. künnen) 1. vermögen I, 2, 70 u. öfter. 2. verstehen III, 4, 59. 3. k. für etwas, ein mittel haben für etw. II, 9, 8. 4. äußerung männlicher kraft einem weibe gegenüber II, 5, 11.
Können n. d. wißen 2 Z 98 v. 3.
Körnung f. lockspeise II, 5, 94.
Kost f. c. gen. das kosten, genießen III, 7, 75.
Kräften pl. v. kraft nach schwacher dekl. I, 8, 99 v. 37.
Krank, n. 1. d. krankheit II, 2, 88. 2. das kranke II, 3, 10.
Kränken 1. krank machen I, 9, 66. 2. beschädigen I, 9, 64. II, 3, 59 v. 89. 2 Z 102 v. 142.
Kranz m. das aushängeschild an weinhäusern 1 Z. 168.
Krätzesucht f. des hofes k. 2 Z 102 v. 23.
Kraus galant, geschnörkelt II, 3, 59 v. 101. 5, 39.
Kraut n. das grün im deutschen kartenspiel, hier zugleich mit dem nebenbegriff von gemüse II, 8, 36.
Krebes m. (mhd. krëbeß) krebs I, 1, 57.
Kreiden plur. hier: die art, wie Mars schreibt (nämlich mit blut) I, 4, 44.
Kriegen 1. bekommen, hier wortspiel mit krieg I, 7, 2. sonst 1 Z 37. I, 7, 2. III, 6, 62. 2. krieg führen I, 1, 8.
Krimmen kratzen II, 8, 42.
Krippenreuter m. spottname für einen armen edelmann, der bei reicheren genoßen gewissermaßen von krippe zu krippe reitet ZD 47.
Krön 3 p. s. indic. præs. II, 3, 58 v. 10.
Kruch 1. n. das kriechen ZD 213. 2. gedrücktes leben II, 7, 59.
Krumm 1. gekrümmt, verlahmt ZD 157. 2. ungerade, heuchlerisch III, 10, 89. 3. gebeugt, demütig III, 10, 26. 4. betrügerisch, unredlich II, 2. 4. III, 9, 6. 2 Z 102 v. 30. 5. räuberisch II, 2, 50.
Krüpeln martern II, 3, 59 v. 89.

Kuchel f. die küche I, 5, 3. 1 Z 166. III, 2, 5. 2 Z 102 v. 160.
Küchel f. die küche II, 7, 3.
Küchenjunge, einen k. freßen nach dem sprichwort, daß man alle sieben jahr bei hof einen küchenj. (d. h. seine in die speisen gefallnen haare) frißt ZD 124.
Kühnlich adv. (mhd. küenliche) kühn I, 2, 13. III, 7, 71.
Kummer, es ist k. = es ist zweifelhaft, fraglich III, 3, 8.
Kündig adj. 1. (mhd. kundic) kund III, 6, 13 v. 25. 6, 19. 7, 63. 9, 8. 2. (mhd. kündec) bekannt I, 1, 72. II, 2, 70. 3, 58 v. 15.
Kuppeln verknüpfen, verbinden III, 5, 51.
Kur f. (mhd. kür) wahl I, 6, 29.
Kürmeln stammeln I, 8, 98. 10, 8. II, 1, 38. III, 5, 67.
Kurz gewandt behende, schnell zum umwenden, leicht zu wenden I, 4, 70.
Kürze f. d. verkürzung, schädigung I, 10, 73.
Kürzlich adv. 1. in kurzem I, 6, 12. II, 2, 26. 2, 70 v. 40. 2. kurz darauf III, 5, 68. 9, 10.
Lachestunde freudenstunde A 15 v. 40.
Lachrich m. der gern lacht I, 10, 94.
Laden, liegen am l., zur schau ausgestellt sein III, 8, 22.
Lager, zu l. rennen, zu boden rennen, niederstrecken III, 9. 94.
Lahr f. lehre II, 7, 53.
Länden sich wenden (vom wenden des pfluges beim ende einer furche) II, 3, 57. 4, 61.
Landsbrauch m. landessitte III, 7, 71.
Langen darreichen 1 Z 54.
Längen lange dauern III, 8, 56. sich l., sich hinziehen A 13 v. 38.
Längst unlängst II, 3, 77.
Längsten m. adv. längst III, 4, 7.
Lappe (niederd.) laffe II, 1, 37 v. 1.
Lapperei f. unbedeutende kleinigkeit II, 2, 50. ZD 199.
Laßen verlaßen I, 2, 59.
Latz, schwäbischer, soviel als hosenlatz ZD 227.
Lauer m. 1. (mhd. lûre f.) tresterwein, aus den schon gepreßten hülsen bereitet I, 10, 89. 2. (mhd. lûr m.) hinterlistiger mensch I, 6, 64. III, 5, 74.
Lauf m. d. lebenslauf III, 6, 100.
Laufen nach etw., ausgehn auf etw. III, 5, 48 v. 30.
Läusefahne f. fahne hier offenbar gleich fähnlein, die unter einer fahne vereinigten krieger, daher läuseschaar II, 9, 85.
Lausen c. dat. III, 9, 40.
Lebensfadenreißerin f. die Parze III, 5, 48.
Ledner lederner III, 8, 79.
Leer n. das leere I, 3, 22.
Legen 1. erlegen III, 7, 39. 2. niederlegen III, 7, 25. 3. hemmen 2 Z 53.
Lehnen leihen, entlehnen III, 4, 30.
Lehnmann m. lehnsmann III, 2, 2.
Leiben plur. v. leib II, 5, 14.
Leichcometen den tod vorherverkündende cometen III, 5, 48 v. 20.
Leichten erleichtern ZD 109.
Leichtlich(en) (mhd. lîhteliche) adv. I, 2, 17. III, 9, 83.
Leicht mögen gering achten I, 3, 17.
Leiden 1. mißen (?) I, 7, 33. 2. intr. zu schaden kommen II, 7, 59.
Leim (mhd. leime) d. lehm, lehmhütte II, 9, 6.
Leister m. der vollbringt, was er versprochen III, 9, 100.
Lernen n. d. studium III, 2, 6.
Lesen hinter sich, verkehrt lesen III, 8, 24.
Letzlich adv. schließlich I, 5, 15. 5, 54. II, 6, 23. III, 4, 5. 8, 33. 10, 21.

Letzte das, das hinterste I, 3, 80 v. 6.
Leumut m. (mhd. liumunt, liumet) guter ruf I, 3, 33 v. 10. 1 Z 157.
Liecht 1. am liechte stehn, im lichten stehn III, 6, 78. 2. vom l. bleiben fern bleiben, sich verbergen ZD 147.
Liebeln (Fischart liebelen) lieben III, 5, 67. 6, 10. v. 9.
Lieben jemandem, beliẹben, gefallen I, 8, 97 v. 17. 8, 99 v. 33. ZD 104.
Liebeskrämerei liebeshandel III, 2, 42.
Liegen 1. darniederliegen III, 1, 89. ZD 193. 2. l. für etw., erliegen I, 3, 61 v. 12. 3. todt daliegen A 22 v. 7.
Lid sanft, gelinde III, 3, 66. 2 Z 97 v. 20 ZD 51.
Linden pl. v. die linde; hier mit dem doppelsinn von weichen, nachgeben (ahd. linnan) III, 5, 33.
Lindes B, B moll II, 4, 66.
Littern (lat. literæ) buchstaben III, 4, 84. lettern III, 8, 11.
Liverey livree; anzug I, 5, 25. 9, 83.
Lobens gen. d. inf. (mhd. lobenes) III, 3, 33.
Lobsucht f. sucht nach lob I, 3, 15.
Loch m. u. n. busch, hain. loch de farfara ein medicament II, 4, 23.
Locken anregen ZD 98.
Lohn n. III, 5, 27.
Los werden, frei, gerettet sein I, 4, 31.
Loth n. das blei, d. geschoß II, 5, 52.
Luft erholung 1 Z 201 v. 78.
Lumpen, sich, eine lumperei, kleinigkeit sein III, 10, 42.
Lumpenrecht n. III, 6, 15.
Luntenrecht n. (büchsenrecht) das durch gewalt dictierte gesetz III, 6, 15.
Lustbequemen n. sinnliche genüße III, 4, 17.
Machen 1. impers. das macht = das kommt daher I, 2. 37. 8, 23. III 8, 36. A 10 v. 32. 2. bewirken III, 1, 94. 6, 13 v. 27. 3. sich recht machen, sich rechtfertigen III, 2, 40.
Magd f. (mhd. maget) d jungfrau I, 3, 49.
Mägdeschoß f. I, 6, 69.
Mahl n. mal, fleck 2 Z 102 v. 132.
Mahlen trs. doch ohne obj., durch farben verschönern 2 Z 100 v. 6. v. 18.
Mahlen, das, das gemälde II, 1, 37 v. 10.
Malder n. (mhd.) malter III, 3, 46.
Mämme f. feigling I, 8, 39. (Simpliciss.)
Mann m. 1. überwinder I, 6, 100. 2. pl. die manne (mhd.) ZD 96.
Mannheit f. mannhaftigkeit III, 3, 40.
Männisch dem mann angemeßen ZD 165.
Mansueta die an männer gewöhnte I, 4, 98.
Marcipan leitet L. scherzweise von martis panis her II, 7, 45.
Mästen die titel, sich hohe titel beilegen 2 Z 102 v. 37.
Matten trs. er- abmatten III, 7, 49.
Maul, auf dem m. liegen, erschöpft daliegen II, 2, 70 v. 80.
Maultasche f. ohrfeige II, 1, 97.
Mäurer m. der maurer 1 Z 105.
Mausehandwerk n. das stehlen I, 4, 59
Mausen stehlen II, 2, 97.
Mäusohr n. eine pflanze myosotis II, 4, 32.
Mehres unrichtig für mehreres II, 4, 92. III, 9, 45. 9, 48 ZD 229.
Meide umschreibung des negativen imperat. II, 4, 72 (vgl. fuge quærere).
Meien (mhd. mæjen, mæn) mähen II, 2, 100.
Mein, das possess. statt des lat. gen. obj. z. b. mein urtheil = das u. über mich II, 10, 61.
Meinen (mhd. meinen) lieben I, 10,

31. I Z 197 (so noch Schenkendorf: freiheit, die ich meine).
Meisterthum oberhand, übergewicht II, 10, 7. ZD 246.
Meistes das meiste I, 7, 48.
Mensch n. 1. zärtlich: das liebe m. II, 2, 70 v. 28. 2. verächtl. frauenzimmer II, 5, 58. ZD 33. 128 v. 5.
Merkepunct m. merkmal, warnungszeichen ZD 211.
Merker m. aufpasser II, 5, 19.
Metze, d. m. zahlen, das mahllohn dem müller zahlen ZD 123.
Milchgefäß n. die weibliche brust III, 9, 62.
Milz m. 1. das innere, herz I, 10, 95. II, 3, 13 v. 9. 2. die galle III, 7, 10.
Mißgefallen misfallen A 13 v. 32. v. 42.
Mißgeübt schlecht geübt III, 5, 60.
Mißschwören falsch schwören I, 8, 3.
Mittel n. 1. die mitte III, 3, 55. (obsc.) III, 8, 1. 2. zunftgenoßenschaft III, 5, 43. 8, 1. 2 Z 78. ZD 50 v. 2. 3. plur. das vermögen I, 9, 70. 4. in's m. bringen, in medium proferre, öffentlich vorbringen 1 Z 44.
Mögen (mhd. mügen) können, im stande sein 1 Z 201 v. 113. III, 7, 58. 8, 14.
Moly n. ein medicament II, 4, 22. (vgl. Hom. Odyss. X, 305.)
Mon m. mond I, 9, 86.
Monde m. I, 1, 73. II, 6, 18. 10, 20. 1 Z 121. III. 4, 3. 5, 95. 7, 30.
Mondensohn veränderlicher, unbeständiger mensch I, 8, 99 v. 47.
Mordestich m. mordstich III, 5, 88.
Mördlich mörderisch I, 9, 52.
Moschkowitin f. die russin I, 4, 4.
Müden, sich, müde werden III, 3, 27.
Mühsam bemüht III, 10, 97. mit anstrengung, mit fleiß III, 8, 93.
Mummerei f. vermummung, verkleidung II, 4, 87.
Münch m. (mhd. münich) der mönch II, 7, 55.
Mundbrot m. im gegens. zu seelenbrot 1 Z 172.
Mundgelächter n. III, 6, 10 v. 28.
Mundrubin m. die rothen lippen III, 1, 18.
Muntern, sich, sich aufmuntern 2 Z 101 v. 2.
Müßig c. gen. der sache III, 3, 93.
Mußtheil m. der pflichttheil bei einer erbschaft I, 5, 16.
Mut m. 1. das herz I, 2, 82. 2. gesinnung III, 6, 11. 7, 29. 3. wille II, 8, 74.
Nachdem adj. je nachdem A 13 v. 44.
Nächst adv. der zeit, neulich, jüngst I, 10, 34. III, 3, 30. 8, 31. 7, 70. ZD 56. 207.
Nächten adv. in voriger nacht (Uhland: nächt) I, 6, 33.
Nachzeit f. die zukunft II, 6, 43.
Nagen unabläßig ärgern III, 3, 27.
Nahrung der erwerb des lebensunterhaltes 1 Z 2.
Namen m. ruhm 2 Z 97 v. 12.
Namhaft adj. von gutem namen, ruf I, 10, 31.
Narren närrisch sein III, 6, 62.
Näschig, genäschig II, 4, 10. ZD 138.
Naus, drauf n. gehn, über jem. hergehen III, 1, 89.
Neiden beneiden III, 5, 48 v. 49. 9, 86. ZD 107.
Neinen verneinen III, 1, 12.
Neulich seit kurzem III, 5, 48 v. 10.
Neulichkeiten eben geschehene dinge ZD 189.
Neulicht n. der neumond I, 9, 2.
Neun-Göttinen die neun musen 1 Z 13.
Nichte, mit n., mit nichten I, 6, 8. ZD 228.

Nichtes nichts I, 6, 20. 2 Z 77.
Nichtig nicht fähig, unwerth 1 Z 201 v. 40.
Nichts, so n., so viel als nichts I, 6, 9.
Nieder adj. niedrig III, 5, 64 v. 10.
Niedergang m. untergang der sonne, westen III, 3, 35.
Niederkommen zu grunde-, verloren gehen III, 6, 18 v. 16.
Niederlage f. das niederlegen 1 Z 30.
Niederlegen dämpfen, aufheben II, 6, 79. III, 9, 78.
Niederträchtig nach dem niedern trachtend, demütig ZD 7.
Niedlich zart ZD 128 v. 8.
Niedlichkeit f. 1. nichtigkeit II, 8, 27. 2. plur. näschereien ZD 43. vgl. ZD 128 v. 8.
Nießen genießen I, 1, 90. III, 5, 30. 8, 86.
Noch 1. noch einmal I, 8, 19 v. 10. 6, 87. 8, 27. III, 6, 11. 2. außerdem, dazu I, 8, 41.
Noch noch = weder noch I, 4, 67. 4, 86. 6, 30. III, 5, 23. 7, 17. 7, 27. 7, 30. 7, 35. 8, 52. dafür auch: weder weder III, 4, 64. noch und A 8 v. 46.
Nothdurft f. das notdürftige, notwendige III, 9, 48.
Nöthen (ahd. niotan) 1. heftig drängen, plagen III, 9, 26. 2. hinwegnötigen III, 6, 13 v. 10.
Nun, das, der augenblick I, 8, 25 v. 20.
Nüseln (nuscheln, nischeln ahd. nisilên) durch die nase undeutlich sprechen II, 2, 70 v. 48.
Nütze adj. nützlich I, 1, 5. III, 5, 28. 9, 75. am nützten superlat. 1 Z 54.
Nützig nützlich III, 7, 20.
Ob conj. 1. wenn I, 4, 60. 6, 8 v. 2. 2. obgleich, wenn auch I, 6, 8 v. 1. III, 10, 60. 3. gesetzt daß 1 Z 36. 4, ob, ob, sei es daß II, 2, 25.
Obendrauf n. das überbieten II, 9, 11.
Oben gehn vorgehn, den vorrang haben I, 9, 78.
Oben liegen, überlegen sein 1 Z 94.
Obentreten wortspiel mit Obotriten, obsiegen III, 4, 79.
Oberbank f. hohe stellung, würde 1 Z 90.
Obermann m. der obmann, schiedsrichter ZD 70.
Obersöller m. der oberboden III, 7, 17.
Oberstand m. obrigkeit I, 3, 33 v. 11.
Oberstelle f. die erste stelle I, 8, 73. II, 6, 99. III, 4, 97.
Obsicht f., in o. in obacht II, 7, 29.
Öffnung f. eröffnung, mittheilung II, 8, 7.
Oft adj. für oftmalig I, 8, 30. vgl. Rückert: „ein ofter dankabtrag". (Erbauliches II, 52.)
Ohne sterben unsterblich III, 3, 54.
Ohngefähr n. 1. der zufall II, 2, 66. 2. das unbeabsichtigte 2 Z 102 v. 101. 3. adv. von o., a) zufällig II, 2, 14. 2 Z 102 v. 4. ZD 50. b) (mhd. ân gevære) in wahrheit III, 4, 92.
Ohren auf den markt schicken, umherhorchen II, 2, 17.
Ohrenbläser m. heimlicher einflüsterer III, 3, 34.
Operment n. (lat. auripigmentum, mhd. ôpirment, ôrgemint) ein gift II, 3, 59 v. 10.
Orden m. die genoßenschaft I, 1, 2, 2, 19. 7, 65.
Ordnen zumeßen III, 10, 76.
Parteiisch entgegen, feindlich 2 Z 99 v. 23.
Parten (lat. partes) parteien III, 4. 29.
Passiren 1. imp. angehen ZD 42 v.

9. 2. intr. gelten für etwas 2 Z 98 v. 4. 2 Z 102 v. 124.
Päßlich willkommen A 13 v. 36.
Pennal f. die federbüchse III, 8, 31.
Pensel m. (mhd. pënsel) pinsel II, 7, 5. III, 8, 32.
Person f. persona, rolle ZD 74.
Pestilenz f. I, 6, 40.
Pfarr m. pfarrer I, 4, 100. 5, 24. 5, 67. 8, 78. II, 1, 39.
Pferdebrunnen m. übersetzung des griech. Hippokrene III, 8, 58.
Pflag starkes præt. v. pflegen (mhd. pflac) ZD 254 v. 5. pfloge (widmete) I, 8, 69 v. 28.
Pflicht 1. huldigung II, 8, 97. 2. gewalt III, 1, 36.
Pflichtbar verpflichtet 2 Z 101 v. 2. ZD 62. A 8 v. 52.
Pflichtig verpflichtet, verbunden III, 7, 99. 10, 18.
Pharos m. leuchtthurm I, 5, 43. II, 3, 57.
Pickelhering m. der lustigmacher, hanswurst ZD 244.
Pierinnen f. Pierides, die musen I, 4, 44.
Platz m. stück, fleck ZD 227.
Plotz adv. plötzlich (gläzisch: plutze) I, 2, 18.
Pochen (mit worten) prahlen I, 10, 24.
Pöfel m. (mhd. povel) pöbel I, 8, 77. 10, 12.
Politisch weltklug I, 9, 71. II, 1, 52. 2 Z 53.
Polsch mundartl. für polnisch I, 10, 25. II, 6, 13. 8, 48. III, 4, 70. ZD 215. A 13 v. 15 v. 18.
Pompsack m. altmodischer staatsrock, fig: einer, der in einem solchen rock auf tölpische weise prangt (Lessing) ZD 120.
Por f. (mhd. bor, ahd. por.) die höhe II, 3, 57. 10, 36. 2 Z 97 v. 50.
Port m. (lat. portus) hafen I, 4, 88. 2 Z 99 v. 22. 2 Z 102 v. 126.
Possen m. der schelmenstreich, streich ZD 188.
Pracht m. (so noch bis in die mitte des 18. jahrh.) II, 3, 57 v. 39.
Prachten plur. v. pracht II, 8, 30. vgl. Göthe VI, 272.
Prachten prangen, prunken III, 1, 90. 6, 62.
Prahlewort n. prahlerisch klingendes wort I, 3, 57.
Preis m. pr. haben, geehrt werden III, 9, 38.
Preis f. (fr. prise) pr. machen, zur beute und willkür hingeben II, 2, 70 v. 79.
Preisen mit schwachem præt. preiste I, 4, 60.
Prellen c. dat. d. pers., heftig aufstoßen I, 9, 25.
Proceß f. (mhd.) procession, feierlicher aufzug I, 5, 59.
Prosperiren gewinnen I, 3, 80 v. 46. 6, 72.
Pulster n. polster 2 Z 27.
Pursch f. genoßenschaft, das paar II, 7, 46.
Purschen (mhd. birsen, mlat. bersare) nach etwas jagen, streben I, 7, 87. 8, 99 v. 79. (Lessing: sich gesellen?)
Pusch m. (schles.) busch, gebüsch III, 2, 47.
Putzen übel behandeln.
Quall n. (noch jetzt im Gläzischen) die quelle II, 2, 54.
Quartier n. standlager I, 3, 80.
Quaxen n. das schreien der frösche 2 Z 65.
Quer, in die q. gehen, ungünstig ablaufen II, 8, 88.
Quintlein n. (mlat. quintînus) quentchen, ursprünglich also wol $^1/_5$ lot II, 3, 65.

Quitt adj. verlustig, q. erkennen, für verlustig erklären II, 5, 53.
Quittieren c. acc. der person statt dat. III, 7, 45.
Radaten s. galgaten I, 10, 47.
Rapontik ein medicament II, 4, 22.
Rast f. aufnahme III, 3, 68.
Rath m. hilfe, ausweg III, 4, 2.
Rathen rath schaffen, beistehen III, 3, 45.
Rathsam (ahd. râtlîh) wirtlich, bedachtsam II, 3, 96. 10, 41.
Rauben berauben II, 9, 87.
Rauber m. (mhd. roubære) räuber I, 3, 33. 3, 97.
Raubgeschmeiße n. räuberisches ungeziefer 1 Z 201 v. 63.
Rauch adj. (mhd. rûch) mit haaren, federn oder stacheln versehen I, 4, 39.
Raufen, sich, sich duellieren III, 1, 4.
Raum nehmen einen anlauf nehmen I, 2, 35. keinen r. wissen, von einem hochmütigen, dem thor und straße zu eng sind III, 3, 84.
Raußer rausher, heraus II, 9, 8.
Raute f. im sächsischen wappen I, 6, 91.
Recht 1. willkommen, lieb I, 5, 37. 2. gar recht, durchaus völlig III, 2, 61. 3. gerade wie III, 4, 9. 4. recht sein = im recht sein III, 4, 19. 5. sich recht machen, sich rechtfertigen III, 2, 40. 6. impers. ist mir recht = irre ich nicht II, 1, 82 v. 5. II, 2, 5.
Recht, das letzte r., das todesurtheil II, 4, 36.
Rechte pl. von recht 1. jura III, 3, 81. 2. judicia, gericht II, 4, 29.
Rechter comparat., richtiger II, 3, 18. der superlat. II, 9, 63.
Rechtschaffen adv. getreulich II, 6, 28.
Recken foltern I, 5, 60.
Redlichheit f. plur. II, 2, 3 v. 16.
Register n. gesonderte abtheilung I, 7, 52 v. 8. zu r. bringen, verzeichnen 1 Z 26.
Rei m. (mhd. reie, rei) der reigentanz I, 8, 99 v. 103.
Reiben, sich an jemanden (acc.), sich an jemanden eng anschließen I, 9, 22. 1 Z 201 v. 33.
Reichen 1. entstammen I, 1, 13. 2. nach etwas, nach etwas langen, die hand ausstrecken ZD 157.
Reichern bereichern, A 11 v. 27.
Reichthum n. I, 6, 6. 6, 24. II, 1, 59. ZD 21.
Reiger m. (mhd.) reiher I, 8, 53. 2 Z 64.
Reisen mit haben conjugiert: er hat gereist III, 5, 45.
Reisig reitermäßig III, 8, 58.
Reitung f. rechnung II, 3, 14.
Rennen zu lager, zu boden rennen III, 9, 94.
Resolut entschloßen. Hier zugleich wortspiel mit den französischen notenbezeichnungen re, sol, ut. I, 3, 38.
Reucht alterth. præs. von riechen I, 4, 92.
Richten 1. dijudicare, (be)urtheilen 2 Z 16. 47. 99 v. 4. 2. beweisen 2 Z 3. 3. sich r. in etwas = sich nach etwas richten III, 3, 77.
Riebe f. schles. für rippe ZD 73. 113. ribbe I, 6, 71.
Riet præt. von reiten II, 7, 7 v. 6. III, 9, 94.
Riß, sich für den r. stellen, vor die lücke (fr. brêche) treten, für jemanden eintreten II, 2, 75 v. 6.
Ritterbronnen m. hippokrene II, 2, 45.
Rosenobel m. eine ehemalige englische goldmünze, auf deren eine seite eine rose geprägt war; ihr wert überstieg 6 reichsthaler preußisch. I, 1, 68. II, 5, 43.

Roßtäuscher m. (mhd. rostûschære) betrügerischer pferdehändler I, 8, 9.
Röthe f. ein farbekraut; hier zugleich wortspiel mit schamröthe I, 8, 44.
Röthen roth machen, wieder zum leben erwecken III, 6, 13 v. 36.
Ruch m. (md.) geruch II, 8, 27. III, 9, 49.
Rücklings hinter'm rücken II, 9, 74.
Rufte schwaches præt. von rufen, wie schon mhd. rüefen, ruofen und ahd. hruofan neben starken auch schwache formen zeigen II, 9, 37.
Rüger angeber I, 10, 11.
Ruh f. schwerpunct II, 4, 45.
Ruhe machen einer sache, sie befriedigen I, 2, 34.
Rühglich adv. ruhiglich, ruhig II, 2, 75.
Ruhm, zu r. sagen, ruhmredig sprechen III, 3, 22.
Rumher herum I, 1, 57, 1 Z 15. r.-führen, an der nase herumführen II, 6, 14.
Rund adj. 1. von der äußeren gestalt: dick III 4, 47. 2. auf einer kugel sich bewegend, leicht veränderlich I, 1, 17. 4, 32. II, 3, 88 2 Z 99 v. 19. A 8 v. 8. 12 v. 11. 3. bestimmt II, 3, 57 v. 9 (Schiller: sein netter, runder wille.)
Rutte f. (schles.) ruthe III, 10, 25.
Saat satt I, 8, 1. III, 1, 44. 10, 22. 10, 55.
Sache f. 1. causa, proceß I, 3, 32. III, 4, 28. 2. angelegenheit, ding I, 5, 86 v. 1 u. a. 3. obsc. vulva I, 5, 86 v. 4. membra virilia. 1 Z 91.
Sachenwalter m. sachwalter, advocat III, 3, 45.
Sacht im gegensatz zu gewaltig: nicht zu viel, bescheiden II, 5, 58.
Sam (mhd. samt aus sament) 1. sammt, mit I, 7, 51. III, 4, 86. 6. 36, 9, 8. A 8 v. 24. II, 3, 1 vielleicht richtiger = gleich (mhd. sam). 2. von sammen, von einander ZD 224.
Sändefelder sandfelder A 13 v. 4.
Sanfte (mit der mhd. adverb. endung e) wol. III, 3, 73.
Sark plur. särke (ahd. sarc mhd. sarche) I, 8, 69 v. 13. ZD 209.
Sattsam adv. zur genüge, überdrüßig II, 2, 70 v. 48.
Satzung f. gesetz, regel I, 3, 23.
Satzungsbuch n. gesetzbuch, corpus juris? III, 2, 47.
Saubern säubern, läutern 1 Z 139.
Saufseuche f. trunksucht III, 3, 75.
Saumen, sich, zögern II, 2, 43.
Saumsal n. (mhd. sûmsal) saumseligkeit I, 2, 33.
Schaffen befehlen, gebieten (so noch jetzt österreichisch) I, 5, 5. 10, 59. II, 4, 95.
Schäftig geschäftig II, 10, 52.
Scham f. 1. subst. von sich schämen II, 3, 57 v. 14. ZD 218. 2. pudenda III, 1, 96.
Schandbalg m. hure ZD 33.
Schänden jemanden in schimpf und schande bringen I, 2, 33.
Schandsack m. hure II, 5 21.
Schanze, in die sch. geben, auf's spiel setzen I, 8, 46 v. 15. (fr. chance).
Schauen mit abhäng. infinitivsatz I, 2, 44.
Schein m. 1. ansehen, anschein II, 2, 32. 2. glanz II, 2, 26. ZD 27. 2 Z 98 v. 30.
Scheinen glänzen A 11 v. 32.
Scheinlich glänzend I, 8, 19 v. 8. II, 2, 56.
Scheinlichkeit f. schein II, 9, 34.
Schellen das gelb im deutschen kartenspiel, hier mit dem doppelsinn von toll, unsinnig leben (mhd. schellic Parzival 1, 19) II, 8, 36.

Scheltbar tadelnswert I, 2, 1.
Schenk n. geschenk 1 Z 53. III, 7, 16.
Schenke m. (mhd.) der mundschenk, bierwirt I, 3, 4 v. 30. III, 10, 44.
Scheußt für schießt II, 3, 59 v. 95.
Schicken 1. trs. angemeßen ordnen. I, 8, 99 v. 43. 2. intr. sich sch., sich fügen 2 Z 102 v. 50. 3. sich anschicken zu etwas III, 4, 11.
Schild 1. schutz, vertheidiger. vorr. zum 3. tausend. 2. jemandem in sch. reiten, jemanden nieder-, zusammenreiten (hier obsc.) III, 6, 1.
Schimpf m. (mhd.) kurzweil, scherz I, 1, 84. II, 3, 80.
Schimpfen 1. trs. verspotten III, 6, 2. 2. schimpfieren, schänden I, 4, 60. 3. intrs. scherzen II, 1, 76. III, 10, 64.
Schindrisch adv. betrügerisch ZD 50 v. 9.
Schlaffen schlaff sein I, 5, 10.
Schlangemeilen die sich schlangenartig hinwindenden wege A 13 v. 7.
Schlecht (mhd. slëht) schlicht, einfach I, 1, 30. II, 2, 19. 1 Z 112.
Schlechtlich und schlechtlichen adv. 1. einfach I, 10, 66 v. 27. 2. schlecht 2 Z 102 v. 142.
Schlichten glätten, beschönigen 2 Z 98 v. 6.
Schließen 1. endigen, aufhören I, 6, 55. 2. urtheilen III, 1, 10. 3. beurtheilen II, 3, 85. III, 7, 36. 4. sich schl. sich schätzen, sich halten III, 4, 13.
Schmack m. geschmack II, 8, 25. 2 Z 66. ZD 236.
Schmatzer m. lauter kuss III, 5, 60 v. 5.
Schmätzerlein n. lautes küsschen II, 1, 38.
Schmätzrichen n. dasselbe I, 7, 85. III, 5, 60.
Schmeichelkunst f. 2 Z 99 v. 19.
Schmeiße f. die schmeißfliege 1 Z 137.
Schmeißen niederwerfen I, 10, 66 v. 1.
Schmieren meist mit dem nebenbegriff des bestechens III, 1, 14. 3, 45.
Schmügen für das refl. sich sch. 2 Z 102 v. 50.
Schmutzeln (mhd. smutzen) schmunzeln, beifällig lächeln 2 Z 102 v. 110.
Schmützen beschmutzen, besudeln I, 8, 74 v. 10.
Schnallen mit den fingern einen ton hervorbringen I, 10, 66 v. 14.
Schnaltzen mit der zunge einen ton hervorbringen II, 2, 7.
Schneiden, sich sch. laßen, sich entmannen laßen II, 6, 65.
Schnitzen ein joch, eine last auferlegen, drangsal bereiten II, 2, 70 v. 72.
Schnöd verächtlich III, 7, 99.
Schone adv. (mhd.) bereits, schon III, 10, 76.
Schönen schön machen, verschönern II, 6. 5. III, 5, 30. 2 Z 102 v. 136.
Schopf m. das haar auf dem kopfe I, 5, 15.
Schöß f. 1. (mhd. schôze f.) weibliche scham II, 2, 46. 2. jetzt nur noch m. in übertragner bedeutung. I, 10, 86.
Schoß m. steuer, abgabe I, 8, 11.
Schösser steuereinnehmer 1 Z 194.
Schoßfall m. das recht einer mutter von ihren kindern zu erben; hier zweideutig III, 5, 73.
Schreiben, sich für jem., sich für jem. ausgeben III, 6, 13 v. 52.
Schulenfüchserei f. kleinliche pedanterei I, 1, 69. davon: schulenfüchsisch, pedantisch, ebend. [schulfüchserei 1, 2.].
Schüren das brennende pech in den fäßern hin- und herschütteln II, 6, 30.

Schüttern, sich, (erst nhd.) beben III, 10, 21.
Schutzbar schutz zu gewähren vermögend 2 Z 101 v. 9.
Schütze f. das schleusenbrett II, 3, 58 v. 95.
Schwächen intr. schwach werden III, 3, 27.
Schwapperment n. das keifen, zanken II, 6, 34.
Schwären, præs. schwiert, durch geschwüre hervordringen III, 9, 90.
Schwärmer m. feuerwerkskörper, zugleich mit dem doppelsinn von schnell verflogner leidenschaft III, 2, 3.
Schwefelrauch m. durch schwefel hervorgebr. fälschung des weines I, 3, 4 v. 35.
Schwerlich erleiden, ægre ferre, etwas übel aufnehmen III, 6, 10 v. 36.
Schwertel m. eine heilpflanze, gladiolus II, 4, 22.
Schwindeltumm dumm, ohne besinnung III, 10, 15.
Schwitzig adv. mit anstrengung, mühselig I, 5, 54.
Segel m. (mhd. m.) I, 1, 82. II, 3, 20.
Sehrer (mhd. sêrre, aus sêrer) comp. von sehr II, 3, 22.
Seichte gehn, an der oberfläche, leicht bemerkbar, offen und ehrlich auftreten (?) II, 1, 38 v. 17. II, 9, 60.
Sein 1. existieren, leben I, 2, 27. 3, 4 v. 11. III, 6, 13. 2. gelten 2 Z 32.
Seinselbst sein eigen 2 Z 97 v. 5. mit hinzufügung von eigen I, 3, 80 v. 13.
Seitab adv. abseits, bei seite I, 3, 33 v. 16.
Seither conjunct. seitdem I, 2, 57. III, 9, 59.
Selbander (αὐτὸς δεύτερος) mit einem andern zusammen II, 4, 72. 5, 7.
Selbbetrug III, 9, 4.
Selbgerühmt II, 5, 83.
Selbgunst f. (mhd.) III, 1, 30.
Selblieb m. als eigenname III, 1, 30. 6, 38.
Selbselbst, die betreffende person allein, ohne eine andre III, 4, 46.
Selbt adj. damalig III, 3, 76. sonst nur adv. damals.
Seltsam adj. selten I, 2, 2. 2, 51. 4, 72.
Setzen 1. festsetzen, bestimmen III, 3, 74. 2. an jem. s., auf jem. eindringen II, 5, 63. 3. sich s., unbrauchbar werden (?) 1 Z 199.
Seumen, sich, zögern III, 2, 24.
Sichern, sich, sich verschließen, sich bergen II, 2, 70.
Siegelfest festgesiegelt II, 1, 38.
Silberstumm durch silber oder geld stumm gemacht, bestochen III, 5, 66.
Sinn m. 1. verstand I, 2, 97. III, 3, 40. 3, 86. 2. gemüt III, 8, 79. 3. gesinnung, charakter III, 6, 2. 4. verständnis III, 6, 19. 5. geistige anlage I, 5, 70 ZD 131. 6. pl. gedanken III, 3, 95.
Sitzen c. acc. der person, sich auf jem. setzen III, 6, 10 v. 27.
Sitzer m. der hintere II, 3, 21. 6, 73. 8, 28. 8. 60.
So conj. wenn I, 3, 80. 4, 1. So weit, in so fern ZD 229.
Söder m. (pl. von mhd. sôt?) Brühe I, 8, 47.
Sol n. die pflicht I, 5, 3.
Sollen 1. schuldig sein, debere I, 9, 72. II, 1, 33. 6, 68. III, 9, 69. 2. gehören II, 5, 86. III, 5, 82. A. 10 v. 19. 3. dran sollen = daran gehen II, 4, 56.
Söller m. (mhd. sölre) der oberste raum eines hauses, boden III, 10, 96.

Sonder adj. besonderer, ausgezeichnet III, 3, 33. 5, 69. 10, 7. ZD 131. 146.
Sonnenthür f. d. orient ZD 138.
Sönnen an die sonne, an das tageslicht bringen 1 Z 168.
Sonsten adv. außerdem, übrigens I, 2, 95. III, 1, 65.
Sorglichkeit f. sorge I, 4, 14.
Spalten trennen I, 9, 23.
Sparsam adj. und adv. spärlich II, 4, 24. III, 3, 79. 6, 21.
Speck gebären, fett machen 2 Z 102 v. 66.
Spendiren spenden, zahlen III, 8, 3.
Sperren, sich, umstände machen, widerstreben III, 10, 11.
Spielen 1. glänzen, funkeln II, 1, 20. 2. erklingen III, 5, 5.
Spielplatz schauplatz ZD 74.
Spinnen zusammenbringen III, 5, 15.
Spitzig schlau, verschmitzt I, 7, 28.
Spolien die gebühren I, 5, 24.
Sprung obsc. 1 Z 14.
Sprünge springen I, 7, 50.
Spur, in die spur geben, zum erinnerungszeichen übergeben 2 Z 102 v. 52.
Staffel f. stufe I, 1, 3. 8, 34.
Stähr m. männliches schaaf I, 4, 39.
Stallein adv. in den stall, ähnl. geb. wie bergauf 1 Z 201 v. 35.
Stamm m. die abstammung I, 2, 99. 2, 100.
Stammen 1. sich vererben III, 3, 97. n. 2. die abstammung I, 4, 3.
Stammesreih f. ahnenreihe III, 6, 59.
Stand m. zustand I, 3, 4 v. 3.
Standeswerke amts- berufspflichten. A 12 v. 10.
Stank m. gestank III, 10, 63.
Stänken gestank verbreiten III, 8, 63.
Stänker m. einer, der zwistigkeit und unfriede herbeiführt I, 10, 11.
Stark n. die stärke I, 8, 99 v. 110.
Starrig unbeugsam, störrisch I, 5, 38. (vgl. halsstarrig).
Stätig (von einem pferde) nicht von der stelle zu bringen I, 1, 91.
Statisten, von staat gebildet, staatsbeamte II, 6, 98.
Statt f. die stelle I, 1, 57. 2, 71. Von statten bringen, von der stelle bringen [1, 74.].
Stattlichheit f. stattlichkeit, hier mit beziehung auf stadt 1, 2, 40.
Stäubt, veraltet præs. von stieben = zerstieben I, 2, 77.
Stechen bestechen II, 7, 36.
Stehen 1. feil stehen, liceri III, 3, 28. 2 Z 44. 2. mit einem adv. z. b. schön stehen, schön erscheinen III, 7, 53. 3. bestehen II, 3, 39. 1 Z 97. 4. beruhen III, 4, 38. 5. dahin st. = dahin gestellt bleiben ZD 131. 6. dastehen, sich befinden III, 4, 34. 4, 89. 7. st. auf etwas = gerichtet sein auf etwas III, 1, 41. A. 11 v. 7.
Stein m. geschützkugel I, 9, 8.
Stelle haben, statt haben III, 2, 73. 2 Z 15. st. behalten, bestehen, bleiben I, 3, 36.
Stellen c. dat. etwas gewähren 1 Z 201 v. 8.
Stellen, das, verstellung III, 10, 89.
Sterben præs. sterbt und stirbt. Die formen mit e sind trans., die mit i intr., erstere bedeuten also: sterben laßen, tödten I, 7, 61. II, 2, 76. III, 2, 61. 4, 61. ohne st. = unsterblich III, 3, 54.
Stetig adv. beständig II, 2, 70 v. 41.
Stichelgeticht n. die satire. 1 vorrede.
Stiften anstiften I, 3, 80.
Stille halten, den mund halten I, 4, 81.
Stillen (mhd.) zur ruhe bringen 2 Z 65. sich st., befriedigung in etwas suchen ZD 138 v. 6.
Stirn f. verstand, geist III, 6, 13

v. 5. er hat keine stirn, er kann sich nicht schämen II, 4, 52.
Stöckelfisch m. stockfisch, zugleich mit dem nebenbegriff: dummkopf I, 1, 96. [stockfische 1, 79.].
Stockorn stottern II, 3, 59 v. 90.
Stöhrer landstreicher 1 Z 15.
Stölzer comp. von stolz II, 3, 58 v. 2.
Stoßen verstoßen 2 Z 102 v. 31.
Strampfen mit den füßen aufstampfen, (strampeln) I, 8, 97.
Streben auf etwas = nach etwas III, 1, 47.
Strecken ausdehnen ZD 117.
Strich m. 1. zug, weg III, 5, 34. 2. nota, makel III, 10, 31. (obsc. das umherstreichen liederlicher frauenzimmer vgl. ZD 157). 3. das probieren der metalle durch die feile III, 8, 27.
Strietig im streit [2, 80 v. 8.].
Strotzig aufgeblasen III, 8, 4.
Strützel (mhd. der strutzel), ein längliches, schmales gebäck ZD 68.
Stück n. geschütz schweren kalibers I, 5, 3.
Stücken zerstückeln I, 2, 72.
Stümpfen abstumpfen II, 3, 59 v. 5.
Stund, es st. zu verführen, es war anzunehmen I, 3, 80 v. 45.
Sturm bieten, einen angriff auf jem. versuchen 1 Z 201 v. 48.
Stürzebrücke f. fallbrücke I, 8, 19.
Suhne f. versöhnung II, 1. 49.
Sündenfluß (mhd. sintvluot, sintvluz). die sintflut I, 7, 74. III, 2, 61.
Süße f. die süßigkeit III, 3, 66.
Süßen versüßen 2 Z 101 v. 15.
Tadelei f. der tadel III, 9, 66.
Tapfrigkeit f. tapferkeit II, 2, 67. 2 Z 102 v. 41.
Taub leer, hohl I, 8, 61 v. 22.
Tauern dauern III, 9, 29. 2 Z 101 v. 12.
Taug, so schreibt L. stets das præs. von taugen in der 3. person (mhd. touc) I, 2, 12. 5, 89. 9, 9. u. a.
Taus (mhd. tûs, dûs) das ass im kartenspiel II, 3, 59 v. 164.
Tenn n., (mhd.) die tenne II, 7, 82.
Testamenterin f. die ein testament macht I, 8, 20.
Teufelei f. schändlichkeit I, 2, 77.
Teufelskoth m. assa fœtida II, 4, 22. 9, 49.
Thätlichkeit f. thätigkeit II, 2, 73.
Theil n. in juristischem sinn: partei ZD 10.
Theilen, sich seitab, sich abseits entfernen III, 6, 44.
Theils theilweise I, 4, 48.
Theuer adj. selten I, 2, 51.
Thörlich (mhd.) thöricht I, 4, 94 2 Z 102 v. 154.
Thränbach f. jetzt: thränenstrom III, 5, 76.
Thulich (noch bei Lessing) thunlich, zu thun I, 3, 18.
Thun etwas dulden, nicht hindern III, 7, 85.
Thurn m. thurm II, 2, 34.
Thurst f. kühnheit, keckheit II, 1, 38 v. 56. III, 6, 13 v. 18. 10, 21.
Tichter, tichtkunst an vielen stellen statt dichter, dichtkunst.
Tittel, titul (lat. titulus). 1. anrede II, 1, 74. 2. ruf III, 3, 55.
Toben unklug, sinnlos handeln II, 5, 31.
Töblich thun, dass. ZD 165.
Tockenwerk n. spielzeug ZD 31.
Tod 1. zu tode leben III, 5, 94. 2. zu tode sterben ZD 120. 3. todt gesuffen, zu tode ges. III, 7, 80.
Törcht thöricht I, 3, 80 v. 15 ZD 138 v. 5.
Torkeln (mhd.) hin- und herschwanken, taumeln I, 2, 63. III, 6, 68.
Totter m. (mhd. totere) dotter III, 5, 10.

Tracht f. ein gang speise, soviel man auf einmal aufträgt (lat. ferculum) I, 10, 69.
Tragen 1. eintragen, einbringen (nutzen) III, 5, 27. 2. den sinn (vgl. fert. animus: Ovid. Met. I, 1.) 2 Z 102 v. 3. 3. bei sich bergen, hegen II, 1, 81.
Trankgeld (erst im nhd.) ZD 237.
Trauen 1. sich jem. anvertrauen II, 7, 25. 2. sich etwas zutrauen III, 8, 57. 2 Z 76.
Trauen n. das vertrauen II, 3, 89.
Trauen, sich, sich verbinden II, 9, 54. III, 1, 98.
Traurigheit f. traurigkeit 1 Z 111.
Treffen einen bund II, 3, 13 v. 3.
Trefflich oft adv. vor adj. ZD 199.
Treiben (worte), mit hast hervorbringen I, 3, 67 v. 2.
Treten unter sich, gering achten III, 5, 96.
Treugt (veralt. præs. von triegen), betriegen 2 Z 102 v. 48.
Trieb haben bei jem., verkehr haben 1 Z 178.
Trift f. weide, nahrung II, 9, 54.
Trillen (eig. drillen mhd.), übermäßig plagen, quälen ZD 51.
Trinken tabak (noch jetzt bairisch) t. rauchen II, 3, 5. conj. præt. trünken I, 10, 10.
Trinken n. der trank II, 6, 37.
Troffen eingetroffen I, 5, 54.
Trompter m. (im 15 jahrh. trumpter) trompeter II, 4, 69.
Trotzen c. acc. (statt dativ) III, 6, 13 v. 8. 6, 37.
Trüglichkeiten betrügereien II, 2, 3.
Tschwuid ruf an die zugthiere zum linksgehen I, 6, 36.
Tückisch 1. schelmisch I, 8, 20 v. 27. 2. hinterlistig I, 8, 74 v. 16.
Tügen (mhd.) taugen I, 5, 46. III, 6, 19. 10, 6. præs. stets taug. (mhd. touc.) præt. tüchte III, 9, 89. zum t., hinreichend, genügend I, 5, 46.
Tumm (jetzt dumm) thöricht I, 5, 38 ZD 165.
Tummelhaftig geneigt zum tummeln I, 9, 26.
Tümmeln taumeln II, 3, 59 v. 90.
Üben (mhd. üeben) verehren II, 10, 78.
Überdämmen über den damm fließen laßen, unter waßer setzen III, 5, 52.
Übergeben 1. ab- weggeben III, 3, 6. 2. preisgeben II, 4, 64.
Überhäßlich mehr als häßlich III, 9, 18.
Überkreiden schminken III, 9, 64.
Überlauf m. zahlreicher zulauf, belästigung ZD 56 v. 10.
Überlaufen überkommen, überraschen 2 Z 86.
Übersatt mehr als satt III, 10, 22.
Übersatz das allzureiche auftragen von speisen I, 7, 3.
Überschlagen abwägen A. 15 v. 93.
Übersetzen schindrisch, in betrügerischer weise zu viel gewinn nehmen ZD 50 v. 9.
Übersichtig 1. nur auf das oberste sehend I, 5, 48. 2 hochmütig I, 2, 81.
Uberständig überreif III, 3, 78.
Überwegen trs. an gewicht übertreffen III, 9, 22.
Überweiben, sich, zu viel weiber nach einander nehmen II, 9, 93.
Üblichkeit f. üble lage, gewohnheit. vorr. z. 3 taus.
Um 1. um- willen I, 5, 91. 2. um und um, ringsum III, 5, 66.
Umbschimpfen umherscherzen, springen A 15 v. 76.
Umbschränken umwinden A 15 v. 152.
Umfangen umgeben A 16 v. 14.
Umführen intr. mit jem. umgehen II, 1, 52.

Umgehen im gebrauch sein, geltung haben II, 1, 38 v. 10.
Umgekahrt umgewandelt II, 4, 54. III, 6, 52.
Umgewandt, herumgewandt, verwandelt I, 3, 4 v. 4. III, 6, 2.
Umschanzen beschützen A 15 v. 142.
Umstand m. schwangerschaft 1 Z 144.
Umstäuben wie staub umherfliegen [2, 46 v. 12.].
Umstehen leugnen. vorr. z. 3 taus.
Umwechsel m. verwandlung, veränderung III, 10, 56.
Unablöschlich unauslöschlich I, 10, 7.
Unartig aus der art schlagend I, 3, 44.
Unbefreit der freiheit beraubt I, 8, 99 v. 33.
Unbehellt ungefragt II, 10, 61.
Unbereut act. ohne zu bereuen II, 2, 35.
Unbewußt n. unkenntnis I, 5, 11.
Ungeachtet mit acc. A 11 v. 10.
Ungedäuet unverdaut I, 1, 63.
Ungefochten act. ohne gefochten zu haben II, 3, 74.
Ungegleicht ungleich III, 1, 50.
Ungeirrt ungestört A 13 v. 22.
Ungenesen n. krankheit, unheil III, 2, 20.
Ungeschlafen act. ohne geschlafen zu haben III, 6, 73.
Ungessen act. ohne gegeßen zu haben III, 6, 73.
Ungestalt misgestaltet III, 6, 92.
Ungestohlen act. ohne gestohlen zu haben III, 2, 4.
Ungrisch ungarisch I, 3, 37.
Unmensch m. wunderbarer mensch III, 9, 46.
Unmuth m. kleinmut, verzagtheit III, 2, 95.
Unruh f. die feder in der uhr I, 5, 40.
Uns abgek. für unsre I, 9, 19.
Unten liegen unterliegen 1 Z 201 v. 59. III, 1, 82. 10, 94.
Untergeben, sich, sich unterwerfen, sich preisgeben (obsc.) III, 1, 59. u. sein, unterworfen sein II, 2, 70 v. 42.
Untersaß m. unterthan I, 8, 47 v. 8.
Unterscheid m. [1, 10.]
Unterschiedlich kennen, zu unterscheiden vermögen II, 3, 59 v. 70.
Unterstreckt darunter gebreitet ZD 192.
Unterwegen auf dem wege, nahe daran III, 7, 39.
Unterwinden, sich, frech wagen 1 Z 201 v. 41.
Unverdacht unbedachtsam I, 3, 83.
Unverdiente, der, in activ. sinn: der nicht verdient hat I, 6, 11.
Unverfreit ungemischt I, 6, 88.
Unvergunnt unerlaubt III, 5, 99.
Unverhindert ungehindert A 15 v. 86.
Unvermüglich unmöglich I, 2, 57.
Unvernunften pl. A 11 v. 3.
Unzerzogen (aussprechen), von zwei nebeneinander stehenden vocalen nur den ersten, nicht auch den zweiten aussprechen, wie in ie das i. vorr. z. 3 taus.
Urgesachet verursacht II, 8, 92.
Urteln urtheilen 2 Z 35.
Vatergrund m. heimat A 15 v. 131.
Veilken (schles. velken), veilchen I, 3, 2.
Venushügel die brüste III, 9, 61.
Verbessern ändern, beßer machen III, 3, 76.
Verbinden, sich, sich verbindlich machen III, 2, 83.
Verblasen den wind, pedere II, 1, 94.
Verblenden blind machen III, 8, 23.
Verbösern verschlimmern I, 1, 90 v. 4. 4, 18. 4, 29. (vgl. gebösert. Simpliciss. I, 230.)
Verbrennlich zum verbrennen bestimmt I, 7, 32.
Verbringen vollbringen I, 4, 86. III, 6, 13 v. 80.

Verbürgen c. acc. d. pers., jemanden bürgschaft leisten- schwören laßen III, 6, 13 v. 21.
Verdacht verdächtig 1 Z 62.
Verdanken mit dank vergelten, ablohnen II, 5, 37.
Verderbt und verdirbt, die formen mit e sind trs., die mit i intr. III, 4, 4. (vgl. sterben).
Verdrieß m. verdruß I, 6, 74.
Verdrießig verdrießlich III, 10, 98.
Verfallen fallen, in verfall gerathen ZD 224.
Verfangen (ahd. firfâhan), nützen II, 10, 90.
Verfaßt 1. eingefaßt II, 1, 20. 2. geordnet II, 6, 89. 3. c. dat. d. sache, ergeben 1 Z 63.
Verfechter vorfechter, propugnator III, 10, 21 v. 4.
Verfliegen hinwegfliegen I, 7, 49.
Verfreien, sich zu jem., jem. freien II, 1, 93. III, 5, 43.
Verfügen anordnen III, 6, 10 v. 17.
Verführen beweisen 1 Z 129. I, 8, 80 v. 45.
Vergaukeln ausgelöscht werden, entschwinden III, 5, 48 v. 41.
Vergeben adj. vergeblich II, 10, 80.
Vergeben 1. ausgeben, überlaßen 1 Z 144. 2. nach-, erlaßen I, 5, 63.
Vergebens 1. umsonst, gratis I, 5, 63, wo es pleonast. in verbindung mit umsonst steht. 2. zwecklos, nutzlos II, 10, 33.
Vergehn, sich verirren III, 3, 47.
Vergelt m. entgelt, belohnung II, 2, 39.
Vergleich m. abrechnung, ausgleichung I, 5, 97.
Vergnügen, sich, s. begnügen III, 4, 10.
Vergnügen n. die genügsamkeit, zufriedenheit II, 1, 34 ZD 44.
Vergnüglichkeit f. dass. III, 2, 77. 4, 10. 5, 96. 2 Z 46.
Vergunnt (mhd.) vergönnt, erlaubt II, 2, 53. III, 5, 99.
Verhaft 1. verpflichtet, ergeben I, 1, 43. 5, 52. 2 Z 69. 102 v. 12. 2. behaftet II, 3, 96. 3. v. bleiben, hängen, haften bleiben II, 3, 59 v. 100.
Verhaften festhalten, an sich feßeln II, 4, 65.
Verhandeln, sie steht zu v., steht feil 2 Z 44.
Verhängt hängend I, 5, 3 v. 18.
Verharten hart bleiben II, 1, 92.
Verhegt eingehegt, versteckt II, 3, 57 v. 24.
Verheischen versprechen II, 1, 81.
Verheischung f. das versprechen II, 3, 89. 1 Z 187. 2 Z 10.
Verheiß m. dasselbe II, 3, 89.
Verhelfen auf die sohlen, wieder aufhelfen ZD 193.
Verhohlen, hier wol subst. partic. das versteckte (obsc.) 1 Z 29.
Verhöhlen vergraben, verbergen I, 3, 5. 4, 40. II, 9, 48.
Verhüten behüten III, 3, 56.
Verkehren verwandeln I, 3, 4 v. 8.
Verkerkern einkerkern ZD 210.
Verkruchen part. præt. v. verkriechen I, 7, 65 v. 18.
Verlag m. 1. auslage, unkosten III, 2, 37. 2. unterhalt ZD 48.
Verlassen hinterlaßen II, 7, 18.
Verlast veralt. præt. v. verlieren (mhd. verliesen) II, 6, 89.
Verlauben n. erlaubnis ZD 32.
Verlegen adj. unschön geworden durch langes liegen I, 2, 94. II, 3, 61.
Verleiben in einen leib III, 7, 61.
Verleuret (bair. neben verleusen), verliert I, 7, 18. 2 Z 97 v. 63.
Vermänteln bemänteln II, 9, 60.
Vermeint vermeintlich III, 4, 17.
Vermerk m. tadel, nota ZD 239.

Vermerken 1. bemerken III, 2, 3. 2 Z 102 v. 65. 2. verstehen 2 Z 102 v. 104.
Vermöglichkeit f. das vermögen, opes. I, 7, 46.
Vermügen n. 1. d. fähigkeit ZD 121. 2. vermögen, opes. II, 1, 67.
Vernehmen lassen, sich dies, sich dahin v. l. III, 4, 8.
Verneue(r)n erneuern I, 4, 20. 2 Z 101 v. 3.
Verobligiren verpflichten, gewinnen II, 1, 38. v. 26.
Verpachten, sich, s. hin- ergeben A 12. v. 30.
Verpflicht verflochten I, 1, 33.
Verprachern (Lessing richtiger: verprachten) mit gepränge durchbringen, verschwenden 2 Z 75.
Verpurpern roth schminken I, 5, 32.
Verrathen durch schlechten rath verderben II, 2, 81.
Verraucht wie der rauch verflogen II, 2, 70 v. 22. 4, 84.
Verreiten 1. zu schanden reiten, zu grunde richten I, 1, 37. 2. verrechnen III, 8, 2.
Verrichten mit folgendem infinitiv, unternehmen etwas zu thun III, 5, 7.
Verschämlichkeit f. schamhaftigkeit I, 3, 13. (vergl. Zinkgref I, 346 unverschamigkeit).
Verschildwacht sein, zur schildwache haben, bewacht werden 2 Z 99 v. 7.
Verschimpfen schimpfieren, beschimpfen III, 1, 96.
Verschlunden gierig in den schlund hinabbringen, verschlingen II, 2, 50 v. 16.
Verschossen erschoßen III, 8, 91.
Verschrumpen zusammendorren III, 10, 42.
Verschweigen, sich, sich verheimlichen III, 2, 40.
Verschwemmen überschwemmen III, 5, 52.
Versehen 1. übersehen I, 2, 20. 2. nachsehen, verzeihen 2 Z 95. 3. begehen, fehlen, verschulden II, 2, 33. 2 Z 95. 4. sich einer sache v., etwas voraussehen ZD 188. 5. part. prät. versorgt II, 2, 33.
Versehung f. die versorgung II, 2, 33.
Versessen verlegen, unansehnlich geworden III, 5, 48 v. 44.
Versetzen 1. besetzen III, 3, 58. 2. um- abändern, verderben III, 3, 37. 3. dahingeben, preisgeben III, 3, 60. ZD 50 v. 10. ZD 52.
Versinken versiegen, eintrocknen ZD 216.
Verspeien anspeien, verachten I, 7, 69.
Versprechen tadeln II, 9, 46. III, 10, 23.
Verstand 1. erkenntnis, einsicht I, 5, 3 v. 13. 2. verständnis II, 8, 92.
Verstanden (ein pfand) nicht eingelöst, daher verfallen II, 3, 24.
Versterben sterben I, 5, 51. II, 2, 69.
Verterb m. verlust A 11 v. 10.
Verthun 1. sich unrechtmäßig aneignen und vergeuden I, 7, 11. 2. unterbringen, ausleihen I, 5, 12.
Vertragen ertragen III, 3, 27.
Vertreulich durch treue verbunden I, 8, 98 v. 20.
Vervielen vermehren, multiplicare I, 7, 18.
Vervöllen in das grab, in das grab legen und mit erde zufüllen II, 4, 9.
Verwagen auf's spiel setzen I, 8, 84.
Verwaschen gänzlich abwaschen III, 6, 12.
Verweiben zum weibe werden III, 7, 61.
Verweilen trs. verzögern, verlängern A 13 v. 8.
Verwiedern verweigern I, 8, 64.
Verzeihen, sich einer sache, einer

sache entsagen I, 7, 34. 7, 48. 8, 99 v. 34. ZD 129.
Verzielen falsch zielen, daher das ziel verfehlen II, 2, 88.
Verzücken in verzückung gerathen I, 10, 19.
Vexieren 1. vexare, quälen I, 9, 48. 1 Z 112. 2. zum besten haben, necken II, 8, 80. 6, 14.
Viech n. vieh I, 6, 88.
Vielfachehe f. übersetzung von polygamie III, 3, 56.
Vielgefüßt vielfüßig I, 5, 3.
Viergefüßt vierfüßig I, 8, 80.
Vierung f. quadratur II, 4, 43.
Vogeln pl. ohne umlaut (mhd. vogele) A 10 v. 27. III, 5, 74.
Voll (sc. von wein) betrunken ZD 184.
Völle f. 1. die fülle III, 5, 53. 7, 52. 2. vom monde: in der völle III, 4, 3. an der v. II, 1, 53. (vergl. Lenau, des mondes völle).
Völlen vollmachen, anfüllen I, 3, 33 v. 4. III, 2, 100. II, 6, 33.
Völlig gänzlich III, 10, 97.
Vor adv. vorher, früher I, 1, 37. 4, 57. II, 2, 41. 2, 50 v. 16. 2, 54. 7, 93. 9, 58. III, 3, 22. 3, 98. ZD 25.
Voran vorher I, 8, 99 v. 94.
Vorkommen vorgelaßen werden 1 Z 57.
Vorlehn n. darlehn III, 7, 45.
Vormünden plur. 1 Z 107.
Vormündschaft f. III, 8, 2.
Vornen gehn, fortgehen I, 6, 98.
Vorschub m. beistand, hilfe III, 3, 22.
Vortel n. der vortheil I, 7, 33. ZD 201.
Vortelhaft auf vortheil bedacht I, 3, 4 v. 45.
Vorteln auf vortheil bedacht sein II, 4, 73.
Wächsig wachsen I, 8, 94.
Waffen n. (mhd.) 1. die waffe II, 5, 12. 2. wappen I, 5, 18. III, 2, 54. 3, 97. 2 Z 102 v. 28.
Waffenanstand m. waffenstillstand I, 1, 4.
Waffenfest durch zaubermittel gegen verwundungen geschützt I, 4, 57.
Wälde pl. von wald A 15 v. 34.
Wallen n. wallfahrt I, 5, 59.
Wandel m. tausch, veränderung I, 7, 53.
Wandeln 1. verwandeln, ändern I, 1, 56. 1, 90. 9, 2. III, 2, 92. 2. eintauschen ZD 72.
Wann 1. conj. der zeit: dann wenn II, 10, 57. ZD 108. 2. conj. d. bedingung: wenn III, 10, 59. 2 Z 47.
Wannen, von wannen woher II, 2, 66.
Wanst m. I, 3, 33 v. 4. 8, 19. 9, 92.
Wapfen n. (mhd. wâpen) wappen II, 3, 42.
Wärmde f. wärme I, 8, 20. 9, 10. II, 9, 15. III, 7, 40.
Was 1. etwas, einigermaßen I, 3, 5. III, 2, 57. 5, 68. A 15 v. 104. 2. etwas bedeutendes III, 4, 45. 3. partit. mit folg. genit. wie viel I, 3, 10. 3, 33 v. 21. 5, 48. 5, 82. 9, 87. III, 8, 87. 4. so sehr, so viel nur immer I, 2, 35.
Waserlei welcherlei, von welcher art II, 3, 52.
Wäscher m. schwätzer I, 10, 11.
Wäschhaftig schwatzhaftig II, 6, 69.
Wäschhaftigkeit f. schwatzhaftigkeit III, 10, 53.
Wasserbau, hier obscön: die weibliche scham III, 8, 84.
Watsack m. (mhd. wât) mantelsack I, 8, 48.
Webe n. gewebe A 15 v. 111.
Weberknopf m. weberknoten I, 10. 33.
Weder-weder = weder-noch III, 4, 64.
Weg, an w. legen = jem. etw. in den weg legen III, 4, 58.

Wegfinden, sich, verschwinden III, 7, 13.
Wegsünden verbrennen I, 7, 32.
Wehren 1. bewähren I, 3, 80 v. 75. 2. dafür w. intr. für etwas eintreten III, 6, 5.
Weiben sich beweiben, heirathen II, 6, 34 v. 30.
Weibesvolk n. ähnlich gebildet wie mannsvolk III, 9, 77.
Weibling m. weibischer mann III, 7, 61.
Weidemann (mhd.) jägér 1 Z 53.
Weil als temp. conj. 1. damals als III, 3, 52. 2. so lange als I, 2. 27. 8, 69. II, 9, 72. III, 7, 46.
Weiland (mhd. wilent) ehemals II, 7, 37. 7, 92. III, 5, 51. ZD 52.
Weile f. die zeit, muße III, 5, 24.
Weisen (part. geweist) zeigen ZD 167. sich weisen, sich zeigen, offenbarén, bewiesen werden II, 2, 32.
Weiß (candidus) lauter, rechtschaffen I, 8, 69 v. 27. II, 7, 25. 8, 19 2 Z 99 v. 12.
Weißen weiß werden A 12 v. 17.
Weit bei weitem I, 8, 8. 8, 19. v. 14.
Wen = jeden beliebigen, quemlibet III, 8, 1.
Wenden (mhd.) sich bis zu einem bestimmten punkte bewegen, aufhören A 8 v. 27.
Wer = irgend jemand II, 2, 54. III, 6, 96.
Werben sich verschaffen, erwerben I, 10, 39. III, 1, 32. A 12 v. 16.
Werthsam theuer I, 4, 72.
Wesen n. existenz, leben III, 2, 20.
Wette f., in die w. leben, um die w. I, 2, 68. in die w. stehn III, 3, 10.
Wetter n. donnerwetter, lärm I, 2, 48.
Wichtig anmaßend III, 6, 19.
Widerfrieden m. friedensfeind 1 Z 198.
Widerton m. das echo II, 2, 22.
Wie daß? 1. häufig angewendete ellipse: wie kommt es daß? qui fit? I, 1, 90. 2, 19. 2, 28. III, 6, 1. 8, 53. 8, 76. 10, 95. Als antwort darauf: drum daß III, 10, 4. 2. wie so? warum? I, 7, 32.
Wiebeln sich lebhaft durcheinander bewegen I, 7, 50.
Wieder andrerseits III, 10, 97.
Wiederkäufler m. wiederverkäufer III, 4, 70.
Wiederlegen 1. erwiedern, wiedererstatten II, 10, 65. 2. sich w., sich widersetzen III, 8, 90.
Wiederzins m. zins vom zins II, 6, 68.
Wiegern wiehern II, 5, 39.
Wiener m. eine kleine scheidemünze II, 6, 12.
Wil, es w. mir nicht ein, es will mir nicht in den sinn I, 5, 94. s. recht wollen, s. rechtfertigen III, 2, 40.
Windei n. ein taubes ei ZD 256.
Wirth m. landwirt I, 4, 15.
Wirthlich freigebig II, 2, 70 v. 74.
Wissenheiten pl. weisheit A 8 v. 13.
Wissenschaft f. das wißen, die kunde I, 3, 48.
Wißlich wißentlich III, 10, 93.
Wittib f. witwe III, 1, 97. 8, 9. ZD 65. witbe ZD 211.
Wittiber m. witwer ZD 65. witber ZD 211.
Witz f. (mhd. witze f.) 1. das wißen III, 8, 16. 2. weisheit II, 1, 79. 8, 1. ZD 175. 3. verstand III, 5, 48 v. 41. 9, 6.
Witzel m. der witzling I, 10, 11. II, 2, 92. 1 Z 100. III, 8, 91.
Witzig klug, verständig III, 6, 76.
Wo 1. irgendwo I, 1, 24. 4, 94. III, 7, 1. 7, 57. II, 9, 38. 2. irgend wie ZD 64. 3. falls, wofern [2, 71 v. 12] III, 9, 18.
Wolbedacht m. bedachtsamkeit ZD 174.

Wolbesprachtsprachkundig III, 10, 83.
Wolbewußt m. das gute gewißen II, 10, 66. 2 Z 99 v. 28.
Wolfeilkeit I, 3, 65.
Wollenträgervolk n. schaafe II, 2, 70 v. 77.
Wolvernunften pl. vernünftige ansichten III, 5, 48 v. 14.
Wunder n. d. meerwunder, seethiere III, 9, 77.
Wunder adj. wunder-, sonderbar 2 Z 102 v. 115.
Wunderbar wunderlich, mürrisch, I, 7, 2.
Wunderung f. verwunderung 2 Z 102 v. 35.
Wurm m. 1. lindwurm, drache I, 3, 80 v. 72. 2. floh I, 3, 86. pl. würme(r) II, 6, 46. ZD 82. 112 = kinder I, 6, 68. III, 10, 57.
Wurzeln in c. acc., wurzeln treiben III, 2, 43.
Wust m. schmutz, unrath I, 9, 84. 10, 59. II, 8, 3. III, 1, 62. 2 Z 102 v. 101.
Wußt (von wißen) das wißen II, 7, 7 v. 17. ohne wußt, unbedachtsam III, 5, 100.
Wüthig wütend, leidenschaftlich I, 9, 46. II, 1, 37.
Wüthigkeit f. wut, leidenschaftlichkeit II, 1, 93.
Wütterei f. das wüten I, 4, 75.
Zagheit f. zaghaftigkeit I, 1, 35. II, 1, 37.
Zahlen bezahlen III, 10, 34.
Zahm, vom wein gebraucht: mild I, 8, 12.
Zahngewässer n. subst. gebildet aus der sprichwörtl. redensart: es lauft einem das waßer im munde zusammen in der erwartung eines angenehmen genußes III, 8, 38.
Zankeisen n. bezeichnung für eine zanksüchtige person II, 5, 4.
Zärtelei f. verweichlichung A 11 v. 11.
Zärtig zart III, 10, 24.
Zärtlich (fügen) fein, gewandt (ersinnen) I, 5, 55.
Zärtlichkeit f. verweichlichung II, 8, 69.
Zäumen im zaume halten III, 4, 43.
Zeche f. 1. trinkgelage I, 2, 13 v. 3. 2. zunft, handwerksgenoßenschaft I, 2, 13 v. 1. III, 8, 1.
Zedel m. (lat. schedula) 1. speisezettel 1 Z 86. 2. diplom 1, 6, 97. 3. verzeichnis, stammrolle ZD 234.
Zeihen, sich, sich vorwerfen I, 9, 88 v. 7.
Zeit f. in der zeit, diesseits, auf erden I, 2, 73. 2 Z 99 v. 3.
Zeitfolge f. die kunst, sich in die zeit zu schicken III, 5, 29.
Zeitgeformt adj. zeitgemäß III, 4, 41.
Zeitkleider kl., die gegenwärtig in der mode sind III, 4, 74.
Zeitlich 1. im gegens. zu himmlisch: irdisch I, 5, 25. 2. im gegens. zu jenseits: hinieden III, 1, 36. 3. frühzeitig II, 4, 84. 4. bei zeiten III, 6, 35.
Zeitvernichten n. die vergeudung der zeit III, 4, 66.
Zeitung umtragen, nachrichten, gerüchte umhertragen 2 Z 102 v. 61.
Zerrütten auflockern A 15 v. 118.
Zerstücken zerstückeln I, 3, 59.
Zeug m. (wie mhd. ziuc) geräthschaft 1 Z 105.
Zeugen bezeugen I, 2, 21. III, 6, 13.
Ziehn n. zinn I, 2, 3. 3, 7.
Ziemet m. zimt II, 5, 32 v. 3.
Zierden zierrathen III, 5, 50.
Zins f. III, 7, 45.
Zinsbar ergeben I, 3, 39. III, 2, 5. ZD 42.
Zippelpelz m. kleidungsstück der bauern II, 8, 86. daher: „bienen, dio sonst zippelpelze tragen": bauern 2 Z 8.

Zoh prät. v. ziehen (mhd. zôch) ZD 91.
Zörnen (mhd. zornen), zürnen I, 1, 37. 8, 99 v. 44. 10, 66. 1 Z 161.
Zucken zücken (ein schwert) III, 2, 22.
Zuckern überzuckern, süß machen III, 6, 13.
Zucht f. 1. scheu, verschämtheit II, 3, 57 v. 18. 2. sittsamkeit II, 3, 57 v. 12. 1 Z 50. 3. zeugung I, 5, 12. 4. das erzeugte, das werk II, 10, 100.
Zugedackt zugedacht, beabsichtigt 1 Z 111.
Zugesippet verwandt III, 6, 59.
Zulesen zuschreiben II, 9, 38.
Zunft pl. zunften ZD 50 A 11 v. 2.
Zunge, zertheilte z., doppelzüngigkeit, falschheit III, 6, 94.
Zungendrescher gewißenlose redner; hier betrügerische advokaten I, 5, 37.
Zungenhonig, kühne zusammensetzung für: honig auf der zunge I, 8, 74 v. 14.
Zurathen durch rath unterstützen, zureden III, 5, 31.
Zusätzliches wort, übersetzung von adjectivum I, 5, 88.
Zuschrift zueignung II, 8, 51.
Zustellen übertragen (ein amt) ZD 74.
Zusterben pass. durch den Tod eines andern, durch erbschaft zuertheilt werden 2 Z 88.
Zuvorher zuvor II, 6, 60.
Zweien entzweien III, 7, 28.
Zweifelkind n. ein kind, dessen vater unbekannt ist II, 5, 40.
Zweifeln trs. bezweifeln II, 1, 75. imp. es zweifelt mir = ich bin im zweifel III, 4, 20.
Zweispänstig widersprechend, feindlich I, 8, 26 [2, 78.]
Zweiträchtig zweimal frucht tragend ZD 147.
Zwene (mhd. zwêne) I, 2, 54. ZD 65.
Zwier (ahd. zwiront mhd. zwiren) zweimal I, 3, 4 v. 30.
Zwingen bezwingen III, 2, 95.
Zwo (mhd. zwô, zuo) zwei III, 7, 49.

SACHREGISTER.

Die römische ziffer bezeichnet das tausend, die erste arabische das hundert, die zweite arabische die nummer des gedichts. 1 Z bezeichnet die 1 zugabe (s. 409—441), 2 Z die 2 zugabe (s. 610—634), ZD die zugabe während des drucks (s. 635—675), A den anhang (s. 676—698).

ABC der liebe III, 1, 6.
Abend II, 8, 79.
Abendmahl III, 4, 8.
Aber II, 7, 80.
Abfall der menschen III, 7, 99. vom glauben 1, 5, 75. III, 3, 6. 5, 59.
Abschied eines verstorbenen I, 3, 45. von einer gestorbnen freundin II, 2, 70. von einer gestorbnen gattin I, 8, 69.
Abwechselung in der ehe 1 Z 23.
Abweisen, gütiges II, 3, 28.
Achat, wertvoller II, 6, 67.
Ackerbau III, 6, 85.
Acker der frauen II, 5, 56.
Adam I, 3, 1.
Adel, alter I, 2, 99. 2, 100. III, 1, 37. erblicher III, 5, 72. hoher I, 4, 3. rechter I, 7, 99. III, 9, 39. unterdrückter II, 6, 44. III, 1, 89. zweierlei III, 6, 11. zweifelhafter I, 8, 53. 1 Z 45.
Adelsbrief I, 4, 77. II, 5, 72.
Adelsfeinde I, 1, 87. 10, 14.
Aderlaß der redlichkeit I, 7, 44.
à la mode I, 10, 29. II, 4, 1. 1 Z 177. III, 2, 71.
Alchimie, theure II, 6, 76.
Alchimisten 2 Z 7.
Alexander d. Gr. II, 9, 100.
Allen gefallen I, 8, 38. 2 Z 71.
Alles auf Gott II, 8, 54. a. schon dagewesen II, 7, 93. a. zu seinem ursprung I, 6, 84.
Alt und jung III, 1, 84. 9, 42.
Alte, kranke II, 6, 1.
Alter, der jugend hintertheil II, 3, 21. der welt II, 9, 44. des krieges I, 7, 2. des menschen II, 2, 23. die vier A 12. ehrwürdiges III, 10, 71. erwünschtes III, 4, 56. frommes III, 1, 27. geiziges III, 3, 1. 3, 3. krankes II, 5, 42. 1 Z 31. a. und hochzeit I, 4, 42. a. und weisheit ZD 58. verachtetes III, 3, 2. 2 Z 62.
Alter, gestorbner III, 3, 10. verachteter II, 6, 10. 7, 22. 1 Z 51.
Amor III, 5, 86.
Amors kohlen I, 5, 41.
Amt I, 6, 62. III, 2, 28.
Amtleute 1 Z 194. III, 9, 91.
Amtschreiber III, 1, 72.
Amt und gunst II, 3, 53.
Amtsbeschwerden III, 3, 77.
Andreasabend ZD 205.
Anfang, guter III, 2, 30. a. ist schwer III, 5, 64. a. und ende I, 7, 100.
Angesicht, menschliches I, 7, 19. II, 8, 23.
Anlagen, ungeübte III, 8, 67.

Anna Sophia, herzogin von Brieg II, 6, 71. 9, 5. III, 8, 7. eine blume 1 Z 25. III, 9, 49. ergebenheit für ZD 62. krank II, 6, 4. 6, 5. Logaus muse 1 Z 13. tadellos III, 8, 8. über die geburt eines prinzen III, 4, 79. von herzog Ludwig verehrt A 8. 9. vor dem spiegel III, 4, 20.
Anna Sophias anmut I, 8, 96. bild II, 2, 44. 2 Z 79. frömmigkeit II, 1, 20. schmuck III, 1, 91. ZD 71. schönheit I, 10, 19. 10, 20. tugend I, 10, 34. 1 Z 26. III, 8, 54. 8, 77. 2 Z 100. A 14. unsterblichkeit III, 3, 32. 9, 28. witz II, 1, 22.
Anrede „Ihr" ZD 196.
Anschläge III, 1, 87.
Ansehen II, 9, 18. verfehltes II, 2. 83. vermindertes II, 3, 64.
Apfelbiß III, 3, 76. 8, 75.
Apotheke II, 8, 67. der welt II, 9, 49.
April II, 10, 34. der erste II, 3, 80. A. und Mai I, 3, 3.
Arbeit, bescheidne I, 9, 18. gesegnete I, 1, 98. 2, 59. a. in der liebe III, 3, 93. a. und lohn 1 Z 81. III, 9, 1. a. und vergnügen II, 6, 97. vergebliche I, 7, 52. 10, 80.
Arbeitsamkeit III, 7, 83.
Argwohn II, 3, 34. 1 Z 93.
Arm auf erden I, 2, 73. ein narr I, 2, 91.
Armen, gesundheit der II, 2, 2.
Armut I, 5, 64. III, 4, 12. 4, 95. ZD 9. sichre I, 3, 98. a. und alter II, 9, 20. a. und blindheit I, 4, 93. a. und reichtum III, 1, 86. 3, 24. verachtet III, 6, 44.
Art, französische II, 2, 12.
Artischocken II, 5, 28.
Arznei, allgemeine II, 7, 87. der liebe III, 4, 26. 4, 60. die beste I, 4, 41. gegen gicht II, 6, 65. köstliche III, 5, 41.
Arzt und bauer I, 6, 64. a. und weiser I, 7, 24. wirkungsreicher II, 9, 47. ZD 231.
Ärzte I, 10, 61. II, 2, 88. 1 Z 24. III, 4, 51. 8, 96. 9, 80. ZD 152. glück der I, 4, 40. kunst der II, 9, 38. 1 Z 19. Ä. und juristen III, 2, 20. Ä. und kranke 1 Z 182. III, 10, 61. Ä. und poeten ZD 108.
Asche und kohle III, 2, 62.
Aschermittwoch III, 5, 68.
Auferweckung I, 7, 61. dreierlei II, 4, 12.
Aufrichtigkeit I, 7, 15. 9, 89.
Aufschneider III, 7, 95.
Aufschub III, 8, 5.
Aufstehen II, 1, 12.
Augen II, 1, 4. 10, 68. der welt III, 2, 86. schöne II, 1, 37. III, 4, 34. 7, 27.
Augustmonat II, 10, 38.
Ausgang, entscheidet II, 1, 10. entspricht dem anfang II, 5, 30.
Auszug der Schweden II, 3, 54.
Bäcker II, 6, 96.
Balken, eingeschobner II, 7, 61.
Barbier III, 6, 5.
Barmherzigkeit II, 4, 7. göttliche I, 7, 74. II, 10, 85.
Bart, geschorner II, 3, 37. 3, 38. III, 4, 41.
Bastard I, 8, 79. 8, 80. 10, 75. II, 3, 32. III, 7, 11. 9, 82. bastarde, tapfere II, 2, 66.
Bauch II, 5, 9.
Bauer, edler II, 5, 55. grob und listig II, 4, 57. b. und soldat II, 6, 85. b. und sperling III, 5, 74.
Bauern, ausgezogne I, 6, 49. II, 9, 87.
Bauernstolz I, 4, 85.
Beamte, bestechliche II, 8, 40. hochmütige III, 8, 31. unchristliche II, 6, 98. untüchtige II, 9, 32.
Bedacht, alles mit III, 6, 54.

Bedenklichkeit bei gefahren III, 2, 12.
Beförderung II, 6, 78. ZD 74.
Begierden II, 2, 68. 3, 33. 1 Z 33. III, 1, 92. 4, 17. 10, 14.
Begräbniskosten I, 7, 96.
Begrüßung, englische II, 6, 82.
Beharren auf dem rechten II, 2, 35.
Behutsamkeit im glauben II, 8, 68.
Beichte III, 7, 72. ZD 109. 110. 135. naive I, 8, 78.
Beischlaf I, 9, 91.
Bekehrung, gewaltsame III, 2, 87.
Belohnungen, jetzige II, 2, 39.
B moll II, 4, 66.
Berechnung, falsche II, 9, 12.
Beredtsamkeit II, 4, 39.
Berg und thal zusammen 2 Z 34.
Beruf ZD 111.
Bescheiden, nicht zu sehr III, 5, 46.
Bescheidenheit II, 5, 48.
Besoldung, genügende III, 9, 92.
Besonnenheit ZD 174.
Beste, das gemeine II, 9, 65.
Bestechlichkeit III, 1, 75. der richter III, 2, 90. 10, 43.
Betrug II, 2, 4. III, 6, 24.
Betrüger, ertappter III, 4, 5. frommer III, 7, 52.
Beute I, 3, 67. aus dem deutschen kriege II, 3, 60.
Beutel, verlorner 1 Z 186.
Bibel I, 6, 44. 6, 45.
Bibliothek II, 3, 84. III, 8, 80. 10, 5.
Biedermann, scheinbarer II, 10, 2. 2 Z 78. b. und heuchler III, 3, 36.
Biene II, 3, 83.
Bienen, ursprung der III, 6, 10. zudringliche ZD 24.
Bileams esel I, 10, 70.
Bilder I, 6, 87. 4, 96.
Bilderstürmer I, 6, 48.
Bildnis, geschmeicheltes III, 3, 53. großer herren ZD 38.
Birnen, große ZD 133.
Bitten großer herren III, 7, 18.
Bittersüß I, 6, 74. III, 7, 34.
Bleichheit II, 10, 83.
Bleikamm III, 7, 74.
Blindheit der menschen I, 4, 65.
Blöße 2 Z 51.
Blutsverwandte II, 7, 31.
Bock, polnischer ZD 215.
Bosheit II, 2, 84. III, 4, 76. 10, 68.
Böses und gutes II, 8, 93. III, 5, 70. 10, 65. 2 Z 22. ZD 208.
Brachmonat II, 10, 36.
Brauch, assyrischer I, 5, 82. babylonischer III, 6, 92. eigner II, 10, 77. englischer 1 Z 39. französischer I, 2, 22. III, 6, 19. griechischer I, 6, 6. indischer III, 6, 25. 10, 3. polnischer II, 6, 13.
Braut, an eine I, 1, 24. b. und gäste II, 5, 7. b. und weib II, 4, 29.
Brautbett 1 Z 48. III, 9, 98.
Brautpaar III, 7, 28. 7, 47. ZD 68. jetziges II, 9, 4.
Bräutigam, an einen befreundeten I, 1, 23. III, 5, 48. b. und pfarrer III, 7, 89.
Brief ZD 37.
Briefadel I, 3, 30. III, 2, 54. 3, 97.
Brieg II, 1, 76. die drei fürsten zu B. I, 8, 95.
Brot II, 7, 47. für diese und jene welt I, 6, 89. 9, 19. brot und Gotteswort I, 9, 21. b. und wein II, 7, 68.
Brüder, selten einig II, 7, 4. ZD 87.
Brüste II, 3, 3. ZD 224. entblößte I, 4, 95. 8, 63. 1 Z 49. 168. III, 4, 32. 9, 21. 9, 61. 9, 62. 9, 63. 10, 92. 2 Z 27. weiße II, 3, 85. III, 9, 64.
Buch des lebens II, 6, 77. von seinem I, 1, 72. 5, 78. 6, 30. II, 7, 25. III, 8, 4. 8, 12. 9, 45. 2 Z 96. ZD 140. 221. sein geistiges eigentum II, 7, 98. ungefährlich II, 8, 92.
Buchhändler II, 7, 99.

Buchstabe G III, 1, 47. tödtet II, 7, 68.
Buchstaben, straf- I, 7, 55.
Bücher, beliebte III, 5, 13. b. Mosis II, 1, 73. b. Mosis und Josua I, 2, 70.
Bücherfreundin III, 10, 85.
Bücher für die motten II, 10, 93. III, 10, 10. für kinder III, 8, 66.
Büchermenge III, 6, 26.
Bücher, schlechte II, 7, 95. b. und kinder II, 2, 69.
Bücherwert I, 1, 12. 5, 2. III, 4, 57. 7, 9.
Bürgerkrone III, 7, 1.
Buhlen und beulen III, 1, 9. kunst zu III, 4, 68.
Buhler I, 7, 30. II, 1, 47. 3, 81. 4, 23. 6, 19. III, 3, 14. 4, 1. 5, 99. 6, 65. 2 Z 93. ZD 17. alter I, 6, 51. III, 2, 29. beständiger 1 Z 145. III, 2, 56. bestrafter III, 6, 17. b. und maler III, 7, 31.
Buhlerei I, 1, 85. 8, 92. II, 1, 46. 5, 20. 10, 56. III, 3, 90. 8, 38.
Buhlerin I, 1, 77. 2, 60. 3, 84. 4, 34. 5, 44. 5, 45. 5, 47. 5, 57. 7, 4. 7, 80. 8, 15. 8, 84. 10, 28. 10, 46. II, 1, 65. 2, 10. 2, 45. 3, 17. 3, 20. 6, 57. 7, 9. 1 Z 117. 193. III, 4, 53. 5, 57. 7, 15. 7, 50. 8, 86. ZD 177. alte 1 Z 14. gebeßerte III, 10, 31. häßliche II, 4, 87. 9, 75. 9, 92. III, 1, 93. hitzige I, 10, 54. 10, 97. II, 1, 90. III, 3, 48. 6, 9. 6, 20. 9, 36. 10, 32. 10, 69. kranke I, 5, 42. 5, 43. III, 5, 32. ZD 26. ZD 225. schamhaftige I, 1, 89. II, 1, 64. 1 Z 110. schamlose III, 5, 18. 10, 39. 10, 70. schlaue I, 5, 56. 8, 93. schöne II, 1, 72. 3, 16. 1 Z 134. 137. III, 9, 24. 9, 34. 9, 65. unverbeßerliche II, 6, 3. 7, 8. III, 2, 63. 5, 80. vornehme II, 4, 8. III, 5, 50. zum weibe II, 10, 64.
Buhlerinnen, habsüchtige I, 8, 55. 10, 18. II, 9, 67. III, 8, 85. 10, 1. b. und soldaten I, 1, 98.
Buße, nicht vorhanden II, 2, 29. wahre I, 9, 16.
Bußfertigkeit I, 4, 80.
Bußgebet II, 5, 60.
Calender der weiber I, 3, 86. neuer ZD 255.
Capital, weibliches II, 10, 28.
Cavalier I, 3, 68. vollkommner II, 2, 64.
Cavaliere, zahlreiche II, 6, 50.
Cavaliersparole III, 2, 94.
Chimära, die neue I, 3, 80.
Christen I, 4, 22. astrologie der 1 Z 195.
Christenkreuz ZD 146.
Christenräthsel I, 3, 96.
Christentod III, 1, 54. 9, 81.
Christentum, thätiges I, 5, 62. ch. und glauben II, 1, 100. ZD 32.
Christentums April I, 9, 10.
Christi auferstehung II, 4, 10. III, 6, 81. blut I, 6, 13. II, 7, 57. einzug in Jerusalem I, 9, 26. geburt I, 6, 61. 9, 5. 9, 6. 9, 7. leibeigne 2 Z 69. leiden II, 4, 5. tod II, 4, 3. verdienst I, 6, 11. zukunft I, 7, 48. 9, 67. 9, 68.
Christian Albrecht, ein junger prinz III, 4, 81. herzog zu Brieg II, 1, 21.
Christmonat II, 10, 42.
Christus, der auferstandne I, 9, 27. 9, 28. 9, 29. der weg und die wahrheit I, 4, 64. in uns I, 9, 13. über alles I, 9, 1. III, 2, 18. vertrauen auf I, 2, 65.
Claus, hofnarr Friedrichs 3 von Sachsen III, 1, 63. 3, 68.
Cometen 2 Z 61.
Cominäus III, 2, 41.
Comödienspiel der welt III, 5, 37.
Complimente, französische III, 1, 57. ZD 160.
Cupido III, 10, 77. gezüchtigt II, 2, 43.

Dame und hirschkuh I, 1, 67.
Damen I, 4, 48. 6, 12.
Damen und ritter I, 1, 66. d. und romane I, 4, 21.
Dank, nackter III, 1, 10. unverdienter III, 5, 58.
Dankbarkeit, oft krank I, 2, 51. II, 5, 35. III, 2, 26.
Daumen I, 7, 66.
David und Michal I, 2, 71.
Degen und feder II, 9, 58. d. und schild II, 5, 12.
Demut I, 9, 73, II, 2, 58. ZD 7. d. und hoheit II, 5, 46.
Denken und reden III, 4, 87.
Deutsche gegen Deutsche II, 3, 31.
Deutschen, der alten, schrift III, 3, 39. der D. nachahmungssucht ZD 165. trunksucht II, 10, 71. ZD 220. 237. die veränderten III, 2, 38. 2, 71.
Deutschland I, 6, 18. 7, 25. III, 6, 23. das begrabne III, 10, 97. das betrunkne I, 7, 16. ZD 220. das französische III, 5, 63. II, 2, 11. das gedrückte III, 9, 75. das ruinirte I, 3, 52. das verwandelte II, 2, 12. 6, 27. 8, 81.
Dichten mindere das ansehen II, 1, 82. seine lust ZD 138.
Dichter III, 10, 75. arme 1 Z 171. III, 8, 62. 9, 43. in fremden sprachen I, 3, 89. d. und maler III, 3, 54. d. und wein II, 6, 7. unsterbliche III, 7, 88. unverständlicher ZD 247.
Dichterinnen II, 2, 49. 2, 52.
Dichtkunst II, 8, 45. stehle die zeit I, 10, 30.
Dieb I, 7, 37. III, 1, 26. 2, 4. 9, 8. gehängter II, 9, 14.
Diebe des menschlichen lebens I, 7, 46. jetzige I, 5, 79. kleine und große II, 9, 16.
Diebes strick II, 5, 27. III, 2, 37.
Diebstahl I, 4, 63. besondrer ZD 243.
Diener, alte III, 8, 32. begnadete II, 1, 71. 2, 81. eingeborne 1 Z 98. freigebige I, 8, 22. 10, 26. fremde 1 Z 97. mächtige III, 4, 44.
Dienst, bezahlter I, 4, 12. kaiserlicher I, 8, 41.
Dienstag II, 10, 21.
Dienstbarkeit, ägyptische I, 6, 90.
Dienste, böse II, 8, 58. höfliche III, 10, 19. verdächtige 1 Z 62. III, 6, 88.
Dienstfertigkeit 1 Z 36. III, 7, 97.
Dinge, drei schädliche II, 4, 15. gefährliche I, 6, 32.
Diogenes laterne I, 3, 71.
Discretion, verspielte II, 1, 62.
Donnerstag II, 10, 28.
Dorf, sein ZD 56.
Dörfer I, 7, 76.
Dummkopf II, 5, 1. 9, 62. 10, 47. 1 Z 69. III, 1, 40. 1, 58. 2, 78. 4, 42. 8, 28. 2 Z 56. gelehrter III, 2, 6. ZD 178. gelehrter und ungelehrter II, 10, 54.
Dünkelhaft III, 7, 69.
Dürftigkeit II, 1, 32. 10, 11. verachtet I, 7, 38.
Echo III, 3, 63. der welt II, 2, 22.
Edelleute, neue II, 6, 43. 2 Z 23.
Edelmann, frommer II, 2, 32.
Edelsteine II, 3, 90.
Ehe, schädliche II, 1, 93. unglückliche I, 6, 70. II, 4, 9. III, 5, 91. 8, 76. 9, 52. 10, 96. ZD 81. 156. wehe I, 8, 8. 10, 85.
Ehebruch II, 2, 11. 9, 64. 1 Z 162. erlaubter III, 5, 55.
Ehefrau, alte III, 2, 91. ergebne II, 6, 23. 1 Z 42. geschminkte III, 5, 42. keusche II, 10, 75. 10, 94. ZD 218. kranke II, 4, 22. liebevolle II, 4, 62. ZD 27. reich und alt 1 Z 77. III, 1, 95. 2, 10. 9, 72. 2 Z 87. schlimme II, 4, 88. 2 Z 52. untreue I, 7, 6. 10, 39.

II, 10, 1. 1 Z 22. 1 Z 78. III, 6, 96. 9, 9.
Eheleute sind himmel und erde II, 1, 89.
Ehemann, betrübter I, 6, 33. geplagter I, 6, 47. II, 7, 90. III, 3, 70. 5, 7. 7, 8. 2 Z 25. gestrenger I, 5, 37. III, 3, 89. mistrauischer 2 Z 42. reicher III, 9, 7. simpler I, 5, 85. II, 5, 58. III, 8, 1. 10, 33. vergnügter I, 4, 45.
Ehepaar I, 5, 4. 5, 5. II, 1, 51. III, 2, 99. 9, 84. 7, 48. 9, 99. ZD 59. altes II, 8, 35. an alter ungleich II, 9, 9. 1 Z 16. 34. III, 2, 31. 3, 8. 4, 23. 5, 61. 9, 17. junges II, 1, 39. III, 8, 84. versöhntes II, 1, 49. 1 Z 150.
Ehescheidung I, 5, 91,
Ehestand III, 8, 71. 10, 55. 2 Z 89. ZD 95. jetziger I, 4, 39.
Ehestifter III, 2, 16.
Ehre I, 6, 46. 6, 94. ZD 53. ererbte III, 3, 15. erkaufte III, 6, 77. leicht verletzlich II, 9, 66. liegt darnieder I, 5, 19. e. und eigennutz ZD 5. e. und gefahr II, 9, 25. wertlose 2 Z 75. ZD 143.
Ehrenfest II, 8, 5.
Ehrerbietung III, 5, 19. falsche ZD 67.
Ehrgeiz I, 2, 47. 8, 86. II, 2, 78. e. und pest I, 6, 78.
Ehrgeiziger I, 6, 60.
Eigenliebe III, 1, 30. 5, 1. 6, 38. blinde II, 2, 36.
Eigenlob I, 2, 6. 4, 31. II, 5, 31. 5, 38. 5, 84. 5, 93.
Eigennutz I, 10, 16. ZD 5.
Eigensinn II, 2, 92. III, 3. 49.
Einbildung III, 3, 7. 5, 65. 10, 51. 10, 86.
Einfalt II, 9, 19. 1 Z 29. III, 3, 33.
Einigkeit, brüderliche I, 9, 38.
Einigung zwischen Mars und Jupiter I, 1, 53.
Einnahme und ausgabe II, 3, 6.
Eisen beßer als gold I, 7, 21.
Eitelkeit I, 5, 89. III, 1, 79. der welt III, 4, 14.
Elemente, fünf III, 8, 20.
Elend, menschliches II, 4, 90.
Empfindung II, 8, 26.
Emporkömmling II, 9, 40.
Engel III, 10, 21. hoffärtiger ZD 14.
England, könig von ZD 178.
Engländer königsmörder II, 5, 53. III, 6, 12.
Enthauptung II, 1, 5.
Entschluß, geänderter II, 10, 91.
Entzückung poetische II, 5, 44.
Erbe der welt I, 7, 60.
Erben, lachende ZD 78. 79.
Erbschaft, beanstandete III, 4, 63. beste III, 4, 31. der steuer I, 7, 17.
Erde, bewegung der I, 1, 57. II, 1, 33. III, 10, 15. rede I, 2, 76. e. und waßer II, 10, 71. III, 2, 59.
Erfahrung I, 6, 82.
Ergötzlichkeit, seine II, 4, 44.
Erkenntnis, rechte III, 3, 21.
Erlösungswerk II, 8, 53.
Erntetag, der letzte, I, 9, 17.
Esel und buhler III, 6, 64. e. und fuchs III, 2, 76. zweifüßige II, 5, 64.
Eselshaut ZD 49.
Eselsohren II, 5, 95.
Eßen und schlafen III, 6, 73. e. und trinken II, 6, 95. 7, 3.
Eunuch III, 9, 16.
Europa eine jungfrau II, 1, 66.
Eva III, 7, 98.
Evangelium der armen I, 9, 3.
Evenäpfel II, 7, 19. III, 9, 64.
Fabeln, nutzen der III, 10, 88.
Facultäten, drei ZD 195.
Fallgruben II, 9, 22.
Falsch in geringem II, 4, 73.
Falschheit II, 8, 19. 8, 65. 1 Z 122. III, 5, 25. 2 Z 68. ZD 132. 175. f. und schönheit III, 2, 75.

Farbe der scham I, 7, 81.
Fasten I, 4, 1. gezwungenes III, 2, 46.
Fastnacht II, 3, 15. III, 4, 97. 5, 68.
Faulheit I, 4, 17. II, 8, 9. 1 Z 92. III, 3, 26. 4, 90. 6, 60.
Federbüsche III, 4, 45.
Fegefeuer I, 9, 42. II, 3, 2.
Fehlerhaft und reich III, 4, 2.
Feiertage I, 2, 46.
Feigling I, 4, 62. 6, 34. II, 9, 96. 1 Z 167. III, 1, 4. 7, 84.
Feind I, 3, 56. ZD 253.
Feinde, nicht zu verachten II, 3, 74.
Festemacher I, 4, 56. 4, 57. 4, 58. 8, 39.
Festung, geschleifte III, 8, 56.
Feuer III, 3, 61. verbrannt im ZD 22.
Feuersbrunst III, 9, 10.
Fichte, die, auf seinem gute I, 8, 99.
Finsternis I, 5, 31. 6, 8. 7, 78. 10, 49. III, 7, 30.
Fische und fleisch III, 2, 61.
Flachs, nutzen des I, 1, 5.
Fleischmarkt I, 1, 60.
Fleiß 1 Z 43.
Fliege II, 3, 82. ZD 43.
Flöhe I, 10, 52.
Flug, verunglückter II, 5, 100.
Flüchtigkeit aller dinge III, 4, 100.
Fragen, neunerlei I, 1, 90.
Frager, lästiger III, 10, 98.
Frankenthal friedenshindernis II 5, 3.
Frankreichs affen II, 8, 59.
Franz Albrecht, herzog von sachsen I, 6, 91.
Franzosen, deutsche ZD 201. räuberische I, 3, 60.
Franzosenkinder ZD 197.
Französisch III, 1, 86. ZD 256.
Frau, die zweite III, 8, 86. geputzte II, 5, 15. häßliche II, 4, 35. rohe ZD 82. schöne II, 8, 82.
Frauenacker II, 5, 56.
Frauenfehler III, 2, 55.
Frauen, jetzige I, 2, 38.
Frauenlist II, 7, 18.
Frauenschwächen II, 5, 25.
Frauenstand, wohlfeiler I, 8, 16.
Frauenwaare, theure II, 6, 36.
Freien I, 6, 21. II, 8, 42. übereiltes I, 6, 17.
Freier II, 6, 38.
Freigebigkeit, jetzige I, 7, 26.
Freiheit III, 1, 62. rechte III, 3, 67. scheinbare II, 5, 17.
Freitag II, 10, 24. f. und dienstag I, 2, 31. II, 10, 63.
Freßer I, 3, 20.
Freude des lebens III, 7, 46.
Freud und leid I, 10, 35. vergängliche I, 3, 25.
Freund I, 2, 43. 3, 42. 8, 90. 8, 97. 8, 98. 10, 8. III, 2, 82. 9, 69. 2 Z 81. an einen dichterischen III, 7, 93. auf einen astronomischen I, 5, 90. bewährter III, 6, 27. ZD 105. der liebe III, 7, 37. eigennütziger II, 10, 9. ZD 141. falscher I, 10, 23. feindlicher I, 3, 55. gewechselter ZD 72. f. und feind II, 8, 66. verlorner ZD 153. wahrer II, 9, 10.
Freunde II, 7, 41. anzahl der II, 1, 80. verstorbne II, 5, 73. 9, 72. wägen II, 4, 49.
Freundschaft, erkaufte III, 3, 28. 6, 28. 10, 91. ZD 144. geschminkte I, 6, 25. II, 9, 37. getrennte III, 7, 43. glück der I, 10, 86. mit gott I, 2, 56. seltne III, 3, 88. 6, 21. verkuppelte I, 1, 88. vollkommne I, 8, 89. ZD 105.
Friede II, 6, 89. bewaffneter I, 3, 2. III, 5, 78. beugt II, 1, 56. III, 9, 56. das beste I, 3, 17. 9, 94. ewiger III, 6, 3. fern I, 4, 53. jetziger II, 3, 55. 5, 6. III, 3, 73. nahe I, 6, 4. 9, 97. 9, 100. nicht geglaubt I, 8, 57. II, 2, 85. rechtschaffner II, 5, 8. f. und

krieg I, 8, 4. zu Osnabrück II, 2, 86. 2, 87.
Friedenshindernis I, 8, 59. II, 5, 3. III, 6, 4.
Fromm sein ist schwer I, 3, 72. f. sein um lohn III, 5, 27. f. und liehlos III, 6, 82. f. und weise II, 7, 24. ZD 29.
Frömmigkeit der frauen II, 8, 8.
Frosch II, 7, 75.
Frucht des krieges I, 5, 49. der liebe II, 3, 25.
Früchte, reife III, 3, 78.
Frühling I, 7, 50. der von 1652 III, 8, 82. f. und herbst II, 3, 87. III, 7, 25.
Fuchs und lamm III, 4, 83. 2 Z 84.
Fuchsschwänzerei 2 Z 102.
Fuhrmannssprache I, 6, 86.
Furcht lügt III, 3, 99.
Füchse II, 9, 17.
Fürsprecher II, 7, 86. III, 10, 54.
Fürstenamt I, 2, 49. II, 2, 75.
Fürstenbefehl II, 3, 48. III, 3, 74. ZD 234.
Fürsten, des volkes hüter II, 2, 68. 8, 56. 9, 83. III, 1, 96. gewaltthätige III, 3, 38. launische II, 9, 56. mahnung an 1 Z 178. sind menschen II, 2, 60. f. und festungen II, 4, 25.
Fürstendiener II, 2, 79.
Fürstenfreundschaft II, 3, 43. 6, 15. III, 2, 83.
Fürstengeschenke II, 2, 14.
Fürstenleben II, 3, 71. 9, 46. ZD 86.
Fürstenpflicht II, 3, 8. 9, 50.
Fürstensiegel ZD 154.
Fürstenzusammenkunft III, 2, 84.
Fürstin, gestorbne III, 5, 76.
Gabe, vergnügte II, 10, 46.
Galgenstrafe I, 6, 92. II, 5, 26. eine arznei I, 9, 99. II, 9, 78.
Galgenstrick III, 3, 69.
Gastfrei III, 8, 41. ZD 168.
Gastgeber, geiziger II, 3, 77. III, 7, 70.
Gastmahl, angenehmes I, 10, 69. III, 9, 76. ungesalznes II, 7, 48.
Geben und nehmen III, 8, 25. 2 Z 40.
Gebet I, 1, 8. 10, 96. II, 8, 75. einfältiges II, 7, 84. mit dem munde III, 4. 11.
Geblendet und gestürzt II, 6, 60.
Geburt, vorzeitige I, 5, 27. II, 4, 78. 6, 40. 6, 53.
Geburtstag der herzogin II, 5, 79. eines freundes III, 5, 4.
Gedächtniskunst II, 8, 29. III, 8, 17.
Gedichte, seine, I, 5. 70. II, 10, 100. (vgl. reime).
Geduld I, 2, 74. 2, 83. 6, 19. 9, 92. II, 7, 35. 9, 45.
Gegenwart und zukunft ZD 166.
Gehör II, 8, 24.
Geilheit, gefangne III, 9, 59.
Geister, schwarze ZD 183.
Geistliche, genußsüchtige III, 10, 87. herrschsüchtige II, 6, 93. 8, 20.
Geiz I, 7, 10. II, 4, 71. III, 2, 27. dreierlei II, 7, 78.
Geizhals I, 2, 44. 3, 76. 8, 82. 10, 95. II, 1, 2. 9, 41. III, 4, 62. 8, 26. 2 Z 38. 88. ZD 235. reicher II, 1, 44. 4, 70. 4, 92. 9, 71. 10, 82. 1 Z 21. III, 8, 42. ZD 40. g. und trinker III, 7, 17. g. und verschwender III, 2, 77. 9, 31. 2 Z 46. ZD 74.
Geld I, 4, 14. 10, 36. ZD 210. falscher gebrauch des g. I, 9, 51. leihen I, 7, 34. regiert die welt I, 4, 9. III, 3, 25. 5, 10. 5, 11. ZD 241. treulos I, 7, 29.
Gelegenheit III, 6, 53. 9, 5.
Gelehrte, alte 1 Z 65, umgang mit II, 7, 100. 8, 55. unpraktische II, 6, 92. 9, 27.
Gelehrter, armer ZD 232.
Gemeinkasten, beraubter II, 10, 42.

Gemüt, unruhiges II, 3, 72.
Genügsamkeit II, 9, 90. III, 2, 77. 4, 10, 9, 81. 2 Z 46. ZD 74.
Gerade, die I, 7, 90.
Gerechtigkeit III, 2, 92. christliche II, 6, 62. feile 1 Z 37. 57. ZD 171. gemalte II, 2, 57. verlorne I, 3, 97.
Gericht I, 6, 50.
Gernegroß II, 9, 89. III, 3, 72. 6, 75. 8, 83. 8, 92. ZD 212.
Geruch II, 8, 27.
Gesang, verunstalteter II, 5, 89.
Geschenk, an die liebste I, 7, 88.
Geschenke 1 Z 27. III, 1, 14. 1, 25. große II, 5, 52. g. und guter rath III, 1, 13.
Geschmack II, 8, 25.
Geschwister, uneinige 2 Z 73.
Geselligkeit der menschen III, 10, 95.
Gesellschaft, fruchtbringende II, 2, 26. 3, 13. ungleiche ZD 184. vergängliche II, 2, 38.
Gesetz, göttliches und weltliches I, 6, 43. g. und evangelium I, 3, 24. II, 1, 77.
Gesetze, parteiische II, 7, 21.
Gesicht, schönes III, 5, 87.
Gesinde III, 1, 3.
Gesinnung II, 10, 59.
Gestalt, weibliche II, 5, 45.
Gesundheit 1 Z 20. III, 7, 66. mittel zur III, 5. 89. schlecht gehütet II, 2, 9. g. und müßiggang III, 3, 100. vertrunken 2 Z 39.
Gevattern, funfzig II, 4, 91.
Gewalt, I, 4, 55. 1 Z 87. stürzt sich selbst II, 8, 15. vor recht III, 1, 38. 6, 15.
Gewäßer, gute und böse I, 6, 10.
Gewißen, geputztes III, 3, 31. gutes II, 10, 66. 2 Z 99. ZD 8. g. und gewalt III, 3, 29. g. und gewinn III, 1, 31, 1, 41. 7, 5.
Gewohnheit, stärker als recht I, 2, 30. III, 6, 22.
Gicht II, 3, 4. 5, 70. 6, 25. 6, 91. 7, 64. III, 5, 8. 7, 24. 8, 65. ZD 20. g. und henker I, 3, 27. g. und wein III, 8, 58.
Gichtbrüchige III, 4, 67.
Glanz, äußerer A 18.
Glaube I, 3, 47. II, 3, 95. III, 7, 4. an auferstehung II, 2, 98. der beste III, 1, 52. geeinigter II, 3, 63. geistlicher und weltlicher II, 7, 30. III, 3, 9. heutiger II, 10, 18. macht gesund I, 9, 66. oft schwach I, 9, 63. thätiger II, 8, 2. g. und christentum II, 1, 100. II, 4, 33. g. und geduld I, 9, 22. III, 7, 14. g. und vernunft III, 6, 34. g. und werke I, 5, 76. 9, 70. 1 Z 142. III, 4, 13. 4, 74.
Glauben, dreierlei III, 7, 4.
Glaubensheuchler III, 9, 97.
Glaubenswechsel 1 Z 180.
Glaubenszwang I, 5, 74. II, 8, 97. ZD 92.
Gleich und gleich gesellt sich I, 10, 73. 10, 83. III, 6, 95.
Glück der freundschaft I, 10, 86. der gottlosen III, 1, 53. ein weib III, 1, 59. 6, 49. früh oder spät III, 10, 76. geschmähtes I, 8, 75. gewagtes II, 3, 35. nicht zu zwingen II, 9, 51. sein g. machen I, 6, 72. unbeständiges I, 4, 32. III, 2, 2. 2, 68. 2, 92. g. und freunde I, 1, 34. g. und glas II, 6, 22. g. und neid II, 6, 2. g. und recht III, 3, 42. g. und unglück I, 2, 80. 7, 70. III, 2, 36. unredliches I, 10, 81. verkanntes II, 2, 93. wahres I, 10, 40.
Glückes schmied, jeder II, 3, 91. 4, 85.
Glückseligkeit I, 6, 31. weltliche I, 6, 53.
Gnade der fürsten II, 3, 68.
Gnädig und gestreng II, 3, 85.

Gold I, 4, 13. III, 1, 82. besiegt Alles I, 8, 91. III, 10, 94. der neuen welt III, 6, 62. stürzt früh in's grab II, 10, 81. g. und freundschaft III, 6, 21. g. und liebe ZD 134. g. und lust I, 4, 36.
Gott, der ewige III, 2, 19. der lachende I, 7, 62. der strafende I, 9, 35. 9, 48. ein schuldner II, 6, 24. hingabe an I, 2, 86. 3, 63. A 16. macht Alles wol I, 9, 54. III, 8, 68. sorgt I, 9, 24. 9, 49. II, 2, 76. stürzt die trotzigen I, 9, 38. 9, 58. g. und krieg I, 3, 62. II, 8, 96. g. und mensch I, 5, 66. 9, 56. g. und welt I, 9. 40. 9, 47.
Gottesdienst 1 Z 67. falscher I, 9, 36. freier I, 2, 98.
Gottesfurcht, jetzige 1 Z 130.
Gottes Güte III, 1, 68.
Gottes rath III, 10, 35. g. und nächstenliebe I, 9, 60. II, 8, 71. g. und teufelsboten I, 5, 23. g. und weltkinder I, 9, 46.
Gottes woltbaten I, 4, 84.
Gottes wort I, 8, 75. 9, 23. 9, 25. II, 5, 13. 6, 51. 7, 67. 1 Z 132. III, 10, 49. ein hammer I, 7, 31.
Gottvertrauen I, 2, 84. 3, 2. 5, 21. 9, 52. 9, 57.
Götter der poeten I, 7, 23.
Grab I, 2, 92.
Grabmal eines arztes III, 7, 51. ZD 102. 125. einer redlichen frau I, 10, 2. III, 1, 60. eines redlichen mannes I, 8, 7. eines töpfers I, 10, 32.
Grabschrift I, 1, 21. 1, 41. 4, 75. III, 9, 30. der frömmigkeit II, 7, 88. eines alten deutschen ZD 120. eines beutels III, 7, 68. einer buhlerin II, 2, 41 2, 46. eines fischers ZD 118. eines fleischers ZD 112. eines geizhalses 1 Z 169. 2 Z 43. eines geliebten ehegatten I, 8, 65. 8, 66. 8, 67. 8, 68. II, 8, 68. eines kochs I, 1, 14. ZD 124. eines musikers ZD 113. eines müllers ZD 123. eines sängers ZD 116. eines säufers ZD 115. einer scheinjungfer II, 9, 89. eines schmiedes ZD 119. eines schneiders I, 3, 59. eines schusters ZD 117. einer schwangern frau II, 8, 33. 8, 34. eines webers I, 10, 33. über ein brautbett I, 6, 68.
Gradezu II, 5, 87.
Grob III, 8, 95.
Grundstein, in den eines hauses II, 5, 74.
Gunst für recht II, 1, 28. geänderte II, 10, 92. g. und misgunst II, 7, 38. g. und ungunst II, 9, 24. III, 10, 11. g. und vortheil II, 1, 45.
Gurgel, unersättliche III, 9, 48.
Gut, bewegliches I, 3, 6. 3, 7. der welt III, 10, 13. fremdes III, 7, 78. höchstes I, 1, 29. macht mut II, 9, 84. III, 3, 84. g. oder böse? I, 5, 26. sein väterliches I, 3, 4. ungerechtes III, 8, 94.
Gutmütig I, 10, 9.
Güte der großen III, 6, 41.
Güter, irdische II, 5, 38. 8, 87. III, 4. 96. ZD 31. verwüstete 1 Z 59.
Haar, graues I, 4, 43. 8, 85.
Haarpuder ZD 136. 137.
Haare, fremde ZD 2.
Haben und gehabt 1 Z 200.
Hahn II, 10, 13. ZD 98.
Hahnrei I, 2, 7. 2, 36. 5, 13. 9, 86. II, 2, 25. 3, 94. 10, 67. III, 9, 79. 10, 6.
Handel mit gedanken 1 Z 82.
Handkuss II, 5, 86.
Handlung, nürenbergische II, 4, 97.
Handschlag und treu II, 7, 37. III, 5, 51.
Handwerker ZD 50.

Hans und Grete I, 6, 59.
Harren auf glück II, 5, 98.
Haß, heimlicher ZD 187.
Häßliche, geputzte III, 7, 53.
Hauptmann von Capernaum I, 7, 36.
Haus des herzens I, 9, 37. kostbares II, 4, 19.
Hausfriede 1 Z 197.
Haushalt, großer III, 2, 5. richtiger II, 3, 14.
Hausherr, nachläßiger I, 10, 60.
Hausregiment I, 3, 82. III, 8, 14.
Hausuhr I, 5, 40.
Hauswesen, plage des I, 3, 61.
Heimatlos II, 1, 63,
Heirath, reiche 1 Z 125.
Heirathen III, 2, 100. 8, 37. zeit zum III, 9, 37.
Helden, an einen gelehrten I, 1, 43. 1, 44. a. ei. kriegerischen I, 1, 42.
Heldenthat I, 4, 47. -tod I, 7, 72. -vergötterung I, 2, 37.
Henker und gewißen I, 9, 93. h. und gicht I, 3, 27.
Herbstmonat II, 10, 39.
Herr und knecht I, 4, 8. II, 2, 80. III, 3, 95.
Herren, dreierlei ZD 129. h. freundschaft 1, 10, 22. h. und narren I, 1, 96. h. und wahrheit 1 Z 8.
Herrendienst I, 8, 21. II, 10, 96.
Herrschaft, türkische III, 6, 33.
Herrschen, nicht scheeren II, 8, 39.
Herrschsucht II, 8, 22.
Hertwig, bürgermeister in Liegnitz A 22.
Herz, befestigtes III, 5, 6. ein spiegel 1 Z 119. enges I, 8, 1. fürstliches ZD 4. reines A 20. undankbares II, 1, 18. h. und zunge I, 3, 74. 4, 79. 2 Z 24. ZD 191. wandelbares 1 Z 121.
Herzen, unterm III, 7, 41. vertauschte II, 4, 11.
Herzensgüter 1 Z 188.
Herzenskirche II, 6, 59.
Herzlos 1 Z 46. III, 3, 68. 5, 12.
Heuchelei II, 2, 6. III, 4, 9.
Heuchler I, 8, 74. II, 1, 81. 2, 77. III, 7, 92. 7, 96. 10. 90. ZD 114. h. und fürsten II, 4, 65.
Heumonat II, 10, 37.
Hexenverbrennung III, 10, 9.
Hier und dort I, 1, 31. 3, 26. 9, 65.
Hilfe, fremde I, 10, 1. III, 1, 5. 9, 94. göttliche I, 6, 100. langsame III, 3, 22. 9, 88. A 6.
Himmel I, 10, 58.
Himmel und hofegunst III, 2, 81. h. und hölle III, 6, 63. überall 2 Z 50.
Himmelserbe I, 2, 10.
Hiobs weib I, 2, 8. III, 2, 49.
Hirt, guter und schlechter, I, 9, 33.
Hirtinnen, vier III, 1, 18.
Hochmut kommt vor dem fall II, 9, 61. h. und großmut II, 2, 71.
Hochzeit III, 9, 41. eines guten freundes II, 7, 7.
Hochzeitbrauch der Balearen I, 1, 81. der Nasamonen I, 1, 76.
Hochzeitgäste 2 Z 36.
Hochzeitwunsch I, 1, 2. 1, 13. 1, 16. 1, 17. 1, 18. 1, 25. 1, 28. 1, 46. 1, 47. 2, 28. 2, 24. 2, 27. 2, 68. 3, 39. 3, 44. 8, 14. 8, 20. 8, 31. III, 5, 53. 2 Z 70.
Hofeart ZD 226.
Hofebediente ZD 251.
Hofebrauch II, 9, 15. 1 Z 10. III, 6, 80.
Hofecatechismus III, 4, 59.
Hofediener I, 8, 29. 10, 44. II, 7, 26. 10, 15. 1 Z 35. III, 1, 15. 5, 75. 9, 93. treue II, 6, 12.
Hofedienst ZD 1.
Hofedonner 1 Z 141.
Hofefalschheit II, 4, 76. III, 2, 25. 3, 71.
Hofefliegen II, 6, 41.
Hofefreunde III, 10, 44.

Hofefüchse I, 8, 81.
Hofegedächtnis II, 4, 94.
Hofegewißen III, 1, 49.
Hofegicht II, 1, 9.
Hofeglieder III, 5, 9.
Hofeglück II, 5, 89.
Hofegötter III, 10, 48.
Hofegunst I, 8, 64. 9, 72. II, 3, 56. 4, 64. 5, 18. 7, 52. 8, 74. 1 Z 38. III, 2, 81. 4, 38. 4, 39. 5, 47. 10, 2. ZD 12. 252.
Hofeheilige I, 10, 87.
Hofeherren ZD 85.
Hofehunde I, 10, 45. ZD 99.
Hofejahr II, 9, 28.
Hofekünste I, 7, 91. III, 10, 46.
Hofelauscher, II, 5, 19.
Hofeleben I, 1, 97. 7, 92. II, 3, 51. 3, 52. 3, 73. 1 Z 9. 2 Z 97.
Hofelehre II, 5, 33.
Hofeleute I, 8, 33. 8, 56. 9, 85. II, 3, 22. 4, 95. 6, 9. 6, 29. III, 9, 89. 2 Z 64. ZD 228.
Hofeleute, die liebsten II, 6, 90.
Hofelied II, 1, 23.
Hofemaler ZD 249.
Hofemond II, 6, 18.
Hofemotten 1 Z 71.
Hofenarren II, 6, 14.
Hofeprocess 1 Z 64.
Hofequellen II, 8, 4.
Hoferauch II, 5, 65.
Hoferegel I, 9, 75. II, 5, 51.
Hofesaat III, 1, 19.
Hofescham I, 8. 44.
Hofeschlüßel II, 7, 77.
Hofeschmarotzer I, 9, 79. II, 3, 42. 9, 70. III, 1, 16. 1, 17.
Hofeschmaus III, 5, 100.
Hofeschminke, II, 6, 58.
Hofeseiltänzer II, 7, 89.
Hofespeise 1 Z 86.
Hofespiegel III, 6, 61.
Hofespiel III, 10, 66.
Hofesprache I, 8, 42.
Hofestab 2 Z 28.
Hofestellung II, 3, 40. 1 Z 32.
Hofetreu 1 Z 68.
Hofetod III, 2, 60.
Hofetugend III, 6, 99.
Hofeungunst II, 10, 14.
Hofeverdacht II, 5, 50.
Hofeverdienst II, 5, 37.
Hofewahrheit I, 8, 43. III. 1, 11. ZD 16.
Hofeweisheit III, 1, 48.
Hofewerke III, 1, 51.
Hofewerkzeug II, 7, 5.
Hofewert II, 3, 65. 9, 81. III, 3, 41.
Hofewiderhall I, 10, 21.
Hofeworte II, 1, 29. 1, 30. III, 8, 74.
Hoffart II, 4, 54. 5, 47. III, 7, 75. 8, 100. ZD 66. unbegründete II, 6, 17. 6, 73. h. und demut I, 8, 58.
Hoffnung I, 1, 22. 5, 98. 5, 99. II, 7, 40. auf beßeres I, 3, 64. 9, 15. betrügliche I, 1, 82. ein gaukler III, 2, 96 macht reich III, 2, 34. h. und furcht II, 7, 23. h. und geduld I, 2, 66. weltliche I, 2, 52.
Hofmann, beliebter I, 8, 32. II, 10, 84. 2 Z 18. unbeliebter III, 1, 33.
Höflichkeit III, 1, 81. h. und eitelkeit ZD 198. h. und grobheit 1 Z 66. h. und wißenschaft II, 7, 34. unechte III, 8, 27.
Hoheit, gefährliche I, 1, 30. 1, 62. A 6. irdische II, 2, 82. h. und demut II, 5, 46.
Holofernes I, 5, 82.
Honigtum der liebe II, 2, 74.
Horcher an der wand II, 2, 17.
Hornung II, 10, 32.
Hosen, jetzige III, 8, 93.
Hölle I, 10, 57.
Hundetreu III, 10. 67.
Hundsfott II, 4, 79.
Hunger I, 2, 4. ZD 93. h. und durst II, 7, 46. III, 2, 35. h. und liebe III, 1, 100.

Hungersnot III, 1, 55.
Jagd, die, der welt I, 5, 83. ein herren vergnügen 1 Z 79. III, 10, 47. nach dem glück III, 9, 32.
Jahr II, 8, 90. das naße 1649. II, 1, 13. das neue II, 2, 27. 8, 84. III, 5, 38. das j. 1638 I, 3, 43. das j. 1640. I, 4, 73. das j. 1642 I, 6, 58. das j. 1649 I, 10. 5. das j. 1653 2 Z 60. das vergangne II, 2, 28. 8, 83. das vergnügte II, 8, 86.
Jahre, tausend goldne II, 4, 37.
Jahres, krone des II, 6, 61.
Jahreszeiten II, 3, 96.
Januar II, 10, 31.
Jeder in andrer weise II, 10, 51.
Jephtas tochter I, 8, 17.
Johannes, der täufer I, 7, 58.
Johannistag ZD 216.
Irdisch und himmlisch III, 3, 12. 4, 35.
Irrtum eines ehemannes II, 6, 30.
Irrtümer, menschliche II, 5, 23. III, 1, 23.
Judas, gebenkter I, 2, 14.
Judaskuss III, 9, 55.
Jugend, begehrte III, 9, 87. ewige II, 4, 89. sitten der I, 7, 95. unbedachte III, 6, 6. j. und alter 1 Z 96. III, 5, 30. 5, 31.
Jungfer I, 3, 48. 3, 49. 3, 54. II, 3, 58. 1 Z 106. 128. III, 7, 49. 8, 33. ZD 25. 75. bei tage 1 Z 85. blendende ZD 159. duftende III, 6, 32. 8, 63. eingebildete ZD 162. festgemacht im kriege II, 9, 88. gefürchtete III, 6, 35. geschminkte I, 5, 32. II, 9, 33. 9, 91. III, 1. 21. 1, 35. 4, 40. 7, 16. häßlich aber reich III, 1, 76. 3, 17. häßliche III, 9, 18. 2 Z 32. säugende III, 5, 79. schamhafte III, 1, 65. schöne ZD 42. stets begehrte III, 10, 34. treulose III, 9, 85. tugendhafte ZD 157. unberührte II, 9, 77. j. und junge frau I, 1, 33. 10, 42. II, 6, 6. 1 Z 135. III, 6, 75. 9, 19. verschmähte III, 3, 50. 10, 36. 10, 81. ZD 80. verwachsene III, 3, 23. wählerische 1 Z 127. wunderfein I, 8, 49. II, 3, 100. zahnlose 2 Z 44. zweifelhafte I, 4, 92. 4, 98. 5, 14. 8, 45. II, 4, 31. 1 Z 104. III, 5, 26.
Jungfern, alte II, 5, 4. 5, 5. 6, 54. III, 1, 42. amadis- II, 3, 59. j. in Pegu 2 Z 33. scheinbar einfältige II, 6, 39. j. und sonnenflecken III, 2, 97. veränderte II, 6, 72.
Jungfernfieber II, 4, 24. ZD 155.
Jungfernkummer I, 5, 12. II, 3, 62. 5, 67.
Jungfernreim III, 10, 59.
Jungfernschaft I, 2, 5. abgezwungene I, 5, 9. III, 6, 1. genommene II, 7, 72. 1 Z 176. III, 5, 56. 6, 86. schwer zu bewahren II, 5, 78. III, 10, 23. verschenkte I, 5, 17. III, 3, 60. wiedergewonnene I, 7, 75.
Jungfernthränen I, 3, 91.
Jungfernwangen II, 3, 57. III, 6, 14.
Jungfernweise 1 Z 109. III, 4, 86.
Jungfernwunsch III, 8, 72. 10, 73.
Jüngling an die jungfern III, 5, 14.
Jurisprudenz II, 9, 52.
Juristen, bestechliche III, 3, 45. ZD 10. 171. betrügerische I, 5, 37. II, 6, 48. 1 Z 148. III, 2, 47. 3, 81. j. und ärzte I, 2, 62. 9, 78. III, 2, 20. 4, 73. j. und geschenke III, 2, 13. ZD 238. zahlreiche III, 7, 55.
Kahlkopf II, 6, 81.
Kartenspiel II, 8, 36. III, 2, 44.
Käse II, 7, 49.
Kaufmannschaft, verdorbne I, 1, 48.
Kennzeichen eines wahren freundes I, 10, 31.
Ketzerverfolgung II, 5, 63.

Keuschheit I, 10, 56. 1 Z 50. feinde der 1 Z 101. gebrechliche III, 1, 74. gezwungene 1, 4, 19. jetzige I, 4, 78. k. und schönheit I, 10, 55. verwahrte I, 3, 53. II, 1, 19. III, 7, 65. zweifelhafte II, 5, 21. 2 Z 21.
Kindbetterin 1 Z 143.
Kinderei ZD 239. 240.
Kindermagd I, 7, 45.
Kinderzucht III, 10, 25.
Kindheit, beständige II, 10, 52. zweierlei II, 8, 76.
Kirche, die sichtbare I, 10, 71. die wahre I, 5, 25. verachtete III, 2, 73.
Klage und urtheil II, 5, 22.
Kleider II, 3, 12. III, 5, 35. ZD 167. betresste II, 6, 31. III, 3, 86. fremde II, 7, 79. III, 1, 20. machen leute III, 5, 35. 5, 45.
Kleidung, fürstliche II, 5, 61. französische I, 9, 83. III, 5, 20. gleiche III, 8, 39.
Klug und gelehrt III, 3, 94.
Klugheit, rechte III, 6, 42. staffeln der I, 8, 34. k. und redlichkeit II, 8, 64.
Knecht, schlechter I, 4, 16.
Koch III, 7, 56. k. und rath I, 8, 47.
Kochkunst II, 5, 29.
Köhlerglaube II, 3, 44. III, 2, 85.
Kost der lüste III, 4, 25.
Krankheit, französische I, 5, 92. 1 Z 149. 151. menschliche II, 7, 82.
Krätze der zeit I, 3, 90.
Krebs II, 4, 82.
Kreuz und leid I, 2, 82. II, 1, 88. 6, 37. k. und salz I, 4, 23.
Krieg II, 1, 58. der deutsche II, 9, 23. III, 5, 69. der vergangene III, 1, 61. der weichende I, 8, 5. entsittlicht II, 5, 81. holländisch-englischer ZD 179. ist dieben hold I, 5, 80. räuberischer I, 2, 9. segensreicher I, 4, 50. überall I, 3, 11. unchristlicher I, 2, 11. k. und hunger I, 6, 39. k. und kunst I, 4, 44. k. und steuer I, 4, 24. k. und wein I, 5, 28. untreuer I, 1, 55. voriger und jetziger I, 2, 12. wagt alles I, 3, 73.
Krieger, gewinn der I, 4, 26.
Krieges abfuhr II, 1, 67. fruchtbarkeit des III, 6, 51. -greife I, 2, 21. letzter wille I, 7, 54. -schneider I, 3, 75. ungelegenheiten des I, 6, 96.
Kriegshund I, 7, 65.
Kriegskunst 1 Z 140.
Kriegspferde I, 5, 6.
Kriegsschaden I, 10, 15.
Kriegs- und friedenswerke II, 6, 87.
Krippenreiter ZD 47. 48.
Küche und keller III, 10, 45.
Kühnheit und reichtum 1 Z 163.
Kummer, nahrungs- II, 3, 98. nicht zu tiefer III, 2, 70.
Kümmre dich um dich selbst I, 9, 9. III, 4, 55.
Kunst, haus der III, 9, 25. k. verstummt I, 1, 54. k. von gott I, 1, 74. k. zu leben I, 5, 95. k. zu regieren III, 6, 66. 7, 79.
Kunstdichter I, 7, 5.
Kunstgönner, spärliche I, 6, 76.
Kunstgöttinen sind weiber II, 2, 51. III, 5, 77.
Kunstliebe II, 10, 3. III, 10, 50.
Kupplerin II, 10, 55.
Kuss I, 3, 50. 4, 74. 7, 84. 7, 85. 10, 79. II, 1, 15. 1 Z 4. III, 2, 98. 5, 54. 5, 93. geraubter II, 5, 2. 1 Z 136.
Kusssüchtige, die II, 10, 49.
Küsse III, 5, 60. 5, 97. 7, 54. 8, 97. 9, 23. 2 Z 77.
L, das schädliche II, 5, 71.
Lachen, dreierlei I, 10, 94. l. und weinen III, 6, 100.

Land in der stadt I, 1, 50.
Landleute II, 4, 60.
Landmann und landsknecht I, 1, 58.
Landstreicher 1 Z 15.
Landeshut und Liebau I, 6, 5.
Landes, leichenbegängnis des I, 5, 24.
Länder, ausgeplünderte II, 7, 56.
Lang und kurz III, 8, 84.
Last und Laster 1 Z 63.
Laster altern nicht ZD 88. das gröste II, 10, 50.
Lästerzunge II, 1, 94. 10, 95.
Latein III, 2, 57.
Läusekrieg II, 9, 85.
Leben, beßres 1 Z 2. ehrliches I, 3, 16. flüchtiges 1 Z 5. geschenktes III, 9, 44. glückliches I, 8, 19. jenseitiges I, 7, 8. ZD 228. langes II, 1, 84. rechtschaffnes I, 2, 15. l. und sterben ZD 28. l. und tod II, 3, 18. ZD 104. 172. verlornes I, 7, 56. III, 5, 94. zähes II, 10, 53. zweierlei I, 3, 78.
Lebensbedarf I, 6, 7.
Lebensberuf, rechter III, 7, 81.
Lebensfrist III, 5, 71. 6, 7.
Lebensjahr ZD 63.
Lebenslauf I, 7, 41. III, 3, 35. 6, 47. 6, 100.
Lebensregel I, 5, 22. II, 4, 4. III, 1, 43. 4, 89.
Lebenssatt III, 1, 44.
Lebenswandel III, 7, 76.
Leere in der natur I, 3, 22.
Lehren für fürsten II, 2, 94.
Leib, nackter II, 6, 79. l. und seele II, 8, 57. 9, 7.
Leichtes steigt empor I, 5, 29.
Leichtfertigkeit, geschützte I, 8, 26.
Leichtsinn II, 4, 51.
Leiden der zeit I, 9, 14. zur herrlichkeit durch I, 9, 30. 9, 31.
Leser, die, seines buches I, 1, 73. II, 8, 11. 1 Z 3. III, 7, 26. 7, 33. 2 Z 35. ZD 257. viel l., viel richter II, 9, 1.
Leute, boshafte II, 6, 46. dreierlei schädliche III, 4, 73. heilige I, 6, 40. redliche und böse I, 3, 70. vornehme I, 6, 41.
Liebe I, 2, 95. III, 1, 180. 2, 3. ZD 69. auf- und niedersteigende I, 7, 59. bittre I, 2, 25. blinde I, 8, 76. 4, 86. III, 3, 65. 4, 99. 2 Z 29. III, 8, 23. ZD 150. brennt I, 10, 41. 2 Z 87. christliche II, 4, 48. 9, 35. 10, 30. III, 3, 82. 7, 10. die l. gottes II, 7, 83. mütterliche II, 1, 87. schädliche I, 7, 73. l. und geiz II, 4, 17. l. und gold ZD 134. l. und wollust 1 Z 123. unordentliche I, 3, 77. III, 9, 20. verdeckt alles II, 4, 14. waaren der III, 2, 42. zu gott und der welt II, 8, 43. zum leben III, 3, 44. zum vaterland II, 4, 6.
Liebesflammen I, 1, 32.
Liebhaber 1 Z 189. ZD 64.
Lied der ruchlosen I, 6, 56.
Lilien und rosen III, 10, 8.
Linkhand ZD 45.
Lob III, 3, 33. 8, 78. l. und lans I, 2, 89.
Lob und schande III, 7, 82.
Loben, alles und nichts II, 5, 41.
Lobredner I, 1, 1. 4, 82. der fürsten II, 2, 56.
Lobsucht I, 3, 15. II, 7, 15. III, 5, 85. 7, 6. bestrafte II, 7, 91.
Lockvogel I, 7, 49. 1 Z 53.
Lohn, berechtigter III, 2, 58. l. und strafe II, 1, 40. III, 7, 57.
Ludwig, fürst zu Anhalt III, 6, 18. herzog zu Brieg I, 10, 72. II, 2, 42. 9, 79. 1 Z 201. wünsche für denselben III, 8, 44 bis 8, 52. L.'s reise nach Mecklenburg A 13.
Lüge und wahrheit II, 4, 21.
Lügen I, 10, 98. II, 4, 20. 5, 75. 7,

13. III, 2, 69. 6, 45. der kaufleute III, 10, 7.
Lügner I, 4, 31. 6, 20. II, 3, 88. III, 2, 21. 6, 59. 8, 69. 2 Z 83. ZD 57. trefflicher III, 4, 21.
Lust und schmerz I, 10, 91. II, 10, 6. III, 1, 70. I, 98. 8, 64. 1. und wollust III, 10, 60.
Macchiavelli II, 8, 7.
Magd des herrn I, 5, 77. hitzige 2 Z 90.
Magen III, 9, 14.
Magnet, zweifacher 1 Z 156.
Mai II, 4, 34. 10, 35. schneereicher und kalter III, 10, 87. 10, 99.
Maler von fürsten 1 Z 183.
Malerin II, 6, 47.
Mann, des weibes haupt I, 10, 4. frommer I, 10, 68. gelehrter II, 10, 10. hasenherziger II, 5, 96. III, 6, 48. 8, 73. kindischer II, 4, 72. 4, 99. kranker III, 9, 90. nicht wählerischer 1 Z 124. nüchterner II, 9, 76. redlicher I, 1, 38. 10, 76. III, 9, 3. m. und weib I, 6, 65. 6, 71. III, 7, 40. weibischer I, 10, 13. II, 3, 79. 4, 47. III, 5, 3. 7, 61. wertloser III, 8, 53. 10, 26. zarter III, 10, 24.
Männer, gütige III, 8, 29.
Männermangel III, 3, 64.
Marcipan, soldatenbrot II, 7, 45.
Mars I, 6, 93. darf alles I, 5, 15. der fromme I, 3, 83. der gefräßige I, 3, 79. der gelehrte I, 2, 72. der gewißenhafte I, 4, 49. der katholische I, 6, 52. der säumige I, 6, 54. der treue I, 3, 94. der unkeusche I, 5, 84. der wirtliche I, 5, 20. ein drechsler I, 3, 95. ein ketzer I, 3, 87. ein rosstäuscher I, 8, 9. gegen sich selbst I, 5, 8. kein jurist I, 6, 77. nährt sich I, 5, 11. ohne gefühl I, 4, 33. M. und Venus I, 1, 61. wappen des I, 5, 18.
Marter, verwandelte I, 5, 60.
Martinsfest II, 6, 11.
Märtyrer der liebe II, 7, 74.
Mäßigkeit I, 7, 3. II, 4, 93. III, 2, 14.
Maultasche II, 1, 97.
Mäusehandwerk I, 4, 59.
Medea I, 9, 87.
Mehlthau des krieges III, 10, 57.
Mein und dein I, 1, 11.
Meineid I, 8, 3. ZD 193.
Meineidige II, 1, 96.
Mensch II, 1, 86. ein gras I, 7, 51. genießlicher II, 4, 67. sinnlicher II, 6, 8. 6, 55. 2 Z 31. ZD 148. 149. thierischer I, 7, 68. III, 6, 8. unbeständiger III, 6, 89. ZD 164. unerträglicher I, 4, 30. unnützer I, 8, 72. III, 6, 84. unzufriedner ZD 44. wunderbarer I, 6, 42.
Menschen, alle fehlen 1 Z 196. böse I, 7, 42. sind lügner II, 2, 13. tadelsucht der I, 9, 34.
Menschenhaupt III, 4, 85.
Merkmal des gemüts II, 5, 80.
Misgeburt, herbeigeführte 1 Z 120.
Misgunst III, 6, 43.
Mistrauen II, 4, 100. weises II, 1, 85.
Mistjunker I, 1, 19.
Mitgift II, 10, 27. III, 2, 15. stattliche I, 5, 72.
Mittag II, 8, 78.
Mittel gegen traurigkeit III, 2, 51.
Mittelstand II, 6, 32. III, 3, 55. ZD 6.
Mittelweg II, 2, 89. 1 Z 89.
Mittel zu verarmen I, 8, 11. zur gesundheit III, 5, 89.
Mittwoch II, 10. 22.
Mode II, 6, 52. 1 Z 76. III, 5, 36. 5, 62. 10, 84. 2 Z 57. ZD 94.
Modedamen II, 6, 33.
Mode, französische III, 8, 3. heutige III, 10, 4. ZD 220.
Möglichkeit, unmögliche I, 2, 57.

Mönchskappe II, 7, 55.
Mond ist silber II, 1, 53.
Montag II, 10, 20.
Morgen, der II, 8, 77.
Morgengebet I, 1, 6.
Mühe, durch m., nicht durch schmeichelei I, 7, 47.
Müller II, 9, 36.
Mund, des leibes thür I, 9, 74.
Musikant 1 Z 118.
Müßiggang I, 4, 5. 4, 6. 9, 81. III, 1, 2. 10, 28.
Mutig, nicht verwegen I, 4, 86.
Nachahmung II, 7, 97.
Nachäffung der franzosen III, 6, 36. ZD 165.
Nachbar 1 Z 52.
Nachfolge Christi I, 6, 2.
Nachgeben bei hofe III, 5, 33.
Nachgiebigkeit 2 Z 19.
Nächstenliebe I, 4, 87. 9, 55. III, 4, 6. 4, 37.
Nacht II, 8, 80.
Nachtgebet I, 1, 7.
Nachtruh II, 4, 55. 8, 80.
Nacht und tag, zweierlei II, 8, 6.
Nachtigal I, 7, 79.
Nahrung der liebe III, 4, 98.
Namenstag II, 4, 32.
Namenszug eines freundes 2 Z 58. 59.
Narr I, 5, 35. 5, 67. 6, 67. 1 Z 170. III, 4, 75. alter II, 9, 94. III, 4, 27. eitler II, 6, 49. gelehrter III, 6, 52. jeder ein n. II, 4, 18. n. und weiser II, 5, 68. 9, 31. III, 1, 50. 3, 57. ZD 184.
Narren beim wein ZD 106. nicht zahlreich II, 10, 78. nur unter menschen III, 4, 80.
Nase, lange II, 4, 69. III, 7, 86.
Natur, anweisung der III, 8, 18. dienst der ZD 41. freuden der A 16.
Neid I, 6, 95. II, 2, 34. 3, 69. 1 Z 56. III, 4, 58. 9, 86. 10, 42. ZD 170. der menschen A 19. strafe des I, 1, 36. ZD 207. 242.
Neider I, 10, 90. II, 1, 35. III, 3. 87. 9, 54. 10, 41. 10, 93. ZD 34, 107.
Neigungen III, 7, 36.
Nentwig Martin I, 10, 66.
Neuerung, gefährliche I, 9, 90. sucht nach III, 6, 67.
Neugier III, 3, 52.
Neugierige, der I, 10, 99.
Neuigkeiten ZD 189.
Neujahrswunsch I, 9, 11. III, 5, 98. an eine fürstin II, 2, 3.
Nicht zu viel I, 6, 63.
Nichts 1 Z 84. ZD 23. n. neues unter der sonne I, 7, 39.
Nichtsthun, geschäftiges II, 5, 92.
Niemand zu verachten I, 7, 69.
Nonne, angehende 1 Z 175. fleißige III, 9, 40.
Not I, 2, 93.
Notwendigkeit II, 10, 60. III, 3, 98.
Nutzen und ergötzen I, 5, 58. unsichrer II, 4, 40.
Nützlich, nicht immer ehrlich I, 8, 100.
Nutznießer des friedens I, 9, 98. dieser zeit I, 5, 38.
Oberstelle I, 8, 73.
Obrigkeit, amt der III, 2, 8. 8, 2. gute I, 8, 40. sind götter I, 2, 48. III, 4, 36. o. und untertan II, 1, 61. 2, 61. 2 Z 9.
Ochsen I, 6, 37. gereiste II, 10, 44. menschliche 2 Z 48.
Ochsenhandel III, 4, 70.
Oel und feuer 1 Z 116.
Ohr, unverdroßnes III, 10, 79.
Ohrenbläser III, 3, 34. poetische II, 8, 93.
Opfer, jüdische 1 Z 70.
Opitz Martin II, 5, 57. 1 Z 133. III, 7, 73.

Ordnung hilft haushalten I, 8, 18. öffentliche III, 2, 65.
Orpheus und Eurydice I, 9, 76.
Österreich, das haus ZD 147. 206.
Ostsee I, 9, 95.
Papier III, 8, 91.
Parnass, schlesischer 2 Z 3.
Pathenbrief I, 1, 20. 7, 89. 10, 6.
Pechfackel II, 5, 90.
Perlen, schmuck der weiber III, 9, 73.
Pescennius, römischer kaiser I, 7, 11.
Pfarrer I, 4, 100. III, 3, 59. pf. und küster III, 7, 39.
Pferde, hölzerne I, 7, 82.
Pferdetugend I, 4, 70.
Pflege, seiner selbst ZD 33.
Phantasten und Poeten ZD 151.
Pharaos traum I, 4, 52,
Pharisäer art I, 9, 45. 9, 50.
Phyllis und die rose I, 1, 15.
Piastischer stamm I, 8, 94. 10, 25.
Pöbelgunst III, 10, 12.
Pöbelregiment II, 2, 91.
Pöbelurtheil II, 1, 36.
Poesie I, 5, 10. III, 7, 32. deutsche I, 5, 69. ein freund seiner I, 1, 59. sein trost I, 5, 3.
Poet, an einem guten I, 1, 39. 1. 40.
Poetenbrunnen III, 5, 49. ZD 126.
Poeten, gekrönte II, 5, 43. und fürsten 2 Z 80.
Poetenheirath III, 10, 74.
Potiphars weib ZD 97.
Prahler I, 2. 55. 4. 60. 4, 61. 1 Z 164. III, 1, 8. 3, 30. 7, 62. 7, 63. 10, 27. 2 Z 8. feiger ZD 192. heruntergekommner II, 10, 17.
Preussen 2 Z 20.
Priester, überraschter III, 3, 13. p. und krieger III, 5, 90. ungläubige A 3.
Priestergebet II, 8, 14.
Prinz, auf einen gestorbnen III, 5, 81. 5, 82. 9, 58.
Probus, römischer kaiser I, 1, 92.
Prophezeihung aus der hand II, 4, 36. aus der offenbarung Johannis II, 6, 21.
Prüfe, dann liebe I, 1, 37. 2 Z 11.
Pyrrha und Deucalion II, 1, 3.
Rache II, 1, 41. II, 8, 46. göttliche I, 10, 18. III, 2, 24. nicht ausgeübte 1 Z 111. III, 4, 72. ZD 103.
Rath II, 2, 90. 1 Z 95. gekaufter II, 7, 1. guter I, 7, 83. II, 3, 66. 8, 88. in der not I, 9, 20. junger II, 1, 24. ohne that II, 4, 32. 1 Z 74. r. und geld II, 8, 95. III, 10, 38. ungehörter III, 8, 55.
Rathen ist schlimm II, 3, 86. III, 7, 90.
Rathschläge 1 Z 198. 199. ZD 55.
Räthsel II, 8, 91. 4, 80.
Räuber I, 6, 55.
Rauchtabak bei den Deutschen II, 3, 5.
Rausch II, 4, 46.
Rebe und eber I, 7, 13.
Rechenkunst II, 7, 53.
Recht, bestochnes III, 10, 43. bürgerliches II, 3, 92. das alte I, 7, 35. geändertes II, 10, 16. nur schein II, 9, 63. r. und gewalt III, 6, 15. r. und gewohnheit I, 2, 30. zum saufen 1 Z 160.
Rechtfertigung III, 2, 40.
Rechthaber ZD 11.
Rechtshändel II, 1, 31.
Rechtsstudium I, 7, 14.
Reden, gute 2 Z 16.
Redlichkeit I, 3, 31. II, 1, 60. 9, 42. feinde der I, 4, 89. gestorbne I, 9, 82. seltne III, 3, 79. unbeirrte I, 7, 28. verachtete II, 4, 28. zurückgesetzte II, 3, 29. III, 1, 64. zweifelhafte I, 6, 75.
Redner III, 5, 24.
Reformation II, 9, 3.

Regierung, redliche III, 10, 62.
Regierungssorgen III, 4, 50.
Reich I, 2, 88. r. und hungrig III, 4, 94. r. und unhöflich II, 7, 62.
Reiche kommen nicht in den himmel III, 2, 67.
Reicher stirbt nicht gern III, 1, 69.
Reichtum, geiziger I, 6, 24. gepriesener III, 9, 38. mittel sum I, 2, 26. III, 8, 15. ZD 245. nichtiger I, 2, 45. nicht gesuchter I, 3, 37. ZD 21. rechter I, 4, 11. II, 2, 99. unsichrer I, 4, 2.
Reime aus dem stegreif I, 8, 12. die letzten ZD 248. form seiner II, 8, 70. ZD 222. für Schlesier II, 7, 58. für sich I, 6, 66. gegen laster I, 4, 91. III, 4, 49. ZD 211. gezwungene II, 3, 99. seine I, 2, 50. 10, 74. II, 7, 28. 7, 58. 1 Z 100. III, 6, 97. 7, 77. 8, 57. 8, 65. ZD 213. seine, nicht alle gut III, 6, 69. seine, nicht allen recht II, 9, 29. ZD 236. seine, nur in mußestunden III, 8, 59. 10, 18. ZD 61. 222. seine schlüpfrigen III, 6, 2. seine, schon ein regiment III, 10, 100. ZD 130. seine, schon erprobt II, 8, 72. seine r. sollen nicht beleidigen II, 7, 81. seine verlornen II, 2, 50. tausend I, 10, 100. III, 6, 69. urtheile über seine II, 9, 73. III, 7, 94. ZD 131. ZD 221. vertheidiger seiner 2 Z 76. weibliche II, 8, 94.
Reimkunst, deutsche II, 6, 26.
Reisen II, 10, 45. III, 5, 34. ZD 91. 202. 229. 230.
Reiterei, schwarze I, 7, 22.
Religion 2 Z 47.
Religionshaß 1 Z 179. ZD 169.
Rhein, der, ein ehrenrichter I, 6, 14.
Rheinfluß I, 1, 94.
Rheinwein I, 1, 95.
Richter I, 10, 43. bestechlicher III, 4, 29. gerechter II, 9, 2. unberechtigter II, 10, 61. verdächtiger 1 Z 174.
Ritter, frühere I, 3, 69.
Rosen III, 7, 88.
Rosenobel, eine soldatenblume I, 1, 68.
Röthe und räthe II, 8, 99.
Ruchlosigkeit der welt II, 1, 98.
Rückkehr der fürstlichen brüder von ihren reisen A 15. des christentums I, 9, 12. von einem freunde I, 3, 41.
Ruf, französischer I, 9, 84. guter I, 8, 77. guter, der frommen III, 4, 61. schlechter II, 7, 94. III, 9, 2. ZD 83.
Ruhe des gemüts 1 Z 139. im mittelpunkt II, 4, 45. theure II, 4, 98.
Ruhm III, 10, 77.
Sache, ausgeübte I, 5, 86. bedenkliche I, 4, 76. die gute I, 4, 25.
Sachen, liebliche III, 5, 5.
Salz und kreuz I, 4, 23.
Saufbrüder II, 10, 29. 1 Z 181.
Saul und David II, 2, 62.
Saumseligkeit I, 2, 33.
Schäfergedicht eines freundes I, 1, 3.
Schale und kern I, 3, 14.
Scham, falsche I, 6, 69.
Schätze für den himmel I, 9, 43. 9, 44.
Schein II, 9, 34. III, 7, 19.
Schelm, an einen glücklichen I, 1, 45. arger II, 2, 17. 7, 33. III, 3, 18. 6, 79. ZD 219. junger sch., alter frömmling II, 5, 11.
Scherffer, Wenzel III, 6, 13.
Scherz, unschuldiger I, 10, 17.
Schiffe II, 1, 11.
Schlacht, unblutige I, 3, 81.
Schlaf I, 5, 96. 6, 1. betrügerischer I, 2, 85. honigsüßer I, 7, 40. sch. und tod I, 5, 97. 5, 100.
Schläge II, 1, 92.
Schlecht und recht II, 2, 19.

Schlemmer I, 7, 64. 8, 24. 10, 62. II, 2, 16. 2, 97. III, 1, 77, 4, 22. 4, 65. 8, 61. 9, 47. 10, 22. ZD 84. 185.
Schlesien, erneuertes I, 3, 5. ruiniert I, 3, 51. 1 Z 153.
Schlesier I, 6, 99. eselsfreßer I, 7, 77. gastfreie III, 4, 24. unhöfliche III, 1, 56.
Schmarotzer II, 4, 61. 1 Z 166.
Schmeichelei I, 8, 51. ZD 250.
Schmeichler III, 2, 43. 2, 66. ZD 77. sch. und Raben I, 8, 28.
Schmied 1 Z 41.
Schnecken II, 4, 80. III, 7, 3.
Schnee II, 10, 43. 1 Z 7. schwarzer III, 4, 19.
Schön, aber arm 1 Z 114. sch. und keusch I, 10, 55. II, 10, 76. III, 2, 17.
Schönheit I, 1, 27. 1, 33. 1 Z 28. III, 4, 82. ZD 158. äußerliche III, 3, 22. 3, 79. ZD 54. besondre I, 5, 93. ZD 186. demütige I, 2. 16. 2, 17. ein leim III, 1, 28. kalte III, 7, 29. seltne II, 4, 42. III, 6, 30. sch. und frömmigkeit II, 9, 48. III, 6, 31. 6, 56. verdächtige III, 5, 40. vergängliche II, 3, 10. III, 6, 89. zweifelhafte I, 1, 26.
Schooßfall III, 5, 73.
Schöpfer, moderne III, 6, 83.
Schrift der alten Deutschen III, 3, 39. heilige II, 1, 69. 1, 74. 1, 78. II, 2, 54. macht der I, 10, 64. II, 3, 49. schlechte II, 3, 17.
Schriften, unsterbliche III, 3, 90. 9, 29.
Schuhe, heutige 1 Z 131.
Schuld, unauslöschliche I, 10, 7.
Schulden III, 2, 23.
Schuldner, gläubiger I, 5, 71. verfolgter III, 1, 99.
Schutzherrn, fremde 1 Z 173.
Schwäne, singende II, 4, 63.
Schwätzer I, 3, 87. 10, 24. II, 6, 69. 7, 14. III, 3, 46. 4, 23.
Schweden, dankbarkeit gegen die II, 6, 75. räuber II, 4, 33. sind Götter I, 9, 96.
Schweine, erst im tode nützlich II, 2, 43.
Schwelgerei, gottlose II, 1, 95.
Schwerter III, 2, 22. schaden und nützen II, 3, 10.
Schwindsucht II, 6, 16.
Seelen, theure II, 7, 65. verdorbne II, 5, 82.
Seelenhandel II, 7, 66.
Seelenwandrung I, 7, 71.
Sein und Schein II, 4, 77.
Selbstbetrug III, 9, 4.
Selbsterkenntnis I, 2, 90. II, 2, 5. 2, 37. 9, 21. 2 Z 98. A 21.
Selbstgerechtigkeit I, 9, 32. 9, 41.
Selbstprüfung II, 3, 31.
Selbstüberwindung III, 4, 46.
Seligmacher I, 2, 39. 2, 42.
Seltne, das, hat wert I, 4, 72.
Sicherheit, verderbliche III, 4, 15.
Sieg 1 Z 94. schmutziger I, 3, 54. II, 3, 98.
Siegesanzeichen I, 3, 46.
Silberstumm III, 5, 66.
Simson II, 9, 99. III, 4, 52. doppelter 1 Z 103.
Sinnesänderung I, 9, 77.
Sinngedichte, ein ganzes buch ZD 254.
Sitten, alte II, 3, 73. französische II, 10, 7. heutige I, 3, 36. tadler fremder III, 9, 96. unerhörte II, 10, 43. verkehrte 1 Z 80.
Sittsamkeit III, 10, 52.
Sohn, gottloser II, 7, 16.
Soldat, alter III, 1, 90. der beste I, 3, 33.
Soldaten I, 10, 47. 1 Z 146. III, 2, 33. abgedankte II, 5, 59. 9, 69. geworbne II, 7, 2. gezwungne I, 2, 78. goldne I, 2, 41. gottlose I, 3, 3. gutes werk der 1 Z 102. jetzige I, 1, 52. 1, 65. räuberische

I, 5, 16. s. steht alles frei I, 8, 28. 5, 15. 8, 18. s. und dirnen 2 Z 92. s. und Gott I, 8, 66.
Soldatenbrauch II, 4, 2.
Soldatenbrot II, 7, 45.
Soldatenschimpfwort II, 6, 86.
Soldatenwerbung I, 1, 64.
Soldatenwunsch I, 8, 23.
Sommer, unartiger I, 3, 34. s. und winter I, 2, 64.
Sonnabend II, 10, 25.
Sonne ist gold II, 1, 54.
Sonntag II, 10, 19.
Sorge, gehegte I, 10, 93. unbesonnene I, 2, 75. vergebliche II, 10, 80.
Spanien III, 8, 87.
Sparsamkeit I, 1, 49. 4, 10. II, 1. 1. 9, 59. vergebliche I, 8, 23.
Spiegel II, 1, 26. III, 3, 62. 7, 12. des gerüchts II, 7, 17.
Spiel der welt ZD 244.
Spieler I, 5, 94.
Sporen à la mode I, 6, 3.
Spötter II, 7, 20.
Sprache, deutsche I, 3, 57. II, 3, 7. 8, 13. 8, 50. III, 5, 67. 9, 11. französische II, 6, 94. III, 5, 43. fremde I, 3, 58. lateinische 1 Z 40. polnische II, 8, 48.
Sprachverbeßerer II, 7, 59. 8, 47.
Stadt und land I, 1, 75. 2, 19. 2, 40. 3, 9. 1 Z 192.
Städte, reich durch krieg II, 5, 91. 6, 100.
Städter, gewinnsüchtige II, 4, 58.
Stammbuch III, 8, 89.
Stand, bescheidner III, 1, 78. st. und verstand III, 2, 53. 3, 92.
Standhaftigkeit in not I, 9, 4.
Stände, die II, 8, 21.
Stärke der menschen II, 6. 20.
Staupbesen, mit dem, geschlagen III, 7, 59.
Steinkrankheit I, 7, 33. 10, 92.
Sterblichkeit II, 5, 24.
Sterndeutung II, 7, 54.
Sternfreund 2 Z 4.
Steuercalender I, 7, 7.
Steuer, drückende I, 2, 28. 2, 29. 3, 10. 5, 43. 5, 61. 6, 27. 1 Z 60. III, 8, 40. 10, 17. ZD 51. A 7. st. und Gotteswort I, 3, 36. 3, 40. st. und raub I, 7, 67.
Stirn I, 2, 67.
Strafe, ein salz III, 10, 63.
Strafen gegen böse II, 6, 45. mäßige III, 2, 32.
Streben nach höherem II, 10, 97.
Streit 1 Z 126.
Streng zur rechten zeit II, 10, 99.
Stunden, flüchtige II, 2, 31.
Stundenglocke III, 7, 18.
Substantiv und adjectiv I, 5, 88.
Sünde I, 4, 28. 6, 98. scheu vor der III, 3, 51. zuwachs der I, 6, 38. III, 4, 18.
Sündenbekenntnis III, 4, 7.
Sündenfall, großer II, 6, 64.
Sünden, unzählige III, 5, 15.
Sündenvergebung I, 5, 63. 9, 64. ZD 110.
Taback II, 5, 66. t. und titel III, 8, 35.
Tadel, taub gegen III, 5, 84.
Tadelsucht III, 8, 30. 10, 80.
Tadler I, 2, 32. 1 Z 72. seine I, 1, 69. 1, 70. 1, 78. III, 9, 66.
Tag, jüngster III, 8, 6. ZD 30. t. und nacht III, 6, 72.
Tage, kurze 2 Z 1.
Tagewerk II, 4, 56.
Tapferkeit II, 2, 67. gerühmte III, 4, 91. unbesonnene III, 3, 40. t. und einigkeit II, 7, 42.
Taufe eines prinzen 2 Z 101. vorseitige III, 5, 22.
Täuschung II, 5, 32.
Tausendkünstler 1 Z 78. 83.
Technikus I, 3, 32.
Tellerlecker, der plautinische II, 1, 91.
Testament III, 2, 79.

Teufel, verkappte II, 9, 60.
Teufels ernte I, 3, 88. 4, 66. feiertag I, 8, 18.
Thaten, mittelbare I, 7, 48. nicht worte 1 Z 88.
Thatkraft II, 2, 73.
Theil und ganzes II, 10, 58.
Theile der welt II, 10, 70.
Theilung wüster güter II, 2, 15.
Thier, das liebste I, 7, 53.
Thiere in meer und land II, 10, 72.
Thor, gelehrter III, 8, 16. oft geehrt III, 3, 96.
Thorheit II, 8, 1. allgemeine I, 7, 93. 7, 94. ZD 46. der welt III, 1, 63. halsstarrige III, 2, 48. menschliche II, 2, 20. 5, 36. III, 2, 45.
Thränen, ursache der II, 9, 97.
Thränenreich II, 4, 74.
Thun, menschliches 2 Z 55.
Tischfreundschaft I, 8, 30.
Titel III, 10, 58. 2 Z 74. ZD 227.
Tod II, 3, 1. ZD 142. 209. dreierlei I, 6, 16. ein trost I, 5, 51. eines freundes I, 4, 46. III, 5, 88. eines kindes ZD 60. fröhlicher I, 3, 99. gewaltsamer 2 Z 15. gleicht alles aus II, 9, 6. ist geburt I, 6, 79. 2 Z 45. langsamer III, 9, 26. nicht gefürchtet I, 5, 34. III, 5, 17. schneller ZD 101. sehnsucht nach II, 3, 78. täglicher II, 7, 73. t. und geld III, 2, 72. t. und liebe 1 Z 159. t. und schlaf I, 5, 100. unser vater II, 1, 16. vergeßener III, 3, 91. vorzeitiger III, 7, 85. 7, 87. willkommner I, 8, 61. 2 Z 17. zu T. getrunken III, 7, 80.
Todes buchstaben I, 5, 50.
Todesfurcht III, 1, 71. ZD 204.
Todesstrafen II, 10, 87.
Todtenschmuck I, 7, 9.
Töchter, heirathslustige I, 10, 38.
Trachten, neue ZD 203. 214.
Trägheit I, 2, 34.
Trau, schau, wem? I, 3, 93. 9, 43. 10, 74.
Träume, betrügliche I, 5, 68. 5, 69. wahre I, 5, 30.
Trauriges mehr als lustiges I, 10, 65.
Traurigkeit, feinde der III, 10, 72.
Treue, deutsche II, 3, 5. die stärkste I, 3, 83. gestorbne I, 6, 85. im topfe I, 10, 53. t., reue III, 3, 5. t. und glauben III, 10, 40. unzuverläßige II, 3, 24. III, 4, 71.
Trinker und buhler III, 6, 68. t. und schwätzer III, 6, 71.
Trinkgold ZD 237.
Trinkkunst ZD 246.
Trojas zerstörung III, 6, 93.
Trost bei unfällen III, 5, 96.
Trunkenbold I, 2, 3. 2, 63. 4, 37. 10, 11. 10, 12. 10, 50. II, 4, 59. 8, 41. 1 Z 185. III, 2, 11. 4, 3. 4, 77. 5, 92. 9, 27. 2 Z 86. ZD 182.
Trunkenheit, vergönnte II, 2. 53.
Trunksucht I, 2, 13. 10, 10. III, 3, 75. der Deutschen I, 4, 38. ZD 220.
Tugend, alte II, 4, 27. flüchtige I, 1, 86. III, 10, 29. heutige II, 9, 95. hinter dem geld II, 1, 59. nicht allen nützlich III, 5, 23. reich der III, 7, 35. übung der II, 3, 45. um müh II, 2, 40. t. und glück III, 2, 95. t. und laster I, 9, 59. 9, 54. 1 Z 12. III, 2, 74. verkannte II, 2, 72. 3, 70.
Tugendbild ZD 217.
Tugendhaft aus unvermögen II, 10, 86.
Tugendhaß 1 Z 44.
Tyrann II, 3, 27. III, 5, 83.
Tyrannenherrschaft II, 2. 96. 5, 62.
Übel, neues II, 1, 70. vergangenes II, 2, 30.
Überdruß an ehr und leben II, 10, 73.
Überfluß III, 9, 68.
Übergabe von gedichten an die herzogin ZD 121. 122.

Uhren, alle einst gleich gehend II, 10, 57.
Unbesonnenheit, glückliche I, 8, 27. menschliche II, 10, 89.
Unbestand II, 4, 48.
Unbeständigkeit der menschen II, 2, 47.
Undank II, 2, 21. 2, 55. gegen Gott II, 8, 52. III, 1, 66,
Ungelegenheiten des krieges III, 9, 85.
Ungemach, menschliches II, 8, 69.
Unglück, fremdes II, 7, 76. mut im III, 8, 98. überall 1 Z 138.
Unrecht großer herren II, 10, 88. gut heißen II, 3, 76. verlachtes 1 Z 158.
Unschuld, angeklagte II, 10, 98. im nachtheil III, 6, 58.
Untergang der sonne und des menschen I, 2, 96.
Unterschied 1 Z 6. III, 1, 45.
Untreuer III, 7, 60.
Unverhofft kommt oft I, 6, 86.
Unvernunft A 11. vernünftige II, 5, 14.
Unverschämt II, 4, 52. III, 8, 81.
Unvollkommenheit, menschliche II, 7, 85. 1 Z 152.
Unwißenheit II, 7, 6. menschliche III, 7, 7.
Unzufriedenheit der fremden 1 Z 99.
Unzuläßiges II, 9, 57.
Unzuverläßigkeit II, 3, 26. 4, 50. 6, 66.
Üppigkeit III, 9, 95.
Ursprung der krankheit I, 9, 61.
Urtheil III, 1, 29. der zeit III, 1, 85. des Paris III, 2, 80. im zorn 1 Z 165. über seine gedichte II, 9, 73. III, 7, 94. ZD 131. über sich selbst ZD 19. 131. u. und klage II, 5, 22.
Vaterland III, 5, 21.
Väter, patres III, 8, 10. 9, 83.
Venus, geburt der III, 9, 74. morgen- und abendstern I, 10, 63. verheirathet ZD 128.
Verächter, bekehrte III, 10. 30.
Verbotenes, streben nach II, 7, 27.
Verbrecher, nicht die schlimmsten menschen III, 7, 67.
Verdacht ZD 194. v. und unverstand III, 6, 55.
Verdammung III, 7, 42.
Vergangenheit I, 2, 53.
Vergeben und vergeßen II, 1, 8. 9, 30.
Vergeltung, jenseitige II, 1, 17. 1, 55.
Vergeßen, baldiges II, 5, 10. 2 Z 26.
Verhänguis, trotzen dem III, 6, 37.
Verkehrt III, 8, 24.
Verleumder I, 1, 9. 7, 63. 7, 98. II, 6, 42. 8, 38. 9, 74. 1 Z 147. III, 4, 43. 2 Z 13. eines helden I, 1, 99.
Verleumdung II, 4, 83. III, 6, 87. ZD 3, 15.
Verliebte II, 10, 62.
Vermeßenheit I, 3, 19.
Vermögen wird erstrebt 1 Z 115.
Vernunft, menschliche I, 6, 83. v. und begierden 1 Z 11.
Verordnung, göttliche II, 8, 18.
Versagen und gewähren I, 8, 88.
Verschwender III, 2, 52. 3, 85.
Verschwiegenheit II, 9, 98. der weiber 1 Z 190.
Verse, seine ZD 236.
Versprechen und leisten 2 Z 10.
Versprechungen, eitle 1 Z 187. III, 9, 100. sichre II, 3, 89.
Verstand II, 3, 36. grober III, 7, 20. v. und fleiß II, 8, 28. v. und sitte III, 1, 22. v. und vortheil III, 9, 6. vor kunst II, 7, 10.
Verstellung III, 1, 34. 10, 89.
Versuche gelingen nicht immer II, 2, 95. 9, 58.
Vertriebner I, 8, 70. ZD 89.
Verwandlung in wölfe ZD 200. poetische I, 3, 29. schlimme II, 6, 87. III, 10, 20. 10, 56.
Verwüstung durch krieg I, 7, 12.
Verzeihung 2 Z 95.

Vieh, menschliches II, 3, 46.
Vielweiberei III, 3, 56.
Vogelfang der frauen II, 5, 94.
Völlerei I, 3, 85. 4, 67. 4, 68.
Vollkommenheit, völlige III, 5, 2.
Völker, dreierlei I, 6, 23.
Vormund 1 Z 107.
Vorrang des adels vor dem bürgerstand II, 6, 99.
Vorreden, schöne II, 5, 77.
Vorsicht, zu viel III, 4, 54.
Vorzug II, 9, 86.
W, drei III, 8, 19.
Waare, französische III, 6, 16. leichte I, 5, 7. tüchtige II, 3, 61.
Waaren der wollust III, 7, 44.
Wachestehn III, 7, 64.
Waffenstillstand I, 1, 4.
Wahl der räthe II, 3, 50. eines freundes I, 6, 29. rechte II, 2, 33.
Wahn ZD 70.
Wahrheit, bittre III, 4, 84. bleibt II, 7, 51. ein festkleid ZD 161. freimütige II, 7, 50. III, 6, 50. geschonte II, 9, 80. im wein I, 2, 1. 2, 87. lachende II, 6, 83. III, 10, 64. nackte I, 3, 12. 7, 20. nicht bei fürsten II, 1, 99. w. und falschheit A 17. w. und lüge II, 4, 21. 2 Z 14. 65. ungern gehört 2 Z 41. versteckte II, 5, 69.
Wandel, dereinstiger I, 9, 2. menschlicher II, 8, 12.
Wanst, dicker I, 8, 48.
Waßer ist gut II, 4, 30. ZD 90.
Wassersucht der jungfrauen 1 Z 154.
Wechsel aller dinge I, 10, 88. III, 2, 9. der beste II, 3, 41.
Weg der natur I, 1, 100. des lebens I, 8, 10. zum himmel I, 4, 27. 5, 36. zur gunst II, 2, 1. zur hölle III, 3. 43. ZD 176.
Wegelagerer des lebens I, 6, 80.
Weib, altes II, 3, 49. III, 1, 94. 2, 50. 5, 16. 5, 39. betrunknes II, 2, 24. böses I, 4, 4. 1 Z 118. III, 3, 27. 3, 47. 7, 2. das w. schweige II, 1, 14. ehrliches I, 10, 84. faules III, 10, 16. fruchtbares II, 4, 16. 1 Z 184. III, 9, 15. gehorsames I, 9, 80. geschmücktes II, 5, 99. 6, 80. III, 3, 58. gezüchtigtes III, 9, 57. ruhmsüchtiges 2 Z 54. schönes I, 8, 71. 1 Z 191. tugendhaftes II, 3, 9. unfruchtbares 1 Z 55. unwirtliches III, 6, 90. 9, 12. vernünftiges II, 3, 47. zänkisches III, 5, 52.
Weiber I, 10, 3. II, 6, 35. III, 1, 83. 2, 1. 3, 66. 9, 77. 9, 78. ZD 73. 76. arten der III, 6, 70. cretensiche 2 Z 30. w. ein böses kraut II, 6, 34. 7, 60. w. empfangen II, 1, 27. w. entlehnen III, 7, 45. 8, 60. geschminkte I, 4, 94. 5, 73. 1 Z 108. 2 Z 85. kluge II, 7, 11. lobsüchtige I, 8, 37. reiche III, 3, 80. 9, 22. schöne II, 3, 19. w. sind alle süßsauer II, 3, 44. w. sind blumen 1 Z 30. w. sind gänse II, 1, 68. w. sind menschen III, 2, 64.
Weiberbrüste I, 1, 79. II, 3, 60.
Weibercalender I, 3, 86.
Weibergebrechen ZD 96.
Weiberglauben II, 4, 75.
Weiberhaare III, 7, 21.
Weiberherrschaft II, 1, 50. 5, 16. III, 6, 98. 7, 23. 2 Z 6.
Weiberhüter III, 1, 73.
Weiberirrtum I, 5, 46.
Weiberplauderei I, 1, 80. 2, 97. 1 Z 190. III, 9, 60. 10, 53.
Weiberschloß 1 Z 54.
Weiberschmuck I, 3, 52. II, 3, 39.
Weiberschwerter 1 Z 157.
Weiberthränen II, 6, 74. 2 Z 72.
Weibertreu I, 4, 90.
Weibertücke II, 9, 82.

Weiberversprechen I, 8, 50.
Weiberzank II, 2, 18.
Weibersorn 1 Z 161.
Weihnachten III, 4, 92. 4, 93.
Wein III, 4, 4. 9, 71. ZD 89. 163. begraben im III, 9, 70. der poeten pferd I, 2. 2. ZD 126. getaufter I, 6, 88. 10, 51. III, 8, 13. w. und gicht III, 8, 58. w. und tanzhaus III, 9, 58. w. und weinen III, 1, 12.
Weinfreundschaft I, 8, 92. II, 7, 44.
Weinlust I, 1, 10.
Weinmonat II, 10, 40.
Weintrauben II, 4, 81. ZD 127.
Weintrinker II, 4, 68. 1 Z 47. 61.
Weine, verheirathete II, 2, 7.
Weiser unter narren III, 3, 57. ZD 184.
Weisheit des alters II, 6, 63. die höchste II, 1, 79. menschliche II, 8, 3. 9, 55. ZD 18. weltliche II, 9, 11.
Welschland I, 2, 61.
Welt, aus nichts entstanden I, 10, 37. 2 Z 49. bußfertige I, 2, 79. das beste in der I, 2, 58. 8, 6. durchgrabne II, 7, 12. w. eine arche I, 6, 15. w. ein buch III, 8, 11. w. ein garten II, 5, 76. w. ein lumpenhändler I, 2, 94. w. ein meer I, 4, 88. II, 3, 30. w. ein schall II, 8, 30. w. ein tisch II, 10, 4. w. ein traum III, 4, 16. w. ein weib I, 6. 26. erbe der I, 7, 60. erneuerte I, 4, 20. II, 4, 41. hinfällige I, 2, 69. 2, 77. III, 4, 69. hoffärtige I, 2, 81. jetzige I, 7, 27. 2 Z 82. kleine und große I, 6, 73. III, 7, 58. schauspiel der ZD 244. verkehrte I, 5, 39. A 5. verschlimmerte I, 4, 18. viehische I, 5, 53. voll raub I, 3, 33.
Weltbeherrscher I, 2, 20.
Weltbrand I, 1, 91. 7, 32.
Weltbürger II, 5, 88.
Welteitelkeit I, 5, 52. 2 Z 64.
Weltende I, 4, 35. 9, 69.
Weltfreundschaft ZD 145.
Weltglaube II, 1, 57. ZD 100.
Weltgötter 1 Z 18.
Weltgunst II, 2, 59. III, 1, 32.
Weltklug III, 3, 19. 3, 20.
Weltkunst, jetzige I, 9, 71. II, 3, 11. III, 1, 1. 2 Z 53.
Weltliebe I, 10. 59. III, 10, 82.
Weltlust I, 9, 62. 10, 77. 10, 89. 2 Z 66.
Weltmann II, 1, 52. 3, 28. III, 2, 88. 4, 47.
Welten, viele II, 6, 70.
Werke, gute I, 2, 54. 4, 83.
Werkgerechtigkeit I, 9, 32. 9, 41. 9, 53. 1 Z 129. A 4.
Wetten II, 5, 34.
Widerspruch II, 10, 79.
Widmungen der bücher II, 8, 51.
Wiedervergeltung I, 10, 27.
Wille, ein reisender 1 Z 75.
Winter II, 5, 85. scharfer I, 4, 51. schneereicher von 1651. II, 10, 12.
Wintermonat II, 10, 41.
Winterquartier II, 7, 92.
Wirt und säufer III, 8, 21.
Wirtschaft, theure 2 Z 12.
Wißenschaft I, 4, 99. 5, 1. II, 1, 7. III, 2, 7. menschliche II, 10, 5. zu viel ZD 35. zweck der II, 1, 43. III, 10, 33.
Witwe ZD 233. fürstliche III, 8, 9. getröstete I, 6, 28. II, 1, 6. 6, 56. III, 9, 50. 9, 51. redliche I, 5, 33. trostbedürftige I, 4, 69. III, 1, 67. vergeßliche II, 4, 13. III, 1, 97. verlobte III, 3, 11.
Witwenklage II, 1, 25. 5, 97. 2 Z 5.

Witwer I, 6, 57. II, 6, 84. ZD 65.
Witz in freud und leid ZD 180. schonender II, 5, 49.
Woche II, 10, 26.
Wohlthat II, 10, 65. III, 2, 39. schlecht angewandte I, 3, 100.
Wolfsdienste II, 7, 71.
Wollen und können I, 4, 96.
Wollust III, 8, 70. 8, 99. w. und gewißen III, 6, 57.
Wort, freies I, 9, 39. w. und gedanken III, 4, 48.
Worte, gewandelte I, 4, 71. mit w. spielen I, 7, 18. II, 6, 28. III, 6, 29. 7, 71. 2 Z 91. süße III, 8, 43. w. und werke III, 1, 39. viel, viel sinnen III, 1, 46.
Wucher I, 10, 67. II, 5, 54. erlaubter I, 4, 15.
Wucherspiel II, 8, 37.
Wunder I, 4, 54. 5, 59. III, 9, 46.
Wunderglocke II, 3, 97.
Wunderwerk der welt I, 3, 46.
Wunderwerke, göttliche II, 1, 75. jetzige I, 5, 65. 7, 1.
Wunsch ZD 181. für eine dame ZD 36. täglicher I, 3, 35. 1 Z 172.
Würde, eitle I, 6, 97. III, 6, 74. leicht erlangte 1 Z 90.
Wurzeln, kräftige I, 8, 35.
Zaghaftigkeit I, 1, 35.
Zahl der gäste II, 7, 43.
Zahler, böser II, 1, 33.
Zahlungsfristen II, 4, 26. 7, 86.
Zähne, schöne ZD 13. z. und zehen III, 9, 13.
Zauberkünstler I, 8, 60.
Zeit, alles zu seiner III, 5, 29. die letzte ZD 199. eiserne und goldne III, 7, 100. flüchtige II, 4, 84. gefräßige I, 1, 63. goldne I, 6, 22. II, 1, 48. harte A 2. lasterhafte II, 9, 68. schamhaftige I, 3, 13. schlecht benutzte III, 6, 91. A 1. sparsame I, 3, 21. unartige I, 1, 71. veränderte I, 1, 56. 4, 7. II, 10, 8. 2 Z 94. wolfeile I, 3, 65.
Zeitverlust III, 4, 66.
Zeitvertreib I, 7, 97.
Zeiten III, 4, 30. des jahres und des christentums I, 5, 54. die drei I, 6, 81. rad der III, 6, 46. schauspiel der I, 1, 84. schlimme I, 4, 29. z. und sitten III, 6, 76.
Ziel, schießen nach dem III, 4, 88.
Zins von zins II, 6, 68.
Zorn II, 3, 67. z. und liebe 1 Z 155. z. und verstand ZD 190.
Zuchthüter der frauen II, 7, 29.
Zucker 2 Z 67.
Zufälle, erwartete ZD 188.
Zufriedenheit I, 7, 87. II, 1, 34. 9, 26. 1 Z 58. III, 1, 88.
Zugabe zu seinen gedichten 1 Z 1. 2 Z 2.
Zunder der hoffart III, 9, 67.
Zunge, doppelte III, 6, 94. eine brücke III, 8, 88. freie II, 10, 90. III, 3, 37. gemisbrauchte II, 4, 53. im zaume I, 7, 86. lob der weiber- II, 1, 38.
Zutritt bei vornehmen II, 2, 65.
Zuversicht auf fürsten II, 7, 70. auf menschen II, 7, 69. III, 6, 40.
Zuwachs der diebe II, 2, 100.
Zweifaltigkeit III, 5, 28.
Zweifel an der seligkeit ZD 139.
Zweifelkind II, 5, 40.
Zwiespalt zwischen land und stadt I, 1, 51.

INHALT.

	seite
An den leser	1
Salomons von Golaw deutsche sinngedichte	3
Erstes tausend	3
Erstes hundert	4
Andres hundert	33
Drittes hundert	54
Vierdtes hundert	79
Fünfftes hundert	97
Sechstes hundert	118
Siebendes hundert	138
Achtes hundert	160
Neundes hundert	188
Zehendes hundert	206
Andres tausend	225
Erstes hundert	226
Andres hundert	247
Drittes hundert	271
Vierdtes hundert	295
Fünfftes hundert	312
Sechstes hundert	329
Siebendes hundert	346
Achtes hundert	363
Neundes hundert	379
Zehendes hundert	394
Zugabe	409
Drittes tausend	443
An den leser	444
Erstes hundert	446
Andres hundert	462
Drittes hundert	477
Vierdtes hundert	493
Fünfftes hundert	509
Sechstes hundert	527
Siebendes hundert	546
Achtes hundert	562
Neundes hundert	578

	seite
Zehendes hundert	598
Zugabe	610
Folgende sinngetichte sind unter wehrendem druck eingelaufen.	635
Anhang. Zerstreute oder bisher unbekannte gedichte von Friedrich von Logau	676
Schlußwort des herausgebers	694
Logaus leben	694
Logaus charakter	718
Logaus litterarische bedeutung	731
Ausgaben und bearbeitungen der gedichte Logaus	739
Wortregister	749
Sachregister	790

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 24sten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1871.

Einnahmen.	fl.	kr.
A. Reste.		
I. Kassenbestand und zeitliche anlehen am schluße des 23sten verwaltungsjahrs	3612	52
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	431	3
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	638	48
II. Actienbeiträge	3537	—
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	11	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	202	26
V. Ersatzposten	—	—
VI. Verschiedenes	13	9
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	132	—
	8578	18
Ausgaben.		
A. Reste: abgang	11	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 249 fl. 19 kr. und des dieners 33 fl.)	565	51
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	649	—
2. Druck- und umschlagpapier	480	45
3. Druck	1475	46
4. Buchbinder	52	15
5. Versendung	65	18
6. Provisionen	158	23
7. Verschiedenes	—	—
C. Vorauszahlungen	23	—
D. Ersatzposten	—	—
	3481	18
Somit kassenbestand am 31 December 1871	5097	—
Hiezu ausstehende actienbeiträge u. s. w.	242	30
	5339	30

Anzahl der actien im 24sten verwaltungsjahre:
einzelactien 324
lebenslängliche 10.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:
Seine königliche Hoheit prinz Friedrich von Württemberg.
Seine Gnaden herr freiherr von Zeidler, abt des stifts Strachow.
Herr Helmrich von Heidelberg.
Herr professor dr Koberstein in Pforte.
Herr professor dr Köpke in Berlin.
Herr regierungspräsident freiherr von Zu-Rhein in Würzburg.

Neu eingetretene mitglieder sind:
Ihre königliche Hoheit die prinzessin Katharine, wittwe des prinzen Friedrich von Württemberg.
Ihre kaiserliche Hoheit die großfürstin Helene von Rußland.
Seine königliche Hoheit der großherzog von Sachsen-Weimar.
Seine Gnaden Maximilian Liebsch, abt des stifts Tepl (lebenslänglich).
Seine Gnaden Leopold Anton Wackarsch, abt des Cistercienser stifts Hohenfurt (lebenslänglich).
Herr dr Ottokar Kopetschny in Jersey-city in Nordamerica (lebenslänglich).
Seine fürstlichen Gnaden herr erzbischof dr von Simor, fürstprimas von Ungarn.
Herr professor dr von Aberle in Tübingen.
Amberg: k. provinzialbibliothek.
Herr dr Sebastian Bier in Bonn.
Herr dr G. Eitner, gymnasiallehrer in Breslau.
Herr kaufmann Glitsch in Tübingen.
Herr dr Lehmann in Berlin.
Herr reallehrer Mankel in Hanau.
Pforte: bibliothek der landesschule.
Herr dr Ramsler, professor und vorstand der realschule in Tübingen.
Herr dr Reusch, professor in Bonn.
Herr dr Schönbach in Wien.
Herr Hermann Siebeck, buchhändler in Tübingen.
Herr dr Adolf Tobler, professor in Berlin.
Tübingen: bibliothek des Wilhelmsstifts.

Herr dr Karl Vollmöller in Bonn.
Herr Weil, bankherr in Tübingen.

Tübingen, den 1 Februar 1872.

Der kassier des litterarischen vereins
professor dr Kommerell.

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
kreisgerichtssecretär Sautermeister.